Ec. III 78

53 A 6

Allgemeine

Geschichte

der

Jesuiten

von dem

Ursprunge ihres Ordens

bis auf gegenwärtige Zeiten.

Herausgegeben

von

Peter Philipp Wolf.

Vierter Band.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1792

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede.

Ich habe mit schüchterner Furcht dieses Werk angefangen, und ich ende es mit einer weit stärkern Empfindung von Verlegenheit. Der Beyfall den es bey verständigen Lesern gefunden hat, war für mich zwar Aufmunterung, aber auch zugleich ein bedeutender Wink, allen Fleiß darauf zu verwenden, daß die Erwartungen des Publikums besonders über dasjenige nicht getäuscht werden mögen, was zunächst sich auf unsere Zeitgeschichte und auf den Einfluß bezieht, den der Orden, dessen Geschichte ich geschrieben habe, unter so augenscheinlichen Vermuthungen auf dieselbe behauptet. Zwar sind nicht alle Leser von gleicher Denkensart. Wenn die einen zu viel Neues erwarten, so sind die andern überzeuget, daß es nicht in der Willkühr eines Schriftstellers, und am allerwenigsten eines Geschichtschreibers stehe, so viel neues, ungewöhnliches und niegesagtes an den Tag zu bringen, als der Neugierige erwarten zu müssen glaubt.

Allein ich befürchte, mit der Herausgabe dieses lezten Bandes, weder die einen noch die andern

gänzlich befriedigen zu können. Man wird besonders über den Punkt der Proselytenmachereien, der geheimen Verbindungen, und des im Dunkeln schleichenden Einflusses der noch gegenwärtig lebenden Exjesuiten jene Aufschlüsse nicht finden, welche den hierüber rege gewordenen Streit zur völligen Beruhigung der Parthcyen beylegen könnten. Man wird eine Menge Anecdoten vermissen, die hie und da in tausend Zeitschriften zerstreut liegen. Man wird es vielleicht tadeln, daß ich gewissen ziemlich laut gewordenen und bis zur Ermüdung des Publikums weitgetriebenen Gezänken keinen Werth beylegte. Allein, so wie man aus dem bisher befolgten Plane deutlich genug absehen kann, daß es mir in der Hauptsache nur darum zu thun war, eine allgemeine Idee von dem Jesuitenorden darzustellen, so wird man auch leicht begreifen können, daß ich, ohne diesen allgemeinen Begriff zu verwirren, nicht leicht in das Detail von unzähligen mehr oder minder wichtigen Umständen mich verwickeln konnte. Ich sah dabey auch nicht ein, daß mein von der Gesellschaft Jesu entworfenes Gemählde dadurch gewinnen oder verlieren könnte. Vielmehr glaube ich, von Kennern das Urtheil erwarten zu dürfen, daß meine Kopie noch immer dem Originale treu geblieben sey.

Wenn aber bey alle dem noch wesentliche Züge fehlen, wenn die neueste Ordensgeschichte bey weiten nicht so vollständig und so zusammenhängend, als man es wünschen und erwarten mochte, bearbeitet ist; wenn, wie z. B. in Ansehung des in Baiern herrschenden Jesuitengeistes, nur die rohen Materialien da liegen, so sind dieses Mängel, die man den Zeitumständen, und vorzüglich der allgemeinen Furcht derjenigen zuschreiben muß, welche zwar durch Mittheilung noch wenig bekannter Thatsachen die in der Geschichte befindliche Lücken ausfüllen könnten, aber aus gerechtem Mißtrauen vor den in alle Stände und Gesellschaften vermischten Jesuiten sich fürchten, mittel- oder unmittelbar mit einem Schriftsteller, der in der Sprache der Jesuiten unter die infamsten Kezer gehört, in Verbindung zu tretten. Ich bin weit entfernt, die ängstlichen Besorgnisse derjenigen zu tadeln, die sich scheuen, auf irgend eine Weise Werken von solcher Art, wie gegenwärtige Geschichte ist, Beyfall zu bezeugen, oder ihre Verfasser zu unterstützen. Sie mögen ihre guten Gründe haben, beydes zu unterlassen. Seit die Jesuiten und ihre Verbündete anfangen, die Sache ihrer Societät zur Sache der Religion und der Regierungen zu machen, seit dieser Zeit wird es immer gefährlicher, etwas wider

das Interesse dieser Gesellschaft zu unternehmen. Wären alle Jesuiten insgesammt so toll und so ignorant, wie die Augsburgerkritiker, so dürfte man sich zwar weniger vor den Wirkungen ihrer Tollkühnheit fürchten. Allein, während diese Poltrons den unwissenden Theil des Publikums durch ihr rasendes Geschrey auf sich aufmerksam machen, flüstern die bey weiten feinern Köpfe ihres Ordens denjenigen, welche die Staaten regieren, sophistische Warnungen und Projecte ins Ohr, die ihren Zweck nur sehr selten in dem Falle verfehlen können, wenn man der vorgefaßten Meynung ist, daß die Regierung des menschlichen Geschlechts durch die Systeme der Philosophen und Aufklärer, zum Nachtheil der Völker und ihrer Beherrscher, nothwendig ausarten müße.

Ich habe, als dieser Band bereits schon bis auf wenige Bogen abgedruckt war, noch einige Beyträge erhalten, die ich früher mit Vortheil hätte benuzen können. Vornehmlich bin ich über die Existenz der noch lebenden Exjesuiten, über ihre Verrichtungen, über ihre Verbindungen, und über manche sich dahin beziehende Eräugnisse belehret worden. Aus diesen mitgetheilten Nachrichten erhellet, daß beynahe in allen grossen Städten, in denen die Gesellschaft ehedem Kollegien oder Häuser hatte, geist-

liche und weltliche Jesuiten sich befinden, die in der engsten Verbindung mit einander stehen; daß sie so, wie vormals, sich gerne an die Grossen drängen, herrschaftliche Häuser beschleichen, geistliche und weltliche Räthe beherrschen, und sich noch immer für ein Corpus immortale ansehen; daß sie ihre Ordenskassen führen, von einem Orte ins andere reisen, und besondere Zusammenkünfte zu halten pflegen; daß sie entweder selbst, oder durch Leute, die in ihrem Solde stehen, auf Männer, die ihnen verhaßt sind, Pasquille schreiben; an manchen Orten auch Aufruhrschriften verfassen, und dann die Verbreitung derselben ihren Gegnern zur Last legen; daß sie sich gerne als Hofmeister junger Fürstensöhne verdingen, und auf den Reisen, die sie mit denselben machen, das verächtliche Geschäft der Spione treiben; daß sie allenthalben in gerichtlichen Prozeduren ihren Einfluß zu behaupten suchen, die Weiber der Magistrate gewinnen, und, wo es der Fall mit sich bringt, durch ihre Anverwandte auf Obrigkeiten wirken; daß endlich die baldige Wiederherstellung ihres Ordens, an der sie noch keineswegs verzweifelt haben, unter ihnen eine eben so ausgemachte Sache sey, als daß alle heutigen Aufklärer und Philosophen in kurzer Zeit nicht mehr wissen werden, wohin sie ihr Haupt legen können,

ohne der Gefahr ausgesezt zu seyn, dasselbe auf dem Schaffoth, oder unter den Menschenfressern verlieren zu müssen.

Ich habe in der Vorrede zum zweyten Bande einige Fragen aufgeworfen, um deren Beantwortung ich das theilnehmende Publikum bat. Allein meine Erwartungen sind nicht ganz erfüllet worden. Nur in dem ersten Stücke des zweyten Jahrgangs der neuesten Beyträge zur Religionslehre und Kirchengeschichte sind einige dieser Fragen beantwortet, und es ist Schade, daß dieses nicht auch von mehreren Stellen geschehen ist. Da diese vortrefliche Zeitschrift nicht allenthalben so bekannt ist, als sie es verdiente, so darf ich mir kein Bedenken machen, die darinn befindlichen Beantwortungen meiner Fragen auch hier abdrucken zu lassen.

Auf die Frage: Wo die Archive der Jesuiten liegen mögen, und welches die vornehmsten Korrespondenten des Ordens sind? wird S. 93. geantwortet: „Die Archive dürften nicht weit von den „Sternwarten liegen. — Es ist eine bekannte „Sache, daß kein Geistlicher stärkere Korrespon„denz treibt, als solche Astronomen und Lehrer der „Mathematick, Mechanick ꝛc. welche die gute Welt „für ganz kalte Jesuiten hält, weil sie niemals

„Obrigkeiten, Lehrer der Theologie oder Prediger „gewesen sind."

Ich fragte, wie stark in jeder grossen Stadt die Anzahl der sich dort aufhaltenden Exjesuiten sey, und in welchen Verbindungen und Würden sie stehen? Der Herr Herausgeber dieser Schrift antwortet darauf: „In **Wien** schäzt man sie auf „nicht gar zweyhundert. Davon sind zwey als „wirkliche Domherren, fünf als Pfarrer, und et„liche zwanzig als Professoren angestellt. Das Kon„sistorium weiß es am besten, wie viele sich um „die Kanzel und den Beichtstuhl annehmen. Etli„che Auserwählte sind dazu bestimmt, unsere schönen „Geister beyderley Geschlechts mit Gedichten, Ro„manen und wizigen Scherzen zu unterhalten, und „an Tafeln und Putztischen die neuaufgeführten „Komödien zu kommentieren. Andere wenige sind „dazu ausersehen, ihre Mitgesellen als Beichtväter „zu bedienen, und besonders auf dem Kranken„und Sterbebette zu versorgen. Da die Seelen „der vollkommnen Glieder einer so heiligen Gesell„schaft ohnehin nicht verloren gehen können, so „haben diese Patres vorzüglich dafür zu sorgen: „1) Daß ein erkrankter Mitgesell keinem Priester „beichte, der nie Jesuit gewesen ist; 2) daß, wenn „er stirbt, seine Leiche auf anderer Leute Kosten so

„prächtig als möglich zur Erde bestattet werde; 3) „daß sein hinterlassenes Vermögen ganz der Gesell„schaftskasse zufalle, und daß zu dessen Sicherheit „keine Einberufung der Gläubiger oder nächsten Er„ben eines Jesuiten in die Zeitung eingedruckt wer„de. — Ein Paar Dutzend werden als geistliche „Zeitvertreiber einsamer und wohlhabender Wittwen „und Jungfern verwendet. Die Zahl derjenigen, „welche in grossen Häusern Hofmeister machen, ist „so groß nicht. Wenigstens ein Dutzend haben un„sere Buchdruckereien und Buchhandlungen (in „Wien) zu bespähen, und die Klöster der Men„dikanten mit ihren schwäbischen und baierischen „Productten zu versehen. Die Schwächern aus „ihnen haben ihre angewiesenen Kantone in und „vor der Stadt, wo sie die Tagesneuigkeiten, „samt den darüber von ihren Aeltesten ihnen mit„getheilten Glossen, austragen; und die sind mei„stens in Sakristeyen, in den Kanzleyen der Agen„ten, in den gangbarsten Gasthäusern und Kauf„gewölbern anzutreffen. Die ganz weltlichen und „zum Theile verehelichten Exjesuiten schätzet man „über fünfzig. Die Alters oder Gebrechen halben „nichts mehr zu bedienen taugen, auf zwölf."

Auf die Frage: Welchen Einfluß sie auf Universitäten und öffentlichen Schulen haben? wird

geantwortet: „Ihren meisten Einfluß haben sie bey „uns (in Wien) auf die Gymnasialschulen, wo „sie zahlreich angestellt sind. In den Schulaufga„ben ermangeln sie nicht, die Knaben mit der „Heiligkeit des römischen Hofes, und mit den bösen „Streichen der Jansenisten zu unterhalten."

Die Frage: Wie ihre Predigten an Orten, wo sie die Kanzeln inne haben, beschaffen seyen? beantwortet der H. H. mit folgenden Worten: „Ihre „Predigten in Wien sind so beschaffen, daß in einer „jeden ein Lehrsatz ihrer verworfenen Theologie behan„delt, in einer jeden wider derselben Gegner als Frey„geister gelärmet wird. Selten höret man von „ihnen eine Predigt ohne Selbstlob, und noch sel„tener ohne Sticheley auf Gesetze und auf gesunde „Philosophie und Theologie."

Ich fragte: Von welchen aufrührerischen und gefährlichen Schriften man gewisse Ueberzeugung habe, daß sie von Jesuiten verfaßt worden seyen? und die Antwort darauf lautet: „Die Memoria „cattolica und das Journal des Feller ausge„nommen, hat man vielleicht dießfalls keine ge„wisse Ueberzeugung. Und sie ist auch nicht so leicht „zu haben, weil die Jesuiten ihre empörerischen „Schriften entweder nur durch ihre Adepten ver„fassen lassen, oder ja mittels ihres mächtigen An-

„hangs es zu verhindern wissen, daß sich die Welt „um so eine Ueberzeugung bewerbe."

Endlich fragte ich: Woraus sich schliessen oder beweisen lasse, ob Weiland Se Majestät Kaiser Joseph II. die Jesuiten hervorgezogen, oder vernachläßiget habe? Darüber befindet sich in den gedachten Beyträgen folgender Aufschluß: „Es ist „gewiß, sagt der H. H. daß Kaiser Joseph die „Jesuiten nie gefürchtet hat. Es ist aber auch „ein Satz, welchen ein grosser Staatsmann, der „ein eben so grosser Menschenkenner ist, während „der Regierung Josephs oft wiederholte, daß Ma„ria Theresia die Jesuiten besser als ihr Sohn „gekannt habe. Das war die Folge des ihm vom „Jesuiten Franz in der Philosophie, und vom „Jesuiten Parhammer in der Religion in seiner „Jugend so unvollkommen gegebenen Unterrichts. „Bald hat er sie hervorgezogen und bis zu Bisthü„mern erhoben, bald wieder gedemüthiget und auch „nach der Strenge der Gesetze behandelt. — Ue„berhaupt muß man sagen, daß, ungeachtet so „ansehnlicher Beförderungen vieler aus ihnen, un„sere Exjesuiten, die mit dem Rocke nicht auch den „Geist ihrer Gesellschaft aufgegeben haben, mit „Joseph II. unzufrieden waren. Nebst der Tole„ranz und der Preßfreyheit hat sie aus seinen Ver-

„ordnungen keine so sehr verdrossen, als die, welche „allen Zusammenhang unserer Ordensleute mit rö„mischen oder andern ausländischen Generalen auf„hebt, und mithin alle Herstellung ihrer Gesellschaft „in den österreichischen Erbstaaten unmöglich macht. „Auch können sie es ihm noch nicht verzeihen, daß „er gegen ihre bey dem Antritte seiner Regierung „gefaßte und laut geäusserte Hofnung, sie, wie „einst seine Mutter, von allen theologischen Lehr„stühlen ausgeschlossen hat."

Ohne Zweifel werden die Jesuiten, um sich gegen die Eindrücke zu verwahren, welche die Lesung dieses Werkes auf das Publikum machen könnte, sich mit grossem Triumphe auf meine allzu freyen Gesinnungen über die gegenwärtigen Zeitumstände berufen. Es wird sie, ausser einer kühnen Wortverdrehung, nichts kosten, mich als einen vom Freyheitstaumel dahin gerissenen Modephilosophen verhaßt und verdächtig zu machen. „Braucht man, „werden sie vielleicht sagen, noch etwas anders, „als nur diese Geschichte zu lesen, um sich von „der bis auf diesen Augenblick bestätigten Wahrheit „sogar handgreiflich zu überzeugen, daß man wider „unsere heilige Societät nichts aufbringen könne, „ohne zugleich auch der Religion und den Regie„rungen zu nahe zu tretten? Wie kann sich der

„Verfasser erfrechen, der Aufklärung und der Phi-
„losophie das Wort zu reden, da es nun eine nicht
„bloß nur zwischen uns, sondern auch zwischen be-
„rühmten Gelehrten, die nie Jesuiten waren, ausge-
„machte Sache ist, daß der jezige allgemeine
„Freyheitsschwindel in Europa, die Em-
„pörungen und Aufwieglungen gutmüthi-
„ger Nationen wider ihre Souveraine,
„alle politischen Gährungen, und der heu-
„tige Unglaube aller Art, die Früchte
„einer zügellosen Aufklärung, einer fana-
„tischen Philosophie, und überhaupt einer
„Horde kosmopolitischer und philantropi-
„scher Schriftsteller von Mirabeau aus Ge-
„schlechte und Zwecke sind *)?

Man kann es weder den Jesuiten, noch irgend einem andern Menschen verwehren, der Aufklärung und Philosophie solche strafwürdige Absichten aufzubürden. Allein was auch immer die Ueberzeugungen und Beweggründe derjenigen seyn mögen, die heut zu Tage aus einem solchen Tone über die Begebenheiten unsrer Zeit urtheilen, so bleibt doch immer soviel gewiß, daß sie durch solche Urtheile weder den Fürsten noch den Völkern einen guten

*) S. Vorrede zum ersten Hefte der Wiener Zeitschrift von Herrn Prof. Leop. Aloys Hoffmann.

Dienst erweisen. Sie verursachen, daß erstere die Quelle der Uebeln, welche ihre Staaten bedrohen, gerade da suchen, wo sie nicht zu finden ist, oder auch dasjenige, was würklicher Vortheil ist, für Nachtheil anzusehen geneigt werden. Die Völker hingegen werden unter sich mistrauisch. Man schmeichelt den Leidenschaften der Fanaticker, welche die roheste Unwissenheit und die kriechendste Sklaverey für das eigentliche Element, in welchem sich beherrschte Nazionen gut befinden, zu halten gewohnt sind. Man vergißt, daß die Staatspolitick, nach welcher diese Feinde der Aufklärung und Philosophie die Menschen regieren wollten, eigentlich für die Höfe asiatischer Sultanen brauchbar seyn könnte. Man will es als eine ganz unbezweifelte Wahrheit voraussetzen, daß die Völker über ihre gesellschafliche Verhältnisse nicht aufgeklärt werden können, ohne den Monarchen, die sie beherrschen, gefährlich zu werden. Man will es endlich gar nicht gelten lassen, daß Ludwig XIV. und seine Minister eben so grosses Unrecht hatten, die henkermäßige Bekehrung der Hugenotten, und die ungerechten Kriege veranlasset zu haben, als heut zu Tage diejenigen, welche mittels eines allgemein regegewordenen Freyheitgefühls friedliche Völker gegen ihre Beherrscher aufwiegeln wollen.

Man würde in Untersuchung der Quellen heutiger Völkergährungen weit eher zum Ziele kommen, wenn man, anstatt alles Unheil sogleich auf die Rechnung der Aufklärer und Philosophen zu setzen, vielmehr so redlich und unpartheyisch seyn wollte, den Regenten die Nothwendigkeit anschaulich zu machen, alle Mißverhältnisse, die sich zwischen dem Grade der Volksbegriffe, der Aufklärung, und zwischen ihren Regierungssystemen befinden, auszugleichen, und mit dem Geiste ihres Zeitalters fortzuschreiten. Diese Mißverhältnisse, die freylich aus den Fortschritten der Aufklärung entstanden seyn mögen, sind aber auch beynahe die einzigen Quellen der Irrungen, die heut zu Tage zwischen Völkern und ihren Beherrschern entstehen. Und darinn mögen eben auch die Jesuiten und ihre Anhänger so ganz unrecht nicht haben, wenn sie der Preßfreyheit gram sind, und eine allgemeine Unwissenheit für den behaglichsten Zustand ansehen, in welchem sich die Nazionen befinden könnten.

Zur Ehre der Menschheit vermuthe ich jedoch, daß die meisten Schriftsteller, welche heut zu Tage die Aufklärung und Philosophie als eine Zerstörerinn der bürgerlichen Ordnung darstellen, es aus Mißverständniß thun. Sie verwechseln die Begriffe

der

der Gegenstände, und nennen gerade das Aufklärung und Philosophie, was Täuschung und Thorheit ist. Sie geben aber durch diese Unbesonnenheit den systematischen Verächtern alles Lichts gerade die schicklichsten Mittel an die Hand, ihre Mißgestalt und ihre Blössen zu verbergen; und was dabey noch das schlimmste ist, so werden durch solche sophistische Deklamazionen wider Aufklärer und Philosophen die Fürsten über ihr wahres Interesse nicht belehrt, und die Völker nicht beruhiget.

Wer die gegenwärtige Geschichte mit Aufmerksamkeit liefet, wird mir glaublich den Vorwurf nicht machen können, als begünstigte ich die Gesinnungen der Rebellen. Aber von der andern Seite wird man auch oft genug veranlasset werden, zu bemerken, daß während der ganzen Jesuitenepoche beynahe kein Jahrzehent war, in welchem nicht unter diesem oder unter jenem Volke Gährungen und Tumulte entstanden seyen, die den Regenten bey weitem gefährlicher waren, als es in gewisser Rücksicht die heutigen sind. Man wird, was sogar noch für unsere Zeiten ein besonderer Vorzug seyn dürfte, bemerket haben, daß die Wuth der Rebellen in eben dem Grade stets schrecklich gewesen ist, in welchem sie unwissend und fanatisch waren, und

daß die meistenmale die Könige selbst das Opfer der Kaballen wurden, die sich zwischen den Facktionen der herrschsüchtigen Häupter entsponnen hatten. Unsere heutigen Revoluzionen sind noch lange nicht mit den Würgereien der Bartholomäusnacht und mit den Schreckensscenen des dreyssigjährigen Krieges zu vergleichen; und wenn die erstern Verbrechen der Völker sind, so waren leztere in keinem mindern Grade Verbrechen der Grossen.

Indessen wissen sich die Jesuiten der Verlegenheit, in welcher sich die Regierungen befinden, und der arglistigen Warnungen vor den gefährlichen Folgen der Aufklärung und Philosophie sehr geschickt zu bedienen, um an den Höfen für die Wiederherstellung ihres Ordens zu intrikieren. Während sie in öffentlichen Druckschriften das Volk für sich zu gewinnen suchen, drängen sie sich, an den meisten Höfen nur mittels ihrer Affiliierten, an die Grossen, um ihre Angelegenheit zu betreiben. Allein wie kann man wohl schon vergessen haben, daß sie in Frankreich mittels der Unigenitusbulle eine mehr als ein halbes Jahrhundert dauernde Spaltung unter der geistlichen und weltlichen Macht veranlasset haben? Ist es bey uns Deutschen nicht noch im frischen Andenken, daß sie als die Agenten des römischen Hofes unsere geistlichen Fürsten als Rebellen gegen

die Heil. Kirche anklagten? Und haben wir an den Brabäntern nicht ein redendes Beyspiel vor Augen, daß sie die Kunst, Völker zu empören, weit besser, als die sogenannten Philosophen und Aufklärer, verstehen? Wenn man je auch als erwiesen voraussetzen dürfte, daß die Wiederherstellung dieses stolzen und herrschbegierigen Ordens von einigem Nuzen für die Nazionen seyn könnte; so läßt es sich dabey doch noch lange nicht absehen, ob durch dieselbe den Völkergährungen abgeholfen würde. Es sind nicht Philosophen, die gewöhnlich sehr furchtsam und ruheliebend sind, sondern ganz andere Uebel, die man, um zum Zwecke zu kommen, ausrotten müßte. Und dann brauchte man ausser einem grossen Aufwand von Menschenblut, wenigstens ein halbes Jahrhundert, um in Sitten und Wissenschaften einen solchen Grad von Barbarey hervorzubringen, als nöthig seyn dürfte, das System der Jesuitenregierung wieder allgemein und ohne Gefahr anwenden zu können.

Weit wahrscheinlicher ist es demnach, daß die Jesuiten, aus Noth und Politick gedrungen, auf die Wiederherstellung in ihren vorigen Stand Verzicht thun, und dagegen dem Projeckte, sich unter einem andern Titel und in einer andern minder abschreckenden Gestalt fortzupflanzen, am Ende den

Vorzug geben werden. Hiezu ist ihnen die allgemeine Neigung unsers Zeitalters für geheime Verbindungen äusserst vortheilhaft. Sie, deren Regierung ohnehin von jeher ein undurchdringliches Geheimniß war, können mehr, als irgend eine andere Gesellschaft, ein solches Projeckt zur Ausführung bringen. Wenn, wie sie mit so vieler Geschicklichkeit vorzugeben wissen, die Seckte der Philosophen in ganz Europa eine geheime Verbindung unter sich errichtet hat, um die Thronen der Monarchen umzustossen, so werden es diese um so eher zufrieden seyn, wenn die Jesuiten sich anbieten, mittels einer ähnlichen Verbindung insgeheim den Emissarien der Klubbisten entgegen zu arbeiten. Dabey wird ihnen der Zustand der Anarchie, in welchen jedes Volk durch politische Revoluzionen für eine Zeit lang versezt wird, sehr erwünscht zu Hülfe kommen. Sie werden durch ihre Faction alles in Bewegung setzen, um jenen Zustand ihrer Gegner so lange zu unterhalten, und auf einen so hohen Grad von Unerträglichkeit zu treiben, daß die Völker am Ende noch in die Versuchung geführt werden, zu glauben, daß Sklaverey der natürlichste Zustand ihrer Existenz, und viehische Unwissenheit das sicherste Mittel ihrer politischen Ruhe und ihres Wohlstandes sey. Von diesem Augenblicke an werden alle Aufklärer

und Philosophen ihren Einfluß als vernichtet ansehen müßen, und ihnen wird weiter nichts, als die Wahl übrig bleiben, entweder dem allgemeinen Volksglauben zu folgen, oder, wozu sehr viel Muth erfodert würde, in Gefängnissen ihr Leben zu beschliessen.

Bis mir das letztere wiederfährt, will ich indessen, was ich von meiner Lebenszeit erübrigen kann, zu ähnlichen Beschäftigungen, wie die gegenwärtige war, verwenden. Ich will es versuchen: Die Geschichte des päbstlichen und katholischen Kirchenstaats unter der Regierung des jezigen Pabstes zu schreiben. Wenn gleich eine solche Geschichte an Begebenheiten nicht so reich, als die Geschichte der Jesuiten ist, so kann sie ohne Zweifel eben so wichtig, und für die Zeitumstände nicht weniger nüzlich werden. Es hält vielleicht nicht so schwer, als man meynen möchte, aus einer zusammenhängenden Darstellung der politischen und religiösen Eräugnisse unserer Zeit zu beweisen, daß es unvermeidliche Nothwendigkeit sey, mit allem Ernste eine allgemeine Reformazion in dem katholischen Kirchenwesen zu betreiben. Der Geist unsers Zeitalters, und die Folgen der Revoluzionen in dem Systeme der politischen Regierungen beweisen das Daseyn eines solchen Bedürfnisses mit Gründen,

die keines Widerspruches fähig sind. Vergebens beruft man sich auf Gefahren, von denen die Religion bey einer solchen Reformazion bedroht werden könnte; und vergebens sucht man durch die Besorgniß, als möchte mit Wegräumung des Schuttes das ganze Gebäude des Christenthums eingestürzt werden, die Epoche einer solchen Reformazion auf noch längere Zeit hinaus zu verschieben. So nöthig es für politische Regierungen ist, mit dem Geiste ihres Zeitalters fortzuschreitten, eben so nöthig ist dieses für geistliche. Der Glanz des römischen Hofes verdunkelte sich in den heutigen Tagen nicht deswegen zu einem Schatten, weil die Religion an ihren wesentlichen Eigenschaften etwas verloren hat. Die Ursache dieser Verdunkelung liegt gerade da, wo man sie nicht sehen will. Sie rührt von der Ohnmacht, in der man sich befindet, einträgliche Mißbräuche zu retten, und von dem bald kriechenden und bald stolzen Betragen her, welches man in der Verzweiflung wider diejenigen beobachtet, die durch ihre Einsichten, oder durch ihren Muth dem bisherigen Systeme der römischen Kuria entgegen arbeiten.

Warum ich indessen vorläufig an diesem Orte mein neues Unternehmen ankündige, geschiehet bloß darum, um mir von denjenigen, welche im

Besitze wichtiger Dokumente oder solcher Schriften sind, die durch den Buchhandel in keinen Umlauf gebracht wurden, ihre Unterstützung zu erbitten. Ohne Zweifel liegt an mehrern Orten manches verborgen, was auf die neuere Reformazion in den österreichischen Staaten, auf den Emserkongreß, und auf die Nunziaturstreitigkeiten Beziehung hat. Da ich diese Geschichte so vollständig, als möglich, auszuarbeiten Willens bin, so wünschte ich vornehmlich über jene Eräugnisse, die für Deutschland in ihren Folgen so äusserst wichtig waren, eine vollständige Belehrung. Man darf übrigens nicht vermuthen, daß meine Arbeit nur bloß eine Kompilazion aus bereits über diesen Gegenstand erschienenen Schriften seyn wird. Um einer solchen unnützen Mühe überhoben zu seyn, habe ich ausserdem, daß es mir Vergnügen macht, bey meinen Arbeiten selbst zu denken, und meiner eigenen Manier zu folgen, einen grossen Vorrath handschriftlicher Nachrichten, die mich in den Stand setzen, etwas mehr, als nur bloß Kopie anderer Originale zu liefern.

Da ein in den österreichischen Staaten veranstalteter Nachdruck der Jesuitengeschichte mich befürchten läßt, daß etwa aus irgend einem Winkel mit Räuberhänden auch nach diesem neuen Werke gegriffen

werden möchte; so will ich, um mich und die Verleger, so viel möglich, vor Schaden zu sichern, den sonst zwar sehr verdächtigen Weg der Pränumeration betretten. Die ganze päbstliche Geschichte wird ungefähr in 6. Bänden vollendet werden, wovon der erste unfehlbar zur Ostermesse 1793. im Verlage der Herren **Orell, Geßner, Füßli u. Comp.** zu Zürich erscheint. Auf jeden 36. Bogen starken Band, wird von jezt an bis zu Ende des nächsten Herbstmonats in allen deutschen Buchhandlungen 1. Rthlr. Sächsisch oder 1. fl. 36. kr. **Vorausbezahlung** angenommen. Bey der Ablieferung des ersten Bandes wird auf den zweyten, und so fort bis zum lezten Bande vorausbezahlt. Nach Verlauf der bestimmten Pränumerationszeit wird jeder Band um einen Drittheil theurer verkauft.

Diejenigen meiner Freunde, welche sich mit Einsammlung und Annahme der Pränumerazionen bemühen wollen, erhalten, wenn sie an die Herren **Orell, Geßner, Füßli und Comp.** zu Zürich für fünf Exemplare die Vorausbezahlung Portofrey einsenden, das sechste, und wenn sie auf zehen Exemplare vorausbezahlen, das eilfte und zwölfte unentgeltlich.

Da das Bedürfniß einer ernstlichen und allgemeinen Reformazion im katholischen Kirchenwesen noch

zu keiner Zeit, und vielleicht nicht einmal im sechszehnten Jahrhunderte, dringender, als jezt, war; da die erbarmenswürdige Lage dieser Kirche vielleicht meistens nur von dem Widerstande herrührt, welche eine allgemeine Reformazion bey der hohen Priesterschaft findet; und da gegenwärtig, aus Unkunde der ältern Kirchengeschichte, die Erängnisse unserer Zeit, welche auf das System der Kirche Beziehung haben, sehr ungleich beurtheilt werden; so darf ich mir allerdings mit der Hofnung schmeicheln, daß ein Unternehmen, welches vielleicht zur Beförderung einer so nothwendigen Reformazion, und zur Berichtigung jener ungleichen Urtheile, auch nur von der Ferne, etwas beytragen könnte, nicht ganz ohne Unterstützung bleiben werde.

Zürich zur Ostermesse 1792.

Peter Philipp Wolf.

Inhalt.

Vierzehntes Buch.

Von der Vollziehung des päbstlichen Aufhebungsbreve, vornehmlich in Deutschland.

Seite

Erstes Kapitel. Allgemeine Betrachtung über die Jesuiten im Deutschland. Sie verdienen die gute Meynung nicht, die man in diesem Reiche von den Verdiensten ihres Ordens hatte. = = = 1

Zweites Kapitel. Entstehung einer Akademie der Wissenschaften in München. Unzufriedenheit der Jesuiten darüber. Sie lassen die Regierung durch ihre Schüler auf öffentlichem Theater beschimpfen. Kurfürst Maximilian III. bestraft diesen Frevel in einer nachdrücklichen landesherrlichen Verordnung. Die Jesuiten fahren fort die Akademiker zu neken. = 4

Drittes Kapitel. Verfall des Ansehens der Jesuiten am kaiserlichen Hofe zu Wien. Anstalten zur Verbesserung der Wissenschaften auf der Universität. Den Jesuiten wird die theologische Fakultät entzogen, und die Aufsicht über das erzbischöfliche Priesterhaus Weltgeistlichen gegeben. Die Jesuiten verlästern den Erzbischof Miggazzi am römischen Hofe. Der Erzbischof vertheidigt sich in einem Memorial. = 11

Viertes Kapitel. Bemerkungen über vorstehendes Memorial. Gesinnungen des Erzbischofs von Wien als Kardinal gegen die Jesuiten. Jesuiten in Passau. Bischof Thun nimmt ihnen die Aufsicht über die jungen Kleriker. Sein Nachfolger Firmian setzt die guten Anstalten fort. Die Jesuiten aber suchen ihn mit der Hofnung zur Kardinalswürde, mit der sie ihm schmeicheln, auf ihre Seite zu bringen. = 27

Fünftes Kapitel. Aufhebung des Jesuitenorden in

Seite

Deutschland. Unregelmäßige Bekanntmachung des päbstlichen Breve. Das deutsche Reich verwahrt sich wider römische Anmaassungen. Besitznehmung der Jesuitengüter. Rechtsstreitigkeiten darüber. Gelindes Benehmen gegen die deutschen Jesuiten. Kardinal Migazzi begünstigt sie. Sein Schreiben an Pabst Klemens XIV. = = = = 35

Sechstes Kapitel. Friderich II. König in Preussen nimmt das päbstliche Aufhebungsbreve nicht an. Ob dieser Umstand für die vorgebliche Unschuld der Jesuiten etwas beweise? Urtheile des Königs von den Jesuiten. Ihre Gesellschaft wird endlich auch in Preussen aufgehoben. = = = = 55.

Siebentes Kapitel. Vollziehungsweise des päbstlichen Aufhebungsbreve in Venedig, Toscana, Portugal, Spanien, Neapel, Polen und Frankreich. = 58

Fünfzehntes Buch.

Von dem dermaligen Zustande der Jesuiten in Rußland.

Erstes Kapitel. Bey der Theilung von Polen kommen einige Jesuiten unter die Herrschaft der rußischen Kaiserinn. Berathschlagung am kaiserlichen Hofe, was mit ihnen anzufangen sey. Man beschließt, sie zu dulden. Der kaiserliche Minister, Graf Czernyszev, unterstützt sie, und Katharina verhindert die Bekanntmachung der Aufhebungsbulle ihres Ordens. = = = = = 68

Zweites Kapitel. Die Jesuiten erhalten die Erlaubniß, ein Noviziat in Weißrußland anzulegen. = 73

Drittes Kapitel. Der römische Hof protestiert wider diese Verfügung. Der Staatssekretair Pallavicini macht den auswärtigen Ministern die Gesinnungen seines Hofes bekannt. = = = 82

Viertes Kapitel. Der päbstliche Nunzius zu Warschau

Seite

überreicht dem rußischen Ambassador, Grafen von Stakelberg, ein Memorial, worinn er beweiset, daß der Bischof von Mallo keine Vollmacht hatte, den Jesuiten ein Noviziat zu erlauben. Antwort des rußischen Hofes. = = = 87

Fünftes Kapitel. Die Kaiserinn errichtet in Mohilow eine Erzbischöfliche Kirche, und erwählt den Bischof von Mallo zum Erzbischof, und den Jesuiten Benislawsky zum Koadjutor. Der Pabst macht Schwierigkeiten, die Wahlen zu bestätigen. Die Kaiserinn droht. Der Pabst wird gefälliger. Der Jesuite Benislawsky reiset mit geheimen Aufträgen nach Rom. Die Kaiserinn erhält, was sie verlangt. 98

Sechstes Kapitel. Die Jesuiten erhalten durch Begünstigung des Fürsten Potenkim die Erlaubniß, einen Generalvikar zu wählen. Sie bestreben sich, auch in Rußland sich der bischöflichen Gerichtsbarkeit zu entziehen. Neuester Zustand ihres Ordens in Rußland. = = = = 112

Sechszehntes Buch.

Von den Folgen der Aufhebung des Jesuitenordens, von dem herrschenden Einfluß desselben auf die Begebenheiten unsrer Zeit, und von den Bemühungen, diesen Orden wieder herzustellen.

Erstes Kapitel. Ueber unsere Zeitgeschichte. Bekenntniß der Jesuiten über die Folgen ihrer Ordensaufhebung. Ob man der Aufklärung und Philosophie Schandthaten aufbürden dürfe? = = 119

Zweites Kapitel. Verbesserung des öffentlichen Schulwesens im katholischen Deutschlande. Gegenbemühungen der Jesuiten. Die Universität zu Ingolstadt sucht ihren Einfluß zu schwächen. Nachdrückliche Vorstellungen der theologischen Fakultät an den Kurfürsten von Baiern über Stattlers Philosophie. 125

Seite

Drittes Kapitel. Zustand der wissenschaftlichen Kultur in den österreichischen Staaten zu Ende der Regierung der Kaiserin Theresia. Bemühungen des Kardinalerzbischofes, das System der Jesuiten in Ansehn zu bringen. Kaiser Joseph arbeitet demselben entgegen. Unfug der Jesuiten zu Bruchsal. Verkezerung des Professor Wiehrls. = = 143

Viertes Kapitel. Revolution des Schulwesens in Baiern. Stiftung einer baierischen Maltheserzunge. Uebergabe der öffentlichen gelehrten Schulen an die Mönche. Verzweiflung und Rache der Jesuiten. Stattler, ein Feind der Mönche. Die Jesuiten beschimpfen den Kurfürsten auf dem öffentlichen Theater zu Regensburg, und drohen ihm Tod und Verdammung. = = = = 157

Fünftes Kapitel. Entstehung des Illuminatenordens in Baiern. = = = = = 181

Sechstes Kapitel. Verfolgung dieses Ordens. Schicksal einiger seiner Mitglieder. Einfluß der Jesuiten in die Schritte der Regierung. Vergleichung des Illuminatismus mit dem Jansenismus. = 198

Siebentes Kapitel. Was für Ideen die Jesuiten bey Gelegenheit der gegenwärtigen französischen Revoluzion zu verbreiten suchen? Ob Aufklärung und Philosophie den Monarchen Gefahr drohe? Unwissenheit und Unredlichkeit derjenigen, welche sich zu Vertheidigern des Despotismus aufwerfen. = 215

Achtes Kapitel. System der neuesten Vertheidigungsschriften des Jesuitenordens. Sie werden in Rom durch den Henker verbrennt. = = 225

Neuntes Kapitel. Rebellion in den österreichischen Niederlanden. Was die Jesuiten für einen Antheil an derselben genommen. Sie suchen, ihren Orden in Brabant und Flandern wieder herzustellen. Ville-

Seite

gas d'Estaimbourg übergiebt den souverainen Stän=
den ein Memorial zu Gunsten der Jesuiten. = 246

Zehntes Kapitel. Bemühungen der Bairischen Exjesui=
ten zur Wiederherstellung ihres Ordens. Sie suchen
eine anonymische Schleichschrift der Regierung in
die Hände zu spielen. Inhalt dieser Schleichschrift,
und Beleuchtung derselben. = = 282

Eilftes Kapitel. Ueber die öffentlichen und geheimen
Schritte der heutigen Exjesuiten. Ueber ihre der=
malige Existenz. Ueber den bemerkbaren Einfluß
ihres Geistes auf unsere Zeitbegebenheiten. Worte
zur Beherzigung für Regenten und Völker. = 323

Geschichte der Jesuiten.

Vierzehntes Buch.

Von der Vollziehung des päbstlichen Aufhebungsbreve, vornehmlich in Deutschland.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Betrachtung über die Jesuiten in Deutschland. Sie verdienen die gute Meinung nicht, die man in diesem Reiche von den Verdiensten ihres Ordens hatte.

Wenn man die Aufführung der Jesuiten in andern Ländern vielleicht zu strenge, und mit allzu wenig Schonung beurtheilte, so hatte man dagegen in Deutschland eine allzu hohe Meynung von der Nutzbarkeit und den Verdiensten ihres Ordens. Freylich hat die Geschichte, wenn man die Gewaltthätigkeiten ausnimmt, mit welchen sie unter der Regierung Kaiser Ferdinands II. ihre Gesellschaft auf Kosten anderer Ordensstände zu bereichern suchten, keine Beweise hinterlassen, daß sie in Deuschland eben so eigenmächtig an die Ruder der Regierung griffen, als in Portugal, oder eben so willkürlich und despotisch, als in Frankreich, Staat und Kirche erschütterten. Allein es fehlte ihnen vielleicht weniger an Willen, als an Gelegenheit, in Deutsch-

land eben solche Rollen zu spielen. Die Verfassung dieses Staatskörpers, die Verschiedenheit der Religion und der Regierungen, mußten allerdings die Kräfte ihrer Politick trennen, und ihre Thaten konnten aus dieser Ursache nie so glänzend, als in Monarchien seyn, welche dem unbeschränkten Willen eines Einzigen gehorchen.

Gleichwohl waren die Jesuiten in Deutschland nie unthätig Sie wirkten weit allgemeiner auf die Nazion, als es den Anschein hatte. Aber je geräuschloser ihre Schritte waren, je gefährlicher wurden sie. Glücklicher, als bey irgend einer andern Nazion, erreichten sie bey der deutschen den Hauptzweck ihrer Politick. Es war ein rasendes Unternehmen, Throne zu erschüttern, weltliche Regenten aufzuopfern, und durch Revoluzionen sich groß zu machen. Dergleichen Entwürfe konnten höchstens nur die Einfälle ehrgeiziger und stolzer Geister seyn. Aber weit ausführbarer, weit einträglicher und sicherer war es, den Verstand eines Volkes zu unterjochen, und allgemeine Unwissenheit von der Hütte des Bettlers bis in die Paläste der Regenten zu verbreiten.

Es ist unläugbar, daß die Gesellschaft Jesu nur meistens dieser Unterjochung des Verstandes ihre beynahe unüberwindliche und furchtbare Macht zu verdanken hatte. Aber eben so unläugbar ist es auch, daß sie den Plan, mittels einer allgemeinen Unwissenheit der Völker ihre Herrschaft zu gründen, nirgends mit so vieler Sorgfalt, mit so tiefer Politick, und mit so gutem Erfolge, als in Deutschland, ausführte. Ich habe schon in einem der vorhergehenden Theile dieser Geschichte *) historisch untersucht, in wie ferne die durch die Reformazion beförderte Aufklärung durch die Bemühungen der Jesuiten im katholischen Deutschland gehemmt und unterdrückt wurde. Man darf, um noch mehrere Beweise dieser Art zu finden, nur ihre eigenen

*) Band II. Buch VII. Kap. VII. S. 166. u. f.

Schriften, die jährlichen Briefe, die von Agricola in den Jahren 1727. u. 1729. herausgegebene Ordensgeschichte, die monatlichen Heiligenlegenden, wovon sie im Jahre 1723. zu Mainz zwey Bände unter dem Titel: Mors sancta ex vita sanctorum drucken liessen, und ihre geschriebenen Hauschronicken durchlesen. Alle diese Werke preisen uns die Jesuiten, als Denkmähler ihrer Verdienste um Deutschland, an. Aber wie sehr wird man erstaunen, zu finden, daß diese gerühmten Verdienste nur einzig darinn bestanden seyen, durch Vermehrung der gröbsten Mißbräuche im Gottesdienste, durch neue Afterandachten, durch Vervielfältigung des Bilderdienstes und durch tausend andere eben so ungereimte, als den Absichten würdiger Kirchenvorsteher ganz entgegengesezte Albernheiten die Religion zu entehren *)! Betrachtet man dabey ihr unaufhörliches Bestreben, durch Errichtung und Vermehrung der sogenannten Sodalitäten ihren Wirkungskreis unter allen Ständen zu erweitern, und durch ihr emsiges Eindringen in alle Schulhäuser und Priesterseminarien Volk und Hirten nach ihrem Ordensplane zu bilden, so wundert man sich endlich gar nicht mehr darüber, daß allgemeine Erschlaffung der Nazion, stu-

*) Ungemein merkwürdig ist die von einem Ungenannten 1785. herausgegebene Schrift, welche betitelt ist: Fünf Sendschreiben eines Layen an seinen Freund, einen Weltgeistlichen, über das während der Jesuitenepoche ausgestreute Unkraut, verschiedene merkwürdige deutschgeistliche Geschichtsumstände enthaltend. Der Verfasser, ein mit der Geschichte sehr vertrauter Mann, beweiset, daß der Geist, welcher unsere Konzilien und Nazionalversammlungen in Deutschland vor dem Jahre 1561. beseelte, sehr verschieden von demjenigen Geiste sey, der binnen der Jesuitenepoche die Oberhand hatte. Er beweiset durch historische Zeugnisse, daß unter der Herrschaft des Jesuitenordens das katholische Deutschland in den allergröbsten Aberglauben versank, der Gottesdienst entehrt, und die Kirchenfreyheit unterdrückt wurde.

pide Anhänglichkeit für den Orden, Verachtung und Geringschätzung alles dessen, was nicht nach dem Geschmacke der Jesuiten war, die unausbleibliche Folge eines solchen Systems seyn mußte. Und eben daher läßt es sich erklären, warum man in Deutschland von den Jesuiten stets eine bessere Meynung hatte, und warum man sie für weit weniger schuldig und strafbar, als an andern Orten hielt.

Zweites Kapitel.

Entstehung einer Akademie der Wissenschaften in München. Unzufriedenheit der Jesuiten darüber. Sie lassen die Regierung durch ihre Schüler auf öffentlichem Theater beschimpfen. Kurfürst Maximilian III. bestraft diesen Frevel in einer nachdrücklichen landesherrlichen Verordnung. Die Jesuiten fahren fort die Akademiker zu necken.

Erst in der Mitte unsers Jahrhunders brach hie und da ein Lichtstrahl durch das künstliche Gewebe der allgemeinen Finsterniß hindurch; und die Jesuiten, welche den Verlust, den ihre Herrschaft durch Beförderung der Aufklärung leiden müßte, leicht im voraus berechnen konnten, ließen es ihrerseits an allen möglichen Versuchen nicht fehlen, jeden noch so schwachen Schimmer hellerer Einsichten in das Reich der Nacht wieder zurückzuverscheuhen. So lange sie im beynahe ausschlüßlichen Besitze aller öffentlichen Lehranstalten waren, hatten sie soviel noch nicht zu befürchten, und ein einzelner Geist, welcher sich über die Sphäre des jesuitischen Chaos emporschwingen wollte, war leicht wieder niederzudrücken. Allein kaum bewiesen einige Regierungen den Muth, öffentliche gelehrte Gesellschaften entweder zur Emporbringung vaterländischer Ge-

schichtswissenschaften, oder zur Ausrottung gröberer Volksbegriffe zu errichten; als die Jesuiten sogleich mit weit nachdrücklichern Gegenbemühungen Anstalten dieser Art entweder in ihrem Entstehen zu vertilgen, oder die Obrigkeiten, welche sie mit ihrem Schutze begünstigten, dem Volke verdächtig zu machen suchten.

In dem Jahre 1759. wurde in München eine Akademie der Wissenschaften errichtet. Kurfürst Maximilian III. war ihr Stifter, und Osterwald und Pfeffel ihre ersten Directoren. Der Eifer, mit welchem sie sich die allgemeine Verbesserung der Wissenschaften in Baiern angelegen seyn ließ, entsprach durchgehends den Absichten ihres Stifters, und die ersten Früchte des Fleises ihrer Mitglieder sind die allgemein geschätzten *Monumenta Boica*, und andere philosophische und physikalische Abhandlungen, die in mehreren gedruckten Bänden der gelehrten Welt vor Augen liegen. Es war eine sehr natürliche Folge, daß sich mehrere muthvolle Menschen, für welche das Bedürfniß, sich und andere zu unterrichten, eine schöne Leidenschaft ist, mit der Akademie vereinigten, und daß in der Folge eine solche Vereinigung einsichtsvoller oder erst nach Einsichten ringender Geister einen neuen Schwung in der Denkungsart der Nazion hervorbringen mußte. Dieses war es eben, was die Jesuiten besorgten, die bisher alles Wissenschaftliche gleichsam als Monopolium behandelten, und Niemanden erlauben wollten, einen andern Weg zu gehen, als jenen, den sie vorzeichneten. Sie sahen also anfangs mit neidischen und mißtrauischen Blicken auf die Akademicker herab, und spotteten im Angesichte ihrer Schüler über die Arbeiten derselben. Als sie aber endlich sahen, daß ohngeachtet ihrer Verspottung jene mit festen und entschlossenen Schritten einhertraten, und daß sich durch den Beytritt mehrerer bedeutender Männer ihr Wirkungskreis immer erweiterte, so fiengen sie nach gewohnter Art an, über

Religionsverfall zu seufzen, und ungereimte Vergleichungen dieser mit den vorhergehenden Regierungen zu machen.

Nicht zufrieden, insgeheim in Beichtstühlen und Hausbesuchungen über die verkehrten Grundsätze des Hofes zu klagen, tratten sie auch mit öffentlichem Tadel gegen die Regierung auf. Einer ihrer Ordensbrüder verfaßte zu dem Ende eine dramatische Farce, die sie von ihren Schülern auf dem Gymnasiumstheater zu Landshut in Baiern vor dem Volke aufführen ließen, und worinn die unanständigsten Ausfälle auf die kurfürstliche Regierung geschahen. Ungeachtet Maximilian III. ein Zögling ihres Ordens, und ein Sodalis Congregat. maj. Mariæ war, ungeachtet er der Gesellschaft Jesu viele Wohlthaten erwiesen hatte, so konnte er doch über einen Frevel dieser Art nicht schweigen, und erließ an den Provinzial des Ordens nachstehendes Schreiben, welches aber, um die Jesuiten zu schonen, bisher noch nie öffentlich durch den Druck bekannt gemacht wurde.

„Wir Maximilian von Gottes Gnaden ꝛc. Uns ist von der in dem Gymnasio zu Landshut jüngsthin exhibierten Komödie ein gedrucktes Exemplar zu Gesicht gekommen, worinn bey der zwischen dem alt- und neuen Bayerland angestellten Vergleichung der jetzige Zustand des letztern, in Rücksicht auf das Religionswesen so gefährlich und gehässig abgeschildert wird, daß ein jeder in Sachen nicht genugsam informierter Leser billich glauben kann, als wäre es schon wirklich an deme, daß der wahre katholische Glaube aus seinem uralten Wohnsitz in unsern Landen vertrieben, hingegen sowohl der Freygeisterey als andern kezerschen Secten aus interessiert- und falschpolitischen Absichten Platz darin gemacht worden wäre."

„Euch und eurer gesammten Soccietät ist selbst bestermassen bekannt, was gestalten wir von dem ersten

Augenblicke unserer Regierung bis auf gegenwärtige Stunde, nichts so sehr als die beständig und unverrückte Beybehaltung der reinen katholischen Lehre in unsern Landen zu Herzen genommen, und unsern durchlauchtigsten Voreltern mildseligster Gedächtniß in diesem Stück gewiß nichts nachgegeben, mithin uns auch von weiten nie zu Sinnen haben kommen lassen, daß entweder unser Privat- oder das allgemeine zeitliche Staatsinteresse mit Abbruch und Unterdrückung der katholischen Religion befördert, oder in Ausführung unserer zum wahren Landesbesten abziehlender heilsamer Verordnungen solche Werkzeuge, worauf in dem Dramate signante gestochen wird, jemalen von uns hätten gebraucht werden sollen."

„Wir begreifen daher gar nicht, wie man daran kömmt, dergleichen unerfindliche und von aller Apparenz sehr weit entfernte Dinge in öffentlichen Schauspielen auf das Theatrum zu bringen, und will uns schier bedunken, als hätte man die Religion aus keiner andern Ursache darin auftretten lassen, als unter diesem spezioſen Vorwande unsere Regierung in andern Stücken desto freyer kritisieren zu können, und solche bey dem innländischen Publikum verhaßt, bey dem ausländischen aber verächtlich und lächerlich dadurch machen zu wollen."

„Gleichwie uns nun dieses so befremd- als empfindlich fallen muß, so mögen wir auch nicht umhin, Euch und eurer Soccietät unser äusserstes Mißfallen darüber zu bezeigen, und hätten wohl Ursache, eine eclatante Satisfaction hierum zu nehmen. Wir begnügen uns aber für diesesmal noch damit, daß der Author seiner so unüberlegt als ungereimter Composition halber nicht nur ernstlich von Euch reprimandiert und bestraft, sondern auch unverzüglich aus unsern Landen fortge-

schickt, und ohne unsere Specialbewilligung nicht mehr wiederum zurückberufen werde."

„Wir wollen auch, daß in Landshut, wo der Skandal geschehen ist, hinfüro keine Komödie mehr von euch exhibiert oder gedruckt werde, es seye dann das Exemplar von unserer Regierung vorher revidiert und approbiert worden, an andern Orten ausser Landshut lassen wir es zwar bey dermaliger Revision noch ferner bewenden, versehen uns aber anbey, Ihr werdet bey der Euch untergebenen Societät solche Vorsicht hierinn gebrauchen, damit dergleichen ärgerlich- und mehr einem Pasquill gleichende Exhibitiones und Druckschriften um so gewisser hinfüro unterbleiben möchten, als im widrigen Falle die Soccietät all jene üble Folgerungen, welche unfehlbar daraus entstehen müßten, niemand andern als sich selbst beyzumessen haben würde. In dieser gänzlichen Zuversicht verbleiben wir euch mit fernern Hulden und Gnaden wohlgewogen. München den 26. Septembris 1764."

Die Jesuiten wollen nur von solchen obrigkeitlichen Beweisen, die ihnen günstig, aber nichts von solchen wissen, die ihnen ungünstig sind. Sie werden es glaublich nicht wagen dürfen, nunmehr, nachdem dieses bisher noch ganz unbekannte Acktenstück an das Tageslicht kömmt, behaupten zu dürfen, daß entweder Maximilian oder seine Minister Jansenisten, Kezer, treulose Miethlinge, Verschworne, und dergleichen gewesen seyen. Maximilian war ein frommer und gottesfürchtiger Herr; aber er hatte zum Unglücke für die Jesuiten bey weitem mehreren Scharfsinn, und andere gleichsam angeborne Regententugenden, als ihnen behagen mochte.

Ein so nachdrückliches Mißfallen, das ihnen die Regierung bezeigte, machte sie zwar behutsamer, aber vertilgte den Groll nicht, den sie gegen die Akademie hegten. Vielmehr wurde ihnen diese immer verhaßter,

je weiter sich ihr Einfluß verbreitete, und je tiefer sie in das Heiligthum des Jesuitism' griff. Ausser den sogenannten Lateinischen Schulen, worinn meistens nur für den Unterricht derjenigen Zöglinge gesorgt wurde, die entweder für ihren eigenen, oder andere Mönchsorden gebildet wurden, waren bisher alle bürgerliche und Landschulen vernachlässiget worden. Sie begriffen es sehr wohl, daß Gewerbsbürger und Landmänner keines wissenschaftlichen Unterrichtes nöthig hatten, um treue Mitglieder ihrer Ordenssodalitäten und blinde Anhänger alles desjenigen zu seyn, was sie ihnen in ihren Missionen vorpredigten. Nicht so günstig dachte die Akademie von den Vortheilen einer gänzlichen rohen Unwissenheit des Volkes, und suchte, durch Anlegung neuer Landschulen, durch bessere Auswahl und Besoldung der Lehrer, und durch Einführung zweckmässiger und gereinigter Unterrichtsbücher das Volk nach und nach aus einer beynahe viehischen Stupidität zu reissen. Sie bediente sich hiezu eines ungemein fleissigen, und einsichtsvollen Mannes, Heinrich Brauns, der sich als Benedicktinermönch durch Muth und Enthusiasmus über die Sphäre der damal herrschenden Barbarey emporschwang, und mittels des Schutzes, den er unter dem guten Maximilian III. genoß, es so weit brachte, daß er dem unter der Jesuitenherrschaft gänzlich verfallenen Schulwesen in Baiern eine ganz neue und vortheilhafte Gestalt verschafte. Sein vornehmstes Augenmerk gieng gleich anfangs dahin, die deutsche Sprache, die bisher durchaus vernachlässiget wurde, zu bilden, um in derselben die brauchbarsten Kenntnisse gemeinnütziger und allgemeiner zu machen. Zu dem Ende verfaßte er die nöthigen Lehrbücher; gab den Evangelien, die bisher in einer äusserst fehlerhaften Uebersetzung vom Volke gelesen wurden, ein neues deutsches Gewand, veranstaltete eine Sammlung guter Muster in verschiedenen deutschen Aufsätzen, und mun-

terte junge, und fähige Männer auf, durch eigne Versuche ihre Kräfte zu üben und auszubilden. Die Akademie unterstüzte ihn bey allen diesen Unternehmungen sehr thätig, und der Kurfürst war mit seinem Fleise und seinen Einsichten so wohl zufrieden, daß er durch ihn einen ganz neuen Schulplan für das deutsche Schulwesen entwerfen, und durch eine landesherrliche Verordnung vom 3. Herbstm. 1770. allgemein in den Kurlanden einführen ließ *).

Die Jesuiten, welche bisher das Ansehn haben wollten, daß ihre Schulen unverbesserlich seyen, blieben bey solchen Anstalten nichts weniger, als gleichgültig. Sie ließen durch ihren Pater Weitenauer den verhaßten Reformator Braun in Schriften angreifen, während sie und ihre Schüler insgeheim daran arbeiteten, einige fanatische Köpfe wider ihn aufzuhetzen. Sie verfolgten ihn nicht nur mit Pasquillen, sondern veranstalteten mehrere persönliche Beleidigungen gegen ihn, die am Ende sogar in thätliche Gewalt ausbrachen. Nur ein beherzter Muth, und der nachdrückliche Schutz eines aufgeklärten Ministeriums konnte ihn endlich mitten unter Bestürmungen solcher Feinde noch sicher ans Ziel bringen.

Diese Epoche war den Jesuiten allerdings schmerzhaft, und bereitete den edlern Theil der Nazion auf den Augenblick vor, in welchem der Orden aufgehoben werden sollte. Zum Unglücke fiengen die Jesuiten selbst an gewahr zu werden, daß sich einige ihrer jüngern Zöglinge nach Licht sehnten, und an verbotener Lectüre Geschmack fanden. Mehrere Magister lasen heimlich deutsche Bücher, die sie unter ihren Betten verborgen hielten. Solche Uebertrettungen der Ordensgesetze waren allerdings sehr bedenklich. Aber die allgemeine Gefahr, die damals von allen Seiten der Gesell-

*) Pragmatische Geschichte der Schulreformation in Baiern aus ächten Quellen. Abtheil. II. Abschn. I. §. I—IV. S. 14—25.

schaft drohte, und die Verlegenheit der Superioren, waren zu groß, um jenen Unordnungen so geschwinde, als es nöthig gewesen wäre, gleich bey ihrer Entstehung abhelfen zu können.

Drittes Kapitel.

Verfall des Ansehens der Jesuiten am kaiserlichen Hofe zu Wien. Anstalten zur Verbesserung der Wissenschaften auf der Universität. Den Jesuiten wird die theologische Fakultät entzogen, und die Aufsicht über das erzbischöfliche Priesterhaus Weltgeistlichen gegeben. Die Jesuiten verlästern den Erzbischof Miggazzi am römischen Hofe. Der Erzbischof vertheidigt sich in einem Memorial.

Zur Zeit, als die Gesellschaft an den Bourbonischen Höfen ins Gedränge kam, suchten ihre Glieder die Stimme der Gerichtshöfe, die sie verdammten, durch ein betäubendes Geschrey von dem Ansehn und der Achtung zu schwächen, in welcher sie in Deutschland, und vornehmlich am Kaiserhofe zu stehen vorgaben. Allein die Sache verhielt sich ganz anders, als man auswärts behauptete. Die erste Veranlassung, sie in Wien näher zu beobachten, gab der sichtbare Verfall der Wissenschaften, die seit langer Zeit her nur blos unter ihrer Direcktion stuhnden. Man verglich den Zustand des Schulwesens in Oestereich mit demselben an solchen Orten, wo die Jesuiten keine Kollegien hatten, und die Vergleichung fiel auf eine ziemlich merkbare Weise sehr zu ihrem Nachtheile aus. Die unvergeßliche Kayserinn, Maria Theresia, wurde nicht sobald von diesem Uebelstande unterrichtet, als sie sogleich durch den Kardinal von Trautson die Ursachen desselben untersuchen, und Mittel in Vorschlag bringen

ließ, die zur Aufnahme der in Verfall gerathenen Wissenschaften dienlich seyn könnten. Der Kardinal starb, ehe er noch Hand ans Werk legen konnte; die Untersuchung aber wurde von dem hohen Schulrathe fortgesetzt, und von der Kayserinn alles genehmiget, was dieser verfügte. Die erste Veränderung, die man einsweilen traf, war, daß der Rector des Jesuitenkollegiums, welcher sich anmaaßte, beständiger Präsident der Universität zu seyn, von dieser Stelle für immer ausgeschlossen wurde.

Nachdem der Graf Migazzi auf den erledigten erzbischöflichen Stuhl von Wien erhoben wurde, erhielt er zugleich die Aufsicht über die Universität, und hinlängliche Vollmacht, die nöthigen Einrichtungen zur Verbesserung der Wissenschaften zu trefen. Er war kein Feind der Jesuiten, und noch weit entfernt, sie von der hohen Schule zu verdrängen. Allein sie selbst bewiesen durch eigene Unvorsichtigkeit, wie nöthig es sey, dieses zu thun. Migazzi wollte aus Italien zween gelehrte Jesuiten kommen lassen, um durch sie einen neuen Verbesserungsplan an der Universität auszuführen. Diese Sache wäre für den Orden nicht bedenklich, und sogar ehrenhaft gewesen. Aber der Provinzial, Pater Lecchi, konnte vorausfehen, daß sich Migazzi jene beyden Italiener in allen Dingen, welche auf die Lehrart Beziehung hätten, durchaus unterwürfig machen, und folglich eine Gerichtsbarkeit über sie ausüben würde, die sie nach ihren Ordensprivilegien keinem Bischofe zugestehen konnten. Wirklich gieng die Unvorsichtigkeit dieses Provinzials so weit, daß er der Kayserinn darüber Vorstellungen machte, und sich bey derselben verlauten ließ, es würde unter einer solchen Bedingung, nehmlich dem Erzbischofe in Sachen der Lehrsätze unterworfen zu seyn, kein einziger Jesuite die angebotene Lehrstelle annehmen, indem es zu befürchten stühnde, daß, wenn solche Personen nicht

mehr unter dem Provinzial stehen sollten, die innere Ordensverfassung zerrüttet werden müßte. Die Kayserinn überhob die Gesellschaft Jesu einer so bedenklichen Gefahr, und berief den Augustiner, Pater Azzoni aus Siena, und den Dominikaner, Pater Gazzaniga aus Palermo, um die theologischen Lehrstühle an der Universität einzunehmen. Die Jesuiten verheimlichten ihren Unmuth über eine solche Veränderung, und bezeigten zum Scheine ein Wohlgefallen daran. Allein man gieng in der Reformazion immer weiter. Man nahm ihnen das Recht, die Bücher zu zensieren, und stellte ausser einem Canonikus, der ein eifriger Anhänger der HH. Augustin und Thomas war, den Herrn van Swieten zu Censoren an. Man verwarf die lateinische Gramatick des portugiesischen Jesuiten Alvarez, und der Hof ließ gegen die Werke des Tamburin, Gobat, Busenbaum und La Croix ein strenges Verbot ergehen. Was sie endlich am meisten kränken mußte, war das Benehmen des hohen Adels zu Wien, welcher seine Söhne aus dem adelichen Kollegium hinwegnahm, worinn sie bisher von den Jesuiten gebildet wurden. Man bürdete, mit sehr vielem Rechte, die Ausgelassenheit der Lebensart, der sich diese Jünglinge überließen, und die Atheisterey, welche sich damals zu verbreiten anfieng, dem Pelagianismus, und der unsichern Moral der Probabilisten auf.

Alle diese Veränderungen konnten der Gesellschaft Jesu keineswegs gleichgültig seyn. Sie erschütterten ihre Verfassung, und schwächten den Einfluß, den sie bisher am kaiserlichen Hofe behauptete. Noch weit nachdrücklicher waren aber die Eingriffe, die sich der Erzbischof um eben diese Zeit in ihre wesentlichsten Privilegien erlaubte. Er nahm ihr die Aufsicht über die Bildung der jungen Geistlichkeit; und errichtete ein

Priesterseminarium, worüber er Weltgeistliche zu Aufsehern bestellte. Er verordnete, daß, ohne seine Bewilligung, die Jesuiten in Zukunft weder die Beichten der Weltlichen anhören, noch die Gewissen der Nonnen leiten sollten. Kein Jesuite sollte von dieser Zeit an in der erzbischöflichen Diözese, ohne Wissen und Genehmhaltung des Erzbischofes, Missionsgeschäfte verrichten können; und wer von ihnen zu den Priesterweihen zugelassen zu werden verlangte, sollte sich der gleichen Prüfung, wie andere Kandidaten des Priesteramtes, unterwerfen. Um allen diesen Verfügungen Nachdruck zu geben, ließ der Erzbischof den Kanon des Trienterkonziliums, welcher die Jesuiten der Gerichtsbarkeit der Bischöfe unterwirft, neuerdings bekannt machen; und der Hof gab einigen Superioren des Ordens zu verstehen, daß man es nicht ungestraft würde hingehen lassen, wenn ihre Untergebene es wagen sollten, den Erzbischof von Wien, nach dem Beyspiele des Dom Palafox in Amerika, der geistlichen Gerichtsbarkeit wegen zu verfolgen.

Nach dem buchstäblichen Verstande ihres Institutes mußte ein Bischof, der sich über ihren Orden eine solche Gerichtsbarkeit anmaaßet, ein verfluchtes Glied der römischen Kirche seyn. Denn schon Pabst Paul III. eximiert die Gesellschaft und alles, was ihr angehört, in der verrufenen Bulle, die mit den Worten Licet debitum pastoralis anfängt *), von aller bischöflichen Gerichtsbarkeit. Seine Nachfolger giengen noch weiter, und Gregor XIII. scheuet sich nicht, die fürchterlichsten Verfluchungen über alle diejenigen zu ergiessen, welche sich unterstehen, die Jesuiten in Ausübung ihrer

*) Ipsam societatem, & universos illius socios & personas, illorumque bona quæcumque ab omni superioritate, jurisdictione, correctione quorumcumque Ordinariorum eximimus & liberamus. Instit. Soc. Jesu. Vol. I. pag. 16.

Privilegien und als Exemptionen zu stören *). Weder Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und andere Kirchenvorsteher noch Kaiser und Könige dürfen es, nach dem Ausspruche des nämlichen Pabstes **), ungestraft wagen, die Jesuiten, ohne Be-

*) Præcipimus, sagt dieser Pabst. Lib. cit. pag. 83. in virtute sanctæ obedientiæ, ac sub poenis excommunicationis latæ sententiæ, nec non inhabilitatis ad quævis officia & beneficia sæcularia, & quorumvis ordinum regularia, eo ipso absque alia declaratione incurrendis, nè quis cujuscum que status, gradus, & præeminentiæ existat, dictæ Societatis Institutum, Constitutiones, vel etiam præsentes litteras, vel quemvis earum, vel supra dictorum omnium articulorum, vel aliud quid supradicta concernens, quovis disputandi, vel etiam veritatis indagandæ quæsito colore, directè vel indirectè impugnare, vel eis contradicere audeat; districtius inhibentes, né quis sive extra, sive intra dictam Societatem, nisi de illius Generalis, aut inferiorum Præpositorum licentia notationes, declarationes, glossas, vel scholia ulla super præmissis facere, vel ea nisi quantum verba ipsa sonant, interpretari, aut de eis disceptare, seu scrupulum cuipiam injicere, vel in controversiam aut dubium revocare audeat quoquomodo; nec glossas, aut interpretationes, sive impressas, seu scriptas ad id pertinentes legere, docere, aliisque tradere, vendere, vel apud se retinere præsumat.

**) In perpetuum statuimus, neminem ex Religiosis sub Societatis obedientia degentem, à quibusvis, quacumque Ecclesiastica vel sæculari dignitate seu auctoritate fungentibus, etiamsi sanctæ Romanæ Ecclesiæ Cardinales, Patriarchæ, Archiepiscopi, Episcopi, vel alii Antistites, & Prælati; nec non Synodi, Communitates, & Capitula quæcumque, aut officii hæreticæ pravitatis Inquisitores, ac Commissarii, vel Iudices, tam ipsius officii, quocumque illi nomine censeantur, quàm alii Ordinarii, vel Delegati, vel etiam *Impera-*
tor, *Reges & alii Sæculares Principes*, ad quodvis munus, officium, vel exercitium obeundum, etiam prætextu quòd alii inibi non inveniantur, à quibus adjuvari possint, absque expresso sui Superioris consensu, ac etiam mandato destinari, adigi, vel cogi posse. Instit. Soc. Jesu. Vol. 1. p. 85.

willigung ihrer Ordensgenerale, zu irgend einem Amte anzustellen. Wie sehr mußten sie also alle Verfügungen des Erzbischofes von Wien für unerlaubte und vom römischen Stuhle verfluchte Eingriffe ansehen!

Wäre die Regierung weniger aufmerksam gewesen, und hätten die Jesuiten nicht gerade in diesem Augenblick auswärts mit so furchtbaren Gegnern zu kämpfen gehabt, sie würden am kaiserlichen Hofe sich weit nachdrücklicher für so viele Beleidigungen gerächet haben. Indessen versuchten sie es doch, dem Erzbischofe zu beweisen, daß man nicht ungestraft dem Interesse ihrer Gesellschaft entgegen handeln könne. Migazzi hatte die wohleingerichtete Andachtsübung für Christen, welche Ludwig Muratori unter dem Namen Lamindo Pritanio heraus gab, seinen Diöcesanen empfohlen. Dieses Andachtsbuch enthielt ganz andere Grundsäze als bisher in Büchern dieser Art gefunden wurden. Anstatt jene abgeschmackten und abergläubischen Gebräuche, die von den Jesuiten eingeführt wurden, zu billigen, empfiehlt es vielmehr eine vernünftige gottselige Uebung, und lehrt in faßlichen Säzen die gesammte Pflichten eines Christen. Schon gleich bey Erscheinung dieses Buches, im Jahre 1747. zogen sie in Italien wider den Verfasser desselben zu Felde; ihr Bundsgenosse, Benedikt Plazza, suchte es in einer weitläuftigen Schrift zu widerlegen; und Pabst Benedikt *XIV.* wurde von ihnen so gar genöthiget, dasselbe in der Kongregazion des Index untersuchen zu lassen. Zum Unglücke fiel aber diese Untersuchung zu ihrem Nachtheile aus, und das von ihnen verkezerte Werk wurde vom Pabste allen Christen zum täglichen Gebrauche empfohlen.

Dieses Buches nun bedienten sich die Jesuiten am kaiserlichen Hofe, den Erzbischof Migazzi als einen

Kezer

Kezer verdächtig zu machen. Sie sprachen in allen Gesellschaften mit Heftigkeit von den vermeintlichen Irrthümern, die in diesem Andachtsbuche enthalten seyn sollen. Der Beichtvater der kaiserlichen Prinzessinnen, der Jesuite Franz Lener, erkühnte sich, am Hofe sehr bitter darüber zu schimpfen, und als er einst in den Zimmern der Erzherzoginnen ein Exemplar auf dem Tische liegen fand, nahm er es mit spöttischer Miene hinweg, und warnte dieselben, ein Buch zu lesen, welches, wie er vorgab, mit schädlichen Irrthümern gegen die wahre Religion angefüllt war.

Doch die Dreistigkeit dieses Jesuiten blieb nicht ungestraft. Die Kaiserinn wurde von diesem Vorfalle unterrichtet, und wollte von dem Erzbischofe erfahren, was es für eine Beschaffenheit mit diesem Andachtsbuche habe. Migazzi zergliederte in Gegenwart der Kaiserinn den Innhalt desselben, bewies, wie ungegründet, und boshaft die Verleumdungen seyen, und die ganze Geschichte endigte sich damit, daß der Jesuit Lener das Amt eines Beichtvaters der kaiserlichen Prinzeßinnen verlor, und augenblicklich vom Hofe und aus der Stadt weggeschaft wurde.

Je weniger es den Jesuiten gelang, den Erzbischof bey der Monarchinn in Ungnade zu bringen, um so eifriger bemüheten sie sich, ihn am römischen Hofe zu verlästern. Klemens *XIII.* war allzu empfindlich über die Bedrängnisse seiner Lieblinge, als daß er den Erzbischof Migazzi nicht bey Zeiten ermahnet hätte, etwas gelinder und schonender mit der armen, ohnehin allerorts bedrängten Gesellschaft Jesu zu verfahren. Der päbstlich Nunzius am Wienerhofe, Cardinal Crivelli, erhielt den Auftrag, die Gesinnungen Sr. Heiligkeit dem Beklagten zu offen-

baren. Migazzi rechtfertigte sich aber, so gut er konnte, in einem Memoire folgenden Innhalts *):

„Ew Eminenz waren so gütig, mich von dem Gerüchte zu unterrichten, welches man bey Gelegenheit der in Wien getroffenen Verfügungen zur ordentlichen Einrichtung der hiesigen Universität, in Rom verbreitet hat. Man behauptet nämlich, daß diese Verfügungen wider das Interesse, und wider die Ehre der Väter von der Gesellschaft Jesu stritten; daß viele Leute sich darüber betrübten, und mit Schmerzen sehen müßten, wie diese Gesellschaft, die schon an andern Orten den strengsten Prüfungen ausgesezt sey, auch in dieser Hauptstadt unangenehme Widersprüche zu dulden hätte. Es war mir gar nicht unbekannt, daß man zu einer andern Zeit eben solche Gerüchte auch in Wien ausstreute, und daß mich mehrere Jesuiten, einige heimlich, und sehr viele öffentlich beschuldigten, als wäre ich der Urheber der Neuerungen, worüber sie sich beschwerten, und als handelte ich nur bloß aus leidenschaftlicher Abneigung, die ich, wie sie behaupten, wider ihre Gesellschaft haben sollte. So lange solche Gerüchte nur nnter dem gemeinen Volke verbreitet wurden, verachtete ich sie; denn ich war im Vertrauen auf das gute Zeugniß meines Gewissens entschlossen, den Zeitpunkt abzuwarten, an welchem Lügen dieser Art zerstreuet und die Wahrheit an das Licht kommen würde. Nachdem aber die nämlichen Gerüchte auch bis zu den Ohren Sr. Heiligkeit gelanget sind; nachdem sie seinen Hof, welcher die Wohnung der Tugend und der Siz des heiligen Reichs ist, erfüllet haben, und nachdem sie endlich in Gemüthern ansehnlicher Leute Ein-

*) Memoria giustificativa della condotta di Monsignore Migazzi Arcivescovo di Vienna, presentata all'Eminentissimo Crivelli, Nunzio di S. Santità presso la Corte Cesarea contro le accuse de' Gesuiti.

druck machen; so darf ich nicht länger mehr schweigen, und es ist mir nicht erlaubt, es zu dulden, daß mit so ungewissem und zweifelhaftem Gerede die Redlichkeit meiner Aufführung und meiner Rathschläge getadelt werde. So bald ich die Wolken werde zerstreuet haben, welche die Sonne der Wahrheit verfinstern, so wird diese helle leuchten, und man wird sehen, daß ich in allem, was man mir zum Vorwurfe macht, nichts gethan und verfügt habe, was einen gerechten Beweggrund zur Vermuthung geben könnte, daß alle meine Rathschläge, und alle meine Schritte von einer gehäßigen Gesinnung wider die Jesuiten geleitet worden seyen. Ehe ich aber dasjenige, was mich persönlich angeht, zu erzählen anfange, ist vorerst höchst nöthig, in Kürze desjenigen zu erwähnen, was vor meiner Amtsverwaltung vorgegangen ist„.

„Schon seit vielen Jahren her waren die Studien den Jesuiten anvertrauet, welche auf eine gewisse Weise ganz unbeschränket darüber schalteten. Alles hieng hierinn nur bloß von ihrer Willkür ab. Allein dieses war kein Vortheil für die Wissenschaften, indem sie sich gar nicht in dem Zustande befanden, in welchem sie verständige Leute zu sehen wünschten. Sie hatten, wie jedes menschliche Ding, das allgemeine und klägliche Schicksal, welches will, daß sich alles seinem Untergange nähere, und schienen durchaus von der guten Strasse abzuweichen, auf welche sie einst selbst von der Gesellschaft geführt wurden. Unsere durchlauchtigste Fürstinn erfuhr diesen Verfall, und wünschte nach dem grossen Eifer, von welchem sie für das allgemein Beßte beselet ist, daß den in Verfall gerathenen Künsten aufgeholfen, und dieselben nach ihrem Verdienste kultiviert werden möchten. In dieser Absicht befahl sie dem Kardinal Trautson, sowohl die Ursachen ihres Verfalls, als auch die Mittel zu ihrer Wiederherstellung aufzusuchen. Nachdem dieser

Prälat kurze Zeit darauf starb, so wurde diese Kommißion dem höchsten Rathe, nämlich dem Direktorium, aufgetragen, und die Königinn bestätigte sowohl die Anordnungen dieses Tribunales, als auch dasjenige, was Kardinal Trautson bereits verfügt hatte. Man traf damals, so viel mir bekannt ist, in Ansehung der Jesuiten keine andere Abänderung bey der Universität, als daß der Rektor des Kollegiums an derselben nicht mehr zugelassen wurde. Seit einiger Zeit hatte sich nämlich der Rektor eines solchen Postens angemaasset, und sich dessen bey den Grossen des Hofes gerühmt. Allein die durchlauchtigste Fürstinn erklärte, daß die Gesetze der Universität einer solchen Anmaassung zuwider seyen„.

„Ich mischte mich damals gar nicht in Sachen, welche die Universität angiengen, und die Kommißionen, die ich zu besorgen hatte, betrafen nur bloß die Studien. Ich bemerkte, daß besonders die schönen Wissenschaften in sichtbarlichen Verfall geriethen. Dieser Umstand bewog mich, den Vorschlag zu thun, daß man zween Jesuiten aus Italien als Professoren berufen solle, welche im Stande gewesen wären, dieser Fakultät zu jenem Ansehn, welches sie verloren hat, wieder zu verhelfen. In allen übrigen Dingen habe ich nichts eher unternommen, als bevor ich mich mit dem Provinzial der Jesuiten, oder mit andern seiner Ordensbrüder darüber berathen habe. Diese waren es selbst, welche unsere durchlauchtigste Fürstinn dringendst baten, die zween Moderatoren der Studien zu entfernen, und an ihrer statt zween Fremde anzustellen. Sie führten zur Ursache an, daß, wenn die zween erstern nicht mehr von dem Provinzial abhangen sollten, die innerliche Verfassung mit einer nicht geringen Gefahr, zerrüttet zu werden, bedrohet würde. Ihr Wunsch wurde befriedigt, und der Provinzial sprach nachgehends sehr oft im Namen der Gesell-

schaft von dieser Sache, als von einer grossen Wohlthat, mit mir. Hierauf wurde beschlossen, daß die erledigten Stellen mit einem Dominikaner und einem Augustiner besezt, und diese vollkommen befugt seyn sollten, öffentlich auf der Universität zu lehren. Es wäre unbillig, und der Wahrheit entgegen, wenn ich verschweigen würde, daß selbst der Provinzial auf eine sehr lobenswürdige Weise der Meynung war, man müsse eine solche Vollmacht, zu lehren, den erwähnten beyden Religiosen ertheilen, indem er zugleich die Bemerkung machte, daß man hiebey weiter nichts anders thun, als sie in diejenigen Aemter einsezen würde, welche sie ehedem verwaltet, und woraus man sie, worüber sie sich mit Recht beschwerten, auf Anrathen jener beyden Moderatoren der Gesellschaft verstossen hätte; ein Umstand, welcher das ganze Gewicht des Hasses, den eine solche Handlung nach sich zog, auf die gesammte Gesellschaft Jesu gewälzt hatte. Ich würde übrigens gern dem Wunsche der Jesuiten entsprochen, und mich bemühet haben, sowohl für jezt als für die Zukunft dem Rektor der Gesellschaft einen freyen Zutritt in die Universität zu verschaffen. Allein ich bin davon durch die Macht Ihrer Majestät, und die offenbarste Widersezlichkeit aller Grossen des Hofes abgehalten worden. Ausser dem aber entdeckte ich in den Schulen der Gesellschaft viele Dinge, die ich nicht billigen konnte. Ich bemerkte sonderheitlich, daß die ersten Geseze ihrer Stiftung darinn nicht mehr befolgt, und das Direktorium der Studien, welches sonst aus verschiedenen angesehenen Gliedern der Gesellschaft bestuhnd, gänzlich aufgehoben wurde. Ich glaube deswegen, ich müßte mich denn äusserst betrügen, beweisen zu können, daß der P. Provinzial, und ein grosser Theil seiner Mitbrüder, meiner Wohlgewogenheit gegen sie, und dem Verlangen, welches ich hatte, die

Sachen zu ihrem Vortheile zu lenken, Gerechtigkeit werden wiederfahren lassen. Derjenige, welcher anders von mir denken, oder Sachen mißbilligen sollte, die man seiner Einsicht nicht streitig machen kann, verdient, daß ich ihn entschuldige, und ihm auch verzeihe. Ich weiß es gar wohl, wie schwer es sey, daß bey einer so grossen Menge alle so, wie sie sollten, denken, und wie schmerzlich es falle, Meynungen, welche man in der Jugend eingesogen hat, bestreiten und ausrotten zu sehen„.

„Ich fasse alles, was bisher verfügt wurde, in zwey Worte zusammen. In allem, was zur Wiederherstellung der Studien geschah, wurde nicht das geringste neue Gesez gemacht, welches den akademischen Senat angehet. Die Lehrart wurde dem Direktorium der Studien, welches aus der Gesellschaft selbst besteht, überlassen. Die beyden jesuitischen Moderatoren wurden nicht anders, als auf inständiges Bitten des Provinzials, und der vornehmsten Superioren des Ordens, ausgeschlossen. Und wenn der Rektor des Kollegiums nicht ferner mehr zur Universität zugelassen wird, so geschieht dieses deswegen, weil die Gesezе der hohen Schule dieser Zulassung entgegen sind. Uebrigens habe ich in allen diesen Stücken nur bloß nach den Befehlen Ihrer Majestät gehandelt„.

„Ich komme nun auf dasjenige zu sprechen, was mich insonderheit angehet. Kaum wurde mir die Verwaltung dieser Kirche anvertrauet, als sogleich meine erste Sorge dahin gieng, eine solche Geistlichkeit zu bilden, wie sie die Kanonen, und die Erhabenheit des Amtes, zu dem sie berufen sind, erfodern. Ich hatte keine Mühe, zu begreifen, daß es zur Ausführung eines solchen Zweckes nöthig sey, diejenigen, welche sich dem Priesterstande widmen, gleich in ihren ersten Jahren an das Joch des Herrn zu gewöh-

nen, und daß man frühezeitig darauf denken müsse, ihren Wandel und ihren Geist in jenen Dingen zu bilden, welche einem Diener des Herrn, und einem Verwahrer seiner Geheimnisse nöthig sind. Deswegen lenkte ich meine Aufmerksamkeit auf jene kleine Schaar Geistlicher, welche meine Vorfahrer der Aufsicht der Jesuiten anzuvertrauen gewohnt waren. Ich bemerkte, daß keine Disciplin mehr unter ihnen herrschte; daß man nach und nach das Studium der heiligen Wissenschaften und die Ausübung der Kirchengebräuche vernachläßigte, und daß man weder für ihre Sitten und äusserliche Ehrbarkeit, noch für dasjenige sorgte, was ihren Körper angieng. Da ich nun befürchtet, es an Beobachtung meiner Pflicht mangeln zu lassen, und da ich zugleich den Religiosen der Gesellschaft Beweise meiner Wohlgewogenheit und Freundschaft geben wollte, so ließ ich den P. Provinzial, und den Rektor des Hauses erinnern, daß sie das nöthige veranstalten, die Disciplin besser befolgen lassen, und dem Verderben abhelfen möchten. Ich ließ ihnen ein ganzes Jahr lang Zeit, um alles in gehörige Ordnung zu bringen; aber ich versicherte sie zugleich, daß sie in dem Falle, wenn sie meinen Wink nicht befolgten, es nicht übel nehmen müßten, wenn ich wegen der Aufsicht über die jungen Priester andere Maaßregeln ergreifen würde. Meine Winke waren vergebens; sie machten mir glänzende Versprechungen, von denen sie aber keine hielten. Ich wiederholte meine Ermahnungen oft. Aber anstatt mir Gehör zu geben, wendeten die Jesuiten heimlicher Weise tausend Kunstgriffe an, diejenigen, die ich ihnen, falls sie meinen Forderungen Genüge geleistet hätten, freywillig gelassen haben würde, mit Gewalt und wider meinen Willen zu behalten. Gleichwohl wartete ich das versprochene Jahr ab. Nachdem ich aber sah, daß die Uebel, worüber ich klagte, immer fortdauerten, so gab ich die

Jünglinge unter die Aufsicht zweyer Weltpriester. Die Jesuiten blieben immer erzürnt; aber meine Beharrlichkeit verdiente ihren Haß. Sie verbreiteten viele beleidigende Anzüglichkeiten über mich unter das Publikum, welche aber nichts anders, als Beweise ihrer Erbitterung gegen mich sind. Ich übergehe diese Anzüglichkeiten mit Stillschweigen, weil mir nichts lieber ist, als Unbilden zu vergessen, und nur an Wohlthaten zu denken. Hier noch ein andere Klage! Zwey Jesuiten sind, auf die Anstellung des Erzbischofes, Büchercensoren. Bey meinem Regierungsantritte fand ich nur einen mehr, indem der andre gestorben war. Allein die Jesuiten ernannten an seine Stelle einen neuen Censor, ohne mir das geringste davon zu melden. Ich weigerte mich, ihn anzuerkennen, so lange er nicht meine Einwilligung erhalten haben würde. Denn konnte ich es wohl leiden, daß ein Mensch, den ich nicht einmal dem Name nach kannte, meine Person vorstellen sollte? Meine Würde, die Vernunft, und die gute Ordnung erfoderten es, daß ich mich einem solchen Beginnen widersezte. Einer dieser Censoren ist verworfen worden, und zwar durch seine eigene Schuld; er muß sich selbst diese Kränkung zuschreiben. Wenn ich ihn nachher wieder aufnahm, so hat er dieses einzig meinen Vorbitten bey unsrer durchlauchtigsten Fürstinn zu danken „.

„ Ich habe ein Priesterseminar errichtet, und dieses ist die Wirkung der göttlichen Gnade. Ich würde die Aufsicht darüber den Jesuiten gegeben haben, wenn sie sich geneigt bewiesen hätten, diejenigen, die ich ihnen anvertrauet hatte, nach Gebühr zu erziehen, und nach den Kanonen zu unterrichten. Allein was thaten sie nicht alles, um meine vorhergegangenen Rathschläge zu vereiteln? Was hatte ich für einen Nuzen von meiner jahrelangen Geduld? Bey alle dem ist meine Aufführung gegen die Jesuiten doch

immer so beschaffen gewesen, daß ich sie auffodere, mich mit einem Rechtsgrunde zu beschuldigen, als ob ich ein partheyisches Gemüth gegen sie bewiesen, oder auch auf irgend eine Weise ein Verlangen gezeigt hätte, ihnen zu schaden. Gleichwohl warfen sie immer Verdacht auf mich, und folgender Umstand mußte ihnen zum Vorwande dienen. Ich wollte nicht gestatten, daß sie, ohne von mir eine ausdrückliche Erlaubniß erhalten zu haben, die Beichten der Weltlichen im Beichtstuhle anhören, und sich mit der Seelsorge der Nonnen abgeben sollten. Ich verordnete ferner, daß alle Prediger, und folglich auch diese aus ihrem Orden, zu ihren Mißionen die Erlaubniß von mir suchen, und diejenigen, welche in den Priesterstand aufgenommen werden wollten, sich so wie alle übrigen Kandidaten den Prüfungen ihrer Fähigkeit unterwerfen sollten. Denn wirklich fanden sich bey dem Antritte meines Amtes mehrere Geistliche aus verschiedenen Ordensständen, die sich wenig um die bischöflichen Gerechtsame bekümmerten, dieselbe sogar verachteten; sich der Freyheit rühmten, nach Willkür die Sakramente der Kirche verwalten zu können, und vorgaben, auch in solchen Fällen, in welchen sie zufolge der Beschlüsse des Trienterkirchenraths der bischöflichen Gerichtsbarkeit unterworfen sind, von Bischöfen ganz unabhängig zu seyn. Ich glaube also, meine Würde erfodere es, und in der That war es derselben auch gemäß, daß ich allen begreiflich machte, was sie mir schuldig wären. Ich erneuerte das Dekret des Trienterkirchenraths, weil man sich stellte, von dessen Innhalt nichts zu wissen, und ich erneuerte es nicht bloß um der Jesuiten, sondern um aller derjenigen willen, welchen es zur Regel dienen sollte. Uebrigens ist meine Güte gegen die Jesuiten, und die Gewogenheit, mit welcher ich ihnen vorzugsweise begegnet bin, genugsam bekannt; und als viele, wie ich ver-

nommen habe, sich vorstellten, als hätte ich von der Lehre dieser Religiosen eine üble Meynung, so habe ich nach den in Lissabon erfolgten Begebenheiten die Jesuiten allein von jenen Gesetzen ausgenommen, welchen andere fernerhin unterworfen bleiben mußten. Doch verhüte es Gott, daß ich je von meiner Würde einen Begriff hätte, welcher ihrer Grösse nicht angemessen wäre, noch auch, daß ich in der Regierung meiner Kirche dem Eigendünkel und dem Willen der Jesuiten folgen wollte. Die Klügern aus ihnen verlangten auch nie eine solche Sklaverey von mir; und wenn einige glauben sollten, daß sie allein den Geist der Weisheit besitzen, so sind es gewiß nur wenige, und ich zweifle sogar nicht, daß sie sich in diesem Stücke von dem allgemeinen Haufen ihrer Gesellschaft entfernen werden. Endlich geschah es, daß durch die Censur einige ihrer Schriften verworfen wurden; und man hat mich bey dieser Gelegenheit gefragt, was ich von der Lehre einiger ihrer Gesellschaft für eine Meynung habe? Ich erklärte, daß ich diese Lehre nicht billigen könnte, indem mein Gewissen und die Wahrheit es mir verbot, anders zu denken und anders zu handeln, besonders da mich der Apostel lehret, daß Glaube und Lehre den Bischöfen in der Kirche Gottes anvertrauet sey."

Viertes Kapitel.

Bemerkungen über vorstehendes Memorial. Gesinnungen des Erzbischofs von Wien als Kardinal gegen die Jesuiten. Jesuiten in Passau. Bischof Thun nimmt ihnen die Aufsicht über die jungen Kleriker. Sein Nachfolger Firmian setzt die guten Anstalten fort. Die Jesuiten aber suchen ihn mit der Hofnung zur Kardinalswürde, mit der sie ihm schmeicheln, auf ihre Seite zu bringen.

Mit so vieler Schonung ist wohl noch nie über Jesuiten geklagt worden, als in dem vorstehenden Memoriale. Migazzi fürchtet, ihnen zu wehe gethan zu haben, und entschuldigt sich, durch höhere Macht zu Schritten verleitet worden zu seyn, die er sich vielleicht aus eigener Willkür nie erlaubt haben würde. Er glaubt, daß an den Vergehungen einzelner Jesuiten der ganze Orden keinen Antheil habe, und scheint gefliessentlich das Institut zu ignorieren, dessen buchstäblicher Sinn jeden Jesuiten vom Novize bis zum Assistenten und Monitor der despotischen Willkür des Generals unterwirft. Er beruft sich auf die Beyfallsbezeugungen des Provinzials, und scheint nicht zu ahnden, daß dieser ein Verräther seiner Gesellschaft, und ein Störer der Ordensverfassung in dem Falle seyn müßte, wenn er Verfügungen, die gerade dem Interesse derselben entgegen sind, billigen würde. Wie kann Migazzi mit gutem Gewissen am römischen Stuhle behaupten, daß er in Ansehung der Lehre gegen die Jesuiten nichts einzuwenden habe, da er doch zu der gleichen Zeit an die Thore der erzbischöflichen Kirche ein Verdammungsurtheil wider den Pater Neumayer, der zu Augsburg den Probabilismus predigte, anhef-

ten ließ? Oder glaubte er etwa, Neumayer vertheidige eine solche abscheuliche Lehre nur als Privatus, und die Gesellschaft, deren Mitglied er war, nehme keinen Antheil an seinen Lehrmeynungen? Wenn er ihnen nun vollends die Exemption von aller bischöflichen Gerichtsbarkeit entzieht, wenn er ihnen verbietet, die Beichten der Weltmenschen und Nonnen anzuhören, und überhaupt priesterliche Seelsorge, ohne seine vorhergegangene Bewilligung, zu verrichten, so sind dieses Vergehungen, wozu kein Jesuite, und am allerwenigsten ein Provinzial seinen Beyfall geben kann.

Doch Thatsachen beweisen es hinlänglich, daß Migazzi gleich nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl dem Interesse der Jesuiten durchaus entgegen arbeitete. Er stellte in seinem Priesterhause nur solche Aufseher und Lehrer an, die als gute Köpfe bekannt waren. Er selbst munterte die jungen Zöglinge auf, französische Bücher, und vornehmlich Pascals Provinzialbriefe zu lesen *). Der Bischof von Stock und Gazzaniga ließen alljährlich mehrere Kisten mit Büchern ans Frankreich kommen, und man sah in den Händen der Alumnen Fleury's und Racinens Kirchengeschichte, die Kommentaren des Jansenius, die Werke des Arnauld, Nicole und Messenguy. Sie vergiengen sich endlich so weit, daß sie keine Gewissensangst mehr ausstuhnden, wenn sie unter den deutschen Schriftstellern sich auch protestantische Theologen zu Lesebüchern wählten **).

Migazzi, unter dessen Augen dieß alles geschah, hatte an dem guten Fortgang, den diese Anstalten nach und nach nahmen, ein lebhaftes Wohlgefallen, und munterte durch Geschenke und Lobsprüche diejenigen jungen Kleriker auf, die sich durch Fähigkeiten und Fleiß am beßten auszeichneten. Wie wenig hätte es ihm noch

*) Schlözers Staatsanzeigen. Band II. Heft V. S. 22. u. f.
**) Daselbst S. 23.

gekostet, aus der östreichischen Priesterschaft ein Muster für die gesammte katholische Klerisey zu bilden, besonders unter dem Schutze einer von ihren Unterthanen so geliebten Monarchinn, die nichts sehnlicher wünschte, als Wissenschaften und Aufklärung zu verbreiten, und die sich so standhaft bewies, die Rechte der Kronen gegen die Kunstgriffe römischer Kurialisten zu verfechten!

Allein Migazzi wurde Kardinal, und änderte mit der Würde auch seine Gesinnungen. Die gute Monarchinn glaubte, ihn durch die Verschaffung eines so hohen Vorzugs für seine bisherige Dienstbeflissenheit belohnen zu müssen, und erwartete, daß er nur um so eifriger für die Bewachung ihrer Kronrechte sorgen würde. Allein sie betrog sich in ihrer Erwartung. Klemens XIII. und seine Lieblinge, die Jesuiten, wußten sich sehr geschickt dabey zu benehmen, um den neuen Kardinal nach und nach für ihr Interesse zu gewinnen. Migazzi hatte, um neben dem Erzbisthum von Wien auch das ungarische Bisthum Waizen besitzen zu können, Dispense von Rom nöthig. Klemens erhöhete den Werth einer solchen Wohlthat, und bat sich von ihm dagegen aus, daß er ein Verbot des Febrons in den östreichischen Staaten bewirken sollte. Als Unterthan einer Monarchinn, die sich bisher so standhaft allen unbefugten Einsprüchen des römischen Stuhles widersezte, hätte er es nie wagen dürfen, einen solchen Antrag auf sich zu nehmen; aber als Vasall des Pabstes, dem er durch einen unsinnigen Eid verpflichtet war, konnte er ohne Bedenken sich über Unterthanspflicht hinwegsetzen. Sowohl bey dem damaligen Censurpräsidenten, Freyherrn van Swieten, als bey der Monarchinn, that er verschiedene Schritte, um den römischen Hof zufrieden zu stellen. Allein seine Mühe war vergebens. Van Swieten fragte ihn: Legistine librum Febronii, eminentissime Princeps? — Fa-

teor, non legi, antwortete Migazzi. Sed quomodo potes damnare librum, quem non legiſti? erwiederte van Swieten, und ſezte hinzu: Ego legi Febronium, & dico tibi, hic liber continet multas duras veritates, ſed *veritates* *). Nicht günſtiger wurde er von der Monarchinn angehört. Sie ließ den Innhalt des verklagten Buches durch Herrn von Stock unterſuchen, und erſah aus dem ihr hierüber erſtatteten Berichte, daß in der Hauptſache das Buch eben dieſelben Lehren enthalte, welche ſie auf allen ihren Univerſitäten einzuführen und zu verbreiten ſich ſo viele Mühe und Geld hatte koſten laſſen.

Wie auffallend Migazzi ſeine Geſinnungen in ſolchen Dingen änderte, die unmittelbar die Majeſtätsrechte angehen, bewies ſich auch im Jahre 1766. da die franzöſiſche Schrift de l'autorité du Clergé, & du pouvoir du Magiſtrat politique ſur l'exercice des fonctions du Miniſtère Eccleſiaſtique in Wien bekannt zu werden anfieng. Die Vorſteher des Prieſterhauſes, Stöger und Hofmann, wurden um ihr Urtheil über die Grundſätze dieſes Buches gefragt, und da daſſelbe zu Gunſten der weltlichen Obrigkeit ausfiel, ſo ließ ſie der Kardinal lebenslänglich ſeine Ungnade empfinden. Er äuſſerte ſich bey dieſer Gelegenheit mit folgenden bedenklichen Worten: Ich habe in meinem eigenen Buſen Schlangen erzogen **). So nannte er nun die Lehrer und Zöglinge ſeines Prieſterhauſes, denen er noch vor wenigen Jahren alle Gelegenheiten verſchafte, die römiſchen Hoflehren gegen ſolche zu vertauſchen, die von Febron und den aufgeklärteſten Kanoniſten in Frankreich gelehrt werden.

Aber es blieb nicht bloß bey ſolchen Verſuchen, ſich dem römiſchen Hofe und den Jeſuiten gefällig zu ma-

*) Zur Religionslehre und Kirchengeſchichte. Erſter Jahrgang. Heft VI. S. 919.

**) Schlözers Staatsanzeigen. Band II. Heft V. S. 24.

chen. Er schenkte den letztern, die er sonst sehr tief herabzusetzen gewohnt war, sein ganzes Vertrauen, und ließ sich von Niclas Mustia, und Heinrich Kerens fast sklavisch beherrschen. Am meisten hatte bey einer solchen Gesinnungsveränderung sein Priesterhaus zu leiden. Was man mit so vieler Sorgfalt und so gutem Erfolge in einer Zeit von vier Jahren aufbaute, wurde nun wieder nach und nach zerstöret. Man riß den Zöglingen alle guten Bücher aus der Hand, empfahl ihnen Tauben- und Lämmereinfalt, und quälte die vortreflichen Lehrer des Instituts auf eine tyrannische Weise. Es war noch ein grosses Glück, daß der Hof sehr sorgfältig auf seinen Rechten beharrte, sonst würde man diejenigen, welche die Majestätsrechte vertheidigten, als Majestätsverbrecher verschrieen haben. Man mußte sich also mit der armseligen Ausflucht behelfen, solche gewissenhafte Lehrer zu verketzern, sie Jansenisten und Rigoristen zu schelten, und als solche Schreckgestalten bey schwachen Menschen verhaßt zu machen.

Um in dem Bisthume Passau eine gleiche Veränderung zu ihrem Vortheile hervorzubringen, ließen die Jesuiten keine Kunstgriffe unversucht. Als im Jahre 1761. der vortrefliche Graf von Thun auf den bischöflichen Stuhl von Passau erhoben wurde, wandte er seine vornehmste Sorge dahin, die junge Geistlichkeit ganz aus den Händen der Jesuiten zu ziehen. Er errichtete eine Priesterschule, welche er selbst leitete, und mit Büchern und Lehrern versah. Zwar boten ihm die Jesuiten ihre unentgeldlichen Dienste an; allein er wies sie immer standhaft von sich, und erklärte allen Kandidaten des Priesterstandes, daß er keinen zur Weihe zulassen werde, welcher die Moral in dem Kollegio der Gesellschaft, und nicht in seinem bischöflichen Seminar gehöret haben würde *). Von den Zusammen-

*) Zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrg. I. Heft III. S. 407.

künften, die er wöchentlich zweymal auf seiner Bibliotheck gab, und wozu alle Ordens- und Weltgeistliche freyen Zutritt hatten, blieben stets die Jesuiten ausgeschlossen, vor deren Lehren und Büchern er seine geistliche Jugend unaufhörlich warnte. Schade, daß dieser grosse Mann nur zwey Jahre seine Kirche regierte! Er starb 1763. und die Jesuiten konnten sich vor Freude über einen so unerwartet frühen Tod nicht mässigen.

Sein Nachfolger, Graf Firmian, belebte ihre stolzen Hofnungen wieder. Er wird uns arme Religiosen nicht drücken, liessen sie sich öffentlich mit einer kühnen Großsprecherey verlauten, denn unsere Gesellschaft hat ihm, da er noch Bischof zu Seckau war, öfters Geld vorgestreckt *). Wenn ihnen Zöglinge aus dem bischöflichen Priesterhause auf offener Strasse begegneten, so riefen sie ihnen vor allem Volke mit höhnischer Schadenfreude zu: Packet ein, ihr werdet bald wieder unter unsere Zucht kommen **). Allein ihr stolzer Triumph wurde gleich im Anfange vereitelt. Firmian setzte die Anstalten seines Vorfahrers mit eben so vielem Eifer fort, vermehrte die Zahl seiner Zöglinge, und schloß die Jesuiten vom Lehramte aus.

Nur das Ansehn, in welchem der Bischof an den Höfen zu Wien und München stuhnd, verhinderte eine Zeit lang den öffentlichen Ausbruch der Rache beleidigter Jesuiten. Aber bald war es ihnen unmöglich, sich zu mässigen. Firmian hatte den guten Hirten des ihrer Gesellschaft so sehr verhaßten Opsträt, welcher die Bulle Unigenitus verwarf, und als Appellant an eine allgemeine Kirchenversammlung gestorben war, zum Druck befördert, und seinen Diöcesangeistlichen in

*) Daselbst. S. 408.
**) Daselbst.

in einem nachdrücklichen Hirtenbriefe *) empfohlen. Sie wußten zugleich, daß Firmian Kardinal zu werden verlangte. Beyde Umstände waren ihnen sehr erwünscht, ihre Rache zu befriedigen. Sie verlästerten den Bischof am römischen Hofe, und bedienten sich zu dem Ende, um ihre Streiche verheimlichen zu können, des Armes eines Benedicktinermönches, P. Oportunus Dunkel aus der Abtey Mondsee. Sie schickten ihn als ihren Unterhändler nach Rom, und verschaften ihm bey Klemens XIII. und dem Staatssekretair Torreggiani freyen Zutritt, bey welchen es ein leichtes war, sich zu empfehlen, so bald man zu Gunsten der Jesuiten eine Sache zu betreiben hatte. Der Endzweck einer solchen Gesandtschaft offenbarte sich sehr frühzeitig am Hofe zu Passau. Ehe man es sich versah, erhielt der Fürstbischof, unter dem tiefsten Stillschweigen der Jesuiten, ein drohendes Breve aus Rom, worinn ihm mit hämischen Ausdrücken das Mißvergnügen zu verstehen gegeben wurde, welches Se. Heiligkeit darüber empfinden müßen, daß sich der Fürstbischof durch die schlimmen Grundsätze der Räthe seines Vorfahrers leiten lasse. Man müße die Verbreitung des guten Hirten von Opsträt, welcher im offenbaren Ungehorsame gegen die heilige Kirche gestorben sey, als die Folge des bedenklichen Einflusses ansehen, den solche verdorbene Leute auf seinen Geist hätten. Se. Heiligkeit erwarten, daß er um so eher dieses Buch unterdrücken werde, als sich Dieselbe in der unvermeidlichen Nothwendigkeit befinden würden, dasselbe in Rom öffentlich zu brandmarken.

Firmian beantwortete dieses Breve in einem eben so gesetzten als ehrerbietigen Tone. Er stellte dem Pabste vor, wie er es nicht begreifen könne, daß ein Buch, welches ihm einst selbst bey seiner Anwesenheit

*) Daselbst. S. 387.

in Rom von dem Kardinal Orsi empfohlen wurde, nun so sehr verdammenswürdig seyn könne. Es stehe unter seiner Würde, ein von ihm so eben empfohlenes Werk seiner Geistlichkeit wieder aus den Händen zu reissen, und er bitte Se. Heiligkeit, ihm solche Unmöglichkeiten nicht zuzumuthen. Uebrigens müsse er den Wunsch noch beyfügen, daß gewisse Leute die in Deutschland noch schlafenden Bienen ja nicht wecken möchten, damit sie nicht auch da Stiche bekommen welche in andern Reichen ihrer Gesellschaft bereits so tödtlich gewesen sind.

Die Jesuiten verstuhnden diesen Wink so gut, daß ihr General Ricci eiligst an den Fürstbischof schrieb, und ihn bey Gott beschwor, keinen solchen Verdacht gegen die mindeste ihm allezeit ergebene Gesellschaft Jesu zu hegen. Firmian wußte, was eine solche nicht gefoderte Entschuldigung zu bedeuten hatte, und ließ das Schreiben des Generals unbeantwortet. Allein er fiel gleichwohl, so sehr er es zu vermeiden suchte, in die ihm gelegten Fallstricke. Die Jesuiten verstuhnden die Kunst, ihn durch die Hofnung zur Kardinalswürde, und durch die verzögerte Erfüllung seiner Wünsche gegen Roms Interesse geschmeidiger zu machen. Er opferte seine vertrauteste Räthe, den Grafen von Engel, und die Herren Bettini und Wittola auf, und überließ sich der Regierung eines stolzen Franziskanermönches, Pater Sebald Rinderer, welcher sich durch die Vertheidigung des Probabilismus bey den Jesuiten sehr vortheilhaft empfohlen hatte. Durch den Einfluß dieses Mönches gerieth das bisher blühende Priesterhaus in ziemlichen Verfall, und die Jesuiten, ob sie gleich noch immer vom Lehramte ausgeschlossen blieben, trösteten sich damit, wenigstens von einer Seite ihren Endzweck erreicht zu haben *).

*) Zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrg. I. Heft III. S. 411—414.

Fünftes Kapitel.

Aufhebung des Jesuitenordens in Deutschland. Unregelmäßige Bekanntmachung des päbstlichen Breve. Das deutsche Reich verwahrt sich wider römische Anmaassungen. Besitznehmung der Jesuitengüter. Rechtsstreitigkeiten darüber. Gelindes Benehmen gegen die deutschen Jesuiten. Kardinal Migazzi begünstigt sie. Sein Schreiben an Pabst Klemens XIV.

Ich habe mich absichtlich bey einigen Umständen, welche der Aufhebung des Jesuitenordens in Deutschland unmittelbar voran giengen, etwas länger verweilet. Einestheils läßt sich daraus abnehmen, daß dieser Orden, was auch immer seine Lobredner dagegen einwenden mögen, für das deutsche Reich, in der Hauptsache keine besseren Früchte, als für andere Staaten brachte. Er beherrschte mittels einer allgemeinen und rohen Unwissenheit alle Stände. Anderntheils erweiset es sich, daß alle Anstalten zur Bildung und Aufklärung der Menschen von ihm nach allen Kräften unterdrückt, und ohne Schonung Fürsten und Privatmenschen, die seinem Interesse nicht frohnten, gelästert und verfolgt wurden. Wenn endlich die Vergehungen der Jesuiten in Deutschland weniger Aufsehen, als anderorts, machten, und wenn wir von ihnen eine bessere Meynung, als andere Völker hatten, so kann man diesen Umstand meistens nur der trägen Unwissenheit zuschreiben, die bis in die Hälfte dieses Jahrhunderts im katholischen Deutschland herrschte. Diese Unwissenheit hinderte uns, in den Jesuiten etwas anders, als nur für unsere Wohlfart besorgte Religiosen zu sehen. Wir konnten den Einfluß nicht bemerken, den sie an unsern Höfen behaupteten, weil wir nach und nach an eine

Denkungsart gewöhnt wurden, die dem Mißbrauch desselben nicht gefährlich seyn konnte.

Erst, nachdem Klemens XIII. aus einem unverzeihlichen Staatsfehler die furchtbaren Töne römischer Verfluchungen an den Höfen erschallen ließ, erwachten, gleichsam wie aus einer Ohnmacht, die Monarchen, und fiengen nach und nach zu begreifen an, daß man mittels der Unwissenheit nicht so fast ihre Völker, als vielmehr sie selbst einer fremden Macht zu unterwerfen suche. Ein solcher Begriff wurde die reiche Quelle von tausend neuen Betrachtungen; und da die Regenten, wenigstens für diesen Augenblick, zur Behauptung ihres Ansehns gegen unbefugte Eingriffe keine andere Mittel an der Hand hatten, als sich und die Völker über die Grenzen der geistlichen Gewalt aufzuklären, so mußten, als eine unvermeidliche Folge einer solchen Aufklärung, tausend Mißbräuche an den Tag kommen, die man bisher aus Unwissenheit nicht bemerken konnte. Dieser Augenblick war für das Interesse der Gesellschaft Jesu äusserst gefährlich. Man entdeckte, wie planmäßig seit zwey Jahrhunderten alle Denkungskräfte ihrer Zeitgenossen unterdrückt, und alle Begriffe unterjochet wurden. Eine solche Entdeckung veranlaßte mehrere Regierungen, zweckmäßige Gegenanstalten zu treffen, und der Widerstand, den die Jesuiten hie und da zeigten, diente nur dazu, ihr Ansehn zu schwächen.

Freylich war ihr Anhang, besonders unter der hohen Geistlichkeit, noch immer sehr groß. Die meisten deutschen Bischöfe, und die Präbendarien ihrer Domkapitel wurden im deutschen Kollegio zum Rom von ihnen erzogen. Es wäre sich also nicht sehr zu verwundern, wenn der Umstand, daß sich die deutschen Bischöfe, vornehmlich die Kardinäle von Wien und Passau, ungemein nachdrücklich der Aufhebung des Ordens widersetzten, sich wahr befinden sollte. Die Jesuiten berufen sich nämlich in ihrer noch ungedruckten

Ordensgeschichte auf das Fragment eines Briefes *), welchen die deutschen Bischöfe geschrieben, und darinn erklärt haben sollten: „Daß sie bisher zwar über die Händel der Jesuiten stille geschwiegen, immer aber gehofft hätten, daß ihnen der Pabst anzeigen würde, was er wider dieselbe, entweder in Ansehung ihres Instituts, oder irgend eines Verbrechens einzuwenden hätte. Nachdem nun dieses nicht geschehen, vielmehr das Institut erst vor kurzen von dem vorhergehenden Pabste neuerdings bestätiget, und übrigens auch kein Verbrechen erwiesen wäre, so würden sie in ihren Diöcesen keine Veränderung, weder in Beziehung auf das Institut, noch auf die Personen der Gesellschaft, zulassen, und hierüber nie eine Bulle oder ein Breve anehmen." Allein es lassen sich gegen die Aechtheit einer solchen Erklärung verschiedene Einwendungen machen. Es ist für einmal nicht zu glauben, daß die Erzbischöfe von Mainz und Trier, deren erster im Jahre 1772. ungemein wichtige Reformazionen in Beziehung auf das Schulwesen unternahm, und des letztern Orakel der Weihbischof Hontheim war, an einer solchen Erklärung Antheil genommen haben. Der Erzbischof von Salzburg, der als Primas von Deutschland in hohem Ansehn steht, konnte sich für eine solche Sache nicht interessieren, indem in seinen Landen zu keinen Zeiten Jesuiten gewesen sind. Das gleiche gilt von

*) Nos quidem eramus indifferentes hactenus in causa Societatis Jesu; sperabamus enim, quod Pontifex nobis significaturus esset causas, quas habet contra Societatem Jesu, seu illæ sint ratione ejus Instituti, seu ratione alicujus delicti. Verum cum nihil hactenus nobis significatum sit, & alioquin Institutum recens à Pontifice immediate Prædecessore fuerit confirmatum, neque ullum delictum probetur, declarmus, quod in nostris ditionibus nullam ejus mutationem, seu quoad personas ejusdem simus admissuri, neque Bullam ullam aut Breve circa hoc accepturi. *Mscpt.*

dem Bischofe von Freysing. Es sind also hinlängliche Gründe vorhanden, die Aechtheit eines solchen Schreibens zu bezweifeln, um so mehr, da in den Handschriften der Jesuiten nur von einem Fragmente desselben, ohne alle Unterschriften, und ohne eigentlich zu bestimmen, an wen dasselbe gerichtet war, die Rede ist.

Eben so wenigen Glauben verdient ihr Vorgeben *), daß der Fürst Kauniz dem französischen Gesandten erkläret habe, wie Se. Majestät der Kaiser weit entfernt wären, sich von dem Könige von Spanien oder seinem Ministerio in Ansehung der Jesuiten Geseze vorschreiben zu lassen. Der Kaiser würde darum nie die Hand zur Aufhebung ihres Ordens bieten, weil im deutschen Reiche und in Ungarn bey den Nichtkatholischen ein grosses Aergerniß daraus entstehen, und die Bestrafung so vieler tausend Unschuldigen wegen der unerwiesenen Vergehungen einiger Auswärtigen höchst ungerecht, und für so viele seiner Unterthanen vom größten Schaden seyn würde.

Was für eine Beschaffenheit es auch immer mit solchen Erklärungen gehabt haben mag, so bewies doch der Erfolg gerade das Gegentheil von dem, was die Jesuiten gerne gesehen hätten. Kaiser Joseph *II.* hatte nichts wider die Aufhebung des Ordens, aber desto mehr wider die Weise einzuwenden, auf welche nach dem buchstäblichen Sinne des päbstlichen Breve diese Aufhebung im deutschen Reiche vollzogen werden sollte. Klemens hatte das Breve durch seine Nunzien den Bischöfen mittheilen lassen, und diesen Befugniß ertheilet, über die Personen der aufgehobenen Gesellschaft geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit auszuüben. Alle dieses war den kaiserlichen Vorrechten so sehr entgegen, daß der Reichshofrath, der darüber von Sr. Majestät verständiget

*) *Mspt.*

wurde, in einem vom 6. Winterm. 1773. erlassenen Gutachten vornehmlich dahin sich äusserte*): „Der Gegenstand des päbstlichen Breve seye von einer solchen Beschaffenheit, daß dasselbe nicht eher an die Bischöfe hätte erlassen, noch viel weniger von diesen vollzogen werden sollen, ehe es zuvor Sr. Kais. Majestät zur Einsicht vorgelegt, und durch Dero darauf im behörigen Wege erfolgtes Placidum Regium gebilliget worden wäre. Da aber mit dessen Uebergehung beydes wirklich geschehen, so seye der Reichshofrath der Meynung, daß Se. Kais. Majestät durch eine auf die päbstliche Communication zu ertheilende Erklärung das von dem römischen Hofe hierinn geäusserte befremdliche Betragen mit Nachdruck zu ahnden, und demselben zu erkennen zu geben hätten, was maassen Allerhöchstdieselbe sich für die Zukunft der Mittheilung dergleichen Bullen und Abwartung des kaiserl. Placiti, vor erfolgender Promulgation und Insinuation an die Bischöfe, um so unfehlbarer versehen, als man im widrigen Falle auf deren Vollzug, ohne weiters, ein allgemeines Verbot zu legen, bemüßiget seyn würde. Und da ausserdem in der päbstlichen Bulle vom 21. Jul. die bedenkliche Stelle vorkäme: Ideoque declaramus, cassatam manere penitus & extinctam, omnem atque quamcumque auctoritatem quorumlibet dictæ Societatis Superiorum, tam in spiritualibus quam in temporalibus, eandemque jurisdictionem & auctoritatem in Locorum Ordinarios, totaliter & omnimodo transferimus: Da doch

*) Leben Klemens XIV. S. 225—. Mosers Reichs-Staats-Handbuch. Th. I. §. IX. S. 12—. Desselben rechtliche Bedenken wegen Aufhebung des Jesuitenordens. Zugabe I. §. II. S. 4.—. Desselben Abhandlungen verschiedener Rechtsmaterien. Stück III. S. 191.—. Sammlung der merkwürdigsten Schriften, die Aufhebung des Jesuitenordens betreffend. Stück V. §. IX. S. 17. u. f.

der Pabst die Authorität des Ordens nie weiter, als ad Spiritualia, unmittelbar aufheben, vielweniger aber die Jurisdiktion in Temporalibus, den Bischöfen oder Ordinarien zum Nachtheil Sr. Kais. Majestät sowohl, als der Landesherren im Reiche übertragen könne; so dürfte auch in obgedachter Erklärung an den römischen Hof die Bulle nicht anders, als mit ausdrücklicher Ausnahm dessen, was von dieser anmaaßlichen Kassation und respektiven Translation der weltlichen Jurisdiktion und Authorität in derselben enthalten ist, anzunehmen seyn. Zu gleicher Zeit wäre von Kais. Majestät ein Kommißionsdecret an den Reichstag zu erlassen, und dadurch nicht nur die an den päbstlichen Hof ergehende Ahndung und Ausnahme dem gesammten Reiche bekannt zu machen, sondern auch eine Erinnerung an die Bischöfe dahin beyzufügen, wie Se. Majestät verhoften, daß dieselben in Zukunft auch ihres Orts von selbst den Bedacht nehmen würden, ohne allerhöchst Dero Vorwissen und Genehmigung dergleichen in den Statum publicum einschlagende Bullen nicht zu vollziehen„.

Ungeachtet man zufolge dieses Gutachtens erwartete, daß der Reichstag einen Schluß abfassen würde, so geschah dieses doch nicht, indem sich der Kaiser bloß damit begnügte, der Versammlung in Regensburg anzuzeigen, daß der Orden der Jesuiten aufgehoben sey. Die Vollziehung dieser Aufhebung gieng an den meisten Orten sehr ruhig vor sich. Die Jesuiten, welche ihr Schicksal schon lange voraus sehen konnten, hatten ihre Baarschaften und ihre Archive noch zur gelegenen Zeit in Sicherheit gebracht. Man fand also in ihren Häusern weiter nichts, als Mobilien, die sich nicht verheimlichen liessen. Gleichwohl waren sie nicht an allen Orten vorsichtig genug, Sachen zu entfernen, deren Entdeckung auf bedenkliche Muthmaassungen führen konnte. So fand man

in ihren Archive zu Ingolstadt auſſer einigen Heften geſchriebener Beichten, unter welchem auch die Beichte eines ehemaligen groſſen Fürſten vor ſeinem Tode war, ein Henkerſchwerdt, auf welchem die Worte ſtuhnden: Hoc ferrum centum & decem reis capita demeſſuit *). Bey Beſiznehmung ihres Kollegiums zu München entdeckte ein kurfürſtl. Kommiſſar durch einen beſondern Zufall ein Gewölbe mit eilf an Ketten gelegenen Leichnamen, von denen einige noch als Jeſuiten mit ihrer Kleidung kenntlich waren. Die zur Rede geſtellten Obern gaben ſie für raſend gewordene Jeſuiten aus **). An dem gleichen Orte ſoll man auch ein Kruzifixbild gefunden haben, welches, wenn man es küßte, den Küßenden mit einem hervorſpringenden Dolch verwundete ***).

*) Vorläufige Darſtellung des heutigen Jeſuitismus, der Roſenkreuzerey, Proſelytenmacherey und Religionsvereinigung. S. 121.

**) Daſelbſt. S. 122.

***) Es iſt Schade, daß man ſich nicht Mühe gab, ſolchen Entdeckungen mit gröſſerer Sorgfalt nachzuſpüren, oder wenigſtens für die Wahrheit ſolcher Vorgebungen ſchärfere Beweiſe aufzuſuchen. Wenn man eine unverwandte Rückſicht auf die theoretiſchen Grundſäze der Jeſuiten von Selbſtrache, von erlaubtem Morde, und vorzüglich darauf nimmt, daß ſie Tyrannen gegen jedes ungehorſame Glied ihres Ordens, und zwar mit Erlaubniß des päbſtlichen Hofes, waren, und daß ſie für ſich alle erdenkliche Privilegien der übrigen Ordensſtände, und folglich auch das Kriminalrecht der Franziskaner haben konnten, ſo ergiebt ſich aus ſolchen Betrachtungen ein Vermuthungsbeweis, der ſehr bedenklich gegen die Jeſuiten zeugt. Man weiß es noch auſſerdem, daß ſie in Rom Kerker hatten, die den Namen China, Braſilien, Paraguay u. ſ. w. führten. Wenn ein beliebter und eingekerkerter Jeſuit von Kardinälen oder andern Groſſen vermißt wurde, ſo hieß es gemeiniglich nach einer Jeſuitiſchen Doppelzüngigkeit, er ſey nach China u. ſ. f. plözlich geſchickt worden.

Das Vermögen der Jesuiten, welches durchaus nur in liegenden Gütern, und in Kirchengeräthen bestuhnd, wurde allenthalben an den Fiskus gezogen, und daraus theils den Exjesuiten Lebenspensionen angewiesen, und theils der Kirchen und Schuldienst unterhalten. Zwar wurde darüber gestritten, ob ein Landesherr befugt sey, die Güter einer aufgehobenen Gesellschaft willkürlich zu verwenden; und das allgemeine Staatsrecht erlaubte den Fürsten allerdings eine solche willkürliche Gewalt. Allein der Reichshofrath entschied die Sache dahin: „Es gehöre allerdings unter die Kais. Rechte und zur kais. Gewalt, Vorsehung zu thun und zu bewirken, daß alle Jesuitengüter im römischen Reiche zu gleichen frommen Anstalten und Absichten angewendet würden. Denn da in dem päbstlichen Breve wegen des Gebrauchs und der Anwendung der Ordensgüter gar nichts verordnet und vorgesehen, sondern dieses ganze Werk den Ausspruchen des gemeinen Rechts und einer jeden rechtmäßigen und kompetenten Obrigkeit überlassen worden; so haben Se. Kais. Majestät als oberster Richter im Reiche freye Gewalt, nach eigenem Gutdünken darüber zu ordnen, was der Wichtigkeit und Natur der Sache angemessen seyn möchte. Nun aber habe es das Ansehn, da der völlige Besitz dieser Güter nicht sowohl zu dem Jesuitenorden als vielmehr zum Kirchen- und Schulwesen, als wozu sie nach ihrer Stiftung und nach der Einrichtung des Ordens bestimmt und geeignet wären, gehöret hätte; so müßte also auch, nach Aufhebung des Ordens, ihre Verwaltung und Besitzung für ledig gehalten werden; dabey aber müßte, weil der Zweck, zu welchem sie entweder ausdrücklich oder stillschweigend bestimmt gewesen, noch vorhanden sey, bey diesem auch das Eigenthum der Güter bleiben, und dieselben zu nichts anders, als was dem Zweck gemäß sey, angewendet werden „.

Allein dieses Reichshofräthliche Gutachten hatte keine besondere Wirkung und jeder Landesherr bediente sich seines Rechts, willkürlichen Gebrauch von den eingezogenen Gütern der Gesellschaft zu machen. So haben Se. Durchlaucht, der Kurfürst von Pfalzbaiern, im Jahr 1781. in Verwendung jener Güter dahin eine Veränderung getrofen, daß dieselben von dieser Zeit her das Eigenthum des in den bairischen Staaten errichteten Maltheser-Ritterordens geworden sind.

Da die aufgehobene Gesellschaft auch verschiedene unmittelbare Reichsrittergüter und Reichslehen besaß, so entstuhnd über ihre Besitznehmung ein Rechtsstreit, der dahin entschieden wurde, daß diese Güter im Namen des Kaisers in Besitz genommen werden sollten. Mehrere Schwierigkeiten hatte es aber mit solchen Kollegien, Häusern und Gründen, die in den Territorien evangelischer Reichsstände lagen. Nach dem Sinne des westphälischen Friedensschlusses §. 26. Art. V. wären zwar die katholischen Stände befugt gewesen, sich jene Güter zuzueignen. Allein dieser Artikel ließ sich in Ansehung der Jesuiten eben so sehr zum Vortheil der Evangelischen, als der Katholischen erklären *); und in dieser Rücksicht haben die meisten Landesherren keine andere, als ihre Territorialrechte gelten lassen.

Das persönliche Schicksal, welches die Individuen der aufgehobenen Gesellschaft in Deutschland traf, konnte nicht leicht gelinder und schonender seyn. Man versorgte sie mit Pfarrpfründen, und gab ihnen Lehrämter. Manche fanden in reichen Privathäusern ein gemächliches Leben; und so geringe auch dem Anscheine nach ihre Nahrungspensionen seyn mochten, so konnten sie damit, wenigstens eben so gut, wo nicht besser, als sie es in ihren Häusern gewohnt wa-

*) Sammlung der merkwürdigsten Schriften die Aufhebung des Jesuitenordens betreffend. Stück. V. S. 50. u. f.

ren, ihre dringendsten Bedürfnisse befriedigen. Denn es ist bekannte Sache, daß unter allen Ordensständen die Jesuiten, in ihren Häusern nämlich, für ihren Tisch den mäßigsten Aufwand machten.

Es war allerdings zu erwarten, daß sich einige Begünstiger des Ordens ganz vorzüglich in Beschützung desselben auszeichnen würden. Aber am allerwenigsten hätte man vermuthen dürfen, daß der Kardinal Migazzi, der ehedem so vieles über die Jesuiten zu klagen hatte, nunmehr ihr größter Lobredner werden sollte. Wie sehr er dieses geworden, ersieht man aus folgendem Schreiben an Klemens *XIV.* *).

„Kaum erhielt ich das Breve, mit welchem Ew. Heiligkeit den Orden der Gesellschaft Jesu aufheben, als ich mich von der Obliegenheit überzeuget fand, zu eben derselben Zeit, in welcher ich mich anschicke, die Befehle Ew. Heiligkeit zu vollziehen, zugleich auch für das Heil der mir von Gott anvertrauten Heerde Vorsehung zu trefen. Nachdem die Individuen des unterdrückten Ordens, sowohl in dieser kaiserlichen Hauptstadt, als in meiner ganzen Diöcese, so lange derselbe noch existierte, die größten und heilsamsten Früchte gebracht haben, so erachtete ich es für meine Pflicht, mit aller Sorgfalt darauf zu sehen, daß mit diesen Individuen nicht zugleich auch plözlich und durch den nämlichen Streich jene kostbaren Früchte verlohren gehen, welche aus ihren Predigten an das Volk, aus ihren frommen Kongregazionen, aus ihrem katechetischen Unterrichte, aus ihren Mißionen, aus ihrem ununterbrochenem Fleisse, mit welchem sie Kranken und Sterbenden beystuhnden, aus ihrem brennenden Eifer, und aus der höchsten Anstrengung ihrer Kräfte entstanden sind. Alle diese Arbeiten waren so wundervoll, und hatten einen so glücklichen Er-

*) Letera dell' Eminentiſſimo Card. Migazzi a Clemente XIV. *Mſpt.*

folg, daß die Individuen dieser vertilgten Gesellschaft eine Menge Schäfgen, welche von den verkehrten Irrthümern des Luthers, des Kalvins, des Arius, der Wiedertäufer, und der schismatischen Griechen verführt und angesteckt waren, in den Schafstall Christi zurückführten. Um endlich alles mit wenigen Worten zu sagen, so war das Betragen eben dieser Individuen in allen Verrichtungen, welche darauf abzielten, in Kindern, Jünglingen, Erwachsenen, Alten und Greisen, Tugend und Religion zu befördern, von einer solchen Beschaffenheit, daß sie, nicht etwa nur durch Zufall, sondern durch ihre eigene Tugend, und durch ihre ruhmwürdigen Bemühungen die Verehrung und das Zutrauen jeder Gesellschaft und jedes Standes der Menschen verdienten. Gleichwie nun ein so standhafter und so allgemeiner Begriff ein unverwerflicher Beweis eines nicht zweifelhaften Verdienstes ist, so kann auch jedermann von sich selbst sehr leicht begreifen, daß sich ein solcher Begriff nicht ohne grosse Mühe, und erst nach langem Verlaufe der Zeit aus den Gemüthern der Sterblichen vertilgen lasse. Daher geschah es denn auch, daß bey weitem der gröβte Theil des Volks, und der angesehensten Personen sich der Gewissensführung dieser Individuen überließ, und daß der Gebrauch der Sakramente, und der Zulauf zu ihren Kirchen bey weitem gröβer war, als man nur wünschen konnte „.

„ Bey so gestalteten Sachen werden Ew. Heiligkeit, ohne daß ich nöthig habe, mich weitläuftiger hierüber auszubreiten, von sich selbst, und mit Dero tiefen Weisheit sehr leicht ermessen können, was für Bewegungen und was für Klagen ich sehen und hören mußte, als die päbstliche Bulle in der Stadt ankam, und ich mich anschickte, dieselbe bekannt zu machen. Es läßet sich schlechterdings mit Worten nicht ausdrücken, wie groß die Bestürzung, der Schrecken,

und die Unruhen der Gemüther und der Gewissen war. Dagegen gaben die Glieder der Gesellschaft solche Beweise von Mäßigung und Unterwerfung von sich, daß sie von allen, und so gar auch von jenen bewundert wurden, welche ihnen vorher nicht ganz gewogen waren. Es ist deswegen auch ausser allem Zweifel, daß es die Wirkung der vollkommensten und vollendeten Tugend war, mit so vieler Grösse und Stärke der Seele ein solches Unglück, und eine solche klägliche Umwälzung der Dinge zu dulden „.

„ Während dieses und noch viel mehreres unter meinen Augen vorgieng, konnte ich, um einigermaassen die beunruhigten Gemüther, und geschreckten Gewissen zu beruhigen, auf nichts anders denken, als dafür zu sorgen, daß diejenigen, welche unter der Gesellschaft als die beßten Diener Jesu Christi, und als die eifrigsten Verwalter der göttlichen Geheimnisse bekannt waren, ohne Verzug in den Weltpriesterstand übertretten, die Häuser und Kollegien der Jesuiten verlassen, und neuerdings diejenigen geistlichen Aemter auf sich nehmen, für welche ich sie am tauglichsten hielt, und worinn es die Nothwendigkeit erheischte, gerade sie anzustellen. Ich wurde auch bald in meiner Hofnung bestärkt, daß diese vorläuftige Veranstaltung nicht bloß das Werk der menschlichen Klugheit war, sondern aus der Höhe von dem Vater des Lichtes gekommen sey. Denn obgleich der bittre Schmerz, in welchen diese Hauptstadt durch den Fall der Gesellschaft versenkt wurde, durch jene Veranstaltung noch nicht gehoben war, (denn dieses wird sicher so geschwinde nicht geschehen können) so wurde er doch einigermaassen gemildert, nachdem die Bürger und andere Stände sahen, daß sie auch nach der Aufhebung des Ordens zu denjenigen ihre Zuflucht nehmen konnten, welche, da ihr Orden noch unange-

fochten war, durch die ruhmwürdigsten Handlungen sich so sehr verdient gemacht hatten „.

„ Um jenen unglücklichen Folgen, die bereits schon drohten, den Eingang zu verwehren, und jenes Unheil, welches schon sehr nahe war, weit zu entfernen, waren diese Veranstaltungen allerdings höchst dienlich und dem Endzwecke angemessen. Allein seit ich die besagte Aufhebungsbulle bekannt gemachet, habe ich schon in dieser kurzen Zeit erfahren, daß mir zwey Hauptverordnungen, welche in dieser Bulle enthalten sind, sehr beschwerlich fallen; und wenn ich von Ew. Heiligkeit nicht die Erlaubniß erhalte, nach Erforderniß der Umstände darinn nach meinen eigenen Einsichten entscheiden zu dürfen, so befürchte ich sehr, daß das Heil der Seelen, und das öffentliche Interesse dieser Stadt ungemein grossen Schaden leiden werde. Die erste dieser Verordnungen ist, daß jene Profeßjesuiten, welche bereits schon im Priesterstande sich befinden, aber entweder aus Besorgniß, wegen Mangel oder Unerträglichkeit einer schicklichen Pfründe, ein anständiges Unterkommen zu finden, oder weil sie keinen Wohnort sich verschaffen können, oder auch wegen hohen Alters, kränklicher Gesundheitsumstände, oder anderer wichtiger und gerechter Beweggründe es nicht für gut erachteten, die Häuser und Kollegien der Gesellschaft zu verlassen, für immer sich enthalten sollen, die Beichten der Auswärtigen anzuhören, und zu predigen. Heiligster Vater! Diejenigen, welche entweder aus Besorgniß, keinen anständigen Unterhalt zu finden, oder wegen kränklicher Umstände, oder anderer wichtiger Ursachen in den vormals der Gesellschaft angehörigen Häusern und Kollegien zurückgeblieben sind, waren zum grossen Frommen der kristlichen Republik Beichtväter, und getreue Rathgeber theils von Bürgern, und theils von den höchsten

Standespersonen, und hatten in ihren Kirchen verschiedene Aemter, wodurch sie Frömmigkeit und Religion beförderten. Wenn mir nun Ew. Heiligkeit nicht erlauben, diese Religiosen, wenn sie gleich in ihren vormaligen Häusern und Kollegien wohnen, zu den gleichen heiligen Diensten anzustellen, so sehe ich mich der beßten Arbeiter beraubt, ohne im Stande zu seyn, ihren Abgang durch andere zu ersezen*), und ich befinde mich in dem Fall, darüber, daß die Ernde zwar groß, aber der Arbeiter zu wenig seyen, seufzen und wehklagen zu müssen. Wenn ich gleich ohne Aufhören den Herrn der Erndte anflehe, mir Hülfe zu schaffen, so erfodert es doch Zeit und vielen Beystand, ehe die neuen Ankömmlinge so grosse Früchte, als ihre Vorgänger, einbringen können. Und wenn nicht durch ein ausserordentliches und besonderes Wunder der göttlichen Barmherzigkeit der gewöhnliche Lauf der menschlichen Dinge verändert wird, so ist es unmöglich, daß in einer so kurzen Zeit die neuen Arbeiter, welche den aufgehobenen Gesellschaftern folgen, so vieles zu leisten im Stande seyn können, nachdem eben diese Gesellschaft Jesu, wie es jedermann bekannt ist, mit unzähligen Hülfsmitteln ausgerüstet erst nach Verlauf von einigen Jahrhunderten, nach langer Uebung und Erfahrung jene Vollkommenheit erreichte,

in

*) Dieses ist, wenigstens für Oesterreich, eine offenbare Unwahrheit. Es war nichts weniger als Mangel an guten und rechtschaffenen Seelsorgern, und es fanden sich aus der Pflanzschule des erzbischöflichen Priesterhauses, von der ersten Zucht nämlich, noch ungemein viele wackere Priester, welche den Abgang der Jesuiten mit bey weitem bessern Früchten ersezt hätten, als sich je von den Gliedern der aufgehobenen Gesellschaft erwarten liessen. Allein Se. Eminenz hatten schon lange angefangen, diese Zöglinge zurück zu sezen, und zwar aus keinem andern Grunde, als um den Jesuiten zu schmeicheln.

in welcher wir sie, zu dieser gegenwärtigen Zeit, sehen*). Um die Jugend in den Schulen zu unterrichten, mußte man auch eben diejenigen wählen, welche diesen Unterricht zuvor besorgten, und daher war es nöthig, sie, die schon zerstreut waren, einzuberufen, und ihnen eben jene Häuser, die sie zu verlassen genöthiget waren, zum Aufenthalt zu geben. Da es nun hier eingeführte Gewohnheit ist, daß jeder Lehrer zugleich auch Priester sey, so wäre es für sie unangenehm und unehrenhaft, für mich und für alle äußerst beschwerlich, wenn diese Lehrer genöthigt seyn sollten, sich des Beicht- und Predigtamtes zu enthalten, da sie doch nicht durch eigene Wahl, sondern auf Befehl des Souverains jenes Lehramt übernehmen mußten„.

„Eben so sehr sezt mich auch die zwote Verordnung in Verlegenheit, welche befiehlt, daß, wenn einige von der aufgehobenen Gesellschaft Jesu in Kolligen und Schulen der Jugend in Wissenschaften Unterricht gaben, nun, da sie sämtlich aller Aemter und Verwaltungen entsezt sind, nur denjenigen noch zu lehren gestattet seyn soll, von deren Arbeiten sich etwas Gutes hoffen läßt„.

„Der ganzen Welt ist es nun eine bekannte Sache, mit welchem Nutzen für die Religion und das gemeine Wesen von der durchlauchtigsten Kaiserinn Königinn das Kollegium Theresianum gestiftet und eröfnet wurde, und wie erwünscht der Erfolg einer solchen Stiftung bis auf den heutigen Tag gewesen. Die weiseste Monarchinn sah nämlich, daß verschiedene

*) Und Klemens *XIV.* hob doch diese Gesellschaft unter andern auch aus dem Grunde auf, weil sie die reichen Früchte nicht mehr bringen, und den Nuzen nicht mehr schaffen könnte, den sie, vermöge ihrer Stiftung, schaffen sollte!

Väter ihre Söhne auf kezersche Universitäten schickten, indem diese in gewissen Fächern der Gelehrsamkeit den Vorzug vor katholischen Schulen behaupteten. Angereizt von ihrem unvergleichlichen Eifer für die Erhaltung der wahren Religion, und der reinen Sitten, entschloß sie sich also, jenes Kollegium zu errichten, in welchem nebst Religion und Frömmigkeit zugleich auch die Wissenschaften aufblühten. Mehr als dreyhundert Jünglinge, theils aus den unterthanen Landen, theils aus fremden Provinzen wurden in diesem Kollegio in Religion und allen Arten von Wissenschaften so bewunderungswürdig unterrichtet, daß dasselbe beynahe in ganz Europa, und bey allen Völkern berühmt wurde, und eine Menge vortreflicher Bürger, und Diener des Staats und der Religion lieferte. So grosse und so herrliche Vortheile hatte man einzig nur dem Rektor und andern Gubernatoren und Auffehern aus der Gesellschaft Jesu zu verdanken *). Die Verlegenheit, in der ich mich befand, nöthigte mich, die durchlauchtigste Monarchinn um die Erlaubniß zu bitten, daß der einsweilige Rektor im Name und mittels Vollmacht des Grafen Lanthieri so lange auf seinem Plaze verbleibe, bis ich zu Ew. Heiligkeit meine Zuflucht genommen, und Deroselben in aller Unterthänigkeit die Beschaffenheit der Sachen entdeckt haben würde. Allein dieses kann ohne Ge-

*) Wie sehr widersprechend ist das Betragen des Herrn Kardinals! Im Jahre 1759. beschuldigte er die Jesuiten, daß durch sie die Wissenschaften in Verfall gerathen wären, und im Jahre 1773. behauptet er, daß sie die einzigen seyen, welchen man Wissenschaften, Religion und Tugend verdanken müßte. Damals machte er sich ein Bedenken, seine geistliche Jugend ihrem Unterricht anzuvertrauen, weil, wie er sich selbst in seinem Schreiben an Pabst Klemens *XIII.* ausdrückte, keine Disziplin mehr unter den Jesuiten herrschte, weil man nach und nach das Studium der heiligen Wissenschaften, und die Ausübung der Kirchengebräuche vernachläßigte,

fahr in die Länge nicht dauren, und es stehet zu befürchten, daß Verwirrung, und der Verfall jeder bessern Disziplin und Ordnung erfolgen werde. Fürs erste sind diejenigen Vorsteher und Leiter der Jugend, die es vor der Aufhebung des Ordens waren, in ihren Amtsverrichtungen aufgehalten, und durch den Beyzug einiger anderer gebraucht worden. Und dann wurde den Priestern, die ehedem Prediger und Beichtväter waren, befohlen, sich dieser heiligen Verrichtungen zu enthalten, welches aber nicht anders als mit grosser Verwirrung geschehen konnte, indem die Jugend, welche schon an sie gewöhnt war, nicht so leicht sich andern in Sachen, welche Religion und Gewissen betreffen, anvertraute „.

„Viele waren zwar der Meynung, daß auf jenes Kollegium, von welchem die Rede ist, die päbstliche Bulle keine Beziehung haben könne, indem dasselbe schon seit mehrern Jahren den Namen und die Aufschrift der Gesellschaft auf Befehl der Monarchinn ablegen, und dagegen sich königl. theresianisches Kollegum nennen und zeichnen mußte. Allein ich habe gefunden, daß dasselbe gleich bey seinem ersten Entstehen der Gesellschaft gehörte, und daß die Priester, welche in demselbem wohnten, nach den Regeln und Gebräuchen der Jesuiten lebten. Ich glaubte also, den

und weil man endlich weder für die Sitten, und äusserliche Ehrbarkeit der Jugend, noch für dasjenige sorgte, was ihre körperliche Bildung betraf. Nun aber hat die Sache eine ganz andere Gestalt. Die Jesuiten sind jezt unvergleichliche Muster der Weisheit, der Frömmigkeit, der Tugend und der Religion. Man kann, nach dem Vorgeben Sr. Eminenz, die Jesuiten, ohne unvermeidlichen Nachtheil für das gemeine Wesen nicht entbehren. Wie sehr widerspricht eine solche Denkungsart der Erfahrung und der Geschichte! Und wie wenig Ehre würde es uns Deutschen machen, gestehen zu müssen, daß uns der Verlust der Jesuiten in Ansehung des Kirchen- und Schuldienstes unersezbar sey!

sichersten Weg zu gehen, wenn ich Ew. Heiligkeit über diesen Punkt unterthänigst um Hülfe anflehe, um hierinn mein Gewissen beruhigen, und verhindern zu können, daß die schöne Ordnung des ersten preiswürdigsten Institutes nicht gestöret werde„.

„Endlich kann ich Ew. Heiligkeit nicht unbemerkt lassen, daß einige Häuser und Kollegien in Priesterseminarien verwandelt, und ich durch die Nothwendigkeit veranlasset wurde, die Aufsicht darüber und die Verwaltung eben denjenigen von der Gesellschaft Jesu zu übergeben, welche vordem die gleiche Amtsverrichtung auf sich hatten. Ich hoffe inzwischen, und ich bitte Ew. Heiligkeit, was ich bitten kann, diese meine Veranstaltung mit keinem ungünstigen Auge anzusehen. Ich kann aber auch eben so wenig Ew. Heiligkeit verhehlen, daß, zufolge eines zu uns gekommenen Gerüchtes, von einer Verordnung die Rede war, in welcher Ew. Heiligkeit befohlen haben sollen, daß kein Bischof sich der in der Aufhebungsbulle bewilligten Vollmacht, die Glieder des unterdrückten Ordens zum Predigt und Beichtamte zuzulassen, bedienen soll, ohne zuvor in einem jedem Falle die ausdrückliche Erlaubniß vom heil. Stuhle besonders erhalten zu haben. Auf dieses noch unsichere Gerüchte hin erneuerte sich die Bewegung unter dem Volke, das bereits schon anfieng ruhig zu werden, und die Wunde, die im Begriffe war, zu heilen, wurde neuerdings wieder aufgerissen. Wie groß und wie mannigfaltig das Unglück sey, welches daraus entstehen müßte, wenn sich die in der Bulle ertheilte Vollmacht in so enge Gränzen beschränken sollte, und wie grosse und manigfaltige Hinderniße ich in meinem Hirtenamte finden müßte, da ich von Ew. Heiligkeit so weit entfernt bin, kann Niemand besser, als eben Ew. Heiligkeit begreifen. Denn wie oft ist man genöthiget, gleich auf der Stelle über eine Sache zu Rath zu gehen, und wie oft muß

man der geistlichen Nothdurft des Volks Hülfe leisten, ohne den geringsten Aufschub dazwischen tretten zu lassen? Wie groß und mannigfaltig wären die Gewissensbisse, die Gemüths- und Herzensbeängstigungen der zum Glauben bekehrten Menschen? Wie sehr ich den heil. Stuhl, und Ew. Heiligkeit selbst verehre, davon habe ich schon mehrere Beweise an den Tag gelegt. Allein das Heil der mir anvertrauten Heerde, und mein Gewissen erfodern es, daß ich ganz freymüthig dasjenige, was ich ohne schweres Verbrechen nicht verschweigen darf, Ew. Heiligkeit entdecke. Ich wünschte aber nicht, daß Höchstdieselbe aus dem, was ich hier schreibe, vorbringe und entdecke, urtheilen möchte, als arbeiteten mein Klerus, und die Glieder der andern Regularreden nicht ebenfalls im Weinberge des Herrn. Ich wäre ungerecht, und würde sie offenbar beleidigen. Nur dieses allein behaupte und versichere ich, daß mein Klerus nicht zahlreich genug, und die Glieder der andern Orten allzu sehr mit der Beobachtung derjenigen Pflichten, die ihrem Institute eigen sind, beschäftiget seyen, um diejenigen Pläze versehen zu können, welche durch die Unterdrückung der Gesellschaft Jesu ledig geworden sind *).

*) Diesem Uebelstande wurde bekanntlich durch die Aufhebung der Mönchsklöster im Jahre 1782. abgeholfen. Allein der Herr Kardinal lobt die Jesuiten wegen ihrer Verdienste in der Seelsorge all zu sehr. Es ist zwar wahr, daß sie sich sehr eifrig beweisen, Bisthümer, Probstteyen, und Lehrerstellen in fürstlichen Häusern zu erhalten. Allein dafür waren sie auch um so saumseliger, sich um Landpfründen zu bewerben. Als Se. Majestät Kaiser Joseph *II.* unterm 23. Chrisim. 1789. an alle erbländische Bischöfe die Verordnung erliessen, an die Regierung einen umständlichen Bericht über den gegenwärtigen Stand aller in Oesterreich sich aufhaltenden Exjesuiten einzusenden, so ergab sich aus den eingegangenen Berichten, daß auf dem offenen Lande (Schlösser wo adeliche

„Wenn es nun eine solche Beschaffenheit mit dieser Hauptstadt hat, was soll ich erst von Ungarn sagen? Dieses apostolische Königreich wurde erst von den Feinden des christlichen Namens, und darauf von der Ketzerey zerrissen, indem die Priester, und alle Regularorden mit Schimpf aus ihren Wohnungen vertrieben wurden; als eben noch zur günstigen Zeit die Gesellschaft Jesu zu Hülfe kam, und neuerdings die wahre christliche Lehre verkündete. Durch diese evangelische Arbeiten hatte sie sich so vortheilhaft zu ihrem Ruhm ausgezeichnet, daß sie noch heut zu Tage in grossen Ehren steht, indem sie allein im Stande war, die kleine Anzahl anderer Arbeiter auf eine so bewunderungswürdige Weise zu ersetzen."

„Heiligster Vater! Gewiß nicht Partheygeist, sondern die Pflicht meines Hirtenamtes bewegt mich, solche Vorstellungen an Ew. Heiligkeit zu machen. Ich war, als die Gesellschaft noch bestand, stets weit entfernt, zu befürchten, daß sie etwa die Gewalt ihrer Privilegien zum Nachtheile meiner Gerechtsame erweitern könnte. Ich habe sie nicht in ihrem Falle verlassen, und mir stets, im Glück und Unglück, ihre Dienste zu Nutzen gemacht, nachdem ich die herrlichen Vortheile eingesehen, die sie dem christlichen Volke verschaft hatte. Dieses sind denn auch die sehr wichtigen und gerechten Gründe, die mich bewogen haben, den Schuz und die Hülfe Ew. Heiligkeit in aller Unterthänigkeit anzuflehen."

Es läßt sich nicht absehen, was die Jesuiten in

Kinder sind ausgenommen,) überhaupt wenige Exjesuiten leben; daß nicht leicht ein Exjesuit in einem Flecken sich aufhalte, wo keine Positation ist, aber auch nicht leicht ein Ort, wo ein Gränzpostamt besteht, anzutreffen sey, an welchem nicht ein bejahrter Exjesuit seinen ordentlichen Wohnsitz hätte. S. zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrg. I. Heft III. S. 332.

den Augen verständiger und unpartheyischer Menschen gewinnen, wenn sie sich auf den Innhalt dieser und ähnlicher Schutzschriften berufen. Wer nur auch mittelmässig die Geschichte ihres Ordens, oder, im Falle man diese durch den Geist der Partheylichkeit allzu entstellt glaubt, ihr Institut und ihre notorisch bekannte Aufführung kennet, muß überzeuget seyn, daß die Lobsprüche, die ihnen der Kardinal in dem vorstehenden Schreiben macht, eben so unverdient, als der Wahrheit entgegen waren. Wenn man vollends auf das zweydeutige Betragen des Lobredners Rücksicht nimmt, welcher in den Jahren 1759. 60. und 61. über Lehre und Wandel der Jesuiten so nachdrücklich klagte, so kann man das Lob, welches er ihnen vom Jahre 1773. bis jezt giebt, für weiter nichts als für die Folge einer besondern Partheylichkeit, oder wohl gar eines Einverständnisses halten, um die guten Früchte zu zerstören, welche die Standhaftigkeit der verdienstvollen Kaiserinn und nachher ihres grossen Sohnes in kirchlichen Reformazionen hervorbrachte.

Sechstes Kapitel.

Friderich II. König in Preussen nimmt das päbstliche Aufhebungsbreve nicht an. Ob dieser Umstand für die vorgebliche Unschuld der Jesuiten etwas beweise? Urtheile des Königs von den Jesuiten. Ihre Gesellschaft wird endlich auch in Preussen aufgehoben.

Das Benehmen des Königs von Preussen gegen die Jesuiten machte nicht geringes Aufsehen. Er ließ in einem Edickte vom 5. Herbstm. 1773. die Bekanntmachung des päbstlichen Aufhebungsbreve, in seinen Schlesischen und Klevischen Landen verbieten, und schrieb unterm 13. des nämlichen Monats an den Abbe

Colombine, seinen Agenten in Rom, folgendes Billet *): „Sagen Sie es jedermann, der es hören will, jedoch ohne Prahlerey und Affecktazion, und suchen Sie auch eine schickliche Gelegenheit, es dem Pabste oder dem ersten Minister zu sagen, daß in Ansehung der Jesuiten mein Entschluß dahin gefasset sey, sie in meinen Staaten in jenem Zustande, in welchem sie sich bis jetzt befanden, beyzubehalten. Im Breslauerfrieden habe ich in Ansehung der Religion den Status quo für Schlesien garantieret. Ich habe in allen Rücksichten nie bessere Priester als die Jesuiten gefunden. Fügen Sie zugleich auch hinzu, daß, da ich in die Klasse der Kezer gehöre, der heilige Vater mich eben so wenig von der Obliegenheit, mein Wort zu halten, als von den Pflichten eines ehrlichen Mannes und eines Königs dispensieren könne. Potsdam den 13. Herbstmonat 1773.

Friedrich.

Die Jesuiten frohlockten sehr, als der König sich so gegen Rom erklärte, und sie sahen es um so mehr für einen Triumpf ihrer Unschuld an, nachdem sogar ein Monarch, der ein Kezer war, sich ihrer so standhaft annahm. Allein ein solches Betragen des Königs beweiset nicht viel zum Vortheil der Jesuiten. Friedrich war ein viel zu grosser Philosoph, um ein Verehrer ihres Ordens seyn zu können, aber er war Philosoph genug, gegen alle Seckten duldsam zu seyn. Wenn er in einem Briefe an d'Alembert schreibt, „die ehrsüchtigen Mönche verfolgen die Philosophen, „und erheben sich gegen Wahrheiten, die von den „Aposteln der Vernunft am gründlichsten erwiesen sind. „Ich billige dieses nicht; aber ich sehe, daß sie nach „ihrem Interesse so handeln, welches befiehlt, daß sie „allein die Menschen beherrschen **)," so konnte er uns

*) *Mscpt.*

**) Oeuvres posthumes. Tom. XII. pag. 6.

möglich von einer solchen Beschuldigung die Jesuiten ausnehmen, die vor allen Mönchen in Verfolgung der Philosophen und in Alleinbeherrschung der Menschen sich auszeichneten. Friedrich kannte die weitaussehenden Plane ihres Ordens, aber er glaubte zu mächtig und zu wachsam zu seyn, als daß sie jemals in seinem Lande Unordnung anfangen könnten *). Dahin bezog sich seine ganze Aufmerksamkeit, und aus diesem Grunde war er gegen jede Mönche sehr duldsam. „Wenn man, „schrieb er an d'Alembert **), durch schickliche Fesseln „die Mönche hindert, die Gesellschaft zu beunruhigen, „so muß man sie dulden, weil das Volk es so haben „will."

Solche Gesinnungen konnten der Gesellschaft Jesu eben so wenig ehrenhaft, als günstig seyn, und bey solchen Grundsätzen war es schlechterdings unmöglich, eine grosse Rolle zu spielen. Denn ein König, der seinen Unterthanen erlaubt, zu denken und zu glauben, was ihnen gut dünkt, wenn sie nur gute Bürger sind, konnte nicht nach dem Geschmacke der Jesuiten seyn, welche das ganze Menschengeschlecht in Sachen des Denkens und des Glaubens zu unterjochen suchten. Aber auch ihr noch so geringes Glück war von keiner langen Dauer. Schon im Jahre 1776. veränderte der König seinen Entschluß, ließ sie den Namen und die Kleidung der Jesuiten ablegen, und in eine andere geistliche und beständige Gesellschaft zusammen tretten. Sie wurden Priester des königlichen Schulinstituts genannt, und mußten sich nach einem vom Könige selbst vorgeschriebenen Plan ganz allein mit dem Unterrichte der katholischen Jugend abgeben. Von den Gütern ihrer Kollegien sollten sie unterhalten werden, und in allen

*) Freymüthige Anmerkungen über des Herrn Ritters von Zimmermann Fragmente über Friedrich den Grossen. Abtheil. I. S. 328.

**) Oeuvres posthumes. Tom. XII. pag. 19.

Dingen, welche auf die Verwaltung ihres Amtes Beziehung haben, dem Obergerichte, welches den Namen einer Schulkommission hatte, unterworfen seyn. Endlich wurde im Jahre 1781. auch dieses Institut gänzlich aufgehoben, und nur soviele Glieder noch beybehalten, als für die Schulen nöthig waren. Von dem Fonde desselben mußten auf königlichn Befehl 15000. Reichsthaler an die Universität Halle, und eben soviel an die zu Frankfurth an der Oder abgeben werden. Um die Schulden, welche die aufgehobene Gesellschaft hinterlassen hatte, abzuzahlen, wurde ihre ehemalige Herrschaft Wartenberg für 300000. Reichsthaler verkauft *).

Siebentes Kapitel.

Vollziehungsweise des päbstlichen Aufhebungsbreve in Venedig, Toscana, Portugal, Spanien, Neapel, Polen und Frankreich.

Es war vorauszusehen, daß man an jenen Höfen, welche sich am römischen Stuhle so nachdrücklich für die Aufhebung des Jesuitenordens verwendeten, der Ausführung eines solchen Werkes keine Hindernisse in den Weg legen würde. Aber sehr bemerkenswerth ist es, daß man beynahe an allen Orten die päbstliche Verordnung auf eine Art zur Vollziehung brachte, welche den römischen Hof über die Maassen kränken mußte. Unstreitig hatte Klemens XIV. den Monarchen ein grosses Opfer gebracht. Die Unterdrückung eines so mächtigen Ordens, der sich zwar öfters selbst über die Aussprüche der römischen Päbste hinwegsezte, aber zu keinen Zeiten weltlichen Fürsten erlaubte, Rechte zum Nachtheile der päbstlichen Oberherrlichkeit zu geniessen, die Unterdrückung eines solchen Ordens war allerdings

*) Magazin zur Geschichte der Jesuiten. Heft II. S. 79.

ein um so beschwerlicheres Werk, da sich voraussehen ließ, daß Klemens in seinem Leben das Ziel der gefährlichsten Verfolgungen, und nach seinem Tode noch lange ein Gegenstand der Verachtung und des Hasses aller derjenigen seyn würde, welche aus Unwissenheit, oder aus Eigensinn, oder aus Interesse berechtiget zu seyn glaubten, die Aufhebung der Gesellschaft Jesu für ein Werk der Verschwörung, der Ungerechtigkeit, und des schwärzesten Undanks zu halten. Um so mehr also ist es befremdlich, daß verschiedene Monarchen, in einer Sache, worinn sie der römische Hof augenscheinlich begünstigte, und bey einer solchen Gelegenheit darauf denken konnten, durch besondere Erklärungen und Vorbehalte landesherrlicher Gerechtsame eben diesen Hof an seine beginnende Schwäche zu erinnern, und ihm den Muth zu beweisen, mit welchem man die gröbern Anmaassungen der römischen Päbste zu bestreiten im Begriffe stehe.

Wir wissen bereits, wie wenig man im deutschen Reiche darüber zufrieden war, daß das päbstliche Breve durch die Nunzien an die Bischöfe zur Vollziehung geschickt wurde, ehe noch das Placitum Regium die ordentliche Bekanntmachung desselben erlaubt hatte; und wie wenige Rücksicht auf dasjenige genommen wurde, was der Pabst in Ansehung der Güter des aufgehobenen Ordens und der Gerichtsbarkeit der Bischöfe über die Personen desselben in geistlichen und zeitlichen Dingen verordnet hatte. Eben so wenig befolgte man auch in andern europäischen Staaten die päbstlichen Entscheidungen über diesen Punkt. Die Republick Venedig erlaubte die Bekanntmachung und Vollziehung des Breve erst nach einer oberkeitlichen Untersuchung des Innhalts, und in dem Dekret heißt es ausdrücklich: „der Senat ertheile das hohe Exequatur nur mit gänzlichem Vorbehalte der Gerichtsbarkeit der Bischöfe, der souverainen Rechte, Gesetze und

Gewohnheiten der Republick, und mit Ausschluß der Bedrohung des Kirchenbannes *).

Die Regierung zu Florenz eignete sich nicht weniger das Recht zu, durch die höchste Gewalt das päbstliche Breve zur Vollziehung zu bringen. Unterm 25. Aug. 1773. verordnete sie, daß alle von den im Toskanischen Staate befindlichen Kollegien bisher besessene Güter für erledigt angesehen, dem großherzoglichen Fisko zufallen, und alle Häuser der Jesuiten im Name der weltlichen Oberherrlichkeit in Besitz genommen werden sollen. Die zu Vollziehung dieses Befehls ernannten Deputierte erhielten eine besondere Instrucktion, worinn es unter andern hieß: „Sie sollten sich in die Häuser der Jesuiten begeben, und dem Recktor, oder wer an seiner Stelle da ist, ihren Auftrag eröfnen. Wenn sie sich widersetzen wollten, so soll man ihnen erklären, daß die Befehle Sr. Königl. Hoheit vollzogen werden müßten; daß die Deputierte den ausdrücklichen Befehl hätten, Höchstdenenselben von allen widerspenstigen Bezeugungen Nachricht zu geben, und solle man ihnen dabey die üblen Folgen nachdrücklich vorstellen, welche ihre Widersezlichkeit nach sich ziehen würde. Sollten sie bey derselben beharren, so müssen sich die Deputierte wegbegeben und Bericht erstatten. Wenn aber keine Widersezlichkeit verspüret wird, so sollen die Deputierte vor allen Dingen das Verzeichniß von den Personen aufnehmen, aus welchem an demselben Tage das Kollegium bestehet, und welche darinne begriffen seyn wollen, wobey sie den Namen, den Zunamen, das Alter und den Geburtsort eines jeden, das Amt oder die Bedienung, welche sie bekleiden, desgleichen ob sie Priester, oder Kleriker, Brüder oder Servierende seyen, wie auch die Gelübde, welche ein jeder von ihnen abgelegt hat, zu bemerken haben. Sie sollen hierauf den Besitz ergreifen, und das Inventa-

*) Leben Klemens XIV. S. 212.

rium auf folgende Art errichten lassen. Alle Blätter, welche nicht die Vorrathskammer betreffen, sollten von denjenigen, die sich darauf beziehen, abgesöndert werden. Die ersten werden in das Archiv gebracht, und dessen Thüren gerichtlich versiegelt; und die andern aber in die Rechnungs- und Schreibstuben, und ebenfalls versiegelt. Eben so wird mit den Bibliothecken verfahren, und da es leicht seyn kann, daß sie die Partikularbücher in ihren eigenen Kammern haben, so sollen sie, wenn sie solche nicht in der Bibliotheck hinterlegen wollen, eine Note davon mit der Bekenntniß abfassen, daß sie solche in Deposito behalten. Alles geweihte Silberwerk und Geräthe, welches zur Kirche und zur Sakristey gehöret, soll gewogen, und unter dem Siegel versperret, das zum Gottesdienst nothwendige aber da gelassen werden. Alles Leinwandgeräthe, oder anders, was in der Garderobe aufbewahret wird, soll mit Ausnahme desjenigen, was zum täglichen Gebrauch gehört, aufgeschrieben werden, so wie auch alle Meublen und Kirchengeräthe, und alles, was unter der Klasse von Gütern begriffen wird. Das in den Kassen befindliche Geld soll gezählet, und dem deputierten Oekonomus eingehändiget werden, um solches für den nöthigen gewöhnlichen Unterhalt der Mitglieder auszulegen, so lange diese nicht zu ihrer Bestimmung abgegangen seyn werden. Sr. Königl. Hoheit ausdrücklicher Wille ist es endlich, daß alles mit der möglichsten Anständigkeit, mit aller Freundlichkeit, und auf solche Art vollzogen werden sollte, daß niemand gerechte Ursache haben möge, sich über die Vollziehung Höchstdero Befehls zu beklagen, zu welchem Ende dem Gutbefinden der Minister, die diesen vollziehen sollen, überlassen wird, alles dasjenige beyzufügen, wofür nicht hinlängliche Vorsehung geschehen seyn möchte, um dadurch diese, obgleich nothwendige Handlung den zur Erduldung der Folgen der Aufhebung verurtheilten

Individuen am wenigsten schmerzlich zu machen, so wie es mit der Sicherheit der Fonde und mit dem guten Dienste Sr. Königl. Hoheit übereinstimmen kann *)."

So sehr man in Florenz der Jesuiten schonte, und ihnen ihr Schicksal erträglich zu machen suchte, so strenge verfuhr man dagegen in Portugal. In dem königlichen Befehle heißt es unter andern: „Nachdem ich meine Einwilligung zu Vollziehung des päbstlichen Breve ertheilet, und bereits an alle Prälaten meiner Reiche und Gebiete den schriftlichen Befehl habe ergeben lassen, die Verordnungen dieses Breve in ihren Kanzleyen zu registrieren, und so weit es einem jeden von ihnen gebühret, zu beobachten; so befehle ich allen Tribunalien, Statthaltern und Obrigkeiten meiner Gebiete, daß sie alle und ein jeder in ihren allerseitigen Gerichtsbarkeiten besten Fleises nachforschen sollen: ob irgend ein Jesuite oder sonstiges Individuum mit dem Habite der abgeschaften Gesellschaft wieder erscheine; ob unter denjenigen, welche von besagter Gesellschaft ausgetrieben worden, Konferenzen oder Zusammenkünfte gehalten werden, in der Absicht, eine Gesellschaft unter sich zu machen, oder das päbstliche Breve zu verwerfen; ob sich irgend jemand befinde, der sich erkühnet, über den Innhalt des besagten Breve, im Ganzen oder zum Theile Mißfallen zu bezeugen. Wenn sich, wider alles Verhofen, jemand finden würde, der sich solchen Vergehungen schuldig machte, so soll gegen einen solchen gerichtlich verfahren, und er in die Gefängnisse der Stadt Lissabon zur Disposizion des Ministers, Richters von der Konfidenze, geliefert werden, um hierauf gegen die Schuldigen dasjenige, was mir gerecht dünken wird, zu verfügen **)."

Nicht weniger streng verwahrte sich der spanische Hof wider alle Versuche, welche die Jesuiten je machen

*) Leben Klemens XIV. S. 215—17.

**) Daselbst. S. 218.

könnten, ihrer Abschaffung und Vertreibung ungeachtet sich in den Staaten Sr. katholischen Majestät je wieder einzudringen. Dieser Hof ist aber auch der einzige, der am standhaftesten über diesen Punkt seinen Grundsätzen getreu blieb. Wenn gleich noch jetzt der jährliche Unterhalt der im Kirchenstaate sich aufhaltenden spanischen Exjesuiten 150000. harte Thaler kostet, und folglich seit 1767. eine ganz ungeheure Summe zu dem Endzwecke aus dem Königreiche verschickt wurde; so denkt man doch an nichts weniger, als durch Einführung der Jesuiten diesen Aufwand zu ersparen, oder durch die Erlaubniß, in ihrem Vaterlande auch als vom Orden durchaus getrennte Glieder wohnen zu können, diese Summen wenigstens in dem Reiche zurück zu behalten.

Eben so, wie in Portugal und Spanien waren die Jesuiten auch aus den Staaten Sr. Sizilianischen Majestät einige Jahre vor der gänzlichen Aufhebung ihres Ordens vertrieben. Gleichwohl ließ der Hof zu Neapel das Breve, aber unter Einschränkungen und mit Vorbehalt aller königlichen Vorrechte bekannt machen. Das königliche Edickt ist folgenden Innhalts:

„Da bereits durch die allerhöchste Verordnung des Königs vom 5. Winterm. 1767. die sogenannte Gesellschaft Jesu auf je und allezeit ausgelöschet, und auf ewig aus den Staaten Sr. Majestät ausgeschlossen, und die Glieder derselben mit dem Verbothe, nimmermehr in selbige zurück zu kehren, ausgetrieben worden, und durch andere nach und nach ergangene königl. Befehle zu solchen Werken, die Sr. Majestät zum Besten des Staats und zum geistlichen und zeitlichen Nuzen Dero geliebtesten Unterthanen am vorzüglichsten geschienen, sich bereits bestimmt befinden; so hat leztlich Se. päbstliche Heiligkeit, vermittels eines Breve vom 21. Heum. dieses Jahres, erstbesagte Gesellschaft auf immer ausgelöscht, und für unterdrückt erkläret; zugleich auch

ihre Regeln, Konstituzionen und Privilegien, und alles dasjenige, woraus ihr Institut bestanden und abgefaßt war, abgeschaft und zernichtet, mit der Ermahnung an die Fürsten, besagte Gesellschaft für ewig überall und in allen Stücken ausgelöscht, unterdrückt, abgeschaft und zernichtet zu halten, und in ihren Staaten dafür halten zu lassen, wobey auch gleiche Ermahnung an alle Gläubigen zum Beßten der christlichen Religion und der allgemeinen Ruhe ergangen ist. Nun ist der Wille des Königs, daß diese Erklärung bekannt gemacht werde, und zu jedermanns Wissenschaft gelange, und deswegen sollen die Exemplarien davon auf zwo Columnen dem Originale des Breve in lateinischer Sprache die Uebersetzung beygefügt, und gegenwärtiges königl. Edickt angedruckt werden. Se. Majestät haben befohlen, daß diese also gedruckte Exemplarien der königlichen Kammer von St. Clare übergeben werden sollen, damit von derselben deren Bekanntmachung auf gewöhnliche Weise veranstaltet, und dieselbe im Namen des Königes an alle Tribunalien, Obrigkeiten und Richter dieses Königreichs und an alle Erzbischöfe, Bischöfe und andere geistliche weltliche und regulare Obere geschickt, und ihnen im Name Sr. königlichen Majestät angedeutet werde, daß sie ihnen solches zum gehörigen Gebrauche zur Nachricht dienen lassen, und auch andern zur gehörigen Wissenschaft bringen sollen. Es soll aber hierdurch nicht das mindeste, weder dem Eingangs erwähnten königl. Schlusse vom 3. Winterm. 1767. mittels dessen die Gesellschaft in den königl. Staaten abgeschaft und ausgelöscht worden ist, noch den andern nachher ergangenen Verordnungen, oder welche Se. Majestät, nach der Ihnen zustehenden freyen Macht, noch über die Effecten eben dieser Gesellschaft in Ihren Staaten machen möchten, für verändert, oder denselben nachtheilig angesehen, oder mit

dies

diesem Breve, oder irgend einem andern in demselben enthaltenen Ausdrucke, den Souverainetätsrechten, oder der königl. Gerichtsbarkeit, den Gesetzen und Gebräuchen des Königreichs irgend ein Abbruch geschehen zu seyn, erachtet werden"

Lange säumte man in Polen, das päbstliche Breve zu vollziehen. Die Kronkanzler ließen sehr rührende Schreiben an die Vorgesezten des Ordens ergehen, und ermahnten sie, ihr bevorstehendes Unglück mit christlicher Geduld zu ertragen. Als es endlich zur wirklichen Aufhebung kam, hielten die dazu verordneten Kommissarien die beweglichsten Anreden an die Väter, worinn sie ihr herzliches Mitleiden über den Fall der Gesellschaft bezeugten. Bey alle dem aber wurde das Schicksal der polnischen Jesuiten um vieles härter, als ihrer übrigen Ordensbrüder. Beynahe alle Magnaten suchten sich durch die Güter der aufgehobenen Gesellschaft, die sie unter sich vertheilten, zu bereichern; und es wurde ihnen dadurch aller nöthiger Unterhalt entzogen, so daß sie lange sehr kümmerlich leben mußten. Die unglückliche Lage des Königs, der ihnen gewogen war, und die Verwirrung, in welcher sich das Reich befand, machten es unmöglich, ihren Zustand zu verbessern. Doch haben sie seitdem, nicht um mit Einkünften versehen zu werden, sondern um wieder einen Einfluß zu bekommen, verschiedene Schritte gemacht. Sie boten sich erst vor wenigen Jahren an, unentgeltlich die Erziehung der polnischen Jugend zu besorgen. Aber dieser Versuch ist ihnen so wenig, als derjenige geglückt, den sie im vorigen Jahre zur Wiedereinführung ihres Ordens in Polen bey dem Reichstage machten.

Wie sehr sich in den leztern Zeiten die französische Geistlichkeit der Jesuiten annahm, ist aus dem vorhergehnden Bande dieser Geschichte bekannt *). Es war

*) Band III. Buch XII Kap. IX. S. 367. u. f.

also kein Wunder, daß die Vollziehung des päbstlichen Breve von dieser Seite in Frankreich den heftigsten Widerstand gefunden hat. Vergebens ersuchte Klemens *XIV.* den Erzbischof von Paris in den verbindlichsten Ausdrücken, seine Hand zu bieten. Dieser eigensinnige Geistliche war zu sehr Sklave der Jesuiten, um dem römischen Hofe in einer solchen Sache zu willfahren. Er schrieb an Klemens zurücke *), daß es nicht möglich sey, in Frankreich die Annahme eines Breves jemals zu bewirken, welches man den Vorrechten der Könige und Freyheiten der französische Kirche für nachtheilig halten müße **).

Eben so stolz und unbeugsam bewies sich der Erzbischof von Arles, welcher in einem wüthenden Schreiben die französischen Bischöfe auffoderte, das päbstliche Breve als einen ungültigen durch Gewalt und Drohung erpreßten Urtheilsspruch zu verwerfen. Die Verfolger der Gesellschaft Jesu sind, seinem Vorgeben nach, zu allen Zeiten nur Freygeister, Ungläubige und Kezer gewesen. Das Institut der Jesuiten hat kein anderes Absehen, als lauter Apostel zu bilden ***). Es hatte

*) Noi l'afficuriamo, di non poterci mai ridurre ad ammettere nel nostro Regno un Breve, il quale riguardiamo comme distruttivo delle prerogative regalie, e privilegi della nostra Chiesa Gallicana, e molto meno prenderò io l'impegno di persuadere il Clero, e esortarlo a riceverlo. *Lettera di Monsignore Arcivescovo di Parigi in risposta ad un Breve di Clemente XIV. nel quale l'esortava a ricevere la soppressione della Compagnia di Gesu. Mscpt.*

**) Hätten die Bischöfe eben so zur Zeit gedacht, als die Unigenitusbulle den Franzosen aufgedrungen wurde, wie viel Unheil wäre weniger in der Welt erfolgt!

***) Jo domando, cosa mai prescrive l'istituto della Compàgnia di Gesu ai suoi allievi? Che pretende che siano? Basta leggerlo per accertarsi, che li vuole tutti apostoli. *Lettera di Mr. Arcivescovo di Arles. Mscpt.*

bereits das Ansehn, daß aus der Widersezlichkeit der Bischöfe eine neue Gährung im Reiche entstehen werde, als noch zur gelegenen Zeit der königliche Staatsrath sich dazwischen legte, und den Ausspruch that, daß, nachdem der Orden der Jesuiten in Frankreich ohnehin schon aufgehoben sey, es folglich nicht nöthig wäre, das päbstliche Aufhebungsbreve zu verkünden.

Geschichte der Jesuiten.

Fünfzehntes Buch.

Von dem dermaligen Zustande der Jesuiten in Rußland.

Erstes Kapitel.

Bey der Theilung von Polen kommen einige Jesuiten unter die Herrschaft der russischen Kaiserinn. Berathschlagung am kaiserlichem Hofe, was mit ihnen anzufangen sey. Man beschließt, sie zu dulden. Der kaiserliche Minister, Graf Czernyszev, unterstüzt sie, und Katharina verhindert die Bekanntmachung der Aufhebungsbulle ihres Ordens.

In dem Gebiete, welches durch die bekannte Theilung von Polen im Jahre 1772. an Rußland abgetretten wurde, waren auch Polocz, Witebsk, Orsa, Düneburg, Mochilow und Miscislaw begriffen, wo die Jesuiten Kollegien und Häuser hatten. Da unter andern Punkten sich die Kaiserinn anheischig machte, die Einwohner dieser an sie abgetrettenen Bezirke bey ihrer freyen Religionsübung, und bey ihren Gerechtsamen zu schüzen, in so ferne sie den Eyd der Treue leisten würden; so fragte es sich, was mit den Jesuiten anzufangen sey, nachdem zufolge eines Reichsgesetzes

von Peter dem Grossen kein Jesuite in den Staaten von Rußland geduldet werden sollte. Viele kaiserliche Räthe waren der Meynung, daß man sie, nach dem Beyspiele mehrerer Fürsten, fortschaffen sollte. Allein Katharina II. haßte allen Religionszwang, und hatte, um den Wohlstand ihres Reiches zu befördern, schon längst eine allgemeine Duldung eingeführt. Sie erklärte sich also, das Gesetz Peters des Grossen sey nicht von einer solchen Art, daß es nicht aufgehoben werden könnte, und es sey ihr Wille, die Jesuiten zu dulden.

Ehe noch die Huldigung von den neuen Unterthanen abgenommen wurde, foderte man vor allen übrigen Ständen die Jesuiten zuerst auf, den Eyd der Treue zu leisten. Sie gehorchten, und ihr Recktor, Stanislaus Czernievicz, wurde nach Petersburg berufen, um diesen Eyd auch im Name seiner auswärtigen Gesellschafter zu bestätigen. Während seines dortigen Aufenthalts hatte er Gelegenheit, mit dem ersten Minister, dem Grafen Gregor Czernyszev, zu sprechen, welcher ein grosser Freund der Jesuiten war*), und ihnen in der Folge ungemein wichtige Dienste leistete.

Czernievicz gieng im Hornung 1773. wieder nach Polocz zurück, wo er Recktor des Kollegiums war. Im Herbstmonat dieses Jahrs kam die Nachricht von der Aufhebung des Ordens nach Rußland. Die Kaiserinn ließ durch ihren Statthalter die Jesuiten neuerdings ihres Schuzes versichern, und verbot allgemein, daß ohne Bewilligung der Statthaltereien kein päbstliches Aufhebungsbreve angenommen oder verkündet werden sollte. Zu gleicher Zeit erließ der Bischof von

*) Ad hoc juramentum confirmandum, nomine etiam exterorum, accersitus est Petropolim P. Czernievvicz, Deo sic providente, ut ea occasione Comes Gregorius Czernyszevius primus Imperii administer, *penitus* Jesuitas cognosceret. *Epistola Nat. Magnani S. I. ad P. Romei. Mscpt.*

Wilna an alle Ordens-Superioren den Befehl, bis auf weitere Verfügung von der alten Ordnung nicht abzugehen.

Inzwischen thaten die Jesuiten einen Schritt, der um so mehr Aufsehn erregte, je unerwarteter er war. Czernievicz, der nun Provinzial geworden, reiste in Gesellschaft einiger Ordensbrüder neuerdings nach Petersburg, und besprach sich mit dem ersten Minister Czernyszev. Der Gegenstand dieser Konferenz soll, wie die Jesuiten vorgeben *), darinn bestanden seyn, daß der Minister auf die Beybehaltung, der Provinzial aber auf die Abschaffung der Gesellschaft Jesu gedrungen habe. Nach einer langen Berathschlagung wurde für gut befunden, daß die Jesuiten der Kaiserinn in einer Bittschrift ihr Begehren vorlegen sollten. Dieses geschah, und der Provinzial überreichte, nachdem er sich lange mit seinen Gesellschaftern besprochen hatte, der Monarchinn folgendes Memorial **).

„Wir haben es Ew. Majestät zu danken, daß wir in Ihren Staaten öffentlich die römisch-katholische Religion bekennen, und öffentlich in geistlichen Dingen von dem Pabste abhangen dürfen, welcher das sichtbare Haupt dieser Religion ist. Wir Jesuiten vom römischen Ritus, und getreue Unterthanen Ew. Majestät werfen uns also vor dem allerhöchsten kaiserlichen Throne nieder, und flehen durch alles, was heilig ist, Ew. Majestät an, uns zu erlauben, daß wir unserer geistlichen Jurisdiction, welche in dem römischen Pabste ruhet, einen prompten und öffentlichen Gehorsam bezeigen, und seine Befehle vollziehen dürfen, welche er ergehen ließ, um unsere Gesellschaft aufzuheben. Wenn Ew. Majestät erlauben, daß das Aufhebungsbreve uns

*) Nota est inexpectata altercatio, Comite contendente ut Jesuitæ conservarentur in Alba Russia, Provinciali ut abolerentur. *Mscpt.*

**) *Mscpt.*

angekündiget werde, so üben Sie Ihre Kaiserliche Macht aus; und wenn wir demselben gehorchen, so beweisen wir uns als getreue Unterthanen Ew. Majestät, welche die Vollziehung jenes Breve erlauben, und unterwerfen uns zugleich der Authorität des Römischen Pabstes, welcher uns befiehlt, dasselbe zu vollziehen."

Es ist allerdings zu verwundern, wie die Jesuiten an einem Hofe, der keine päbstliche Gewalt anerkennt, in einem solchen Tone sprechen konnten, da sie zu der nämlichen Zeit an Orten, wo diese Gewalt als rechtmäßig angesehen wird, sich Mühe gaben, sie zu bestreiten, das Aufhebungsbreve als erschlichen und unkräftig zu verwerfen, und dem guten Pabste Klemens *XIV* schlechterdings alle Befugniß streitig zu machen, etwas zum Nachtheile ihres Ordens, den sein Vorgänger mit so herrlichen Lobsprüchen ausstattete, verfügen zu können. Wenn die Jesuiten behaupten, daß die päbstlichen Breven in Ländern, in welchen sie nicht nach gewohnter Ordnung publiziert werden, von keiner verbindenden Kraft seyen, und wenn sie eben deswegen, weil in Frankreich das Aufhebungsbreve nie angenommen wurde, die rechtmäßige Fortdauer ihres Ordens in diesem Reich erweisen; so konnten sie um so weniger in Ländern, in welchen der Pabst keine Gerichtsbarkeit hat, über den Gehorsam, den sie seinen Verordnungen schuldig sind, so äusserst gewissenhaft seyn. Es scheint, daß die Jesuiten von Weißrußland in ganz andern Absichten, als ihr Gewissen zu beruhigen, eine so seltsame Bitte an die Monarchinn gelangen liessen. Sie konnten wohl voraus sehen, und vielleicht hat sie der erste Minister, ihr Freund, darüber versichert, daß die Kaiserinn sie nicht beym Worte fassen würde, und daß man es ihr nicht zumuthen dürfte, eine päbstliche Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen zu erkennen.

Sie betrogen sich nicht. Katharina belustigte sich

über die Gewissenhaftigkeit der Jesuiten, und ertheilte ihnen folgende Antwort *): „Ihr müsset in solchen „Dingen, welche das Dogma betreffen, dem Pabste, „im übrigen aber den Regenten gehorsam seyn. Ich „sehe aber, daß ihr skrupulöse Leute seyet; ich werde „also meinem Gesandten nach Warschau schreiben, „um sich darüber mit dem päbstlichen Nunzius zu be„sprechen, und euch eure Bedenklichkeiten (Scrupoli) „zu nehmen".

Der Pabst, sezte der kaiserliche Minister Czernyszev hinzu, welcher noch katholischer, als alle übrige katholische Fürsten ist, wird es nicht ungerne sehen, wenn es in Rußland noch Jesuiten giebt **).

In wie ferne sich der Rußische Hof durch seinen damaligen Minister zu Warschau, den Grafen von Stackelberg, bey der päbstlichen Nunziatur zu Gunsten der Jesuiten verwendet habe, ist eine noch nicht genug entschiedene Sache. Wenigstens wurde weder diesem Hofe, noch dem Minister, noch den Jesuiten von Seite des damaligen Nunzius Garampi eine offizielle Antwort jemals gegeben. Die Jesuiten erwähnen zwar eines Schreibens von besagtem Nunzius an den Bischof von Ermeland, worinn es heißt, es sey der Wille Sr. Päbstlichen Heiligkeit, daß die Jesuiten in den Staaten von Rußland und Preussen bis auf weitere Verfügung (usque ad novam decisionem) in ihrem vorherigen Zustande bey ihrer Kleidung, Privilegien und Regeln zu bleiben hätten ***). Allein als dieses Schreiben nach dem Tode des Pabstes in öffentlichen Zeitungen gedruckt erschien, so wurde demselben in der römischen Hofzeitung, wie

*) *Mspt.*

**) Pontifex, utpote Catholicis Principibus Catholicior non male habebit, Jesuitas esse in Russia. *Mspt.*

***) *Mspt.*

folgt, widersprochen: „Da mit eben so vieler Bos-
„heit als Betrug in einigen auswärtigen Zeitungen
„bekannt gemacht, und nachher aus diesen in andere
„italienische Blätter aufgenommen wurde, daß Herr
„Garampi, ehemaliger Nunzius in Polen, auf Be-
„fehl Klemens *XIV.* heiligen Andenkens, an den
„Bischof von Ermeland geschrieben habe, daß er die
„in seiner Diözese befindlichen Exjesuiten auf dem näm-
„lichen Fusse, auf welchem sie vor Aufhebung ihres
„Instituts waren, fort bestehen lassen sollte, so fin-
„den wir uns in der gerechten Nothwendigkeit, eine
„so schwarze Verläumdung Lügen zu strafen, und das
„Publikum mit allem Grunde zu versichern, daß das-
„jenige, was besagte Zeitungen hierüber versichern,
„keine Wahrheit oder Bestand hat, noch jemals ge-
„habt habe„ *).

Zweites Kapitel.

Die Jesuiten erhalten die Erlaubniß, ein Novi-ziat in Weißrußland anzulegen.

Die Jesuiten hatten nun freylich den Schuz des kaiserlichen Hofes. Aber dessen ungeachtet mußten sie von ihren Glaubensgenossen, und besonders von Seite

*) Essendoci divulgato con pari malignità e impostura da alcune gazzette estere, e quindi inserite in altre italiane, che da Monsignor Garampi, già Nunzio in Polonia fosse scritto di commissione della S. Memoria di Clemente XIV. al Vescovo di Warmia, che lasciasse pur sussistere gli Exgesuiti dimoranti nella propria diocesi sul piede medesimo, in cui erano prima della soppressione del loro Istituto, ci troviamo nella giusta necessità di smentire si nera calunnia assicurando il publico con tutto fondamento, che quanto si asserisce delle dette Gazzette non há, né hà mai avuto principio di veritá e sussistenza.

der Geistlichen manche Kränkung dulden. Man nannte sie Schismatiker, und suchte unter der Hand, das Aufhebungsbreve in Weißrußland auszustreuen. Die Minoriten, die Basilianer und die Dominikaner, welche sonst an den Festtagen der h. Aloysius. Stanislaus Kostka, und Ignatius in den Kirchen der Jesuiten dem Gottesdienste beyzuwohnen pflegten, blieben nun aus, und es fehlte nicht an Predigern welche das Volk ermannten, den Jesuiten nicht zu beichten, weil sie im offenbarem Ungehorsam gegen den Pabst lebten.

Mehr noch als alle dieses schmerzte sie das Benehmen des neuen Nunzius Archetti zu Warschau. So dringend sie ihm aniagen, sich über ihr Schicksal zu erklären, so wenig konnten sie auf ihre wiederholten Schreiben eine Antwort erhalten. Vielmehr mußten sie gewahr werden, wie sehr man sich sowohl von Rom, als von andern Orten aus bey der Nunziatur Mühe gab, den Rußischen Hof zur Annahme des päbstlichen Breve zu bewegen. Ausserdem sezte sie der Umstand, daß der König von Preussen eben damals (1776.) in die Abschaffung der Kleidung und des Namens der Schlesischen Jesuiten willigte, in nicht geringe Verlegenheit und Furcht.

Während sie mit solchen Widerwärtigkeiten rangen, erschien, gleichsam als ihr Schuzgeist, der Minister Czernyszev in Polocz, eben zur Zeit, als sie mit ihren Schülern eine öffentliche Prüfung vornahmen. Es mag seine Richtigkeit haben, daß sie in Weißrußland vielleicht die einzigen Religiosen gewesen seyen, welche sich das Ansehn gelehrter Leute geben konnten. Um so weniger also darf man sich darüber verwundern, wenn Czernyszev, von dem Schimmer ihrer Scolastick verblendet, ein blinder Bewunderer ihrer Gelehrsamkeit wurde, und ihre Erziehungsmethode nicht genug zu preisen wußte. Inzwischen war es sehr

natürlich, daß die Lobsprüche, welche er den Jesuiten über die Geschicklichkeit ihrer Schüler machte, dem Provinzial Gelegenheit gaben, über die mißliche Lage seiner Gesellschaft zu seufzen, und jenen unvermerkt dahin zu lenken, daß er Gefahr und Nachtheil für das Beßte des Landes sehen sollte, wenn Anstalten, die so erwünschte Früchte brächten, nach und nach aus Mangel der Lehrer eingehen müßten *). Ein solcher Wink war hinlänglich, um dem Minister die Nothwendigkeit, für die Fortdauer des Ordens zu sorgen, begreiflich zu machen; und eben so wenig Mühe kostete es, ihm zu beweisen, daß dieses einzig nur durch die Erlaubniß, ein Noviziat errichten zu dürfen, möglich gemacht werden könne.

Indessen mußte die Sache mit Vorsicht und List behandelt werden. Sie konnten wohl wissen, daß der Rußische Hof für sich selbst Macht genug in Handen gehabt hätte, ihnen ungefragt die Erlaubniß zur Eröfnung eines Noviziates zu geben, indem ihnen einmal erlaubt wurde, ungehindert in ihrem bisherigen Zustande und bey dem Genusse ihrer Privilegien zu bleiben. Es konnte ihnen eben so wenig verborgen seyn, daß ihre Ordensbrüder allenthalben nur zum Schein, und weil sie der weltliche Arm nöthigte, ihre Kleidung ablegten, und ihre Häuser verliessen, zu gleicher Zeit aber öffentlich die Gültigkeit des Aufhebungsbreve läugneten, und behaupteten, daß dasselbe, auch in dem Falle, wenn es kanonisch gültig wäre, doch an jenen Orten von keiner verbindenden Kraft seyn könne, an welchen es ihnen nicht gehörig bekannt gemacht, oder die Bekanntmachung durch die Verweigerung des Placidi Regii verhindert wurde. Alle dieses war ihnen nicht unbekannt, und konnte sie, wenigstens nach

*) Finito tentamine, cum non satiaretur Comes nostrorum in educanda Iuventute laudare diligentiam: hæc omnia, dixit Czernyszevius, brevi cessabunt, Magistris desicientibus. *Mspt.*

den Grundsäzen ihres Ordens, nicht hindern, sich rechtmäßig fortzupflanzen. Allein sie wollten zu eben der Zeit, als sie die Rechtmäßigkeit ihrer Aufhebung mündlich und schriftlich mit aller erdenklichen Sophisterey bestritten, sich gleichwohl das Ansehn geben, als gehorchten sie den Ausprüchen der römischen Kirche. Sie wollten zu einer Zeit, da sich ihre Ordensbrüder in andern Ländern insgeheim, und aus dem Beweggrunde der Richtigkeit des Klementinischen Breve fortpflanzten, auch öffentlich auf eine wenigstens zum Scheine gesezmäßige Weise für die Fortdauer ihrer Gesellschaft sorgen.

Allein sie hatten, um eine solche Absicht zu erreichen, beynahe unübersteigliche Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Man sah es weder in Rom, noch an andern Orten gerne, daß die Rußische Kaiserinn sich der Bekanntmachung des Päbstlichen Aufhebungsbreve widersezte, und man machte verschiedene Versuche, den Hof zu Petersburg auf andere Entschliessungen zu bringen. Es läßt sich also begreifen, wie groß die Verlegenheit derjenigen seyn mußte, die wenigstens im Verfolge der Zeit auch in Rußland die Abschaffung des Jesuitenordens zu Stand zu bringen hoften, als man an dem nämlichen Hofe, und gerade in einem solchen Augenblicke, für die Fortdauer desselben nur immer mit grösserer Thätigkeit zu arbeiten anfieng.

Unglücklicher Weise haben eben diejenigen, welche es sich so eifrig angelegen seyn liessen, alle Mittel zur Unterdrückung des Ordens anzuwenden, gerade ein solches gewählt, welches ihre Absicht vereitelte. Bey der Theilung von Polen wurde Herr Stanislaus Siestrzenzewicz Titularbischof von Mallo. Er war kein Freund der Jesuiten, und sie beschuldigen ihn, daß er sich Schritte erlaubt habe, welche ihrer Or-

densverfassung höchst nachtheilig waren *). Er wurde auch deswegen in einem Schreiben des kaiserlichen Ministers Czernyszev vom 7. Winterm 1775. sehr nachdrücklich erinnert, sich keines Vergehens gegen die Jesuiten über einen solchen Punkt schuldig zu machen **).

Eines solchen Mannes schien sich Rom bedienen zu dürfen, um, was es wünschte, die Unterdrückung der Jesuiten auch in Rußland zu erzwecken. Er erhielt zu dem Ende mittelst der Nunziatur in Warschau wiederholte Erinnerungen, sich dieser Sache thätig anzunehmen. Er folgte den Winken; aber immer vergebens. Der kaiserliche Hof schüzte die Jesuiten. Endlich fiel man darauf, den Bischof zum päbstlichen Delegaten zu machen, und ihm zur Reformierung der Regularorden eine weitläufige Vollmacht zu geben. Man hatte die Absicht, daß er sich einer solchen Vollmacht bedienen sollte, die Jesuiten in Rußland aufzuheben. Man glaubte nicht, daß ein solcher Plan vereitelt werden könnte, und die Kongregazion von der Fortpflanzung des Glaubens säumte nicht, ihm nachstehendes Reskript zu übersenden ***).

„Se. Heiligkeit, Pius *VI.* aus Gottes Vorsehung Pabst, hat, nachdem ich, endesunterschriebener Sekretair der Heil. Kongregazion von der Fortpflanzung des Glaubens, ihm die Sache vorstellte, zur Erhaltung

*) In regimen ipsum internum Societatis summo cum periculo nostro se immiscebat. *Mspt.*

**) La sereniſſima Imperatrice mi há dato incumbenza di far sapere altra volta a V. S. la volontà immuabile di S. M. intornó ai Gesuiti, che non sieno molestati da nessuno, ma restino nel medesimo stato, nel quale gli hà trovati la Maestà sua nel prendere il possesso di questi Paesi. *Lettera del Ministro dell' Imperatrice di Moscovia, scritta a nome di S. M. al Vescovo di Alba Russa. Mspt.*

***) Merkwürdige Nachrichten der Jesuiten in Weißreussen. S. 53.

und Beschüzung der Ordenszucht in jenen Gebieten, welche der Rußischen Herrschaft unterworfen sind, auf drey Jahre dem Hochwürdigen Herrn Stanislaus Siestrzenzewicz, Bischof von Mallo in Weißrußland die gnädige Erlaubniß ertheilet, über die Ordensgeistliche in jenen Theilen der Diöceſe, die ihm anvertrauet sind, ordentliche Jurisdiktionen auszuüben, und zwar also, daß dieser Bischof, vermöge dieser päbstlichen Erlaubniß, entweder durch sich selbst, oder durch andere fromme und tüchtige Männer, die regulierten Manns- und Frauenklöster, Priorate, Präposituren, aller, auch Bettelorden, wie auch Hospitäler, wenn sie gleich exempt, und dem apostolischen Stuhle unmittelbar unterworfen, oder mit was immer für Privilegien versehen wären, auch ihre Kapitel, Konvente, Universitäten, Kollegien und Personen, so oft er es für gut befinden wird, nach der heiligen Vorschrift des tridentinischen Kirchenraths mit apostolischer Vollmacht besuchen möge und könne; daß er ihren Stand, Einrichtung, Regeln, Institute, Regierung, Gebräuche, Leben, Sitten, Disziplin mit einander, oder insbesondere, sowohl in Haupt als Gliedern genau untersuchen, und so oft er gemäß der apostolischen Lehre und den Vorschriften der heiligen Kanonen und allgemeinen Kirchenversammlungen, und der heiligen Väter, und nach Beschaffenheit der Umstände, etwas zu verändern-, zu verbessern, zu widerrufen, zu erneuern, und wider herzustellen für nöthig erachten wird, verändern, verbessern, und von neuem errichten könne; das neu errichtete, wenn es den heiligen Kanonen, und der tridentinischen Kirchenversammlung nicht zuwider ist, bekräftigen, bekannt machen und vollziehen, alle Mißbräuche abschaffen, die Sazungen, Konstituzionen und die Kirchenzucht, wo sie immer verfallen sind, wider herstellen, und erneuern, und die Regularen, auch

exempten und privilegierten Personen, wenn sie freyer leben, oder von ihren Sazungen abweichen sollten, genau untersuchen, verbessern, bestrafen, und zu einem erbaulichen Lebenswandel zurückführen könne und möge, wie es ihm die Billigkeit und Vernunft anrathen wird; und was er angeordnet und beschlossen hat, dieß soll er, als wäre es vom apostolischen Stuhle festgesezt worden, genau in Vollziehung bringen lassen, ohne daß ihm irgend eine entgegengesezte Verordnung im Wege stehen, und ihn verhindern soll. Gegeben zu Rom, im Palaste der heil. Kongregazin am 15. Aug. 1778.

Stephan Borgia, Sekretair.

Aber den Jesuiten konnte nichts erwünschter seyn, als eine solche Vollmacht. Es war ihnen ein leichtes, der Kaiserin begreiflich zu machen, daß in dem Innhalte dieses Reskriptes hinlängliche Gewalt enthalten sey, ihnen die Fortdauer ihres Ordens zu sichern. Die Monarchinn kannte das Institut desselben nicht, und gab ihre Einwilligung zu einer Sache, die man ihr nur blos von der guten Seite bisher vorgestellt hatte. Man kann sich denken, wie verlegen der Bischof war, als er das von Rom erhaltene Reskript der Kaiserinn vorlegte, um das Placidium Regium zu erhalten, und ihm dasselbe mit dem Bescheid ertheilt wurde: Ihre Majestät nehme darinn eine hinlängliche Vollmacht gewahr, den Jesuiten zur Eröfnung eines Noviziates die Erlaubniß zu ertheilen, und es sey ihr Wille, daß er sich dieser Vollmacht zu einem solchem Endzwecke bediene.

Lange säumte der Bischof, einen solchen Befehl zu vollziehen. Er suchte, die Kaiserin durch die wichtigsten Beweggründe zu überzeugen, wie vielen Vorwürfen er sich von Seite des römischen Stuhles aussezе, wenn er die Gränzen seiner Gewalt überschreiten würde. Allein seine Vorstellungen fruchteten nicht.

Die Jesuiten sezten mittels des ersten Ministers immer nachdrücklicher in die Kaiserinn, und endlich mußte Siestrzenzewicz gehorchen. Sie erhielten also durch nachstehenden Hirtenbrief die Erlaubniß, in Weißrußland ein Noviziat errichten zu dürfen.

„Unter der Regierung Katharina *II.* Kaiserinn und Selbstherrscherinn aller Reussen u. s. w „.

„Stanislaus Siestrzenzewicz von Bohusz, aus Gottes Gnaden Bischof in Weißreussen, apostolischer Delegat, Ordensritter des weissen Adlers, und des Heil. Stanislaus „.

„Den ehrwürdigen Welt- und Ordensgeistlichen, wie auch unserer römisch-katrinisch-katholischen Heerde durch das ganze Reich Heil und Segen!„

„Indem der Pabst Klemens *XIV.* ruhmwürdigsten Andenkens eine so grosse Neigung, der mächtigsten Rußischen Kaiserinn, unserer gnädigsten Frau, zu willfahren, bezeigt, daß er, Ihrer Majestät zu gefallen, das Breve, welches sich mit den Worten anfängt: Dominus ac Redemptor noster, in dem Gebiete Ihres Reiches zu vollziehen unterlassen hat; da auch nicht minder Se. jezt glorwürdig regierende Heiligkeit Pabst Pius *VI.* eine gleiche Willfährigkeit gegen das Verlangen Ihrer Kaiserl. Majestät zu erkennen giebt, und nicht verbietet, daß die Regulargeistlichen von der Gesellschaft Jesu, ungeachtet des vorgemeldten Breve, in den Ländern Ihrer Majestät ihren Stand, ihre Kleidung, und Namen beybehalten; so können wir, (die wir eben dieser höchsten Monarchinn, unserer gnädigsten Frau, sowohl wegen so vieler katholischen Kirchen in ihrem grossen Reiche, als auch unserer selbst wegen so sehr verpflichtet sind, besonders da Höchstdieselbe mündlich und schriftlich befohlen hat, daß wir die vorgenannten Regulargeistlichen der Gesellschaft Jesu mit allen nur möglichen Gunstbezeugungen

gen

gen unterstüzen, und für ihre Fortdauer sorgen sollten), in einer Sache, die in unserer Macht steht, unsere Pflicht, und dankbare Dienstfertigkeit nicht ermangeln lassen. Da nun in diesen Ländern bisher kein Noviziat war, und da man weiß, daß ihre Anzahl allmählig so abnimmt, daß sie ihre Verrichtungen zum Dienste ihrer Bürger fortzusezen nicht mehr im Stande sind, so haben wir Bedacht genommen, ihnen die Erlaubniß, Novizen aufzunehmen, zu ertheilen „.

„Nachdem wir zu diesem Ende am Fest der heil. Apostel Petrus und Paulus das heilige Meßopfer verrichtet; ihre Fürbitte und Erleuchtung von oben herab angerufen, und das Gutachten unsers versammelten Domkapitels von Weißreussen angehöret haben; laßen wir zu wiederholten Malen das Dekret Sr. Heiligkeit Pius *VI.*, welches er den 9. August 1778. ergehen ließ, und mit Bewilligung Ihrer Majestät in diesem Jahre den 2. Merz ganz und ohne alle Einschränkung öffentlich verkündiget worden, und also lautet„ :

(Hier folgt das oben angeführte Dekret aus der Kongregazion von der Fortpflanzung des Glaubens, nach welchem der Bischof, wie folgt, fortfährt):

„Vermöge dieser unserer ordentlichen Jurisdiktion und Macht über alle Regularen durch das ganze Rußische Reich, und also auch über die Geistlichen von der Gesellschaft Jesu, ertheilen wir aus den wichtigsten Ursachen in dem Herrn den vorbenannten Geistlichen von der Gesellschaft Jesu die Erlaubniß, ein Noviziat zu errichten, und Novizen in ihre Gesellschaft aufzunehmen, und ertheilen ihnen zugleich unsern bischöflichen Segen „.

„Damit aber dieses allen, die zu unserer Heerde gehören, kund werde, so befehlen wir, daß gegen-

wärtiges Schreiben an drey nacheinander folgenden ersten Sonntagen im Monat von der Kanzel dem Volke vorgelesen, in der Landessprache in einem Auszuge erklärt, an die Kirchenthore angeschlagen, und von den Vorstehern der Empfang desselben uns berichtet werde. Gegeben zu Mallo an dem Dnieper, in unserer gewöhnlichen Residenz, den Tag nach dem Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus 1779.

Stanislaus, Bischof.

Drittes Kapitel.

Der römische Hof protestiert wider diese Verfügung. Der Staatssekretair Pallavicini macht den auswärtigen Ministern die Gesinnungen seines Hofes bekannt.

Die heftigsten Gegner, welche die Jesuiten nach ihrer Aufhebung zu fürchten hatten, waren, so zu sagen, im Heiligthum der römischen Kirche, in Rom versammelt. Ausser den Gesandten der Bourbonischen Höfe, dem Kardinal von Bernis, und dem Herzog Grimaldi von Spanien, welche noch stets mit aufmerksamen Blicken den Bewegungen des scheinbar getödteten Körpers zusahen, wachten beynahe alle in Rom befindliche Mönche, und ergriffen jede Veranlassung, sich für die Verachtung, mit welcher sie ehemals von Jesuiten behandelt wurden, bey jeder guten Gelegenheit zu rächen. Man würde sich betrügen, wenn man glauben wollte, daß die Aufhebung des Jesuitenordens im Kirchenstaate grosses Mißvergnügen erreget habe. Ihr Stolz, ihr ausserordentlicher Einfluß bey den Grossen, ihre Intricken, und vor allen ihr schiefes Herabschauen auf die übrigen Ordensstände hatten sie schon lange verhaßt gemacht.

Es war also eine sehr natürliche Folge, daß sich die Partheyen in Rom, nachdem sie von dem, was in Weißrußland vorgieng, unterrichtet wurden, in Bewegung sezten, und je nach dem Verhältniß des Interesses für oder wider den Orden das Benehmen des Bischofes von Mallo rühmten oder tadelten. Am mißlichsten aber war die Lage, in welcher sich der Pabst befand. Nach dem Innhalte des bischöflichen Hirtenbriefes schien es, als hätten Se. Heiligkeit aus Willfährigkeit gegen die Rußische Monarchinn eine besondere Neigung für die in ihren Staaten befindliche Jesuiten. Allein eine solche Begünstigung mußte zu einer Zeit, da Spanien noch sehr ernstlich und ununterbrochen darauf drang, das Klementinische Aufhebungsbreve durch eine eigene Bulle bestätigen zu lassen, ein sehr bedenkliches Mißvergnügen an jenem Hofe erregen. Um allen unangenehmen Vorwürfen auszuweichen, sah man kein schicklicheres Mittel, als gegen das Verfahren des Bischofes von Mallo zu protestieren. Dieses geschah also in einem Cirkularschreiben, welches der Kardinal Staatssekretair Pallavicini allen auswärtigen Ministern behändigen ließ, uud folgenden Innhaltes ist *).

„Damit Ew. Exzellenz von einem unerwarteten Vorfall, welcher in der ganzen katholischen Welt grosses Auffehn machen muß, und welcher den heiligen Vater in grosse Angst und Verlegenheit gesezt hat, vollkommen unterrichtet werden, muß ich die Erzählung davon weiter herholen„.

„Bey der Vollziehung der Theilung von Polen giengen beynahe die ganzen Diöcesen von Liefland und Smolensko, und ein Theil der Diöcese von Wilna des lateinischen Ritus, unter die Rußische Herrschaft über. Die unüberwindliche Widersezlichkeit

*) Merkwürdige Nachrichten von den Jesuiten in Weißreussen. S. 12. u. f.

der Czarinn, die Ausübung der ursprünglichen Jurisdiktion der polnischen Bischöfe in ihren eigenen Staaten zuzulassen, und das dringende Ansuchen eben dieser Monarchinn, die geistliche Regierung der zahlreichen lateinischen Katholiken in einem einzigen Hirten zu vereinigen, bewogen endlich Se. Heiligkeit, wiewohl ungerne, zu einem so weitschichtigen und wichtigen Amte den Herrn Stanislaus Siestrzenzewicz, Bischof von Mallo, zu erwählen „.

„Die ehrfurchtsvolle Achtung, welche anfangs dieser Prälat gegen die heilige Kongregazion von der Ausbreitung des Glaubens, und gegen den päbstlichen Nunzius zu Warschau bewies, machte dem heiligen Vater Hofnung, daß er mit gleichem Eifer, und mit gleicher Standhaftigkeit den Pflichten seines Hirtenamtes, und dem besondern Vertrauen, das er in ihn gesezt hatte, Genüge thun würde „.

„Er säumte auch nicht, Sr. Heiligkeit, vermittelst des obbesagten Nunzius seine Unruhe zu eröfnen, welche ihm die in Weißreussen wohnhaften Jesuiten verursachten, welche unter dem Vorwande, daß das Aufhebungsbreve der Gesellschaft Jesu in jenen Gegenden nicht bekannt gemacht wurde, fortfuhren, sich innerlich und äusserlich zu betragen, als wenn das aufgehobene Institut wirklich noch bestühnde. Er fügte hinzu, daß, da die Czarinn die förmliche Aufhebung nicht gestatten wollte, er aber an andern tüchtigen Priestern zu geistlichen Verrichtungen Mangel habe, er sich gezwungen sehe, jene weitschichtige Diöcese zu verlassen, wenn ihm Se. Heiligkeit durch eine heilsame Vermittelung nicht gestatten würde, obengenannte Individuen zu gebrauchen „.

„In Ansehung dieses Berichtes und der augenscheinlichen Gefahr, welcher die Katholiken in dem Falle ausgesezt würden, wenn der Bischof von Mallo seine Residenz verlassen sollte, wurde ihm vom Herrn

Archetti, im Namen des Pabstes geantwortet, daß, nachdem Klemens *XIV.* seligen Angedenkens, allenthalben die sogenannte Gesellschaft Jesu aufgehoben hat, man alle Individuen, welche sich nach den höchsten Verordnungen des Vatikans nicht bequemen wollten, für widerspenstig ansehen müsse; er soll deswegen ihre Dienste nicht gebrauchen, ausser in Fällen der äussersten Noth, und soll bey allen Gelegenheiten nicht unterlassen, ihnen die Aufhebung ihres Institutes, welche schon förmlich erfolget ist, die Abschaffung ihrer alten Privilegien, und ihre vollkommene Unterwürfigkeit und Abhängigkeit, gleich den Weltpriestern, mit besonderm Fleisse und Nachdrucke anzudeuten. Nachgehends wurde ihm befohlen, ihre beschlossene Wiederherstellung in Noviziathäusern, wovon schon, aber nur sehr leise, auch in Italien gesprochen wurde, zu verhindern, und sich derselben zu widersezen „.

„ Der Bischof von Mallo nahm die päbstliche Verhaltungsbefehle und Vorschläge so gut auf, daß er sich nicht allein ausdrücklich erklärte, er wolle sich darnach richten, sondern noch versicherte, daß er die rußische Regierung von der schon beschlossenen Eröfnung des Noviziathauses abwendig gemacht habe „.

„ Der heilige Vater lebte also schon einige Monate her ruhig über diesen Punkt, als ihm unvermuthet vom Herrn Archetti ein gedruckter Hirtenbrief des besagten Bischofes zukam, womit er die Errichtung eines vorgeblichen Noviziates der aufgehobenen Gesellschaft bestäthigt, und dessen Rechtmäßigkeit durch einen ärgerlichen Betrug und Verleumdung selbst von dem Aufhebungsbreve Klemens *XIV.* seligen Angedenkens, und von einem andern Breve der heil. Kongregazion von der Propaganda herleitet „.

„ Wiewohl die Unredlichkeit dieses Prälaten nicht minder aus Durchlesung des Breve, als aus dem

Innhalt des Rescriptes erhellet, welches ihn in der Person eines Visitators und apostolischen Bevollmächtigten blos berechtiget, über Regularen, die noch existieren, nicht aber über aufgehobene Institute zu wachen; dessen ungeachtet befahl Se. Heiligkeit, um die Falschheiten des besagten Hirtenbriefes zu widerlegen, unmittelbar seinem Nunzius zu Warschau, den alldort residierenden rußischen Minister von der übermäßigen Gewalt, deren sich der Bischof von Mallo angemaasset hat, und von der Verdrehung und Unstatthaftigkeit der sich unrechtmäßiger Weise zugeeigneten Macht, schriftlich zu unterrichten„.

„Zu gleicher Zeit machte der heilige Vater dem Herrn Archetti den Auftrag, dem Bischofe von Mallo seinen päbstlichen Unwillen zu erkennen zu geben, und ihm über ein so verwegenes Unternehmen die bittersten Vorwürfe zu machen; er soll ihm befehlen, er möchte den verwegenen Hirtenbrief zurücknehmen, und einen andern an dessen Stelle herausgeben, welcher den ersten, und alles dasjenige, was darauf einigen Bezug hat, aufhebet; endlich soll er ihm drohen, daß man ihm alle mittels der Propaganda mittheilte Macht wieder nehmen würde, die er zum grossen Aergernisse jener Katholiken, und mit offenbarer Verlezung der unveränderlichen Gesinnungen Sr. Heiligkeit, gemißbraucht hätte„.

„Die kurzgefaßte Erzählung oben angeführter Thatsachen, bewährt durch den beständigen Charakter der Freymüthigkeit und Aufrichtigkeit, womit der heiligste Vater alle seine Handlungen leitet und abmisset, wird Ew. Exzellenz dienen, über diesen Gegenstand, so oft davon die Rede ist, gegründete Auskunft geben zu können, und die Zweydeutigkeiten zu zerstreuen, die etwa aus Unverstand oder aus Bosheit die Erzählung verunstalten könnten„.

Viertes Kapitel.

Der päbstliche Nunzius zu Warschau überreicht dem rußischen Ambassador, Grafen von Stakelberg, ein Memorial, worinn er beweiset, daß der Bischof von Mallo keine Vollmacht hatte, den Jesuiten ein Noviziat zu erlauben. Antwort des rußischen Hofes.

Ich übergehe die rasenden Anmerkungen, mit welchen die Jesuiten sich bey Gelegenheit des eben angeführten Zirkularschreibens zu vertheidigen suchten*), und

*) Dieses geschah' in einer Schrift, welche betittelt ist: Lettere critiche in schiarimento del vero stato attuale dei Gesuiti nella Russia Bianca, e loro difesa nel Noviziato da essi apertoci, col seguito delle altre cose favorevoli ai medesimi accordate negli stati dell 'Imperatrice delle Russie, del Ré di Prussia, nel Portogallo, ed altrove, dirette al Sign. Marchese—. In Firenze. 1780. Die deutsche Uebersezung dieser Briefe erschien unter dem Titel: Merkwürdige Nachrichten von den Jesuiten in Weißreussen. In Briefen. 8. Frankf. und Leipz. 786. Der Verfasser, einer der heftigsten und gröbsten Apologisten der Jesuiten, befolgt getreu das angenommene System des Ordens, nach welchem derselbe ganz unschuldig seyn sollte. Zur Probe nur folgendes: Die Jesuiten, sagt er S. 242. sind zu allen Zeiten gewisser Verbrechen beschuldigt worden, deren ihre Ankläger schuldig befunden worden sind. Sie sind 1.) beschuldigt worden, daß sie die Lehre des Glaubens und der Sitten verdorben haben; aber von wem—? Von Luther, von Kalvin, von Chemniz, von Melanchthon, von Beza, von Hospinian, von Johann Paul Berger, von Anton Arnold, von Paskal oder Montalt, oder Wendrock, von Quesnel, von den Deisten, von den Encyclopädisten, von den Freydenkern, und von verschiedenen Schriftstellern zweyer Mönchsorden, welche die Ehre hatten, der Welt zween grosse Patriarchen, den Luther und Bucerus zu geben. Sie sind 2.) beschuldigt worden, den Königsmord gelehrt zu haben; aber

liefere die noch ungedruckten Staatsschriften, welche zwischen der Nunziatur zu Warschau, und dem rußischen Ambassador gewechselt wurden. Archetti befolgte dem Wink, den er aus Rom erhielt, und übervon wem —? Von den Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts, welche offenbar wider ihre eigene Monarchen die Waffen ergriffen, und in Norden so grosse Verwüstungen angerichtet haben, von Elisabeth Königinn in England, und ihrem vertrauten Lieblinge, Eduard Cook, welche die Maria Stuart, Königinn in Schottland, um das Leben gebracht haben; von gewissen Mönchen, welche den Königsmord nicht nur mit der Feder gelehret, sondern auch mit dem Dolche ausgeübet haben; von den Mitbrüdern jenes Jacob Klement, welcher Heinrich III. König in Frankreich, ermordet hat, und jenes Valverde, welcher bey dem Königsmorde des Inca in Peru die erste Rolle spielte, da er eine Rotte Aufrührer anfrischte, und ihnen sein Brevier in die Höhe wies, worinn, wie er sagte, befohlen stühnde, daß man ungläubigen Fürsten das Leben nehmen soll. Sie sind 3.) des Probabilismus beschuldiget worden; aber von wem —? Von jenen Mönchen, deren Kapuze das ehrwürdige Haupt des Fra Medina, welcher der Vater des Probabilismus war, bedecket hat; von jenen Mönchen, bey welchen der Probabilismus aufgewachsen, allgemein angenommen war, und dann in den Laxismus ausartete; von jenen Mönchen endlich, welche ihn nur verlassen haben, um den Irrthum des verdammten Rigorismus aufzunehmen. Sie sind 4.) der Irreligion und der Abgötterey beschuldiget worden; aber von wem —? Von jenen Mönchen, welche lange Zeit die Wohnzimmer eines ihrer Mitbrüder, welcher in den Kirchenbann ist gelegt worden, in Ehren gehalten, und seine Reliquien zur öffentlichen Verehrung ausgesezet haben; von jener Parthey, welche, um ihrer verworfenen Lehre ein göttliches Ansehn zu verschaffen, bey dem Grabe eines gewissen Paris zu St. Medard, Leuten, die niemals krank waren, die Gesundheit erkaufte; von jenen Schwärmern endlich, welche in unsern Tagen einen Laurenzius Ganganelli, der nicht natürlicher hätte sterben können, zum Martyrer machten, und ihn durch seinen Pantofel Mirakel wirken liessen. Sie sind 5.) beschuldiget worden, daß sie von der rechtmäßigen

reichte dem Grafen von Stakelberg nachstehendes Memorial **).

„Da Herr Stanislaus Siestrzenzewicz katholisch-lateinischer Bischof in Weißrußland Sr. jezt Macht unabhängig seyn wollen; aber von wem — ? Von einem abtrünigen Kapuzinermönche Norbert, welcher die Welt durchwandert ist, um dem Kerker und dem Strange zu entgehen, welchen ihm seine Obern zur Belohnung seines Ungehorsams bereitet hatten. Sie sind 6.) in diesen leztern Zeiten der Treulosigkeit gegen die Fürsten beschuldiget worden; von wem — ? In Portugal von einem Minister, welcher die jezt regierende Königinn Maria Franziska vom Throne auszuschliessen, und die Lusitanische Krone einem königlichen Prinzen in England, dem Herzoge vom Cumberland, aufzusezen suchte; in Spanien von dem Herzoge von Alba, dem Sohne eines rebellischen Vaters gegen das Haus Bourbon, dessen Ansprüche auf die spanische Krone er niemals anerkennen wollte; in Frankreich von gewissen Parlamentsgliedern, welche Ludwig XV. bändigen mußte, weil sie ihre Macht über die Macht ihres Königs erheben wollten; endlich von gewissen Personen, welche, um ihre Absichten zu erreichen, falsche Rebellionen erdichtet, wahrhafte angezettelt, und sich endlich wider die Ehre eines grossen Monarchen gottloser Weise vergriffen haben. Sie sind endlich 7.) als ungehorsame und aufrührische Leute gegen den heiligen Stuhl beschuldiget worden; aber von wem — ? Von den Appellanten, von den Antikonstituzionisten, von den Feinden des Primats, und von gewissen päbstlichen Ministern, von deren Treulosigkeit der niedrigste Pöbel zu sprechen weis. Ihre Stirnen müssen von Eisen seyn, daß sie nicht schamroth werden! Die Jesuiten, sagt er an einem andern Orte, S. 275. sind in Wahrheit glückselige Leute, wider welche man nicht nur nichts wahrhaftes sagen, sondern nicht einmal glaubwürdige Verleumdungen erdichten kann „.

**) Raccolta generale de' Documenti autentici con delle riflessioni, che servono a rischiare l'affare concernante il Noviziato accortatosi con apostolica autorita da Monsignore Stanislao Siestrenzewicz alla Compagnia di Gesu. *Mspt.*

glücklich regierenden Heiligkeit, Pius *VI.* die Nothwendigkeit vorstellte, zum Vortheile der Pfarreien über diejenigen, welche in Kraft ihrer Gelübde den Oberen der Regularorden unterworfen sind, anordnen, und zu gleicher Zeit über ihre Aufführung wachen zu können; so haben gedachte Se. Heiligkeit, durch die gerechten Vorstellungen dieses Prälaten bewogen, geruhet, seinem Begehren zu willfahren, und ihm in einem Rescripte die Erlaubniß zu ertheilen, daß er sich der Regularpriester in solchen Fällen bedienen möge, in welchen die geistlichen Bedürfnisse der Katholicken in Weißrußland Hülfe erheischen; daß er aber zugleich eben diese Religiosen nicht auffer die Schranken ihrer Pflicht tretten lasse. Zufolge eines solchen Rescripts hat sich dieser Prälat, mittelst einer willkürlichen Erklärung, die seinem Begehren eben so, wie den Gesinnungen Sr. Heiligkeit entgegen ist, das Recht angemaasset, den Gliedern der aufgehobenen Gesellschaft Jesu ein Noviziat zu errichten, ganz gewiß in der Absicht, durch die Annahme neuer Untergebener, welche mit Verachtung der förmlichen, bekannten, und durch die Authorität des heil. Stuhles geschehenen Unterdrückung des Ordens, die Fortdauer deffelben verewigen könnten, diese Gesellschaft neuerdings wieder herzustellen."

„Um eine solche Handlung noch geräuschvoller zu machen, begnügte sich Herr Siestrzenzewicz nicht damit, einen Hirtenbrief zu verfertigen, sondern er verbreitete denselben auch durch den Druck, wovon ich hier ein Exemplar beylege. Der Innhalt des apostolischen Rescriptes, welches er diesem Hirtenbriefe beyfügt, ist an sich schon hinlänglich, die unrechtmässige Ausdehnung, welche dieser Prälat den Grenzen der ihm ertheilten Vollmacht gab, an den Tag zu legen, indem darinn die Glieder, welche ehemals zu der aufgehobenen Gesellschaft gehörten, weder ausdrücklich

noch stillschweigend verstanden werden können. Der Eingang, die Auseinandersetzung, die Schlußfolgen, mit Einem Worte der ganze Geist dieses Rescriptes beweiset handgreiflich, daß der Pabst keine andere, als solche Personen, welche wirklich zum Regularpriesterstand gehören, und als solche von der allgemeinen römischen Kirche anerkannt und gebilliget sind, vor Augen gehabt, und nichts weiter beabsichtet habe, als den Bedürfnissen der Pfarrgemeinden Vorsehung zu thun, und die Klosterdisziplin in ihrer Kraft zu erhalten. Dieses war denn auch der einzige Gegenstand, welchen Herr Siestrzenzewiz Sr. Heiligkeit vor Augen stellte, und weswegen er die Macht des heiligen Stuhles um Vollmachten anflehte. Diejenigen, die ihm ertheilet wurden, sind durchaus denjenigen gleich, mit welchen gemeiniglich die apostolischen Nunzien versehen sind."

„Er mußte empfinden, daß eine solche Vollmacht eben so wenig hinreichte, ihn zur Wiederherstellung dessen, was der Pabst zerstörte, zu berechtigen, als es ihm nicht unbewußt seyn konnte, daß die Exjesuiten in dem Augenblicke ihrer Aufhebung aufgehöret haben, Regulargeistliche zu seyn, und daß keiner mehr von ihnen als der Angehörige eines Religiosenordens angesehen worden. Es ist also offenbar, daß er wider seine eigene Ueberzeugung gehandelt habe. Der Beweis aber, daß er mit sich selbst im Widerspruche sey, und mit gutem Gewissen die Grenzen seiner Vollmacht überschritten habe, wird dadurch noch auffallender, daß er in seinem Hirtenbriefe den Exjesuiten die Erlaubniß ertheilet, ein Noviziat zu eröfnen, und neue Personen in ihr Institut aufzunehmen, indem er hiemit stillschweigend gestehet, daß dieser Orden, weil ihm jenes, was er ihm aus eigener Authorität erlaubet, verboten war, um so mehr aufgehoben gewesen sey, indem die Regularorden, als solche betrachtet, keiner Erlaubniß bedürfen, um Novizen aufnehmen zu können, und selbst

die Jesuiten vor ihrer Aufhebung nie einer solchen Erlaubniß benöthiget gewesen sind."

„Wenn gleich diese Bemerkungen, welche sich bey Lesung des apostolischen Rescriptes und bey Vergleichung desselben mit dem Hirtenbriefe des Bischofes von selbst darbieten, der Scharfsichtigkeit des Rußisch-Kaiserlichen Ministers auf keine Weise entgangen sind; so könnte gleichwohl ein Schritt, den der Bischof mit so wenig Vorsicht, und so öffentlich that, vermöge seiner ausserordentlichen Singularität einigen Eindruck auf das Gemüth Ihro Majestät, der Kaiserinn aller Reußen machen, und über die eigentlichen Gesinnungen des sichtbaren Hauptes der römisch-katholischen Kirche in Ansehung der Glieder der aufgehobenen Gesellschaft Jesu einige Zweifel erregen. Deswegen ist Unterzeichneter bevollmächtiget worden, in gegenwärtigem Memoriale ausführlich diese Gesinnungen an den Tag zu legen, damit Se. Exzellenz, Herr Graf von Stakelberg, Rußischer Ambassador in Polen, die Güte habe, dieses an seinen Hof gelangen zu lassen, um jeden Zweifel zu entfernen, der über ein solches Benehmen entstehen, und jede andere Wirkung zu befördern, welche aus dem aufgeklärten Schuze entstehen könnte, den Ihro Majestät, die Kaiserinn aller Reußen, den Katholicken ihres Reiches bewilliget."

Die Antwort, welche der Rußische Hof dem päbstlichen Nunzius durch den Herrn Grafen von Stakelberg überreichen ließ, ist, enthält folgendes *):

„Der kräftige und offenbare Schuz, welchen die Kaiserinn zu allen Zeiten den Gliedern der römischen Kirche gegeben hat, soll den heiligen Stuhl von den guten Absichten überzeugt haben, welche Ihro Kaiserliche Majestät für das Interesse desselben heget, besonders seit der Zeit, als Weißrußland mit ihrem Reiche vereiniget wurde. Vor und nach dieser Zeit hat es sich

*) Raccolta generale de' Documenti &c: *Mscpt.*

sonderheitlich an den Tag gegeben, daß der Rußische Hof sich ein Vergnügen daraus machte, dem Hofe zu Rom in allem, was von ihm abhangen kann, gefällig zu seyn."

„In dem Augenblicke, als es darum zu thun war, den neu erworbenen Provinzen eine regelmäßige Regierungsform sowohl im Geistlichen als im Weltlichen zu geben, haben Ihro Majestät keine andere Grundsätze, als die der Menschheit und Toleranz befolgt, und nicht gestattet, daß die Gewissensfreyheit ihrer neuen Unterthanen beunruhiget würde; sondern es war ihr Wunsch, sie in einem solchen Zustande zu erhalten, daß sie das Glück, unter einer so wohlthätigen Herrschaft zu stehen, ganz empfinden könnten. Aus dieser Ursache sind den Geistlichen, den Ordensleuten, und allen Instituten, welche zur Erziehung der Jugend bestimmt sind, ihre Privilegien und Freyheiten erhalten und bewilliget worden. Der Genuß derselben hängt von keiner andern Bedingniß, als von der unverlezten Treue, und von der genauen Beobachtung der Pflichten guter Unterthanen ab. So lange kein Beweggrund vorhanden ist, sie wegen Vernachlässigung dieser Pflichten zu tadeln, dürfen sie sicher auf die Heiligkeit der Worte Ihrer Kaiserl. Majestät, und auf die Gültigkeit ihrer feyerlichen Versprechungen bauen."

„Bis auf diesen Augenblick haben die römischkatholischen Unterthanen der Kaiserinn keine zweydeutigen Proben ihrer Treue gegeben, und durch die Beobachtung ihrer Pflichten haben sie sich das heiligste Recht erworben, jene Vortheile, die ihnen bewilliget wurden, zu genieſſen. Die Erziehung der Jugend war einer dieser Vortheile. Da dieser den Religiosen, die sie vorhin besorgten, gelassen wurde, so hat die Regierung mit Zufriedenheit den Eifer, der ihre Arbeiten belebet, und die Früchte bemerkt, mit welchen dieselben stets gekrönet wurden. Wäre es nun wohl gerecht, die Einwohner

von Weißrußland eines so kostbaren Unterrichts zu berauben? Dieses würde erfolgen, wenn wir die Religiosen von ihren Verrichtungen wegjagen, oder, was gleich viel wäre, nicht bey Zeiten für die Fortdauer ihrer Existenz sorgen würden. Das Beyspiel anderer Länder beweiset, daß man in einigen ausser Stand war, ihren Mangel zu ersetzen; und warum soll man sich gerade nur derjenigen entledigen, welche vor allen übrigen Orden sich vorzüglich dem Unterricht der Jugend, und folglich dem gemeinen Beßten gewidmet haben *)?"

*) Ganz andere Begriffe hatte der König von Portugal, und mit ihm noch viele redliche und wackere Männer von den Verdiensten der Jesuiten um die Jugenderziehung. König Joseph I. sagt in seinem Edickte vom 28. Junius 1759. durch welches er alle Schulen der Jesuiten abschaffet. Daß, wenn auch die Lehrart der Jesuiten gut wäre, man ihnen doch die Unterweisung und Erziehung der Jugend keineswegs anvertrauen dürfe, indem die Erfahrung durch so viele gewisse, unläugbare, und unumstößliche Proben gezeigt habe, daß die Lehre, welche die Jesuiten ihren Schülern beybrächten, unglücklicher Weise nicht nur zum Untergange der Künste und Wissenschaften, sondern auch des Reichs und der Religion abgerichtet sey. Die Lehrart der Jesuiten, sagt er, habe sich stets dahin bezogen, die Unterthanen unwissend zu erhalten, um dieselben auf eine schädliche und ungerechte Weise sich unterwürfig machen zu können". — Freylich werden die Jesuiten hier einwenden, daß der König von Portugal an diesem Edickte keinen Antheil hatte, und nur blos der Bewegung folgte, die ihm sein Minister Pombal beybrachte. Aber wie können die Jesuiten in Weißrußland erweisen, daß Katharina II. durch eigene Ueberzeugung solche vortheilhafte Begriffe von ihrer Erziehung hatte? Wäre es denn etwa so ganz ausserordentlich, wenn Graf Czernyszev das Bild verschönert hätte? Oder kann man von der Monarchinn eines so ungeheuren Reiches fodern, daß sie die Lehrbücher, nach welchen ein unbeträchtlicher Theil ihrer Unterthanen unterrichtet wird, selbst prüfen sollte? — Gewiß eben so wenig, als man Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Pfalz-

„Dieser Beweggrund, und die Grundsätze einer jeden unabhängigen Regierung, welche wegen der Baiern deswegen Vorwürfe machen darf, daß der Jesuite, Benedickt Stattler, in einem allen bairischen Lyceen vorgeschriebenen Lehrbuche der christlichen Morale, unter andern folgende Sätze in eben diesem Augenblicke vorträgt: (Band I. S. 427.)" Wenn der Nothleidende durch eigene Arbeit wegen Krankheit, oder Abgang alles Verdienstes seiner Arbeit nicht im Stande ist, sich seine grossen Nothbedürfnisse zu verschaffen, so hat er das Recht, dem Reichen seinen Ueberfluß durch heimliche oder öffentliche Gewalt abzunehmen. S. 460. heißt es: „Wenn durch Würde allein uns wegen ungerechten Eigennuzes und Partheylichkeit kein Weg zu öffentlichen Aemtern offen steht, und überdieß nur unfähigere und unwürdigere sich aus solchen Ursachen dazu eindringen würden; so ist es erlaubt, wenn Gottes- und Nächstenliebe der Beweggrund ist, sogar verdienstlich, auch durch Schenkungen oder Verehrungen, die Gunst derjenigen zu dem Ende zu gewinnen, welche die Aemter zu übertragen die Macht haben. Band II. S. 161. steht: „Es ist Pflicht der ordentlichen Liebe, daß man die Unwürdigen, welche sich in die Gunst der Mächtigen mit Gefahr anderer Leute einschmeicheln, durch gemäßigte Entdeckung ihrer Mängel, Unfähigkeiten und gefährlichen Laster jener unverdienten Gunst beraube, und aus Aemtern entferne, wo sie nur andern mehr schädlich würden. S. 337—340. behauptet er:" Einer schwer schmachbringenden Realinjurie, z. B. einem Stockstreiche, einer Maultasche u. d. gl ins Angesicht, darf man durch Ermordung des Beleidigers, wenn es nicht anders möglich ist, zuvorkommen, und sie ablehnen; doch räth die christliche Liebe, sich dieser Nothwehre zu entschlagen, so ferne nicht gar zu schwere Uebel für andere mit uns verbundene Personen aus so einer christlichen Geduld bevorstühnden. Auch gegen die Gefahr der Wiederhohlung ist es erlaubt, durch Ermordung des Beleidigers sich zu erwehren —. Schweren Verläumdungen ist es zwar insgemein nicht, aber doch alsdann erlaubt, durch Ermordung des Verläumders vorzukommen: a) Wenn es gewiß vorgesehen würde, daß ein gewiß falscher Verläumder gewissen Glauben finden; b) uns aber zugleich

fehle, die ihr für ihre innere Verwaltung am zuträglichsten scheinen, Niemandem Verantwortung schuldig ist, verhindern die Kaiserinn, über dasjenige, was dem Vortheile ihres Reiches zuträglich ist, fremde Meynungen anzunehmen."

„Nachdem Ihro Majestät geruhet, alles dasjenige zu genehmigen, was der Bischof von Weißrußland für den Nutzen der Schulen dieser Provinzen, und für die Fortdauer eines der Jugenderziehung so nüzlichen Institutes anzuordnen für dienlich erachtete; so kann die Kaiserinn weiter nichts wünschen, als daß der Heilige Stuhl, weit entfernt, in dem Edickte des Bischofes Siestrzenzewicz etwas zu finden, was seinem Interesse präalle Mittel der Ehrenrettung durch Betrug oder Gewalt abschneiden würde; und c) wenn wir auch selbst durch die Ermordung des Verläumders nicht eben so viel Gefahr von Schande zu besorgen hätten, als wir dadurch zu vermeiden suchten. Noch viel mehr ist es in diesem Falle erlaubt, den Verläumder durch Entdeckung eines seiner heimlichen Verbrechen um jenes Ansehn zu bringen, womit er Glauben bey andern für seine Verläumdung erhalten könnte. Auch ein falsches Laster dem Verläumder in eben solcher Absicht anzudichten, ist dann erlaubt, wenn dieß das einzige hinlängliche, schlechterdings nothwendige, und auch gewiß dienliche Mittel ist, ihm allen Glauben und Kredit im Verläumden zu nehmen; und wenn auch sonst Niemand daraus, und selbst auch dem Beschützer seiner Ehre keine eben solche Schande davon bevorstehet." — Solche Sätze sind nicht etwa obskur, sondern sehr deutlich, und dienen mehr, als alle kritische Untersuchungen und Beurtheilungen, das System der jesuitischen Schuzschriften zu beleuchten. Die Schrift, in welchen obige Sätze enthalten sind, heißt: Allgemeine katholisch-christliche Sittenlehre oder wahre Glückseligkeitslehre aus hinreichenden Gründen der göttlichen Offenbarung und der Philosophie für die obersten Schulen der pfalzbairischen Lycäen, auf höchsten Kurfürstl. Befehl verfaßt von Bened. Stattler. 2. Bände gr. 8. München 790.

präjudizierlich wäre, vielmehr in Erwägung ziehen möchte, daß das besagte Edickt selbst weiter keinen andern Gegenstand in sich begreife, als einen besondern und einheimischen Befehl, welchen er mit der Authorität und dem völligem Wissen Ihrer Kaiserlichen Majestät gab. Aus einem solchen Gesichtspunkte hat die Kaiserinn diese Verordnung, sowohl in Ansehung ihres Ursprunges, als der Folgen betrachtet, welche den augenscheinlichen Vortheil ihrer römischkatholischen Unterthanen bezielen, die von allen jenen Maximen und Grundsätzen unabhängig sind, die man an andern Orten finden kann, die aber auf die Pflichten, welche der Bischof vor allen übrigen Dingen zu erfüllen hat, keinen Einfluß haben dürfen."

„Uebrigens aber beobachtet er mit nicht desto geringerm Eifer die Achtung, die er dem römischen Hofe schuldig ist, und wodurch er sich allerdings eines kräftigen und öffentlichen Schutzes würdig macht. Vorzüglich verdient er diesen wegen der Ausübung aller jenen Tugenden, die einen guten Hirten der Kirche in Mitte seiner Heerde durch Redlichkeit, Frömmigkeit durch Vermeidung aller Zwistigkeiten und Streite, welche seinem Charakter ganz fremde sind, und durch seine Anhänglichkeit für das wahre Interesse der Kirche auszeichnen. Durch diese Eigenschaften hat er sich um die hohe Gewogenheit der Monarchinn verdient gemacht, und durch eben dieselben ist er würdig, der Güte des heiligen Vaters empfohlen zu werden."

Fünftes Kapitel.

Die Kaiserinn errichtet in Mohilow eine Erzbischöfliche Kirche, und erwählt den Bischof von Mallo zum Erzbischof, und den Jesuiten Benislawsky zum Koadjutor. Der Pabst macht Schwierigkeiten, die Wahlen zu bestätigen. Die Kaiserinn droht. Der Pabst wird gefälliger. Der Jesuite Benislawsky reiset mit geheimen Aufträgen nach Rom. Die Kaiserinn erhält, was sie verlangt.

Nachdem sich der Bischof Smogorzev, unter dessen Gerichtsbarkeit bisher die neu erworbenen Provinzen stuhnden, nach Polen zurückbegeben, und seinen Ansprüchen auf jene bischöfliche Jurisdiction entsagt hatte, wollte die Kaiserinn ein eigenes Erzbisthum in Weißrußland errichten. Sie wählte die Stadt Mohilow zum Sitze desselben, und kündigte dem Pabste in einem Schreiben vom 31. Christm. 1780. *) diese Verfügung an. Zugleich aber meldete sie ihm, daß sie entschlossen sey, den bisherigen Bischof von Mallo zum Erzbischofe, und den Jesuiten Benislawsky zum Koadjutor desselben zu ernennen. Sie ersuchte ihn also, erstern das Pallium zu überschicken, und die Wahl des leztern zu bestätigen.

Pius VI. antwortete der Kaiserinn erst am 27. Weinm. 1781. „Wir sind, schrieb er **), sehr geneigt, Ew. Majestät durch die Ernennung eines neuen Erzbischofes von Mohilow Genüge zu leisten, diesem das Pallium zu schicken, und einen oder mehrere Bischöfe, je nach dem Gutbefinden Ew. Majestät, als Sufraganen zu geben. Zu diesem Ende könnten wir dem Erz-

*) Litteræ Catharinæ II. ad summum Pontificem. *Mscpt.*

**) *Mscpt.*

bischof von Calcedo, unserm Nunzius zu Warschau, die dienlichen Verhaltungsbefehle ertheilen, um mit einer solchen Person, welche Ew. Majestät für dieses Geschäft zu ernennen belieben werden, alles dasjenige in Ordnung zu bringen, was zur Errichtung eines neuen lateinischen Erzbisthums und zur Anstellung der Sufraganen nach den Satzungen unserer römischen Kirche erforderlich ist. Indessen können wir nicht verhehlen, daß dem grossen Verlangen, welches wir haben, etwas zu thun, was Ew. Majestät angenehm seyn könnte, ein Umstand entgegen stehet, welcher uns in Betrübniß sezt, und uns aufhält; dieser Umstand ist die in Vorschlag gebrachte Person. Da Ew. Majestät in uns ein höchst freundschaftliches Zutrauen zu setzen geruhten, so glaubten es wir an der Pflicht einer gerechten Erwiederung mangeln zu lassen, wenn wir Ihnen die Ursache unsers Verdrusses nicht aufdeckten. Ew. Majestät wird nicht unbewußt seyn, daß der Herr Siestrzenzewicz am 30. Brachm. 1779. einen Hirtenbrief bekannt machte, welcher an mehrern Festtagen von der Kanzel dem Volke öffentlich vorgelesen, und an die Kirchthore angeschlagen werden sollte. Mittels dieses Hirtenbriefes, und des Mißbrauchs, den er von unserm darinn eingerückten Rescripte machte, welches sich auf die Visitazion, Korrecktion und Reformazion der wirklich existierenden Regulargeistlichen bezog, nahm er sich die Freyheit heraus, solchen Geistlichen, welche schon seit sechs Jahren nicht mehr waren, Existenz zu geben; und da er solchergestalt durch eine offenbare Verletzung unsers Rescriptes den ihm von uns ertheilten Vollmachten einen willkürlichen Verstand gab, wollte er die Welt bereden, als wäre er von uns zu einem Schritte, der ihm nicht allein nicht erlaubt war, sondern von dem er wohl wissen konnte, daß er durchaus unserm Willen entgegen gesetzt sey, bevollmächtiget worden. Ein solches Betragen, an welchem man die

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

auffallendste Verachtung unserer Gewalt bemerken, und wodurch in der ganzen Kirche ein Aergerniß entstehen kann, mußte uns natürlich in Erstaunen setzen und bewegen, diesem Prälaten unser Mißfallen zu bezeugen, und ihn zu gleicher Zeit zu einer schicklichen Verbesserung seines Fehltrittes zu ermahnen. Allein weit entfernt, unsere Vorstellungen anzuhören, wich er vielmehr mit Arglist jeder unmittelbaren Rechtfertigung aus. Dieses ist es, was uns bey der entschiedenen Neigung, Ew. Majestät in Besetzung eines lateinischen Erzbischofes von Mohilow zu willfahren, in Betrübniß sezet, und uns hindert, für die Person des Herrn Siestrzenzewicz unsere Einwilligung zu geben, indem in dem Falle, wenn wir ihm unsere Freundschaft wieder schenkten, und ihn sogar durch die Erhebung zum Erzbischofe, und durch die Mittheilung des Palliums, als des Zeichens der innigsten Vereinigung mit dem apostolischen Stuhle, zu Würden erhüben, die Unregelmäßigkeit seines Verfahrens, anstatt der verdienten Züchtigung nur Belohnung ihm zuziehen würde. Wir selbst, die wir so viele Ursache haben, uns über ihn zu beklagen, würden öffentlich der Unbeständigkeit und des Leichtsinns beschuldiget werden, und wir würden dazu beytragen, daß man glauben könnte, sein Hirtenbrief sey lobenswürdig, wir hätten unrecht gehabt, uns über ihn zu beschweren, und vom Irrthum, worinn wir uns befunden, zurückgekommen, ihm eine öffentliche Ehrenrettung geben wollen. Dessen ungeachtet soll aus Rücksichten gegen Ew. Majestät alles vergessen werden, wenn der Bischof von Mallo eine für uns und die Kirche anständige Reparazion seines Fehlers geben, und öffentlich den Innhalt seines Hirtenbriefes widerrufen will, um die ganze Welt aus dem Irrthume zu bringen, in welchen er sie verführte, und damit kein Mensch mehr über unsere Aufrichtigkeit, und über den Bestand der Dekrete dieses aposto-

lischen Stuhles in Ungewißheit seyn könne. So bald Herr Siestrzenzewicz diese Pflicht erfüllet haben wird, werden wir ihm wieder mit der ausgezeichnetsten Gewogenheit entgegen gehen, und uns ein unaussprechliches Vergnügen daraus machen, den Wünschen Ew. Majestät in allem, was Sie verlangen, zu willfahren. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, wovon die Rede ist, und über welchen wir einen förmlichen, und solchen Widerruf von Seite dieses Prälaten erfodern, welcher hinlänglich seyn muß, um unsere Aufrichtigkeit, die durch ihn bey den Völkern unserer Gemeinschaft kompromittiert wurde, zu rechtfertigen, wird dem hohen Verstande Ew. Majestät einleuchten; und da Dieselben im höchsten Grade sich auf die Regierungswissenschaft verstehen, und also finden werden, wie billig es sey, daß wir für die Behauptung unserer Würde und des Ansehens dieses Stuhles, auf welchem der Allerhöchste uns ohne alle Verdienste von unsrer Seite zu erheben die Gnade hatte, mit aller Sorgfalt wachen, so werden uns Ew. Majestät von Seite des Bischofes von Mallo zu jener Genugthuung verhelfen, welche wir zu fodern berechtiget sind."

Die Beantwortung dieses Schreibens erfolgte am 30. Jenner 1782. Die Kaiserinn wiederholet darinn ihre vorigen Aeusserungen, und verlangt das Pallium für den Herrn Siestrzenzewicz. Am Ende drückt sie sich, wie folgt, aus *): „Wir können, mächtiger Monarch nicht bergen, daß uns die Abneigung, welche Sie gegen den Erzbischof Stanislaus Siestrzenzewicz hegen, sehr empfindlich fällt, indem dieser Prälat weiter nichts anders that, als daß er, wie es einem getreuen Unterthane zustehet, den Willen seiner souverainen Fürstinn vollzogen hat."

Man ersiehet aus dem Innhalte dieser beyden Schreiben, wie sowohl der Pabst, als die Kaiserinn, sehr

*) *Mscpt.*

richtige Begriffe von ihren Hoheitsrechten hatten. Aber es fällt auch sehr leicht in die Augen, daß die russische Monarchinn, mit gutem Bedacht, den Hauptgründen des Pabstes auswich, und zu verstehen gab, daß ein Bischof seiner Pflicht genug gethan habe, wenn er den Willen der Landesherren, auch mit Umgehung der päbstlichen Einsprüche, in Vollziehung bringet. Rom hat diesen Sinn gar gut verstanden, aber auch zugleich eingesehen, wie wenig es nützen würde, über diesen Punkt die Kaiserinn eines bessern belehren zu wollen. Ihr Schreiben blieb also unbeantwortet, und man säumte, das verlangte Pallium für den ungehorsamen Bischof von Mallo nach Rußland zu senden.

Katharina fand sich durch ein solches Benehmen des Pabstes im höchsten Grade beleidiget, und schrieb an ihren Gesandten in Warschau, Grafen von Stakelberg, unterm 4. Winterm. 1782. nachstehenden Brief *):

„Nachdem mein Schreiben, welches ich an den Pabst zu Gunsten des Herrn Siestrzenzewicz, Erzbischofes zu Mohilow, und zugleich in der Absicht erließ, daß er den Herrn Benislawsky zum Koadjutor desselben konsekrieren möchte, bis auf diesen Augenblick noch unbeantwortet geblieben, so befehle ich euch, dem Nunzius des römischen Hofes zu Warschau mit allem Nachdrucke zu verstehen zu geben, wie sehr es seinem Herrn daran liege, ohne allen Verzug mir in gedachten zweyen Punkten zu willfahren. Mittels der verschiedenen Schriften, die euch zu seiner Zeit über diesen Gegenstand behändiget wurden, waret ihr vollkommen von der Sache unterrichtet, und hinlänglich in den Stand gesezt, bis zur Ueberzeugung die Einwürfe zu widerlegen, die euch etwa der Nunzius hätte machen können. Da also der besagte Hof säumet, meinen Wünschen zu entsprechen, so beobachtet derselbe ein

*) *Mscpt.*

Benehmen gegen mich, das mir auf keine Weise angenehm seyn kann. Ich ertheile euch also Vollmacht, und befehle euch durch gegenwärtiges, dieses ohne alle Schonung dem päbstlichen Nunzius zu Warschau zu verstehen zu geben, und zu gleicher Zeit noch beyzufügen, daß ich, nachdem bey seinem Herrn meine Bitten, welche sich auf Sachen seiner eigenen Kirche bezogen, sogar ohne alle Wirkung geblieben, (ein Umstand, der sich weder mit meiner Würde, noch mit der Achtung vereinbaren läßt, die ich von Seite dieses Fürsten zu erwarten berechtiget war,) nicht länger mehr mit Gleichgültigkeit ein solches Benehmen ansehen könne, ohne demjenigen, was ich mir selbst, und meiner Krone schuldig bin, Abbruch zu thun, und daß ich durch ein solches Betragen mich endlich werde genöthiget sehen, der römischen Kirche jenen Schuz zu entziehen, den sie bisher in meinem Reiche genoß; einen Schuz, den der Pabst selbst nicht mißkennen konnte, da ich mich nie von den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Toleranz, als den beständigen Grundstützen meiner Regierung, entfernt, jedem eine vollkommene Gewissensfreyheit gestattet, und allen Menschen erlaubt habe, ohne beunruhiget zu werden, nach den Gebräuchen derjenigen Religion, die ein jeder entweder von seinen Eltern erbte, oder sonst angenommen hatte, das Lob Gottes zu singen. Ich habe, ohne alle Ausnahme in meinem ganzen Reiche die öffentliche Uebung aller Religionen, ohne die römische auszuschliessen, erlaubet. Wenn aber besondere Umstände, und interessierte Absichten, die dem wahren Christenthum ganz entgegen sind, sich mit der weltlichen Regierung, und der rechtmäßigen Gewalt, die jener zu Grund liegen muß, nicht vereinigen wollen, und wenn die Gelindigkeit, mit der ich bisher zu Werke gieng, von eben demjenigen, welcher ganz allein nur meiner Mäßigung den Einfluß zu verdanken hat, den er in meinen Staaten

über seine Religionsverwandte behauptet, so wenig geachtet und empfunden wird; so glaubte ich in einem solchen Falle verpflichtet zu seyn, durch Thathandlungen zu zeigen, daß ich keineswegs gegen den Mangel von Aufmerksamkeit, den man meinem Begehren erweiset, gleichgültig sey, und es mir ganz und gar an Mitteln nicht fehle, mir selbst Genugthuung zu verschaffen. Man wird dann begreifen, daß man nur meiner Gnade, und den Grundsätzen der Menschlichkeit und Duldung, welche jedermann in meinen Staaten erfahret, die Erhaltung des Einflusses zuschreiben darf, welchen ich dem römischen Hofe über Gegenstände der römischen Kirche so lange Zeit hindurch zu lassen beliebte, als lange man durch ein scheinbares Zeichen nicht zu verstehen giebt, daß man dasjenige, was der höchsten Macht der weltlichen Regierung, welcher der guten Ordnung und der Ruhe der Gesellschaft wegen die Disziplin und geistliche Macht unterworfen seyn muß, nicht anerkennen wolle *)."

„Nachdem ihr all dieses dem Nunzius von Rom werdet vorgestellet haben, so sezet hinzu, daß, ehe ich andere Mittel ergreife, die seinem Hofe ganz gewiß nicht angenehm seyn werden, ich noch einmal den Pabst ersuche, mir eine schleunige und genugthuende Antwort zu geben, indem ich versichert sey, daß eine solche Antwort der Weisheit, welche ich in ihm erkenne,

*) Allora sarà capito, che solo alla mia indulgenza, ed ai principi di umanità e di tolleranza, che ciascheduno esperimenta ne' miei Domini, si deve attribuire la conservazione di questa influenza, che io mi sono compiaciuta di conservare alla Corte di Roma circa gli affari della Chiesa Romana per tanto tratto di tempo, per quanto apparentemente non è comparso neppur un segno, che si cercasse far vista di non riconoscere ciò, che è dovuto alla sovrana autorità del Governo, alla quale la disciplina, e la Potestà Ecclesiastica debbono essere sottomesse per il buon ordine e la quiete della Società. *Mscpt.*

der Mäßigung, und jener Demuth entsprechen werde, welche der geistlichen Würde, die er bekleidet, anstehet, und von jeher, und besonders in den ersten Zeiten eine eigenthümliche Tugend der Kirchendiener gewesen ist."

„Ihr müsset aber auch auf keine Weise mit Stillschweigen umgehen, daß eine abschlägige Antwort, oder die Verzögerung, mir eine genugthuende zu geben, mich in die Nothwendigkeit sezen würde, die römische Kirche durchaus jenes Schutzes zu berauben, den sie bisher in meinem Reiche genoß, und daß ich ihn ohne Zweifel in den Zustand einer solchen Unthätigkeit versetzen würde, welche der Kirche zu so grösserm Nachtheile gereichen müßte, nachdem selbst der Pabst wohl wissen kann, daß der größte Theil derjenigen, welche in meinen Staaten von Weißrußland sich zur römischen Religion bekennen, ehemals unserer ortodoxen Religion anhieng, und sowohl sie, als ihre Voreltern aus keiner andern Ursache als wegen der Verfolgungen, die sie in Polen litten, und wegen der Kunstgriffe der römischen Priester, zu dieser Religion übertratten. Bey solcher Beschaffenheit der Umstände erwartet der größte Theil von ihnen nur einen kleinen einladenden Wink, um von neuem sich wieder zu unserer ortodoxen Religion zu bekennen, welche sie mit Schmerzen verließen, und wovon noch viele Merkmale und Spuren in ihren Herzen zurückgeblieben sind; eine Religion, deren Dogmen der Menschheit um so schäzbarer sind, da dieselben zu keinen Zeiten sich je dem Wohlstande und der guten Ordnung der Staaten widersezet haben *)."

*) Voi non dovete in verun modo nascondere, che una negativa alle mie domande, o anche un ritardo dell' accordarmele mi metterà nella necessità di privare assolutamente la Chiesa Romana di quella protezione, di cui essa finadora ha avuto campo di lodarsi nel mio Impero, e che io la ri-

„Ihr müßet noch beyfügen, daß mich keine Gegenvorstellungen oder Bitte, von wem diese auch kommen mag, von meinem Entschlusse abwendig machen werde; und endlich werdet ihr dem römischen Nunzius anliegen, seinem Herrn ein genauen und umständlichen Bericht von meinen Gesinnungen zu erstatten."

„Ich hätte es nie erwartet, daß der Pabst, durch die so lange Verzögerung dieser Sache seine eigene Vortheile vernachlässigen, und mich in die Nothwendigkeit setzen werde, mich mit so starkem Nachdrucke zu erklären. Damit endlich der Nunzius, den dieser Fürst am Hofe zu Wien hat, das gleiche seinem Souverain schreiben könne, so habe ich dem Fürsten von Gallizin befohlen, ihm in dem gleichen Tone meine Gesinnungen zu offenbaren."

Ich bin
Eure affecktionierte
Katharina.

Wenn die Jesuiten die Unrechtmäßigkeit ihrer Aufhebung vorzüglich auch von dem Zwange und den Drohungen herleiten wollen, mit welchen die Bourboni-

durrò senza dubbio ad una tale inazione, che sarà ad essa più di pregiudizio, quanto che lo stesso Papa non può ignorare, come la maggior parte di quelli, che ne' miei Domini della Russia Bianca professano oggi la Religione romana, furono una volta della nostra Religione ortodossa, e che tanto questi, quanto i loro maggiori, non hanno addottata la Religione romana, se non a motivo delle persecuzioni da essi sofferti nella Polonia, e per li artéfici de' Sacerdoti romani. In questo stato di cose la maggior parte di loro non aspetta che un piccolo segnale, che gli inviti ad abbracciare di nuovo la nostra ortodossa Religione, la quale hanno abbandonata con rammarico, e di cui restano loro nel cuore molte tracce, e molti vestigi: Religione della quale i dogmi tanto sono più stimabili alla umanità, quanto chè non si sono giammai trovati opposti al benessere ed al buon Regolamento degli stati. *Mscpt.*

schen Höfe in den Pabst drangen; so muß ihre dermalige Existenz in Rußland um nichts rechtmäßiger seyn, nachdem man, wie es der Innhalt des vorstehenden Schreibens beweiset, einem römischen Pabste unmöglich grössere Gewalt anthun kann, als ihm durch seine Nunzien Drohungen und Bitterkeiten in einem solchen Tone, in welchem Katharina spricht, schreiben zu lassen. Und dann war der Fall auch immer sehr ungleich. Die Bourbonischen Höfe erkannten die Befugniß, in welcher ein jeweiliger Pabst sey, Orden zu errichten und aufzuheben; da im Gegentheile die Kaiserinn von Rußland weit entfernt ist, dem Oberhaupte der römischen Kirche ein solches Recht ausschliessend zukommen zu lassen, und ans diesem Grunde einen der römischen Kirche ungehorsamen Bischof in Schuz nimmt, und zwar blos deswegen, weil derselbe auf ihren Befehl dem Pabste den Gehorsam verweigert, oder, welches eben soviel ist, von Vollmachten einen Mißbrauch gemacht hat, der die römische Kirche in allen Absichten ärgern, und das Oberhaupt derselben in Widerspruch mit sich selbst setzen mußte.

Allerdings mußte die Verlegenheit, in welcher sich Pius VI. befand, ungemein groß seyn. Es gehörte ein hoher Grad von Mäßigung dazu, über Vorwürfe und Drohungen, die ihm von einer Monarchinn gemacht wurden, die nicht zu seiner Kirche gehörte, nicht in heftigen Zorn zu gerathen. Der Vorwurf, daß die meisten Katholicken von Weißrußland blos deswegen Katholicken seyen, weil sie von den katholischen Glaubensgenossen unter polnischer Herrschaft verfolgt, und durch die Kunstgriffe und List der römischen Geistlichen verführt wurden, mußte dem Oberhaupte einer Kirche, die sich allein selig glaubt, und alles verdammt, was nicht ihres Glaubens ist, ungemein empfindlich fallen. Noch mehr aber mußte es den Pabst kränken, daß die Kaiserinn so unverdeckt zu verstehen gab, wie die Dog-

men ihrer griechischen Kirche der Menschheit und dem Staatsglücke weit zuträglicher seyen, als die Dogmen der römischkatholischen Kirche. Wie tief haben die Jesuiten den Pabst erniedriget, da sie, um ihr Interesse zu schützen, eine nicht katholische Monarchinn eine Sprache führen lassen, die durchaus dem Primate des römischen Stuhles und dem Ansehn der katholischen Religion so sehr entgegengesezt ist! Wie wenig dürfen sie, die dem Pabste durch ein besonders Gelübde Gehorsam geschworen haben, sich einst in ihren Jahrbüchern desselben rühmen, nachdem hauptsächlich sie eine Monarchinn, die ausser der Gemeinschaft der katholischen Kirche ist, verleitet haben, so bitter und so drohend sich gegen ein unfehlbares Oberhaupt der allein seligmachenden Religion auszudrücken!

Pius blieb sich indessen getreu. Er schalt den Bischof von Mallo, ob ihn gleich die Kaiserinn ganz ausserordentlich rühmte, dessen ungeachtet einen ungehorsamen Sohn der Kirche. Er schrieb unterm 11. Jenner 1783. *), in einem sehr gemässigten Tone zurück, daß er nicht nöthig habe, die Kaiserinn an seinen Rang zu erinnern, um ihr begreiflich zu machen, wie sehr es ihn betrüben mußte, durch seine Nunzien in Warschau und Wien so bittere Drohungen zu vernehmen. Er begreife nicht, was die Kaiserinn zu so harten Entschliessungen habe bewegen können, nachdem es nie sein Wille gewesen sey, ihren Foderungen entgegen zu seyn. Er habe nur geglaubt, daß, ehe er den Bischof von Mallo, von welchem er öffentlich insultiert worden sey **), zu neuen Ehren erhübe, er zuvor eine

*) *Mscpt.*

**) Soltanto manifestammo, che prima di accrescere la dignità del Vescovo di Mallo, avendo egli *insultato* con publico mancamento il nostro carattere, appoggiandosi a que' nostri rescritti, che solo parlavano degli Ordini regolari legittamente esistenti: con abusare del nostro Nome, e dando ad

öffentliche Genugthuung zu fodern berechtigt gewesen sey; und zwar um so mehr, da er nicht glauben könne, daß es für Ihre Majestät eine unbillige Sache wäre, wenn ein Souverain für die Erhaltung seiner Würde sorge, indem aus dem gleichen Grunde sich ohne Zweifel die Kaiserinn jedes Monarchen annehmen würde, welcher von einem seiner Unterthanen beleidiget worden wäre. Gleichwohl sey er bereitet, aus Rücksichten gegen Ihre Majestät besagten Bischof von Mallo zur erzbischöflichen Würde zu erheben, und ihm den Benislawsky zum Koadjutor zu geben, und begnüge sich damit, vor der ganzen Welt durch seine Aufrichtigkeit die Ehre des heiligen Stuhles, und das Ansehn seiner Dekrete rechtfertigen zu können. Zu dem Ende wolle er einen Minister nach Rußland abschicken, um durch ihn die bey der Einsezung eines Erzbischofs und Einweihung eines Koadjutors gebräuchlichen Zeremonien verrichten zu lassen, und all' dieses unbeschadet der Lehren der römisch-katholischen Kirche.

Man befürchtete in Petersburg, daß sich die Unterhandlung mit Rom noch in die Länge ziehen dürfte; und die Jesuiten, welche den römischen Hof nothwendig besser, als das rußische Kabinet kennen mußten, konnten leicht begreifen, wie hauptsächlich der Umstand ihres neuen Noviziates den Pabst in Verlegenheit seze. Sie dachten also, der Sache auf eine künstlichere Weise ein Ende zu machen. Dieses geschah. Der Hof ließ, ehe noch die lezte Antwort des Pabstes Petersburg erreichte, den Jesuiten Benislawsky mit geheimen Aufträgen, die er unmittelbar dem Pabste, mit Umgehung des gewöhnlichen Weges des

intendere di averlo noi autorizzato par accreditare un fatto dell tutto contrario alle manifeste nostre intenzioni, pareva che il chiedere un qualche risarcimento alla offesa dal medesimo fattaci. *Lettera del Pontefice Pio VI. all' Imperatrice di tutte le Russie. Mspt.*

Staatssekretariates, vorlegen sollte, nach Rom abreisen. Die Jesuiten behaupten *), der Rußische Hof sey um so mehr berechtiget gewesen, auf eine so ungewöhnliche Weise mit dem Pabste zu unterhandeln, nachdem der portugiesische Hof unter Klemens *XIII.* sich gleichfalls geweigert habe, mit dem Staatssekretair Torreggiani in Unterhandlung zu tretten. Benislawsky kam den 1. Merz 1783. in Rom an, und hatte am 13. bey Sr. Heiligkeit die erste Audienz, in welcher er seine Beglaubigungsschreiben vorlegte. Der Gegenstand der geheimen Verhandlungen hat allerdings meistens die Jesuiten betroffen, und es ist wahrscheinlich, daß man Se. Heiligkeit über das Aufsehn, welches die Erscheinung eines Noviziates nothwendig verursachen mußte, zu beruhigen gesucht habe. Doch ist bey alle dem nichts desto weniger gewiß, daß der Pabst sich über diesen Punkt keineswegs auf eine solche Weise zu ihren Gunsten erkläret habe, um von einer solchen Erklärung öffentlichen Gebrauch machen zu können. Freylich behaupten sie **), daß ihre Gesellschaft rechtmäßig, und auf einem solchem Fusse bestehe, wie vor der Aufhebung derselben, und daß der Pabst auch nicht mit Einem Worte ihre Existenz angefochten, sondern derselben vielmehr eine gültigere und kanonische Festigkeit gegeben habe. Allein dessen ungeachtet wird noch viel erfodert, um ihre dermalige Existenz als rechtmäßig und als von der Kirche anerkannt erweisen zu können. Vielmehr dürfte man als eine sichere Wahr-

*) Lettera informativa della condotta in Roma dal Signore Canonico Benislavski mentre ivi sostenne il Carattere d'Jnviato dell Imperatrice di Russia alla S. Sede. *Msp.*

**) Quanto alla nostra legittima exiſtenza, si assicuri V. R. che la Compagnia qui sussiste, comme da per tutto sussisteva prima dell'abolizione. Il Papa neppure con una parola l'ha alterata, anzi in molti modi ha raffermata quella canonica esistenza. *Lettera del P. Agostino Magnani da Pietroburgo. Mspt.*

heit annehmen, daß Benislawsky seinen Zweck verfehlte, indem der nach Petersburg geschickte Nunzius, Herr Archetti, von Sr. Heiligkeit den Anftrag hatte, den rußischen Hof zur Abschaffung der Jesuiten zu bereden. Archetti würde vielleicht die Sache zu Stande gebracht haben, wenn nicht der Fürst Potenkim das Interesse der Jesuiten auf einen so hohen Grad begünstigt hätte, daß dem pabstlichen Nunzius schlechterdings verwe gert wurde, je mit einem Worte der Jesuiten zu gedenken *).

Noch muß ich eines besondern Umstandes erwähnen, welcher auf die Gesandtschaft des Herrn Benislawsky Beziehung hat. Aus der darüber abgefaßten Nachricht läßt es sich sehr deutlich ersehen, daß man dem Pabste vornehmlich deswegen, weil eben dieser Benislawsky, ehemaliger Jesuite, zum Koadjutor des Erzbisthums von Mohilow eingeweiht wurde, mit der Hofnung schmeichelte, daß sich vielleicht im kurzen ganz Rußland, also eine Menge von 30. Millionen Menschen in den Schoos der römischen Kirche werfen würde; um so mehr, nachdem die Anhänglichkeit des gedachten Jesuiten für den Primat des Pabstes, zu dessen Gunsten er erst vor kurzem auf Befehl des Fürsten Potenkim eine Schrift bekannt gemacht hatte, und die grosse Neigung der Kaiserinn zur Religionsvereinigung eine solche Hofnung allerdings sehr begünstigen mußte **).

*) Al Nunzio Archetti non fu maj permesso di dire una parola sola circa i Gesuiti fino all' arrivo del Principe Potenkim in Pieterburgo, il quale in breve arriverà. *Questo Principe ha impegnato la sua parola in nostro vantaggio, ed egli é persona che fà più di quello ehe dice. Mspt.*

**)E cadendo la consecrazione sopra la persona del Benislavski, stato Gesuita, e che si fará nella Chiesa ultimamente data ai Gesuiti, *congediatine i Frati Minori Osservanti* (Also auch in Rußland sind die armen Bettelmönche von der Raubsucht der Jesuiten nicht

Vielleicht mehr diesen stolzen und schmeichelhaften Vorstellungen, als einer andern Rücksicht, haben es die Jesuiten zu verdanken, daß der Pabst gefälliger gegen die Forderungen des rußischen Hofes wurde. Benislawsky reisete, als er seine Unterhandlung zu Ende gebracht hatte, mit ansehnlichen Geschenken zurück, und die Kaiserinn erhielt, was sie verlangte. Siestrzenzewicz wurde mit dem erzbischöflichen Pallium beschenkt, und Benislawsky zum Koadjutor des Erzbischofes geweihet.

Sechstes Kapitel.

Die Jesuiten erhalten dnrch Begünstigung des Fürsten Potenkim die Erlaubniß, einen Generalvikar zu wählen. Sie bestreben sich, auch in Rußland sich der bischöflichen Gerichtsbarkeit zu entziehen. Neuester Zustand ihres Ordens in Rußland.

Für die öffentliche Existenz der Jesuiten war indessen durch die Bewilligung der Novizenaufnahme nur halb gesorgt. Sie mußten, um immer näher zum Ziele zu kommen, auch ein sichtbares Oberhaupt haben. Czernyszev war ihr Gönner; aber Potenkim, der im Jahre 1782. erster Minister wurde, übertraf jenen noch

sicher, indem man jenen den Abschied giebt, um diese zu bereichern) dará egli principio ad una nuova epoca ne' Fasti Russeni Ecclesiastici, e dal suo zelo, e dall' attaccamento alla Primazia de' Papi, a favor della quale ha egli ultimamente scritto per commissione di Potenkim, e dalla grazia, che per nascita e aderenze gode presso l'augustissima sua Sovrana da se dispostissima alla santa unione, si spera che quel Impero vastissimo di trenta millioni di sudditi siá per ritornare al grembo dell' Apostolica sede Romana. *Lettera informativa. Mspt.*

noch bey weiten an Zuneigung für die Jesuiten. Sie machen kein Geheimniß daraus, daß sie die Wahl des Benislavski zur Koadjutorswürde für das Erzbisthum Mohilov vornehmlich ihm zu verdanken haben *). Der Einfluß, den Benislavski auf den Minister, und dieser auf die Monarchinn hatte, blieb nicht lange unbemerkt. Ehe noch die Unterhandlungen mit Rom beendiget waren, und zu einer Zeit, wo Pius *VI.* auf eine sehr nachdrückliche Weise öffentlich gegen die Fortdauer der Gesellschaft Jesu in Weißrußland protestierte, erhielten die Jesuiten auf die Bitte des Benislavski, und durch die Vermittelung des Fürsten Potenkim zufolge einer kaiserlichen Verwilligung unterm 25. Heum. 1782. die Erlaubniß, einen Generalvikar zu erkiesen, welcher, bis es einst wieder in Rom erlaubt würde, ein höchstes Ordenshaupt zu wählen, die vollständige Gewalt eines Generals der Gesellschaft haben soll **).

Zu Anfang des Weinmonats versammelten sich also 30. Profeßjesuiten, zu denen sich auch jene gesellten, welchen bereits in andern Ländern das Aufhebungsbreve ankündigt wurde, und die sich folglich aus dem

*) Benislavsky nominatio potissimum debetur Principi Potenkimio, qui hoc ipso anno in locum Czernyszevii ab Imperatrice advocatus est ad præcipuam Imperii administrationem, Deo substituente Comiti Czernyszevio Iesuitarum tutori perpetuo, alterum non minus erga Jesuitas bene affectum. *Littera P. Natalis Magnani. Mspt.*

**) Statim patuit, quantum utriusque evectio (Benislavskii & Potenkimii) Jesuitis profuisset; hoc enim ipso anno Benislavskii *petitione*, & Potenkimii *intercessione* Imperatrix edidit mandatum 25. Julii a Senatu missum in Albam Russiam, quo Jesuitis fiebat potestas eligendi Vicarii generalis cum plena potestate Generalis, donec liceat Romæ eligere Generalem. *Ibid.*

nämlichen Grunde, aus welchem sich die Rußischen Jesuiten für nicht aufgehoben halten, als aufgehoben hätten ansehn sollen, in dem Kollegio zu Polocz, und eröfneten darinn ihre Wahlsessionen. Am 17. dieses nämlichen Monats vereinigten sich die Stimmen auf den P. Czernicvicz, welcher mit vollständiger Generalsmacht zum Vikar ernannt wurde.

Gleichwie nun aber die Vorzüge des Instituts der Jesuiten in dem ungestörten Genusse ihrer vom römischen Stuhle erhaltenen Privilegien bestehen; so mußten sie vornehmlich ihr Absehen dahin richten, auch von dieser Seite sicher zu werden. Man kann es weder der Rußischen Monarchinn, noch ihrem Minister zumuthen, den Umfang und die ausschweifende, mit keiner geistlichen und weltlichen Macht vereinbarliche Bedeutung dieser Privilegien zu kennen. Um so sicherer konnten sie also vorgeben, daß es zur Aufnahme und Erhaltung ihres Instituts nothwendig sey, ausser der Gerichtsbarkeit des Erzbischofes zu stehen. Man vermuthete nichts arges, und ertheilte demselben Befehl, sich zu hüten, daß das Institut der Gesellschaft Jesu auch nicht in seinen geringsten Theilen beunruhiget oder geschädiget werde *). Sie nennen den Gehorsam, den man den Bischöfen schuldig ist, einen delikaten Punkt, und freuen sich, dessen überhoben zu seyn, da doch alle übrige Religiosen den Ordinarien unterworfen seyn müßten **).

Czernievicz überlebte seine Beförderung zur Generalswürde nur drey Jahre. Er starb den 18. Heum.

*) Sieftrzencevicio commendabatur, ut caveret ne quid Institutum Soc. Jesu detrimenti caperet vel in minima sui parte. *Mspt.*

**) La subordinazione de'Religiosi a questo Arcivescovo non comprende la Compagnia, la quale da Dio si conserva intatta *in questo si delicato articolo.* S. *Lettera del P. Agostino Magnani da Pietroburgo. Mscpt.*

1785., und hatte noch bey seinen Lebzeiten, nach Vorschrift des Instituts, in einem versiegelten Briefe einen Vikar ernannt, welcher nach seinem Tode, bis zur Wahl eines neuen Oberhauptes, die Regierung des Ordens fortsezen sollte. Dieser Vikar, P. Gabriel Lenkiewicz, wurde darauf in einer Generalkongregazion am 8. Weinm. des nämlichen Jahres zum Oberhaupt erwählt, und von dem Rußischen Hof durch eine kaiserliche Ukase vom 18. Christm. in seiner Würde bestätiget.

Im Jahre 1786. war die ganze Gesellschaft in Weißrußland 178. stark, unter denen 98. Priester, 32. Scholastiker, und 48. Koadjutoren waren. Es befinden sich Deutsche, Italiener, Franzosen, Polacken, Ungarn, und sogar ein Amerikaner unter ihnen. Als 1776. auch in den Preußischen Staaten das Institut der Gesellschaft Jesu abgeschaft wurde, begaben sich ebenfalls einige Schlesische Jesuiten nach Rußland. Wären sie wegen Mangels des nöthigen Unterhalts, und eben des Grundes willen, daß es ihnen ungeachtet ihres grossen Schuzes am kaiserlichen Hofe doch noch nicht erlaubt wurde, sich weiter in dem Rußischen Reiche auszubreiten *), nicht in Verlegenheit, so würde sich ihre Anzahl unglaublich vermehren. Sie haben gegenwärtig nur 6. Kollegien, und 6. Mißionen, die aber noch lange nicht hinlängliche Einkünfte haben, um eine zahlreiche Gesellschaft ernähren zu können. Uebrigens ist alles auf denjenigen Fuß eingerichtet, auf welchem die Gesellschaft vor ihrer Aufhebung stand. Der Generalvikar hat vier Assistenten und einen Monitor zur Seite; die Provinz wird durch einen Provinzial, und die Kollegien durch Rectoren regiert.

*) In multa humilitate & patientia nos Deus exercere dignatur, siquidem nondum aperitur ulterior campus in Russiam. *Mscpt.*

In den Schulen wird in Theologie, Philosophie, Sprachen, Architektur, Geometrie, und so gar auch von einem Oesterreichischen Jesuiten in Eisen- und Tuchfabrikwissenschaft Unterricht gegeben. Für das Seelenheil wird gleichfalls viele Sorge getragen. Die Schüler müssen des Tages zweymal Messe hören, und der öftere Gebrauch des heil. Nachtmahls ist durchaus eingeführt. Die Verehrung des Herzens Jesu, gegen welches man in einigen deutschen Provinzen zu erkalten anfängt, wird mit grosser Erbauung in allen ihren Kirchen besonders fleißig betrieben *). Was die übrigen Werke des Religionseifers betrift, so zeichnen sie sich ganz vorzüglich aus. Sowohl öffentlich als heimlich werden die geistlichen Exerzitien des heil. Ignaz gegeben. Die Novizen streifen öfters auf das Land, um das Bauernvolk zu unterrichten. Die Beichtstühle sind selten leer, und in der Fastenzeit 1786. hielt der Pater Schedeler, ein Deutscher, und ehemaliger Prediger der Erzherzoginn zu Klagenfurth, den Deutschen Vormittagspredigten. Ein Italiener gab sieben Tage nach einander seinen Landesleuten die geistlichen Exerzitien, mit so glücklichem Erfolge, daß eine Menge schändlicher Bilder ins Feuer geworfen wurde.

Um in Wissenschaften Unterricht zu geben, und das Volk durch Herzjesuandachten zu erbauen, hätte es nun freylich einer so sorgfältigen Aufrechthaltung des Institutes der Gesellschaft Jesu nicht nöthig gehabt. Sie hätten, als Weltpriester oder andere Ordensgeistliche, auch ohne alle Privilegien, ohne alles Institut, die Jugend unterrichten und das Volk erbauen können. Es ist ein lächerliches Vorgeben, daß nur vom Pabste privilegierte Orden, und besonders in einem so hohen

*) Cordis Jesu devotio mirifice hic floret, & singulis mensibus pia Ven. Sacramenti expositione, & frequentibus communionibus in omnibus nostris templis debitum illi obsequium exhibetur. *Mspt.*

und ausschweifenden Grade privilegierte Religiosen, als die Jesuiten es waren, dem Staate und der Kirche Nuzen schaffen können. Es scheint, daß der Rußische Hof sich nicht die Mühe habe nehmen wollen, auf solche Bedenklichkeiten, die gewiß nichts weniger als gleichgültig sind, Rücksicht zu nehmen. Sonst wäre es schlechterdings unbegreiflich, wie eine so aufgeklärte Monarchinn über die Zudringlichkeit der Jesuiten, ihr Institut zu erhalten, nicht aufmerksam geworden sey, da es ihr doch hauptsächlich um die Erziehung der Jugend zu thun war, die am allerwenigsten einer Gesellschaft von Leuten anvertraut werden soll, die sich Privilegien geben ließ, um weder geistlichen noch weltlichen Obrigkeiten unterworfen seyn zu dürfen. Aber es hat, selbst nach dem Geständnisse der Jesuiten das Ansehn, daß Katharina sie lange nicht so sehr, als sie erwarteten, begünstige. Noch müssen sie ihren Wirkungskreis auf den unbeträchtlichen Theil von Weißrußland einschränken. Sie haben weder in Petersburg noch Moskau einen festen Fuß sezen können, und die Hofnung, das ganze Rußische Reich in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche zurückzu führen, ist bis jezt noch weiter nichts, als Traum.

Bey alle dem verdient doch die durch List nnd Gewalt erzwungene Fortdauer ihres Instituts in Rußland, die Aufmerksamkeit der Welt. Man darf nicht glauben, daß sich die Gewalt des in Polocz befindlichen Generals nur blos auf die Rußischen Jesuiten erstrecke. Sie reicht weiter, und vereinigt alle in der Welt zerstreuten Exjesuiten, die das Aufhebungsbreve nicht annahmen, unter ihre Herrschaft. Der Triumph der Jesuiten, daß ihr Institut ganz unverändert blieb, und daß sie eines sehr delikaten Gegenstandes, des Gehorsams gegen die bischöfliche Gerichtsbarkeit überhoben seyen, sollte allerdings auf die besondern Absichten einer solchen privilegirten Klasse von Leuten den

so aufgeklärten Rußischen Hof über die Gefahr aufmerksam machen können, die über kurz oder lang eine Gesellschaft verursachen kann, deren Aufführung in der Welt von Beginn ihres Ursprungs her stets so beschaffen war, daß sie in keinem einzigen Staate, welcher sie duldete, recht zuträglich und ganz unschuldig befunden wurde.

Geschichte der Jesuiten.

Sechszehntes Buch.

Von den Folgen der Aufhebung des Jesuiten-Ordens, von dem herrschenden Einfluß desselben auf die Begebenheiten unsrer Zeit, und von den Bemühungen, diesen Orden wieder herzustellen.

Erstes Kapitel.

Ueber unsere Zeitgeschichte. Bekenntniß der Jesuiten über die Folgen ihrer Ordensaufhebung. Ob man der Aufklärung und Philosophie Schandthaten aufbürden dürfe?

Die lezte Hälfte unsers Jahrhunderts ist sehr merkwürdig geworden. Aber erst unsre Nachkommen, in so ferne sie gerade so aufgeklärt seyn werden, um ohne Vorurtheil, ohne Partheylichkeit, und bloß aus Erfahrung des guten oder schlimmen Erfolgs unsre Handlungen und Thaten beurtheilen zu können, werden im Stande seyn, die Geschichte desselben für die Ewigkeit zu schreiben. Wir sind zu sehr von den Eindrücken gefesselt, welche die vor unsern Augen geschehene Begebenheiten auf unsern Geist und auf unsre Denkkraft gemacht; die Verschiedenheit des Interesses,

das jeder Stand, jeder Privatmann an den Veränderungen und Revoluzionen dieser Zeit hat, wirkt noch allzu lebhaft auf unsere Leidenschaften; und der Streit, in welchem die Aufklärung mit der Verblendung, die Freyheit mit dem Despotismus, die wahre Religion mit dem Aberglauben, die Philosophie mit Sophisterey begriffen ist, dauert noch zu heftig fort, um, wenn es darauf ankömmt, zu entscheiden, auf welcher Seite eigentlich der Sieg seyn dürfte, nicht der einten oder andern Parthey zu wenig oder zu viel zu geben oder zu nehmen. Ein ruhiger Beobachter unserer Zeitgeschichte, der sich des Glücks seiner Brüder freuet, und über ihr Unglück betrübet, wird beydes zu thun Gelegenheit haben. Er wird in Dingen, in welchen andere mit verblendeten Augen nur Greuel und Verwüstung, Umsturz der Thronen und der Gottesverehrung sehen, die unsichtbare Hand einer Vorsehung erblicken, welche nach unveränderlichen Gesezen, die der ganzen Schöpfung Bewegung und Kraft geben, die Frevler straft, die aus Vergessenheit ihres irdischen Ursprungs sich Götter, und aus Gewohnheit und Herkommen berechtigt glaubten, über ihre Mitgeschöpfe mit willkürlicher Grausamkeit herrschen zu dürfen. Er wird sich betrüben, wenn er siehet, daß niederträchtige Schmeichler und Tartüfen, in künstlichen Sophismen ein verächtliches System der Menschenunterjochung preisen, und es den Absichten des Weltregierers nicht angemessen finden, daß unsere Fürsten sich Bedenken machen, Machiavels Staatskunst auszuüben. Er wird endlich über die Arglist derjenigen zürnen, welche der Aufklärung und der Philosophie alles, was Religion, Sitten und Staaten zu Grunde richten kann, so unbedingt aufbürden. Ganz anders, als diese Schmeichler, Tartüfen, und Arglistigen, wird einst die Nachwelt von den Begebenheiten unserer Zeit urtheilen. Man wird, so wie es heut zu Tage geschieht, weder der

Philosophie noch der Aufklärung darüber Vorwürfe machen, daß ein Trupp Sträußerweiber aus den Gedärmen der Königinn von Frankreich Nazionalkokarden machen wollte; und man wird ganz sicher denjenigen, welcher mit einem Fleischerbeil den Opfern der Volkswuth zu Paris die Köpfe abschnitt, weder einen Aufklärer noch einen Philosophen nennen.

So wenig aber unsere heutige Tartüfen bey der Nachwelt Glauben finden werden, so wenig werden ihn auch die Jesuiten finden, welche aus Gewohnheit und Interesse alles, was Böses in der Welt geschieht, ihren Feinden, und das Gute sich selbst zueignen. Oder welchen Werth kann nun wohl bey verständigen und vorurtheilosen Menschen das Vorgeben haben *):

„Daß, wenn die Gesellschaft Jesu fortgedauert hätte,
„der Jansenismus die Frechheit nicht gehabt hätte, sein

*) Se la Compagnia di Gesu fosse durata, il Ganfenismo non avrebbe avuto l'ardire di alzar la testa, la filosofia non avrebbe dominato nelle Corti. Giuseppe II. avrebbe seguito un sistema ragionevole; i Belgi non si sarebbero trovati nella necessità di combattere per la loro fede e loro costituzione; la Francia non avrebbe perduto nè il suo onore, nè la sua esistenza politica; noi non avremmo a lottare contro i detestabili emissari dell' Assamblea Nazionale; gli stati vicini si sarebbero fermati ne' confini d'una giusta subordinazione; e per ultimo la Religione, e il buon costume conservati dalle cure apostoliche di questa Compagnia avrebbero prevenuto il sollevamento di una fatale anarchia, e la S. Sede non avrebbe dovuto combattere contro gli attentati di Ems, e l'Assassinamento di Pistoja. *Lettera di M. de Villegas Estainbourg Consigliere al Consiglio Sovrano del Brabant facendo le funzioni di Cancelliere. Mscpt.* Dieses Schreiben ließ der Exjesuite Feller in sein Journal unterm 15. April 1790. französisch abdrucken. Ich habe dieses Journal nicht bey Handen, und bediente mich einer aus ** erhaltenen Uebersezung dieser sehr merkwürdigen und bedenklichen Stelle. Das französische Original soll sich nach der Angabe meines Freundes pag. 632. im gedachten Journale befinden.

„Haupt zu erheben; daß die Philosophie an Höfen nicht „geherrscht, und Joseph II. ein vernünftiges Regie„rungssystem befolgt hätte; daß die Belgier nicht ge„nöthiget gewesen waren, für ihren Glauben und für „ihre Konstituzion zu streiten; daß Frankreich weder „seine Ehre, noch seine politische Existenz verloren, „und wir nicht gegen die verabscheuungswürdigen Em„missarien der Nazionalversammlung zu kämpfen hätten; „daß die benachbarten Staaten sich inner den Gren„zen einer gerechten Unterwürfigkeit erhalten hätten; „und daß endlich durch die Religion und die guten „Sitten, welche die apostolischen Bemühungen dieser „Gesellschaft erhalten hätten, einer fatalen Anarchie „vorgebauet, und der heilige Stuhl weder gegen die „Attentate des Embserkongresses, noch gegen die straf„senräuberische Unternehmungen des Bischofes von Pi„stoja sich zu wehren genöthiget worden wäre?"

Wenn alle diese Begebenheiten Folgen der Aufhebung des Jesuitenordens gewesen, und wenn durch ihre Fortdauer das Gegentheil geschehen wäre; so gehört allerdings das Klementinische Breve, welches sich Dominus ac Redemptor noiter anfängt, unter die wohlthätigsten Ereignisse für das Menschengeschlecht. Denn die Nachwelt wird sich darüber, daß die Philosophie an Höfen herrschte, eben so wenig zu beklagen haben, als daß die deutschen und lombardischen Bischöfe den Muth hatten, sich den ungebührlichen Anmaassungen des römischen Hofes mit herzhaftem Nachdrucke zu widersetzen. Die bessern Menschen unsers Zeitalters loben die Regierung Josephs II., die von den Jesuiten getadelt wird, und unsere Nachkommen werden ihm den Ruhm nicht streitig machen, daß er einer der beßten Kaiser aus dem Habsburgischen Stamme gewesen sey. Wenn auch die neue Konstituzion der Franzosen, dieses so furchtbare Werk der Philosophie durch die Gewalt der Waffen über den Haufen geworfen

werden soll; so wird doch einst die Geschichte, in so ferne sie nicht etwa an dem Hofe eines asiatischen Sultans geschrieben wird, im Angesichte der Welt behaupten, daß es Gewaltthätigkeit, und nur der Einfall eines Despoten seyn konnte, einer ganzen Nazion durch Bajonette und Kanonen zu beweisen, daß ihr Monarch nicht ihrer wegen, sondern sie des Monarchen wegen ihre Existenz auf Gottes Welt hätte. Beweise von solcher Art, wie man sie nur gar zu gerne führen möchte, sind freylich für diejenigen, die in dem Falle sind, sich in Sachen der Politick einer Zurechtweisung unterwerfen zu müßen, um so mehr von grossem Nachdrucke, da nicht jedermann sich gerne der Gefahr ausszezt, das Bajonet in seinen Eingeweiden zu empfinden, oder sich die Glieder zerschmettern zu lassen. Allein die Philosophie, und der gerade gesunde Menschenverstand werden doch am Ende darthun, daß jene Beweise grausam und tyrannisch waren, und daß es wahre Zertrettung und Mordung der Menschheit sey, ein fremdes Volk nur bloß deswegen mit Waffen anzufallen, weil es den Sultanen von Asien nicht behagen könnte, wenn ein europäischer Monarch verhindert würde, willkürlich so viel Böses zu thun, als ihm, oder seinen Ministern, oder seinen Beyschläferinnen, und den Kreaturen derselben beliebte.

Daß der Zweck und die Politick des Jesuitenordens dahin zielte, mittelst einer allgemeinen Verblendung des Menschengeschlechtes sich Macht und Einfluß zu verschaffen, ist eine Wahrheit, die durch Geschichte und Erfahrung hinlänglich erwiesen ist. Aber eben so unläugbar ist es, daß der Despotismus in eben dem Grade verwegener wurde, in welchem die Nazionen, durch den Geist der Gesellschaft Jesu beherrscht, immer tiefer in Unwissenheit versanken. Wie schlimm sich bey einer solchen Lage Religion und Staat befand, weiß jedermann, dem die Geschichte unserer lezten

Jahrhunderte nicht unbekannt ist. Denn es würde heissen, der Wahrheit spotten, wenn man behaupten wollte, daß seit 1540—1773. die christliche Religion gewonnen habe; und man würde sich an der Menschheit versündigen, wenn man es wagte, vorzugeben, daß die Menschen in diesen Jahrhunderten glücklicher regieret, und die Monarchen auf ihren Thronen besser beschüzt wurden.

Der allgemeinen Verblendung der Menschen, und dem immer wachsenden Uebermuthe derjenigen, welche sich dieser Verblendung zur Unterjochung des schwächern Theils der Völker bedienten, konnte nur das fortschreitende Licht der Aufklärung ein Ende machen. Aber die feinen Jesuiten müßten weniger sich auf Politick verstanden, und die Macht ihres Ordens ganz andern Ursachen, als jener Geistessklaverey, beygemessen haben, wenn sie nicht im voraus zu berechnen im Stande gewesen wären, wie nachtheilig für das bisherige System des Despotismus der Drang nach Aufklärung sey, und wie am Ende der Revoluzion in der Denkungsart eine ähnliche in der Staatenregierung folgen müsse. Daher geschah es denn vornehmlich, daß sie kein Mittel unversucht ließen, jenen Drang gleich in seinem Entstehen zu unterdrücken. Daher wurden die Folgen der Ordensaufhebung der Jesuiten durch die Bemühungen, jeden Versuch zur bessern Kultur der Menschen zu vereiteln, so ungemein merkwürdig. Daher rühren die Verkezerungen jener öffentlicher Schulmänner, welche in den philosophischen und theologischen Unterricht mehr Licht brachten; daher die Schlangenlist, mit welcher der ehrwürdige Greis Hontheim genöthigt wurde, seinen Febronius zu widerrufen; daher der blinde Schrecken, den sie über die Zwecke und die Bemühungen der Illuminaten verbreiteten; daher endlich die so allgemeine Verlästerung der Vernunft, der Aufklärung, der Philosophie, und die eben so boshaften als sophi-

stischen Aufrufungen und Warnungen an die Grossen der Welt, sich vor der Gefahr zu sichern, die durch das falsche System der heutigen Aufklärung und die keken Anmaassungen sogenannter Philosophen, geheimer Gesellschaften und Secten den Thronen, den Staaten und dem Christenthum den gänzlichen Verfall drohet *)."

Zweites Kapitel.

Verbesserung des öfentlichen Schulwesens im katholischen Deutschlande. Gegenbemühungen der Jesuiten. Die Universität zu Ingolstadt sucht ihren Einfluß zu schwächen. Nachdrückliche Vorstellungen der theologischen Fakultät an den Kurfürsten von Baiern über Stattlers Philosophie.

Mit der Aufhebung des Jesuitenordens fieng sich für das Schulwesen im katholischen Deutschland eine neue Epoche an. Wenn gleich an den meisten Orten noch Jesuiten im Lehramte blieben, so änderte sich doch die Methode des Unterrichts; und die Aufsicht des Schulwesens, welche bisher den Rectoren der Kollegien oblag, kam nun unter eigene landesherrliche Tribunalien. Glücklicher Weise fügte es sich, daß meistens jüngere Jesuiten, welche höchstens den Grad approbierter Scolastiker im Orden erreicht hatten, und folglich mit dem Geiste und den Geheimnissen desselben noch lange nicht bekannt seyn konnten, zu Professoren gemacht wurden, und um so bereitwilliger sich neue Lehrmethoden gefallen ließen, je weniger ihnen der ehemalige Zwang behagen konnte. Vorzüglich wichtig wurde dieser Umstand für die humanistischen Schulen.

*) Dieses ist der Titel einer neuern Schrift des Herrn Hofraths von Eckhartshausen in München.

Die Lehrer schaften sich auserlesene Bibliothecken an, und bildeten ihren Geschmack für die schönen Wissenschaften; und es war eine sehr natürliche Folge, daß sich dadurch auch der Unterricht verfeinern, und der Geschmack der Schüler veredeln mußte *).

Ich habe, um zu beweisen, wie weit man seit der Aufhebung des Jesuitenordens in der Verbesserung der öffentlichen Erziehung fortschritt, nichts anders zu thun nöthig, als hier zwey Aktenstücke aus der bairischen Schulgeschichte auszuheben.

Das erste ist die Eröfnung einer Journalbibliothek zur Beförderung litterarischer Kenntnisse in allen Fächern, welche zu München am 1. Aug. 1779. auf folgende Weise angekündigt wurde **):

„Nicht nur nüzlich und nöthig, sondern ganz unentbehrlich ist's, daß man sich mit den alten sowohl, als neuesten und besten Schriftstellern bekannt mache, wenn man sich je der Litteratur wiedmen, und wichtige Schritte im Reiche der Wissenschaften machen will."

„Für einzelne Privatpersonen ist der Aufwand zu kostbar, der zu diesem Ziele nöthig ist. Die churfürstlich gymnastische Schuldirecktion hat also vor allen die Maaßregeln getroffen, daß es denen, die Hand an das Werk legen wollen, an Werkzeugen nicht fehlen soll, ohne die sich nichts wichtiges zuwege bringen läßt. Und in dieser patriotischen Absicht hat sie es ohne neue Beschwerung des Schulfondes so weit gebracht, daß

*) Ich erinnere mich noch mit warmen Dankgefühle meines ehemaligen Lehrers, des Exjesuiten Franz von Paul Gerhardinger, welcher mir im Jahre 1777. Zimmermanns Werk vom Nazionalstolze, Wielands goldenen Spiegel, Cramers nordischen Aufseher, Klopstocks Messias, und Gellerts Schriften aus seiner mit den beßten deutschen Werken versehenen Bibliothek zum Privatgebrauch mittheilte.

**) Pragmatische Geschichte der Schulreformazion in Baiern aus ächten Quellen. S. 277. u. f.

bereits ein kleiner Vorrath von den neuesten und besten Auflagen der klassischen Schriftsteller, und von guten Wörterbüchern wirklich vorhanden ist. Hauptsächlich sah sie auf die besten Schul- und Erziehungsschriften, wovon in grössern Bibliotheken irgendwo hier noch kaum eine besondere und beträchtliche Rubick da seyn wird."

„Gleichwie aber die Kenntniß der besten Schriftsteller und ihrer besten Auflagen in jedem Fache vorausgesezt wird, ehe man sie benutzen kann, so schuf sie eine ziemliche Anzahl gelehrter Zeitungen, Bibliothecken, Journale und anderer periodischen Schriften an, ohne welche die Kenntniß der neuesten Litteratur unmöglich bestehen, und befördert werden kann."

„Damit nun dieser kleine, anfänglich nur den Herren Professoren zugedachte litterarische Vorrath desto gemeinnüziger werde, so eröfnet sie im churfürstlichen Schulhause allhier ein besonderes Lesezimmer, das jedermann, dem je litterärische Nachrichten nützen können, täglich (Sonn- und Festtage ausgenommen,) von 8—11. Uhr unentgeldlich besuchen, und davon sowohl zum eigenen Nutzen als zum Nutzen des Publikums, und Beförderung der Wissenschaften Gebrauch machen kann."

„Nur sind zur Verhütung aller Unordnungen folgende Maaßregeln zu beobachten."

„1.) Nachdem das Bibliothekchen nur noch in der Grundlage, folglich sehr klein, (es kommen jedoch auch grosse Flüsse aus kleinen Quellen) so wird kein Buch zum Entlehnen, ausser in ganz besondern Fällen, ausgegeben."

„2.) Wer es besucht, und öfters besuchen will (zum blossen Ansehen, und zum Vorwiz steht es nicht da) der muß zuerst seinen Namen und Amtscharackter angeben."

„3.) Nachdem der gute Gebrauch von gelehrten

Nachrichten und Journalen schon eine reife Vernunft, viele Klug- und Bescheidenheit, und auch einige Litteratur voraussezt, die man bey Anfängern nicht wohl voraussetzen und vermuthen kann, so wird, zur Verhütung alles Mißbrauchs, keinem Studenten der Zutritt gestattet, der nicht von dem churfürstlichen Vicedirector die schriftliche Erlaubniß dazu hat, die er denn als eine Belohnung seines Fleisses, und als eine Achtung für seine Talente ansehen soll. Allen denen, welche diese Erlaubniß haben, werden auch Nachmittags besondere Stunden unter der Directorialaufsicht angewiesen."

„4.) Nachdem endlich der Gebrauch von größern und kostbarern Werken größern Bibliothecken vorbehalten ist, deren Eröfnung wir unter der weisesten Regierung unsers gnädigsten Landesherrn zu hoffen haben, so nennt sich dieses kleine Bibliothekchen hauptsächlich nur ein Journalbibliothekchen, wodurch sie sich im Ziele und Gebrauche von andern dergleichen öffentlichen Bibliotheken, immer unterscheiden wird."

„Die Hauptjournale, die für dermal, oder doch bis zum 1. Novemb. gegenwärtigen Jahres in vollkommenem Stande sind, und von Zeit zu Zeit nachgesezt werden, sind folgende: 1) Allgemeine deutsche Bibliotheck. 2) Bibliotheck der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 3) Neue Bibliotheck der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 4) Litteratur des katholischen Deutschlandes. 5) Litteratur und Theaterzeitung. 6) Der deutsche Merkur. 7) *Bibliotheca philologica.* 8) *Nova Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis.* 9) Das deutsche Museum. 10) Anhaltische Kritische Bibliotheck. 11) Borbek pädagogisches Museum. 12) Das schwäbische Magazin. 13) Brittisches Museum für die Deutschen. 14) Buchhändlerzeitung. 15.) Leipziger Musenalma-

manach. 16) Murrs Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Litteratur. 17) Meusels Geschichtsforscher. 18) Musikalisch kritische Bibliotheck. 19) Sammlungen zur Physick und Naturgeschichte. 20) Beckmanns ökonomische Bibliotheck. 21) Meusels neueste Litteratur der Geschichtskunde. 22) Dessen Miscellaneen artistischen Innhalts. 23) Hildesheimisches Wochenblatt. 24) Ephemeriden der Menschheit, oder Bibliotheck der Sittenlehre und der Politick, von Iselin. 25) Der rheinische Zuschauer. 26) *Journal encyclopedique.* 27) *L'esprit des Journaux.* 28) Allgemeine Schul- und Erziehungsbibliotheck. 29) Leipziger Kinderfreund und Wochenblatt für Kinder. Archiv für die ausübende Erziehungskunst. Der Jugendbeobachter u. d. gl. 30) Wienerische Realzeitung der Künste und Wissenschaften. 31) Oesterreichische gelehrte Anzeigen. 32) Rheinische Beyträge zur Gelehrsamkeit. 33) Baierische Beyträge zur schönen und nüzlichen Litteratur. 34) Revision der neuesten deutschen Litteratur. 35) Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen. 36) Frankfurther gelehrte Nachrichten. 37) Leipziger neue Zeitungen von gelehrten Sachen. 38) Erfurtische gelehrte Zeitung. 39) Der Hamburgische unpartheyische Korrespondent mit einem gelehrten Artickel. 40) Politische Zeitung von Erlang und Augsburg. 41) Münchnerische Intelligenzblätter; nebst mehrern andern periodischen Schriften und fliegenden Brochüren, die einer litterärischen Aufmerksamkeit würdig sind."

„Von den übrigen Werken, die in die lyceisch- und gymnastischen Fächer, oder in das Schul- und Erziehungswesen überhaupt einschlagen, wird nach der Hand ein besonderer Katalog gedruckt, und unentgeldlich ausgetheilt werden."

Ein ähnliches Institut errichteten bald darauf zween junge Repetitoren, Drexel und Karpfinger. Sie vereinigten einige geschickte Studenten in eine Lesegesellschaft, machten unter sich besondere Gesetze, und schafften sich Bücher aus verschiedenen Fächern der Gelehrsamkeit an. Sie kündigten ihr Unternehmen dem damaligen Directtor des Schulwesens in Baiern, Herrn Kanonikus Braun, in folgendem Schreiben an *):

„Gnädiger Herr! Sogleich da Euer Gnaden es für gut gefunden, uns einen Theil des öffentlichen Unterrichts anzuvertrauen, haben wir den Entschluß gefasset, unsern Dank durch sichtbare That zu beweisen. Dazu hat sich uns bald eine Veranlassung dargeboten, oder vielmehr, wir haben sie uns selbst verschaffet. Wir haben die Edelsten des hiesigen Schulhauses zu einer rühmlichen Verbindung zu vereinigen gesucht; und es hat uns auch gelungen, eine Lesegesellschaft zu errichten, wovon wir Euer Gnaden hiemit den Plan und die Gesetze gehorsamst vorlegen wollen. Wir haben geglaubt, den Vorzug, welchen Sie uns zugestanden haben, nur durch ein Unternehmen zu verdienen, das Ihrer thätigsten Direktion noch mehr Glanz zu ertheilen im Stande wäre"

„In der That haben wir bey diesem in unsern Augen wirklich wichtigen Vorschlage im geringsten keine andere Absicht gehabt, als wir gleich am Anfange der Anfrage ausgedrückt haben, die wir beylegen: Ruhm des Schulhauses, Veredlung seiner Glieder, Aufklärung, die im Kleinen keimt, und Gesellschaftlichkeit sind die wahren Endzwecke, die wir dabey denken können."

„Es sind schon mehrere Tage, daß die Gesellschaft sich das erstemal versammelt hat. Da wurden die Einlagen bestimmt, und über jedes Gesetz insonderheit

*) Pragmatische Geschichte der Schulreformazion in Baiern ꝛc. S. 303.

allgemeine Uebereinstimmung getroffen. Wir haben mit Bedacht so lange geschwiegen. Erst da wir glücklich genug gewesen sind, die Denkungsart jedes einzelnen Mitgliedes vortheilhaft für eine Gesellschaft dieser Art einzunehmen, haben wir Ew. Gnaden mit der Nachricht überraschen wollen, daß ein so rühmlicher Vorschlag in volle That übergegangen sey."

„Wir haben anfangs die Gesellschaft für ein Privatunternehmen gehalten; und wenn wir bedenken, daß es jedem vernünftigen Menschen unter uns frey stehe, dieses oder jenes Buch, das er zu eigner Bildung und Vervollkommnung für vortrefflich hält, sich anzuschaffen, so lange der Staat kein dringendes Verbot auf jede Aufklärung von dieser Seite legt, so können wir noch immer nicht einsehen, wie wir uns im Ernste darinn betrogen haben sollten. Aber wir müssen Ew. Gnaden vollständige Nachricht davon ertheilen, weil Ihnen ein Unternehmen, das einen so wichtigen Einfluß auf aller unser Bildung und Ansehen hat, unmöglich gleichgültig seyn kann."

„Wir verbinden hiemit noch eine wichtigere Absicht. Die Gesellschaft bedarf Ihres Schutzes. Wir sehen voraus, daß sich gewisse engbrüstige Männer daran stossen werden. Sie werden die gute Sache beweisen; wir sind darauf gefaßt. Aber, was können sie sagen? — Wir begreifen mit Grunde nichts weiter als: Daß der Einkauf der Bücher zum wenigsten irgend einer Oberaufsicht unterworfen werden sollte. Dieß billiget die Gesellschaft, und ersuchet Ew. Gnaden, dieselbe gnädigst zu übernehmen. Wir erbieten uns, Ihnen allemal die Anzeige der Bücher, die durch die Mehrheit der Stimmen zum Einkauf bestimmt worden, sogleich einzuliefern, und Ihrem Urtheile zu unterwerfen. Wir sehen in diesem Falle im geringsten nicht

ein, was man ferner mit einigem Grunde gegen die Lesegesellschaft einzuwenden haben könnte."

„Hiemit wiederholt die Gesellschaft ihre Bitte, und erwartet von Ihrer Theilnehmung an einem preiswürdigen Institute günstige Aufnahme."

Ew. Gnaden

unterthänigste Diener

Anton Drexel, und Georg Karpfinger.

Wenn bey solchen Anstalten sich die Einsichten immer erweiterten, und besonders unter einer Nazion, die so voll männlicher Kraft ist, gute Köpfe erwachten, die nur deswegen im Auslande unbemerkt blieben, weil Bescheidenheit ein charackteristischer Zug der Baiern ist, so darf man sich wohl nicht sehr darüber verwundern. Und, wenn man diesem edlen Volke Gerechtigkeit wiederfahren lassen will, so muß man gestehen, daß verhältnißmäßig vielleicht in keiner deutschen Provinz so viele Kultur des Geistes und wahre Aufklärung, besonders unter dem höhern Adel, als in Baiern, herrsche.

Die Jesuiten sahen sich zu der gleichen Zeit wegen eines für sie sehr wichtigen Gegenstandes im Gedränge. Sobald im Jahre 1777. der Kanonikus Braun wieder allgemeiner Directtor des Schulwesens in Baiern geworden, richtete er sein vornehmstes Augenmerk auf die hohe Schule zu Ingolstadt. Er suchte besonders den theologischen Unterricht zu verbessern, und ein daselbst seit etlichen Jahren durch den Jesuiten Benedikt Srartler aufgeführtes System wo nicht ganz zu verdrängen, doch wenigstens zu entkräften. Der Streit der darüber entstuhnd, machte viel Aufsehens. Folgendes sind Acktenstücke, welche die Geschichte desselben beleuchten *).

*) Schlözers Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts. Theil IX. Heft XLIX. S. 8. u. f.

Bericht der theologischen Fakultät zu Ingolstadt an den geheimden Rath in München unterm 9 Aug. 1777.

„Durchlauchtigster Kurfürst, Gnädigster Herr! Ew. Kurf. Durchlaucht haben Höchstdero unterthänigsten treugehorsamsten Universität, mittels einer den 10. May dieses Jahrs datierten gnädigsten Verordnung, zu befehlen geruhet, daß hinfüro von einer jeden Fakultät über den Zustand derselben, und wie den verspürenden Mängeln allenfalls abzuhelfen seyn möchte, alle halbe Jahre, und zwar um Ostern, und zu Ende eines jeden Schuljahrs unterthänigster Bericht abgestattet werden soll."

„Dieser höchstweisen Absicht zufolge, siehet die untergebenste theologische Fakultät sich verpflichtet, Ew. Kurfl. Durchlaucht gehorsamst vorzustellen, wie Höchstdero, die Alumnen des Albertinischen Kollegii insbesondere betreffende gnädigste Verordnung, Kraft welcher sich diese der Erlernung der zur Heil. Schrift so nothwendigen morgenländischen Sprachen vor andern widmen sollten, eben von diesen am allermeisten auffer Augen gesezt und vernachlässiget, sohin die allerweiseste Absicht gänzlich vereitelt wird; so daß inner drey Jahren beynahe nur ein einziger sich dahin verwendet hat."

„Die Ursache dieser Vergehung mag wohl daher rühren, weil diesen Leuten von einer andern Seite her eine Geringschätzung, die Entberlichkeit, das Unzulängliche dieser Heil. Sprachen, beygebracht, hingegen der Rationalismus, die Anwendung der Metaphysick, über alles angepriesen wird. Mit Frequentierung der Moral und Pastoraltheologie verhält es sich beynahe eben so bey diesen Alumnen."

„Nachdem auch der Professor Scholliner seine unterthänigst gebetene Entlassung von der Dogmatischen Kanzel in höchsten Gnaden erhalten hat, und es bey

Erledigung dieser Professur auf die Frage ankommen wird, ob dieser Plaz wiederum, und von was für einem Subjeckte, zu ersetzen sey, vielleicht aber unter dem scheinbaren Vorwande, eine Besoldung zu ersparen, in Vorschlag gebracht werden dürfte, zween Professoren seyen zur Dogmatick nicht nöthig, sie könnte von Prof. Stattler allein in zwey Jahren vollkommen absolviert werden; oder man soll demselben einen andern mitverstandenen Exjesuiten zugeben, um desselben System allgemein zu machen; so dringt uns die wahre Liebe des Vaterlandes, und der ungeheuchelte Eifer für die Erhaltung der ächten Erblehre der Heil. Väter, Ew. Kurfürstl. Durchlaucht unterthänigst zu bitten, Höchstdieselbe geruhen auf folgende ohnmaaßgebliche Erinnerungen einen gnädigsten Blick zu wenden, und sie einiger Ueberlegung zu würdigen.

„I.) In den Kais. Königl. Erblanden wird die kluge Vorsicht gebraucht, daß man weder Logick, Metaphysick, Jus Canonikum, Kirchengeschichte, noch viel weniger die Theologie einem Exjesuiten anvertraut. Schon lange vor Aufhebung dieser Gesellschaft, wurden auf den Kais. Königl. hohen Schulen, neben den Jesuiten, noch andere Lehrer der Theologie aufgestellt, und den Studenten die freye Wahl gelassen, welchen sie hören wollten. Wir können uns unmöglich vorstellen, daß Ew. Kurfl. Durchlaucht just gegenseitig zu verfahren, und alle hiesige studierende Theologen auch wider ihren Willen anzuhalten gedenken, Stattlerianer werden zu müssen, und ein System im ganzen Lande zu verbreiten, welches von Höchstdero Bücherzensur verworfen worden; solche Meynungen und Sätze, z. B. die Philosophie Sünde, den Probabilismus, Molinismus, daß der Pabst, ausser seinem, in einem fremden Bischofthume nicht Beicht hören und absolvieren könne, und dgl. auf der hohen Schule lehren zu lassen,

die von Höchstdero Bücherzensur verboten worden sind *). Daß aber

II.) der Prof. Stattler mit dieser Absicht, sich als ein Universallehrer aufzuwerfen, schwanger gehe, veroffenbaret sich schon hierdurch, weil er es dahin zu bringen gewußt hat, daß seine dunkle Philosophie, als der Grund zur künftigen Theologie, heuer vorgelesen werden mußte, er selbst aber über seine von Höchstdero Bücherzensur Kollegio nicht, sondern von dem exjesuitischen Konsistorio zu Eichstädt approbierte theologische Werke, lesen durfte, auch für das künftige der nun absolvierende Exjesuit Sailer, dessen Sätze neuerlich unterdrückt worden sind, als öffentlicher Repetitor Philosophiæ & Theologiæ gnädigst angeordnet worden, um das Stattlerische System allen Zuhörern vorzukauen, sohin in Saft und Blut zu verwandeln, und im ganzen Lande zu verbreiten. Diese Absicht geht

III.) noch weiter. Dem Vernehmen nach, soll Höchstdero geistlicher Rath und Kanonikus Braun den gnädigsten Auftrag erhalten haben, in Höchstdero Namen ein Ermahnungsschreiben an die Prälaten der Klöster ergehen zu lassen, daß sie bessere Subjeckte hieher ad Studia schicken sollen. Geschiehet dieses, und müssen auch die Religiosen die Stattlersche Grundsätze hier einsaugen, so werden auch in der Folge die Klöster damit angesteckt, und sie werden aufhören, sichere Behältnißorte der reinen Erblehre zu seyn, die sie bisher immer waren; und das kaum entrissene Mo-

*) Seit 1791. wird Stattlers Philosophie auf allerhöchsten Befehl nicht nur auf der hohen Schule zu Ingolstadt, sondern in allen bairischen Gymnasien und Lyceen öffentlich gelehret. Was für Sicherheit und Moralität umstossende Sätze in dieser Philosophie enthalten seyen, habe ich oben in Note S. 132. angezeigt. Daß eben dieser Exjesuite seit einem Jahre wirklich frequentierender Büchercensurrath ist, verdient allerdings bemerkt zu werden.

nopolium wird wieder in den Händen der Exjesuiten seyn, welches sie ohnehin mit aller Gewalt an sich zu reissen trachten.

IV.) Sollten Ew. Kurfl. Durchlaucht, Höchstwelcher die reine Glaubenslehre immer so nahe am Herzen liegt, das gnädigste Zutrauen zu Höchstdero untergebensten theologischen Fakultät nicht zu tragen geruhen, um ein Gutachten derselben von dem Stattlerschen System abzufodern; so glauben wir doch unumgänglich nothwendig zu seyn, ein solches von einer auswärtigen, etwa der Wienerischen, um so mehr anzuverlangen, als in öffentlichen gelehrten Nachrichten von der Stattlerschen Theologie gar nicht rühmlich gesprochen wird, schon mehrere Stattlerianer, die dieses System bestens im Kopfe hatten, und im Munde führten, bey verschiedenen Konsistorien eben diesertwegen von den heil. Weihen abgewiesen worden sind, und bey genauer Untersuchung übellautende, anstößige Sätze ganz gewiß sich veroffenbaren werden."

„Gleichwie nun Höchstdero treu unterthänigst gehorsamste Fakultät zuverlässig hoft, Ew. Kurfl. Durchlaucht werden einem so verdächtigen Unwesen (als da ist eine ganz neue unverständliche in die Theologie einzuführende Sprache, eine spottende Verachtung aller übrigen Theologen, die das Stattlersche System nicht anbeten, nie erhörte Sätze), von Grunde steuren, oder gleichwohl selbes nicht kanonisieren wollen; so stellt an Ew. Kurfl. Durchlaucht sie ihre unterthänigste Bitte, Höchstdieselben geruhen gnädigst, dem Prof. Stattler, statt des abgehenden Prof. Scholliner, einen andern erfahrnen Lehrer an die Seite zu setzen, der demselben das Gleichgewicht halten, und die alte Erblehre der heil. Väter, dieses reine Depositum, derley Neuerungen entgegen setzen kann. Sonst dürfte sich bald ereignen, was der Heil. Hiero-

nymus von seinen Zeiten geschrieben hat: Ingemuit orbis terrarum, & Arianum se esse miratus est."

„In welcher getrösten Zuversicht ꝛc.

Die Professoren der Theologischen Fakultät

Joh. Mart. Wibmer, Erdekan,
Hermann Scholliner Senior,
Stephan Wishofer Prof.
Balduin Wurzer Prof.

Da der in diesem Jahre erfolgte Tod des Kurfürsten Maximilian III. die Wünsche der theologischen Fakultät unbefriedigt ließ; so erneuerte sie dieselben im folgenden Jahre unterm 20. Aug. noch nachdrücklicher in nachstehender Berichterstattung *):

„Durchlauchtigster Kurfürst ꝛc.! Jeder, der die Weltalter in den Schriften unsrer Vorfahren ein wenig aufmerksam durchwandert, wird freymüthig bekennen müssen, daß es in der Kirche Gottes zu allen Zeiten Menschen gegeben, die unter dem Schein einer demüthigen Frömmigkeit (die sie nicht einmal im Ernste zu besitzen verlangen,) unter der Gestalt eines Musters, andere zu bessern, sich unentbehrlich und furchtbar zu machen trachten; die unter dem falschen Deckmantel, die Jugend von Fehlern des unbedachtsamen Alterthums zu reinigen, selbe mit neuen verdeckten Irrlehren anstecken; wodurch sie beyde Mächte, geist- und weltliche, in Bewegung bringen, und durch die Schuzwehr der Religion die höchste Obrigkeiten gegen ihre Untergebene in eine nachtheilige Gährung setzen."

„Dieses, gnädigster Herr, ist die wahre Abschilderung der Exjesuiten, denen die Belehrung der höhern Wissenschaften auf Dero Universität zu Ingolstadt anvertrauet worden. Dero unterthänigste theologische Fakultät daselbst, hat schon abgewichenes Jahr Sr. Kurf. Durchlaucht Höchstseligen Andenkens, die

*) Schlözers Briefwechsel ꝛc. Heft L. S. 114. u. f.

unterthänigste Vorstellung gemacht, und in aller schuldmässigsten Aufrichtigkeit die Anzeige höchsten Ortes eröfnet, daß, ausser der Stattlerschen Theologie, von der studierenden Jugend fast alle übrige Wissenschaften gering geschätzt, und folgends vernachläßiget werden. Allein diese unsere Vorstellung machte nicht den mindesten Eindruck, sondern die Exjesuiten suchten im Gegentheil ihr Lehrgebäude noch mehr zu verbreiten, da sie auf eine ganz feine, äusserlich nach einer guten sparsamen Oekonomie schmeckende Art, die dogmatische Theologie sich alleinig zueigneten, auch erhielten, daß der Prof. der Philosophie Gabler zum Directtor der Scientiarum, nebst dem Repetitor Sailer, in dem Collegio Albertino aufgestellt wurden; wodurch diese Herren ihre Absicht erreichten, daß die höchstgefährliche Stattlersche Theologie nicht allein zur allgemeinen Mutterspracbe in dem Munde der Theologen geworden, sondern anderer Professoren reine, nach der heil. Schrift, den Vätern, und der wahren Kirchendisziplin geartete Lehre, umgestossen, verdreht, ja so zu sagen lächerlich gemacht wird."

„Bis auf diese lezte Zeiten legte man auf allen katholischen Universitäten zum Grundstein einer wahren Theologie die göttliche Schrift, wie selbe, nach Meynung der heil. Väter und der sämmtlichen Kirche, ausgelegt und verstanden wird, nach dem Verstand der Kirchenlehrer, der allgemeinen und sonderlichen Konzilien, mit Beyhülfe einer unverfälschten Geschichte unterstützt, durch die allbereits angenommene Regeln einer gesunden Kritick. Seitdem aber ein Exjesuit Stattler, nunmehriger Prokanzellarius die Katheder bestiegen, und durch ein ganz wundersames Monopolium sich die dogmatische Theologie eigen gemacht; ist ein der alten Stammlehre schnur gerade zu widriges Lehrgebäude angelegt worden."

„Die Stattlersche Philosophie, (die mit ihrer

Undeutlichkeit die feinsten Köpfe verwirrt, welche, nach eigener des Verfassers Bekenntniß, der Theologie zu lieb ist geschrieben worden, und ohne welche sothane nicht kaum verstanden werden,) ist der heutigen Gotteslehre einzige Grundsäule. Man hört nur immer ihre Neulinge von der ächten Metaphysick eines herabschwatzen; ihre Antworten aller ihrer Auflösungen, in öffentlichen Prüfungen sowohl, als sonderheitlichen Versuchen, sind nach dem Ton ihrer Metaphysick angestimmt. So bald man diese einer wahren Gottesgelehrtheit Unerfahrne, nur von weitem über die Kirchengeschichte, Konzilien, und eine gründliche Moral hinführt, erstummen sie, und legen mit nassen Augen die Bekenntniß ihrer Unwissenheit ab; wovon nicht einmal der von Exjesuiten so hoch gepriesene Repetitor Sailer ausgenommen, der, in dem mit ihm vorgenommenen Examine pro gradu licentiatus theologici, sich merklich verrathen, daß er die Stattlersche Theologie recht nett auswendig heraus zu sagen wisse, (wohin sich alleinig seine Nota Eminentiæ erstrecken kann,) alles übrige aber noch weit besser zu lernen sich darf angelegen seyn lassen."

„Dieses Buch, die Stattlersche Philosophie, die Großmutter seiner ganzen Theologie, dürfen wir mit Recht ein Buch nennen, in welchem der Grund zu dem Probabilismus und Molinismus gelegt wird. Wir umgehen die ganz von unserm alten theologischen Kirchensystem ausartende Meynungen von der philosophischen und Erbsünde, von den Heil. Sakramenten, von der Gegenwart Christi im Altarssakrament. Genug, daß diese neugeschmiedete Lehrsätze von den Universitäten Wirzburg, Freyburg und Jena, übel angesehen, und mit einer unrühmlichen Censur belegt worden. Es ist einer ganzen theologischen Fakultät ohnehin anstössig genug, daß auf den Bischöflichen Dikasterien, von der neuerstandenen Philosophentheologie, mit

höchstem Widerwillen, wahrhaft gelehrte Räthe gesprochen, und schon nicht Einen, die dergleichen unerhörte Sätze behaupteten, von den Weihen ausgeschlossen und verworfen haben."

„Wer sollte endlich eine Lehre kanonisieren, die von öffentlichen Schulen geschimpft, und als verdächtig von einer ehrliebenden Welt durchgelassen wird?"

„Ohnerachtet alles dieses Prof. Stattlern so wenig verborgen seyn kann, als ihm bewußt ist, daß sein aus einer halb alten und halb Wolfianischen Weltweisheit zusammengeschmolzenes Gottesgelahrtssystem von einem hochlöblichen Büchercensurkollegio, wie auch von der ihm sonst sehr günstigen Bischöflich-Eichstädtischen Diöcese verboten worden; fährt er nichts destoweniger fort, diese seine unächte Geburten auszustreuen, und einem ganz katholischen Lande einzupflanzen. Ja er scheute sich nicht, uns bey einem Examine versammelten, ins Gesicht zu sagen — als eben Prof. von Leeb über den Probabilismus einige Fragen stellte, und beysezte (als sich er, Prof. Stattler einmischte, und diese ärgerliche Lehre zu vertheidigen schien,) daß man eben so wenig als in andern wohlgesitteten Orten, auch in Baiern, die Probabilismuslehre nicht mehr werde aufkeimen lassen: Daß ihm, Stattlern, in *passu concernente* München nichts zu befehlen habe; er wolle warten, ob der Ordinarius dawider sey oder nicht."

„Wer muß nicht schliessen, daß die Exjesuiten Leute der gröbsten und unverschämtesten Bosheit seyen? Sie brauchen, ja sie mißbrauchen, die Gnade der höchsten Häupter, wie es ihnen nur bequem scheint. Bald wenden sie sich an geistliche, bald wiederum an weltliche höchste Stellen, wie es ihrem Absehen und Eigennutze dienlich; am Ende betrügen sie also beyde, den geistlichen und weltlichen Arm."

„Gnädigster Herr! Wir Dero unterthänigste Diener

würden uns glücklich schätzen, wenn wir von allen angebrachten Beschwerden schweigen könnten. Allein die Amtspflicht fodert, Höchstdenenselben die Gefahr einer Lehre (die für verdächtig schon an mehrern Orten ausgeschrieen wird) zu entdecken, und in tiefster Demuth zu warnen; ansonst billigst wir in eigner Sach als stumme Hunde möchten angesehen werden."

„Sollten wir, nebst so vielen andern erleuchteten Männern, aus einer Verblendung und Unwissenheit übel gedacht oder gerichtet haben; sey es: Wir sind erbötig, unsere fehlende Denkungsart zu verbessern. Damit wir aber dessen in Versicherung gesetzt werden, ergehet unsere einzige unterthänigste Bitte an Ew. Kurfl. Durchlaucht dahin, Höchstdieselbe wollen, in einer so wichtigen, die Grundsätze der ganzen Religion betreffenden Sache, die gnädigste Verfügung dahin ordnen, daß auf Universitäten (wie Wien, Paris, Strasburg, aus welchen ohnehin die Exjesuiten schon vor der Aufhebung des Ordens, wegen obangezogenen Stellen, als höchstverdächtig verbannt waren,) das ganze philosoph- und theologische Stattlersche Lehrgebäude, sowohl was im Druck erschienen, als was er noch, aus seinen inhabenden allbereits verworfenen Schriften, den Schülern von der Kanzel erklärt, auf das neue ohne Vorurtheil untersucht, und darüber die Meynung solcher hohen Schulen abgefasset werde. Wir wünschen unserm Mitbruder, als wahre Christen, daß er (so er immer in was Lehrsätzen fehlig) mit dem grossen Heil. Augustinus endlich bekenne: seductus inani Philosophia, volui humana ratione intelligere, quod pia mens vivacitate fidei nititur apprehendere. Allen künftig vorkommenden Irrungen und Spaltungen aber vorzubeugen, können wir nicht umgehen, unsere Meynung Ew. Kurfl. Durchlaucht zu eröfnen, daß nemlich kein kräftigeres Mittel wäre, als die Bestellung zweyer Professoren in Dogmaticis, wie es vorhin und

aller Orten gebräuchlich. Die Erhaltung wahrer Religionslehre wird hoffentlich mehr ausmachen, als die Ersparung etlicher 100. Gulden; und wer weiß, ob auch nicht diese Beschwerde sich ganz leicht mildern lasse."

„Indessen leben wir in der zuversichtlichen Hofnung, Ew. Kurfl. Durchlaucht, unser gnädigster Herr, werde unsern Eifer für billig gnädigst erkennen, und Ihrer unterthänigsten theologischen Fakultät mit geziemenden Hülfsmitteln beystehen. In welch tröstlicher Zuversicht u. s. f.

Treu unterthänigst, gehorsamste
Professoren der theologischen Fakultät u. s. f.

Nicht allein die theologische Fakultät zu Ingolstadt, sondern auch der geistliche Rath zu München verwendete sich muthvoll und nachdrücklich bey der Regierung, um den Unternehmungen der Jesuiten Schranken zu sezen. Im Christmonat des Jahrs 1779. erstattete der lezte einen sehr ernstlichen Bericht an die obere Landesregierung, worinn die Absichten des Exjesuiten Stattler, Universallehrer der Philosophie und Theologie zu werden, noch auffallender an den Tag gelegt, und besonders gezeigt wurde, daß die Jesuiten ihr Projeckt, sich wieder zu versammeln, und die erloschene Societät so viel als möglich wieder aufleben zu machen, keineswegs aufgegeben haben *). Allein sowohl dieser, als die vorhergehenden Berichte der Fakultät blieben ohne Erfolg. Die Jesuiten schrieen über Neid und Mißgunst, und priesen ihre Verdienste um die Wissenschaften. Die Stattlersche Philosophie, ob sie gleich den heimlichen Mord lehrt, um der Gefahr, verleumdet zu werden, auszuweichen, siegte über ihre Gegner. Sein Schüler Sailer wurde öffentlicher Lehrer, und diejenigen, die sich diesem Unfuge widersezten, durch

*) Dieser sehr weitläuftige Bericht kann im 49sten Hefte S. 13. u. f. des Schlözerschen Briefwechsels nachgelesen werden.

immerwährende Chikane genöthigt, ihre Lehrämter aufzugeben, um den Jesuiten Plaz zu machen.

Drittes Kapitel.

Zustand der wissenschaftlichen Kultur in den österreichischen Staaten zu Ende der Regierung der Kaiserinn Theresia. Bemühungen des Kardinalerzbischofes, das System der Jesuiten in Ansehn zu bringen. Kaiser Joseph arbeitet demselben entgegen. Unfug der Jesuiten zu Bruchsal. Verketzerung des Professor Wiehrls.

Die Anstalten, welche die Kaiserinn Theresia zur Beförderung der Wissenschaften und zur Verbesserung des öffentlichen Schulwesens in ihren Staaten traf, machen die Geschichte ihrer Regierung ungemein merkwürdig. Mit einem Muthe, welchem nur ihr grosser Verstand zu vergleichen ist, wagte sie es, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die in allen katholischen Staaten jeder Aufklärung im Wege stehen. Sie schwächte nämlich den Einfluß, den der römische Hof in ihrer Monarchie bisher behauptete. Sie reformierte das Mönchswesen, verbannte aus allen erbländischen Schulen die päbstliche Untrüglichkeitslehre, errichtete für theologische Wissenschaften eine eigene Hofcensur, verwarf einige Stellen im römischen Brevier, und führte ein ganz neues Lehrgebäude des Kirchenrechts in der ganzen Monarchie ein *). Sie ließ es aber dabey nicht bewenden. Ihre Regentensorge erstreckte sich auch auf die bürgerliche Erziehung, die bisher vernachläßiget wurde. Sie errichtete Normalschulen, und ver-

*) Zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrg. I. Heft I. S. 35. Heft II. S. 283.

wendete ungeheure Summen, ihre menschenfreundlichen Absichten zu erreichen.

Es war eben so wenig ihre, als die Schuld der grossen Gelehrten Van Swieten, von Stock, und Martini, daß ihre Erbländer aller schönen Anstalten ungeachtet, doch bey weitem denjenigen Grad von wissenschaftlicher Kultur nicht erreichten, den man zu erwarten berechtiget war. Einerseits lauerten die Jesuiten, die unter ihrer Regierung öffentlich keine grosse Rolle spielten, im Hinterhalte, und schadeten dem Guten so oft, als sie es ungestraft wagen konnten, von der Ferne her und ungesehen ihre Pfeile fliegen zu lassen. Maria Theresia hatte ein frommes, gutes Herz; und man weiß es aus der Geschichte, wie leicht es den Tartüfen sey, unter der Maske von Frömmigkeit und Diensttreue sich Gehör zu verschaffen. Anderseits aber suchte der Kardinalerzbischof, durch gewisse Gegenanstalten, den Lauf der Reformazion zu hemmen, und so unbedeutend auch schon damals sein Einfluß zu werden anfieng, doch jeden Schatten desselben noch zur Rettung des päbstlichen Hofsystems anzuwenden.

Die Geschichte des Priesterhauses zu Wien, wovon schon oben *) Meldung geschah, beweiset hinlänglich, daß Migazzi hauptsächlich den Grundsäzen der Regierung entgegen arbeitete. So vortreflich die erste Anlage dieses Instituts war, und so sehr er anfangs selbst die Aufklärung seiner jungen Kleriker beförderte; so sehr suchte er nach und nach das Gute zu zerstören, das er aufbaute, und die Fortschritte, die in der Kultur des Geistes gemacht wurden, nicht nur zu hemmen, sondern eine längst vergessene Barbarey wieder einzuführen. Er bediente sich hiezu eben der Jesuiten, die er einst selbst so nachdrücklich am Römischen

*) Buch XIV. Kap. IV. S. 31.

schen Hofe über ihre Unfähigkeit, Kleriker zu bilden, anklagte, und verdrängte nach und nach die geschickten Aufseher des Hauses, um ihre Stellen den Exjesuiten Dissent, Kautschitsch u. a. einzuräumen. Man hatte ehedem, um die Alumnen zu bilden, eine Menge französischer Schriften aus den Schulen der Jansenisten nach Wien kommen lassen. Nun entfernte man alles, was nach Jansenismus roch, und ließ den Klerikern keine andern Werke, als saftlose Scholiasten, die geschickter waren, den Geist zu tödten, als zu nähren *).

Man würde noch weit mehr gewagt haben, wenn Mar. Theresia weniger aufmerksam auf Schritte solcher Art gewesen wäre. Man mußte noch immer sehr behutsam gehen, um ihren forschenden Blicken nicht zu begegnen, und man durfte nicht anders als leise sprechen, um Ohren zu schonen, denen das Geschrei der Kurialisten unerträglich geworden. Erst als die Kaiserinn starb, und ihr Erb- und Thronfolger einzig nur mit den Angelegenheiten der Regierung beschäftigt schien, wagte man es, aus einem Hinterhalte, in welchen man sich bisher aus Noth und Klugheit verborgen hatte, hervorzutretten, und wenigstens mit dem ersten Schritte zu versuchen, was sich zu Gunsten des jesuitischen Systems von der neuen Regierung hoffen oder befürchten lasse.

Um weniger Aufsehen zu machen, versezte man den Ort des Schauspiels in eine von der Residenz des regierenden Monarchen entfernte Provinz, nach Mähren. Schon im Jahre 1777. errichtete die Kaiserinn aus verschiedenen, meistens vom Fond der aufgehobenen Gesellschaft Jesu hergenommenen Kapitalien, ein Priesterhaus zu Ollmüz, welches aber im darauf

*) Schlözers Staatsanzeigen. Band II. Heft V. S. 25. u. f.

folgenden Jahre samt der Universität nach Brünn verlegt wurde. Ueber diese Verlegung war die hohe Geistlichkeit von Ollmüz sehr aufgebracht, noch mehr aber darüber, daß die Monarchinn die Aufsicht über das Priesterhaus dem Abbe Blaarer, einem Schweizer, und Herrn Karl übergab, deren erster ein erklärter Jansenist, nämlich in dem Verstande, daß er die Unigenitusbulle durchaus verwarf, und der lezte ein sehr aufgeklärter Mann war. Eben so sehr ärgerten sie sich, daß die Oekonomie dieses Hauses den geistlichen Händen entrissen, und dem K. K. Gubernium anvertraut wurde. Vorzüglich aber war es den Jesuiten ein Aergerniß, daß die Vorsteher, Blaarer und Karl, alles Ernstes sich bestrebten, die jungen Priester aufzuklären, nüzlichere Bücher zu empfehlen, und die laxe Moral ihrer Gesellschaft zu verbannen. Solange Mar. Theresia lebte, durfte man es nicht wagen, hierüber laut zu klagen. Allein nach ihrem Tode brach man das Stillschweigen. Man vermuthete, Joseph *II.* würde sich weniger, als seine erhabene Mutter, in geistliche Disziplinarsachen mischen. Der Kardinal Erzbischof von Wien schrieb sogar an verschiedene Erz- und Bischöfe der K. K. Staaten, daß, wenn irgendwo in ihren Diöcesen, unter der vorigen Regierung, Neuerungen in der Lehre entstanden seyen, sie nun keck sich dawider sezen sollten, indem er sie aufs kräftigste in ihren Unternehmungen jederzeit unterstüzen wolle. Eine solche Auffoderung kam gerade zu rechter Zeit. Die hohe Geistlichkeit zu Ollmüz glaubte Ursache zu haben, sich für Beeinträchtungen, die ihr unter der vorigen Regierung geschahen, rächen zu dürfen. Die Jesuiten, welche meistens bischöfliche Räthe waren, entwarfen den Plan, und ein Ollmüzer-Domherr und Archidiakonn, Graf Vetter, ließ sich bereden, denselben auszuführen.

Man hatte nichts geringeres vor, als die bisherigen

Vorsteher des Priesterhauses zu entfernen, um den Jesuiten Plaz zu machen. Zu dem Ende verfügte sich Graf Vetter in dasselbe, und suchte die jungen Leute, im Namen des Erzbischofs, zu bereden, daß ihre Vorsteher Verführer u. d gl. seyen. Allein jene glaubten dem Domherrn nicht so geradehin auf das Wort, und erklärten sich in Ausdrücken gegen ihn, die ihn verlegen und verwirrt machten. Es war also nöthig, sich einer anderen List zu bedienen. Er berief einige Alumnen in seine Wohnung, befragte sie in Gegenwart eines Dominikanermönchs, P. Damian Czerny, über verschiedene Lehrpunkte und Bücher. Ein erzbischöflicher Sekretair führte über Fragen und Antworten ein Protokol. Die Alumnen weigerten sich, dasselbe, weil es in Hauptsachen verfälscht war, zu unterschreiben. Dagegen aber sezten der Graf Vetter und der Dominikaner ihre Unterschriften bey, und überreichten das Protokol dem Erzbischofe von Ollmüz. Dieser schickte dasselbe samt einer Klagschrift an die Regierung, worinn man sich insonderheit über das Lautmeßlesen des Abbe Blaarer, dem dieses von den Bischöfen verboten war, über verdächtige Lehrsäze und Bücher, und über Ungehorsam u. s. f. beschwerte. Die K. K. Hofkanzley in Wien ließ die Beschwerden durch eine Gubernialkommißion, zu welcher die Bischöfe zween Männer wählen durften, genau untersuchen. Die Wahl traf den Domherrn aus Ollmüz, Grafen von Migazzi, und den Stadtdechant Sukup von Brünn. Die Vorsteher des Priesterhauses, denen die Klage zugestellt wurde, mußten sich schriftlich rechtfertigen. Mittlerweile schrien die Jesuiten auf den Kanzeln über Verfall der Religion, über Kezer, Arnaldisten, Quesnelliſten, Jansenisten. Die Gemüther waren in einer unbeschreiblichen Bewegung, und es hätte nur einen Wink gebraucht, um das Volk zur Niederreissung des Priesterhauses, und zur Steinigung der Vorsteher des-

selben und der Alumnen in Bewegung zu bringen. Der Kardinalerzbischof von Wien blies selbst in das Feuer, und ein Schreiben von ihm an den Bischof von Laibach entwickelte zum Theil den Plan dieses abscheuwürdigen Schauspiels.

Doch siegte am Ende die Vernunft, und das Entscheidungsurtheil, das über diese Sache ergieng, wird ein ewig denkwürdiges Monument der Regierung Josephs *II.* bleiben. Nachdem von der Hofkommißion im Jenner 1781. die Untersuchung angefangen, Kläger und Beklagte angehört, und an die Hofkanzley Bericht erstattet worden; so erfolgte, nachdem der Kaiser eigenhändig seine Entschlieſſungen derselben überschrieben hatte *), unterm 4. May dieses Jahres nachstehendes Urtheil **).

„Dem Kardinalerzbischofe wird die Kaiserl. Unzufriedenheit zu erkennen gegeben, daß er, indem er kein Vorsteher der übrigen Bischöfe ist, sich in fremde Sachen eingemischt, und andere Bischöfe wider das Priesterhausinstitut aufgehezt hat; indem es allemal unanständig ist, ohne förmliche Untersuchung Priester, ganze Häuser, und Lehrart, bey andern anzuschwärzen. Und da dies sein Betragen von seinen Grundsäzen und der Leitung seiner Diözese und Priesterhauses nicht viel gutes vermuthen läßt; so soll er, besonders von dem lezten, über verschiedene ihm vorgelegte Punkte, eine verläßliche Anzeige nach Hofe machen. Ein gleiches müssen alle Bischöfe thun, welche Priesterhäuser haben„.

„Den Mährischen Bischöfen, welche vermuthlich durch ihre Theologen dahin sind verleitet worden, ist die Weisung zu geben, daß sie sich künftig vernünftigere Räthe, und solche, welche reinere Grund-

*) Man kann den eigenhändigen Aufsaz des Kaisers, welcher wegen der darinn enthaltenen Grundsäze sehr merkwürdig ist, im 52igsten Heft des Schlözerschen Briefwechsels S. 251. lesen.

**) Schlözers Briefwechsel. Theil IX. Heft LII. S. 234. u. f.

säze auf den jezigen Kais. Königl. Universitäten erlernt haben, wählen sollen; sonst würden Se. Majestät hierinn Rath schaffen„.

„Der Spiritual Blaarer habe sich zwar verantwortet und gerechtfertiget; jedoch weil er gegen seinen Bischof zu wenig Unterwürfigkeit beweisen, so soll er ihm schriftlich eine respektvolle Entschuldigung machen. Und weil er sonst eben so geschickt als eifrig ist; so wird er in das Wienerpriesterhaus als Oberaufseher übersezt, ob und wie die allerhöchsten Befehle beobachtet werden„.

„Der Dominikaner Czerny, weil er sich nicht gescheut, sich zu einem Zeugen eines offenbar falschen, und ihm wohl wissentlich verfälschten Protokolls, gebrauchen zu lassen, wird von der Lehrkanzel auf ewig amoviert„.

„Graf Vetter, ein so übeldenkender, und so schlechter Handlungen überwiesener Mann, ist weder als Direktor des Priesterhauses, noch als Archidiakonus, mehr zu belassen, als in welcher Eigenschaft er den größten Einfluß in die junge Geistlichkeit hat; er soll von beyden also gleich entfernt werden, und muß hiezu ein Subjekt von mehrerer Gelehrsamkeit und bescheidener Aufführung, als Graf Vetter war, vorgeschlagen werden„.

„Dem Domherrn Grafen Migazzi, und Stadtdechant Sukup ist, wegen der von ihnen vor der Kommißion vertheidigten Bullen In Cœna Domini und Unigenitus, ein angemessener Verweis zu geben. Lezterer muß auch also gleich vom Universitätskanzleramte abgesezt werden; weil es bey den Universitäten allzu gefährlich ist, derley Leute zu haben, welche zur Verachtung der landesfürstlichen Macht der lernenden Jugend so gefährliche und irrige Grundsäze beybringen„.

„Der Minoritenprovinzial, da derselbe die Prie-

sterhausvorsteher, wegen des Portiunkulablassen, eines so offenbar ungegründeten Irrthums beschuldiget, und überhaupt dieser Orden die Kalumnien wider das Priesterhaus grossentheils ausgebreitet hat, muß mit einem scharfen Verweis für sich und seine Untergebene angesehen werden„.

„Die beyden Exjesuiten, (Chupek und Meinoni) welche, nach ordentlicher Vorauskündigung, anstößige, und das Volk gegen das Priesterhaus aufhezende Predigten gehalten, müssen von ihrem Predigtamt und weiterm Predigen abgeschaft werden„.

„Da aus dem Beyspiel der Minoriten abermal zu sehen ist, wie elend es mit dem Mönchstudium stehe; so muß ein Vorschlag zur bessern Aufklärung der Mönche gemacht werden„.

„Die Bulle Cœna muß aus dem Ollmützer- und Brünner-Ritual herausgerissen werden, zu dessen Bewerkstelligung alle in Mähren existierende Exemplare dem Gubernio müssen eingschickt werden; und wer nachher ein uneingeschicktes zu haben betretten wird, zahlt für jedes fl. 50. ad fundum Religionis„.

„In Betreff der in den Oesterreichischen Staaten nie angenommenen Bulle Unigenitus, ist der allerhöchste ausdrückliche Befehl, daß den sämtlichen erblandischen Bischöfen, eine öffentliche oder heimliche Aufdringung dieser Bulle an den Klerum oder an das Volk, wie es bereits in Mähren ist gewaget worden, bey allerhöchster Ungnade auf das schärfste untersagt, ja das gänzliche Stillschweigen aufgelegt werde„.

„Wegen der erlaubten und verbotenen Bücher, haben sich die Bischöfe lediglich nach der Wiener-Hofbüchercensur zu richten, und die Lesung keiner Bücher allgemein bey ihren Geistlichen zu verbieten, welche einmal für jedermann erlaubt sind„.

„Die Landesstelle hat die genaueste Obsorge zu tra-

gen, daß die ganze allerhöchste Willensmeynung, bey schwerer Verantwortung, erfüllet werde „.

„Um die so öffentlich gekränkte Ehre des Priesterhauses wieder vollkommen herzustellen, und dem Publiko, welches daraus seine künftige Seelsorge zu erhalten hat, ein wahres Zutrauen wieder einzuflössen, auch solches für alle künftige dagegen wagende öffentliche oder heimliche Anfälle desto mehr in Sicherheit zu sezen; so ist durch ein förmliches Rescript, durch ganz Mähren, Böheim, und Schlesien, weil sich die Verschreiung dieses Hauses bis dahin, laut den Akten, verbreitet hat, feyerlich bekannt zu machen: Se. K. K. apostolische Majestät hätten den Ungrund der mehresten gegen das Brünner-Priesterhaus, desfen Vorsteher, und Alumnen, angebrachten schweren Beschuldigungen, mit ausnehmendem Wohlgefallen vernommen, und befehlen daher, demselben die allerhöchste Gnade und Schuz zu versichern. Auch sollen alle in demselben wohlgetroffene Einrichtungen nach seinem jezigen Institut vom Gubernio gehandhabt werden. Ferner, da die beyden Bischöfe nunmehr, durch die gemeinschaftlich unternommene Untersuchung, von dem Ungrund der ihnen beygebrachten, so gefährlichen Beschuldigungen überführt seyn müssen; so versehen sich Se. Majestät zu ihnen, daß sie den Alumnen prævio examine, die geistlichen Ordines (Weihen) jederzeit willigst ertheilen, solche auch den unterhabenden Pfarrern vorzüglich zu Gehülfen anempfehlen werden„.

So endigte sich ein in den ersten Auftritten tragisches Schauspiel mit dem Triumphe der Philosophie und der Gerechtigkeit. Ganz Deutschland bewunderte einen Monarchen, welcher den Muth hatte, arme und hülflose Beklagte gegen reiche, und an Geburth und Rang so erhabene Kläger zu schüzen *).

*) Doch dieser Triumph wechselte nach vier Jahren wieder mit dem Siege der Jesuitenrache. Bald nach Blaarers Entfernung

Zu der Zeit, als die Jesuiten in Oesterreich wider Jansenismus, Schulverbesserung, und Beschränkung des hierarchischen Römerdespotismus fochten, erschienen ihre Kollegen in Bruchsal auf den Kampfplaz, um mit einem noch bey weiten gefährlichern Feinde, mit der Philosophie, ein Abentheuer zu bestehen. Ein in dem bischöflich Speierschen Seminar zu Bruchsal

aus Brünn gewannen die Bischöfe und Konsistorien wieder die Oberhand. Man hatte den Monarchen zu bereden gesucht, daß von der Subordinazion der Geistlichen gegen ihre Bischöfe die Ruhe des Staates abhange, und daß diese Subordinazion im geistlichen eben so wenig als im weltlichen Staate gestöret werde könne, ohne das Ganze einer unvermeidlichen Gefahr auszusezen. Durch diese Scheingründe gewann die hohe Geistlichkeit wieder, was sie zum Theil durch obigen Urtheilsspruch des Kaisers verloren hatte. Man fieng an, die jungen Priester neuerdings an die Authoritäten der Jesuiten zu gewöhnen. Als demnach Blaarer im Jahre 1785. aus Berlin in sein Vaterland, die Schweiz, reisen wollte, und seinen Weg über Leipzig, durch die Lausiz, Schlesien und Mähren nahm, wurde er durch die Fürsprache einer Dame, welche einen Exjesuiten zum Beichtvater hatte, zu Brünn in Verhaft genommen, gefänglich nach Wien gebracht, bis auf Hemde ausgezogen, und nach einem fünftägigen Arreste genöthiget, einen schriftlichen Revers von sich zu geben, daß er, nachdem er auf allerhöchste Entschliessung, als ein bekannter Phantast, der nur die Leute aufwiegle, abgeschaft und über die Gränze geliefert würde, nicht mehr die österreichischen Erblande betretten wolle, widrigenfalls man mit aller Schärfe wider ihn verfahren würde. Dieses Urtheil ergieng über ihn, ohne daß er über irgend ein Vergehen befragt würde. Daß aber die ganze Prozedur eine Jesuitenkabale war, offenbarte sich erst in der Folge. Er wurde über die Gränze, und anstatt nach Schmeriken in sein Geburtsort, gerade auf Mersburg gebracht, wo er auf Befehl des dasigen Viceregentens, eines Exjesuiten, in ein Gefängniß, in welchem sich zwey Falschmünzer und ein Wahnsinniger befanden, geführt wurde. Sein ganzes, grosses, einzig erwiesenes Verbrechen bestuhnd darinn, daß er ein Janseniste war. Die Unterredung, die er in seiner Gefangenschaft mit dem Rektor des

gebildeter Zögling, Prof. Wiehrl, hatte die Verwegenheit, zu Baden im Markgrafenlande aus der praktischen Philosophie des Göttingschen Professors Feder wörtlich abgedruckte Säze zu Streitthesen für seine Schüler zu machen. Wiehrl hatte zur größten Zufriedenheit seines aufgeklärten Landesherrn bisher gelehret, und Feders praktische Philosophie war in den

bischöflichen Seminariums über die Unigenitusbulle hatte, ist in gewissen Rücksichten sehr merkwürdig. Er bat den Rektor, daß er ihm seine Beichte abnehmen möchte. Der Rektor ließ es sich gefallen, seufzte aber noch zuvor darüber, daß sie in Grundsäzen nicht einig seyn könnten. Nun erhub sich unter beyden folgender Wortwechsel: Blaarer. Aber was ist Ihnen denn an den meinigen so anstößig? Regens. Daß sie die Bulle Unigenitus nicht annehmen. Aber sagen Sie mir doch, warum wollen Sie diese Bulle nicht annehmen? Blaarer. Weil sie ohne Gottlosigkeit nicht angenommen werden kann. Regens. Sie ist doch von der katholischen Kirche angenommen worden? Blaarer. Dieses, nehmen es Ew. Hochwürden nicht übel, dieses kann ohne Gottlosigkeit auch nicht gesagt werden. Die Bulle Unigenitus, und alles, was dabey vorgegangen ist, streitet zu sehr mit den heiligsten Wahrheiten des Evangelii, welche die katholische Kirche verehrt, und mit den Regeln der Gerechtigkeit, welche sie selbst, unter der Aufsicht der Apostel und der heil. Väter, zur immerwährenden Richtschnur festgesezt hat, als daß man sie annehmen könnte, ohne das Evangelium und die heiligen Kirchengeseze zu verläugnen. Regens. Es sind aber doch so viele gelehrte Männer, die das Gegentheil glauben, und die Bulle Unigenitus annehmen. Blaarer. Sagen Ew. Hochwürden doch nichts von gelehrten Männern, die dessen fähig sind; ich weiß ja, wie weit eine solche Gelehrsamkeit gehen kann. Regens. Aber was halten Sie denn von mir, und von vielen andern die eben so denken, wie ich? Blaarer. Aber was halten Sie denn von mir, und auch von vielen andern, die gerade so denken, wie ich? Wissen Sie nicht, daß, so oft zwey über einen Punkt uneinig sind, ein jeder glaubt, er habe recht, und sehe die Wahrheit und ihre Gründe besser ein, als sein Gegner? Ich habe aber noch einen Grund mehr, der mich berechtigt, an der gründlichen

meisten katholischen Orten als Schulbuch eingeführt. Nicht so fast aus Haß gegen Protestanten, als vielmehr aus Rachbegierde, und aus unsinniger Verzweiflung, daß durch solche Lehrbücher ihre Moral verdrängt wurde, suchten sie Feders Schriften aus katholischen Schulen zu verweisen. Wiehrls Streitthesen schienen ihnen dazu eine erwünschte Gelegenheit zu geben. Erst wußten sie den Bischof von Speier bey welchem sie in grossem Ansehn stehen **), zu bere-

Gelehrsamkeit derjenigen zu zweifeln, weiche jene Bulle annehmen, weil ich selbst lange Zeit ein Molinist war, und zwar kein gemeiner, sondern ein tüchtiger Molinist; mein Lehrer im Collegio Helvetico zu Mailand, die Erzmolinisten waren, der Kardinal Migazzi und selbst die Jesuiten zu Wien, haben mich für einen würdigen Schulkollegen angesehen. Mithin kann man mir wohl zutrauen, daß ich ihren ganzen Bettel studiert und begriffen habe. Allein ich bin so glücklich gewesen, bey dem seel. Bischof Stock, den Sie gewiß auch für einen Gelehrten werden gelten lassen, mich des Gegentheils viel gründlicher, und ganz unumstößlich zu überzeugen. Regens. Was meynen Sie? Ich habe dasjenige, was man gegen die Bulle Unigenitus einwendet, auch gelesen. Blaarer. Was werden Sie denn auch gelesen haben? Regens. Ich verstehe ja französisch, und verstehe viele französische Bücher. Blaarer. Das Gott erbarm! Ich weiß ja ungefähr, was für Bücher sich nach Schwaben verlaufen können. Die französischen Jesuiten haben auch Bücher geschrieben, und die deutschen Jesuiten sorgen fleißig dafür, daß ihre Schüler ja keine andere zu lesen oder zu sehen bekommen, besonders in Schwaben —. Mit diesem endigte sich das Gespräche. Aber erst nach 6. Monaten erhielt Blaarer, gegen Ausstellung eines Reverses, daß er in der Bischöfl. Costanzischen Diöcese die Bulle Unigenitus nicht bestreiten, und diejenigen, welche sie annehmen, nicht beunruhigen wollen, die Erlaubniß, sich nach Schmeriken zu begeben. Er blieb aber nicht lange daselbst, sondern gieng im Jahre 1786. nach Holland, wo er sich noch befindet. S. Schlözers Staatsanzeigen. Band. *IX.* Heft. *XXXIV.* S. 193-215.

**) Die Heftigkeit, mit welcher sich eben dieser Bischof dem Emserkongresse, und seit drey Jahren der neuen geistlichen Konsti-

den, daß Wiehrl sich gegen die Subordinazion vergangen habe, jene Streitthesen, ohne vorher erhaltene Censurerlaubniß, in den Druck gegeben zu haben. Als ihnen aber der Markgraf von Baden über diesen Punkt, so wie über andere, beruhigende Aufklärungen gab, suchten sie die Sache von einer andern Seite anzugreifen. Sie machten den Prof. Wiehrls, nachdem es ihnen nicht gelang, ihn wegen Subordinazionsfehlern unterdrücken zu können, zum Kezer, und riefen die theologischen Fakultäten von Heidelberg und Strasburg zu Hülfe. Beyde waren den Jesuiten gewogen, und beyde haßten eine philosophische Moral, die anders als Busenbaums Medulla beschaffen ist. Die Säze, welche Wiehrl vertheidigte, waren folgende: „Selstbliebe ist der einzige ursprüngliche Grundtrieb des Menschen. Erhalte dein Leben, und alles das, was zu deiner Natur, und zur Vollkommenheit derselben gehöret, ist die Grundpflicht, welche die Vernunft einem jeden Menschen gegen sich selbst vorschreibt. Selbstmord kann in keinem Falle zur pflichtmäßigen Handlung werden. Zeitliche Güter verachten, wenn man sie rechtmäßiger Weise haben kann, sie verschwenden, wenn man sie besizt, ist allemal pflichtwidrig u. s. f." Diese Säze wurden in der Censur der Heidelberger Theologen als falsa, injuriosa, male sinantia, & piorum offensiva, juri naturæ & verbo Dei contraria, hæresin

tuzion in Frankreich widersezte, ist offenbar das Werk der Jesuiten, so wie die jüngsten Hirtenbriefe, welche so absichtlich dahin zwecken, jede Aufklärung und Kultur des Geistes, und jeden Schatten der Preßfreyheit zu beschränken. Daß sein geheimer Referendar Schmidt ein Exjesuite ist, kann als ein Umstand angesehen werden, welcher zum Theil die Schritte beleuchtet, die dieser Bischof, selbst zur Befremdung des deutschen Reichstages, von welchem er ein Mitglied ist, in Sachen der Elsasserbeschwerden gegen Frankreich betretten hat.

sapientia, & doctrinæ hæreticæ faventia geeigenschaftet. Die Facultät zu Strasburg nannte sie falsche, irrige, übelklingende, frommen Ohren anstößige, ärgerliche, die Moral umwerfende, dem Wort Gottes entgegengesezte, der Kezerey höchstverwandte, kezerische, und die Gottlosigkeit begünstigende Säze*). Ganz anders urtheilten die Fakultäten auf der Universität zu Freyburg im Brisgäu. Sie sagten, daß in den bemeldten Lehrsäzen nichts wider die katholische Religion und die guten Sitten anstößiges enthalten, und ihr ganzer Innhalt vollkommen mit demjenigen übereinstimmend sey was in der praktischen Philosophie und philosophischen Sittenlehre, auf den österreichischen Universitäten und Lyceen öffentlich gelehret werde. „Wie haben doch", drückt sich die philosophische Fakultät am Ende ihres Gutachtens aus, „diese Lehrsäze, die in aller Rücksicht unschuldig, und ein tröstlicher Beweis sind, daß auch in den katholischen Landen der Markgrafschaft Baden eine gesunde, nüzliche Philosophie blühe, wie haben sie jedoch können angefochten, und verdächtig gemacht werden? So sehr dieses zu mißbilligen ist; eben so sehr ist aus Liebe zur Wahrheit, und zum Beßten der Unschuld zu wünschen, daß der Verfasser oft gemeldter Lehrsäze kräftig möchte unterstüzt werden".

Diese Verkezerungsgeschichte zu einer Zeit, wo man allenthalben anfieng, die Authoritäten der Jesuitenmoralisten aus der Schulen zu verbannen, die unbefugte Eingriffe der bischöflich-Speierischen Regierung in die Gerechtsame der Markgräfl. Badischen, welche alles Widerspruches ungeachtet sich einen allgemein geschäzten Schulmann entreissen lassen mußte, und die

*) Prædictæ theses germanicæ continent propositiones falsas, erroneas, male sonantes, piarum aurium offensivas, scandalosas, Doctrinæ moralis everſivas, verbo Dei contrarias, hæresi proximas, hæreticas, & impietati faventes.

so auffallende Verschiedenheit der Denkungsarten katholischer Universitäten über practische Lehrpunkte der Moral erregte allgemeines Aufsehn; und man hat mit Recht Auftritte dieser Art den Jesuiten zu Schulden gelegt, welche alles Mögliche versuchen wollten, um eine Philosophie zu verdrängen, die ihre Busenbaume in Vergessenheit, und die Menschen so leicht zur Ueberzeugung bringen konnte, daß ihr Glück nicht von blinden Authoritäten, sondern von einer deutlichen Kenntniß der Verhältnisse in welchen sie als Geschöpfe gegen den Schöpfer, und als Bürger gegen den Staat stehen, und von der Kenntniß jener Pflichten abhange, die aus diesen Verhältnissen für jedes Glied ihrer Gesellschaft entspringen.

Viertes Kapitel.

Revolution des Schulwesens in Baiern. Stiftung einer baierischen Maltheserzunge. Uebergabe der öffentlichen gelehrten Schulen an die Mönche. Verzweiflung und Rache der Jesuiten. Stattler, ein Feind der Mönche. Die Jesuiten beschimpfen den Kurfürsten auf dem öffentlichen Theater zu Regensburg, und drohen ihm Tod und Verdammung.

So weit man unter der Direction des Kanonikus Braun in Beförderung der Kultur des Geistes schritt, so wenig waren diejenigen damit zufrieden, welche bisher im ausschlüßlichen Besitze des Rechts waren, den Menschen nur so viel Licht zu geben, als es mit dem Privatvortheile ihrer Gesellschaft bestehen konnte. Man fieng also an, auf Kanzeln und in Gesellschaften die neuen Lehranstalten zu verschreien. Man beschuldigte die Studenten, daß sie nicht mehr Latein verstühnden, und daß ihre Sitten verdorben wären. Leute,

die entweder zu träg oder zu bigot waren, um sich von dem alten Schlendrian zu entfernen, Leute, die aus Unvermögen ihrer Geisteskräfte keiner Ausbildung fähig waren, und Leute endlich, die alles blos deswegen, weil es neu ist, verabscheuen, fanden es für ihren Vortheil sehr behaglich, dem Geschreye der Jesuiten mit voller Stimme Beyfall entgegen zu rufen. Man machte von den Verdiensten derselben um den Jugendunterricht, nun mehr als jemals grosses Rühmen, und man behauptete ohne Scheue, daß die Schüler unter der Anführung der Jesuiten eben so gelehrt und gesittet geworden, als sie jezt unter der neuen Direcktion unwissend und in Sitten ausschweifend würden.

Das Jahr 1781. fieng sich für das baiersche Schulwesen sehr stürmisch an. Man hatte zu Anfang desselben, um die verschiedenen Klagen zu untersuchen, und eine bestimmtere Einrichtung zu trefen, eine ansehnliche Kommission niedergesezt, zu welcher auser dreyen Aebten, und mehrern theils geistlichen und theils weltlichen Räthen auch die Jesuiten Wölfinger und von Schönberg ernannt wurden. Der Graf Theodor von Morawizky führte das Präsidium bey dieser Kommission. Das ganze Geschäft wurde sehr heimlich betrieben. Gegen die Mitte des Jahrs fieng man sehr laut davon zu sprechen an, daß die Jesuiten wieder ausschliessend das Schulwesen über sich nehmen würden, und ihr Triumph war zu dieser Zeit eben so stolz, als die Niedergeschlagenheit wahrer Patrioten groß war *).

Während die Schulkommission unter sich selbst uneins war, und bald diese, bald jene Parthey sich mit der Hofnung des erfolgenden Sieges schmeichelte, beschäftigte den Hof eine besondere Angelegenheit. Se. Kurfl. Durchlaucht wollten, um einen Theil des baierschen Landadels zu versorgen, eine Maltheserzunge in

*) Pragmatische Geschichte der Schulreformazion in Baiern. Abschnitt IV. §. 7. S. 316.

Baiern stiften. Es fragte sich aber, woraus die hiezu nöthigen Fonds sollten hergenommen werden? Die Jesuiten riethen, jährlich eine Summe von 150000 fl. von dem baierschen Prälatenstande zu erheben. Man schien anfangs diesen Plan zu genehmigen, und die Jesuiten ließen in aller Eile aus Rom eine Bulle kommen, welche dem Kurfürsten erlaubte, zum Unterhalt der Maltheser die Klöster zu besteuern. Die Prälaten, als Landesstände, glaubten sich berechtiget, mit Gegenvorstellungen dazwischen zu tretten. Man bewies, daß die Güter der Jesuiten, welche auf 6. Millionen geschäzt wurden, mit mehrerm Rechte den Maltheser könnten angewiesen werden. Um aber den Schulunterricht in Gymnasien und Lyceen, dessen Kosten seit Aufhebung der Gesellschaft Jesu aus ihren Gütern bestritten wurden, nicht zu verkürzen, so erboten sich die Prälaten, die sämtlichen lateinischen Schulen in ganz Baiern und Oberpfalz mit Professoren aus ihren Klöstern besorgen zu lassen. Den Plan hiezu hatte der Abt Franziskus von Polling entworfen.

Die Jesuiten waren über die unerwartete Wendung dieses Geschäftes äusserst verwirrt. Sie sahen sich in die Fallstricke, welche sie den Mönchen legten, nun selbst verwickelt. Schaam und Verzweiflung bemächtigte sich ihrer, und sie versuchten noch alles mögliche, um einem Streiche auszuweichen, der ihr Vorhaben, das Schulwesen ganz allein in ihre Gewalt zu bekommen, mit einmal niederwerfen müßte. Stattler entwarf also in aller Eile nachstehenden Gegenplan, den er an die Regierung einschickte *).

I.) Der Schulfond, der jezt jährlich 36000 fl. beträgt, soll in baarem Gelde von den 78. Prälaturen in Baiern, mit halbjährigen Feisten, erlegt werden; oder vielmehr, um für alle unvorhersehliche Ausgaben einen Vorschuß in Bereitschaft zu haben, sollen jähr-

*) Schlözers Staatsanzeigen Band II. Heft VI. S. 180. u. f.

lich von den Prälaturen rotunde fl. 40000. erlegt werden. Hiemit würde keine Prälatur mehr treffen, als fl. 600. d. i. gerade so viel, als in der Pollingschen Hypothese, von jeder Prälatur, für Erhaltung der von den Klöstern abzuschickenden Professoren, müßte abgegeben werden."

II.) Hiezu wird ein einziger Beamter als Cassirer des Schulfondes erfodert, der monatlich die Professoren bezahle."

III.) Se. Kurfl. Durchlaucht ernennen, wie vorhin, alle Professoren, und zwar nur nach einer vorausgeschickten öffentlichem Prüfung, die entweder in mit Beyfall unpartheyischer Kenner zum Druck gegebenen Werken, oder in öffentlichem rigoroso examine, bestühnde. Alle Professoren müssen auch Magistri Artium seyn."

IV.) Aus der Fundationscasse der Jesuitengüter wird in Zukunft nichts mehr bezahlt, als nur für diejenigen sehr wenige Exjesuiten, welche die Pension von fl. 240. ohne eine Professur zu versehen, bisher gezogen haben."

V.) Aus so übermäßig vielen Klöstern in Baiern, wird ein und anders zum Priesterseminario ganz allein bestimmt, in welchem zugleich taugliche Lehrer zur Besetzung der Schulen von der Philosophie an, erzogen werden."

VI.) Weil die Mönche so grosse Lust zum Schulhalten bezeugen; so werden selbe verpflichtet, in allen ihren Klöstern, ohne Ausnahme, durch einen im Kloster lebenden Mönch, eine zum beßten des Landes so ersprießliche Landschule zu halten."

VII.) In diesem kurzen und überaus simplen Plan, ist also 1.) der Schulfond, 2.) die Verwaltung des Schulfonds, 3.) die Ernennung der Professoren, 4.) die Befreyung der Fundationskasse von den bisherigen Abgaben zum Schulfond, 5.) die Errichtung eines

höchst:

höchstnöthigen Priester- und Lehrerseminariums, und endlich 6.) die Bestimmung der von allen Patrioten längst gewünschten Landschulen angegeben."

VIII.) Kraft dieses Plans bleibt die Fundationsgüterkasse von der Stunde an frey und entladen von jener grossen Bürde der Pensionen, welche wenigstens 70. abgedankten Professoren, auf ihre Lebenstage, mit jährlicher Abgabe von beyläuftig fl. 16000., ohne einigen Nutzen für das Publikum, d. i. fähigen, und wider ihren Willen zum Müssigang verdammten Köpfen, müßten bezahlt werden."

IX.) Die Ernennung aller Professoren bleibt Sr. Kurfl. Durchlaucht für allezeit frey, und allein vorbehalten; da durch den Pollingschen Plan die Herren Prälaten Despotæ der Schulen würden *)."

*) Dieser Umstand hätte allerdings eine Beherzigung verdient. So wenig es rathsam war, den Jesuiten ausschließlich die Oberaufsicht über das Schulwesen zu überlassen, so gefährlich war es auch, ein solches Recht den Prälaten einzuräumen. Zwar wurde, um diesen Despotismus zu mildern, eine Landesherrliche Kuratel über das Schulwesen errichtet; allein diese konnte dessen ungeachtet nicht verhindern, daß die Prälaten nicht ganz willkürlich Ignoranten zur Professur abschickten, und jene, welche zu viel freyen Geist äusserten, in die Klausur zurückriefen. Ausserdem waren die meisten Prälaten in dem Falle, sich bis auf diesen Augenblick für Sachen, welche öffentliche Studien angehen, nicht sehr bekümmern zu dürfen. Die meisten hatten von Litteratur ganz und gar keine Kenntnisse, und beynahe auch schon ihre eigene in Schulen erlernten Wissenschaften vergessen. Wer die Einrichtung der Prälaturen kennet, weiß es aus Erfahrung, daß, um Abbt werden zu können, ganz andere Eigenschaften, als gelehrte Kenntnisse erfodert werden. Wieder andere, die ja etwas mit Büchern umzugehen wußten, hatten traurige Vorurtheile wider Aufklärung und Philosophie. Sie reiften ehedem unter den Händen der Jesuiten, und erhielten gerade so viel Kultur, als sie nöthig hatten, für jene Zeiten brauchbare Ordensgeistliche

X.) Die Litteratur bleibt sofort für alle Stände frey und offen; jeder Gelehrte könnte dabey seine Talente anbringen, da im Gegentheile die Mönche ein vollkommenes Monopolium in allen Wissenschaften überkämen; etwas, das sie selbst ehemals den Jesuiten so nachdrücklich als ein unverzeihliches Verbrechen vorgeworfen haben *)."

werden zu können. Die jüngern Religiosen, welche nach Aufhebung des Jesuitenordens unter der neuen Schuleinrichtung studierten, hatten sich so geschwinde nicht zur Prälatenwürde erheben können. Ausserdem aber waren aus einem sehr natürlichen Grunde auch diese nicht alle gutgebildete Köpfe, und jene, die es waren, mußten sich unter die Zuchtruthe schmiegen, und einen beynahe übernatürlichen Muth besitzen, um bey dem unaufhörlichen Schiefblicken alter Ignoranten, denen menschliche Weisheit eben deswegen, weil sie ihnen ungenießbar ist, Greuel und Verwüstung scheint, dasjenige bessere Wissen, was sie aus Schulen mitbrachten, nicht ganz hintanzusetzen, und auf eine weit gemächlichere Weise, bey maschinenmäßigen Beten, Gähnen, Schlafen und Trinken, den Ruhm eines friedfertigen, gehorsamen, und demüthigen Ordensmanns zu verdienen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß im Durchschnitte auch einige wirklich sehr wakere, mit Kenntnissen wohl versehene und arbeitsame Religiosen zum Lehramte angestellt wurden. Allein was diese Gutes bezwecken, zerstören andere wieder, welche weniger geschickt sind; und was Unwissenheit nicht zerstöret, richten noch vollends Neid, Mißgunst, Kabalen und derley klösterliche Untugenden zu Grunde.

*) Alle Monopolien ruinieren den Staat; aber keines so sehr, als das Wissenschaftliche. Allein hier spricht offenbar Haß, Neid und Mißgunst. Stattler mißgönnt den Ordensgeistlichen (die er aus Verachtung schlechthin Mönche nennt), ein Monopolium, nach welchem er selbst und seine Ordensbrüder geizten. Aber Dank sey es der Vorsehung! Es ist, wenn es einmal so ausgemacht ist, die Nazionalerziehung als Monopol eines besondern Standes ansehen zu müssen, noch immer besser, von eben diesen Mönchen, deren Institute nicht so ausschweifend schädlich sind, als von den Jesuiten erzogen zu werden, welche, was auch immer Herr von Murr, der Stattlern

XI.) Alle wirklich lehrende Professoren, unter welchen offenbar recht sehr viel würdige, und um den Staat und die Kirche wohlverdiente Männer sind, bleiben auf diese Weise bey ihrem Amte und ihrer Würde, so wie bey ihrem Gehalte, zu welchem sie, theils durch ein erhaltenes Kurfürstl. Dekret (dafür die meisten die angegebene Taxe erlegen mußten,) theils durch ihr ganz sonderbares Wohlverhalten, ein wahres Recht erhalten haben; da im entgegengesezten Falle alle diese würdige Männer, mit grösster Unehre, und gegen alle Beyspiele in einem wohlgeordneten Staate, verstossen, ihrer Würde und ihres Amtes entsezt, und zum Müssiggange verdammt würden, in ihre Stelle aber tumultuarisch, und aus dringender Noth von den Prälaten gewählte, gröstentheils unbereitete, oft ganz und gar unfähige, und bey aller Fähigkeit ungeübte, mit keinem öffentlichen Kredit versehene, und nach dem Geist ihres Ordens unberufene Religiosen, einträten, das allerwichtigste Amt der Erziehung und Bildung der Jugend, auf ihre ungewohnte Schultern zu nehmen *)."

einen würdigen Theologen nennt, dessen Licht die Eulen (die Professoren der theologischen Fakultät zu Ingolstadt im Jahre 1778.) nicht vertragen konnten, dagegen einzuwenden haben mag, nicht nur eine wahre Eulenphilosophie, sondern, was noch weit schlimmer ist, eine Philosophie lehren, welche einen Verläumder heimlich aus dem Wege räumen darf. S. Stattlers Sittenlehre. S. 337—340.

*) Herr Stattler sagt hier allerdings Wahrheiten. Aber wie kann er darauf verfallen, zu behaupten, daß die Religiosen nach dem Geiste ihres Ordens unberufen seyen, die Jugend zu unterrichten? Freylich sind die Institute der verschiedenen Mönchsorden in ganz andern Absichten gestiftet und von dem römischen Stuhle gutgeheissen worden. Aber warum sollten, zumal heut zu Tage, wo jene Ursachen, wegen welcher Mönche entstuhnden, nicht mehr vorhanden sind, diese so gerade

XII.) Der Weltpriesterstand, welcher gemäß der Kirchenhierarchie, die Seelsorge, und das damit verknüpfte Lehramt, nach Ordnung der göttlichen Einsetzung, ganz allein zu versehen hat, wird durch den Pollingschen Plan von aller Theilnehmung an den Wissenschaften ausgeschlossen. Wie beträchtlich ist dieser Nachtheil, wie schädlich der Kirche! Wie werden Mönche, deren Institut nur Einsamkeit und Pflege eigener Vollkommenheit empfiehlt, brauchbare Seelsorger erziehen? Wer wird geben, was er selbst nicht hat *)?"

XIII.) Vielmehr werden die Mönche und Ordens-

hin, blos, weil der Geist ihres Instituts ihnen keinen Beruf dazu giebt, von allem Antheile an der öffentlichen Erziehung ausgeschlossen werden? Warum wollen denn nur einzig die Jesuiten, welche zufolge ihres Instituts anfangs nur Ungläubige bekehren sollten, ausschliessungsweise Erzieher des Menschengeschlechts seyn? Wer ohne alle Partheylichkeit nur blos das Beßte der Menschheit vor Augen hat, sieht wohl von selbst ein, daß eben so wenig dem Mönchsstande als den Jesuiten das Recht, Menschen zu erziehen, ausschliessend zukommen könne.

*) Ganz offenbar wird durch den Plan des Abbts von Pollingen der Weltpriesterstand verkürzt. Aber haben denn auch die Jesuiten diesen Stand, der, gemäß der Kirchenhierarchie, die Seelsorge, und das damit verbundene Lehramt, nach Ordnung der göttlichen Einsetzung, ganz allein versehen sollte, stets nach Würde und Recht geachtet? Oder ist nicht vielmehr das Ansehn desselben in dem Maaße gesunken, in welchem jenes der Jesuiten stieg? Wenn überhaupt keine einzige Würde in der hierarchischen Ordnung der Kirche ist, die nicht durch die ausschweifende Privilegien der Gesellschaft Jesu erniedrigt wurde, und wenn selbst römische Päbste von Seite dieses so stolzen und mächtigen Ordens Widersprüche und Ungehorsam erfahren mußten; wie kann da wohl für die Ehre, für die Würde, und für den Beruf des Weltpriesterstandes gesorgt seyn, wenn Jesuiten wieder seyn dürfen, was sie waren? Als Herr Stattler diese Stelle niederschrieb, muß er ganz vergessen haben, daß er Jesuite gewesen sey.

leute, die jezt in die offene Welt heraustretten, in Freyheit und nach eigenem Willkür, unter tausend Zerstreuungen, entblößt von allen ihrem Instituto religioso eigenthümlichen Hülfsmitteln zur eigenen Vervollkommung, wie Weltleute vollends vereiteln. Schon ehe sie Professuren antretten, werden sie mehr auf Lebensfreyheit, als auf religiösen Wandel bedacht seyn. Und wenn sie von den Professuren in ihr Kloster allenfalls zurückberufen würden, dann wird ihnen das Klosterleben so wenig mehr behagen, als sie mit der Klosterzucht zufrieden seyn werden. Folglich wird mit dem Verfalle des Weltpriesterstandes auch der gänzliche Zerfall des Klosterstandes erfolgen *)."

XIV. Endlich ist es der Gerechtigkeit vollkommen gemäß, daß die Klöster in Baiern zum Schulfundus den oben angesezten Beytrag machen. Denn es ist eine, sowohl aus ihren eigenen Klosterdokumenten, (deren viele selbst in den Monumentis Boicis zu finden), als aus dem *Van Espen* Juris eccles. P. II. Tit. XXIII. Cap. V. und *Thomasini* de disciplina veteris & novæ

*) Herr Stattler sieht Gefahren, wo keine sind. Denn was würde wohl Kirche und Staat dadurch verlieren, wenn Ordensgeistliche, in dem Umgange mit der Welt Geschmack an den feinern Sitten derselben bekämen; wenn sie ihre Wissenschaften höher, als die cœcam obedientiam und das geisttödtende Chorsingen, zu schätzen anfiengen, und wenn sie endlich mehr auf Lebensfreyheit (eine Sache, die dem Lehrer nicht zu mißgönnen ist), als auf religiösen Klosterwandel bedacht wären? Und wäre denn sogleich der ganze Klosterstand zerfallen, wenn hie und dort ein einzelner Religiose, der mehrere Jahre als Schulmann in der Welt gedient hat, in derselben zurückbliebe, und sich etwa von seinem Diözesanbischofe säkularien ließ? Und ist denn auch der Klosterstand ein so ganz unentbehrlicher, höchst nöthiger Stand? Kaiser Joseph II. war vom Gegentheile überzeugt, und die französische Nazionalversammlung hat vor drey Jahren höchst weislich alle Religionsgelübde abgeschaft.

Ecclesiæ P. III. Lib. I. Cap. VIII—XII. gewisse und unwidersprechliche Thatsache, daß die Mönchsklöster ihren Reichthum größtentheils durch jene Zehenten erhalten haben, welche nach dem göttlichen Rechte ganz allein, titulo curæ animarum & publici cultus divini, von dem christlichen Volke ihren Bischöfen und Pfarrern müssen abgegeben werden. Diese Zehenten haben anfangs die Regenten und der Adel, jure feudali oder precario, von der Kirche zum Genuß, tanquam bona Ecclesiæ superflua, empfangen; und hernach, entweder beym Absterben ihrer Familien, oder wenn sie für ihre Sünden besondere Buße thun wollten, den Klöstern vermachet, statt selbe den Bischöfen und Pfarrern zurückzustellen. Diese Thatsache ist man erbietig, demonstrativ herzustellen, und handgreiflich darzuthun. Nun aber auf diesen Zehenten, als der ursprünglichen Kirchenanlage, welche ex solo titulo totius officii sacri dem Christenvolke aufgelegt ist, liegt das ewige, und wegen des gemeinen Beßten niemals ableinbare Onus, daß aus diesem fundo decimarum ecclesiasticarum zuerst alle nöthige Ausgaben zur Ausübung der Seelsorge, und Unterhaltung des Gottesdienstes, bestritten, und demnach der Ueberfluß (Superflua) zum gemeinen Beßten, als da sind Schulen, Priesterhäuser, Spitäler u. s. w. verwendet werde: *Van Espen* loc. cit. n. 35. sq. Hingegen ist es leider unläugbar, und allgemein bekannt, daß die Mönche diese überaus reiche Zehenten gar übel verwendet haben; zum Beyspiel:

1.) Da sie sich alle zu Priestern weihen ließen, um einen Titel zu bekommen, diese Zehenten zu genießen. Und so ist vom neunten Jahrhunderte an, die erstaunliche Menge Priester angewachsen; vorher waren alle Mönche Laien. Und nun wird das Sacerdotium publicum an eine unbeschreibliche grosse Menge verschwendet, die keinen Theil desselben ausübet, als

das Meßlesen ums Geld, da ehemals kein Priester war, der nicht zugleich an der Seelsorge Theil hatte."

2.) Damit die Mönche von ihren erworbenen Decimis nicht auch die Decimam decimarum, wie die Pfarrer, an die Bischöfe abgeben müßten, haben sie sich zu Rom Exemptionen verschaft, alsdann die Pfarreien selbst an sich gebracht, und so den Weltpriesterstand vollends unterdrückt *)."

*) Alle diese Wahrheiten sind nicht wohl zu läugnen, und das System der Exemptionen ist das verderblichste aller Systeme. Aber höchst befremdend, und ein Beweis von Mißgunst ist es, aus dem Munde eines Jesuiten solche Klagen zu vernehmen. Denn ausser den Privilegien, die allen und jeden Mönchsorden vom römischen Stuhl ertheilt wurden, besassen die Jesuiten noch eigenthümliche, die nur blos ihnen allein vergünstiget waren. Was nur einzig die Zehentfreyheit betrift, so hatten sie von den Päbsten Paul III. Pius IV. und Gregor XIII. über diesen Punkt höchst ausschweifende Privilegien erhalten. Pro potiori cautela, sagt Gregor XIII. in seiner Bulle Pastoralis officii vom 1. Jenner 1577. universam Societatem, omniaque & singula illius, Domos, etiam Probationis, & Collegia ubilibet consistentia, præsentia, & futura, eorumque personas, fructus, reditus, & proventus, etiam bonorum Ecclesiasticorum sæcularium & regularium quorumcumque, illis pro tempore unitorum, aliasque res, & bona quæcumque, a quibusvis decimis, etiam Papalibus, prædialibus, personalibus, quartis, medietatibus, & aliis fructuum partibus, *subsidiis etiam caritativis*, & aliis ordinaribus oneribus, *etiam pro expeditione contra infideles*, *defensione Patriæ*, ac aliàs quomodolibet, *etiam ad Imperatorum*, *Regum*, *Ducum & aliorum Principum instantiam*, pro tempore impositis, etiamsi in illorum impositione cavaretur, quod nulla prorsus exemptio cuiquam adversus illa suffrageretur; ìta quod Societas, ejùsque Domus, Collegia, fructus, res, & bona præfata semper ab illis, absque declaratione desuper facienda, excepta sint, & esse censeantur, perpetuo liberamus & eximimus. *Institutum Societatis Jesu. Vol. I. pag. 62.*

3.) Den auf solche Weise erworbenen Reichthum haben sie zum Pracht und Wohlleben reichlich mißbraucht, aus den Abteyen Höfe formiert, königliche Gebäude aufgeführt u. s. f. *)."

XV.) Zu Vollführung alles dessen, was in diesem Plane vorkömmt, haben Se. Kurf. Durchlaucht weder einen Nuntius apostolicus, noch päbstliche Erlaubniß vonnöthen; sondern als Advocatus Ecclesiæ & supremus Administrator Bonorum Ecclesiæ, haben Höchstdieselben nur auf der heilsamen, und dem gemeinen Besten entsprechenden Anwendung, sowohl der Kirchenzehenten, die an die Klöster verschwendet werden, als auch des überflüssigen Klosterreichthums, mit fürstlicher Standhaftigkeit zu bestehen, welcher ohnehin die Klosterzucht, und die ganze Absicht der heil. Ordensstifter zernichtet **)."

*) Die Kollegien der Jesuiten zu Rom, München und Mannheim, sind doch wohl auch nicht viel weniger, als königliche Paläste? Was den Punkt des Wohllebens betrift, so darf man nur les Jesuites mis sur l'Eschafaut pour plusieurs crimes capitaux par eux commis, oder die Histoire du P. la Chaize contenant ses amours avec plusieurs Dames &c. lesen.

**) Mit Recht darf man Stattlers Vorschläge befremdlich finden. Denn wie kömmt es, daß die Jesuiten eben das, was sie in Ansehung ihrer ungerecht finden, in Ansehung eines andern für gerecht halten? Oder haben sie für ihre unermeßliche Reichthümer gültigere Rechtstitel, als andere Ordensstände? Und warum fodern sie den Kurfürsten auf, gegen die Mönche eine fürstliche Standhaftigkeit zu zeigen, die sie nach der Hand, als sie gegen sie selbst gerichtet wurde, eine unerträgliche und ungerechte Tyranney nannten? Warum sollte ein Landesherr nur dann, wenn es um Besteuerung der Ordensgeistlichen zu thun ist, Advocatus Ecclesiæ & supremus Administrator bonorum Ecclesiæ seyn, und die Jesuiten auf keine Weise, auch nicht einmal zur Vertheidigung des Vaterlandes besteuern können? Seit welcher Zeit gestehen die Jesuiten den Landesregenten die höchste Verwaltung der Kirchengüter zu? Man

Der Hofjesuite Frank gab sich alle Mühe, dem Plane seines Mitbruders einen Vorzug zu verschaffen. Allein sein Versuch mißlang. Der Maltheserorden tratt in den Besitz des gesamten Vermögens der aufgehobenen Gesellschaft Jesu, und die Prälaturen übernahmen ausschliessend für sich die Besorgung des Schulwesens. Unbeschreiblich war die Wuth und die Verzweiflung der Jesuiten. Noch konnten sie hoffen, daß ihre liegenden Güter ihnen einst wieder zufallen würden, nachdem sie das Projeckt, an der Wiederherstellung ihres Ordens zu arbeiten, noch nicht aufgegeben hatten. Sie sahen die Wegschenkung derselben an einen andern Orden für nichts geringers, als für eine äuserst ungerechte Beraubung an, und konnten sich in ihrer Bestürzung darüber so wenig mässigen, daß sie am 4. und 6. Herbstm. 1781. durch ihre Schüler auf dem Theater zu Regensburg ein Drama aufführen ließen, dessen Innhalt auffallend dahin zielt, den Kurfürsten als einen höchst ungerechten Tyrannen verhaßt, und ihm durch Drohungen für sein Leben bange zu machen. So erbärmlich elend das poetische Verdienst dieses Producktes ist, so verdient dasselbe doch, als ein Beweis von dem rachsüchtigen Geiste dieser Gesellschaft, die ihrer größten Wohlthäter nicht schont, und von der Unbillgkeit jener Aufklärungsfeinde, welche nachher den Illuminaten verabscheuungswürdige Anschläge auf die Sicherheit der Regierung aufbürdeten, an diesem Orte hier ganz abgedruckt zu werden. Voraus muß der Leser bemerken, daß unter der Person des Achabs der Kurfürst Karl Theodor, unter der Person des Roboam der verstorbene Kurfürst Maximilian III. unter der Person Johanan der Jesuite sieht, wie weit sich Stattler aus Mißgunst und Partheylichkeit gegen die Mönche vergaß, und wie sehr er, um diese verhaßt zu machen, die Grundsätze seiner eigenen Gesellschaft verheimlichte.

und Beichtvater Frank, und unter dem Weinberge des Nabothe die verlornen Güter und Lehrkanzeln der Gesellschaft Jesu verstanden werden. Man wird dieses Drama nicht lesen können, ohne verschiedene wichtige Bemerkungen zu machen, worunter gewiß diese nicht die unbedeutendste ist, daß nämlich dergleichen theatralische Uebungen sehr geschickt wären, aus jungen Schülern, welche, um ihre Rollen fertig spielen zu können, sich mit dem Geiste und den Ideen des Stückes vertraut machen müssen, Ravaillacs und Damiens zu bilden. Das Drama betitelte sich: Der Weinberg des Nabothe, und ist folgenden Innhalts:

Erster Theil.

Erster Auftritt.

Achab allein.

Der grobe Mann!
Sein Herr
Begehrt von ihm mit Glimpfe
Für Geld ein kleines Gut;
Und er,
Ein Unterthan,
Getraut sich ihm zum Schimpfe
Mit stolzem Uebermuth
So frech zu sagen: Nein,
Das wird, das kann nicht seyn!
Mein Herz ist ganz vergallet.
Des Blutes Rinnsal wallet:
Entsezlich! nein! ich kann es nicht ertragen.

Zweiter Auftritt.

Achab. Jezabel.

Jez. Wie? hat es noch kein Ende
Dein dich entehrendes, dein mattes Klagen?

Ja, ring, und falte sie die schwachen Hände,
Die zittern, wenn sie gleich den Szepter tragen.
Ey, wirst du nicht den Naboth auch noch bitten,
Er soll dir dein Begehren
Zur Gnade doch gewähren,
Sonst würde dich sein Weinberg ganz zerrütten?

Achab. Hier wohnet Traurigkeit, hier nisten Schmerzen,
Und meine Jezabel kann bitter scherzen?

Jez. O ich bewundre nur des grossen Achabs Macht,
Darüber der gering- und kleine Naboth lacht.
Mein Vater soll so einen Bürger finden,
Er ließ ihn gleich lebendig schinden.

Achab. O schweig! Er herrschet dort in Sidons Reiche,
Und ich in Israel. Die Rechtsgebräuche,
Und die Regierungsform sind in den Ländern
Von allerley Gestalten,
Die schwerlich abzuändern.
Nicht jeder kann nach seiner Willkür walten.
Ein Herr ist frey; der andre leidet Schranken,
Und tritt er aus, kann Thron und Krone
wanken.

Jez. Wie hübsch! so ist dann hier der König selbst
nicht frey?
Wohin verleitet dich doch die Melancholei?
So schimmernd die Pracht,
So groß ist des Herrschenden Macht:
Er winket; man heißt es befehlen.
Er redet; schon zittern die Seelen.
Er donnert, der irrdische Gott,
Und wer sich nicht beuget, ist todt.
So bald sich ein Knecht
Aus Eigen- und Tollsinn erfrecht,
Des Königs gebietenden Willen
Nicht ohne Verzug zu erfüllen;
Den werfe ein tödtender Stein
Tief unter die Erde hinein.

Steh auf und iß; bald wird der Naboth schweigen.
Ich schwöre dir, der Weinberg ist dir eigen.

Achab. Das wäre mir der angenehmste Bissen!

Jez. Gleich werde ich dir sichre Nachricht wissen.

Dritter Auftritt.

Achab. Edelknabe.

Achab. Was fängt sie an? Ich kenne ihre Hize.
Ich weiß es zwar, ihr Kopf ist voll von Wize;
Doch muß ich es vorhin noch reif erwägen.
Bist du zu Johanam und Hermon hingegangen?

Edelkn. Ja, König! und sie sind auch schon zugegen.

Achab. Gut! führe sie herein; ich warte mit Verlangen.

Vierter Auftritt.

Achab. Johanan. Hermon.

Achab. Nun habet ihr die Sache wohl erwogen?

Joh. Nach Kräften Herr! Herm. So wie wir immer pflegen.
Ich finde auch nicht die geringste Schwierigkeit.

Achab. Freund, du ergözest mich. Wie heißt er, dein Bescheid?

Herm. Dem Naboth schicket man die Münze für das Gut;
Und wenn er, was sein Herr befiehlt, nicht gerne thut;
Wird ein Soldatenchor ihn leicht vom Gute treiben.
Man darf dem Obersten nur ein paar Zeilen schreiben.

Achab. Kann ichs? Herm. Ob du es kannst? o welche Frage!
Großmächtigster! erwäg doch, was ich sage.

Die Fürsten sind Hirten der Erde,
Die Bürger des Staats sind die Heerde,
Die Weyd' ist ihr liegendes Gut;
Die Wolle ihr Reichthum und Blut.
Bestimmt nicht der Schaafhirt die Pläze zum weiden?
Und scheeret er die Wolle, das Schaaf muß es leiden.
Wer unumschränkt herrschet im Lande,
Hat Leben und Tod in der Hande:
Warum nicht auch Güter und Geld?
Er nimmt davon, was ihm gefällt.
Und läßt sich sein Aug und Herz was gefallen,
Gehört es ihm eben darum schon vor allen.

Achab. Du redest, wie ein Gott, dein Gleichniß leuchtet ein;
Du sollst mir auch davor nicht unbelohnet seyn.
Da nimm den goldnen Schmuck für deiner Eh'frau Haare,
Und diese Kleinigkeit, zwo Perlenschnüren,
Um deiner Tochter Hals damit zu zieren:
Ich wünsche, daß sie sich bald mit Vergnügen paare.

Herm. Zu viel, zu gnädig, Herr! Achab. O deine Dienste
Sind über Stein', und Werke goldner Künste.
Genug, ich liebe dich. Nun geh zur Königinn,
Entdecke ihr den Rath; erforsche ihren Sinn.

Fünfter Auftritt.

Achab. Johanan.

Achab. Nun wirst auch du mir deine Meinung sagen.
Joh. Ach, König! ja, ich komm, sie vorzutragen;
Doch scheint es mir, ich müßte immer schweigen.
Achab. Wie so? mein Johanan! o rede immer frey;
Die Redlichkeit, ich weiß es, ist dir eigen.
Joh. Du liebst sie, und dein Ohr steht Schmeichlern offen,

Die weder für dein Heil, noch deine Staaten
wachen,
Aus deinem Volk ein Vieh, und dich zum
Räuber machen?
Wie kann ein freyer Mund noch Beyfall hoffen?

Achab. Der unbeugsame Mann! Allein er ist mir treu.
Ich muß ihn dennoch hören.

Joh. Das sollst du, Herr! ich will dich nicht be-
thören,
Wie Hermons böse Gründe,
Die ich auf eitel Sand gebauet finde.
Die Gewalt der Weltregenten
Ist nicht ganz uneingeschränkt:
Gott, Natur und Landsgeseze
Stricken ihrer Willkür Neze;
Nachklang, Tod, Gericht und Pein
Schränken ihre Freyheit ein.
Weh! o wehe! dem Gekrönten,
Der sich selbst und andre kränkt,
Wenn er mit zu freyem Geist
So ein Nez zerreißt, und dreist
Glaubet, nur für ihn allein
Könnten keine Schranken seyn.

Achab. Du hassest mich. Johan. Wer kann dich
zärter lieben,
Als der dir räth, kein Uebel auszuüben?

Achab. Du übertreibst die Sache.
Verdient denn Naboths Stolz nicht meine
Rache?

Joh Ich seh' es nicht. Er bat dich ja bescheiden,
Du möchtest ihm doch seinen Weinberg lassen,
Den seine Väter schon so lang besassen.
Und darum soll er jezt Verfolgung leiden?
O nein! befreye dich von dem Verdruße.
Hast du nicht Güter bis zum Ueberfluße?
Zu was kann dieser kleine Weinberg taugen?

Achab. Verwegner! schweig, und geh' mir aus den Augen.

(Bey sich.) Er wußte meine hizige Begierde,
Und widersteht?... Du schändest meine Würde.

Joh. O denke doch auf Roboam zurücke;
Bedenk es wohl, sein klägliches Geschicke.
Du bist der Herr des Reichs, das Gott von Juda riß,
Weil Roboam Gewalt für Rechte gelten ließ.

Achab Steh auf, und geh. Ich werde mich entschliessen.
Doch, was du hier gesagt, soll Niemand wissen.

Sechster Auftritt.

Achab.

Schiffe, die im Kreise gehen,
Wenn sich Gegenwinde drehen,
Und der Meerschilf, der jezt steigt,
Jezt sich in die Tiefe neigt,
Schildern der Regenten Seelen,
Die zerschiedne Räthe quälen.
Dieser schreit: Was Fürsten schaffen,
Ist gerecht, und muß geschehn;
Jener drohet Gottes Straffen,
Wenn die Rechte widerstehn.
Sieht der Herr nicht alles ein,
Muß er stets ein Zweifler seyn.

Siebenter Auftritt.

Achab. Jezabel. Hermon.

Jez. O laß dein krankes Herz mit Freude laben!
Die Wünsche sind erhöret;
Der Naboth liegt begraben.

Herm. Er hat den König und Gott selbst entehret.

Jez. Man lud ihn vor Gericht, verdammte ihn zum Sterben,

Und ließ ihn steinigen. Dich rief man aus zum Erben.

Achab. Erwünschte Neuigkeit! o laß uns gehen:
Ich muß sein Grab, und meinen Weinberg sehen.

Zweiter Theil.

Erster Auftritt.

Johanan.

Gott! was kann die Leidenschaft!
Läßt es ihr der Mensch gelingen,
In sein Herz tief einzudringen,
Wird Vernunft und Tugend schweigen,
Und das Laster sich bald zeigen;
Laster oder Heucheley.

Fürchterlich ist ihre Kraft!
Will sie einen Zweck erreichen,
Muß ihr Recht und Glauben weichen;
Auch ein Fürst muß ihren Willen
Gleich den Sklaven blind erfüllen.
Wo sie herrscht, ist keiner frey.

Da liegt es nun das Opfer der Begierde,
Der stolzen Macht, und übertriebnen Würde...
Beneidenswürdger Geist! du bist getrennet
Von einer Welt, die bald kein Recht mehr kennet.

Allein wie wirds dem Reiche,
Und meinem Achab gehn? O! ich erbleiche,
So oft sich dieses Herz in Schwermuth senket,
Und an die Bitterkeit der Zukunft denket!...
Ach! nimm auch mich, mein Gott! ich kann mich nicht mehr finden.

Welch ein Geschrei? Wie? Sie frohlocken noch? die Blinden!

Zweiter Auftritt.

Achab. Jezabel. Hermon. Viele Hofleute. Edelknaben und der Vorige.

Chor.

Lasset uns zum Grabe eilen,
Wo der dumme Naboth liegt,
Und mit dem die Freude theilen,
Der so prächtig obgesiegt.
Lobe sey! der im getreuen
Obrigkeit von Jezrahel;
Alle Zungen benedeien
Seine weise Jezabel!

Achab. Nun wie gefällt dir dieses Gut? Johan.
Viel grösser
Sind deine Güter, Herr, und zehnmal besser.
O nein, behalt es nicht, und schenk es dessen
Erben,
Der wegen dieses Guts so elend mußte sterben.

Jez. Ei! höre ihn nicht an mit dem Geschwäze;
Gewiß, sonst giebt er dir noch gar Geseze.
Jezt sollst du nichts, als deine Augen weiden.
Gelüsten dich noch mehr dergleichen Güter,
Laß die Begierd' allein die Sach entscheiden.
Was braucht es viel! du bist ja der Gebieter.
Der Fürsten kluge Macht durchbohret auch
die Felsen,
Und stürzet Köpfe von den unbeugsamen Höhen.
Wo die Staatskunst Wache steht,
Und die Macht zum Thor eingeht,
Dort erreicht der Fürst sein Ziel.
Niemand darf sich sein Verlangen
Zu verweigern unterfangen;
Land und Leute schweigen still.

Elias. (den man noch nicht sieht.) Nein ich, sagt Gott der Herr, ich werde nimmer schweigen.

Achab. Still! was ertönte hier in meinen Ohren?
Jez. Es scheint, ein Wanderer will seine Singkunst zeigen.
Achab. O der Gesang! er war zum Herz durchbohren.

Dritter Auftritt.

Elias. Vorige.

Achab. Da sieh! Elias. Der Fluch sey über euch, ihr Trauben!
Und weh denjenigen, weh! die euch rauben!
Achab. Durch Mark und Bein! Jez. Wer ists?
Herm. Elias der Thesbiter.
Achab. Ich kenn, und fürchte ihn; sein Mund ist frey und bitter....
Was suchest du? Elias. Ich suche eine Blinde,
Die eine Wage trägt, und jedermann erfreut,
Wenn sie bey Hofe ist. Sie heißt Gerechtigkeit.
O sage, ich beschwöre dich, wo finde
Ich diese Fürstengabe? ....
Vielleicht bey diesem Grabe? ....
Du schweigst; allein das Blut hat eine laute Stimme;
Es schreit, und fodert selbst den Himmel auf zum Grimme.
Achab. Er macht mir bang. Jez. Elias, laß dich nur nichts sorgen!
Elias Du glaubest noch, dein Laster sey verborgen?

Was im geheimen Kabinet
Der Könige vorübergeht,
Das weiß, der alles hört und sieht,
Und über sie sein Rachschwert zieht;
Wenn sie, die Unschuld aufzureiben,
Das Blutnrtheil durch andre schreiben.

Er ists, der sie vor andern liebt,
Und ungleich mehr als andern giebt.
Doch ärgert ein Regent das Reich,

Dann ist sein Haß der Liebe gleich:
Es wird ihn ungleich schärfer strafen,
Um sich und andern Recht zu schaffen.

Jez. Wie stehst du da? Zertritt ihn doch mit Füssen!
(Bey sich.) Der soll es mir mit seinem Leben büssen!

Elias. O deine Drohungen! sie sind mir nicht mehr neu.
Es redet doch mein Herz und meine Zunge frey.
Doch nein, ich rede nicht, es redet Gott aus mir.

Jez. Er sieht, er kennet es, dein böses Herz.
Weh dir!
(zu Hermon.) Begleite mich; es ist nicht auszustehen.

Herm. Ich fühle es; gut, Königinn, wir gehen.

Vierter Auftritt.

Die vorigen.

Elias. Vernimm das Wort, das Gott mir offenbarte,
Worüber dieses Herz im Leibe starrte.
Ich will dir Uebel, sagt der Herr, auf Uebel häufen.
Aus deinen Kindern soll auch nicht ein einz'ges reifen.
Wie ich den Basa und Jeroboam gerichtet:
So fürchterlich wird jezt der Achabs Haus zernichtet.
Stirbt Achab in der Stadt; verschlingen ihn die Hunde.
Stirbt er im Felde; ist sein Grab im Vögel Schlunde.
Und glaube nicht, daß Gott die Jezabel vergessen:

Die Hunde werden sie auf diesem Acker fressen.

Achab. So bin ich dann verlohren?
O hätte mich die Mutter nicht gebohren!...
Noch alles ist geschehen,
Was dieser Mann im Geiste vorgesehen.

Wie taub, wie verblendet war ich!
Es mahnte mein Staatsrath geflissen;
Es murrte mein eignes Gewissen:
Doch ließ ich die Leidenschaft siegen,
Und Gott die Rechte bekriegen.
O Sünde! wie quälest du mich!

(Zu Johanan.) Mein Freund! Du zeigtest mir des Lasters Tiefen;
Ich stürze mich hinein: O hilf mir auch heraus.
Sey Zeuge meiner Buß; ich eile izt nach Haus.
Dort werd ich mich durch Durst und Hunger prüfen,
Mein tief gebeugtes Haupt mit Asche streuen,
Und um Barmherzigkeit zum Himmel schreien.

Elias. Komm, König, komm zurücke....
Die Demuth, sagt der Herr, verbessert dein Geschicke;
Die angedrohten Plagen
Erfüll' ich darum erst in deines Sohnes Tagen.

Achab. Dank dem gerechten Gott! doch welchen Schmerzen
Läßt er zurück in meinem Vaterherzen!
Mein liebstes Kind, wie wird es dir ergehen!

Elias. Dein End' ist nah! (Zu den Hofherren) Ihr werdet alles sehen.

Fünfter Auftritt.

Die Hofherren und Edelknaben.

Chor.

Wer zwingt doch die Starken zu zittern?
Wer kann auch die Götter der Erde erschüttern?
Ein stärkrer, ein grösserer Gott.
Es droht sein Gesandter; schon sind sie halb todt.
Ihr Aug sieht ergözende Scenen:
Er ändert die Bühne; jezt steht es in Thränen.
Und wenn er die Allmacht nur zeigt,
Erstaunet der Größte, verbeugt sich, und schweigt.

(A. Z. G. E. G.)

Fünftes Kapitel.

Entstehung des Illuminatenordens in Baiern.

Dem in unserm Jahrhunderte allgemein herrschenden Drange nach geheimen Verbindungen zu einer Zeit, wo die verschiedenen Systeme derselben entweder ganz verdorben, oder der menschlichen Gesellschaft durchaus unnüz und schädlich waren, eine neue und auf erhabene Absichten zweckende Wendung zu geben, scheint allerdings ein ruhmwürdiges Unternehmen zu seyn. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet verdient also die Geschichte der Entstehung, der Fortpflanzung und der Verfolgung des Illuminatenfreymäurerordens unter die denkwürdigsten Ereugnisse unsers Zeitalters gezählt zu werden.

Drey Jahre nach erfolgter Aufhebung des Jesuitenordens unternahm es Adam Weishaupt, Lehrer des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte an der hohen Schule zu Ingolstadt, unter seinen Freunden und Schülern eine geheime Verbindung zu errichten. Worinn hauptsächlich der Zweck derselben bestanden sey, ersieht man aus den allgemeinen Ordensstatu-

ten. Darinn erkläret sich der Orden zur Beruhigung und Sicherheit sowohl angehender als wirklicher Mitglieder dieser Verbindung, und um allen ungegründeten Muthmaassungen und ängstlichen Zweifeln vorzukommen, daß er keine für den Staat, die Religion und gute Sitten nachtheilige Gesinnungen oder Handlungen zum Zweck habe, noch an den Seinigen begünstige, und daß seine ganze Bemühung blos allein dahin gehe, den Menschen die Verbesserung ihres moralischen Karakters interessant und nothwendig zu machen; menschliche und gesellschaftliche Gesinnungen einzuflössen; boshafte Absichten zu hindern; der bedrängten und nothleidenden Tugend gegen das Unrecht beyzustehen; auf die Beförderung würdiger Personen zu denken, und noch meistens verborgene nüzliche Kenntnisse allgemeiner zu machen *). Schön und edel ist der Unterricht, den Weishaupt seinen Mitarbeitern, oder den Vorgesezten des Ordens gab. „Bemerken Sie, sagt er **), jeden ihrer Untergebenen genau. Beobachten Sie ihn in Gelegenheiten, wo er Reiz hat, anders zu seyn, als er sollte. Hier ist der Augenblick, wo er sich zeigen muß, wie weit er es gebracht hat. Beobachten Sie ihn dort, wo er nicht glanbt bemerkt zu werden; wo Begierde nach Ruhm und Beyfall, Furcht vor Tadel, Schande und Strafe keinen Einfluß auf seine Handlungen haben können. Zeichnen Sie sich alles genau auf. Sie werden unendlich viel für sich und für Ihre Leute gewinnen „.

„Aber Ihre Leidenschaften, Neigungen, oder Abneigungen müssen keinen Einfluß auf Ihre Beobachtungen haben. Glauben Sie nicht, daß ein Mensch durchaus gut sey, wenn er eine gute hervorleuchtende Eigenschaft hat; eben so wenig, daß er darum böse sey, wenn ein zu merklicher Fleck ihn verdunkelt. Die-

*) Vollständige Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Baiern. Band I. S. 119.

**) Daselbst S. 187.

sen Fehler begehen so viele Menschenbeobachter, und lassen sich sogleich einnehmen„.

„Trauen Sie nicht so schnell Reichen und Vornehmen. Ihre Bekehrung geht langsam. Erstere kennen zu wenig das Elend und die Bedürfnisse, leztere bringen die Vorurtheile ihres Standes mit sich, und wollen durchaus die ersten seyn„.

„Das gute Herz ist, was Sie am mehresten an ihren Leuten zu suchen, und am sorgfältigsten zu bilden haben. Aber nicht der, welcher sich dessen rühmt, hat es. Es geht damit, wie mit der Gesundheit. Man merkt sie nicht, so lange man sie hat. Wer seine Ohren nicht den Wehklagen der Elenden, sein Herz nicht dem sanften Mitleiden verschließt; wer der Unglücklichen Freund und Bruder ist; wer alle Kreaturen liebt; wer mit Vorsaz auch nicht den Wurm zertritt, der sich unter seinem Fusse krümmt; wer ein Herz für Liebe und Freundschaft hat; wer standhaft in Widerwärtigkeiten, unermüdet eine angefangene gute Sache durchzusezen, unerschrocken in Ueberwindung von Schwierigkeiten ist; wer des Schwächern nicht spottet; wessen Seele fühlbar für grosse Entwürfe ist, begierig sich über alles niedrige Interesse zu erheben, und durch grosse Wohlthaten auszuzeichnen; wer den Müßiggang flieht; wer keine Art von Kenntnißen für unnüz hält, welche er zu erlangen Gelegenheit hat, aber Menschenkenntniß sein Hauptstudium seyn läßt; wer, wo es um Wahrheit und Tugend zu thun ist, sich über den Beyfall des grossen Haufens hinwegzusezen, und seinem Herzen zu folgen Muth hat: — Das ist der Mann für uns. Und nach diesem Maaßstab müssen Sie Ihre Untergebene bilden, ihre Seelen erweitern, sie vom Niedrigen ablenken. Wer zu sehr am Kleinen hängt, einen zu engen Gesichtskreis hat, und nicht sich über

die engen Verhältnisse hinaus sezen kann, der ist uns unnütz."

„Lesen Sie mit ihren Untergebenen gute, leicht begreifliche, seelenerhebende Bücher. Reden Sie viel mit ihnen, aber nicht aus dem Kopfe, sondern aus dem Herzen. Sie selbst müssen glühen, wenn sich andere an Ihnen erwärmen sollen. Ihr Vortrag muß daher lebhaft seyn; aber bloße Einfalt und Unschuld des Herzens sollen das Wort führen, wo Beredsamkeit mangelt. Sie müßen lebhafte Begierden, Entschlüsse zu erwecken verstehen. Ihre Leute müssen sich nach der Stunde sehnen, wo Sie das alles in Erfüllung bringen können. Sie müssen zeigen, daß es Ihnen Ernst sey, daß Sie von der Wahrheit und Güte der Sache durchdrungen seyen, daß es nicht Spekulation sey, daß Sie empfunden haben, was Sie sagen. Aber hüten Sie sich, daß Ihre Thaten nicht das Gegentheil reden. Uebrigens keine Deklamation, keine kraftlose Moral, keine subtile unnütze Metaphysicken, die den Menschen nicht besser machen. Alles muß anschauend seyn, voll Bilder und Beyspiele; den Satz gleich auf einzelne Fälle angewendet, die Folgen, die Wichtigkeit, den Nutzen gezeigt."

„Ihre Untergebene müssen arbeiten, lesen, denken, empfinden, handeln. Ueben Sie sich mit ihnen, erwecken Sie ihren Muth. Zeigen Sie ihnen, welchen Vortheil jede ihrer Arbeiten hat. Man arbeitet gerne, wenn man Vortheil vor sich sieht, wenn die Sache uns nicht schwer gemacht, wenn die Sache nicht zu trocken, unrichtig, spekulativ vorgetragen wird. Sie werden schon finden, wo es Ihren Leuten fehlt; aber Sie müssen jeden auf eine eigene Art behandeln, um ihnen den Gegenstand anziehend zu machen. Man kann alles mit den Menschen machen, wenn man ihre herrschenden Neigungen zu seinem Vortheile zu nützen versteht."

„Die größte Wissenschaft für den Menschen ist Menschenkenntniß. Machen Sie diese vorzüglich Ihren Zöglingen interessant. Ein Mensch, der daran Geschmack findet, ist für uns nicht verlohren. Dadurch lernt er die Kunst, andere zu beurtheilen, zu leiten, und sich selbst so zu betragen, daß andere gut von ihm urtheilen. Er lernt Klugheit, wird aufmerksam auf sich selbst, und bessert sich."

„Fangen sie mit Ihren Leuten von kleinen Versuchen an; werfen Sie ihnen leichte Fragen im Umgange auf, die dahin abzielen, wie man den Menschen aller Vorstellung ohngeachtet ausforschen soll. Im Anfange müssen die Fragen leicht seyn, so, daß die Beantwortung gleich mündlich geschehen kann. Und da Sie sehen, wie viele Mühe es kostet, die Menschen dahin zu bringen, wo man sie erwartet; so versäumen Sie zwar keine Gelegenheit, überall, so viel Sie können, gesunde Grundsätze zu verbreiten, Muth und Entschlossenheit zu erwecken; aber merken Sie sich dabey: Man kömmt mit der Menge nicht zurecht. Wer alle ändern will, ändert niemand. Daher theilen Sie sich in diese Arbeit mit den Mitgliedern dieses Grades an Ihrem Orte. Suchen Sie sich einen, zwey, höchstens drey Minervalen aus, bey denen Sie am mehrsten Ansehn und Kredit haben, denen Sie am mehrsten gewachsen sind. Aber diesen schenken Sie alle Ihre Mühe und Sorgfalt. Sie haben gewiß etwas grosses gethan, wenn Sie drey gute Menschen in Ihrem Leben gebildet haben."

„Sagen Sie es allen Ihren Leuten ohne Scheue und Bedenken, daß der Orden niemand bittet, einzutretten, oder darinn zu bleiben. Es ist ihm gleichgültig, ob er wenige oder viele Mitarbeiter hat, ob sie reich oder arm, Fürstensöhne oder Handwerker sind. Hohe und Reiche sucht er am allerwenigsten, denn sie schlagen selten gut ein. Gewöhnlich verhindern sie ihre

Glücksumstände und Lagen einzusehen, wie nöthig ein Mensch dem andern sey; und eben darum sind sie selten gute Menschen."

„Nähren Sie bey Niemand betrügliche Hofnungen. Versprechen Sie wenig, um viel leisten zu können. Dem Niedergeschlagenen machen Sie Muth; bey dem gar zu Muthigen suchen Sie durch Bedenklichkeiten und Vorstellung der Gefahren das Uebermaaß einzuschränken. Im Unglücke soll der vernünftige Mann hoffen, und im Glücke fürchten."

„Hier haben Sie nun unsern Unterricht, um ein guter und sicherer Führer hofnungsvoller Menschen zu werden. Vermehren Sie auf diese Art das Heer der Edeln und Auserwählten; und wenn Ihnen ja Ihre eigene Glückseligkeit theuer war, so entschliessen Sie sich doch, nach unserer Anleitung mitzuarbeiten, so viele tausend Menschen, die so leicht gut seyn könnten und so gerne wollten, der fatalen Nothwendigkeit, bös zu seyn, zu entreissen. Die mehrsten sind nur deswegen böse, weil das Uebergewicht der Bösen alle Macht in Händen hat, Glückliche oder Unglückliche zu machen, und weil der Tugend bey diesem sichtbaren Uebergewichte nichts übrig zu seyn scheint, als zu schweigen, zu dulden, sich zu krümmen, oder wohl gar dem Laster zu frohnen. Glauben Sie uns, wir wissen es aus der Erfahrung. Nehmen Sie dem Laster seine Macht, legen Sie der Tugend dafür jenes so unglückliche Uebergewicht bey, und alle Welt wird gut seyn. Aber das Laster ist nur deswegen mächtig, weil die Guten zu unthätig sind, oder zu früh, zu gewaltsam etwas unternehmen; weil sie sich trennen, oder trennen lassen; weil sie sich immer mit der Zukunft trösten, ohne eine solche Revoluzion vorzubereiten; weil die Zeit alles thun soll, und sie sich indessen lieber schmiegen, als thätig gegen das Reich des Lasters seyn wollen u. s. f."

Anfangs hatte Weishaupt kein festes und bestän-

diges System zu Grunde gelegt. Es hatte das Ganze so ziemlich das Ansehn einer Schulanstalt. Er wirkte durch Maximen auf seine Untergebene, und diese Wirkung war nicht ohne Erfolg. Die jungen Leute bildeten sich mit Enthusiasmus. Alles gewöhnte sich ans Denken, Lesen, Forschen. Aber der Plan, den Weishaupt einschlug, hatte einen sehr wesentlichen Fehler. Er glaubte, durch die nämlichen Mittel, durch welche die Jesuiten Unwissenheit beföderten, die Welt aufklären zu können. Er führte einen sklavisch blinden Gehorsam der Untergebenen gegen ihre Obere ein, ließ durch unsichtbare Kräfte die Maschine in Bewegung setzen, und gewöhnte die Leute, unter dem Vorwande Menschenkenner zu werden, sich gegenseitig unbemerkt zu belauschen und auszuspionieren. So wie durch Beicht, heimliche Angebungen, und durch ordentliche Korrespondenz der Subalternen mit ihren Vorgesezten bey den Jesuiten einer der Verräther des andern wurde, und so wie das Haupt der Gesellschaft, an welchen institutmäßig alle diese Beichten, heimlichen Angebungen und Korrespondenzen eingesandt werden mußten, die Schwachheiten und Eigenschaften eines jeden Individuums seines Ordens kennen lernte; so hatte Weishaupt blinde Unterwerfung gefodert, und ein Belauschen der schwachen und guten Seite jedes Ordensgliedes eingeführt, dessen Resultat an ihn, als den unsichtbaren Obern, gelangen mußte. Man begreift es sehr leicht, und, wer das Institut der Jesuiten kennt, überzeuget sich um so eher, daß eine solche Einrichtung höchstens nur dann unschädlich und von guten Folgen seyn könne, wenn die unsichtbaren Obere redliche Männer sind, und wenn überhaupt der Orden unschädliche Zwecke beabsichtet, und erlaubte Mittel anwendet, diese zu erreichen.

Weishaupt war gewiß ein eben so redlicher, als tiefdenkender, und einsichtsvoller Mann, und die Ab-

sichten, mittels einer geheimen Verbindung durch sukzessive Fortschritte in Religion und Politick Aufklärung zu verbreiten, waren allerdings höchst ruhmwürdig; allein der sklavische Gehorsam, und das Quibus licet Zettelchenmachen hatte immer etwas verhaßtes an sich, das dem gebildeten und denkenden Kopf abschrecken mußte, in eine solche Verbindung zu tretten. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß durch eben dieses Zettelchenmachen, und dergleichen Arbeiten, junge Leute auf sich und ihre Nebenmenschen aufmerksam wurden, und sich frühzeitig Fertigkeit erwarben, Menschen und Karactere beurtheilen zu können; allein von der Zeit an, als schon erwachsene und ausgebildete Männer in den Orden tratten, wurde das Unschickliche einer solchen schülerhaften Behandlung immer auffallender und unerträglicher.

Die herrschende Idee, welche Weishaupt von den erhabenen Zwecken seines Ordens hatte, nämlich durch die feinsten und sichersten Mittel der Tugend und Weisheit in der Welt über Dummheit und Bosheit den Sieg zu verschaffen, die wichtigsten Entdeckungen in allen Fächern der Wissenschaften zu machen, die Glieder desselben zu edeln, grossen Menschen zu bilden, und diesen dann den gewissen Preis ihrer Vervollkommung auch in dieser Welt schon zuzusichern; sie gegen Verfolgungen, Schicksale und Unterdrückungen zu schützen, und dem Despotismus aller Art die Hände zu binden — eine solche Idee wirkte mächtig auf edle Menschen; und daher läßt es sich erklären, warum sich in kurzer Zeit der Orden in ganz Deutschland verbreitete, und warum seine Glieder, im Durchschnitte genommen, meistens die schätzbarsten Männer unsers Jahrhunderts waren; Männer, deren Namen man nur nennen dürfte, um zu beweisen, daß es nie Absicht seyn konnte, Bubenstücke auszuführen; Männer, von denen es voraus zu sehen war, daß sie sich nicht würden mißbrauchen,

noch im Dunkeln führen lassen, und die man, wenn auch die Obern schändliche Absichten gehabt hätten, in einen gefährlichen Plan zu ziehen zuverlässig nicht gewagt haben würde *)."

Indessen brachte eben dieser Umstand den Stifter des Ordens in grosse Verlegenheit. Noch hatte derselbe kein festes System, noch existierte der ganze Plan nur in der Phantasie; noch waren nur einzelne Bruchstücke vorhanden, aus denen erst mit der Zeit, nach langen und wiederholten Erfahrungen ein Ganzes gebildet werden konnte. Zwar waren die ersten Grade Meisterstücke des Scharfsinnes und der Beredsamkeit. Aber mit diesen konnten diejenigen nicht befriediget werden, die entweder wegen ihrer Verdienste, oder wegen ihres ausgebildeten Geistes berechtigt waren, gemäß den hohen Erwartungen, die sie von den Endzwecken des Ordens hatten, tiefere Einsicht in das System zu fodern. Erst, als Freyherr von Knigge, ein unter dem Name Philo bekannter Illuminate, Ordensoberer wurde, erhielt das ganze Gebäude eine regelmässige Gestalt. Man theilte das System in drey Hauptklassen, deren jede zwey Unterabtheilungen hatte. Zuerst kam die Pflanzschule, welche das Noviziat und die Minervalklasse in sich begriff. Bey der Aufnahme wurde jedem Individuum ein allgemeiner Begriff von der Gesellschaft der Illuminaten überreicht, welcher eine Auseinandersetzung der Hauptzwecke des Ordens, und der vorzüglichsten Mittel, welcher man sich zu ihrer Errichtung bediente, im Allgemeinen enthielt. Bezeugte sodann der Kandidate ein Verlangen, in den Orden aufgenommen zu werden, so trat er in das Noviziat. Hier lernte er niemand als seinen Führer kennen, welcher sich Mühe gab, zu erforschen, ob der

*) Philo's endliche Erklärung und Antwort auf verschiedene Anforderungen und Fragen, die an ihn ergangen, seine Verbindung mit dem Orden der Illuminaten betreffend. S. 41.

Aufgenommene überhaupt für den Orden brauchbar, ob er fähig, empfänglich, folgsam und anhänglich an dem ihm bekannt gemachten Zwecke war? Fand man das Gegentheil, so wurde er entlassen; ließ sich aber von ihm etwas hoffen, so wurde er unter die Minervalen aufgenommen. Hier arbeitete er gemeinschaftlich mit einigen andern Zöglingen unter der Aufsicht des Minervalmagistrats, mußte monatlich von seinen Fortschritten Rechenschaft und den Obern in verschlossenen Zetteln Nachricht geben, ob er mit seinem unmittelbaren Führer zufrieden wäre, was er wünschte, und was er zum Beßten der Gesellschaft thun könnte oder gethan hätte? Man versprach und reichte ihm Unterstützung in einem bestimmten litterarischen Fache, zu welchem er sich hatte einschreiben lassen, und verhieß ihm in der Folge eine seinen Verdiensten und Fortschritten angemessene Versorgung im bürgerlichen Leben, Schuz gegen Verfolgung und gegen Zurücksetzung. Er war aber dagegen verbunden, auf Befehl seiner Obern, zum Beßten des Ganzen, in seinem Fache zu sammeln, zu forschen, und kleine ihm aufgetragene Arbeiten ohne Murren zu übernehmen. Nach Verlauf einiger Zeit wurde ein solcher Minervale unter die Freymäurer aufgenommen. Hatte er nicht Fähigkeiten genug, um in dem Illuminatensysteme weiter fortzurücken, so blieb er Freymäurer, uud hatte als solcher weiter nichts zu thun, als die Hieroglyphen zu entziefern, und andere unbedeutende Logenarbeiten zu verrichten. War er aber zu etwas besserm brauchbar, so wurde er zum kleinen Illuminatengrade befördert. In diesem erhielt er unmittelbare Aufsicht über ein paar Zöglinge, über deren Fortschritte und Aufführung er die genauesten Berichte erstatten mußte; bekam Vorschriften, wie man Menschen bilden und regieren müsse, und erhielt Winke, die tiefer in das System blicken ließen. Wenn er in diesem Grade einige Zeit gearbeitet hatte, so wurde

er in den grossen Illuminatengrad, oder in das schottische Noviziat aufgenommen. Hier wurden einige tausend Fragen aufgeworfen, nach welchen man den innern und äussern Karackter des Menschen erforschen sollte. Aus der Vergleichung aller dieser Züge, selbst der kleinsten, unbedeutendst scheinenden, ließen sich in der Folge die herrlichsten allgemeinen Resultate für die Menschenkunde ziehn, und nach und nach eine sichere Semiotick der Seele ausarbeiten. Ferner bestuhnd die Arbeit dieses Grades hauptsächlich darinn, daß in den Versammlungen desselben Untersuchungen über die feinern Karackternüancen der kleinen Illuminaten nach jenen Fragen angestellt wurden. Jeder grosse Illuminat sollte ein paar kleine Illuminaten unter seiner heimlichen Aufsicht haben. Keiner sollte in diesen Grad befördert werden, bevor seine Aufseher nicht alle Fragen über ihn beantwortet hätten; urd so wäre es denn fast unmöglich gewesen, daß ein Unwürdiger, oder Jemand, dessen kleinste Herzensfalten man nicht gekannt, sich in dem Systeme hinaufgedrängt hätte. Auch lag den Mitgliedern dieses Grades noch ob, monathlich zu berichten, welche Bedienungen und Vortheile im bürgerlichen Leben sie durch ihre Einwürkung ertheilen und verschaffen könnten, und welche Subjeckte sie hingegen dem Orden zur Beförderung vorschlügen. Die Versorgungslisten waren also bey diesem Grade, und derselbe dirigierte die Cirkulazion der Dienstleistungen. Da man hier die getreuesten Gemählde von allen äussern und innern Eigenschaften der Mitglieder des Ordens vor Augen hatte, so wußte man, wozu jeder im Staate taugte. Man hofte, durch eine solche Veranstaltung die würdigsten empfehlen, jeden an seinen Plaz stellen, und leisten zu können, was kein Monarch zu leisten im Stande ist. Auf diesen Grad folgte der schottische Rittergrad, oder der Grad der dirigierenden Illuminaten. Wer in diesen aufgenommen werden wollte, mußte einen Revers von

sich stellen, daß er von nun an dem Orden immer treu bleiben, keiner andern geheimen Verbindung fester anhängen und nie zurücktretten wolle. So wie die kleinen Illuminaten die Vorsteher der Pflanzschule waren; so dirigierten die schottischen Ritter die untere Freymäurerey der drey symbolischen Grade. Ihr Ritual enthielt Winke zu höherer Entzieferung der maurerischen Hieroglyphen, nebst der Weisung, fleissig darüber nachzudenken, zu forschen, und den Obern ihre Gedanken über diesen Gegenstand mitzutheilen. In diesem Grade kam nun endlich auch die Religion mit in Beziehung. Der Scharfsinn, mit welchem dieser Gegenstand sowohl in dem schottischen, als in dem darauf folgenden Priestergrade bearbeitet wurde, verdient die hämischen Angriffe derjenigen nicht, welche die Illuminaten der Absicht beschuldigen, die Religion über den Haufen werfen zu wollen. Vielmehr läßt sich das Gegentheil erweisen. Man hat bey Bearbeitung dieses Grades durchgehends die Wahrheit zu Grunde gelegt, daß ohne positive Religion nicht nur menschliche Gesellschaften nicht bestehen, sondern auch der Weise nicht beruhiget werden könne. Wer die Beschaffenheit des heutigen Katholizismus kennet, dem kann es keine befremdende Erscheinung seyn, warum gerade der Katholicke, wenn er anfängt, den Uebelstand des durch die Schlauheit des römischen Hofes verunstalteten Gebäudes der katholischen Kirche einzusehen, am geneigtesten ist, alle positive Religion zu verwerfen, und sich zum reinen Deismus zu bekennen. Denn er wird, wenn er, zumal gleichsam durch eine gewaltsame Erschütterung, aus der Betäubung erwacht, in welcher sich bisher seine Vernunft befand, vor der fürchterlichen Mißgestalt dieses Gebäudes so sehr verwirrt und erschreckt, daß nicht gemeine Kenntnisse, und ein wohlgeübtes Auge dazu gehören, um all das Flickwerk, und das zum Eckel überhäufte Gezier

ab-

abſöndern, und das majeſtätiſche Gebäude in ſeiner Grundlage ſehen zu können. Bey weitem würde es ſo viele Mühe nicht koſten, einen Katholicken von der Gefahr des Deismus zu bewahren, wenn in den meiſten katholiſchen Staaten bisher das Bibelſtudium und die Erlernung einer unpartheyiſchen Kirchengeſchichte nicht ſo ungemein erſchweret worden wäre. Dieſem Uebelſtande abzuhelfen, ſuchten die Stifter des Illuminatenordens die chriſtliche Religion dadurch intereſſant zu machen, und in ihr Syſtem zu verweben, daß man in dem ſchottiſchen Rittergrade das Andenken ihres göttlichen Stifters durch einfache, herzergreifende Zeremonien, nach ſchottiſcher Maurerweiſe, in den Verſammlungen feyerte, und die Freymaurerey als den engern Ausſchuß beſſerer Chriſten darſtellte. In dem Prieſtergrade bewies man, daß alle Lehren des Weltерlöſers die höchſte Weisheit und Güte verriethen, und dahin zielten, einen für die Menſchheit unendlich groſſen und edeln Plan auszuführen, welcher kein andrer, als der Plan der Illuminatenverbindung und der höhern Mäurerey ſey. Hier wurde auseinander geſezt, wie der Zweck dieſes göttlichen Heilandes dahin gegangen, die Menſchen zu ihrer urſprünglichen Würde wieder zu erheben; durch weiſe Aufklärung die Moralität auf den höchſten Grad zu bringen; ein allgemeines Sittenregiment einzuführen, alſo, daß jeder ohne Zwang aus der innern Ueberzeugung, daß nur Tugend Glück gewähren könne, der Tugend treu bliebe; alle Menſchen durch Ein Bruderband aneinander zu knüpfen; alle engen Verhältniſſe, welche Noth, Bedürfniß und Kampf gegen Verderbniſſe und Immoralität erzeugt hätten, dadurch aufzuheben, daß er die Illuminaten fähig machen wollte, ſich ſelbſt zu regieren, und folglich aller künſtlichen Anſtalten, aller Staatsverfaſſungen, poſitiven Geſetze und dergleichen entbehren zu

können. Es wurde ferner gelehret, und durch Stellen aus den Schriften der Evangelisten und Apostеln erwiesen, daß ächtes Christenthum keine Volksreligion, sondern ein System für Auserwählte sey; daß Jesus den höhern Sinn seiner Lehre nur seinen vertrautesten Jüngern mitgetheilt habe. Von diesen, hieß es, sey dieses System durch die disciplina arcani unter den ersten Christen fortgepflanzt, in den Mysterienschulen der Gnosticker, Manichäer, Ophiten u. s. f. auf doppelte Weise, nämlich exoterisch und esoterisch gelehrt, und dann endlich, nach manchen andern Wanderungen, in Hieroglyphen versteckt, ein Eigenthum des Freymäurerordens geworden. Die Verrichtungen dieses Priestergrades waren auch noch in einer andern Rücksicht höchst wichtig, und versprachen, was die Wissenschaften betrift, denen sie gänzlich gewidmet waren, der Welt einst die herrlichsten Früchte. Es ist schon bemerkt worden, daß jeder Zögling sich zu einem scientifischen Fache einschreiben lassen, demselben seine Kräfte widmen, und auf Verlangen in eben diesem Fache sammeln und forschen mußte. Nun dirigierte die Priesterklasse jeder Provinz, unter dem Vorsitze ihres Dekans, diese litterarischen Operazionen. Alles war in Fakultäten eingetheilt; z. B. für die Naturlehre, für die Geschichte, für die Menschenkenntniß, für die mathematischen Wissenschaften u. s. f. Ein Priester sollte immer an der Spitze einer solchen Fakultät stehen, und über sein Fach einen Realkatalog führen, in welchem die wichtigsten neuen Entdeckungen aufgezeichnet würden. Foderte jemand Aufklärung oder Hülfe bey irgend einem wissenschaftlichen Unternehmen, und wendete sich desfalls an den Obern; so würde, wenn aus dem Realkatalog die Aufgabe noch nicht zu lösen gewesen wäre, allen Zöglingen, die in dem nämlichen Fache arbeiteten, aufgetragen worden seyn, für den ihnen unbekannten Freund zu sammeln und zu arbeiten. Ohne grosse

Beschwerde, ohne Einwirkung von gelehrtem Neide, hätte man dann dem Bittenden die Resultate der Nachforschungen von einigen hundert fleissigen Menschen in die Hände liefern können. Er hätte anfangen können, da zu arbeiten, wo so viele gute Köpfe aufgehört gehabt; hätte die Materialien gesammelt, und alles vorbereitet gefunden; der Schwächere würde der Lehrer des Stärkern geworden seyn, und nach und nach wäre der Orden in den Besitz der seltensten Kenntnisse in allen Theilen der Gelehrsamkeit gekommen, die man als ein Depot bewahrt, und der Welt gerade immer so viel davon mitgetheilt hätte, als in jedem Zeitalter, mit Rücksicht auf Bedürfniß und Grad der Aufklärung, nüzlich geschienen hätte.

Dem Priestergrade folgte jener der Regenten, welcher die gemessensten Vorschriften für alle höhere Obern, für die Vorsteher der schottischen Ritter, für die Provinzialen, Inspecktoren und Nazionalobern enthielt. Dieser Grad hatte aber noch ganz besondere Eigenheiten. Gleichwie diejenigen, die in denselben aufgenommen wurden, die Hauptdirecktion des Ganzen führen sollten, so dachte man dahin, nur diejenigen in diesen Grad zu befördern, welche nach so vielfachen Proben als die edelsten, aufgeklärtesten, und ausgebildetsten Leute wären befunden worden. Solche Menschen hätten verdient ganz frey zu seyn, und niemand als der Vernunft und der innigst erkannten Wahrheit gehorchen zu dürfen. Sie hätten sich nicht als Maschienen oder als die Werkzeuge unbekannter Obern ansehn, sondern sich als kühne Widersprecher zeigen sollen, falls es den höchsten Vorgesezten hätte einfallen wollen, hinter dem Schirme der Anonymität durch diese Regenten gefährliche Plane auszuführen. Daher wurde die Einrichtung getroffen, daß jedem bey seiner Aufnahme in diesen Grad alle bisher den Obern geleistete Verbindlichkeiten, sogar auch der Revers, der das

Versprechen der Verschwiegenheit enthielt, die Tabellen über seine Verhältnisse, sein Lebenslauf, das Bild seines Karackters, und überhaupt alles, was die Obern von ihm in Händen hatten, alles, was ihn auf gewisse Weise von ihnen abhängig gemacht, ihn in ihre Hände geliefert hatte, zurückgegeben wurden. Man sagte zugleich in der an ihn zu haltenden Rede: „Er sey nun völlig frey; finde er in irgend einer andern Verbindung eine vollkommnere, zweckmässigere Einrichtung; grössere Reinigkeit der Absichten; sichrer Mittel, dahin zu gelangen; einen Würkungskreis, der seiner würdiger wäre, und er fände das Korps seiner jezigen Brüder abgeneigt, diese bessere Einrichtung auch bey den Illuminaten einzuführen; so sey es seine Pflicht, zurückzutretten, und dahin zu gehen, wo Kopf und Herz grössere Befriedigung fänden. Die Illuminaten verlangten keineswegs ein Monopolium für sich, sondern strebten darnach, zum Beßten der Welt zu thun, was sonst nirgends so vollkommen geschähe, und doch so nöthig zu thun wäre. Erkenne er ihre Arbeiten als unnütz, zeitverschwendend, vielleicht gar als gefährlich; so habe er jetzt ungebundene Hände, und es sey seine Pflicht, das ganze Gebäude durch öffentliche Aufdeckung zu zerstöhren, und Thorheit, Betrug und Bosheit zu Schanden zu machen. Sey er aber bey ihnen, die Mängel aller menschlichen Anstalten abgerechnet, befriedigt; so werde ihn sein eigener Eifer treiben, ein treuer Mitarbeiter zu bleiben, und alles zum Flor und zur Vervollkommnung dieses Systemes beyzutragen, nicht aus Gefälligkeit für sie, sondern aus Drang, der Menschheit zu dienen."

Endlich folgte die lezte, oder die grosse Mysterienklasse. Dieser Grad war, als der Orden zerstöret wurde, noch nicht ausgearbeitet, und nur im Plane vorhanden. Die Arbeiten desselben wären die Erfahrungen und Ueberlieferungen alles dessen gewesen, was

nur immer im spekulativen Fache, in den Geheimnissen der Religion und in der höhern Philosophie, den Menschen ergründbar, groß, heilig und wichtig seyn kann. Nur zwölf Areopagiten wären die Mitglieder dieser Klasse gewesen, und bey Abgang eines Areopagiten hätte man unter den Regenten Einen zur Wiederbesetzung des Plazes gewählt.

Dieses war das ganze Gebäude des Illuminatenordens *). Zwar wurde hier und da gebessert und verändert. Aber die Hauptgrundlage blieb immer die nämliche. Wer ohne alle Vorurtheile das Ganze, auch selbst bey allen seinen Mängeln, betrachtet, wird nichts entdecken, was der Religion, der bürgerlichen Glückseligkeit und den guten Sitten Gefahr gedroht hätte. Vielmehr konnte nicht leicht eine Verbindung gefunden werden, die so sorgfältig auf alles ihr Augenmerk gerichtet hätte, und mit so viel Sorgfältigkeit für alles zu sorgen bemüht gewesen wäre, was nur Menschen und Welt beseligen kann. Freylich leuchtete an manchen Orten ein allzu schwärmerischer Enthusiasmus hervor, aber ein Enthusiasmus, der aus einer edlen Quelle entsprang.

Soviel indessen dieser Orden für sich hatte, so hatte er doch auch einiges gegen sich. Was alle geheime

*) Ich habe mich in der Beschreibung beynahe wörtlich an die Erklärung des Freyherrn von Knigge gehalten, welcher, nebst Weishaupt, der vornehmste Gründer dieses Ordens war. Das verbesserte System, welches Weishaupt vor drey Jahren drucken ließ, ist freylich weit vollkommener; allein als Geschichtschreiber darf ich die Verfassung des Ordens in keiner andern Gestalt darstellen, als in derjenigen, in welcher sie sich bey Zerstörung desselben befand. In diesem verbesserten Systeme verräth sich Weishaupt immer mehr als denkender Kopf, welcher mit Scharfsinn und einer beynahe hinreissenden Beredsamkeit den wärmsten Enthusiasmus für alles verbindet, was Menschen beglücken könnte.

Verbindungen bedenklich, und im Verfolge auch schädlich machen konnte, traf den Illuminatenorden um so mehr, da sein Zweck höhere Gegenstände, die Moralitätsverbesserung des menschlichen Geschlechts, die Vervollkommnung der bürgerlichen Gesellschaft, und überhaupt das Bestreben in sich faßte, durch seinen Einfluß auf die Welt, freylich nur zum Besten derselben, zu wirken. Die geheimen Gesellschaften der Goldmacher, Alchymisten, und aller derjenigen, welche den Stein der Weisen zu finden glauben, können, im Allgemeinen, nicht sehr schädlich werden. Meistens sind es Schwachköpfe oder Avanturiers, die sich mit solchen Armseligkeiten beschäftigen. Aber die Verbindung einsichtsvoller, edler, und aufgeklärter Menschen kann, vornehmlich in dem Falle, wenn ein im hohem Grade belebter Enthusiasmus die Glieder derselben beherrscht, von schlauen unsichtbaren Obern gemißbraucht werden; ein Fall, der sich, bey aller dagegen angewandten Vorsicht, doch nur gar zu leicht im Verfolge hätte ereignen können.

Sechstes Kapitel.

Verfolgung dieses Ordens. Schicksal einiger seiner Mitglieder. Einfluß der Jesuiten in die Schritte der Regierung. Vergleichung des Illuminatismus mit dem Jansenismus.

Indessen fehlte es im Innern des Ordens selbst nicht an Gebrechen, welche die Verwirrung und den Sturz desselben beförderten Der Eigensinn und der gebietende Ton der Häupter, die Ehrsucht einzelner Untergebenen, die sich so gerne an der Spitze der Regierung gesehen hätten, und die Unklugheit, mit welcher man zu sehr eilte, Leute ohne genugsame Prüfung ihrer Redlichkeit in höhere Grade zu befördern, und andere

dagegen, die es besser verdient hätten, zurückzusetzen, streuten den Saamen von Mißvergnügen und Zweitracht unter eine Gesellschaft, deren Dauer und Festigkeit nur einzig von der Harmonie aller ihrer Individuen unter einander abhangen konnte. Dazu kam noch, daß einige junge Leute aufgenommen wurden, welche die Gabe der Verschwiegenheit nicht hatten, und aus Prahlerey, ohne es im Ernste böse zu meynen, Geheimnisse verriethen, die verborgen bleiben sollten.

Von dieser Zeit an wurde der Illuminatenorden ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Man wußte sein Daseyn; aber seine Einrichtung war noch verborgen. Eben deswegen hatte aber auch die Einbildungskraft ein freyeres Spiel, um sich von derselben nach Laune, Leidenschaft, Furcht oder Stolz ein mehr oder weniger gefährliches Bild zu entwerfen. Der Bigote sah nur lauter Feinde der Religion, der Tartüfe neben Religionsumwerfern auch Staatsfeinde, und der Milzsüchtige nur Giftmischer und Meuchelmörder in den Gliedern einer solchen verborgenen Gesellschaft. Am mäßigsten urtheilten diejenigen noch, welche sie Egoisten nannten.

Anfangs bestuhnd zwar alles, was man von den Illuminaten wußte, nur in Vermuthungen. Es mußten erst laute Sprecher zum Vorschein kommen, welche diese Vermuthungen in Behauptungen verwandelten; was an Beweisen mangelte, durch Keckheit des Vorgebens ersezten; aus einzelnen Bemerkungen allgemeine Säze bildeten, und die Besorgnisse einzelner Menschen zur allgemeinen Furcht erhöheten. Diese Sprecher tratten im Jahre 1783. auf, und ihr Geschrei würkte schon mächtig auf die Nazion. Endlich wurde auch noch die Regierung aufmerksam, als man durch geheime Warnungen derselben Winke von einem Komplotte gab, dessen Endzwecke auf nichts geringers ziel-

ten, als den Staat durch gefährliche Machinazionen umzuwerfen. Es war ungemein leicht, den Hofe durch solche Winke zu schrecken, besonders, nachdem endlich die aus den Orden getrettene Glieder Utschneider, Renner, Grünberger und Cosandey, mit einer geheimen und beschwornen Anklage sich unmittelbar an den Landesherrn wendeten, und vorstellten, daß ein weiser Regent, der sein eigenes Beßtes kennt, und für das Beßte seiner Unterthanen väterlich sorgt, so eine Seckte, die sich unter dem Namen von Freymäurerey fast in alle Länder einschleicht, niemalen geduldet könne, weil sie den Saamen der Uneinigkeit und Zwietracht zwischen Eltern und Kindern, dem Landesherrn und Unterthanen, zwischen den redlichsten Freunden ausstreut; weil durch sie Partheylichkeit in wichtigen Angelegenheiten in die Justizstellen und andere Rathskollegien kamen, und das Interesse des Ordens dem Interesse des Staats, das Wohl des Ordensbruders demjenigen eines Profanen allzeit vorgezogen wurde; weil sie durch Erfahrung überzeugt wären, daß die sämtliche Baierische Jugend durch sie ganz verdorben wurde; weil Irreligion, die schlechteste Sitten, Ungehorsam gegen den Landesherrn, gegen ihre Eltern *), Nach-

*) Der geheime Ankläger Litschneider, der die Illuminaten-Zöglinge eines Ungehorsames gegen ihre Eltern beschuldiget, ist das undankbarste Kind auf Gottes Welt. Er läßt, da er doch wohl bey Mitteln ist, seinen Vater, einen armen, ehrlichen Landmann, darben, und schämt sich seiner. Als er einst in ein bekanntes Haus zu München zu Tische gebeten wurde, ließ der Hauswirth, in der Absicht, das harte Herz des Sohnes zu erweichen, eben diesen armen Vater an der Tafel Plaz nehmen, worüber der Sohn so sehr in Wuth und Schaam gerieth, daß er augenblicklich Tisch und Haus verließ. Giebt es Beyspiele in der Welt, daß ein in öffentlichen Ehren stehender Sohn sich schämt, an der Seite seines armen Vaters in einer

lässigkeit in nüzlichen Studien, die fast allgemeinen Kennzeichen ihrer Zöglinge wären; weil sie die verderblichen Folgen vorausſähen, die ein allgemeines Mißtrauen des Fürsten gegen seine Unterthanen, des Vaters gegen seine Kinder, des Ministers gegen ihre Sekretairs, eines Rathes gegen den andern nach sich ziehen würden; weil man öfter und wiederholt drohte, kein Regent sey im Stande, denjenigen zu schüzen, der an dem Illuminaten zum Verräther würde; weil diese in alle Staatsgeschäfte sich mischen, wenn sie können, und Unruhen erwekten, wenn es das Beßte des Ordens erfoderte.

Wie unredlich, listig, und leidenschaftlich diese Ankläger, die sich in ihren Beschuldigungen nur auf Allgemeinheiten beziehen, und kein einziges Verbrechen des Ordens beweisen, zu Werke giengen, offenbarte sich erst, als die Regierung anfieng, mit aller Strenge gegen die Mitglieder desselben zu verfahren. Diejenigen, die man als Atheisten verschrieen hatte, waren, als man durch Inquisitionen der Sache weiter nachforchte, weiter nichts, als Leute, die den Rosenkranz nicht beteten, oder an Fasttägen Fleisch assen, oder sonst über Religionsmißbräuche gerade so, wie jeder aufgeklärter Katholike an andern Orten, sich äusserten. Man hatte die Illuminaten als Rebellionsstifter angeklagt; und ihr ganzes Verbrechen bestuhnd darinn, daß sie mit aller schuldigen Ehrfurcht gegen den Landesherrn sich etwa nach den Ursachen erkundigten, warum dieser oder jener ihrer Freunde, der ihnen bisher als redlicher Mann bekannt war, ohne alle gerichtliche Prozedur und ungehört verurtheilt und um Amt und Brod gebracht wurde. Als man auch end-

glänzenden Gesellschaft zu erscheinen, und mit ihm gemeinschaftlich zu essen? S. Apologie der Illuminaten. S. 110. u. f.

lich eine Menge Originalschriften, Briefe u. d. gl. gefunden, und durch den Druck bekannt gemacht hatte; so erwies sich in der Hauptsache keines derjenigen Verbrechen, die man dem Orden zu Schulden legte. Worüber man am meisten Lärmen machte, betraf Fehler der einzelnen Individuen, die aber deswegen nicht Fehler der gesammten Gesellschaft genannt werden können.

Eben deswegen ist denn auch die Geschichte der Illuminatenverfolgung so ungemein merkwürdig geworden. So wenig einerseits der Regierung das Recht streitig gemacht werden kann, geheime Verbindungen im Staate zu verbieten; so sehr wird man anderseits mit Befremden gewahr, daß zwischen Strafe und Verbrechen kein richtiges Verhältniß beobachtet, und die ganze Prozedur durch willkürliche Machtsprüche und durch den Einfluß einer erbitterten Parthey geleitet wurde. Eine kleine Uebersicht des Schicksals, welches einige Illuminaten betroffen hat, reicht hin, uns hievon zu überzeugen.

Adam Weishaupt, der, als die erste Verfolgung zu Ingolstadt über ihn ausbrach, dem Hofe noch nicht als Ordensstifter bekannt war, machte sich dadurch in den Augen der Regierung strafbar, daß er als Professor der philosophischen Geschichte zu seinen Berufsarbeiten Bayles historisches Wörterbuch verlangte. Man verweigerte ihm dieses, empfahl ihm dafür die elende Schartecke des Augsburger-Krämers Zabuesnek, foderte von ihm bey versammeltem akademischen Senate und offenen Thüren die Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnißes, und nöthigte ihn zur Niederlegung seines Lehramtes.

Als sich Weishaupt hierauf nach Regensburg begab, brach die Verfolgung über Fischer, Kurfl. Rath und Stadtoberrichter zu Ingolstadt, über Freyherrn von Frauenberg und Bibliothekar Drexel aus.

Sie waren Weishaupts Freunde, und hatten ihn zu Regensburg besucht. Sie wurden beschuldigt, dort Loge gehalten, und auf der Rückreise zu Abendsberg am Quatembermittwoche Fleisch gegessen zu haben. Fischer wurde nebstdem darüber noch angeklagt, daß er in einem öffentlichen Gasthofe vor mehrern Personen wider die Anrufung der Heiligen, wider die Ohrenbeichte und Kirchenfasten gesprochen habe. Er wurde also zufolge eines Geheimden-Rathsrescriptes über obige Beschuldigungen eidlich vernommen, und, ob sich gleich von allen Anklagen das Gegentheil erwies, doch seines Charakters und seines Richteramts entsezet. Frauenberg war noch Akademiker; und als man in Ansehung des Illuminatismus kein Verbrechen ihm aufbürden konnte, so fragte man seinen Kostherrn, ob Frauenberg nicht etwa an Fasttägen Fleisch speise, was er für Reden führe, wie er sich im Ganzen betrage, ob man nie etwas Verdächtiges an ihm bemerkt habe, und ob er an Sonn- und Feyertagen in die Messe gehe? Ob nun gleich alle diese Fragen auf eine solche Art beantwortet wurden, daß auf Frauenberg auch nicht einmal der Schatten irgend eines Vergehens zurückfiel, so wurde er doch von der Universität fortgeschaft. Das gleiche Schicksal traf auch den Freyherrn von Bartels; und als beyde darauf Ingolstadt verliessen, und von ihren Freunden, unter denen sich der Freyherr von Reisach, zwey Freyherren von Schleich, und der Freyherr von Aertin befanden, eine Strecke weit zu Pferde begleitet wurden, erfolgte wenige Tage darauf aus München der Befehl, daß auch diese Akademiker, welche Frauenberg und Bartels begleitet hätten, alsogleich von der Universität weggeschaft werden sollen.

Der Bibliothekar Drexel konnte als Illuminate keines Verbrechens überwiesen werden. Man beschuldigte ihn also des Deismus, weil er in das Stamm-

buch des jungen Freyherrn von Berchem eine Stelle aus Zollikofers Predigten über die Würde des Menschen geschrieben hatte. Ein solcher Umstand war hinlänglich, ihn seiner Stelle zu entsezen.

Am 17. Aug. 1785. ergieng an den Stadtmagistrat zu München ein Kabinetsbefehl des Innhaltes: „Der innere Stadtrath von Delling soll sich nicht nur über die Kurfürstl. Verordnung in Betreff des gewesenen Ingolstädtischen Stadtoberrichters Fischer, seines ehemaligen Kostgebers, auf eine so sträfliche als ungebührliche Weise herausgelassen haben, sondern auch verschiedene Millbillersche und Winkopische Druckschriften an ihn eingeloffen, und aus seiner in mehr andere Hände communicationsweise gegangen seyn. Der Magistrat hat demnach diesen ohnehin sehr renommierten Freygeist und Illuminaten sogleich zur Verantwortung hierüber zu ziehen, und solche mit seinem Bericht förderlich anhero zu senden„. Delling wurde unterm 22. Aug. konstituiert, und gab nachstehendes zu Protokoll: „Soviel die erste Beschuldigung, die mir zur Last gelegt wird, betrift, daß ich nämlich über bie Absezung des gewesenen Stadtoberrichters Fischer mich auf eine sträfliche und ungebührliche Weise heraus gelassen haben soll, so weiß ich mich keines andern zu erinnern, als meine Verwunderung über eine so plözliche ungnädigste Amotion bezeigt, und gesagt zu haben, wie es mir unbegreiflich wäre, daß besagter Stadtoberrichter Fischer, ein Mann, dessen Charakter mir durch zweyjährigen Umgang von einer sehr schäzbaren Seite in vielen Fällen bekannt geworden sey, nunmehr Verbrechen solcher Art habe begehen können, daß Se. Kurfl. Durchlaucht sich genöthigt gesehen haben, ihn mit einer der empfindlichsten Strafen, mit der Entsezung seines Amtes zu bestrafen. Auf diese und keine andere Weise habe ich diesen Vorfall beurtheilt, niemal aber mich

eines Ausdruks bedient, der eine Aufferachtsezung der Ehrfurcht und des Respeckts, welchen jeder treue und gehorsame Unterthan Sr. Kurfl. Durchlaucht schuldig ist, hätte anzeigen, ja nur ahnden lassen können. Vielmehr habe ich, wenn von dieser Entsezung die Rede war, öfters beygesezt, daß Se. Kurfl. Durchlaucht doch wohl höchstdringende Ursachen, die zur Zeit nur noch dem Publikum unbekannt wären, und unumstößliche eklatante Beweise eines von Fischern verübten Verbrechens haben müßten, wenn Sie einen mit Weib und Kind versehenen Mann so unerwartet und schnell brodlos machten, ihn lediglich dem Schicksale überliessen, und dem Hohn und der Verachtung seiner Mitbürger preißgäben. Anderer Reden oder Beurtheilungen bin ich mir so sehr beunwußt, daß ich mir getraue, jedem vor die Augen zu tretten, der solche anders vorbringt, und ihn so lange einen Verläumder zu schelten, bis er seine Behauptungen beweiset, welches er sicher nicht im Stande seyn wird. In Betref der zwoten Beschuldigung, daß ich nämlich Millbillersche und Winkoppische Druckschriften erhalten, und in mehrere Hände verbreitet hätten, gestehe ich gerne, daß ich den Winkoppischen deutschen Zuschauer gekauft und gelesen hatte. Ich konnte kein Bedenken tragen, dieses zu thun, da mir keine Kurfl. Verordnung bekannt ist, welche die Beyschaffung und Lesung besagten Journals verbietet. Noch weniger glaubte ich Anlaß dadurch zu geben, daß mir zugerechnet werden könnte, als billige ich auch zugleich alles das, was solche Winkoppische Schrift enthält, da nichts härter wäre, als wenn der Schluß gälte, man besize dieses oder jenes Buch, folglich habe man dieselbe Meynung und Gedenkensart. Auf solche Weise könnte es gleich bey mir eintreffen, daß ich der Stattlerschen und Fröhlichschen Philosophie, welche beyde Männer doch heftige Gegner sind, zugleich

anhänge, weil ich beyder Schriften besize. Indessen aber werde ich von nun an, weil ich gegenwärtig erfahre, daß Se. Kurfürstl. Durchlaucht darob ein ungnädigstes Mißfallen tragen, besagtes Winkoppisches Journal, welche einzige Schrift ich von diesem Schriftsteller gekauft, weder kommen lassen, noch lesen. Endlich kann es mir nicht anders als höchstbedenklich auffallen, daß man mich Höchsterorten als einen sehr renommierten Freygeist und Illuminaten ansehe, da ich doch in keinem Falle unterlassen habe, das zu thun, und bey mehrern Gelegenheiten öffentlich zu zeigen, was immer von einem Christen, der sich gerne zu der Religion, in der er geboren ist, bekennt, gefodert werden mag. Daß ich ein Mitglied der hiesigen Freymäurerloge gewesen bin, läugne ich gar nicht. Ich bin es zu derjenigen Zeit geworden, als ich billig vermuthen konnte, Se. Kurfl. Durchlaucht würden, wie mehrere Fürsten Deutschlands, eine Loge in Dero Landen toleriren. Man versicherte mich bey meiner Aufnahme in dieselbe, daß darinn weder die Religion, noch der Staat, noch der Landesfürst, beleidigt würde, und ich muß zur Steuer der Wahrheit bekennen, niemals etwas gegen einen dieser Gegenstände anstößiges gesehen oder gehört zu haben, wovon Se. Kurfl. Durchlaucht selbst Sich werden überzeugen können, wenn Sie die Beschuldigungen, welche der Loge aus was immer für Privatursachen und gehäßigen Absichten jezt gemacht werden, nunmehr mit aller Schärfe und Genauigkeit, wie ich es von der bekannten Gerechtigkeitsliebe Sr. Kurfl. Durchlaucht nicht anders erwarten kann, untersuchen lassen haben werden. Nachdem Se. Kurfl. Durchlaucht Ihre Gesinnungen gegen alle geheime Verbindungen durch die Verordnung vorigen Jahres öffentlich an den Tag gegeben haben, so habe ich auch nicht gesäumt, mich der gnädigsten Verordnung zu fügen, und den mit der Loge vorher ge-

habten Nexum aufzuheben, und hiedurch dem gnädigsten Befehle und der Pflicht eines gehorsamen Unterthans vollkommen Genüge geleistet „. Man vermuthete, daß durch eine solche Verantwortung Dellings gerechtfertiget seyn würde. Allein zwey Tage, nachdem das Protokoll dem geheimen Rathe übergeben worden, erfolgte die höchste Entschliessung des Innhalts: „Daß der hiesige innere Stadtrath Johan Nepomuck von Delling nicht nur die Kurfl. Verordnung in Betref des Ingolstädtischen Stadtoberrichters Fischer zu critisieren, sondern auch die Millbillerschen und Winkoppischen Schandschriften und Pasquille an sich zu bringen und andern mitzutheilen unterstanden hat, ist eine doppelt vermessene That, wovon die leztere nach dem Generalmandat vom 23. Decemb. a. p exemplarisch und um so schärfer gestraft zu werden verdient, als sie von einer Magistratsperson verübt worden ist. Man hat ihn daher nicht nur mit einem scharfen Verweis und dreytägigen engen Arrest, sondern auch mit der Kassation zu bestrafen, unter der Bedrohung einer noch weit empfindlichern Strafe, wenn er sich weiter mit respektwidrigen Reden gegen Kurfl. höchste Verordnungen, oder mit Beyschaffung, Bewahr- oder Verbreitung verbotener Schriften betretten lassen würde. Jene, welche er dermal besizt, hat man ihm abzunehmen, und zu caßiren, auch in Zukunft wegen des schon auf sich geladenen Verdachts von Zeit zu Zeit unversehene Visitation bey ihm einzunehmen „. Um dem Unglücklichen alle fernere Rechtshülfe zu entziehen, so erfolgte am 17. Herbstm. eine andere höchste Entschliessung, wie folgt: „Se. Kurfl. Durchlaucht beharren auf der in Betreff des caßirten innern Stadtraths von Delling ergangenen Resolution vom 24. Aug. und wollen weder von dem bürgerlichen Stadtmagistrat, noch sonst jemand mit weiterer Vorstellung oder Bitte hierinnfalls behelligt seyn „.

Die Grafen Savioli und Costanza, beyde Kurfl. Kammerherren, hatten kein bessers Schicksal. Ob sich gleich beyde, in Ansehung des Illuminatismus, durchaus gerechtfertigt hatten, so wurden sie doch mit einer kümmerlichen Pension, die ihnen nachher auch entzogen wurde, nach Italien verwiesen.

Freyherr von Aleggenhofen, damaliger Regimentsauditeur, wurde auf eine beschimpfende Art inquiriret, und da man nichts erhebliches über ihn aufbringen konnte, in das Franziskanerkloster zu München gesteckt, um darinn geistliche Exerzizien zu machen, und sich von einem Klosterlektor im römisch-katholischen Glauben unterrichten zu lassen.

Freyherr von Kern, Vicekanzler der Landstände zu München, einer der vortreflichsten Männer, wurde als Illuminat, durch Pasquille und mündliche Verleumdungen, der Aktenveruntreuung beschuldiget. Er foderte hierauf das gesammte Korps der Landstände zur strengsten Untersuchung auf. Der Erfolg war, daß er öffentliche und gerichtliche Beweise seiner Unschuld erhielt. Gleichwohl wurde er, bey erledigtem Kanzleramte, worauf er den nächsten Anspruch hatte, durch heimliche Kaballen zurückgedrängt, und auf eine unbedeutende Stelle verwiesen, mit der angehängten Drohung, daß ihm auch diese genommen werden soll, wenn er sich noch ferner des Illuminatismus verdächtig machen sollte.

Freyherr von Löwenthal, Regierungskanzler, Schulinspektor Bermiller, Regierungsregistrator Graf, alle drey in Amberg, wurden ohne gerichtliche Untersuchung, blos des Illuminatismus wegen, ihrer Aemter entsezt, und aus Amberg weggeschaft. Das gleiche Schicksal traf den Regierungsrath von Triva in Landshut, weil er mit dem Rosenkranz Scherz getrieben. Freyherr von Bassus wurde, nachdem man seine in

Baiern

Baiern gelegene Güter sequestriret hatte, aus Graubündten nach München zur Verantwortung berufen, und, als er daselbst erschien, sogleich bis zu Ausgang seines Prozesses mit Hausarrest belegt. Die zur Untersuchung seiner Sache niedergesezte Kommißion fand ihn unschuldig. Gleichwohl erfolgte aus dem geheimen Kabinet der höchste Befehl, daß er zwar in seine Güter wieder eingesezt werde, jedoch aber den Kammerherrnschlüssel ausliefern, und bey höchster Ungnade das Hoflager in München für immer vermeiden soll.

Dergleichen Urtheilssprüche, nebst einer Menge Verhaftnehmungen, Dienstentsezungen und heimlicher Inquisizionen, mußten im Inlande Schrecken und Bestürzung, im Auslande aber Verwunderung und Mitleiden mit den Unglücklichen verursachen. So sehr auch jede Regierung bey Urtheilssprüchen die Vermuthung des Rechts für sich hat; so wenig glaubt man doch (und die Nachwelt wird es noch viel weniger glauben) daß man genöthiget werden könne, diese Vermuthung für alle Fälle gelten zu lassen, besonders, wenn, wie es hier der Fall ist, die ordentliche Gerichtsstelle, der Hofrath, die meistenmale umgangen, und durch den geheimen Kabinetsrath alle Prozeduren sehr willkürlich, und mittels des Einflusses einer leidenschaftlichen Parthey verhandelt wurden. Als Ludwig *XIV.* die Hugenoten gewaltsam bekehren, und die Ungehorsamen durch Feuer und Schwerdt aufreiben ließ, glaubten freylich weder dieser gefürchtete Monarch, noch die Frau von Maintenon, noch Louvois, noch der Jesuite de la Chaise, daß die Nachwelt einst ganz anders, als man es damals wagen durfte, über eine solche henkermäßige Bekehrung urtheilen würde. Ein Beyspiel dieser Art sollte, meines Erachtens, für jeden Monarchen lehrreich genug seyn, um jeden Schein willkürlicher Gewaltthätigkeit gegen das Leben und das

Eigenthum seiner Unterthanen zu vermeiden. Es ist dadurch für die Ehre einer Regierung nicht alles gewonnen, wenn die Zeitgenossen durch Schrecken und Gewalt zum Stillschweigen genöthiget werden. Die Nachwelt erhebet ihre Stimme um so lauter, und straft die Verbrechen der Vorzeit.

Man würde indessen zu weit gehen, wenn man darüber dem Landesherrn Vorwürfe machen wollte. Er zeichnet sich durch Wohlwollen gegen die Menschheit, und durch Gerechtigkeitsliebe aus. Aber ein wohlwollendes, gutes Herz ist beständig der Gefahr ausgesezt, von Leuten mißbraucht zu werden, welche Privatabsichten erreichen wollen. So ungemein leicht es ist, eine geheime Verbindung schädlich und gefährlich zu finden, so leicht ist es auch, die Gefahr zu vergrössern, und durch eine solche Vergrösserung die Furcht herrschender und allgemeiner zu machen. Die Art, mit welcher anfangs die Regierung auf den Illuminatenorden aufmerksam gemacht wurde, war sehr geschickt, einen schrecklichen und tiefen Eindruck zu machen. Und eben daher läßt es sich begreifen, warum in der Folge, als man durch wirkliche Inquisitionen die Angeklagten bey weiten in dem Grade nicht strafbar fand, als die Ankläger es anfangs mit so allgemeinem Geschreie behaupteten, gleichwohl die Bestrafungen so wenig mit den Verbrechen im Gleichgewichte waren.

Daß ausser Utschneider und dessen Gesellen auch die Jesuiten mittel- uud unmittelbar an diesen fürchterlichen Eräugnissen Schuld seyen, ist eine Thatsache, die nicht bezweifelt werden kann. Gleich anfangs, als man von den Folgen geheimer Verbindungen zu sprechen anfieng, nahm man von daher die Veranlassung, zu behaupten, daß jene Verbrechen, deren man seit so langen Zeiten her die Jesuiten mit so vielem Unrechte beschuldigte, nur allein von den Illuminaten begangen würden. Nachdem einmal die ersten Privatankläger

des Ordens die Sache in grosse Gährung gebracht, hatten die Jesuiten schon gewonnenes Spiel, und es war ihnen ein Leichtes, Gemüther, die durch das Ungewöhnliche der Anklagen und durch die Neuheit des Gegenstandes schon in fürchterlicher Bewegung waren, noch mehr zu schrecken. Ihr wüthendes Geschrey auf den Kanzeln, ihre schleichenden Hausbesuche, und die hie und da zur gelegenen Zeit wohl angebrachten Winke waren hinlänglich, Mißtrauen und Furcht zu vermehren. Jezt war es ihnen aber nicht einzig mehr um den Illuminatismus zu thun. Sie hatten weit grössere Feinde, sie hatten alle Menschen von Verstand zu verfolgen. Jener war ihnen nur Vorwand; und so wie sie ehemals das erbärmliche, nichtsbedeutende Schreckenbild des Jansenismus zu Hülfe nahmen, um allen denjenigen, die ihnen schaden konnten, fürchterlich zu werden, so ergriffen sie nun einen nicht minder erbärmlichen Schatten, den Illuminatismus, um mittels desselben der Aufklärung und der Philosophie, ihren fürchterlichsten Feinden, im Wege tretten zu können. Von dieser Zeit an vermehrte man am Hofe Besorgnisse über die fernere Ausbreitung ihrer Gesellschaft, suchte diese durch Todesstrafen zu hindern, und die ganze Welt zu bereden, daß Millionen Illuminaten in Europa wären. Nun konnte man mit so grösserm Nachdrucke an der Unterjochung des den Jesuiten so fürchterlichen Menschenverstandes arbeiten. Nun durfte man nur ein Belletrist *), um ver-

*) Unterm 6. Christm. 1785. ergieng aus dem geheimen Kabinet ein Befehl, des Innhalts: „Man nimmt höchster Orten wahr, daß man sich an die Belletristische Schreibart auch bey den Canzley und Gerichtsstellen je länger je mehr gewohnt, und nach solcher zum Exempel die Worte Carl und Churfürst mit dem Anfangsbuchstaben K, auch die lateinischen, und vom lateinischen abstammende Wörtere nur mit deutschen Buchstaben, wie zum Exempel Exzepzion, Exekuzion statt *exception*,

dächtig, und nur ein Verächter des Rosenkranzes seyn, um strafwürdig befunden zu werden. Nun konnte man

execution zu schreiben pflegt. Gleichwie aber Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeiten an diesen und dergleichen *affectirten* Neuerungen kein Gefallen tragen, so hat man davon abzustehen, und sich hinfüro an den gewöhnlichen Canzley- und Gerichts *Stylum* zu halten." Ganz übereinstimmend ist das Generalzirkular, welches unterm 3ten des gleichen Monats an alle Staabsoffiziere der baierischen Regimenter erlassen wurde, und folgenden Innhalts ist: „Demnach man höchstens Orts mißfälligst vernommen, was gestalten sich auch unter dem Militärstande noch viele befinden, welche der Illuminaten Bruderschaft ohnerachtet der dagegen ergangenen General Verordnung beygethan sind, so wird in Gemäßheit, des hierunten emanirten höchsten Rescripti d. d. 3. Currentis 1mo des Obrist V. N. . . . . Regiments Commandirenden Herrn Officier, so fort durch diesen auch allen Officieren und sonstigen untergebenen personali, jedoch ohne Erweckung vielen Aufsehens in möglicher Stille andurch bedeutet, und weiters den untergeordneten bedeuten zu lassen, hiemit gnädigst verordnet, daß bey Vermeidung der höchsten Ungnade, Cassation oder Strafe, sich nicht nur in Zukunft keiner mehr bey gedachter Secte associieren, sondern auch wann er schon engagirt ist, denen Zusammenkünften derselben unter keinerley Vorwand beywohnen: vielweniger andere dahin anzuwerben, und unter falschen Vorspieglungen dahin zu engagieren suchen solle, worauf der Commandierende Officier so wohl selbsten, als durch vertraute Leute gegen billiges Recompens gute Obacht zu halten, und die Uebertretter sogleich ad Manus einzuberichten hat. 2do Wird aber die Versicherung beygefügt, daß allen jenen Illuminaten, welche sich längstens inner sechs Wochen entweder bey ihrem Commandierenden Herrn Officier oder Generalen, oder Kriegs Referendair titl. Von Belderbusch angeben, und durch schriftlichen Revers gemeldter Secte gänzlich entsagen würden, ihre Fehltritte vergeben, hingegen die andern, welche den Termin ohne sich anzugeben, verstreichen lassen, und nach der Hand erst kund, und entdeckt würden, oder ohnehin schon sattsam bekannt wären, desto schärfer, und unnachläßiger bestrafet werden sollen. 3tio Wird obgedachter Commandieren-

mit keinem Freunde allein vertraut sprechen und keine, auch öffentliche Gesellschaft, besuchen, ohne sich in den Verdacht des Illuminatismus zu bringen *).

Es ist nicht glaublich, daß die ersten Ankläger dieser Gesellschaft es darauf abgesehen haben, eine so allgemeine Verfolgung zu veranlassen. Ihnen war es vielleicht nur um Befriedigung einer Privatrache, um die Unterdrückung einzelner Menschen zu thun, die ihren stolzen Absichten im Wege stuhnden. Allein sie dachten wohl nicht, daß sie durch die erste Bewegung, die sie

der Officier beordert, daß er die bey solch verbottenen Zusammenkünften betrettenen, sowohl Militair als Civil Personen zwar allemal gleich anzuzeigen, indessen aber zu arretiren, und bis auf erfolgte höchste Entschliessung nicht zu entlassen hat. Welches Eingangs erwehnter Officier zur gleichmässiger Bekanntmachung an Gegenwärtige, oder schriftliche an die absenten Officier zu Publiciren, fort die gegenwärtig, als absente Generals zur selbstigen Beobachtung hier von zu benachrichtigen hat, um sich hiernach achten zu wissen.

*) Hieher bezieht sich eine unterm 10. May 1791. erlassene höchste Landesverordnung des Innhalts: „Obwohl Se. Kurfürstl. Durchlaucht bereits in dem am 15. Winterm. vor. Jahrs in öffentlichen Druck erschienenen Edickte den Illuminaten- und andere dergleichen Orden, wie auch ihre Versammlungen, oder sogenannten Logen widerholter nachdrucksamst verboten: so haben doch Höchstdieselben seit dieser Zeit mißfälligst in Erfahrung gebracht, daß andere sogenannte Freundschaftsgesellschaften oder Orden in einigen Ortschaften wirklich schon errichtet worden sind; und sich gleichfalls einschleichen und verbreiten wollen; und wiewohl nun dieselben noch zur Zeit für die Religion und den Staat nicht so gefährlich, sondern ganz unschuldig und unbedeutend zu seyn scheinen; so ist jedoch nicht ohne Grund zu besorgen, daß sie in der Folge wenigstens in allerley Ausschweifungen ausarten dürften; daher Höchstgedachte Se. Kurfl. Durchlaucht auch diese wie alle andere dergleichen Gesellschaften und Verbrüderungen bey schwerster Strafe verbiethen, welches zu jedermanns Abmahn- und Warnung hiemit öffentlich kund gemacht wird."

der Verfolgungsmaschine gaben, zugleich alle bekannte und unbekannte Jesuiten in Thätigkeit bringen, und ihnen Gelegenheit verschaffen würden, ohne grosses Aufsehn, und beynahe unbemerkt nun selbst jene Maschine fortbewegen zu können. Denn wenn sich jene nicht scheuten, unter dem Vorwand allgemein schädlicher Absichten die Illuminaten zum Gegenstande einer wüthenden Verfolgung zu machen, so würden sie sich doch, wenigstens diejenigen unter ihnen, welche sich durch Gelehrsamkeit und Einsichten einen Ruhm erworben, schämen, dem Auslande und der Nachwelt als Verfolger eben dieser Gelehrsamkeit bekannt zu werden. Die Jesuiten sind im Gegentheil über diesen Punkt keiner Beschämung fähig. Vielmehr sehen sie es für eine sehr verdienstliche Sache an, alle Menschen, die ihnen an Einsichten überlegen sind, durch unaufhörliche Bekämpfungen zu ermüden. Ehe es Illuminaten in der Welt gab, befehdeten sie ihre Gegner mit der Unigenitusbulle. Sie bürdeten denjenigen, welche dieselbe verwarfen, die sträflichsten Absichten auf. Sie schrieen über Darniederstürzung der Thronen und der Religion. Sie machten sie als ein verrätherisches Komplott von Leuten bekannt, die nichts geringers zur Absicht hätten, als die allgemeine Ordnung der Dinge über den Haufen zu werfen. Alles, was böses in der Welt geschah, mußten die Jansenisten gethan haben. Die Nordamerikanischen Staaten haben in ihren Augen, nur deswegen gegen ihr Mutterland rebelliert, weil die französischen Konstitutionsverwerfer eine allgemeine Rebellion im Plane hatten, und eben deswegen auf die Hinwegschaffung der Jesuiten drangen, weil, so lange dieser Orden seine Macht behalten hätte, jeder Versuch von solcher Art mißlungen wäre. Nun weiß es aber beynahe die ganze Welt, daß die Jansenisten im Grunde die unschuldigsten Leute, und bey weitem nicht alles, was die Jesuiten zu Jansenisten machten,

es auch in der That war. Was konnte ihnen nun, nachdem das erbärmliche Mährchen der Jasenistenkaballe keinen Glauben mehr fand, wohl erwünschter seyn, als ein anders, dem Ansehn nach bey weitem fürchterlichers Schreckenbild in der geheimen Verbindung der Illuminaten zu finden?

Siebentes Kapitel.

Was für Ideen die Jesuiten bey Gelegenheit der gegenwärtigen französischen Revoluzion zu verbreiten suchen? Ob Aufklärung und Philosophie den Monarchen Gefahr drohe? Unwissenheit und Unredlichkeit derjenigen, welche sich zu Vertheidigern des Despotismus aufwerfen.

Aus welchem Gesichtspunkte die Jesuiten den Gang der heutigen politischen Revoluzionen betrachten, sahen wir oben *) in dem Geständnisse des Herrn von Villegas d'Estaimbourg. Sie finden in allem, was seit 1773. geschah, weiter nichts, als unvermeidliche Folgen ihrer Ordensaufhebung. „Wäre unsere Macht nicht getrennt worden, behaupten sie, so hätte die Philosophie an Höfen keinen Eingang gefunden; Joseph II. würde vernünftiger regiert haben, und Ludwig XVI. wäre nicht genöthiget worden, von Rebellen Gesetze anzunehmen."

Ein solches Geständniß empfiehlt sie freylich bey Menschen nicht sehr, welche den Werth unserer Eräugnisse zu schätzen wissen; aber um so grössern Beyfall findet sie da, wo man über die Folgen dieser Revoluzionen in panischem Schrecken steht, oder wo man auch nur, ohne alle Ursache, blos weil es gewissen Partheyen daran liegt, die Furcht zu vergrös-

*) Buch XVI. Kap. I. S. 121. u. f.

fern, ähnliche Staatserschütterungen besorgen zu müssen glaubt.

So geneigt einige Regenten seyn mögen, solchen Geständnissen Glauben beyzumessen, so sind es doch diejenigen ungleich mehr, welche um die Behauptung ihres politischen Einflusses, ihrer mit Recht oder Unrecht erworbenen Vorzüge, Reichthümer und Gemächlichkeiten besorgt sind. Wieder andere erbleichen vor dem Worte Freyheit, weil sich ihnen mit einem solchen Worte zugleich der Begriff von Volkstyrannen, von Laternenpfahl, und von abgeschlagenen Köpfen aufdrängt, die auf Picken in den Strassen zur Schau herumgetragen werden. Endlich hassen einige alles, was sich Revoluzion nennt, weil sie an ihre Privilegien, an ihre Vorurtheile, und an ihre bürgerliche Existenz denken, die sie verjährten und abschaffungswürdigen Mißbräuchen zu verdanken haben.

Bey einer solchen Stimmung der Gemüther ist es den Jesuiten, die durch eine Revoluzion, wie die französische ist, alle ihre politische und religiöse Macht verlieren müssen, ein leichtes, bey allen denjenigen, welche schon in banger Furcht stehen, sich Gehör zu verschaffen. Aber auch hierinn bleiben sie ihrem Systeme getreu. Bey Entstehung ihres Ordens beschuldigten sie in Frankreich die Hugenoten, und in Deutschland die Lutheraner, von Anfang bis in die Mitte dieses Jahrhunderts die Jansenisten, und nun die Illuminaten, die Aufklärer und Philosophen, Urheber eines unter sich verabredeten Komplottes zu seyn, Staat und Kirche über den Haufen zu werfen. Betrachtet man diese verschiedene Epochen, so traf eine solche Beschuldigung zu allen Zeiten gerade diejenigen, welche am weitesten entfernt waren, solche Plane zu entwerfen oder auszuführen. Sie traf im Ganzen genommen nur solche, welche durch ihre Einsichten oder durch ihre Celebrität bey ihren Zeitgenossen Ansehn erhielten, und dadurch

den Jesuiten, deren unverwandtes Bestreben nach Alleinherrschaft gieng, Abbruch thaten.

Um ihre Absichten zu erreichen, verändern sie die Begriffe aller Dinge, oder vielmehr sie bezeichnen Gegenstände von verschiedener Art mit den nämlichen Begriffen. Was sie zur Zeit der Reformazion von den Lutheranern, und in der Folge von den Jansenisten behaupteten, das gleiche behaupten sie nun heut zu Tage von den ihnen so verhaßten Aufklärern. „Die neue Aufklärung, sagen sie *), predigt Unruhe, Empörung, Schwärmerey, Rachsucht, Verleumdung, Unterdrückung, Muthwillen. Sie verunstaltet das menschliche Herz; macht zuerst einen bösen, aufrührerischen, kühnen und tollen Menschen aus ihm, und will ihn so zu höhern Einsichten führen. Sie öfnet allen Leidenschaften Thür und Thor, facht alle Begierden an, benuzt alle Sinnlichkeit, um den Menschen zügellos und ausgelassen zu machen. Man sehe nur die jungen sogenannten Philosophen; welche Frecheit, Dreistigkeit in Entscheidung, Tollsinn in ihren Meynungen, Rechthaberey in ihren Sätzen **)! In den ältern Zeiten waren die klügesten des Volks die Anhänger der Philosophie, in den jezigen sind ihre Vertheidiger Fischer-

*) Ich bediene mich hier der nämlichen Worte, mit welchen Hofrath von Eckhartshausen in einer Schrift, unter dem Titel: Ueber die Gefahr, die den Thronen, den Staaten und dem Christenthume den gänzlichen Verfall drohet, durch das falsche System der heutigen Aufklärung, und die keken Anmaassungen sogenannter Philosophen, geheimer Gesellschaften und Seckten ꝛc. die Aufklärung definiret, und ich bin gewiß, daß die Jesuiten über diesen Punkt mit Herrn von Eckhartshausen vollkommen einverstanden sind.

*) Wie sehr hat sich nun, bey solchen Gesinnungen, Eckhartshausen seiner erstern Schriften zu schämen! Und wie gefährlich ist es, ohne feste Grundsätze, zu empfindeln!

weiber." Man muß sehr boshaft, oder sehr unwissend, oder beydes zugleich seyn, wenn man mit einer so keken Stirne von der heutigen Aufklärung, ganz unbedingt, eine solche Schilderung macht. Noch vermessener ist es, so unbedingt Gemählde zu entwerfen, und es der Willkühr der Umstehenden zu überlassen, sich nach Gefallen die Originale aufzusuchen.

Aber eben darinn liegt die Schlangenlist der Jesuiten verborgen. Sie setzen von ihnen widrigen Gegenständen allgemeine widrige Begriffe fest, und überlassen es der Leidenschaft, und den Vorurtheilen der Menschen, von diesen Begriffen einen willkürlichen Gebrauch zu machen. Sie vermeiden es, so gut sie können, öffentlich, und in ihrem Namen die Ideale, von denen sie ihre allgemeine Begriffe abzogen, namentlich bekannt zu machen, weil sie wohl voraussehen können, daß sie des Betrugs und der Verfälschung beschuldigt würden, und haschen dagegen jede Schwäche irgend eines ihnen verhaßten Mannes, um mit derselben, durch abgezogene Begriffe ihnen allgemeinen Glauben zu verschafen.

Dadurch, daß sie ohne Unterschied alle neue Aufklärer, von denen sie die gehäßigsten Gemählde entwerfen, zu Volksaufwieglern, Rebellen und unruhigen Unterthanen machen, gewinnen sie an Höfen, bey den Grossen, und in Winkelgesellschaften ungemeines Gewicht. Auch das Volk bringen sie auf ihre Seite. So wenig dasselbe versteht, was Aufklärung und Finsterniß, Weisheit und Thorheit sey, so sehr wird es doch durch die ungewöhnlichen, und im Feuer der Beredsamkeit herabgeschrieenen Kanzelreden getäuscht und verführt. Man hütet sich, zu sagen, die Aufklärer seyen Freyheitsprediger, aber man schriet um so lauter, daß sie Religionsumwälzer, Ungläubige und Kezer seyen. Wenn sie zum Volke sprechen, so sind die Aufklärer Atheisten, und reden sie zu Höflingen, so

sind sie Volksaufwiegler. Auf allen Kanzeln wird über Verfall der Religion, und an allen Höfen, mehr oder weniger, über Empörung und Rebellion geklagt.

Aber ist denn auch Aufklärung, und Philosophie so geradehin an allem Schuld, was Religion und Monarchien beunruhigen kann? Die Auflösung einer so wichtigen Frage liegt jedem, der ohne Vorurtheil dem Gange der Weltbegebenheiten nachforschet, vor Augen. Man schreibt den Erfolg ganz andern Dingen, als seinen natürlichen Wirkungen zu, und man ist allzu sehr geneigt, in allem, was an einer einmal gewöhnlichen Ordnung der Dinge geändert wird, sogleich einen gänzlichen Umsturz der nothwendigen Gesetze zu sehen. Wer den Ursprung der französischen Revoluzion der Aufklärung zuschreibt, begeht einen eben so groben Geschichtsfehler, als derjenige, welcher behauptet, daß die ersten Volksrepräsentanten Gottesläugner waren. Die erste Bewegung kam vom gemeinen Volke, aus Hunger und Bedrückung, und man müßte unsinnig seyn, wenn man diejenigen, die sich vor der Versammlung der Notablen, bey Aufhebung der Parlemente, zusammenrotteten, und den Intendanten drohten, Aufklärer nennen wollte. Eben so wenig verdienen die Volksrepräsentanten, und alle diejenigen, welchen die neue französische Konstitution gefällt, Gottesläugner gescholten zu werden, da es eine ganz erwiesene Sache ist, daß die meisten Theile des französischen Adels, die Prinzen, und die höhere Geistlichkeit, welche so sehr über Religionsverfall schreit, erklärte und offenbare Atheisten sind.

Nicht Bücher, Lectüre und wissenschaftliche Aufklärung verursachen unter dem Volke so allgemeine und schreckliche Gährungen. Das Volk lieset wenig; aber den Druck der despotischen Regierungen empfindet es, und dieser allein ist der so verhaßte Aufklärer, welchen man nur aus Verblendung oder Eigenliebe nicht beym

rechten Namen nennen will. An allen Rebellionen und Staatenumwälzungen sind verkehrte Regierungssysteme Schuld, und die französische Revoluzion beweiset es mehr als hinlänglich, daß die erste Quelle derselben aus der Verlegenheit herfloß, in der man sich befand, um bey ganz erschöpften Kräften den Despotismus zu retten. Man forsche in allen übrigen Staaten, in welchen sich Keime des Mißvergnüges wahrnehmen lassen, ihrer Quelle nach, und man wird finden, daß heut zu Tage ganz andere Ursachen, als Sittenlosigkeit und Religionsverfall beym gemeinen Volke, zu Grunde liegen, und daß, wenn auch das leztre wirklich der Fall wäre, Sittenlosigkeit und Religionsverfall an den Höfen und unter den Grossen zuvor herrschen müsse, ehe ein ganzes Volk damit angesteckt werden kann.

Eben darinn zeigen die Lobredner des Despotismus ihre Unwissenheit, ihre Verzweiflung, und ihre Unredlichkeit. Sie hüten sich, auf die Geschichte einen Blick zu werfen, weil sie darinn Beweise fänden, welche ihre elenden Sophisterien beleuchten könnten. Sie schämen sich nicht, mit einer Keckheit, die bemitleidenswerth ist, zu behaupten, daß der Wohlstand der Völker nur von dem blinden Glauben an die römisch-katholische Religion abhange, und daß Religionsduldung eine höchst verwerfliche Sache sey. Sie behaupten, gleichsam zur Verspottung des Menschengeschlechts, daß die Monarchen Götter, und die Menschen nur darum auf der Welt seyen, um sich von ihnen mit Willkür beherrschen zu lassen. Sie geben vor, daß Privilegien älter als gesellschaftliche Verträge seyen, und daß dem Volke weiter nichts zustehe, als diese zu vergessen, und jene in Ehren zu haben

Wenn sie dergleichen grobe und unsinnige Sätze gleich nicht wörtlich und so unverdeckt, als sie hier liegen, an den Tag bringen, so gehet doch stillschweigend ihre Absicht dahin, dieselben als staatsrechtliche

Wahrheiten unter der Decke an den Mann zu bringen. Aus dieser Ursache sprechen sie von kecken Anmaassungen der Philosophen, die freylich dergleichen Systeme über den Haufen werfen können, schreien über Gefahren, die von diesen Philosophen den Monarchen gedroht werden, und dringen darauf, daß die Preßfreyheit eingeschränkt, und nach und nach alles Denken gehemmt werden möge. „So ist es, ihr Mächtigen der Erde," ruft Eckhartshausen auf *), „es existiert wirklich ein Schwarm von Feinden der Offenbarung, der euch gefährlicher ist, als alle ausländische Feinde sind. Ihre Kämpfe sind fürchterlicher, ihre Streiche sicherer, ihre Eroberungen gewisser. Ihr Plan ist nicht gemacht, um eurer Gewalt einen Fleck Landes zu entziehen; er ist entworfen, um euch mit der Zeit eure Thronen zu rauben; ihr werdet nicht in eisernen Fesseln des Besiegten schmachten, sondern man wird euch mit sittlichen Ketten binden, die euch erbarmenswürdiger, als einen Gefangenen machen werden. Vielleicht werdet ihr einige Zeit hindurch noch den schaalen Namen eines Fürsten führen können; aber vielleicht auch werden eure Feinde euer Andenken vollends verlöschen, als wenn nie ein Thron gestanden wäre. Erwartet diesen Augenblick nicht, und beugt der Mine vor, die man gräbt; wenn die Flamme ausbricht, ist's zu spät; sicherer wird sie gelöscht, weil sie noch glimmt: dann würde es zu spät seyn, um Freunde zu rufen; alsdenn würde der Zeitpunkt schon da seyn, indem euer Freund zu unmächtig wäre, euch zu unterstützen. Eure Leibwachen würden nicht mehr die eurigen seyn; sie würden die Wachen eines zügellosen Volkes seyn, das nicht mehr durch Gesetze, sondern durch Launen regiert wird. Ihr würdet zwar rufen, aber niemand würde mehr sich getrauen, sich euch zu nahen, denn der Name Fürstenliebe würde Verbrechen, und Gehorsam Laster genennt

*) Ueber die Gefahr, die den Thronen ꝛc. drohet. S. 34. u. f.

werden. Ich rede nicht ohne Grund zu euch; alles was ich euch da sage, steht in öffentlichen Schriften; ihr dürft sie nur aufmerksam sammeln, und das ganze System ist in euren Händen. Freylich werden oft nur stückweis manche fliegende Piecen herausgegeben, um das Volk nach und nach an stärkere zu gewöhnen; wenn man aber allen den Wirrwar der Schreiberey, die Plane gewisser Journalisten zusammennimmt; ihre Recensionen, ihren Geifer, mit welchem sie auf alles losziehen, was Christenthum heißt, betrachtet; so sieht man überzeugend, daß die Religion zu stürzen, alles was Glaube heißt zu vertilgen, alle Furcht Gottes aus den Herzen der Menschen zu reissen, alle Kommunikation zwischen dem Himmel und der Erde abzuschneiden, der grosse Plan ihrer Aufklärung sey. Die Bosheit sezt ihren Vorschritten keine Grenzen; immer arbeitet sie thätig fort; ihr Endzweck ist, sich der Herzen der Menschen und ihrer Denkart zu bemeistern, und jeder Seele das Gefühl der göttlichen Offenbarung zu entziehen. Ihr unruhiger Geist, unternehmend und Feind aller Abhängigkeit kennt keinen andern Zweck, als alle politische Konstituzionen übern Haufen zu werfen, und ihre Wünsche werden so lange nicht erfüllt seyn, als bis alle exekutive und legislative Gewalt in den Händen der Menge ist. Denn, wenn sie die Ungleichheit des Rangs und der Stände geschwächt, die Majestät der Fürsten erniedrigt, und seine eingeschränkte Macht den Launen einer blinden Menge Volks unterworfen haben, dann, wenn eine allgemeine Anarchie und das von selber abhangende Uebel die Länder in Fesseln legt, dann werden aus der Verwirrung und Unordnung diese vermeinte Philosophen ihre Vortheile ziehen, und dem Volke zurufen: Wir, die wir allein im Stande sind, euch aufzuklären, sind allein im Stande euch zu regieren. So ist die Lage der falschen Aufklärung, ihr Fürsten, in unsern

Tagen beschaffen — und es ist genug gesagt, euch aufmerksam zu machen, um euch die Nothwendigkeit vorzustellen, wie unentbehrlich euer Wohl es fodert, daß in ganz Deutschland die Preßfreyheit eingeschränkt, und die Zügellosigkeit gemietheter Schriftsteller in Schranken gehalten werde."

Mit solchen Begriffen tretten die Jesuiten an Höfen auf, und mit solchen übertriebenen Vorstellungen von Gefahren suchen sie Furcht und Mißtrauen zu verbreiten. Sie wollen durch Beschränkung der Preßfreyheit alles unterdrücken, was ihrem System nachtheilig ist, und es ist ihnen nicht um die Ruhe der Staaten, um das Ansehn der Gesetze, und um das Wohl der Menschheit, sondern einzig um Unterjochung der Vernunft, um Privatinteresse, um Verfolgung und Zurücksetzung aller Leute von Einsichten zu thun. Allerdings kann die Preßfreyheit mißbraucht werden. Allein die Vortheile, die sie gewährt, sind ohne Vergleich viel wichtiger, als ihre Mißbräuche. Sobald, nach dem Vorschlage der Jesuiten, in Deutschland ein allgemeiner Preßzwang eingeführt wird, leidet die deutsche Freyheit darunter. Großbrittanien fällt in Sklaverey, sobald keine andere als Hofschriftsteller mehr schreiben dürfen. Wenn das Systeme de la Nature, über welches Eckhartshausen insbesondere ergrimmt ist *), Anbeter fand, so sind dieses meistens eben jene Leute, welche am Rheinstrohme und andern Orten gegen die französische Konstituzion protestieren. Der französische Bürger und Bauer kennet dieses Buch nicht, und derjenige, welcher behaupten wollte, daß

*) Er zierte die Schrift: Was trägt am meisten zu den Revoluzionen jeziger Zeiten bey ꝛc.? mit einer Vignete, welche das Systeme de la Nature als ein Buch vorstellt, aus dessen Blättern Schlangen, Feuerstrahlen, und Mordbrennerfackeln hervordringen.

jene Konstituzion ihr Daseyn den Grundsätzen dieses oder ähnlicher Bücher zu verdanken hätte, verdiente mitleidige Belachung. Wenn die Philosophie (und dieses ist eine Wahrheit, die man zur Ehre und zum Lobspruche unsers Jahrhunderts gerne eingestehen darf) einen grossen oder den größten Antheil an der Verfertigung der neuen Grundverfassung in Frankreich genommen hat; so ist dieses eine Philosophie, die weder aufrührisch, noch kühn und toll, sondern für die Menschheit höchst wohlthätig ist. Die allerelendeste Ausflucht, welche den Lobrednern des Despotismus, bey der handgreiflichen Schwäche ihrer Beweise noch übrig bleibt, ist das Vorgeben, daß Bürger und Bauer in Frankreich durch den Einfluß der sogenannten Aufruhr stiftenden Philosophen beherrscht, und durch falsche Schattenbilder geblendet würden, um ihren dermaligen Zustand behaglicher als den vorherigen zu finden. Nein! Es braucht da keine künstliche Verblendung, wo die Wahrheit auf das Gemüth wirkt, und die elenden Sophismen gefühlt werden. Wenn die Macht des Irrthums, der Vorurtheile und der Bedrückung so grosse Wirkungen auf ganze Nazionen und Jahrhunderte haben; warum sollte nicht auch Wahrheit, Aufklärung, und wohlgeordnete, durch möglichst gute Gesetze geleitete Freyheit bleibende Eindrücke auf Menschen machen dürfen? Und was haben gute, und weise Monarchen von solchen Eindrücken zu befürchten? — Von ihren Zeitgenossen Liebe und Hochschätzung, und von der Nachwelt den Ruhm der Antonine und Marc-Aurele!

Ach-

Achtes Kapitel.

System der neuesten Vertheidigungsschriften des Jesuitenordens. Sie werden in Rom durch den Henker verbrennt.

Das Recht, sich wider die Angriffe seiner Gegner zu vertheidigen, kann keinem einzelnen Menschen, und also um so viel weniger ganzen Gesellschaften streitig gemacht werden. Die Jesuiten haben sich dieses Rechts, ungeachtet alles Zwanges, bedient, und darüber verdienen sie keine Vorwürfe. Sie mögen immerhin sich vertheidigen; sie mögen ihren Orden als ein unschuldiges, verdienstliches Institut preisen; sie mögen ihre Gegner Jansenisten, Ketzer, Illuminaten, oder Philosophen schelten; wenn sie nur hinwieder uns andern erlauben, die Schwäche ihrer Vertheidigungsgründe zu erweisen, ihren Orden als schuldig, unverdienstlich zu verwerfen, und jene Jansenisten, Kezer u. s. f. Leute von Ehrlichkeit, von Religion und Einsichten zu heissen. Es ist zwar um Kontroversen ein verhaßtes Ding; aber am Ende, wenn gleich sehr spät, bleibt doch der Sieg auf der Seite desjenigen, welcher sich am wenigsten von dem Wege der Wahrheit und der Unpartheylichkeit entfernte.

Die Schuzschriften der Jesuiten zeichnen sich durch besondere Züge aus. Sie wollen, was keine Menschen sich zu behaupten getrauen, ganz unschuldige, heilige Leute seyn. Sie wollen ihren Fall nur der Verdorbenheit des Zeitalters, der Undankbarkeit der geistlichen und weltlichen Monarchen, und der Ruchlosigkeit der Ministerien zuschreiben. Sie sehen sich als den Mittelpunkt in der Schöpfung an, und bereden sich, daß ohne ihr Daseyn weder die Kirche, noch der Staat

bestehen könne. Sie folgern also aus alle dem, daß ihre Unterdrückung ungerecht, das Werk der Bosheit, der Verleumdung und der Ruchlosigkeit sey, und daß man weder Kirche noch Staat vor einem unvermeidlichen Verfalle retten könne, ohne die Gesellschaft Jesu in jenen Stand, in welchem sie vor ihrer Aufhebnng war, zu versetzen.

Auch darinn haben die Schuzschriften der Jesuiten vor allen erdenklichen Schuzschriften das Eigenthümliche voraus, daß man nur ihre Behauptungen, ihre Rettungsmittel, ihre Grundsätze mit ihren eigenen Worten anführen darf, um die Schwäche ihrer Vertheidigungen, die Armseligkeit ihrer Sophistereien, und die Unbehülflichkeit ihrer Waffenrüstung bis zur lebendigen Ueberzeugung zu offenbaren. Ein Karackter der Verzweiflung, der unsinnigsten Rache, und des selbstgefühltesten Unvermögens bezeichnet alle ihre Apologien. Daher stürmen sie denn mit so wüthendem Grimme auf Leute von bessern Einsichten; schimpfen über Modephilosophen und Politicker, uud brechen den richterlichen Stab über jeden, der nicht ihres Geistes ist, als über einen Betaster des Heiligthums der Religion und des Staates. Sie, die weder den Despotismus der Päbste noch der Könige dulden konnten, in so ferne er ihrem Interesse im Wege stuhnd, heissen nun jeden ehrlichen Mann einen Rebellen, der ihnen nicht hold ist. Sie, die ehedem selbst aus der Bibel eine Fabel machten, schreien nun über Religionsentwürdigung, und sie, die in so unzähligen Lehrbüchern von Entstehung ihres Ordens bis auf unsere Zeiten den Monarchenmord so standhaft lehrten und vertheidigten, bezüchtigen der Monarchenschändung und Rebellion jene Menschen, unter deren Augen sie einst, aus elenden Absichten, Kirche und Staat erschütterten, und die Regenten meuchelmörderisch anfallen liessen.

Wer ihre bald nach Aufhebung der Gesellschaft verbreitete Schuzschriften lieset, findet noch eine andere, äusserst wichtige Bemerkung, welche insbesondere auf die Eräugnisse der gegenwärtigen Zeitgeschichte Beziehung hat. Wenn man in Schriften, die in den Jahren 1780. 1783. und 84. die Jesuiten in Umlauf brachten, ziemlich deutliche Winke über das bald darauf erfolgte Sinken der politischen und religiösen Macht des römischen Hofes, über das aufwachende Freyheitsgefühl, und über die Verlegenheit bemerkt, in welcher sich einige Regierungen bey der einbrechenden Denkfreyheit befinden würden; so geräth man in Versuchung, die Jesuiten für Propheten zu halten. Und dieser prophetische Geist ist es eben, was sie heut zu Tage stolz macht, und was ihnen vorzüglich bey jenen Grossen, welche sich während der allgemeinen Betäubung des Volks sehr wohl befanden, neuerdings einen wichtigen Einfluß verschaft.

Allein es war den Jesuiten ein leichtes, Propheten zu seyn. Sie, die bisher, im engsten Verstande, über Könige und Völker herrschten; die, aus einer grausamen aber für sie einträglichen Politick, die Grossen zu Wohllüstlingen und Despoten, die Priester zu Fanatickern, und den gemeinen Mann zum Bigot und Ignoranten bildeten, konnten leicht die Revoluzionen vorausehen, die aus einer unvermeidlichen Erschöpfung des Vermögens zu geniessen, aus der Ueberspannung des Fanatismus, und aus der Erwachung eines bis zur Verzweiflung gedruckten Volkes nothwendig entstehen mußten. Sie wären Ignoranten in der Politick gewesen, wenn sie den Einfluß, den die Verbreitung der Wissenschaften auf die bisherige Staatsverwaltung nach und nach behaupten mußte, nicht schon im voraus befürchtet hätten. Sie haben sich, durch eine lange und mächtige Weltregierung, und durch tausend Erfahrungen überzeuget, daß grobe Unwissenheit des

Volks den despotischen Regierungen einträglich sey. Deswegen haben sie denn auch in Frankreich unter den beyden vorlezten Regierungen, nachdem sich einige grosse Geister hervorthaten, so vorzüglich darauf gedrungen, die Talente derselben für den Hof zu benuzzen. Daß es ihnen hierinn nicht ganz nach Wunsch gelungen, ist nicht ihre Schuld. Sie haben durch die Erfindung der jansenistischen Kezerey hinlänglich dafür gesorgt, daß durch Gewalt und Schrecken die Litteratur unterdrückt werden möchte.

Man muß, um über diesen Punkt den innern Gehalt ihrer Apologien schäzen zu können, ohne alle Vorurtheile sie lesen; sich weder von ihren äusserst erbitterten Ausfällen auf Philosophie und Politick, noch von den allzu enthusiastischen Lobrednern der Aufklärung hinreissen lassen, und nur einzig als kaltblütiger Zuschauer die Bosheit der einten und die Uebertreibung der andern Parthey gegen einander ins Verhältniß stellen. Man wird dann finden, daß die erstern aus Verzweiflung und Rache alles, was Aufklärung heißt, beschimpfen, und leztere aus Unverstand, und Mangel an Welt- und Menschenkenntniß manches, was den Namen durchaus nicht verdient, aufklären heissen. Man wird aber auch, und dieses nur zu oft, finden, daß die Jesuiten ihre Hauptstreiche gerne dahin fallen lassen, wo sich die Ueberlegenheit auf Seite ihrer Gegner befindet. Daher schimpfen sie so sehr auf die Reformazion Kaiser Josephs II. Daher nennen sie den Bund der deutschen Bischöfe für die Erringung ihrer ursprünglichen Gerechtsamen einen höllischen Bund. Daher vertheidigen sie die Bullen in Cœna und Unigenitus, und daher zeigten sie sich so thätig in der römischen Nunziaturstreitigkeit.

Alle diese Gegenstände sind in ihre Schuzschriften verflochten; aber unter allen haben keine grösseres Aufsehn erregt, als die beyden katholischen Denkschriften

an den jezigen Pabst, deren erste im Jahre 1780. von einem spanischen Priester, Don Pietro Martin geschrieben, und in Rom bey Salvioni gedruckt wurde. Gleichwie der Verfasser sich hauptsächlich bemühet, die Ungültigkeit des Klementinischen Aufhebungsbreve zu beweisen, so versichert er gleich im Anfange *), daß er keine andere Gesinnungen, als die der gesunden Katholicken hege; daß die Feinde der Kirche die Aufhebung der Gesellschaft beförderten; daß diese Aufhebung ein wider Religion und Kirche begangenes Verbrechen sey; daß dadurch die Unschuld unterdrückt, die Wahrheit verleumdet, die Religion beleidiget, dem Glauben mit List nachgestellt, und die ganze Kirche tyrannisiert worden sey. Der Pabst, versichert er **), sey durch Bosheit hintergangen worden; das Aufhebungsbreve könne als eine dem Evangelium gerade entgegenlaufende Handlung, eine förmliche Kezerey, genennt werden. Die Gesellschaft Jesu habe, sagt er †), in dem Verlauf von zwey Jahrhunderten der Kirche mehrere Königreiche unterworfen, als sie in den vorhergehenden zehen oder eilf Jahrhunderten gewonnen hätte. Das Breve, fährt er fort ††), sey das Werk eines Sünders, und der Pabst habe dasselbe aus Zwang und Schwachheit unterschrieben. Die päbstlichen Dekrete müßten durch die Authorität der göttlichen Schrift, und nicht durch die Einsprüche und Aufsätze der Tanucci, Carvaglios, und dergleichen förmlichen Ketzer, Freygeister, Deisten und Atheisten unterstüzt werden. Jenes Breve sey eine der römischen Kirche zugefügte Unbilde,

*) Memoria catholica. pag. 9. & sq. Diese Denkschrift ist auch im achten Theil des Magazins zum Gebrauch der Kirchen- und Staatengeschichte von J. Fr. Le Bret S. 139—375. abgedruckt.

**) Ibid. pag. 11.

†) Ibid. pag. 36.

††) Ibid. pag. 55.

enthalte vom Anfange bis zu Ende die Ausdrücke eines wüthenden Gemüthes, und zeuge von einem Geiste der Ungerechtigkeit, der Verleumdung, des Betrugs und der Ueberwältigung. Es sey schnurgerade dem Evangelium entgegen, und fasse ärgerliche Sätze und Lehren in sich. Die Beförderer der Ordensaufhebung wären stets von dem gleichen Geiste der Gewaltthätigkeit, und des wüthenden Entschlusses beseelt gewesen, ihr Vorhaben mit Verachtung der Erde und des Himmels durchzusetzen. Ganganelli sagt er ferners *) sey wahnsinnig gewesen, und habe, als er jenes Breve unterschrieb, sich wider alle, auch sogar wider die natürlichen Gesetze versündiget. Seit dem auf Erde geschehenen Gottesmord sey keine so ungerechte, allen göttlichen und menschlichen Gesetzen widersprechende That geschehen, als die Aufhebung des Jesuitenordens **). Sie sey durch einen ungerechten Haß erzeugt, von einer ungerechten Mißgunst verlangt, und von einer ungerechten Kaballe ausgeführt worden. Aus diesem Grunde sey ***) die Sache der Jesuiten die Sache der Kirche, und der Schaden, den die Gesellschaft gelitten, habe auch die Kirche getroffen. Durch den Streich, mit welchem die Jesuiten durch einen gottesschänderischen Mißbrauch einer chimerischen Macht geschlagen wurde, sey auch die Kirche verwundet worden, und der Schade, der daraus entstanden sey, lasse sich nicht anders heilen, als durch eine feyerliche Widerrufung des Klementinischen Breve, und durch eine förmliche Widerherstellung der Gesellschaft Jesu in ihren vorigen Zustand. Zulezt schmeichelt er dem jezigen Pabste, und versichert ****) daß das Verlangen Sr.

*) Ibid. pag. 170.
**) Ibid. pag. 164.
***) Ibid. pag. 178.
****) Ibid. pag. 186.

Heiligkeit, die Jesuiten wieder herzustellen, eine der ganzen Kirche Christi sehr wohlbekannte Sache sey.

Der spanische Gesandte am Hofe zu Rom, Herzog Grimaldi, säumte nicht, seinem Monarchen von einer Schrift Nachricht zu geben, welche mit vermessener Schmähsucht die Ehre seines Ministeriums angriff. Zu gleicher Zeit überreichte er dem Pabste ein Memorial, drang auf die Bestrafung des Verfassers und Verlegers, und verlangte zur Genugthuung eine förmliche Verdammung dieser Schuzschrift. Pius VI. konnte, da er darinn als ein Begünstiger der Jesuiten geschildert wird, sich nicht der Gefahr aussetzen, sich den Bourbonischen Höfen in Ansehung seiner Aufrichtigkeit verdächtig zu machen. Auch mußte ihm die Ehre des apostolischen Stuhles, welche durch die Frecheit der Jesuiten befleckt wurde, am Herzen liegen. Es erfolgte also die feyerliche Verdammung dieser Apologie am 13. Brachm. 1781. in nachstehenden Ausdrücken:

„Pius VI. zum ewigen Angedenken. Nachdem wir vernommen, daß ein gewisses Buch unter dem Titel: Memoria catolica da presentarsi a S. S. Opera postuma. Cosmopoli 1780. fol. 188. heimlich gedruckt worden, und sich, nachdem einige Exemplare ausgestreut wurden, aus dem darüber entstandenen Gerüchte verdächtig gemacht habe, so befahlen wir sogleich, indem dieses unsere apostolische Sorgfalt von uns erheischte, dem Magister des heiligen Pallastes, daß er durch ein Edickt die fernere Ausbreitung dieser heimlichen Schleichschrift hemme. Durch dieses am 8. Januar dieses Jahrs verkündigte Edickt ist nicht nur allein die Bekanntmachung, Zurückbehaltung und Einführung dieses Werkes verboten und untersagt, sondern dieselbe auch als eine böse und tadelnswürdige Schrift bezeichnet worden. Jedoch ist die Sache bereits so weit gekommen, daß wir uns mit diesen blos allgemeinen Merkmalen, mit welchen das Buch benennt worden,

nicht begnügen dürfen, sondern es scheint uns nöthig zu seyn, noch besondere, bestimmertere und eigentlichere Characktere dieser Schrift aufzusuchen. Damit wir aber darinn mit aller Billigkeit zu Werke gehen, so haben wir beschlossen, das besagte Buch einer längern, und genauern Prüfung zu unterwerfen. Zu dem Ende haben wir mehrere Theologen, von denen wir überzeuget sind, daß sie von aller Partheylichkeit weit entfernt, und nur blos auf die Ehre Gottes und den Nutzen der Gläubigen bedacht seyen, ernennet, ihnen zur reifen Beurtheilung jene Schrift übergeben, und zugleich befohlen, daß jeder von ihnen insbesondere dasjenige schriftlich anzeige, was er an derselben ahndungs- und strafwürdig erachten würde. Sie befolgten sehr genau unsern Befehl, und brachten uns ihre schriftlichen Gutachten über jene Schrift. Alle waren der gleichen Meynung, und stimmten vollkommen darinn überein, daß die Memoria catolica mit öffentlicher Infamie gebrandmarkt werden müße. Nachdem wir also bey uns selbst die Meynungen und Gutachten der Theologen reiflich erwogen, und wahrgenommen hatten, daß dieselben mit grossem Scharfsinn und Verstand abgefasset seyen, so haben wir kein Bedenken, auch mit der Macht der apostolischen Sentenz und unsers Urtheils dazwischen zu tretten. Wir verdammen also aus eigener Bewegung, mit völliger Wissenschaft, nach unserer reifen Ueberlegung, und in Kraft unserer apostolischen Vollmacht die besagte Memoria als eine Schrift, welche nach den uns vorgelegten Censuren der Theologen frommen Ohren anstössige, ärgerliche, verwegene, irrige, verleumderische, aufrührerische, der Kezerey verdächtige, und zur Kirchenspaltung hinführende Sätze enthält. Wir verdammen und verwerfen sie, untersagen und verbieten bey Strafe des Kirchenbanns, ihre Verbreitung, Lesung und Zurückbehaltung. Ferners beschliessen und befehlen wir, daß die Memoria als

eine diesem heiligen Stuhle ungebührliche, und den katholischen Fürsten injurioſe Schrift auf dem Campo Floræ durch den Scharfrichter ins Feuer geworfen werden soll. Wir wollen dabey, und befehlen es in Kraft unserer apostolischen Macht, daß dieselbe von denjenigen, welche besagte Schrift bey Handen haben, gleich nach Bekanntmachung gegenwärtigen Breves, den Bischöfen, oder den Inquisitoren ausgeliefert, und von diesen die erhaltenen Exemplare gleichfalls verbrennt werden sollen u. s. f."

Eine solche Bestrafung mäßigte die Rache der Jesuiten nicht. Vielmehr wurde dieselbe dadurch noch wüthender. Ein spanischer Exjesuite, Don Andres Febres, verfaßte eine weit rasendere Schuzschrift seines Ordens, welcher er den stolzen Titel gab: Zwote katholische Denkschrift, in welcher der Triumph des Glaubens und der Kirche, der Monarchen und Monarchien, der Gesellschaft Jesu und ihrer Apologien, und die Vertilgung ihrer Feinde enthalten ist. Sr. Heiligkeit und den geistlichen Fürsten dargelegt, mit dem Motto: *Hæc est victoria, quæ vincit mundum, fides nostra. I. Joan. C. V. v. 4.**).

Dieses in drey Bände abgetheilte Werk zerfällt in eine Menge Paragraphen und Abschnitte, und ist sehr systematisch bearbeitet. Im ersten Bande sucht der Verfasser zu beweisen, daß der jezt regierende Pabst verpflichtet sey, den Handel der Gesellschaft Jesu neuerdings auf eine gesezliche Weise zu untersuchen, und dieselbe gerichtlich in ihren vorigen Zustand wiederher-

*) Seconda Memoria Cattolica contenente il trionfo della Fede e Chiesa, de' Monarchi e Monarchie, e della Compagnia di Gesu e sue Apologie, con lo sterminio de' loro nemici; da presentarsi a S. Santità ed ai Principi Christiani. Opera divisa in tre tomi e parti e postuma in una richiesta giá e gradita da Clemente XIII. 8. Nella nuova stamperia camerale de Buonaria 1783. & 84.

zustellen, indem das Breve Klemens XIV. nichtig und ungültig sey. Der Pabst, sagt er im dritten Paragraphe, hatte im gegenwärtigen Falle keine Macht, besagte Gesellschaft aufzuheben, weil (und dieses ist der Innhalt des vierten Paragraphs,) die Sache der Jesuiten in den gegenwärtigen Umständen die Sache der Kirche sey. Die Beweise dazu nimmt er von dem Charackter ihrer Gegner, von den Mitteln, deren sich diese zur Erreichung ihrer Zwecke bedienten, von den daraus erfolgten Nachtheilen, und von der Natur der Sache selbst her. Der fünfte Paragraph macht dem Pabst die Macht streitig, ihren Orden aufzuheben, weil in den gegenwärtigen Umständen die Sache der Jesuiten zugleich auch die Sache der Souveraine sey; weil durch den Fall der Gesellschaft Jesu an allen Orten auch die Erziehung der Jugend Schaden litt; weil die Bestürmer des Jesuitenordens den Namen ihrer Souveraine mißbrauchten, und eine Menge Attentate wider Kirche und Staat verübten; weil eben diese Bestürmer bey dieser Gelegenheit Grundsätze an den Tag brachten, welche dahin zielen, eine allgemeine Rebellion zu veranlassen; und zu dem Ende gegen die Jesuiten sich einer so willkürlichen Gewalt bedient hätten, um dadurch die Monarchen als Tyrannen in der Welt verhaßt zu machen. Der sechste Paragraph zeigt die nachtheiligen Folgen, die aus obigen Punkten für Kirche und Staat unvermeidlich entstehen müßten. Der zweyte Band enthält eine Vertheidigung der Gesellschaft Jesu und ihrer Apologien. Er sucht zu beweisen, daß es höchst ungerecht sey, die Schuzschriften der Jesuiten zu unterdrücken, und dagegen solche Schriften, welche ihnen, der Religion und den gekrönten Häuptern nachtheilig sind, freyen Lauf zu lassen. Er vertheidiget ferner die erste katholische Denkschrift; giebt vor, daß das dagegen ergangene Verbot durch Gewalt und List vom Pabste erpresset worden sey, und daß aus der

Schwäche, welche Rom gegen alle Gewaltthätigkeit beweiset, für den heiligen Stuhl und die römische Kirche der höchstschädlichste Nachtheil entstehen müße. Die Folgen, die aus dieser Schwäche hergeleitet werden können, hätten sich vornehmlich dadurch bewiesen, daß man so ganz ungestraft den Wiener-Hof in Sachen der Reformazion so weit habe greifen lassen, und daß seit dieser Zeit der Muth und die Frechheit der gegen Rom feinlichgesinnten Schriftsteller äusserst gewachsen sey. Der dritte Band endlich ist ungemein merkwürdig. Darinn wird der römische Stuhl aufgefodert, den Unordnungen zu steuern, welche aus den heutigen Grundsätzen entstehen, mit denen man die weltliche Macht über die geistliche erhebet. Der Pabst sey hiezu aus verschiedenen Rücksichten verpflichtet; einmal wegen des Befehls Christi: Pasce oves meas, pasce agnos meos; ferner wegen der Nothwendigkeit, die Bischöfe zur Vertheidigung der Kirche und ihrer Lehre aufzumuntern, und dann wegen des Unterrichts, dessen Könige und Völker bedürftig seyen. Das kräftigste Mittel, jenen Unordnungen zu steuern, und wozu Jesus Christus seinen allmächtigen Beystand versprochen habe, bestühnde in einer feyerlichen Kirchenverdammung jener strafbaren Maximen, die man heut zu Tage an den Höfen angenommen habe. Der gegenwärtige Zustand von Europa beweise die unvermeidliche Nothwendigkeit, jene herrschenden Grundsätze durch die Macht der Kirche zu verdammen. Die feyerlichste, gültigste und schicklichste Verdammung dieser Maximen könne aber nirgend besser geschehen, als in einer zu Rom gehaltenen Kirchenversammlung, weil ein solches Mittel der geistlichen Klugheit angemessen, und nicht zu befürchten wäre, daß die absolute Unfehlbarkeit des Pabstes bestritten werden könnte. Das ganze Werk endiget sich mit einer pathetischen Apostrophe an den regierenden Pabst, worinn ihm unter verschiedenen

Gesichtspunkten die Pflicht vorgestellt wird, die Gesellschaft Jesu auf eine feyerliche Weise wieder in ihren vorigen Zustand zu versetzen.

Welcher Beweise sich der Verfasser, um sein Vertheidigungssystem zu unterstützen, bedienet, kann man sich leicht vorstellen. Er behauptet mit einer lächerlichen Sophisterey, daß es ein Glaubensartickel sey, das Institut der Gesellschaft für heilig zu halten, und daß man das Gegentheil nicht annehmen dürfe, ohne sich der Kezerey schuldig zu machen *). Er setzet als schon erwiesen voraus, daß die Jesuiten heilige und unschuldige Leute, ihre Gegner aber weiter nichts als Ungläubige, Ketzer, Pseudokatholicken, Freydenker, Feinde der Kirche und der Monarchen seyen. „Man giebt, sagt er **), den Fall der Jesuiten ihrer Intoleranz schuld; aber eben diese Intoleranz ist der wahre Geist der katholischen Kirche, welche als Glaubensartickel lehret, daß ausser der katholischen Religion kein Heil sey. Eben daher, daß die Jesuiten diese Lehre mit so vielem Eifer verfochten, und die Gläubigen vor dem in den Schriften der Philosophen und Secktirer enthaltenen Gifte warnten, haben sie eigentlich ihre Un-

*) Il contradire un' articolo di fede è un èresia; ma il perseguitar la Compagnia condannandone l'Istituto come irreligioso ed empio è contradire un' articolo di fede, qual' è l'infallibilità della Chiesa nell' averlo approvato come religioso e pio; dunque il perseguitar la Compagnia condannandone l'Istitnto come irreligioso ed empio, sicome fecesi in Francia, è un' eresia. *Tom. I. Art. IV. n.* 160. *pag.* 86.

**) Questa intolleranza de' Gesuiti, che altra non era che quella della medesima Chiesa cattolica, vale a dire quel punto di fede, *che non v' ha salvezza fuorche nella Religione Cattolica*, questa intolleranza, e lo zelo de' Gesuiti conforme ai commandi dell' Apostolo, di avvisare i fedeli del veleno tostoche compariva ne' libri de' miscredenti, filosofanti o settari che fossero, ecco il vero motivo della rovina Gesuitica. *Art. III. n.* 126. *pag.* 60.

terdrückung sich zugezogen." Von daher leitet er denn auch den Beweis, daß die Sache der Gesellschaft Jesu unmittelbar mit der Sache der Kirche verbunden sey, und daß man jene nicht verfolgen könne, ohne an dieser zum feindseligen Verräther zu werden.

Daß man die Jesuiten einzig in der Absicht zu vertilgen gesucht habe, um die monarchische Gewalt zu unterdrücken, und eine allgemeine Rebellion gegen Obrigkeiten zu veranlassen, darüber breitet sich der Verfasser sehr weitläuftig aus. Seine Beweise nimmt er theils von der Denk- und Preßfreyheit, und theils von den an Höfen herrschendgewordenen Grundsätzen her. Da er die Tolleranz als eine Pest jeder Regierung darstellet, so findet er es höchst ärgerlich, daß die Politicker den weltlichen Fürsten das Recht streitig machen, in Gemeinschaft des geistlichen Armes die Kezer mit Gewalt zum wahren Glauben zu bekehren *). Er kann es nicht leiden, daß man das Inquisitionstribunal ein tyrannisches Gericht, und das Verbrennen der Kezer eine Barbarey, eine ungerechte Verfolgung und einen schädlichen Eifer nenne **). Er beschuldigt

*) L'eresia di questi ultimi secoli, vale a dire, il Luteranismo, il Calvinismo, il Bajanismo, il Giansenismo, e tanti loro rami hanno gettati i semi della general ribellione anche contro alla Potestà secolare nelle loro massime più solenni e più costantemente sostenute, massimamente sul punto di pensare e di credere, negando sfrontatamente a' Principi secolari la potesta di cooperare con la chiesa per costringere gli Eretici con la forza alla vera fede. § V. Art. III. n. 214. pag. 120.

**) La Massima Cristiana e ragionevolissima, che nissun Pagano o non entrato per anche nella chiesa non si deve sforzare con vera violenza a ricever la fede, stendono que' nemici per favorire *la prediletta loro tolleranza*, a dire e pretendere, che neppure quelli che già la fede avevano abbracciata, possono essere sforzati a mantenerla con pene, neppur di censure, molto meno *corporali*; che pero dicono doversi

die hartnäckigen Kezer, daß sie den Staat beunruhigen, und die heutigen Philosophen, daß sie unter dem Vorwande des Friedens, der Ruhe und der weisen Duldung, den Regierungen einen unvermeidlichen Ruin drohen *). Der rachesüchtige und blutgierige Geist dieses Apologisten befriediget sich mit keiner gemeinen Rache, und er tadelt die jezige Königinn in Portugal, daß sie ihrem Minister Pombal den Kopf nicht herunter schlagen, oder gleich den adelichen Verschwornen unter Josephs I. Regierung die Glieder zerschmettern ließ. Denn wie leicht, sagt er **), kann ein anderer eben so ehr- und goldsüchtiger Minister unbegränzter Despot werden, wenn die Schandthaten des Marquis von Pombal so gelinde, nämlich nur bloß mit Entfernung vom Hofe, gestraft werden?

annullare tutte le schomuniche e Interdetti, e mai più fulminarsene: molto più doversi abolire il Tribunale dell' Inquisizione, che chiamano una tirannia; e una crudeltà di consegnare al braccio secolare gli Eretici; che eglino *per una inarrivabile carità* sfugendo questo nome odioso chiaman *Fratelli traviati*; e biasiman come una *barbarie*, *presecuzione ingiusta*, *zelo pernicioso il gettargli al fuoco*. *Tom. III. n.* 848. *pag.* 61. Bewahre uns der Himmel vor solchen Aposteln, welche es sündhaft finden, daß wir das Verbrennen der Kezer auf dem Scheiterhaufen eine barbarische, abscheuliche, ungerechte, und dem Geiste unserer christlichen Religion durchaus entgegengesezte Handlung nennen!

*) L'apostasia degli Eretici, e la loro pertinacia nel rimarsi tali, dessa è che lo stato turba; la sfrenata libertà de' filosofastri odierni nell' impugnar la Religione sotto il pretesto di pace, di pacatezza, di saggia tolieranza, dessa è che gli minaccia la rovina. *Tom. I. §. IV. Art. III. n.* 125. *pag.* 59.

**) Tale impunità sempre darà occasione a qualunque altro Ministro ambizioso e famelico d'oro d'appropriarsi per una ventina d'anni un illimitato dispotismo. *Tom. I. n.* 243. *pag.* 143.

Was der Apologiste am wenigsten verschmerzen kann, ist, daß Kaiser Joseph II. in kirchlichen Disziplinsachen so wesentliche Veränderungen traf, und daß der Pabst so schwach war, sich solchem Unwesen nicht mit der ganzen Fülle der apostolischen Macht zu widersetzen. Das Toleranzedickt, das Verbot der Nachtmahlsbulle, die Verhinderung in Ehesachen nach Rom zu berichten, die in der Oesterreichischen Lombardey mit Umgehung der päbstlichen Gerechtsame geschehene Besetzung der Bischöfe, Aebte und Vorgesezten, die Errichtung einer königlichen Büchercensur, die Zumuthung, daß alle päbstliche Verfügungen dem Placido Regio unterworfen seyn sollten, die Hirtenbriefe der Bischöfe Hay, Herbenstein, Spauer und Auersberg, alle diese Gegenstände sind den Jesuiten ein Greuel, und ihr Apologiste sieht dieselben für weiter nichts als für die leidigen Folgen der Kezerey und der Modephilosophie unsers Jahrhunderts an *). Aus dieser Ursache geht er denn auch mit Pius VI sehr unsanft zu Werke, wirft ihm Mattigkeit des Herzens, Schwäche und eine erbarmenswürdige Furchtsamkeit vor; tadelt die Herablassung und Gefälligkeit, mit welcher er während seiner Anwesenheit in Wien sich gegen Joseph betragen hatte, und behauptet, daß es für den heil. Stuhl weit vortheilhafter gewesen wäre, wenn er sich dasjenige, was er aus Schwäche und Gefälligkeit abtratt, durch Gewalt hätte entreissen lassen. Denn es sey nun schwer, das Abgetrettene wieder zu erhalten, da es im Gegentheil zu einer bessern Zeit sehr leicht gewesen wäre, das Geraubte wieder an sich zu bringen **).

*) Il decreto di Tolleranza in materia di Religione è ciò, che costantemente ha cercato e inculcato l'Eresia e la filosofia moderna in questo seculo. *Tom. II. §. XV. Art. III. n.* 557. *pag.* 131.

**) In somma brevi e viaggio di grande zelo, accompagnati però da egual debolezza e condiscendenza per appagare l'Im-

Der dritte Band dieser Schuzschrift ist der merkwürdigste. Der Verfasser bestreitet darinn mit einer ausserordentlichen Kühnheit die Grundsätze, welche in Ansehung des Unterschieds der weltlichen von der geistlichen Macht an katholischen Höfen herrschen. Er schildert den gegenwärtigen Zustand von Europa als höchst verdorben, weil man den Königen in so vielen Schriften zu beweisen sucht, daß die Päbste mittels des Aberglaubens und der Unwissenheit barbarischer Jahrhunderte sich eine unbefugte Macht angemaasset, die sie zum Nachtheil der weltlichen Herrschaft mißbrauchten. Er findet es gottlos, daß Febron, und seine Anhänger behaupten, die Päbste hätten nur in ihrem eigenen Staate, nicht aber in fremden Gewalt auszuüben; die Heil. Schrift enthalte keinen Beweis für die monarchische Macht der Päbste; die Könige wären befugt, die ihnen von Gott gegebene Gewalt auszuüben, und sie hätten sich vor Kirchenstrafen, vor Bann und Censuren nicht zu fürchten. Solche Grundsätze sind dem Jesuiten ein Greuel, und er trägt kein Bedenken, zu behaupten, daß, wenn nicht bey Zeiten ernstliche Gegenanstalten getroffen würden, Kirche und Staat ihrem unvermeidlichen Untergange zueilen müßten. Aber wie sollte einem solchen Unwesen gesteuert werden? — Hört es, Fürsten! Hör' es, deutsche Kirche! — Durch ein römisches Konzilium. „Die Noth-

peradore con offrir gli di cedere e più cedere, pur che accettasse tanta condiscendenza, e non si pigliasse di propria autorità ciò che gli si offriva di cedergli: qualicche non fosse cente volte men male per la S. sede, che le si tolgano i suoi diritti per violenza, che non il cederli per debolezza, giacche i ceduti in questa guisa non li riaverà mai più, gli altri riasquistar potrà in tempi piú sereni. Nel presente Governo di Portogallo se n'é veduto l'esempio. *Ibid. n.* 569. *pag.* 136.

Nothwendigkeit, sagt er *), in welcher sich die Kirche befindet, die in den Kabinettern herrschenden bösen Grundsätze zu verdammen, ist erwiesen. Soll nun aber der Pabst diese Verdammung mit dem Rathe einiger Kardinäle oder Theologen, oder in einer allgemeinen Kirchenversammlung, oder in einem Römischen oder Italienischen Konzilio vornehmen? Das erste und zweyte ist nicht bequem, es bleibt folglich das dritte, ein Römerkonzilium, allein übrig. Damit, daß das

*) Si è provata la neceſſità, in cui é la Chieſa di condannare le cattive maſſime dominanti nei Gabinetti. Queſta condanna o la dee fare il Papa col conſiglio di alcuni Cardinali e Teologi, o il Papa col Concilio Univerſale, o il Papa con un Concilio Romano o Italiano. Non è oportuno il primo, non il ſecondo mezzo: reſta dunque il terzo, *Concilium Romanum o Concilium Italicum.* Non è oportuno il primo; con dir ciò non ſi nega che dovrebbe baſtare una Bolla col ſolo conſiglio di alcuni Cardinali e Teologi, qual fu la Bolla d'Innozenzo X. contro le cinque propoſizioni di Gianſenio o la Bolla die Clemente XI. detta *Unigenitus.* Ma nei tempi noſtri una ſimil Bolla non è pratticabile con del frutto. L'Europa é troppo infetta da tanti cattivi libri, che non ſolo adottano, ma ſtendono e slargano d'aſſai anche fuor de' ſuoi termini, la ſentenza Franceſe della fallibilità del Papa, abuſandoſi dei Decreti Coſtanzieuſi e Baſileenſi. Anco il diſpiaccio di Napoli adotta queſta ſentenza tanto eſaltata e promeſſa dal Febbronio. Non è opportuno il ſecondo, eſſendo impratticabile ai noſtri tempi un Concilio Generale, per cui radunare ſi richiederebbe l'accordo di tanti capi, difficilmente ſperabile anco dopo li maneggi e trattati e conferenze di più anni, come ben la inſegna la ſtoria del Concilio di Trento. Reſta dunque, che il Papa faccia e promulghi le ſue definizioni in un Concilio Romano, in cui oltre la Chieſa Romana ſi chiamino li Veſcovi dello ſtato, e s'invitino gli altri che vogliano intervernirvi dell' Italia, e ſe coſì piaccia, anco di là da' monti. *Tom. III. n.* 787—790. *pag.* 29—32.

erste unbequem ist, will ich nicht sagen, als wäre eine, nur blos durch den Rath einiger Kardinäle und Theologen ausgefertigte Bulle, wie z. B. jene Innozenz X. über die fünf Sätze des Jansenius, oder Klemens XI. Bulle Unigenitus, nicht hinreichend. Allein für unsere Zeiten ist in Ansehung der Wirkung eine solche Bulle zu schwach. Ganz Europa ist zu sehr von schädlichen Büchern überschwemmt, welche die französischen Grundsätze über die Fehlbarkeit der Päbste, durch Mißbrauch der Konzilien von Kostanz und Basel, nicht nur allein annehmen, sondern über ihre Grenzen erweitern und ausbreiten. Auch der Hof von Neapel sogar nimmt diesen von Febron so belobten und ausgeführten Grundsaz an. Das zweyte Mittel ist unbequem, weil zu unsern Zeiten eine allgemeine Kirchenversammlung impracktikabel wäre, und man, wie die Geschichte des Tridentinischen Kirchenraths hinlänglich beweiset, auch nach Jahre langen gepflogenen Unterhandlungen, Bündnissen und Konferenzen doch nicht hoffen dürfte, so viele Köpfe zu vereinigen *). Es bleibt also nur noch übrig, daß der Pabst

*) Der römische Hof hat, vornehmlich heut zu Tage, nichts mehr zu befürchten, als den ernstlichen Gedanken an eine allgemeine Kirchenversammlung. Freylich wäre nur allein eine solche Versammlung im Stande, den grossen Zwist zwischen geistlicher und weltlicher Macht beyzulegen; und nur ganz allein von einer solchen Versammlung könnte man mit Sicherheit eine, unserm Zeitalter angemessene, höchst nöthige Reformazion der Kirchendisziplin, eine Reinigung der Dogmatick, und eine Vereinigung der Philosophie mit dem Christenthum erwarten. Aber es ist dem römischen Hofe heut zu Tage weit banger, als im sechszehnten Jahrhunderte. Er fürchtet das Licht, das in Frankreich und Deutschland leuchtet. Er fürchtet die Punktazionen des Emserkongresses, die erzbischöflich-Kölnisch- und Salzburgischen Hirtenbriefe, die Oesterreichischen und Lombardischen Bischöfe, und so viele helldenkende Theologen. Er verbirgt sich gerne in Finsternisse, und

seine Entscheidungen in einem Römischen Konzilio bekannt mache, zu welchem auser der Römischen Kirche auch die Bischöfe des päbstlichen Staats berufen, und diejenigen eingeladen werden sollten, welche aus Italien, oder, wenn es so beliebt, auch über die Gebürge her nach Rom kommen wollten„.

Die Jesuiten giengen, als sie diese Schuzschrift drucken liessen, äusserst vorsichtig zu Werke. Sie kündigten dieselbe nirgends öffentlich an, und verbreiteten sie nur heimlich unter ihren Anhängern. Erst nach vier Jahren (1788.) erhielt der spanische Minister in Rom, Ritter Azarra, einen Wink von dem Daseyn einer solchen Schrift. Sie war aber so selten und schliech so verborgen, daß er, um ein Exemplar zu erhalten, 60. römische Skudi bezahlen mußte. Es ist nicht glaublich, daß der Pabst von dieser Schrift nichts gewußt haben soll. Wenn er gleich darinn wehoft von seinen römischen Kreaturen Schutz und Beystand. Allein die Lage von Europa, die französische Revoluzion, die Gesinnungen der deutschen Bischöfe, über welchen der Geist Febrons, des Stolzes unsers Jahrhunderts schwebt, und vor allem die den Römern so verhaßte Aufklärung und Philosophie, wird doch in wenigen Jahren, um einem gänzlichen Banquerott des Kirchenstaates vorzubeugen, den Heil. Stuhl nöthigen, ein allgemeines Konzilium zusammen zu berufen. Unsere Bischöfe sind weit entfernt, so einseitige und erzwungene Entscheidungen, als die Innozenz *X.* in Ansehung der fünf, im Jansen nicht einmal befindlichen Propositzionen, oder die des Klemens *XI.* in der Unigenitusbulle anzunehmen. Es sind überhaupt die Zeiten nicht mehr, wo man die Sprüche der Römischen Kurie als Orakel anbetet; und so sehr auch immer die Jesuiten darüber schreien mögen, daß man Unrecht habe, den Heil. Stuhl eine Kurie zu nennen, so werden doch diejenigen, welche gesunde Begriffe von der Kirchengeschichte haben, den Pabst und seine Kardinäle samt ihren Theologen für nichts weiter als für eine Kurie ansehen, und die Anmaassung der Päbste, ihren Hof einen apostolischen Stuhl zu nennen, einen armseligen Stolz heissen.

gen seiner Feigheit grob behandelt wurde, so mußte es ihm doch auf der andern Seite wieder unendlich schmeicheln, in dem Apologisten einen so rüstigen Herolden der päbstlichen Allmacht zu erblicken. Ein Schriftsteller, der den Febron, und alle Statistiker verdammt, welche andere, als römische Hoflehren, vortragen; der von katholischen Monarchen, welche dem Interesse der päbstlichen Kurie Abbruch thun, als von Feinden der Kirche in einem erbitterten Tone spricht; der die päbstliche Untrüglichkeitslehre als eine Glaubenswahrheit darstellt, und die Nachtmahlsbulle dogmatisch nennt, ein solcher Schriftsteller kann, wenigst des heimlichen Beyfalls Sr. Heiligkeit versichert seyn.

Indessen schwieg man im Pallaste des Pabstes gänzlich still über eine solche Schrift, und man hätte es vielleicht gern gesehen, wenn sie in die Hände aller Menschen, nur nicht in die der Könige, der Minister, der Philosophen und Politiker gekommen wäre. Als aber der spanische Gesandte sich öffentlich gegen den Pabst über diese Denkschrift zu beschweren anfieng, so konnte man, um nicht allen Monarchen zu nachdrücklichen Beschwerden Gelegenheit zu geben, nicht länger mehr schweigen. Es erfolgte also am 18. Wintern. 1788. die Verdammung und das Verbot dieser zwoten katholischen Denkschrift. Der Pabst verdammte sie als lasterhaft und gottlos, und als die Geburt des Hasses und der Nichtswürdigkeit. „Es enthält, heißt es in dem Verdammungsdekrete *), nichts als Schmähungen, Lästerungen, Lügen und Verleumdungen. In Behauptungen, die nichts weniger als wahr sind, schmäht und stichelt der Verfasser durchaus höhnisch auf Männer von höchsten Würden, und von auszeichnender Frömmigkeit und Klugheit. Er ist

*) Zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrgang I. Heft I. S. 273. u. f.

vermessen und boshaft genug, um die römischen Päbste bald als Männer, die ihr apostolisches Amt mißbrauchen, und fremden Winken leichtsinnig und unberathen knechten; bald wieder als Schalken darzustellen, welche heimlich dasjenige gut heissen und begünstigen, was sie öffentlich mißbilligen und verwerfen. Die gottseligsten Könige beschuldiget er, daß sie den Anschlägen der Gottlosen durch die Finger sehen, und nichts als Tyranney und Grausamkeit lieben; die hochwürdigsten Kardinäle, daß sie fremder Sünden und Schelmereyen theilhaftig sind; unsere und anderer Fürsten Minister aber, daß sie nichts als ihrem Nuzen und ihren Wollüsten nachjagen, und das Heil der Christenheit einverständlich verkaufet haben; wie dieses, sezt der Verfasser hinzu, etliche aus ihnen von ihrem Gewissen gedrungen, öffentlich zu bekennen keinen Anstand genommen haben. Vorzüglich läßt sich dieser ausgeschämte Lästerer angelegen seyn, die Majestät und Macht des Priesterthums und des Königthums herab zu machen, den Frieden und die Ruhe der Völker zu stören, die Pflichten der Menschen gegen ihre Fürsten und gegen sich selbst zu zernichten, wider päbstliche und landesfürstliche Dekrete und Verordnungen Aufruhr zu erwecken, die Ehre und den guten Namen ruhmvoller Männer zu verdunkeln, und dieselben auf das wüthigste zu zerlästern. In dergleichen Fällen haben Gesezgeber, und vor allen die römischen Päbste, sich es allemal angelegen seyn lassen, einer solchen Ausgelassenheit im Denken, Schreiben und Lästern Einhalt zu thun, und zu sorgen, daß Schriften von diesem Schlage sich zum Aergerniße ehrlicher Leute im Publikum nicht verbreiten. Darum verdammen Se. Heiligkeit diese zweyte sogenannte katholische Memoria als eine von den oben beschriebenen bösen Fehlern ganz strozende Schrift, insbesondere aber als eine

wahre am heil. Stuhle, an den römischen Päbsten, an katholischen Landesfürsten und ihren Gerichtsstellen und Ministern sich vergreifende Schmähschrift, und verbiethen unter den sowohl bürgerlichen als kanonischen in den Verordnungen ihrer Vorfahren festgesezten Strafen, dieselbe zu behalten, auszustreuen ꝛc.„

Neuntes Kapitel.

Rebellion in den österreichischen Niederlanden. Was die Jesuiten für einen Antheil an derselben genommen. Sie suchen, ihren Orden in Brabant und Flandern wieder herzustellen. Villegas d'Estaimbourg übergiebt den souverainen Ständen ein Memorial zu Gunsten der Jesuiten.

Die Verfasser der Schleichschriften, welche sich erdreisten, in sogenannten Warnungen an die Fürsten der Aufklärung und Philosophie die Umstürzung der Thronen aufzubürden, hüten sich sehr weislich, der niederländischen Rebellion mit irgend einem Worte zu erwähnen. Aber eben aus diesem Stillschweigen offenbaret sich ihr unredlicher Tartüfengeist. Sie wollen nur die Philosophie, aber nicht den Fanatismus, nur die Freyheit der Völker, aber nicht den Despotismus wüthender Priester verdammen. Wenn man in Frankreich allgemeine Religionsduldung einführet, und das Priesterthum durch Eide an bürgerliche Verhältnisse gewöhnt, so schreyet man über freche Eingriffe in das Heiligthum der Religion; und wenn in Belgien fanatische Mönche das Volk zum Aufstand gegen den Souverain anreizen, so nennt man dieß erlaubte Nothwehre. Man verdammt die Franzosen, welche ihren Monarchen als das Haupt des Reichs anerkennen, und

sich eine monarchische Konstituzion geben, als Empörer, Thronenumwerfer, Königsmörder; und die Belgier, welche damit anfangen, daß sie ihren bisherigen Souverain aller seiner Ansprüche und Besitzungen verlustig erklären, heißt man muthige Vertheidiger ihrer Religion und ihrer Landesverfassung. Wie! sollte eine solche Sprache die Monarchen, welche sich von Feinden der französischen Konstituzion umringen sehen, welche vor den keken Anmaassungen der heutigen Aufklärer und Philosophen gewarnt werden, nicht auf den sophistischen Tartüfengeist solcher Regentenfreunde aufmerksam machen?

Die niederländische Rebellion hatte eine ganz andere Quelle, als die französische Revoluzion. Nicht politischer Despotismus, Verarmung des Volks, Insolenz eines Theils der Geistlichkeit und des Adels, Bedrückung von Seite der Pächter, und Provinzintendanten, sondern der unbeugsame Stolz und die Heucheley des Kardinalerzbischofes von Mecheln, die Arglist der Jesuiten, die Rache der Mönche, und die Ehrsucht einiger Advokaten veranlaßten eine Empörung, die ihrer schändlichen Beweggründe wegen unter die verabscheuungswürdigsten Ereignisse unsers Jahrhunderts gehört. Schwerlich wird es die Nachwelt glauben können, daß die unterm 12. Wintermon. 1781. befohlene bürgerliche Duldung der Protestanten *); die unterm 19. Herbstmon. 1782. erfolgte Abschaffung der Immatrikulationsformel, nach welcher sich jeder Aka-

*) Die damals sehr schlecht bestellte Universität von Löwen schickte gegen diese Duldung Vorstellungen nach Hof, darinn es unter anderm heißt: Den Katholiken eines Landes, wo ihre Religion die herrschende ist, sey es nicht möglich, mit den Protestanten in einem bürgerlichen Frieden zu leben, weil die Katholiken glauben müßten, daß alle Protestanten ewig verdammt werden. S. zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrg. *I.* Heft *IV.* S. 510.

demiker und Pfründner bey dem Antritte seines Amtes verbinden mußte, die Bullen Innozenz *X.* Alexander *X.* und Klemens *XI.* wider die Bücher des Jansenius und des P. Quesnel anzunehmen; das an eben diesem Tage erneuerte Gesez Kaiser Karl *VI.* über die Unigenitusbulle gänzliches Stillschweigen zu beobachten, und zu keinen Zeiten etwas zu lehren, was den ultramontanischen Meynungen in Hinsicht der römischen Appellazionen, der Untrüglichkeit des Pabstes, seiner Oberhand über allgemeine Kirchenräthe, und dergleichen Gegenstände günstig wäre; die unterm 23. Brachm. desselben Jahrs erfolgte Abschaffung des Eydes der unbefleckten Empfängniß; die bald darauf erfolgte Aufhebung mehrerer niederländischen Klöster, der Exemptionen, der Bruderschaften, der überflüßigen Ablässe, und mehrerer schändlicher Religionsmißbräuche, und endlich die im Jahre 1786. geschehene Errichtung eines Generalseminariums zu Löwen, die Beweggründe und nächsten Ursachen einer Rebellion geworden sind, die unserm Jahrhunderte eine unvertilgbare Schande bringt. Und doch ist dieses eine Wahrheit, die vor ganz Europa aufgedeckt liegt.

Was für einen Antheil die Jesuiten an dieser schändlichen Empörung genommen hatten, erhellt hinlänglich aus öffentlich erschienenen, und selbst von der Oesterreichischen Regierung genehmigten Schriften. Der selige Kaiser klaget in seiner Erklärung vom 19. Herbstm. 1789. Daß tükische und fanatische Geistliche seit zwey Jahren nicht aufgehöret haben, verrätherische und gewissenlose Ränke zu spielen, um in allen Dingen ihm arge Absichten aufzubürden, und seinen Unterthanen allerley ängstliches Mißtrauen beyzubringen; daß sie zu diesem Ende sogar als Prediger und als Beichtväter alles versucht haben, um ihren Landesherrn als einen Verderber der Religion anzugeben, da doch alle seine Wünsche nur dahin giengen, daß

die Religion in ihrer ganzen Reinigkeit erhalten, und so ein kräftiges Beglückungsmittel für seine Unterthanen würde. Unter diesen tückischen und fanatischen Geistlichen stuhnden die Exjesuiten Feller, Havelanges, Duvivier, und Van Eupen an der Spize *). Duvivier, als Sekretair des Kardinalerzbischofes von Mecheln, war der Verfasser einer Erklärung, welche gedachter Kardinal unterm 26. Brachm. 1786. dem Monarchen überreichte, und worinn der Keim der darauf erfolgten Rebellion entwickelt war. Feller lästerte von Lüttich aus, wohin er sich flüchtete, in einer periodischen Schrift unaufhörlich über den Kaiser, und welche verrätherische Rolle Van Eupen spielte, weiß ganz Europa. Während sie in Deutschland, wenn man für die Ehre der Aufklärung und der Philosophie schreibt, über mißbrauchte Preßfreyheit schreien, bedienten sie sich in den Niederlanden der nämlichen Freyheit, das Volk zu empören; und während unwissende, oder heuchlerische Tartüfen den blinden Glauben an die römische Religion als das einzig sichere Band lobpreisen, wodurch Regenten und Unterthanen gegen einander zur beiderseitigen Sicherheit verbunden würden, zerreissen sie in Belgien durch eben diesen blinden Glauben gewaltsam die Bande der Souverainität und des Gehorsams? Sie verschreien die Aufgeklärten als unruhige und empörende Geister, welche alle Monarchen in Schrecken sezen, und sie erfrechen sich, ihren Souverain durch ein Ungeheuer, welches Fanatismus heisset, vom Throne herunter zu werfen. Sie heissen diejenigen, welche aus dem an sich sehr deutlichen Grundsaze, daß die Menschen von ihrer Geburt her gleiche Rechte geniessen, das eben so deutliche Recht erweisen, daß keine Privilegien berechtigen können, die Menschen zu zertretten, verwe-

*) Zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Jahrg. I. Heft IV. S. 528.

gene Sophisten, Empörer, kecke Philosophen, welche eine allgemeine Rebellion beabsichten, um die Regenten abzusezen, und sich auf ihre Throne zu schwingen; und sie halten sich für feste Stüzen der Thronen, wenn sie behaupten, daß ein Landesfürst, der in Kezerey verfällt, schon dadurch aller seiner Hohheitsrechte verlustiget wird; folglich daß man ihm von dort an keinen Gehorsam mehr schuldig ist, sondern sich mit gutem Gewissen wider ihn empören kann. Sie schreien über Religionsverfall, über Kezer und Spötter, und sie sind im Herzen erklärte Atheisten. Sie wollen es nicht leiden, wenn aufgeklärte Weltweise, durch Entfernung aller schändlichen Mißbräuche die Religion mit der Vernunft zu vereinigen suchen; und sie bedienen sich eben dieser Mißbräuche, ein Volk zu verführen. Sie nennen eine aufgeklärte Nazion eine Feindinn der Regenten, und sie mißbrauchen ein aberglaubiges Volk, um mit einer schrecklichen Wuth Monarchen den Gehorsam zu verweigern.

Wer mit Aufmerksamkeit und ohne Vorurtheil den Ursprung und den Erfolg der Niederländischen Rebellion betrachtet, wird ohne viele Mühe eine solche darstellende Vergleichung der Grundsätze, nach welchen die so verschrieenen Philosophen, und die Jesuiten oder die Rebellen in Belgien, zu Werke giengen, noch weiter fortsezen können. Man wird dabey aber auch die Unredlichkeit und den Schlangengang derjenigen entdecken, welche sich heut zu Tage so viele Mühe geben, an Höfen mit Warnungen vor den keken Anmaassungen der neuen Aufklärer und der heutigen Philosophen gehört zu werden, und welche in ihrer melancholischen Einbildungskraft alle Leute von Verstand mit Dolchen bewafnet erblicken, um ihren Gegnern, und vornehmlich den Landesregenten zu Leibe zu gehen. Man wird erstaunen, wie solche Verfechter

der Monarchen eben den Aufklärern und Philosophen jene Verbrechen zu Schulden legen, deren man die Jesuiten, nach ihrem Privaturtheile ganz unverdient, bezüchtiget hat; und man wird um so mehr darüber erstaunen, daß diese Tartüfen so ängstlich jeden Blick auf die Niederländische Rebellion vermeiden, weil sie grade da in den Jesuiten die Originalien erblicken müßten, von denen sie die Züge zu ihren häßlichen Gemählden der Aufklärung und Philosophie hernahmen.

Es war sich wohl nicht sehr zu verwundern, wenn sich die Jesuiten des Einflusses, den sie bey der Belgischen Empörung behaupteten, zur Wiederherstellung ihres Ordens bedienten. Aus Politick tratten sie zwar nicht in eigner Person auf, um an die so benannten Souverainen Staaten ihr Begehren gelangen zu lassen. Sie wußten, daß, wenn ein dem äussern Scheine nach ihrem Orden ganz fremder Lobredner auftretten würde, derselben sie einerseits nicht kompromittieren, und anderseits sich Behauptungen erlauben könnte, die in dem Munde der Jesuiten sehr übel geklungen hätten. Sie sprachen also durch das Organ des Herrn von Villegas d'Estaimbourg, aber in einem Tone, der eben so aufrührerisch, a's verwegen ist. Das von ihm den Hochmögenden vereinigten Staaten des katholischen Niederlandes überreichte Memoire ist folgenden Innhalts *):

„Gebietende Herren! In der Mitte einer dunkeln

*) Memoire sur le rétablissement des Jesuites, présenté à leurs Hautes & Souveraines Puissances Nos Seigneurs les Etats-Unis des Pays-Bas Catholiques par Messire de Villegas d'Estaimbourg &c. Conseiller au Sonverain Conseil, faisant les fonctions de Chancellier de Brabant &c. avec le motto: *Et surrexerunt Principes Patrum de Iuda & Benjamîn, & Sacerdotes, & Levitæ, & omnis, cujus Deus suscitavit Spiritum, ut ascenderent ad ædificandum Templum Domini.... Universique qui erant in circuitu, adjuverunt manus eorum. Esdræ I. V. 5.6.*

Nacht und unter den Grausen eines Gewitterſturms weiß der erſchrockene Wanderer nicht, wo er hinflie-hen, oder wie er ſich retten ſoll; und der allzu ſpät anbrechende Tag zeigt ſeinen beſtürzten Blicken weiter nichts, als Ruinen und fürchterliche Verwüſtung„.

„In einer ſolchen Lage, gebietende Herren! be-fandet ihr euch in jenen finſtern Tagen, die nun be-reits ſich aufzuhellen anfangen. Es mag nun von Seite eines Fürſten, der dazu gebohren iſt, nach andern Grundſäzen, als nur nach Kaprizen zu herrſchen, Verführung, oder wohl überlegte Abſicht geweſen ſeyn, ſo war die bürgerliche politiſche, religiöſe und kon-ſtituzionelle Verfaſſung des Landes mit einer allgemei-nen Umwälzung bedrohet. In der Beſtürzung wußtet ihr damals nicht, wo ihr euch befandet, oder was ihr für eine Parthey ergreifen ſolltet. Endlich erſchien die Sonne der Wahrheit und der Gerechtigkeit, und be-leuchtete die trüben Wolken, die euch den Tag verbar-gen. Ihre reinen Strahlen verbreiteten ſich über den Belgiſchen Geſichtskreis, und euere Eingeweide wur-den über alle die Schmach, welche der Vernunft, den Geſezen, der Orthodoxie, der Freyheit, dem Eigen-thum, der öffentlichen Sicherheit, und allen weiſen, frommen, und durch alles, was unverlezbar und hei-lig iſt, ſanktionierten Etabliſſemens zugefügt wurde, von Entſezen ergriffen„.

„Selbſt von dieſem Augenblicke an proteſtiertet ihr wider ſo viele tödtliche Eingriffe, mit einem Anſtande (décence) welcher euch die Aufmerkſamkeit des Sou-verains hätte gewinnen ſollen, aber auch zugleich mit einem Nachdrucke (vigeur) welcher ihm zu verſtehen geben mußte, was ein getreues und tapferes Volk, nach tauſend Beweiſen von Liebe und Treue zu wa-gen im Stande ſey, wenn es ſo weit getrieben wird. Aber wer hätte es geglaubt, und wer hätte es auch nur erwarten dürfen, daß ein ſo anziehender Reſpeckt

und die noch anziehendere Wahrheit durchaus bey einem Fürsten ohne Wirkung bleiben würden, welcher seine Macht mißbrauchte, und durch alle Arten von Gewaltthätigkeiten und Erpressungen an seinen Schwüren zum Meineidigen wurde *) ? Alle Vorstellungen dienten zu weiter nichts, als eine Nazion, die nicht zur Sklaverey geschaffen war, noch fester an die Fesseln des Despotismus zu ketten. Und ist es dann ein Wunder, daß diese ihr Blut aufopferte, und daß ihr Patriotismus, gestärkt durch die Religion, allen Gefahren trozte, um den alten Glauben und ihre Konstituzion zu rächen? Nur Gott allein sey Ehre dafür! (Der verwegene Heuchler!) Der Erfolg entsprach ihren edeln Bemühungen. Ihre Ketten sind zerbrochen, ihr Joch ist abgeschüttelt, und sie ist wieder in ihre ursprüngliche Gerechtsame eingesezt „.

„ Ueberhäuft von der Menge der Verlezungen, auf deren Wiederrufung ihr in euern berühmten Vorstellungen vom Jahr 1787. mit so vielem Nachdrucke drangetet, konntet ihr damals nicht alle Arten von Eingriffen in die Rechte der Nazion umfassen. Vielleicht war es auch damals noch nicht an der Zeit. Ausserdem waret ihr zu sehr mit gegenwärtigen Uebeln beschäfti-

*) Hat wohl, und dieses dürfen die Philosophenbestürmer wohl beherzigen, irgend eine obrigkeitliche Person in Frankreich während der Revoluzion so äusserst unverschämt den König gelästert, wie sich hier ein Kanzler von Brabant erkühnt, den höchstseligen Kaiser Joseph *II.* zu lästern? Oder haben sich auch selbst die wüthendsten Demokraten in der Nazionalversammlung so grobe Ausfälle auf den Monarchen erlaubt? Damit man nicht etwa glaube, als hätte ich das Original in der Uebersezung verfälscht, so will ich hier den gedruckten Text beysezen. Eut-on cru, (heißt es pag. 4.) devoit-on croire que le respect si attrayant, que la vérité plus attrayante encore, n'auroit rien opéré sur l'esprit d'un Prince, qui abusoit de ses forces & se rendoit parjure à ses sermens par des violences & des oppressions en tout genre?

get, um bis auf die ersten Streiche zurücke zu gehen, mit welchen die Freyheit, das Eigenthum und die Sicherheit der Bürger betroffen wurde. Erlaubt mir, gebietende Herren! euch daran zu erinnern. Solche Streiche (ich würde es nicht wagen, so etwas zu sagen, wenn, zum Aergerniß der herrschenden Gottlosigkeit dieses Jahrhunderts, Religion und Wahrheit, als deren so eifrige Verfechter ihr euch bewiesen, bey euch jenen Zufluchtsort nicht gefunden hätten, der ihnen anderorts allenthalben verweigert wurde) solche Streiche sind die gesezlosen, willkührlichen, unmenschlichen und barbarischen Handlungen, die man sich gegen die Jesuiten, eure Mitbürger und Brüder, erlaubte. Könnt ihr bey ihrer so unverdienten Vernichtung unempfindlich seyn? Und jezt, da ihr auf den Ruinen des Tempels der Geseze sizet, und im Begriffe steht, ihn wieder aufzubauen, wollet und könnet ihr nur zur Hälfte das Gebäude vollenden„?

„Ob mir gleich mein Rang und mein Alter in der Magistratur ein Ansehn geben, so betrachte ich mich hier doch nur blos als isoliertes Individuum. Ich bin nur mit Vernunft, Religion, Billigkeit, und mit mir selbst zu Rathe gegangen; und ich fürchte nicht, von denjenigen, welche Empfindung und Tugend besizen, getadelt zu werden. Diese unglücklichen, eines bessern Schicksals würdigen Ordensleuthe könnten zwar, da sie in Wissenschaften und schönen Künsten wohl gebildet sind, ihre Sache mit weit mehr Beredsamkeit, als ich, vertheidigen. Allein ihr Mißgeschick ist so beschaffen, daß man ihnen vielleicht ein Verbrechen daraus machen würde, obgleich eine angemessene Vertheidigung sie berechtigte, sich wieder um ihren Stand zu bewerben, welchen sie rechtmäßig besessen hatten, daraus aber ungerecht verstossen, und mit einem Schleyer von Schmach und Beschimpfung verhüllt wurden, welchen öffentlich aufzuheben noch niemand

den Muth hatte, während die ganze Welt ihn heimlich zerreisset. Ich wage dieses, ich nenne mich, hier ist mein Name —. Sollte dieser Schritt mißfallen, so lasse man mich allein das Opfer seyn, und man verschone die Jesuiten, welche mir keinen Auftrag gegeben haben, in ihrem Namen zu sprechen, und denen auch sogar mein gegenwärtiger Schritt unbekannt ist. Ich werde kurz, freymüthig, offenherzig seyn, ohne es an Wohlanständigkeit, an Ehrerbietung und Respeckt ermangeln zu lassen. Ich will nur Säze zu Grunde legen, aus denen die unvermeidlichen frappanten und alles niederwerfende Schlußfolgerungen sich herleiten müssen. Die rasende Kezerey, welche ohne diese glückliche Revoluzion, unter dem Schuze einer allzusanften Toleranz *), ihr Reich der Finsterniße aufgeschlagen hätte, mag wüten, knirschen, die Fackel der Hölle schwingen, und wider sie (die Jesuiten) und mich allen ihren Haß und Wuth ausgeifern! Wenn nur ihr mir, gebietende Herren! ein geneigtes Ohr zu reichen geruhet, so werdet ihr vernehmen, daß sich Gerechtigkeit und Menschlichkeit, Kirche und Staat, Bürger und Auswärtige in die Wette beeifern, die Jesuiten zu vertheidigen „.

„Uebrigens, gebietende Herren! berufet euch zu euerer Rechtfertigung, wenn ihr diese unglücklichen Reste verlassen wolltet, nicht auf ihre Ausjagung aus Portugal. Man hat die Unmenschlichkeit des Ungeheuers, (Marquis v. Pombal), welcher mittels eines Gewebes von Intricken, Lästern, und Grausamkeiten die allerempörendste Unterdrückung zu Stande gebracht, schon bis zur Ueberzeugung (nämlich durch Herrn von Murrs Jesuitengeschichte) an den Tag gebracht „.

„Berufet euch auch nicht auf ihre Verstoßung aus

*) Der Kanzler von Brabant nennt in der hiezu gemachten Note die Toleranzedickte des Kaisers arglistige Geseze (Loix insidieuses). Gott bewahre alle Sterbliche vor solchen Staatskanzlern!

Spanien. Ihr kennet das Gesez, welches Gott sich selbst vorgeschrieben hat, als er unsere ersten Stammeltern über ihren Ungehorsam befragte, und von ihnen selbst das Geständniß ihres Verbrechens haben wollte. Hat man dieses Gesez wohl auch in der Prozedur gegen die Jesuiten beobachtet? Gewiß nicht; und wenn Karl III. die Beweggründe eines so ungewöhnlichen Verfahrens in sein königliches Herz verschließt, so wird er doch vor dem Richterstuhl unsers Jahrhundertes und der Nachwelt stets sich zu verantworten schuldig seyn. Jeder König, wer er auch immer sey, ist verpflichtet, die Vergehungen anzuzeigen, sie zu beweisen, sie zu verifizieren, und die Beklagten anzuhören, ehe er über sie urtheilt *)."

„Be-

*) Uebrigens aber dürfen die Jesuiten, welche sich so gerne für die Apostel der Welt ausgeben, und ihre Unterdrückung für ein Unternehmen ansehen, welches gerade hin zur Ausbreitung einer allgemeinen Rebellion abzweckt, nur einen ganz nachläßigen Blick in die neueste Geschichte von Spanien werfen, um sich zu überzeugen, daß, wenn auch in diesem Reiche früh oder spät eine Revoluzion sich eräugnete, weder Aufklärung noch Philosophie daran Schuld seyn könnten. Die Furchtsamkeit der jezigen Regierung entsteht nicht daher, daß die Religion ihrem Verfalle nahe ist. Sie entsteht aus ganz andern Quellen, die jedem Menschen, der nicht ganz von Vorurtheilen geblendet ist, gerade vor Augen liegen. So sehr indessen die spanische Regierung alle erdenkliche Vorsichtsanstalten trift, um die Nazion vor Ansteckung zu bewahren, so hat man am Hofe doch nie an eine Wiederherstellung des Jesuitenordens gedacht; ein Umstand, der beynahe beweiset, daß man in Spanien ganz andere Begriffe von seinen Verdiensten um die Krone habe, als er die Welt zu bereden suchte, besonders auch in der Rücksicht, daß die königliche Kammer, die doch wohl des Geldes sehr dürftig ist, dessen ohngeachtet alljährlich lieber eine beträchtliche Summe nach Italien ausführen läßt, als daß sie sich zur Wiedereinführung der Jesuiten entschliessen sollte.

„Berufet euch, gebietende Herren! eben so wenig auf die französischen Parlamente. Ihr habt euch einst ihrer tollen Streiche geschämt, und heut zu Tage, da sich ihre Hize abgekühlt hat, schämen sie sich selbst. Durch eine ruchlose und rasende Kaballe fortgerissen und unterjocht schändeten sie erst den Leib Jesu Christi in seinem allerheiligsten Sakramente, und nachher alle Gesetze in den Dienern der Kirche. Man frage die französischen Bischöfe von jener Zeit her. Sie werden die Paralmente des Betruges, der Ungerechtigkeit, der Wuth und aller vereinigten Leidenschaften überweisen."

„Berufet euch eben so wenig auf des Edickt Ludwigs XV. Dieser Fürst, durch alle erdenkliche Kunstgriffe der Parlamente ermüdet, von Choiseul unterjocht, in Wollust versunken, und durch eine immer auflebende Furcht, ob nicht in den Parlamentshöfen ein neuer Damiens aufstehen könnte, in Schrecken gesezt, glaubte, daß zur gänzlichen Beruhigung kein anders Mittel mehr übrig wäre, als die Jesuiten in den Rang weltlicher Priester zu versezen. Die gegenwärtige Generazion, und noch mehr die Nachwelt, wird sich gegen ein grausames Mittel auflehnen, wodurch, um den Angreifer zu befriedigen, die Unschuld aufgeopfert wurde."

„Will man sich vielleicht etwa hinter dem Breve Klemens XIV. Dominus ac Redemtor noster verschanzen? Allein wenn es für uns eine Pflicht ist, den Verfasser desselben in Ehren zu halten, so erfodert es dagegen die Gerechtigkeit, dieses Breve als ungültig zu erkennen. Lasset uns also heute öffentlich behaupten, daß Europa von seinem ersten Erstaunen zurückgekommen sey; und man fürchte, so wie man sich nie darüber hätte fürchten sollen, die Drohungen nicht, welche in diesem Breve gegen jeden enthalten sind, der

davon sprechen würde. Ich bin nichts weniger, als ein Appellant. Ich stimme den Grundsätzen der hohen Schulen zu Löwen und Douay über die Unfehlbarkeit des Pabstes bey; allein ihr begreifet, gebietende Herren, daß ein Breve, welches weiter nichts als eine ohne gerichtliche Formalität und ohne Prozedur gefällte Kriminalsentenz ist, durchaus mit einer Dogmatischen oder Sittenbulle, wie zum Beyspiel die Bulle Apostolicum, oder Eybels Verdammung Super soliditate ist, nicht verglichen werden könne. Gleichwohl ist jenes Breve in den Niederlanden angenommen, und, was noch mehr ist, durch den Weg der Exekuzion vollzogen worden, während man das dogmatische Rescript Super soliditate, unter schweren Strafen unterdrückt und verbietet, und den apostolischen Nunzius deswegen, daß er einige Exemplare davon sich entwischen ließ, schimpflich verbannt."

„Woher, gebietende Herren, kann wohl eine so ungleiche Behandlung rühren? Es stehet einem Bittenden zwar nicht an, zu fragen. Die Klage muß unterthänig, unterwürfig und ehrfurchtsvoll seyn. Wenn ich euch aber, gebietende Herren, beweise, daß jenes Breve, den Verfasser desselben stets unberühret gelassen, ich will nicht sagen, ungerecht und voll der abscheulichsten Mißbräuche (denn auch in diesem Falle, wenigstens der öffentlichen guten Ordnung wegen, muß man sich einem solchen Breve unterwerfen,) sondern als schon im voraus durch achtzig Bullen und neunzehn Päbste verdammt, nichtig, und zwar nach allen Arten der Nullitäten, aus göttlichen, natürlichen, kriminellen und kirchlichen Rechten nichtig ist; wenn ich euch überhaupt beweise, daß dasselbe der Landeskonstituzion entgegen war, und von den Belgischen Ständen und Gerichtshöfen nicht angenommen, und auch nicht zur Vollziehung gebracht werden konnte, ohne gerechte, billige und solche Vorstellungen zu machen,

welche die Beleidigungen erfoderten, die den Jesuiten, den Landesprivilegien, und dem feyerlichsten Eidschwure zugefügt wurden; habe ich dann, gebietende Herren, nicht alles gesagt, und kann euch noch irgend ein Vorwand übrig seyn, welcher euch hinderte, diese Gesellschaft nicht nur allein in Schuz zu nehmen, denn dieses wäre zu wenig geleistet, sondern auch ihre Wiederherstellung mit allem jenem Nachdrucke und Geschwindigkeit, die in eurem Vermögen steht, zu begehren, und zu vollenden? Doch ich lenke ein, und werde über jeden Punkt nur ein Wort sagen."

„Das Klementinische Breve ist aus göttlichen Rechten ungültig. Ein frommes, von so vielen Päbsten bestätigtes, und an den Stuffen der Altäre so feyerlich beschwornes Institut auf eine gottlose Weise verbieten; gegen diejenigen, welche sich, um dasselbe zu beobachten, in Häusern vereinigen, den Kirchenbann schleudern, gleichsam als wäre der Gegenstand dieses Instituts sehr böse, oder wenigst sehr gefährlich; fünfzehntausend Religiosen in die sündhafte Welt zerstreuen, und diejenigen, welche in religiosen Wohnungen zurückbleiben würden, suspendieren; offenbar Religion und Schrift mißbrauchen, und sich schmeicheln, daß der Heil. Geist mitgewirkt habe, obgleich der Gegenstand von einer Beschaffenheit ist, der nicht in das Gebiet der päbstlichen Unfehlbarkeit gehört; in einem sehr unkatholischen Sinne vorgeben, daß der Friede, welcher aus der Vertilgung eines Religiosenordens entsteht, eben der Friede sey, welchen Christus bey seiner Ankunft auf der Erde angekündiget habe; in einer Stelle, gegen welche alle Souveraine protestiert haben, behaupten, daß die Päbste über Nazionen und Königreiche gesezt wären, um einen unter allen Nazionen und in allen Königreichen ausgebreiteten Orden auszurotten, zu zerstören, und zu vertilgen; gegen den apostolischen Stuhl Sarkasmen ausstossen,

und denselben beschuldigen, daß er durch die Errichtung einer ungezähmten Menge Religiosenorden und durch die Bewilligung ausschweifender Privilegien den Verfügungen der Kirchenversammlungen entgegen gehandelt habe; auf eine kezerische Weise das Trientische Konzilium verläumden, als hätte es gar nicht das Institut der Jesuiten gebilliget, und als hätte der Heil. Geist lügen können, als er dasselbe ein frommes und durch den Heil. Stuhl gebilligtes Institut nannte: — All' dieses sind Umstände, die erklecklich sind, um vor Entsetzen darüber zu erzittern."

„Das Klementinische Breve ist aus natürlichen Rechten ungültig. Ungültig durch das strenge Verbot, über eine Unterdrückung, die eine interessante, öffentliche und allgemeine Begebenheit ist, nie den Mund öfnen zu dürfen; ungültig durch den wider alle diejenigen geschleuderten Kirchenbann, die über das besagte Breve klagen, und dasselbe verdammen oder vertilgen würden; denn wenn das Breve gerecht ist, warum soll man mit demselben nicht sagen dürfen, daß die Jesuiten lasterhafte Leute waren, und wie kann man durch ein Breve exkomuniziert werden, wenn man eben so, wie dieses Breve, spricht? Es ist ungültig, weil fünfzehntausend Religiosen die gleiche Strafe betrofen hat, welche, wenn sie schuldig gewesen wären, es nicht durchaus gleich hätten seyn können; es ist ungültig, weil noch strenger als die Religiosen die jungen Leute bestraft wurden, von denen man ohne Zweifel voraussetzen mußte, daß sie die unschuldigsten, oder doch die wenigst verdorbenen seyen, und welchen man gleichwohl die den Professen bewilligte Nahrungspensionen entzogen hat. Es ist ungültig, weil den Jesuiten auf eine ganz befremdliche Art verboten wurde, ihre Vertheidigungsgründe, so gut sie auch immer seyn möchten, vorzulegen, gleichsam als gehörte es nicht in die natürlichen Rechte, sich vertheidigen zu dürfen; und weil den Gerichtshöfen

auf eine noch befremdlichere Weise verboten wurde, jemals ihre Vertheidigungen anzunehmen, oder darüber gerichtlich zu erkennen. Es ist ungültig, weil sich, man mag die Gesellschaft der Religiosen anklagen oder entschuldigen, die gröbsten Widersprüche darinn befinden, indem eben diese Religiosen, nach Innhalt des Breve, der Kirche die wichtigsten Dienste geleistet, und gleichwohl, nach dem Innhalt des nämlichen, sich unaufhörlich durch Beunruhigung der Universitäten, strafbar gemacht hätten; indem man sie aufhebet, weil sie nicht mehr Nutzen brächten, und damit sie nüzlicher würden; indem man sie in einem solchen Grade für strafbar erklärt, daß man genöthiget sey, sie aufzuheben, und gleichwohl den Bischöfen sie als vortreffliche Arbeiter von dem Augenblick an empfiehlt, als sie in die sündhafte Welt verstreut seyn würden. Es ist ungültig, weil es eitle Ausdrücke enthält. indem man darinn Klemens XIV. sagen läßt, er könne sie unter der jesuitischen Gestalt nicht mehr dulden, doch liebe er jeden insonderheit zärtlich, und trage sie in seinem väterlichen Herzen. Es ist ungültig, weil es offenbare Verleumdungen und Lügen enthält, und es scheint, daß jede darinn enthaltene Anklage, aus den famösen, so oft widerlegten, von der geistlichen und weltlichen Macht verdammten, verbotenen, verbrannten Provinzialbriefen gezogen sey, und weil, da keine dieser Anklagen gerichtlich erwiesen ist, nothwendig daraus folgt, daß sie von Rechtswegen eben so viele Verleumdungen und Lügen seyen. Es ist eine Lüge, daß vorausgesezt wird, Klemens XIII. sey im Begriff gewesen, die Jesuiten aufzuheben, und er wäre plötzlich unter eben den Umständen, wie Sixt V. gestorben. Es ist eine Lüge, daß man behauptet, Ludwig XV. habe sie aus seinen Staaten verbannt, da doch im Gegentheile keine andere königliche Edickte ergangen sind, als um diejenigen, welche von den Parlamenten ver-

trieben wurden, zurückzuberufen. Es ist eine Lüge, vorzugeben, daß die Jesuiten die Bulle Apostolicum erpresset haben, da doch, um dieselbe zu ertheilen, Klemens XIII. dessen erleuchteter Eifer, weise Mäßigung, unüberwindliche Ehrlichkeit und ausnehmende Frömmigkeit dem ganzen Europa bekannt ist, allen Hindernissen, Drohungen, Gewaltthätigkeiten und feindlichen Ueberfällen trozte. Es ist eine Lüge, vorzugeben, daß das Aufhebungsbreve die nämliche Form, wie alle Akten von dieser Gattung, habe, da doch bey den andern eine regelmässige Anklage, und eine juridische Prozedur vorausgeht, die Partheyen angehört, die Verbrechen bestimmt ausgedrückt und erwiesen werden, und nie eine Unterdrückung den unterdrückten Orden zugleich in die Welt hinausgeworfen und seine Güter zerstreuet hat. Alle diese Umstände sind mehr als hinlängliche Beweise der Ungültigkeit aus natürlichen Rechten."

„Das Breve ist aus dem Kriminalrechte ungültig. Zufolge dieses Rechts, welches als der Hauptzweig des natürlichen Rechts angesehen wird, ist das ganze Breve, vom ersten Worte bis zum lezten, ungültig und ohne Kraft; seine Einleitung, seine Beweise, seine Verfügungen, seine Befehle, seine Verbote, seine Drohungen, seine Exkommunikazionen, seine Versprechungen, kurz alles ist nichtig, wesentlich nichtig, weil es allen Grundsätzen des Kriminalrechts entgegen ist. Denn da dieses Breve seiner Eigenschaft nach ein Kriminalurtheil war, und Anklage, Verdammung, Güterberaubung und Standesentsetzung in sich faßte, und da diesem Urtheile keine Formalität vorausgieng, so bleibt es deswegen an sich selbst schon, auch ohne alle Untersuchung, Widerlegung oder Widerrufung, in allen seinen Theilen nichtig. Dieses ist der Ausspruch aller Kriminalgesezbücher, des gemeinsamen Menschensinns, des Völkerrechts, und des Palladiums der Niederlande,

der Joyeuse Entree. Deswegen verdiente dieses Breve, wenn es gleich in allen andern Rücksichten gerecht, heilig und untadelhaft wäre, und wenn die Jesuiten eine tausendfach schärfere Bestrafung, als jene verdient hätten, die darinn über sie erkannt wurde, gleichwohl öffentliche Verabscheuung, indem es sich wider das heiligste aller Rechte, wider ein solches vergreift, welches nicht nur dem Pabste sondern allen Menschen zukömmt; denn es ist hier nicht um seine Unfehlbarkeit, sondern um gerichtliche Formalitäten zu thun, die er als Richter beobachten muß. Denn widrigenfalls wäre er an nichts gebuuden, und er könnte sich für berechtiget halten, alle Rechte der Justiz, der Menschlichkeit, der Vernunft, der Völker ꝛc. unter die Füße zu tretten. Eine Sache, an die man ohne Entsetzen nicht denken kann. Es folgt also daraus, daß jenes Breve in den Rechten eben das sey, was in der Physick eine Wirkung ohne Ursache ist."

„Das Klementinische Breve ist endlich nach den kirchlichen Rechten nichtig, und zwar so wesentlich nichtig, daß die ganze päbstliche Macht nicht hinreichte, diese Nichtigkeit aufzuheben. Dieses Breve kündiget gegen alle kanonische Formalitäten einem Orden seine Aufhebung an; denn noch nie wurden bey Unterdrückung einer religiösen Gesellschaft, die Glieder in die Welt hinausgestreut, sondern man verschloß sie in Zellen *). Dieses Breve widerspricht in allen seinen

*) Wie hätte so etwas wohl in Ansehung der Jesuiten verfügt werden können, die, was das gesellschaftliche Leben betrift, nie beständig beysammen lebten, und sich, nach Innhalt ihres Institutes, sogar ohne Ordenskleidung ausser ihren Häusern aufhalten konnten? Und wie können sie sich beklagen, daß sie durch das Klementinische Breve in die Welt gestossen wurden, nachdem sie ihre Aufhebung fast meistens nur dem Umstande zuzuschreiben haben, daß sie nur zu sehr in der Welt zerstreut waren, und an den Welthändeln Antheil nahmen?

Theilen einer Bulle, die sieben Jahre vorher auf die Attestate des ganzen Episkopats erlassen, und ohne Widerrede in allen Ländern *), auch selbst in Spanien angenommen wurde. Dieses Breve, welches bekanntermaassen theils durch die Bedrohungen mehrerer Fürsten, und theils durch den Beytritt und die Gefälligkeit anderer von ihnen bestochenen Ministern erpresset wurde, bezüchtigt auf eine verläumderische Weise jene Bulle einer von den Jesuiten geschehenen Erpressung. Dieses einfache Breve maaßet sich an, achtzig Bullen, die fast durchgehends von der allgemeinen Kirche angenommen wurden, zu vernichten, da doch nach dem Kirchenrecht kein Breve eine Bulle vernichten kann. Dieses Breve will Bullen widerrufen, welche ausdrücklich bestimmen, daß man nichts an ihnen, ohne sie zu nennen, abändern dürfe, und welche folglich, da sie nicht genännt wurden, auch nicht als widerrufen angesehen werden können. Dieses Breve wurde nicht in der römischen Kanzley einregistriert; und diese Einregistrung ist doch selbst Bullen unentbehrlich nothwendig, um Gesezeskraft zu erhalten. Da dieses Breve

Und wie würden sie endlich gelästert haben, wenn man, was noch heut zu Tage ein aufrichtiger Wunsch aller wohlgesinnten Menschen ist, sie in Zellen verschlossen, und von der in ihren Augen so sündhaften Welt abgesöndert hätte? Der Herr Kanzler von Brabant hat entweder abscheulich geheuchelt, oder hier eine Saite berührt, die in den Ohren der Jesuiten ganz widerlich tönen müßte. Denn ein größers Unglück könnte ihnen wohl nicht begegnen, als in Zellen verschlossen zu werden. Dadurch, daß Klemens XIV. sie in die Welt ausstreute, hat er sicherlich eben dieser so sündhaften Welt mehr geschadet, als man glauben kann, und die Jesuiten siud ihm dafür nicht Tadel, sondern Lob und Dank schuldig.

*) Weder Portugal, noch Frankreich, noch Venedig haben diese Bulle angenommen, und in ersterm Reiche wurde sie sogar unter Güterkonfiskazion und willkürlichen Leibesstrafen verboten.

im Florafelde und bey St. Peter nicht publiziert und angeheftet wurde, so war es keineswegs in Rom kanonisch publiziert, und folglich kann es in keiner Absicht als ein kanonisches Gesez betrachtet werden, nachdem es auch in Rom niemals Gesetze war. Alle Bekanntmachungen desselben sind also betrügliche Erschleichungen. Dieses Breve enthält ferners verfälschte Stellen aus der Heil. Schrift, und Fehler wider die Grammatick; ein Umstand, der in den Rechten hinreicht, dasselbe ungültig zu machen. Dieses Breve sezt die ganze Welt der unvermeidlichen Gefahr des Kirchenbanns, oder wenigst der Gefahr aus, einer Menge Sünden sich schuldig zu machen, indem die ganze Welt nothwendig von den Jesuiten, entweder gegen sie oder gegen das Breve sprechen muß. Dieses Breve wurde auch selbst nicht einmal von seinem Verfasser in Ehren gehalten, indem er ohne Ursache die wichtigsten Verfügungen aufhob, und den fünf Kardinälen, in Kraft der famösen schon vor Vollziehung des Breve entworfenen, und wenige Tage darauf erschienenen Encyclika, unter dem Vorwande einer Erklärung desselben, Vollmacht ertheilte, nach Belieben an dem Innhalte Aenderungen zu trefen, und, was sie auch wirklich thaten, dasjenige zu widerrufen, was noch allenfalls den unterdrückten Jesuiten günstig seyn könnte. Dieses Breve eignet durch ein unerhörtes und abscheuliches kanonisches Recht der apostolischen Kammer alle Güter der Jesuiten in der ganzen Welt, d. i. alle ihre Einkünfte, die Stiftungen von Messen, Predigten, Missionen, alle Beraubungen ihrer Altare, und alle Kirchen zu. Dieses Breve, mit allen seinen Nichtigkeiten und Absurditäten, kann nie und wird nie durch die Klausul non obstantibus gültig oder ausführbar seyn können, indem jene Klausul nur deswegen in päbstliche Dekrete eingeschoben wird, um minder bedeutende Formalitäten, deren Aufferachtlassung ein Versehen gegen

die römischen Kanzleyregeln wäre, zu ersetzen; und eben nach diesen Regeln werden Bullen, die sich zu offenbar wider dieselben verstossen, als ob- und subreptiv erklärt."

„Darf man sich nun nach alle dem verwundern, wenn ein Breve, welches von Nullitäten, Despotismus, und von bey weiten ausschweifendern Pretensionen strozt, als jenen, worüber man jemals Gregor VII. Vorwürfe machte; wenn ein Breve, welches beynahe auf jedem Blatte mit der Kirche, mit der Heil. Schrift, mit oen Aussprüchen der Konzilien, mit den Bullen der Päbste im Widerspruche steht; wenn ein von Spanien abgedrungenes und erkauftes Breve an keinem Orte unbedingt angenommen wurde *)? Wenn man allenthalben gegen die meisten Verfügungen desselben protestierte? Wenn es an keinem Orte, ohne willkürliche Modifikazionen und Widersprüche, zur Vollziehung gebracht wurde? Wenn Neapel bey Annahme desselben unter Lebensstrafe verbot, es zu drucken und zu publizieren **)? Wenn Preussen und Rußland, als

*) Es wurde aber, wie es bekannte und erwiesene Sache ist, an den meisten Orten nicht deswegen, weil es den Jesuitenorden aufhebt, sondern wegen darinn enthaltener Anmaassungen über die weltliche Gerechtsame der Fürsten angefochten. Und in einem solchem Falle befinden sich alle erdenkliche päbstliche Bullen, von der in Cœna angefangen bis zu der Apostolicum. Alle achtzig Bullen, welche die Jesuiten als Beweise ihres rechtmäßigen Daseyns anführen, sind in dieser Rücksicht um nichts besser, als das Breve Dominus ac Redemptor noster, und es befinden sich in dem grossen Bullarium wenige, vielleicht keine einzige Bulle, welche, wenn man ihren Innhalt eben so von allen Seiten, wie Herr von Villegas d'Estaimbourg das Klementinische Breve, untersuchte, nicht eben so viele Nullitäten und Absurditäten enthalten würde.

**) Hier sagt der Herr Kanzler von Brabant eine offenbare Unwahrheit. Denn der Hof von Neapel hat in seinem Dekrete vom 10. Winterm. 1773. das Breve sowohl im Originale als

sie dasselbe nicht annahmen, das gleiche Verbot ergehen ließen? Wenn das Parlament von Paris drohte, es in dem Falle, wenn es ihnen zugeschickt werden sollte, durch den Henker verbrennen zu lassen? Darf man sich wohl noch wundern, wenn dasselbe von der allgemeinen Kirche nicht angenommen wurde, indem diese allgemeine Kirche keine Breven anerkennt, und die Stimme des Heil. Stuhls, nach kanonischem Rechte, sich nicht anders als durch Bullen vernehmen läßt? Wenn unter den französischen Bischöfen einige das Breve auf der Post liegen ließen, ohne es zu Handen zu nehmen, und andere, nachdem sie in ihrer berühmten Versammlung im Jahre 1762. ein ganz entgegengesetztes Gutachten von sich gaben, sich nicht entschliessen wollten, dem Breve beyzutretten? Wenn der grosse Beaumont dasselbe gänzlich in seinem Archive verbarg? Wenn der Bischof von Verdün nach Rom schrieb, und sich erklärte, daß es nicht in seinem Vermögen stehe, dasselbe anzunehmen, ohne in den offenbarsten Widerspruch zu fallen? Wenn endlich kein einziger Bischof einen andern Gebrauch davon machte, als dasselbe zu mißbilligen? Wenn es in andern Königreichen nicht nur von den Bischöfen, sondern selbst auch von den Souverainen nicht angenommen wurde? Muß man sich darüber verwundern, wenn Venedig dasselbe in verschiedenen Hauptpunkten für ungültig erklärte? Wem ist es aber unbekannt, daß eine einzige wichtige Nullität eines Kriminalurtheils hinreicht, um das ganze Urtheil zu vernichten? Darf man sich darüber verwundern, wenn endlich auch Maria Theresia dieses Breve, ehe sie es unterschrieb, darinn für unzulässig erklärte, was die Güter der Jesuiten betraf, und wenn es nirgends anders als in Kraft geheimer Verwilligungen, welche Klemens XIV. in spätern, dem Breve ganz

in der Uebersetzung öffentlich bekannt gemacht. S. Leben Klemens *XIV.* S. 221.

widersprechenden Briefen ertheilte, angenommen wurde? Doch alle diese Thatsachen sind bey weiten von der Art noch nicht, daß man sich darüber wundern dürfte. Was lange befremdlicher ist, und worüber man immerhin erstaunen wird, ist, daß Klemens XIV. welcher ganz gewiß kein Recht hatte, alle Güter der Jesuiten der apostolischen Kammer zuzueignen, da er darüber weiter keine andere Eigenschaft als die eines Oekonoms und Administrators hatte, sich das Recht anmaaßte, jene Güter weltlichen Fürsten zuzusprechen. Wer begreift es aber nicht, daß er, gleichwie er diese Güter zum Nachtheile der Kirche nicht veräussern konnte, folglich um so weniger katholischen Fürsten, und noch minder unkatholichen oder heidnischen Regenten, wie, zum Beyspiel, dem Kaiser von China das Recht übertragen konnte, welches er selbst nicht hatte, diese Güter einzuziehen, die Altäre zu berauben, die Kirchen in Zeughäuser, Komödiensäale, Markställe u. s. f. zu verwandeln? Welches Aergerniß! — Doch ich breche hier ab, um das Feuer eines öffentlichen Unwillens über so viele vor unsern Augen vorgegangene Entheiligungen, von welchen unsere Städte unaufhörlich das empörendste Schauspiel darbieten, nicht zu entzünden. Ach! welches Herzenleid für sie, wenn sie auf ihre alten Wohnungen einen Blick werfen, und sehen, was man davon für einen Gebrauch gemacht hat!"

„Ich habe geglaubt, so viele Nullitäten ausführlich anzeigen zu müssen, um irrende Gewissen aufzuklären, und die Wichtigkeit, welche Fanatismus und Partheygeist vergebens diesem zerstörenden Breve zu geben sich bemühen, ganz zu entkräften. Nun erlaubet mir noch, gebietende Herren, euch an die Beleidigungen zu erinnern, welche durch die Unterdrückung der Jesuiten der Landeskonstituzion zugefügt wurden„.

„Wenn ihr in euren Archiven nachsuchet, so werdet ihr finden, daß die Jesuiten unter der Regierung

Philipps *II.* und seiner Nachfolger, mit Beyhülfe der Stände, auf Begehren der Städte, und unter dem Staatssiegel, in die Niederlande berufen, und mit allen Formalitäten und mit für die gültige Sanktion der Gesezе nöthigen Klausuln aufgenommen wurden. Da nun dieses seine Richtigkeit hat, sollten sie nicht auch jenes Schuzes berechtiget seyn, der jedem eingebornen Niederländer zufolge feyerlich beschworner Privilegien gebührt? War ihre Existenz nicht eben so gesezlich, als jeder andern Gesellschaft? Waren sie nicht eben so gut, wie die ältesten Klöster, mit Verwilligungen versehen, welche von höchsten Gerichtshöfen bekannt gemacht wurden? Und hat dasjenige, was nachher mit Beyziehung des Souverains und der dreyen Stände, welche die Nazion repräsentiren, angenommen wird, nicht eben so viele Kraft und Stärke, als dasjenige, was vor der primitiven Akte der Joyeuse Entree angenommen und errichtet wurde? Ich behaupte noch mehr: Würde Joseph *II.* so sehr er auch von dem neuen Evangelium des Febronius angesteckt war *), es wohl gewagt haben, die Klöster in den Niederlanden aufzuheben, wenn man die verstorbene Kaiserinn Maria Theresia gehindert hätte, das Klementinische Breve zur Vollziehung zu brin-

*) Solche Aeusserungen sollten und könnten doch wohl unsere katholischen Monarchen auf den höchst schädlichen Geist der Jesuiten aufmerksam machen. Sie wollen heut zu Tage weniger als jemals ein anders Kirchen- und Staatsrecht gelten lassen, als jenes ihres Bellarmin. Sie sehen das wichtige Buch des seel. Weihbischofs Hontheim de Statu Ecclesiæ für ein Werk an, welches geradezu die Hauptstüzen der Religion niederwirft, und nennen dasselbe aus dieser Ursache ein neues Evangelium, um dadurch den Begriff zu verbreiten, also hätte Febron ganz andere Säze, als Christus, gelehrt. Man muß mit der Bosheit dieser Heuchler eben so viel Mitleiden haben, als mit ihrer groben Unwissenheit.

gen? Würden die Bischöfe in Ansehung ihrer Hirtenbriefe und Seminarien, ihrer Verordnungen und Dispensen, der Bekanntmachung ihrer Placarde und der Begehung der Hochzeiten, und endlich in Ansehung alles dessen, was ihre Gerichtsbarkeit und den öffentlichen Gottesdienst betrift, nun wohl so sklavisch von der Regierung abhangen, wenn sie in Betreff des gegen die Niederländischen Jesuiten verfügten Interdicts weniger blind und geschmeidig den Willen des Hofes befolgt hätten *)? Man mag dagegen einwenden, was man will, so ist es doch eine ausgemachte Sache, daß man der Aufhebung der Jesuiten, und dem an die Bischöfe ergangenen Verbote, sich zur Verrichtung des Heil. Ministeriums der Individuen ihres Ordens zu bedienen, die Herabwürdigung des Episkopates und der Klerisey, den Mangel der Priester und Prediger, den Fall der Klöster und Schulen, den Verlust der Jugend, selbst die Fehler der Souveraine, und die Irrwege, auf welche sie, seit die Jesuiten keinen Einfluß mehr an Höfen, und seit sie aufgehört haben, ihre Gewissensräthe zu seyn, gerathen sind, endlich den ungerechten Aufstand der Völker zuschreiben müsse. Ich sage ungerecht, gebietende Herren, denn vergebens wollen die Demagogen unsern Aufstand mit dem ihrigen vergleichen. Unsere Empörung ist das Werk der Gerechtigkeit und der Religion, indessen die ihrige nie etwas anders als das Resultat der Religionsverachtung und der Ruchlosigkeit seyn wird„ **).

*) Und die Jesuiten, die hier offenbar eine Rebellion begünstigen, und es den Bischöfen zum Vorwurfe machen, daß sie sich gegen den Hof nicht empörten, können, ohne schaamroth zu werden, alle Aufklärer und Philosophen Rebellen und Empörer schelten?

**) So sind also, nach dem Geständnisse des Kanzlers von Brabant, die Monarchen ungeschickter zur Regierung ihrer Länder

» Erwachet endlich, gebietende Herren, aus eurer Sinnlosigkeit, die eine Gattung Schlafsucht und Staunen war, und euch im Jahre 1773. unthätig machte; oder erholet euch vielmehr von jener Zerstreuung, welche euch damals die Belgische Konstituzion ausser Gesicht verlieren ließ, indem die Verlezungen derselben nicht anders als unmerkbar geschahen, und die tödtlichen Streiche, die nur in Zwischenräumen geführet wurden, nicht die gesammte Nazion mit gleichem Gewichte trafen, und also keinen so starken Eindruck machten, um die Gemüther allgemein zu erwecken und

geworden, seit die Jesuiten keinen Einfluß mehr an ihren Höfen und auf ihr Gewissen haben! Und so ist eine Rebellion, wie die Niederländische war, eine gerechte Rebellion und das Werk der Religion! Eine Behauptung von dieser Art ist an sich selbst schon so offenbar unsinnig, tollkühn und lügenhaft, daß man sie nur bloß lesen darf, um sie zu verabscheuen. Welche sind die Könige, die ihre Regententugenden dem Unterrichte der Jesuiten zu verdanken haben? Und, wo ist der Hof, an welchem durch ihren Einfluß Glück und Wohlstand der Völker befördert wurde? Sind etwa die Geschichtschreiber, welche nicht von ihrem Orden sind, durchaus Betrüger, und sind die Begebenheiten des portugiesischen, spanischen und französischen Hofes, die Hugenottenjagd, die Jansenistenplakerey, u. d. gl. weiter nichts als selbstgeträumte Mährchen? Ist die ganze Geschichte, die ich bisher von diesem Orden herausgab, nur ein Gewebe von Verleumdungen, unerwiesenen Thatsachen, oder ist sie, auch nur in einigen Theilen, wahre, mit Sorgfalt und Prüfung ausgearbeitete Darstellung des Geistes und der Handlungen der Jesuiten? Muß denn Partheylichkeit und Haß die nothwendige Eigenschaft ihrer Gegner seyn, und soll die Welt es so ganz unbedingt annehmen, daß nur sie allein die Wahrheit behaupten können? Sollte das Oesterreichische Haus, und alle Monarchen sogleich ihren Beyfall darzu ertheilen, wenn sie vorgeben, daß alle Rebellionen der Völker ungerecht, und nur die Niederländische gerecht sey? So ausschweifende Foderungen hat noch kein neuer Aufklärer und Philosoph gemacht; und am allerwenigsten dürfte man erwarten,

in Bewegung zu sezen *). Ausserdem mißbrauchten die verruchten Feinde der Jesuiten allenthalben die Leichtgläu-

daß eine Magistratsperson sich so ungereimte, gehäßige und tollkeke Behauptungen erlauben würde. Aber es ist zum Theile auch ein Glück für die Welt, daß die Jesuiten und ihre Apologisten, bey all ihrer Politick, doch so grob und unsanft zu Werke gehn. Denn es brauchte weiter nichts, als Schriften von der Art, wie die beyden katholischen Denkschriften und dieses Memorial ist, um geistlichen und weltlichen Fürsten die Nothwendigkeit, sich vor dieser Gesellschaft sicherzustellen, mit ihren eigenen Geständnissen zu beweisen.

*) Der Verfasser sezt dieser Stelle eine merkwürdige Note bey. „Als Joseph *II.* sagt er, in Belgien seine Entwürfe auszuführen wagte, schienen Grosse und Kleine, Priester und Weltleute, Städte und Dörfer ganz unempfindlich zu seyn. Erst, nachdem die Lettres d'un Chanoine Pènitencier & d'un Theologal, wovon in kurzer Zeit zwanzig Auflagen vergriffen wurden, das Projet de Mandement d'un Evêque de France aux Evêques du Pays-Bas, die Lettre pastorale de l'Evêque de Namur, die Histoire des profanations & des sacrileges, und mehrere Flugblätter von dieser Gattung verbreitet wurden, erwachte das Volk aus seiner Schlafsucht, und öfnete die Augen. Ich berufe mich, fährt er fort, nur in der Absicht auf diese Schriften, um mein Vaterland aufzufodern, mehrere dergleichen nachfolgen zu lassen, um dadurch unsern Kindern den von guten Grundsätzen geleiteten Nazionalgeist einzupflanzen. Nur allein dadurch können sich unsere Provinzen unüberwindlich machen, und ohne einen andern Beystand, als desjenigen, welcher ihnen zu Gefallen Wunder wirket, für sich selbst bestehen u. s. f." Man muß wissen, daß jene Schriften, auf welche sich der Kanzler von Brabant beruft, die infamsten Aufruhrschriften, und meistens von Jesuiten verfasset seyen, um die Heuchler durch ihr eigenes Werk zu entlarven, und die Tartüfen zu beschämen, welche so dreiste behaupten, daß nur Aufklärer und Philosophen Rebellen und Empörer seyn können. Man lese darüber die Schrift des Herrn Hofraths von Eckhartshaüsen nach, worinn er die Monarchen vor den Gefahren warnt, die den Thronen durch das falsche System

gläubigkeit des Volks, und schrieben dem Breve heilige Karakter zu, die es niemals hatte, um daraus einen Gegenstand der Religion zu machen, und die Verfügungen desselben in den Rang der Kanonen zu versezen. Solchergestalt verstärkten sich Vorurtheile und Fanatismus. Allein ich habe es endlich gewagt, den Schleier aufzuheben, welcher dieses Breve bedeckte; ich habe dasselbe an der Fackel der Theologie und Jurisprudenz untersuchet, und ich glaube, erwiesen zu haben, daß das Bemühen, jenes Urtheil in seiner wahren Gestalt darzustellen, nichts weniger sey, als für die Sache der Religion und des heil. Stuhles zu sprechen„.

„Da euch unüberwindliche Beweggründe auffodern, so viele Handlungen der Ungerechtigkeit und der Gewalt, die unter Joseph II. sich anhäuften, und deren Daseyn die Nachwelt kaum glauben kann, abzustellen, könnet und dürfet ihr in Ansehung der Jesuiten noch Ausflüchte suchen? Und rufet euch nicht selbst euer Gewissen dazu auf, alles zu unternehmen, um eine Gesellschaft, die nichts weniger als eine unnütze Last war, wieder herzustellen, indem diese Kinder des Vaterlandes, in ihrem Lebenswandel so auferbaulich, in der Beobachtung ihrer Konstituzionen so gewissenhaft, sich mit bekannten Eifer und Erfolg den Diensten des heiligen Ministeriums widmeten, und besonders durch die Bildung der christlichen Jugend dem Staate bey

der heutigen Aufklärung und durch die keken Anmaassungen der sogenannten Philosophen drohen; und wenn man dabey auf das, was in Belgien vorfiel, einen aufmerksamen Blick wirft, so wird man finden, daß das Systeme de la Nature, die Union der Zwey und zwanziger, der Illuminatenorden, und die Emissarien der französischen Propaganda bey weiten so viel Unheil in der Welt nicht stifteten, als nur einzig die Lettres d'un Chanoine Pènitencier.

weitem wichtigere Vortheile zurückgaben, als sie von demselben empfangen hatten? Ihr wisset es, gebietende Herren! (und selbst ihre Feinde geben ohngeachtet des Hasses und der Mißgunst, welche noch ihre traurigen Reste oder das Andenken derjenigen, die nicht mehr sind, verfolgen, der Wahrheit, der Erfahrung und dem Augenschein dieses Zeugniß) ihr wisset, ihr sehet, ihr saget es ohne aufhören, und seufzet darüber, daß nämlich ihre Aufhebung den Verfall der Sitten, der nüzlichen Studien, der löblichen Gebräuche, und der auferbaulichen, nüzlichen und trostreichen Uebungen nach sich gezogen habe *). Eine dicke Wolke, die schreckhafte Nacht der Unwissenheit, und das finstere Chaos der Unordnung herrscht heut zu Tage fast durchgehends an jenen religiösen Orten, wo ehemals die Fackel der Erziehung, die Flamme der Tugend, das Licht der Beredsamkeit, der Glanz des öffentlichen Gottesdienstes, die Majestät der Religion in ihrer ganzen Pracht schimmerte, so wie es gelehrte und weise Schriftsteller der französischen Nazion bewiesen, ehe eine Versammlung sich vereinigte, welche, da sie weder von Vernunft noch Religion sich leiten ließ, die Erwartung der Nazion hintergieng, und hingerissen von Dummheit, Rausch und Wuth, welche von Jansenismus, und, was eine gewöhnliche Folge davon ist, von Deismus und Mate-

*) Es ist eine erbärmliche Ausflucht, das Sittenverderbniß, den Verfall der wissenschaftlichen Erziehung u. s. f. der Aufhebung des Jesuitenordens beyzumessen. Wer in der Geschichte nicht ganz Fremdling ist, weiß es, daß an allen katholischen Höfen, gerade allemal zu einer Zeit, in welcher die Jesuiten am höchsten in Ansehn stnhnden, und folglich der Despotismus am stärksten wüthete, die Sitten am meisten verdorben waren. Es ist Despotismus und Sittenlosigkeit so enge mit einander verbunden, daß das eine ohne dem andern nicht bestehen kann. Ein Volk mit guten Sitten schickt sich für willkührliche und grausame Regierungen nicht.

rialismus erzeugt werden, und die sich aller ihrer Köpfe bemächtigten, keines einzigen lobenswürdigen Projecktes fähig ist *)"

„Mögen also immer, gebietende Herren, die schlangenartige Kezerey, die hinterlistige Philosophie, die unverschämte Freygeisterey wider eine Gesellschaft lärmen, die auch nach ihrer Aufhebung sie noch quält und zur Verzweiflung bringt. Lasset uns niemand andern als das einfältige Landvolk hören, welches ohne Raffinement, so wie ohne Bosheit, keinen andern Eindrücken, als denen der Wahrheit folgt, und nach den Vorschriften des Evangeliums den Baum nach seinen Früchten beurtheilt. Sollen das Volk und die Kinder auch hier, so wie in der Affaire des Seminariums zu Löwen, die falsche Klugheit der Alten und Meister in Israel verdammen; hier, weil sie irreligiose und kezerische Gesinnungen verheimlichten und duldeten, und dort, weil sie in die Aufhebung eines Ordens willigten, welcher durch Arbeiten und Beyspiele den Glanz der Religion und der Reiche erhöhte, und dessen Fall das Verderben der Monarchien, die Insubordinazion der Völker, den gänzlichen Verfall des Glaubens in allen vier Welttheilen, die Herabwürdigung und Verachtung der Geistlichkeit vom Purpur bis zur Kutte nach sich zog!"

„Da ihr euch, gebietende Herren, nicht nur allein mit den geheiligten Rechten der Belgischen Nazion, welche unter die Füsse des härtesten Despotismus getretten wurden, sondern auch mit der Erhaltung der gegenwärtig bestehenden Ordenshäuser, und mit Wiederherstellung derjenigen beschäftiget, welche die gottlose

*) So wie in den Augen der Jesuiten Deismus und Materialismus Folgen des Jansenismus sind, so machen sie heut zu Tage auch jeden Illuminaten zu einen nothwendigen Feind der Staaten und der Religion. Wie abgeschmackt und erbärmlich eine solche Konsequenzmacherey sey, fällt von selbst in die Augen.

Raubgierigkeit subalterner Agenten anfiel, umwälzte, nnd vor euren Augen zerstörte; so beschäftiget euch auch, und zwar Vorzugsweise, mit der Wiederherstellung der Jesuiten. Gleichwie sie das erste Ziel der Gottlosigkeit dieses Jahrhunderts waren, so lasset sie auch der Gegenstand eurer ersten Sorgen seyn. Ihr Daseyn stüzte sich gleichmäßig auf eure Konstituzionen. Sollten sie also weniger eures Schuzes würdig seyn? Sollten die Individuen eines Ordens, welchen Alexander von Parma für die unüberwindlichste Schanze der Niederländer gegen die Feinde des Vaterlandes und der Religion hielt, nicht eure ganze Unterstützung verdienen? Ohne Zweifel; und eine gesunde Politick, die Wissenschaften und Künste, Vernunft, Erziehung, öffentliche Sitten, Kirche und Staat, alles fodert euch auf und dringt euch, diesen Orden wieder herzustellen."

„Ich behaupte noch mehr. Wenn die Kaiserinn-Königinn, durch ein nichtiges und ungültiges Breve bevollmächtigt, das Recht hatte, die Jesuiten in den Niederlanden aufzuheben, und wenn ihr, als ihr dazu eingewilligt, die Gesetze nicht verlezt habt; könnte man nicht durch das Argument des ähnlichen Falles anführen, daß Joseph II. ebenfalls berechtiget war, die Belgische Konstituzion zu untergraben, und daß euer Widerstand, gebietende Herren, eine offenbare Rebellion sey? Wenn die erste Einziehung ihrer Güter keine ungerechte Anmaassung war; wenn die Sache nicht unaufhörlich seinen wahren Eigenthümer reklamierte; wenn die Demüthigung, mit welcher die Jesuiten seit 17. Jahren genöthiget werden, sich jährlich viermal unter ausschweifenden Formalitäten an die Usurpateurs zu wenden, um von ihnen gleichsam als eine Gnade ein Stückchen Brod zu erhalten, nicht um Rache zum Himmel schreiet; so kann uns nichts hindern, zu behaupten, daß alle ungerechte Besitznehmungen erlaubt und gerecht seyen. Wer sieht es aber nicht ein, wie

abscheulich solche Schlußfolgen wären? Es folgt also daraus, daß die Jesuiten, da das Breve nichtig, und die Besitznehmungen ihrer Güter auffallend und ungerecht war, auf eine ungerechte Weise aus ihren Häusern verstossen worden; und da beyde Ungerechtigkeiten notorisch sind, so ist es eine unvermeidliche Pflicht, sie in beydes wieder einzusetzen, wenigst in Ansehung derjenigen Güter, die noch nicht verkauft, zerstreut und veräussert sind.

„Aber Pius VI. schweigt, wendet man ein? Ach! Wenn er sich nicht entschliessen kann, das Breve seines Vorgängers wirklich zu verdammen, so wird er um so weniger noch durch eine dogmatische Bulle entscheiden können, daß jenes Breve durchaus nichts wider den Glauben, wider die guten Sitten, und wider die geheiligtsten Rechte enthalte. Er schweigt? — Allein wenn er, durch den Familienvertrag des Bourbonischen Hauses unterjocht, bisher säumte die Jesuiten feyerlich wieder herzustellen, so geschah dieses nicht deswegen, als wünschte er es nicht mit heissestem Verlangen. Man weiß, was er hierüber mündlich gesprochen hat. „Man hat, sagt er, durch die Unterdrückung der Jesuiten alles zerstört; die Säule, die niedergeworfen wurde, war noch die Hauptstütze des Heil. Stuhles; beynahe alles, was in diesen finstern Zeiten für die Vertheidigung der Kirche, in Italien, Deutschland, Frankreich und in den Niederlanden zum Vorschein kam, floß aus den Federn dieser Eiferer *).“ Er verlangt nicht nur allein ihre Wiederherstellung; er empfindet

*) Wer die Geschichte des Emserkongresses, und die Nunziaturstreitigkeiten kennt, wird nun wohl begreifen, wie wenig auch aus dieser einzigen Rücksicht die Exjesuiten sich um die deutsche Kirche verdient gemacht haben. Der Pabst hat wohl recht, ihre Bemühungen zu loben; aber höchst unrecht hat er, den römischen Hof, die Kirche oder den Heil. Stuhl, und seine Hoflehren, das katholische Christenthum zu nennen.

auch, daß er verpflichtet sey, den Schaden zu ersetzen, den seine Vorfahrer verursacht, und er wünscht, Mittel dazu zu finden. Mit welcher Begierde würde er sie ergreifen! Aber der Zwang, in welchem er sich befindet, ist so groß, daß er das Uebel vor seinen Augen sieht, ohne einen Widerstand leisten oder auch nur wagen zu können. Wenn er weiter nichts als nur weltlicher Fürst wäre, so würde er als Meister unabhängig von andern Fürsten handeln, welche in Ansehung ihrer innern Staatswirthschaft keinen fremden Mächten Rechenschaft schuldig sind; allein er ist Pabst, und die Eigenschaft eines gemeinsamen Vaters der Gläubigen, welche ihm die allerunbeschränkteste Macht versichern sollte, beugt ihn heut zu Tage mehr als jemals unter den Willen und die Kaprizen der Höfe. | Er ist sehr genau von den Uebeln unterrichtet, welche aus der Aufhebung der Jesuiten erfolgten. So viele Religiosen ihres Standes beraubt; so viele Diener des Evangeliums zu einer Zeit, in welcher es den Bischöfen an Arbeitern fehlt, unnütz gemacht; der Jansenismus triumphierend und ganz Deutschland ansteckend; die Ruchlosigkeit, als eine Folge desselben, in Frankreich herrschend, und dieses schöne Königreich verwüstend; die Rechte der Kirche, in den Rechten der Jesuiten verlezt; die Religion durch ganz Europa in ihren Grundfesten erschüttert; bey den Abtrünnigen, Heiden und Wilden die Missionen zu Grund gerichtet; die Erziehung, diese Pflegerinn der Tugenden und der Talente, vergessen, und mit ihr wenigst eine ganze Generazion verloren; alle Völker im Aufstande, und die Staaten in ihrem Verfalle; dieses ist das schreckliche Gemählde der Uebel, mit welchen sich der Pabst umringt sieht, und die ihn bestürzt machen. Wenn er nicht, um ihnen abzuhelfen, die Jesuiten wenigst in seinen eigenen Staaten, wo er in allen Rücksichten Meister seyn muß, wiederherstellet, so muß man vorausseßen, daß ihn

Gründe dazu bewegen, die uns unbekannt sind, und die wir nichts destoweniger verehren müßen. Allein diese Gründe können nicht das seyn, was einige vorgeben, nämlich die Furcht, die Sache, welche er gut machen wollte, nur noch schlimmer zu machen. Denn eine solche Kezerey unsrer Zeit, da sie dem Geiste des Evangeliums so sehr entgegengesezt ist, würde den unvermeidlichen Ruin des Heil. Stuhles nach sich ziehen, und eine solche Schwäche beherrscht den Karackter Pius des VI. nicht. Man weiß, wie bereitwillig er den Wünschen der Kaiserinn von Rußland, so weit sie auch immer von der römischen Kirche entfernt ist, Genüge that. Wenn er nun auf ihr Verlangen den Jesuiten einen Generalvikar bewilligte, welche selbst mit Bewilligung des Pabstes, der ihren Orden aufhob, in Weißrußland nie aufhörten, Jesuiten zu seyn; wenn er ihnen erlaubte, durch Begehung der feyerlichsten Gelübde sich zu verewigen; was würde er, gebietende Herren, nicht erst auf das Bitten und zu Gunsten einer tapfern und großmüthigen Nazion thun, welche mit den Machabäern in die Wette eifert, und eben so heroische Wunder ihres Muthes wirkt, wie jene ruhmwürdigen Vertheidiger des Glaubens ihrer Väter? Besonders, wenn ein Kardinal-Primas, wenn das ganze Niederländische, in einem bevorstehenden Konzilio vereinigte Episkopat, wenn die drey Stände der Belgischen Staaten, wenn selbst die Universität, welche seit der fatalen Unterdrückung des Ordens sich beklagt, daß die humanistischen Schulen keine für höhere Wissenschaften taugliche Subjeckte mehr liefern, wenn sich endlich Alle in dem nämlichen Geiste vereinigen; nein, er wird die Wünsche der Klerisey, der Universität, und einer so edeln Nazion nicht verwerfen, deren Eifer für die Religion bey weitem lebhafter, als die Anhänglichkeit für ihre politische Konstituzion ist. Er weiß, daß eines der wirksamsten Mittel, in den Herzen der Völker

den Keim des Ehrgefühls zu ernähren, aus unsern Provinzen die Finsternisse der Unwissenheit zu vertreiben, das Reich solider Wissenschaften wieder herzustellen, den Geschmack für die Künste zu vervollkommnen, bey den Häuptern der Nazion und den Volksrichtern Liebe zur Ordnung, zum Frieden und zur Gerechtigkeit aufrecht zu halten, und endlich um die Sonne des Glaubens in ihrem ganzen Schimmer glänzen zu machen, darinn bestehe, wenn die Jesuiten, und mit ihnen Erziehung, Sitten, bürgerliche und christliche Tugenden wieder hergestellt werden. Ja, gebietende Herren, die auf euer Bitten erhaltene, und durch eure Sorgfalt ausgeführte Wiedererrichtung des Jesuitenordens wird, weit entfernt, den Erfolg dieser glücklichen Revoluzion in den Niederlanden zu verdunkeln, vielmehr eurem Ruhme das Siegel aufdrücken, und sie allein wird die glänzendste aller euer Tropheen seyn."

„Da ihr euch nun, gebietende Herren, als vereinigte und unabhängende Provinzen konstituieret, so lasset die Wiederherstellung der Jesuiten, als das sicherste Mittel, eure Regenerazion auf unerschütterliche Grundfesten zu bauen, den ersten Gegenstand eurer Handlungen seyn."

„Ich erscheine hier in keiner andern, als in der Eigenschaft eines gemeinen Bürgers, (eine bey einer solchen Nazion, wie die unsrige ist, allerdings ruhmwürdige Eigenschaft.) Ich bin dem Ende meines Lebens nahe; und ich stehe schon an dem Abgrunde der Ewigkeit, wohin bereits der meiste Theil der Jesuiten, die ich schäze und deren Verlust ich beweine, abgegangen ist. Schon sind sie vor dem höchsten Richter erschienen, und erwarten, am jüngsten Tage mit ihren Unterdrückern konfrontiert zu werden. Die übrigen, in geringer Anzahl, werden ihnen bald folgen, und sich mit der Gesellschaft der Gerechten vereinigen. Ich spreche also hier mehr für die Sache der Nachkömmlinge, als für

ihre eigene. Mit wenigerm Eifer, aber mit desto gröſserer Selbstprüfung sind sie weit entfernt, sich neuerdings auf die Streitbahn zu begeben, und den lezten Hauch ihres Lebens in den apostolischen Kämpfen und Arbeiten auszuhauchen. Sie wollten sich vielmehr, so wie viele andere, unvermerkt ganz unnütz machen, und sich einer unrühmlichen Ruhe überlassen, zu welcher man sie verdammt hat. Allein ich kenne sie: Man gebe ihnen, so gebrechlich und so alt sie auch seyn mögen, ihr Institut, welches man wohl aus ihren Händen, aber nicht aus ihren Herzen reissen konnte, zurück; man berechtige sie, dasselbe in seinem ganzen Umfange zu beobachten, und sogleich, ich sehe sie schon, werden sie gleichsam in die Wette, auf der Laufbahn des Unterrichts, des Predigamts, der Missionen, aller geistlichen Verrichtungen, und aller Arten guter Werke erscheinen. Könnet ihr, gebietende Herren, ihren edlen Bemühungen, und den heissen Wünschen der ganzen Belgischen Nazion noch widerstehen? Ich habe mehr als einmal in den verschiedenen Ländern, die ich durchwandert bin, und fast immer in Rücksicht auf diejenigen, für die ich mich interessiere, die Gottlosigkeit auf dem Stuhle der Gerechtigkeit sitzen gesehen. Soll ich, gebietende Herren, jene auch hier sehen müssen? . . . Nein, schon der Verdacht wäre eine Unbill . . . Erwäget also ihre Ansprüche, denket an eure Pflichten, und sprechet sodann das Urtheil."

Zehntes Kapitel.

Bemühungen der Bairischen Exjesuiten zur Wiederherstellung ihres Ordens. Sie suchen eine anonymische Schleichschrift der Regierung in die Hände zu spielen. Innhalt dieser Schleichschrift, und Beleuchtung derselben.

So wie die Jesuiten in den österreichischen Niederlanden während dem Laufe der Rebellion an Einfluß gewannen; eben so wußten sie auch in Baiern, nachdem der Illuminatismus alles in Schrecken und Bestürzung versezte, sich das Ansehn von Wichtigkeit zu verschaffen. Um die Gährung der Gemüther immer höher zu treiben, versäumten sie bis jezt keine Gelegenheit, falschen Lärmen zu verbreiten. Sie schreien über Gefahren, wo nichts zu befürchten ist, und suchen den Landesregenten mitten im Genuße einer sichern Regierung durch drohende Warnungen zu beunruhigen. Hätten sich nicht so viele Familien über willkürliche Gewaltthätigkeiten, welche selbst von eben den Jesuiten, die mit so heuchlerschem Tartüfengeiste seufzen, veranlaßt wurden, zu beklagen, und würden Leute von Einsichten und Verstande weniger durch die Intricken dieser unruhigen, stolzen und arglistigen Ordensglieder geplagt; so würde Baiern das glücklichste, ruhigste und gesegnetste Land in Europa seyn.

Aber es gehört nun einmal in den Plan der Jesuiten, den Regenten und Völkern Furcht einzujagen, um sich bey beyden wichtig zu machen. Dieses ist zum Theil in Baiern durch das erbärmliche Schreckenbild des Illuminatism, und durch die Warnungen des Herrn von Eckartshausen geschehen. Durch diese Kunstgriffe haben sie sich den Weg zu grössern Unternehmungen gebahnt, und sie konnten, um ihren Orden

wieder herzustellen, nicht leicht einen schicklichern Zeitpunkt, als den gegenwärtigen, trefen. So wie sie in Brabant durch eine dem Anschein nach mit ihrem Orden nicht verbundene Mittelsperson diese wichtige Anliegenheit betreiben ließen; so bedienten sie sich auch in Baiern eines namenlosen Fanatikers, um einen ähnlichen Versuch zu wagen. Dieses geschah im Weinmonat des vorigen Jahres mittels einer anonymen Schrift, welche an den Stadtmagistrat von München gerichtet war, und zu gleicher Zeit an die obere Landesregierung und an die Landstände eingeschickt wurde; aber bey allen diesen Behörden den erwünschten Erfolg nicht hatte. Die Schrift selbst ist folgenden Innhalts:

„Hochedelgeborne, Hochgelehrte, Wohlweise, besonders Hochzuehrende Herren!"

„Die jezigen fast in ganz Europa herrschenden, dem Staate und der Religion höchst gefährlichen Unruhen, und fürchterlichen Völkergährungen, dann meine für jene hochwichtigen Gegenstände ganz besondere Anhänglich- und Empfänglichkeit haben bereits schon vor sechs Monaten die Idee in mir erwecket, einen patriotischen Nazionalwunsch zu entwerfen, vermöge dessen der Jesuitenorden in Baiern wieder einzuführen, bey dermalig kritischer und dringender Zeitlage nicht nur höchst nüzlich, und unumgänglich nothwendig, sondern allerdings thunlich seyn will. Ich glaube die Gründe und Bewegursachen hierzu in gegenwärtiger Beylage Lit. A. hinlänglich dargethan zu haben. Da nur allein ein hochansehnlicher Stadtmagistrat und eine gesammte ehrsame Burgerschaft in München im Stande sind, diesem grossen Wunsch bey der höchsten Behörde das erfoderliche Gewicht, und den erwünschten Nachdruck zu geben, und da Sie, meine Hochedle, und Hochzuehrende Herren, jederzeit und bey allen Gelegenheiten den größten Eifer und Sorgfalt, und Thätigkeit für die uralt katholische Reli-

gion *), die guten Sitten, das Wohl des Vaterlandes, und die monarchische Regierungsform des durchlauchtigsten Kur- und Erbhauses Baiern gezeigt haben; so glaubte ich Ihnen diesen Plan, von welchem ich aus besondern Ursachen noch nicht eher Gebrauch zu machen für thunlich erachtete, vor allen insinuiren zu müssen. Nun aber zweifle ich keineswegs mehr, daß Sie bey gegenwärtiger Zeitlage Sr. Kurfürstl. Durch-

*) Wenn der Verfasser wüßte, was unter uralt katholischer Religion eigentlich verstanden werden müße, so würde er sich wohl gehütet haben, sich des Wörtchens Uralt zu bedienen. Er würde erschrecken, wenn er, durch eine geschichtsmäßige Entwicklung des Begriffs vom uralten katholischen Christenthume, entdecken würde, daß die durch die heutigen Philosophen gepredigten Religionslehren, und die von der französischen Nationalversammlung eingeführte neue Religionsverfassung dem uralten katholischen Christenthume weit ähnlicher seyen, als die von den Jesuiten, Mönchen, und den römischen Kurialisten eingeführte und gepredigte Religion. Welcher einsichtsvolle, redliche, und mit der Kirchengeschichte bekannte Katholicke kann in Busenbaums und Stattlers Sittenlehren, in den Kontroversen des Predigers Merz und seiner Kollegen, uraltes katholisches Christenthum erkennen? Es wäre ungemein erwünscht, die Idee von diesem uralten Katholizismus recht tief in das Herz zu fassen, und zur Wiederherstellung desselben alle Kräfte zu vereinigen. Aber man würde auch, um ein solches Unternehmen ausführen zu können, vorerst darauf denken müssen, alles auszurotten, was während der Jesuitenepoche auf den Acker der Kirche gepflanzt wurde, und man müßte an eine Wiederherstellung des Jesuitenordens auch nicht einmal mit Einem Worte gedenken. Denn so lange es Jesuiten giebt, so lange kann das uralte katholische Christenthum nicht wieder hergestellt werden. Denjenigen, welche sich von einer solchen Wahrheit lebhaft überzeugen wollen, empfehle ich die fünf Sendschreiben eines Layen an seinen Freund, einen Weltgeistlichen, über das während der Jesuitenepoche ausgestreute Unkraut, verschiedene merkwürdige deutschgeistliche Geschichtsumstände enthaltend. 4. 1785.

laucht ꝛc. neuerdings keinen gröſſern Beweis Ihrer unauslöſchlichen, unterthänigſten Treue, Gehorſam, Liebe und Devotion abſtatten könnten, als wenn Sie ſich dieſes Vorſchlages als des einzig zweckmäßigen Verwahrungsmittels wider alle modernen Staats- und Religionsgefahren*) nachdruckſamſt

*) Wie erbärmlich elend müßte es um die Staatsregierungskunſt ſtehen, wenn ein Regent, um Staat und Religion vor Gefahren zu retten, kein anders Mittel mehr in ſeiner Klugheit, in ſeiner Macht oder in ſeinem Anſehn hätte, als Ordensleute zu Hülfe zu rufen, die, wenn man den hiſtoriſchen Wahrheiten nicht geradehin widerſprechen will, faſt beſtändig fort Staat und Kirche in Gefahr brachten und beunruhigten! Aber Leuten, welche in der Geſchichte höchſt unwiſſend ſind, und auch dasjenige, was bey ihren Lebenszeiten in andern benachbarten Staaten vorgeht, keiner Aufmerkſamkeit würdigen, begegnet es gemeiniglich, lächerliche Armſeligkeiten zu behaupten. Denn auch nur ein nachläßiger Blick auf den dermaligen Zuſtand europäiſcher Reiche könnte deutlich genug bemerken, daß jener Staat nicht deswegen, weil die Jeſuiten keine Exiſtenz darinn haben, unglücklich oder von Gefahren umrungen, und dieſer nicht deswegen glücklich und geſichert ſey, weil die Jeſuiten darinn in Anſehn ſtehen. Oeſterreich hat ſeit 30. Jahren, (denn ſchon ſeit ſo lange hat die Geſellſchaft Jeſu ihren Einfluß auf die Regierung verloren,) um nichts an dem Glanze der Monarchie eingebüßt; vielmehr iſt dieſelbe durch die vor 10. Jahren veranſtaltete Reformazion um vieles glücklicher und blühender geworden. Friedrich *II.* der ein Erzphiloſoph war, dergleichen es wenige giebt, hat ſeine Staaten ſo weiſe und ſo glücklich regieret, daß die Jeſuiten wohl ſchwerlich einen von ihnen beherrſchten Monarchen werden aufweiſen können, der ſeine Unterthanen eben ſo glücklich, und ſo zufrieden, wie dieſer berühmte Monarch, machte. Preußen wimmelte zu Friedrichs Zeiten von Aufklärern und Philoſophen, und war ruhig. Und in Baiern ſollte Staat und Kirche von dieſen Leuten beunruhiget werden können? Man ſieht es, daß der Verfaſſer aus Unwiſſenheit Dinge behauptet, an die ein geſunddenkender Mann gar nicht denken kann.

annehmen, und denselben nach vorläufig hinlänglicher Ueberlegung und Berathschlagung bey höchster Stelle mit Ihrem ganzen Ansehn und Beytritte zu incammi-nieren, und unterstützen helfen wollten."

„Doch weil dieser Nationalwunsch, so zuverlässig ich auch sonst, nach dem mir bekannten Ton und Geiste der Nation davon überzeugt bin, dennoch meines Orts nur idealisch, und also noch vorausgängig eines nähern und gründlichern Beweises bedürftig ist, so glaube ich noch weiters ohnmaaßgeblich, daß Se. Kurfürstl. Durchlaucht bey Incamminierung desselben zu gleicher Zeit unterthänigst gebeten werden müße, daß Höchst-dieselben diesen National- und Universalwunsch all-foderist gründlich prüfen, und wahrmachen zu lassen, folglich zu dem Ende eine besondere Hofkommission von einigen bewährten, unbefangenen und rechtschaffenen Männern aus dem Hof- Policey- und Landesregierungs-rathe, dann dero Stadtmagistrate selbst niederzusetzen gnädigst geruhen möchten, welche sodann jeden Haus-innhaber sowohl, als jedes Familienoberhaupt männ-lich und weiblichen Geschlechts, ohne Standes Unter-schied sonderbar ad Protocollum zu vernehmen hätte: Ob sie nebst Unterzeichnung ihres Karackters, Pro-fession und Wohnorts, mit allenfalsiger Aufnehmung und wiederumiger Einsetzung des in Frage stehenden Jesuitenordens bey diesem so anrathendem und andring-lichen Zeitpunkte verstanden wären oder nicht *)."

*) Man wird sich nicht sehr irren, diesen Vorschlag für das feine Projeckt einer heimlichen Inquisizion zu halten. Aller-dings konnte der Verfasser zum Voraus wissen, daß alle Leute von beschränkten Einsichten, alle Unwissende, alle Bigoten, alle Sodalen der jesuitischen Kongregazionen, alle Affiliierte des Ordens, alle Beichtkinder desselben, alle reichen Witt-frauen und junge Weiber, mit der Wiedereinsetzung des Je-suitenordens höchst einverstanden seyn würden. Er konnte aber auch wissen, daß ein solches Projeckt von allen einsichtsvollen,

„Aus dieser gerichtlichen fassionierten Anzeige und wahrem Probiersteine würde sich erst verlässig aufdecken, ob der besagte Nationalwunsch einsweilen in hiesiger Stadt in Wahrheit gegründet, und beynahe universal sey, und die Nazion für die monarchische Regierungsform noch ächte und warme Empfänglichkeit habe, oder nicht *); so, daß alsdann Se. Kurfürstl. Durchlaucht

verständigen Männern, von dem größten Theile des Adels, von vielen Gliedern des Prälatenstandes, von unzähligen Kurfürstlichen Räthen und Magistratspersonen verworfen werden würde. Wenn nun der Universalwunsch nach den Köpfen, und nicht nach dem Maaße der Einsichten und des Ansehns, welches ein Unterzeichner besitzt, berechnet würde; so läßt es sich leicht erachten, daß die Mehrheit auf Seite der Jesuiten seyn müßte. Aber man begreift es auch, wie sehr verfänglich es für jeden Ehrenmann seyn dürfte, seine Meynung über eine solche Sache geradehin zu sagen, besonders, da man geflissentlich darauf dringt, daß jeder seinen Karakter, Profession und Wohnort anzeigen soll. Man darf einen solchen Vorschlag gerade für das ansehn, für was die vernünftige Welt das berüchtigte Formular ansieht, welches bey Gelegenheit der Jansenistischen Händel der Probestein der Tugenden und der Talente jedes in öffentlichem Amte stehenden Mannes in Frankreich war. Dieses Formular brachte viele hundert wackere Leute in die Bastille, und jenes durch Hausbesuchungen aufgenommene Protokoll würde mit eben so vielen braven Staatsbürgern den Neuenthurm und die übrigen Gefängnisse in Baiern anfüllen.

*) Da haben wirs nun! Eine Inquisizion von dieser Art sollte darzu dienen, um zu entdecken, ob die Baiern monarchische oder republikanische Gesinnungen haben; und diese Entdeckung soll dadurch geschehen, wenn die Regierung den Karackter, die Profeßion und den Wohnort derjenigen in Erfahrung bringt, welche für oder wider die Jesuiten unterzeichnet haben! So muß man denn ein Feind der monarchischen Regierungsverfassung seyn, wenn man kein Freund der Jesuiten ist? Wie viele Argliſt liegt in diesen wenigen Zeiten verborgen! Wie sehr verräth man einen Heißhunger, alle braven, einsichtsvol-

mit dieser untrüglichen Probe, und diesem öffentlichen überschwänglichem Zeugnisse einer ganzen biedern und erzkatholischen Nation unterstüzt, ein sehr leichtes, und fast gewonnenes Spiele hätte, an Päbstl. Heiligkeit, allenfalls auch Kaiserliche Majestät, die vorausgängig nöthigen Requisitorialien und Promotorialien dieses wieder einzuführenden Jesuitenordens wegen, Kurmildest, auch Landes- und Religionsväterlich ergehen zu lassen. Wäre nun diese wesentliche Præliminar quæstio *an* einmal behörig untersuchet und berichtiget, so würde sich auch die quæstio *quomodo*, oder wie dieser Orden wieder einzuführen, zu gründen, und zu unterhalten sey, mit vorläufiger Vernehmung und Pacificierung der noch existierenden Glieder desselben, alsdann von selbst geben. Nur wünschte ich beynebens nichts so sehr, als daß man zur Vermeidung aller nachtheiligen Weitschichtigkeiten, Kollusionen und Partheylichkeiten, die Präkaution gebrauchen möchte, noch bis Dato sich mit keinem Herrn Exjesuiten dießfalls in die geringste Unterredung und Unterhandlung einzulassen, bevor nicht die Sache höchster Orten incamminieret, und von da aus die gnädigste Entschliessung abgewartet seyn wird. Denn da diese nothwendigen Männer mit Schimpfe unterdrückt und verdrungen wurden; so ist nichts

len Leute von der Erde zu vertilgen! Und wie grausam wäre ein solches Mittel, die Zufriedenheit oder das Mißvergnügen der Münchner mit der gegenwärtigen Regierung auszukundschaften! Noch einmal: Der Neuethurm und alle Gefangenschaften in Baiern würden diejenigen nicht mehr fassen können, welche, wenn ein solcher Vorschlag durchgesezt würde, wider die Jesuiten unterzeichnen, folglich, nach dem Ausdrucke des Verfassers, keine ächte und warme Empfänglichkeit für die monarchische Regierungsform haben, und also, um sicher vor ihnen zu werden, zur gefänglichen Haft gebracht werden müßten. Wer entsezet sich nicht vor den Folgen eines solchen Vorschlags?

nichts so billig, und der Natur der Sache so angemessen, als daß sie auch mit Ehren wieder aufgefodert und zurückgerufen werden müssen, keineswegs sich selbst aufdrängen dürften *)."

„Uebrigens kann ich allemal vor Gott und auch der vernünftigen Welt nöthigenfalls hinlänglich bezeugen, daß ich keineswegs ein so vertrauter Spezialfreund des Jesuiten-Personals in Individuo, vielweniger von demselben zu diesem Schritte instigiert worden **), wie es vielleicht gegenwärtig das Ansehn haben mag, wohl aber für ihr Institut, Lehr- und Erziehungsart in Corpore aus Ueberzeugung und Erfahrung so sehr und dergestalten eingenommen bin ***), daß ich dieselbe der

*) Und gleichwohl ist das vorgeschlagene Mittel eben so unehrenhaft als grausam. Es ist unehrenhaft, weil es durch eine heimliche Inquisizion der Bürger ausgeführt werden sollte, und grausam, weil man den Jesuiten ihre Wiedereinsetzung nicht verweigern darf, ohne sich in den Augen der Regierung strafbarer Gesinnungen verdächtig zu machen. So sehr sich indessen der Verfasser Mühe giebt, die Exjesuiten von allem Antheile an dieser sonderbaren Intricke frey zu machen; so ist es doch ersichtlich, daß der Einfall, dem Orden auf eine solche Weise aufzuhelfen, keineswegs der Einfall eines der Gesellschaft der Nostrorum ganz fremden Gliedes seyn konnte.

**) Als wenn man nicht auch, ohne es selbst zu merken, von den Jesuiten zu allen erdenklichen Handlungen, auch sogar zur Königsmordung instigiert werden könnte? Man lese hierüber dasjenige nach, was in dieser Geschichte über das mörderische Unternehmen des Ravaillac, und über den Angriff auf die Person des Königs von Portugal angemerkt wurde.

***) Wenn auch die Jesuiten insgesamt die redlichsten Leute wären, so taugte doch ihr Institut nichts, und müßte als das schädlichste Werk verworfen werden. Man darf sich hierüber nicht blos auf dasjenige berufen, was die französischen Gerichtshöfe über dieses Institut urtheilten; sondern nur mit Aufmerksamkeit und ohne Vorurtheil das eigene Gesetzbuch des Ordens, so wie es zum leztenmal in Prag gedruckt wurde,

jezigen Staats- und Religionsgefährlichen Zeitepoche*) (was immer die Spötterey, die Neuerungs- und Aufklärungssucht, die Wizeley, das Vorurtheil, die Ka-

lesen, um sich zu überzeugen, daß ihre Privilegien dem Staats-rechte geistlicher und weltlicher Fürsten entgegen, und ihre ganze Gesezgebung für alle Stände äusserst verfänglich und schädlich sey. Wenn alle geheime Orden, deren innere Einrichtung nicht bekannt ist, in gewissen Rücksichten verwerflich sind; warum sollte es der Jesuitenorden weniger seyn, der nur nach seiner äussern Existenz sichtbar, aber in seiner innern Verwaltung ein Geheimniß ist, mit welchem nur einige wenige Eingeweihte bekannt sind? Aus welchem Grunde eignet sich der General die Macht zu, willkürlich die Grundgesetze abzuändern? Aus welchem Grunde wurde das Institut vor Auswärtigen so lange verheimlichet? Und aus welchem Grunde endlich hat der Orden noch eine Menge Dekrete, die nie gedruckt wurden, sondern sich nur handschriftlich in den Händen der Vorgesezten befanden?

*) Die gegenwärtige Zeitepoche ist weder dem Staate noch der Religion gefährlich; man müßte nur unter Staat das Reich des Despotismus, und unter Religion die Grundsätze der römischen Kurialisten und ihrer Anhänger verstehen. Aber zum Glücke und zur Ehre unsers Jahrhunderts finden solche Begriffe bey redlichen Leuten keinen Schuz mehr. Vielmehr wird die Ueberzeugung immer allgemeiner, daß milde Regierungen, die durch das Gesez geleitet werden, die beßten Regierungen seyen, und daß man, um der Religion ihren uralten Glanz wieder zu verschaffen, nichts eifriger wünschen müße, als daß die Philosophen und Aufklärer gehört, und mit einer allgemeinen Reformation bey dem Haupte der katholischen Kirche der Anfang gemacht werden möge. Die gegenwärtige Zeitepoche ist wahrlich für Staat und Kirche so wenig gefährlich, daß sich vielmehr jeder Weltbürger und jeder Christ Glück wünschen soll, sie erlebt zu haben. Wir werden zwar nur die Morgenröthe, aber unsere Nachkommen werden die Sonne der Aufklärung und des Wohlstandes in ihrem vollen Glanze erblicken. Und dieses wird geschehen, ohne des Jesuitenordens benöthigt zu seyn, der von seinem Entstehen bis jezt unabläßig dahin strebte, die Welt in Finsternisse zu verhülen.

balle, der Schwindelgeist, die Schulden- und Schwänkmacherey, die Liebeley und Empfindeley, und was dergleichen saubere ganz gehorsame Kreaturen und Mißgeburten von der Freydenkerey mehr sind *), darwider einzuwenden haben mögen,) am entgegengesetzten, nüzlichsten und nothwendigsten zu seyn erachte."

„Also meine Herren! Freunde der Rechtschaffenheit und guten Sache! Männer, würdige Männer der uralt berühmten und katholischen Haupt- und Residenzstadt München! Lasset uns mit vereinigten Kräften alle dem Staate, der Religion, unsern Kindern und Nachkommen, vorzüglich unserm theuersten Landesregenten dermal höchst schädliche, und ruchlose Neuerungssucht und Gefahren unterdrücken, und dadurch die Ehre und den Ruhm unsrer Väter und Ahnen rächen, sohin durchaus nicht zugeben, daß durch irgend einen Schein

*) Was doch der Verfasser der Freydenkerey alles aufzubürden weiß! Wahrlich wimmelte die Welt zur Zeit, als die Jesuiten die hochbelobten Schulmeister des Menschengeschlechts waren, nicht weniger, als heut zu Tage, von lasterhaften und ruchlosen Leuten. Und wollten sie redlich seyn, so würden sie sogar bekennen müßen, daß jene Leute, welche ihnen mit Seel und Leibe anhängen, bey weiten rachsüchtiger, grausamer in ihren Beleidigungen, unversöhnlicher gegen ihre Feinde sind, als diejenigen, die sie Freydenker, Aufklärer, Philosophen u. dgl. nennen. In dem Verlaufe der französischen Revoluzion hat es sich mehr als einmal bewiesen, daß eben diejenigen, welche von Staat und Kirche eben so wie die Jesuiten denken, die grausamsten Wütriche waren, und daß die nichtgeschwornen Priester sich nicht bloß mit Aufhängen begnügen, sondern es schön finden, wenn Väter auf den Körpern ihrer Söhne, Mütter in den Armen ihrer Töchter erwürgt, und die Leiber der Frauen aufgerissen werden. Man erinnere sich, was zu Ende vorigen Jahrs in der von Geistlichen wimmelnden Stadt Avignon sich eräugnete, und man wird sich hüten, aus Freydenkern Kanibalen zu machen, da nur Religionsfanaticker im Stande sind, so barbarische Frevelthaten zu begehen.

ihrer Gegengründe wir irre geführt, und die Heiligkeit unserer Religion durch derley Schwärmer noch länger bekränkt werde! Lasset uns aber bey Zeiten, und ehe noch die auswärtige Empörungsflamme auch unsere Dächer ergreift *), alle Mittel anwenden, die zu diesem grossen und heilsamen Endzwecke führen! Lasset uns im Ernste bedenken, daß, da die Jesuiten Tempore Lutheri unläugbare und die beßten Dienste geleistet **), und uns seitdem dadurch in dem ruhigsten Besitze einer glücklichen Staats- und Religionsverfassung erhalten haben, wir gegen diese würdige Männer im höchsten Grade undankbar seyn würden, wenn

*) Um dieses zu verhindern, könnte die Regierung vielleicht unter allen erdenklichen Mitteln kein schicklichers finden, als die Exjesuiten über die Grenzen bringen zu lassen. Denn nur allein sie könnten das Volk in Gährung bringen; und da Baiern, in politischer Rücksicht, allerdings glücklich, und mit der Regierung durchaus zufrieden ist; so hat sich diese vor nichts so sehr, als vor fanatischen Aufwieglern zu fürchten, welche unter dem Vorwande der Religion so gerne das Volk zur Empörung reißen möchten. Vielleicht ist selbst der Schritt, den der Verfasser dieses Nazionalwunsches that, ein Versuch dazu. Wenigstens könnte es, wenn er zur Ausführung käme, an Faktionen nichts fehlen, die Stadt und Land in Unruhe bringen könnten. Man erinnere sich, was die Jesuiten für eine Theorie von erlaubten Rebellionen haben. Sie haben sie in der Niederländischen practisch ausgeübt. Ein solches Beyspiel sollte für die Baierische, und für jede katholische Regierung hinlänglich seyn, um sie auf die Schritte der Exjesuiten aufmerksam zu machen. In den Oesterreichischen Staaten hat man sie die lezten Lebensjahre des Höchstseligen Kaisers sehr genau über diesen Punkt kennen gelernt, und der Himmel verhüte es, daß Baiern nicht, in einem ähnlichen Falle, die Schlangenlist dieser Väter von der Gesellschaft Jesu erfahren müße!

**) Worinn diese Dienste bestanden seyen, darüber lese man Kap. VII. Buch VII. S. 166. u. f. im zweyten Bande dieser Geschichte nach.

wir nicht glauben wollten, daß diese unerschütterliche Streiter *), für die katholische Religion und monarchische Regierungsform jezt ungleich mehr als damals nothwendig sind **)! Lasset uns also bey Zeiten auf unserer innerlichen Hut seyn, uud unverzüglich darthun, weil dermalen ob periculum in mora nichts dringenders, als eben dieses Provisorium ist. Und wer ist es endlich, der etwas darwider haben oder einwenden darf, wenn man durch eben dieses, und kein anders zweckmäßiges Mittel den Staat, die herrschende Mutter-Religion, und die Landeshoheit selbst in Sicherheit zu stellen, gründliche und hinlängliche Ursachen, ja selbst schreyende und offenbar überzeugende Beyspiele vor Augen hat ***)? Möchten Ew. Hochedelgebornen

*) Welche immerfort Staat und Kirche durch ihre Streitigkeiten erschütterten.

**) In dem Falle nämlich, wenn unter monarchischer Regierung unbezähmter Despotismus, und unter katholischer Religion der römische Hof verstanden werden soll.

***) Wo sind diese Beyspiele? Liefert uns etwa die Geschichte Ludwigs *XIV.* oder Ferdinands *II.* oder Klemens *XIII.* solche offenbar überzeugende Beyspiele? Welcher Thron ist zur Zeit der Jesuitenmacht unerschütterlich gestanden? Und welche Landeshoheit blieb unangefochten? Man spricht heut zu Tage über die Ausgelassenheit der Schriftsteller; und Bellarmin, der Monarchenbestürmer, wurde als ein Licht der Kirche verehrt, und seine verdammenswürdigen Schriften wiederholt gedruckt. Man ärgert sich über unsere Fürsten, daß sie den Febron zu lesen erlauben, und verlangt gleichwohl, daß der Pabst befugt seyn soll, alle Jahre einen höllischen Fluch über alle gekrönte Häupter auszusprechen, welche nicht Vasallen des römischen Hofes seyn wollen. Wahrlich zeigt es der Augenschein deutlich genug, daß in dem Verstande, wie die Jesuiten die Sache annehmen, der Staat und die Kirche nur darum in Gefahr stehen, weil Febron heut zu Tage an Höfen im grösfern Ansehn, als Bellarmin steht, und weil man dem Heil. Vater nicht mehr erlauben will, Könige und Fürsten dem Satan zu überliefern.

und Hochzuehrende Herren, mit diesem meinem heissesten Wunsche und Gesinnungen auch die Ihrigen mit der Wärme und Lebhaftigkeit vereinigen! Möchten Sie solche auf besagte und noch weiters unzielsetzliche Art nach Kräften unterstützen! O wie glücklich würde ich, wie glücklich und vergnügt würden Sie seyn, wenn wir mit unserm guten Bewußtseyn uns selbst sagen und trösten könnten: Gott, und unserm theuersten Kur- und Landesfürsten Karl Theodor allein bleibt die Ehre der Ausführung dieses erhabenen und wichtigen Planes, und des gesammten Wohlstandes und Dankes der Nazion, Ihnen das künftige Glück und Segen Ihrer Kinder und Angehörigen, und mir das stille Vergnügen übrig, ein unbekanntes Werkzeug einer wichtig guten Sache abgegeben, und zugleich bewiesen zu haben, wie sehr ich auf alle Fälle mit unwandelbarer Hochachtung zu beharren mich bestrebe

Ew. Hochedelgebornen,
Meinen besonders Hochzuverehrende Herren
Gehorsamer Diener.
N. N.

Beylage Lit. A.

Patriotischer Nazionalwunsch.

„Daß es alle gesittete Monarchen und Landesfürsten mit ihren Staaten und Unterthanen niemal anders, als äusserst gut und redlich meynen können, und also zur beständigen Aufnahme der allgemeinen Wohlfahrt in allen immer sich ereignenden Fällen und Gelegenheiten eifrigst bedacht sind, oder doch jederzeit zu seyn wünschen, das ist eine in der Natur der Sache sowohl, als gesunden Vernunft allein schon hinlänglich gegründete, sohin unumstößliche und unläugbare Wahrheit. Denn wenn man annimmt, wie man vernünftiger Weise auch annehmen muß, daß die grossen Herren allen

ihren erhabensten Ruhm, Ansehn und Wohlstand hienieden pur auf die Glückseligkeit ihrer sämmtlichen Unterthanen einzeln und gesammt gründen müßen, so würde man denselben gar kein schmeichelhaftes Kompliment machen, wenn man schlechterdings glauben und behaupten wollte, daß sie ihr selbst eigenes Interesse so sehr verkennen, und die allgemeine Staatswohlfahrt nicht jederzeit zum ersten und fürnehmsten Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit und Sorgfalt machen sollten. Geschieht es dem ohngeachtet zuweilen dennoch, daß sie diesen allerwichtigsten Haupt- und Endzweck mehr oder weniger auffer acht lassen, so sind gewiß niemals sie, sondern allezeit ihre böse, vielfältig von ihnen theuer genug bezahlten Rathgeber, die entweder aus Einsichtsmangel, oder aus Befangenheit, oder wohl gar aus unersättlicher Gewinnsucht und Bosheit es mit dem Staate und seinem Regenten nicht gut meynen, und von denen sich öfters der allerweiseste und klügste Herrscher nicht immer befreyen kann, unstreitig Schuld daran *). Ein vorzügliches Beyspiel der

*) Nach solchen Grundsätzen sind zu allen Zeiten verständige Minister in den Augen der Jesuiten Dummköpfe, und redliche als Betrüger gescholten worden. Ein Herzog von Alba, welcher viele tausend Menschen in den Spanischen Niederlanden martern und hinrichten ließ, ist ihnen ein theurer Name, und Pombal wird ewig von ihnen verflucht. Louvois, welcher die Hugenoten in Frankreich durch Dragoner in die Messe jagen ließ, heißt bey den Jesuiten ein Held, und Choiseul ein Auswurf des Menschengeschlechts. Die Frauen von Montespan und Maintenon, welche unter Ludwig *XIV.* mit den Jesuiten de la Chaise und le Tellier gemeinschaftlich Frankreich regierten, sind in den Augen dieser Väter ehrbare Frauen, und Madame Pompadour, die das gleiche aber ohne Beziehung der Jesuiten that, muß eine ausgeschämte Meze seyn. So wenig sie die Günstlinge der Könige schonen, so unsäuberlich gehen sie auch mit diesen um. Ludwig *XIV.* ist in ihrer Sprache ein Abgott, und sein Nachfolger Ludwig *XV.* ein Schwachkopf. Ferdinand *II.* war ein unvergleichlicher

erhabensten und für seine Erbstaaten eifrigst eingenommenen Landesfürsten ist unser unverkennbare, durch seine unzählig grosse und notorische Fürstenzüge sich bis gegenwärtig ausserordentlich auszeichnende, und glorreichest regierende durchlauchtigste Kur- und Landesfürst Karl Theodor. Höchstdieselben legen in allen ihren bisherigen edelsten Handlungen und grossen Gesinnungen so sonnenklar an Tag, daß nur allein Großmuth und Wohlthun Ihre erhabenste Fürstenseele beleben, und daß Sie sofort nicht allein Ihren höchsten Ruhm und Ehre in der Befestigung und Erhöhung der Glückseligkeit Ihrer sämmtlichen getreuen Unterthanen unaufhörlich zu suchen, sondern auch jeden Wink und Gelegenheit mit Freuden zu ergreifen wünschen, um sich der Unsterblichkeit dieses nur regierenden Fürsten eigenen erhabensten Ruhmes zu versichern *).

Regent, und Joseph *II.* muß, weil er Toleranz gebot, ein toller Despot heissen. Sonst sind in ihren Augen alle Ketzer Hölenbraten, Leute, die mit Feuer und Schwerdt vertilgt werden sollen; und nun, da Katharina *II.* ihnen ein Noviziat in Mohilow errichtet, ist sie eine unvergleichliche Monarchinn. Sogar Friedrich *II.* ein Chef der Freydenker, war drey Jahre nach ihrer Ordensaufhebung hindurch ein ruhmwürdiger unvergleichlicher Mann; und nun, da ihr Orden auch in Preußen seine Existenz verloren hat, rächen sie sich an diesem Monarchen dadurch, daß durch ihre Vermittelung seine hinterlassene Schriften in München zu lesen verboten sind. Aus dieser Vergleichung ersiehet man, was für Begriffe die Jesuiten eigentlich von guten und schlimmen Regenten, von guten und schlimmen Ministern haben.

*) Als die Jesuiten Ludwigen *XIV.* riethen, die Hugenotten in den Stall Christi durch Dragoner und Henker eintreiben zu lassen, priesen sie seine Heldenseele mit ähnlichem Gepränge. Aber was gewann Ludwig dadurch in den Augen der Nachwelt? Seine Bildsäulen, welche die Jesuiten mit stolzen Inschriften zierten, sind nun zerstört, und sein Name ist den Völkern des Erdbodens ein Abscheu. Man muß, um

„Ein wichtiger Universalwunsch der baierischen Nation, und eines ächt biedern Patrioten bietet gegenwärtig die Gelegenheit dar, um dem Vaterlande eines Theils die schönste Aussicht in eine ewig währende Wohlfahrt und Glückseligkeit zu eröfnen *), und andern Theils dadurch dem Ruhm des gnädigsten Landesherrn die Seele der Unsterblichkeit zu verschaffen."

„Und dieser Wunsch ist die zu dem Ende unumgängig nothwendige, und baldige Restitutio in integrum des ehemaligen Jesuitenordens, nicht zwar soviel quoad bona temporalia (denn dieses würde re non amplius integra vielleicht schwer lassen:) als quoad administranda officia publica spiritualia v. g. docendi, conden geraden Weg zur Unsterblichkeit des Ruhms zu finden, sich denselben nicht von Jesuiten zeigen lassen. Diese bilden ihre Könige und Fürsten zu Leuten, welche in den Geschichten der Nachwelt entweder gar keinen, oder einen schändlichen Namen haben. Man kann gegen das Lob, welches die Jesuiten Regenten, Ministern und berühmten Männern geben, nicht mißtrauisch genug seyn. Und Karl Theodor wird, um sich der Nachwelt zu empfehlen, am allerwenigsten des Lobes der Jesuiten bedürftig seyn, da ihr Lob mehr Beschimpfung als Empfehlung ist.

*) Wo ist das Volk, welches, während der Jesuitenregierung, einer so dauerhaften Wohlfahrt und Glückseligkeit sich erfreuen konnte? Waren es die Portugiesen, die zur Zeit der höchsten Macht des Jesuitenordens beständigen Revoluzionen ausgesezt waren? Können sich dessen etwa die Spanier rühmen, welche tausend Schlachtopfer des Religionsfanatismus auf den Scheiterhaufen braten sahen? Hat je Frankreich das Glück gehabt, während der Jesnitenepoche ruhig zu seyn, und sind nicht wechselsweise Könige und Unterthanen durch die Allgewalt dieser Religiosen aus dem Wege geräumt worden? Und wie wenig hat Deutschland Ursache, den Jesuiten dankbar zu seyn, welche zwar nicht so offenbar, aber eben so kühn und gewaltig, wie in andern Reichen, an der Unterjochung der Nazion arbeiteten?

cionandi, cathechizandi, moribundis assistendi &c. juxta institutionem pristinam eorum in Communione viventium, sohin mit Errichtung ordentlicher Kollegien und Provinzen, dann förmlicher Aufnehmung der Candidaten in Bayern, so andern."

„Es ist dieses folgender gestalten für die ganze katholische Nazion, und den gnädigsten Landesregenten nicht allein überaus rühmlich, sondern auch höchst nüzlich, nothwendig und dermal allerdings thunlich."

„Was kann dem Ruhm und Ansehn eines Baierischen Landesfürsten mehrern Glanz und Unsterblichkeit geben, was ihm enger die Herzen seiner sämmtlichen erzkatholischen Baiern, mit einer beynahe göttlichen Verehrung, Liebe und Ruhm anschliessen, als wenn es hieß: Der erhabenste Kurfürst Karl Theodor aus Baiern ist bey dem dermaligen für die katholische Religion so kritischen Zeiten der erste gewesen, der gleich seinen, dem römischen apostolischen Stuhle seit so vielen Jahrhunderten allezeit vorzüglich unwandelbar treu gebliebenen glorreichen Vorfahrern, den durch die notorischen Ränke und Kaballen der bekannten Glaubensgegner, und besonders der heutigen, so gefährlichen Freydenker der Zeit in aller Welt unterdrückten und verfolgten Jesuitenorden, diese ehemals mächtige Stütze des apostolischen Glaubens und Stuhles, und diese unversiegbare Quelle aller guten Sitten, Erziehung, Ordnung, ächter Aufklärung, und männlich erhabener Wissenschaften wieder aus dem Schutte seines Elends hervorgezogen und aufgerichtet hat *)?"

*) Diese ganze Stelle enthält vom Anfange bis zum Ende lauter Infamien. Der Verfasser des Nazinalwunsches muß eigene Begriffe von Ehre haben, wenn er im Ernste glauben kann, daß es einem katholischen Landesfürsten Ruhm und Ehre bringen würde, den Jesuitenorden wieder hergestellt zu haben. Er muß wenig in der Geschichte der zwey lezten Jahrhunderte bewandert seyn, um behaupten zu können, daß die Jesuiten

„Was ist grösser und ehrenvoller, als sich troz aller heutigen niederträchtigen Religionsspötter auch nur einen wahren katholischen Christen öffentlich bekennen und beweisen, geschweige eine so mächtige Stüze der heiligsten Kirche durch Restaurierung dieses wesentlichen Grundpfeilers *) frey und von selbst abgeben zu können? — Und welcher hoher und höchster Reichsstand ist dieses wohl eher und besser zu bewirken dermal im Stande, als das mit der Kurpfalz nunmehr wieder verbrüderte, mächtige und erzkatholische Haus Baiern? Würde sich dieses wohl diesen gottseligen, unschäzbaren und unsterblichen, ja die unfehlbarste baldige Nachahmung vieler andern hohen Häuser nach sich ziehenden Ruhm und Nuzen von irgend einem andern hohen und höchsten Reichsmitstande im geringsten streitig machen, und zuvorkommen lassen wollen, zumalen da es mit dem heutig römischen Hofe in so ausserordentlich gutem Vernehmen stehet **), und die

eine mächtige Stüze des apostolischen Glaubens, und eine unversiegbare Quelle aller guten Si ten, der Ordnung und Aufklärung ꝛc. gewesen seyen. Die Geschichte beweiset von allem das Gegentheil. Die apostolische Religion wurde unter ihrer Herrschaft nur immer mehr vergessen, die Sitten verschlimmert, die Ordnung in allen Staaten gestöret, und alle ächte Aufklärung verdränget. Wenn man, in dem Verlaufe dieser Geschichte, noch nicht hinlänglich und überzeugend genug durch unwidersprechliche Thatsachen von dieser Wahrheit überzeugt worden ist, so ist es nicht meine Schuld. Aber ich würde gerne, wenn es nöthig seyn dürfte, wieder von vornen anfangen, um diese Beweise neuerdings und mit noch grösserm Nachdrucke zu wiederholen. Und ich könnte dieses, ohne auch nur zur Hälfte so hartnäckig in meinen Behauptungen zu seyn, als die Jesuiten es sind, sich als unvergleichliche Muster der Vollkommenheit, der Tugend und der Heiligkeit anzupreisen.

*) Dieser so wesentliche Grundpfeiler war aber eben derselbe, durch welchen die apostolische Kirche ruiniert wurde.

**) Was dieses Vernehmen betrift, so weiß man aus der Geschichte der Nunziaturstreitigkeiten, wie wenig nicht etwa nur

päbstliche Heiligkeit gewiß jeden christlichen und erhabenen Wink dieser Art, welcher zum Nuzen und Aufnahme der ganzen ohnehin von Jahr zu Jahr zusehnds schmölzenden katholischen Christenheit abzwecket, mit tausend Freuden aufnehmen und unterstützen würden?"

„Wo ist aber dieser höchst erwünschte Zeitpunkt, diese seltne und vortheilhafte Gelegenheit unter irgend einem andern und nachfolgenden Kirchenoberhaupte mehr so leichterdings und thunlich zu hoffen, wo die Ausführung eines so grossen und frommen Gedankens mehr von einem künftigen Erbfolger Baierns zu erwarten, als von der bekannten gränzenlosen Güte, Frömmigkeit und Rechtschaffenheitsliebe unsers grossen Landes- und Religionsvaters Karl Theodors? — Im Gegentheile, wo ist jemals bey unfürdenklichen Zeiten die studierende und andere Jugend offenbar so kühn, betulant, pfiffig und ausschweifig gewesen, als seitdem die Jesuiten, und mit ihnen auch das ganze System einer ordentlichen und vernünftigen Lehr- und Erziehungsmethode aufgehöret hat *)? — Sieht man

die Landesbischöfe, sondern auch die höchsten Reichsmitstände darüber zufrieden seyen. Man legt den Aufklärern und Philosophen unaufhörlich die Herabwürdigung der hohen Geistlichkeit zur Last. Aber kann das deutsche Episkopat wohl tiefer erniedriget werden, als durch die Begünstigung und Einführung römischer, mit Fakultäten versehener Nunzien? Man kann es Sr. Heiligkeit nicht verwehren, in allen Theilen der Welt Nunzien anzustellen. Aber es streitet den Reichsgrundgesetzen und der hierarchischen Ordnung entgegen, durch solche Nunzien mit Hintansetzung der Ordinarien Gerichtsbarkeit ausüben zu lassen.

*) Von alle dem hat sich, wenigstens in andern katholischen Staaten, seit Aufhebung des Jesuitenordens gerade das Gegentheil geoffenbaret. Die Jesuitenschüler waren Heuchler und Renomisten zugleich, unwissende Pedanten, und noch ausschweifender, als es heut zu Tage die studierende Jugend ist. Sie lernten auffer etwas Barbarischlatein, mit welchem sie durch die unverständliche Gramatick des Alvarus mehrere Jahre

jezt statt gesezter, vernünftiger und ächtdenkender Männer nicht vielmehr lauter belletristische Wizlinge, unreife Schwäzer und Prahler, eitle Plauderer und Windmacher, oder höchstens nur philosophische und verkünstelte Schwindelköpfe und kahle Schwärmer, welche Grundsätze in Vorurtheile, und eitle Träumereien und verführerische Chimären in Grundsätze umschaffen? Und dann größtentheils sowohl der geistliche als weltgeplagt wurden, beynahe nichts, was sie für die Welt und für Geschäfte brauchbar machen konnte. Ihre Opuscula historia waren das elendeste Gewächse von der Welt. Wenn sie gute Mathematicker und Physicker waren, so waren sie um so schlimmere Dogmaticker, Moralisten und Kanonicker. Ihre Busenbaume und la Croix bildeten sicher keine guten Bürger. Das Studium der Sprachen, der Naturgeschichte und alles desjenigen, was den Geist von Vorurtheilen aufheitern könnte, wurde gänzlich vernachläßiget. Man war ein guter Jesuitenschüler, wenn man Hexameter skandieren, und alle erdenkliche Figuren, die sich in den Reden des Cicero befinden, bey ihren Kunstnamen zu nennen wußte. Man vergleiche die schriftlichen Kompositionen der heutigen Schüler mit denen vor 30. Jahren, so wird man zum Vortheil der erstern einen auffallenden Unterschied bemerken. Es ist belachenswürdiger Stolz, zu behaupten, daß nur die Jesuiten sich das System einer ordentlichen und vernünftigen Lehr- und Erziehungsmethode eigen gemacht haben. Sollten nicht etwa auch noch die protestantischen Fürsten es sich gefallen lassen, ihre Erziehungsinstitute nach den Mustern der Jesuitenschulen zu bilden? Denn allerdings hängt der Wohlstand ihres Volks von der Bildung ab, die man demselben giebt. So geht es, wenn man sich für den Mittelpunkt der ganzen Welt ansieht. Man behauptet Lächerlichkeiten, die bey dem ersten Anblicke in die Augen fallen. Denn es kann unmöglich etwas lächerlichers behauptet werden, als daß mit der Aufhebung des Jesuitenordens zugleich auch das ganze System einer ordentlichen und vernünftigen Lehr- und Erziehungsmethode aufgehört habe, da doch beynahe an allen Orten gerade das Gegentheil geschah, und die Erziehung der Jugend, welche durch die Jesuiten verdorben wurde, sich im Allgemeinen sehr verbessert hat.

liche Staat allenthalben recht abgeschmackt, aber auch sehr verwirrt und ungeschickt dirigiert und besorgt *)? Nicht minder unter dem Vorwande falscher Aufklärung das Laster empor gehoben, die Tugend unterdrückt, die Kaballe und Intricke zur größten Staatskunst gemacht, und das wahre Verdienst, die Treue und Redlichkeit auf allen Seiten verhöhnt und zurückgedrängt **)? Müssen nicht, wenn das Ding noch länger so fortgehet, in Bälde alle Staaten Deutsch-

*) Was doch das Klementinische Aufhebungsbreve nicht für Unheil in der Welt nach sich zog! Nun keine Jesuiten mehr an Höfen als Minister dirigieren, soll der geistliche und weltliche Staat abgeschmackt, verwirrt und ungeschickt regiert werden. Man sieht es wohl deutlich genug, wie sehr die Jesuiten der Verlust ihres Einflusses auf die Regierungen schmerzt. Aber ohne Zweifel wird jeder ehrliche Mann eine Regierung verabscheuen, auf welche die de la Chaises und Telliers, die Laymanns und Förrers entscheidenden Einfluß behaupteten. Ein solcher Einfluß entvölkerte Frankreich, würgte tausend getreue Bürger, füllte die Bastille mit gelehrten Bischöfen, Pfarrern, Professoren und Schriftstellern, und machte die Schrecken des dreyssigjährigen Krieges in Deutschland noch schrecklicher.

**) Alle diese Erscheinungen sind Folgen des Despotismus, und gehören mit weit mehrerm Grunde in das glänzende Zeitalter der Jesuiten, als in die jezige Zeit. Die Preßfreyheit, welche durch die Aufhebung der Gesellschaft Jesu gewann, hat das Laster schüchtern gemacht, die Tugend wird an Höfen heut zu Tage besser, als zur Zeit der de la Chaises und le Telliers belohnt, und Treue und Redlichkeit sind an Orten, wo Jesuiten weniger an Höfen im Ansehn stehen, bey weiten so selten nicht mehr, als der Verfasser des Nazionalwunsches vorgiebt. Ueberhaupt gewinnt das Reich der Tugend und der Talente in eben dem Grade, in welchem der Despotismus geschwächt wird. Und die Jesuiten, welche nur unter den Schatten despotischer Regierungen gedeihen können, verlieren aber auch im gleichen Verhältnisse eben so viel von ihrer Macht, und von ihrem Einflusse, so viel Tugend, Treue und Redlichkeit gewinnen.

lands und Europens in die größte Verwirrung kommen und vollends ins Verderben gerathen? Anbey (wenn man in der Zeit aufgemerket und richtig wahrgenommen hat,) wo zeigt sich seit 18. 19. Jahren mehr in irgend einem hiesigen Haupt- geschweigens anderm Gotteshause an einem hohen Feste- oder Frauenfeyertage *), ein so grosser Zufluß von Leuten und wahren Katholicken bey den Beichtstühlen, an den Kommunionschranken, in Beywohnung des Wort Gottes u. dgl., als seitdem kein Weinzierl, kein Bergmayer, kein Schindler, kein Gruber u. s. f. mehr auf öffentlicher Kanzel stehen **)? Und wenn auch zuweilen der Zulauf etwas gröser und ausserordentlicher ist, als sonst, so ergiebt sich dieser Zuwachs meistens nur von denen, welche der Musick, der Galanterie, der Kurzweile, oder höchstens des Brauches halber an solchen Tagen die öffentlichen feyerlichen Gottesdienste besuchen, und nichts weniger als wahre innerliche Andacht und Religiosität zu äussern pflegen ***). Endlich und hauptsäch-

*) Aber gehören denn auch die Frauenfeyertage in das uralte katholische Christenthum?

**) Die Ursache davon liegt keineswegs in der Abnahme des Religionseifers der Münchner, sondern darinn, daß das Volk, welches ehedem nur in die Kirche der Jesuiten lief, sich nun gewöhnt, ihre ordentlichen Pfarrkirchen zu besuchen, welche zur Zeit der Jesuitenexistenz beynahe an allen Orten zum grossen Aergernisse guter Christen verlassen waren. So gute Redner die benannten Prediger gewesen seyn mögen, so hat München gegenwärtig doch auch Leute, welche mit weit mehr Salbung und Geiste auf der Kanzel erscheinen könnten, als Gruber und Konsorten; allein die Jesuiten machen es allen wackern Geistlichen schwer, in einem andern Tone, als in dem Tone der Gesellschaft, an das Volk zu reden. Jeder gute Kanzelredner sezt sich der Gefahr aus, der Aufklärungssucht, oder des Illuminatism beschuldigt zu werden.

***) Zur Zeit der Jesuitenexistenz gieng es in Ansehung dieser Punkte um nichts besser, und konnte wohl auch nicht anders

lich, wo hat man je während der vorigen Existenz dieser vortreflichen Geist- und Staatsmänner von so vielen und allgemeinen Zusammenrottungen, dann eigenmächtigen Verbrüderungen der den monarchischen Staaten, wie es öffentliche Beyspiele lehren, so gefährlichen Freymaurerzünften verschiedener Art, wo von so vielen Aufruhren und Empörungen der Völkerschaften gegen ihre souveraine Landeshoheiten gehöret *)?"

„Franke

seyn, da die Art der Jesuitenerziehung mehr dahin zielte, Heuchler, als aufrichtige und von den Wahrheiten der Religion überzeugte Christen zu bilden.

*) Aber wie! Hört man nur seit Aufhebung des Jesuitenordens von Aufruhren und Empörungen der Völkerschaften gegen ihre souveraine Landesfürsten? Waren deren zur Zeit der Jesuitenepoche nicht ungleich mehr? Und haben, was noch mehr ist, nicht selbst die Jesuiten solche Empörungen gestiftet? Haben sie nicht, um unter vielen Beyspielen nur eines anzuführen, in Portugal einen Prinzen vom Throne gestossen, und sich mittels einer Ständeversammlung, die bloß von ihrem Einflusse beherrscht würde, zu Aristokraten des Königreichs gemacht? Hatten Spanien und Frankreich während der Jesuitenexistenz nicht mehrere Erschütterungen erlitten? Sind nicht an solchen Orten, wo die Jesuiten Volk und Fürsten regierten, Könige ermordet worden? Wie vielmal haben sie öffentlich auf Kanzel und in Schriften Aufruhr gepredigt? Wie beständig haben sie den Monarchenmord gelehrt und vertheidigt? Nennen sie nicht noch jezt die Niederländische Rebellion ein gerechtes, heiliges Unternehmen? Und lästern sie nicht den verstorbenen Kaiser als einen eigensinnigen und stolzen Tyrannen? — Man sollte nicht erwarten, daß die Jesuiten eine solche Saite berühren würden, die in ihrem Gewissen einen fürchterlichen Nachhall verursachen muß. Denn es kann ihnen nicht unbewußt seyn, daß sie von der Entstehung ihres Ordens bis zur Aufhebung desselben ununterbrochen, nicht nur von einzelen Privatmenschen, sondern von ganzen obrigkeitlichen Tribunalien, nicht nur von Kezern, sondern auch von guten Katholicken, nicht nur von Weltmonarchen, sondern auch von Päbsten Verursachter

„Frankreich und die Bourbonischen Höfe waren die ersten, welche statt einer mäßigen und vernünftigen Einschränkung ihrer immer kritischen Constitutionum *) unaufhörlich daran arbeiteten, den ganzen Sturz dieser Männer mit Unruhe und Uebereilung zu beschleunigen."

„Und sieh da! Eben dieses Frankreich ist nunmehr das erste, welches die schrecklichsten Folgen seiner eignen innerlichen Empörung empfinden, und noch lange zu seinem eigenen Schaden, trotz aller einwiegenden und selbst schmeichelnden Vorspieglungen von demokratisch-usurpiertem Freyheitssinne, Unabhängigkeit und Universalpatriotismus empfinden wird."

„Andere Reiche und Staaten, die den völligen Untergang dieses für die Ruhe Europens so hauptwichtigen Jesuitenordens **) noch sehr leicht hätten verhindern können, aber vielleicht en Regard ***) des Hauses Bourbon nicht hindern wollten, waren schon manchmal am Rande, ein gleiches, wo nicht ärgers Schicksal zu erfahren. Nur die über das höchste Erz-

Aufruhre, Empörung, Gehorsamsverweigerungen, und abscheulicher die Ruhe der Völker und die Sicherheit der Regenten störender Lehrsätze wegen angeklagt und überwiesen worden sind.

*) Aber die Jesuiten haben sich ja selbst der mäßigsten und billigsten Einschränkung widersetzet? Oder war etwa das Verlangen des Königs, in der Person eines gebornen Franzosen einen Generalvikar nach Frankreich zu versetzen, welcher dafür haften sollte, daß die Jesuiten nie etwas gegen die Ruhe des Volks und gegen die Sicherheit des Souverains unternehmen wollten, eine unbillige und unmäßige Foderung?

**) S. die vorlezte Note.

***) Sollte en égard heissen. Es stühnde doch hübsch, wenn ein Mann, der auf Belletristen und Vielwisser schimpft, sich doch wenigstens durch Sprachfehler nicht lächerlich machte. Ich habe überhaupt, um diese Schrift, welche von Unrichtigkeiten im Ausdrucke strozt, verständlich zu machen, verschiedenes darinn, besonders an der Rechtschreibung verbessern müssen.

haus noch besondere, wachende, augenscheinlich göttliche Fürsicht, wollte diesem schrecklichen Ausbruche durch den unvermutheten Hintritt eines zu strengen, und zu vielen Neuerungen auf einmal ergebenen, obschon ansonst überaus weisen und grossen Kaisers, durch die andurch bezielte nothwendige Beendigung des Türkenkriegs, und hauptsächlich durch die beyspiellose Friedfertigkeit uud Nachgiebigkeit des besten und großmühtigsten Thronfolgers, noch plötzlich ein Ende machen*). Welch ausserordentliche und fast miräkulose Mittel also waren nicht erfoderlich, um dieses gräßliche Ungewitter von dem Hause Oesterreich annoch zeitlich abzuwenden? Und wie leicht, wie geschwind hätte es geschehen können, daß dasselbe von eben diesem Donner der Belgischen Unruhen getroffen,

*) Ein so Menschen- und Geldverzehrender Krieg, wie es der lezte türkische war, ist allerdings für jedes Land, das ihn führet, eine empfindliche und drückende Last. Aber wem ist es wohl unbekannt, daß eben die österreichischen Exjesuiten sich dieses Vorwandes und des darüber rege gewordenen Mißvergnügens bedienten, um das Volk nicht so fast über die Beschwerden des Kriegs, als vielmehr über vermeintliche Religionsbeeinträchtigungen aufrührisch zu machen? Man wollte nicht die wirkliche Last abschütteln; sondern es war den heimlichen Empörern um die Abschaffung der Toleranz, und um die Wiedereinführung aufgehobener Mißbräuche zu thun. Es wäre für die Jesuiten ein grosser Triumph gewesen, wenn alle österreichische Erbstaaten rebelliert, und das regierende Haus über den Haufen geworfen hätten. Sie würden, in einem solchen Falle, die Rebellion vertheidigt, und die Empörer als unvergleichliche Helden gepriesen haben. Der Kanzler von Brabant, Herr Villegas d'Estainbourg, giebt hierüber, wie wir bereits gesehen haben, mehr als hinlängliche Winke, und man findet in der Weise, wie er von dieser Sache spricht, eine beynahe vollkommene Entwicklung der Begriffe, mit welchen die Jesuiten die Empörungen der Völker gegen ihre Fürsten tadeln oder rühmen.

und zerschmettert worden wäre*)? Wer weiß es aber, ob eben nicht durch diese grosse Erschütterung gewarnet und belehret, Se. jezt regierende Kaiserl. Majestät Leopold II. von allerhöchst dessen überfliessenden Güte, Gottesfurcht und Frömmigkeit, auch Ruhe- Einig- und Billigkeitsliebe, alles nur mögliche Beßte zu hoffen stehet, die Restaurierung dieses Ordens bey diesen Zeitläufen und Umständen selbst für äusserst nothwendig finden, die unterstüzende Hand zu diesem heilsamen Werke bieten, und vielleicht gar diesem grossen Beyspiele nachahmen **); ja, was noch über alles dieses wäre, denselben im ganzen römischen Reiche um somehr wieder einführen und dulden würde, als das sich beynahe von allem deutschen Reichsverband, und allem Ansehn nach in Bälde vielleicht auch von der römisch-katholischen Kirche selbst, sich allmählig

*) Aber der Belgische Donner war nichts weiter, als ein Donner des Fanatismus, der Religionswuth, und der Empörungssucht unwürdiger Priester. Um dem Ausbruche ähnlicher Rebellionen vorzukommen, braucht es keine mirakulose Mittel. Man darf nur mit Aufmerksamkeit die Schritte der Jesuiten belauschen, und verhindern, daß ihr Einfluß auf das Volk immer unwirksamer werde. Der Seelsorge entgeht nichts, wenn gleich alle diese unruhigen, und stets zu Volksaufwiegelungen geneigte Leute von der Kanzel und vom Beichtstuhle entfernt würden.

**) Nein! So etwas ist von der Scharfsicht eines so klugen und weisen Monarchens am allerwenigsten zu erwarten. Wenn Leopold gleich einzelne Individuen des aufgehobenen Ordens schäzt, so geschieht dieses keineswegs des Ordens wegen, sondern weil diese Individuen ehrliche Männer sind. Vergebens berufen sich die Jesuiten auf den Umstand, daß ihr ehemaliger Ordensgenosse, Graf von Hohenwart, Erzieher der kaiserlichen Familie war. Hohenwart wurde zu diesem wichtigen Amte nicht deswegen, weil er Jesuite, sondern weil er ein redlicher Mann war, berufen, und man weiß es sogar, daß er dessen ohngeachtet beständig beobachtet, und nie allein bey den Prinzen gelassen wurde.

loszureissen beginnende Frankreich nunmehr gar nichts mehr darwider einzuwenden haben wird noch kann? Und gerade diese Unthätigkeit Frankreichs könnte der erwünschte Zeitpunkt für die Aufrechthaltung der katholischen Religion im deutschen Lande und dem römischen Reiche seyn *)."

„Zwar ist es noch zweifelhaft und ungewiß, ob Männer zum Dienste des Vaterlandes und der Religion sich neuerdings auffodern, und mit dem vorigen ungezwungenen, lebhaften und thätigen Eifer gebrauchen lassen werden, denen man noch vor wenigen Jahren Alles, Rechte, Freyheiten, Privilegien, das beträchtliche Hab und Gut, ja sogar Ehre und Ruhm genommen, und überdas aus den ungereimtesten Vorurtheilen und Verläumdungen alles schlechterdings ununtersucht und ungehört **) zu Schulden gelegt hat, was immer der ausgesuchteste Haß, und die Erzbosheit ihrer und der katholischen Religion Feinde, auch lange nach ihrem Sturze und Zerstreuung, noch bis diese

*) Um die uralte katholische Religion wieder in Aufnahme zu bringen, bedarf man, wie schon gesagt, der Jesuiten nicht. Vielmehr muß man sich, um jenen Endzweck zu erreichen, aus allen Kräften der Wiedereinführung ihres Ordens entgegensezen. Denn die wahre katholische Kirche kennet keine Abendmahls- und Unigenitusbullen, keine päbstliche Unfehlbarkeit, und keinen päbstlichen Gerichtszwang. Sie kennet keine besondere privilegierte Orden, keinen Statum in Statu. Sie kennt gerade das Gegentheil von dem, was die Jesuiten während der Existenz ihres Ordens lehrten und predigten.

**) Die Sache ist, wie mich däucht, nun hinlänglich untersucht, und sie können sich auch nicht einmal darüber beschweren, als wären sie nicht angehört worden. Die Welt hat seit Aufhebung ihres Ordens genug Schuzschriften desselben gelesen, und es ist nicht die Schuld der Menschen, wenn sie durch diese Schriften von der vorgeblichen Unschuld der Gesellschaft Jesu nicht überzeugt worden sind.

Stunde Arges, Verfolg- und Verläumderisches wider sie aufbringen und erdichten konnte. Allein, so wie ich von der Rechtschaffenheit dieser auch im größten Unglücke standhaften und unerschütterlichen Religionshelden überzeugt bin, so zweifle ich doch nicht, daß sie nicht, von allem Zeitlichen entblößt, sich wieder bereden ließen, aus wahrem, evangelischen und apostolischen Eifer alles dasjenige frey und gutwillig auf sich zu nehmen und zu befolgen, was ihnen und allen wahren geistlichen Staatsdienern immer der Heil. Paulus im zweiten Sendschreiben an die Korinther Kap. VI. so heilsam und buchstäblich vorzeichnet."

„Und obwohl sie auch dermalen nirgendwo ein eigenes Haus, keine gemeinschaftliche Wohnung, keine sonderbare Kirche, kein liegendes Kapital *), noch sonst ein beweglich oder unbewegliches hinlängliches Eigenthum, sich selbst wieder einigermaassen gemeinschaftlich aufzuhelfen, und beysammenleben zu können, mehr haben **), auch gleichsam bürgerlicher Weise dem Staate

*) Welches wohl sehr zu bezweifeln ist. Die Herren Obwexer in Augsburg, und Sarrasin in Basel könnten, so wie mehrere grosse Wechselhäuser, über diesen Punkt wohl manchen wichtigen Aufschluß geben.

**) Man vergleiche diese Aeusserungen mit folgender auf hundert unvertilgbaren Urkunden in Oesterreich beruhenden Thatsache. „Bey der Regierung in Wien, bey den Landrechten, beym Stadtmagistrate und andern Gerichten sind sehr viele Testamente theils vor theils nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu eröfnet worden, die zwischen 1760. und 1773. gemacht waren, und darinn die Erblasser ungefähr sagten:" Dem Profeßhause, dem Noviziate ꝛc. der Jesuiten vermache ich so viele tausend Gulden. Wenn aber die Jesuiten aufgehoben würden, soll dieses Legat meinem Universalerben heimfallen. Sollten sie jedoch nach geschehener Aufhebung wieder hergestellt werden, so muß der Universalerbe solches Legat der Gesellschaft wieder auszahlen.

völlig abgestorben zu seyn scheinen *); so bin ich doch zuversichtlich gewiß, daß sie in den Herzen der meisten biedern uud edlen Baierischen Bürger und Patrioten, welche der katholischen Religion zugethan sind, und auch noch Ansehn und Vermögen genug haben, annoch bis diese Stunde frisch aufleben, und in größter Achtung stehen. Diese würden sie nicht nur von Zeit zu Zeit mit den höchstnöthigen Bedürfnissen über die bereits genossenen Pensionen neuerdings unterstützen, sondern auch nach und nach wieder zu demjenigen Ansehn mit milden Stiftungen, nöthigen Klöstern und Kirchen ꝛc. emporzuhelfen sich bestreben, welche zur Gründung eines nüzlichen, wichtigen, und, man darf es sagen, noch nie als dermalen nothwendigern geistlichen Ordens erfoderlich sind **)."

„Dieser dürfte nur also allfoderst mit aufrichtigem Herzen die Ehre und das Reich Gottes suchen, und das übrige würde ihm alles durch das allgemeine und grosse Vertrauen des erzkatholischen Baierischen Publikums vielleicht in Bälde wieder gegeben werden."

„Doch lebt man auch der gänzlichen Zuversicht, daß unser gnädigster und großmüthigster Landesvater sowohl, als alle seine durchlauchtigsten Erbstaatenfolger von dem Nuzen und der Nothwendigkeit der wiederumig baldigen Einführung dieses für ihre gegenwärtig und künftige Allwiederregierungssicherheit und in der Folge auch für die künftig dauerhafte Existenz des gesammten hohen Adels selbst ***), so zweck als verdienstmässigen

*) Die Niederländische Rebellion beweiset auch von diesem das Gegentheil.

**) Allerdings würden sie von dem bemittelten Bürger mit reichlichen Geschenken unterstüzt werden. Aber die guten und großmüthigen Baiern könnten von ihrem Vermögen nicht leicht einen schlimmern Gebrauch machen.

***) In wie ferne die fortdauerude Existenz des hohen Adels von der Wiedereinführung der Jesuiten abhangen könnte, kann man

Jesuitenordens überzeugt, es nicht erwiedern zu lassen, gnädigst geruhen würden, in anderweit freygebigst und huldreichester Unterstützung und Belohnung desselben auch ihres Orts von ihren Bürgern und Unterthanen sichs nicht im geringsten zuvorthun zu lassen, sondern demselben mit vorausgängiger Einräumung seiner sämtlich vorhinigen Gotteshäuser, Kollegien, Gymnasien, dann des aller Orten dazu gehörigen Schulfondes im ganzen Lande Baiern, und der obern und untern Pfalz *), sammt mehr andern Attributen, Legaten und Begünstigungen unter die Arme zu greifen, und solchergestalt von Zeit zu Zeit allmählig wieder auf, und zu seinem vorigen absonders bey jezigen sehr bedenklichen sowohl Staats- als Religionsgefährlichen Zeiten höchstbenöthigten Ansehn, Vertrauen und Gewichte zu verhelfen."

„Was für eine Ehre, was für ein Ruhm würde diesen höchsten Fürstenhäuptern dadurch zuwachsen? Und was würden sie erst sowohl hienieden als dereinst dort im Himmel für eine Belohnung zu gewarten haben? Allein man muß mich hiebey nicht mißverstehen.

nicht leicht absehen; es müßte nur vorausgesezt werden, daß ohne Jesuiten alle bürgerliche Ordnung über den Haufen geworfen werden würde. Aber es ist überflüßig, so oft zu wiederholen, daß die Jesuiten eitle Prahler seyen. Der alte Baierische Adel hat so wenig etwas zu befürchten; so wenig er mit dem französischen Adel in Vergleichung gesezt werden kann, welcher meistentheils aus Leuten besteht, die kein anders Verdienst, als einen erbarmenswürdigen Stolz besitzen.

*) Wie sichtbar verrathen die Jesuiten ihre Absichten, das gesammte deutsche Schulwesen in Baiern wieder zu unterdrücken! Der Fond, aus welchem seit Aufhebung der Gesellschaft Jesu die deutschen Schulen zum grossen Nuzen der Bürgerschaft bestritten werden, besteht in 590000. fl. Kapital; und dieses verlangen die Jesuiten zurück, um sich vermittels desselben und anderer Attributen und Legaten wieder nach und nach zu ihrem vorigen Glanze erschwingen zu können.

Es hat diese Spekulazion keineswegs die Absicht, als ob der Jesuitenorden künftig lediglich auf Unkosten der Bürgerschaft und des Publikums allein zu unterhalten, oder als ob der hohe Maltheserorden, der nunmehr in dem Besitze der ehemaligen Jesuitengüter ist, dadurch völlig zu verdrängen wäre. Nein, sondern sie hat bloß diesen Sinn, daß ich diesem hohen Orden vielmehr selbst so viel Weisheit, Billigkeit, Patriotism und Großmuth, auch Rechtschaffenheit zutraue, es werde derselbe einen Orden, welcher dermal der Religion, dem Staate und der monarchischen Landesverfassung so nüzlich und wichtig ist*), Rei publicæ causa allerdings neben sich dulden, und demselben aus seinen ehemalig ursprünglichen Gülten soviel möglich von selbst freywillig anlassen und beytragen, als zur Unterstüzung solch gelehrter Männer, und Auszeigung einer pur honorablen nicht überflüssigen Congrua hinlänglich ist**). Was aber im ersten Falle das Publikum und die Bürgerschaft, so wie andere Gutthäter zu Unterstüzung und Aufhelfung dieses Ordens von Zeit zu Zeit freywillig und willkührlich beytragen wollen, das kann ohnehin niemal die Eigenschaft einer Steuer oder beständigen Bürde erlangen, vielweniger als ein Zwanggesez angesehen werden."

*) Das Gegentheil davon ist hinlänglich genug erwiesen. Religion, Staat und monarchische Landesverfassung gewannen durch die Abschaffung des Jesuitenordens so offenbar, daß es armselige Sophisterey ist, Einwendungen dagegen zu machen.

**) Die Jesuiten sind gewohnt, im Kleinen anzufangen, und im Grossen zu enden. Erst würden sie ihre Hände nach einigen unbedeutenden Gütern, aber bald nach dem gesammten Eigenthum der Maltheser ausstrecken. Die Raubluft war eine der Hauptmackeln des Ordens, und die ganze Geschichte ist so voll von Beyspielen dieser Art, daß man, für so uneigennüzig, mässig und zufrieden die Jesuiten immer sich ausgeben mögen, ihnen gleichwohl in diesem Punkte gerade am allerwenigsten auf ihr Wort glauben darf.

„Wenn aber auch dieß alles dessen ungeachtet nicht zu hoffen wäre, so glaube ich doch, daß diese Männer pur um die Wahrheit der Religion sowohl, als ihre selbst eigene, und ihrer bereits verstorbenen und zerstreuten Mitbrüder Ehre zu retten, auch die härteste Bedingungen, die gewöhnliche Lebensart und Bedürfnisse betreffend, eingehen, folglich im Kleinen anfangen, sich aber so groß, uneigennüzig und wohlthätig als jemals im Grossen und Ueberfluß erzeugen, sohin dadurch jedermann, und sogar allen Staaten zum nachahmenden Muster dienen würden, daß sie auch in der Kammeral- Kammerökonomie- und Staatswirthschaftskunst ganz besondere Meister sind *). Und wenn schon viele, welche der Zeit bessere und ruhige Präbenden erhalten haben, sich dieser Gemeinde nicht mehr einverleiben lassen wollten, so giebt es doch noch hier da und dort einzelne, wackere Glieder dieses erloschenen Ordens, welche der Geist und die Seele ihrer alten erhabenen und zum Theile verbesserten Konstituzion **) noch völlig belebt, und die sofort in

*) Das waren sie freylich in einem ganz vorzüglichen Grade, und eben deswegen schämten sie sich nicht, einen durch die ganze Welt ausgebreiteten Handel zu treiben. So wie sie in Indien den Großhandel trieben, so verkauften sie in Europa im Detail. Es war beynahe kein einziges Kollegium, in welchem man nicht nur allein Lebensmittel, sondern auch Tändeleien, Arzneien u. dgl. verkaufte. In wie ferne man aber zu gleicher Zeit ein vom Geiste Gottes belebter Apostel, ein Religionsheld, ein Heiliger, und dann ein spekulativer Handelsmann, ein Staatswirthschaftsverständiger, Kammeralist und Finanzier seyn könne, weiß uns nur ein Jesuite zu beweisen, welcher stolz genug ist, in allen erdenklichen Eigenschaften das Muster der Vollkommenheit seyn zu wollen.

**) Noch weiß die Welt nichts von einer solchen Verbesserung; und ohne Zweifel wird der Verfasser das Institut, so wie es das leztemal zu Prag gedruckt wurde, kein verbessertes Institut nennen. Vielmehr ist dasselbe in den achtzehn General-

Bälde eine neue Pflanzschule solch dichtig- und würdiger Männer errichten helfen würden. Noch ist es gerade in rechter Zeit, diese kost- und schäzbaren Männer und Ueberbleibseln zu sammeln. Ein wenig später hinaus; und niemand ist mehr im Stande, so sehr man vielleicht alsdann wollte, diesem sehnlichen Nazionalwunsch vollkommen entsprechen zu können *). Aber wie lange werden wir, von schwärmerischen Schriften der niedrigen Religionsspötter, und grösztentheils falschen Aufklärer geblendet, bey dieser Zeitlage, und unter diesen drohenden, ja wirklich zum Theile fühlbar mißlichen

kongregazionen immerfort verfeinert, und auf eine solche Art polirt worden, daß es mit jeder Kongregazion verfänglicher wurde. Der Verfasser scheint von diesem Institute gar keinen Begriff zu haben.

*) Ach! es ist freylich für diese theuren und schäzbaren Männer Gefahr in Verzug. Denn sie müßen es wohl selbst empfinden, daß sie in Baiern allzu toll zu Werke gehn, um nicht in kurzem der guten und von ihnen irre geleiteten Nazion verhaßt zu werden. Sie sehen es ein, daß der Zustand der Verblendung, worinn man sich befindet, nicht lange dauern kann, und daß selbst der Schrecken, den der fürchterliche Popanz des Illuminatism machte, bald verschwinden wird. Sie wollen also eilen, um ihr Projeckt gerade in einer Zeit auszuführen, in welcher durch ihre Kaballe die Vernunft schüchtern gemacht wurde. Sie sehen, daß ihnen Herr von Eckhartshausen durch seine Warnungsschrift einen Weg gebahnt habe, und daß sie den günstigen Augenblick der Betäubung, welche dieses unsinnige Produckt verursacht hat, benützen müssen, ehe ruhiges Nachdenken die Sophistereien eines gefährlichen Schwäzers entdecket. Dieses ist die wahre Ursache ihrer Eilfertigkeit, und eben deswegen schreien sie so sehr über Gefahren, die den Thronen und Monarchen drohet, auch selbst in einem Lande, in welchem nichts zu befürchten ist. Und sollte es auch je möglich seyn, daß die Baierische Regierung durch wirkliche Volksgährung beunruhiget würde, so müßte man die nächste Ursache davon gerade dem Einfluß der Jesuiten zuschreiben. Denn alle gute Baiern klagen nicht über die Regie-

Umständen *), zu unsern größten Schaden und Irrthum noch zaudern zu glauben und anzunehmen, daß nur allein das beynahe unverbesserliche **) und weiseste Institut der Jesuiten, und ihre regelmäßige Schuldocierungs- und Erziehungsform eine wahre Pflanzschule gesezter und geschickter Bürger für die geistlichen und weltlichen katholischen Staaten seyn könne †)? Und gesezt, daß sie auch ehedem von einigen unbedeutenden Fehlern ††), die die Kaballe ihrer Feinde zu ihrem Stichblatte mit Fleiß vergrössern mußte, nicht gar frey gewesen seyn sollten; so würden sie doch von ihrem beynahe 20. jährigen Schicksal nur zu sehr belehrt und abgebüsset, dieselben künftig in allweg hinlänglich zu verbessern, und sich gewiß noch weit klüger und vorsichtiger zu berung, sondern nur über die Kaballen dieser unruhigen und rachesüchtigen Leute.

*) Sie sind nur drohend und mißlich für Despoten, und für Jesuiten. Weise Regenten sind weit entfernt, die dermaligen Völkergährungen aus einem solchen Gesichtspunkte anzusehen. Vielmehr wissen sie für sich und für ihre Staaten wesentliche Vortheile daraus zu ziehen.

**) Ueber diesen Ausdruck scheint der Verfasser die Jesuiten nicht zu Rathe gezogen zu haben. Denn diese nennen ihr Institut nicht beynahe, sondern vollkommen unverbesserlich.

†) Jede andere Schulverfassung ist geschickter, als die der Jesuiten, brauchbare Bürger zu bilden. Ueberhaupt hängt die gute oder schlimme Erziehung eines Volks von der Aufmerksamkeit der Regierung ab. Während der ganzen Jesuitenepoche ist dieser wichtige Theil der öffentlichen Verwaltung nur zu sehr vernachläßiget, und eben dadurch das Reich der Unwissenheit zum augenscheinlichen Nachtheile der katholischen Staaten so allgemein erweitert worden.

††) Auch hierüber werden die Jesuiten dem Verfasser keinen Dank wissen, sie, die etwa nicht nur von unbedeutenden Fehlern, sondern sogar auch von solchen rein seyn wollen, welchen andere Erdebewohner aus menschlicher Schwachheit gemeiniglich unterworfen sind.

tragen wissen *). Alles dieses also beweiset zur Genüge, daß die Errichtung und Restaurierung des besagten Jesuitenordens bey gegenwärtiger Lage und Umständen nicht nur allerdings thunlich, sondern auch höchst nothwendig und dringend ist."

„Und dieses denkt, spricht und schreibt ein Mann motu proprio, aus bloß unbefangenem patriotischen, und für das allgemeine sowohl zeitliche als ewige Wohl seiner Mitbürger beßtmeynend eingenommenen Herzen; welcher, da er in seiner Jugend ein sehr lockerer Gesell **) und gar kein Bigot, auch sonst nicht von den erfoderlichen Eigenschaften war, diesen grossen Menschenkennern und strengen Sittenrichtern ***) zu gefallen, bey ihnen nicht allein noch zu Dato wenig bekannt und in Ansehn, sondern auch dem es in der

*) Allerdings würden sie sich vielleicht klüger und vorsichtiger, aber um nichts redlicher und besser betragen. Sie haben nicht etwa erst seit zwanzig, sondern schon seit dritthalbhundert Jahren Gelegenheit gehabt, über ihre Fehltritte belehrt zu werden. Denn so lange schon dauert die ununterbrochene und übereinstimmige Klage aller redlichen und einsichtsvollen Männer, über die Gebrechen ihres Ordens. Aber sie haben sich nicht nur nicht gebessert, sondern von Jahr zu Jahr sichtbar verschlimmert.

**) Dieses aufrichtige Geständniß beweiset nun doch wohl, daß man ein Jesuitenschüler, und dabey doch ein sehr lockerer Gesell seyn konnte? Aber es ist auch anderseits eine sehr richtige durch die Erfahrung bestätigte Bemerkung, daß man in dem Alter eben so bigot und fanatisch wird, als man in der Jugend ausschweifend gewesen ist. Die Buhldirnen, welche vom vierzehnten bis in ihr dreyssigstes Jahr alle erdenklichen Grade der Ausschweifung versucht haben, werden am Ende ihres Lebens strenge Sittenrichterinnen und Heilige.

***) Welche den Mord, heimliche Verläumdungen, Anklagen, (S. Stattlers Sittenlehre) und die Beschlaffung junger reicher Wittfrauen erlauben. S. Band *III.* Buch *XII.* Kap. *II.* S. 290.

übrigen Hauptsache für sich selbst gleichviel ist, ob die ehemalige Gesellschaft Jesu künftig in Corpore wieder existiere oder nicht. Im Gegentheile hat derselbe, wenn er klein und niedrig genug seyn könnte, an die erstere Studierjahre, und die von einigen dieser Männer erlittenen Unannehmlichkeiten schmahhaftig, wie vielleicht viele, zurück zu denken, gar nicht Ursache, derselben wiederumiges Aufleben durch gegenwärtige Vertheidigung, welche wegen der fürchterlichen Freymaurer-Facktion leider freylich kein Mensch einzelner Weise, und sogar auch der Verfasser dieses gegenwärtigen nicht öffentlich, sondern nur tecto nomine auf sich zu nehmen getrauet, so eifrig zu wünschen; wohl aber, wenn er mit mehrerer Männlichkeit bedenkt, daß er nach Gott eben dieser strengen und obern Schuldisciplin den ganzen Ursprung seiner wenigen soliden, gesezten und devoten Denkungsart und Anhänglichkeit für die katholische Religion, für den Staat, und einen jeden seiner gnädigsten regierenden Landesfürsten *) sowohl, als seine unbefangene Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, dann sein für die unbillig unterdrückten und verfolgten Mitmenschen, Freunde oder Feinde, jederzeit äusserst antheilnehmendes Gefühl, und dann überhaupt seine vorzügliche Empfänglichkeit für jede Wahrheit und gute Sache, einzig und

*) Dieser Punkt verdient eine besondere Berichtigung, weil das, was die Jesuiten von Gehorsam und Anhänglichkeit für die Landesregenten vorgeben, eitle und arglistige Prahlerey ist. Wer ihre berühmtesten Schuzschriften, die beyden katholischen Denkschriften, und das Memoire des Herrn von Villegas d'Estaimbourg lieset, findet darinn, daß nur solche Souveraine mit Achtung von ihnen behandelt werden, welche sich von ihrem Einflusse beherrschen lassen. Von allen übrigen sprechen sie mit Verachtung und Hohn, und, wenn sie dieses besonderer Umstände wegen nicht wagen dürfen, verlästern sie die Minister und öffentlichen Beamten, um dadurch die Regierung verhaßt zu machen.

allein zu verdanken hat. Welches er sich sowohl vor dem weltlich- als göttlichen Richterstuhle allwegen zu bekennen und zu verantworten getrauet. Salv. mel."

N. N.

Anhang.

„Wenn es wirklich an dem ist, die allgemeine verabscheuungswürdige und Staatsgefährliche Freygeist- und Denkerey, und alle ihre geheime Verbrüderungen thätig zu unterdrücken und auszurotten *), so ist ob periculum in mora eben nichts so nothwendig als diesem ziemlich immer mehr um sich greifenden Strohme voll verführerischen und reizenden Privatgesellschaften oder Statibus in statu **), durch die nicht geschwind genug zu bewirkende Wiedereinsetzung des Jesuitenordens den verfänglich- und zweckmässigen Dam zu setzen."

„Es ist dieses nur allein durch ein entgegengesetztes immerwährendes oder sogenanntes Corpus immortale möglich. Alle übrige auch beste politische Maaßregeln, Gegenmittel, öffentliche oder heimliche Privatuntersuchungen und Inquisizionen, sie mögen alsdann von einzelnen Personen oder ganzen Kommunitäten geschehen, ja überhaupt alle Kollegien und Dikasterien im Lande, gesezt, daß diese auch hie und da nicht

*) Zur Befestigung und Aufrechthaltung eines Sultanischen Despotismus wäre nun freylich nichts so nothwendig, als die Denkfreyheit gänzlich aus der menschlichen Gesellschaft zu verbannen. Und eben aus dieser Ursache schickte sich die Ausführung solcher Projeckte, wie der gegenwärtige Nazionalwunsch anbietet, weit eher für den Hof eines asiatischeu Fürsten, als für deutsche Regenten, welche die Menschheit in ihren Völkern ehren, und eben darum zur Erweiterung der menschlichen Kenntnisse an allen Orten so viele Anstalten treffen.

**) Von allen Statibus in statu war aber bekanntlich der Jesuitenorden der gefährlichste für Staat und Völker.

selbst von dieser Sucht angesteckt wären, werden nimmermehr vermögend seyn, diesem unsicht- und unentdeckbaren, ja stets im Verborgenen schleichendem Uebel gänzlichen Einhalt zu thun, oder sie werden wenigst von keiner langen Dauer seyn *)."

*) Um die so verhaßte Denkfreyheit auszurotten, sind freylich Inquisizionen, heimliche Privatuntersuchungen, und andere gewaltthätige Mittel nicht hinreichend. Und eben daher bringt der Verfasser ein Corpus immortale in Vorschlag, welches durch die Uebernahme der Nazionalerziehung eine allgemeine, nach und nach gleichsam durch unbemerkte Mittel zu bezweckende Verblendung des Volks, und dadurch das goldene Zeitalter des Despotismus und der Sklaverey wieder herbeyführen könnte. Um einen so noblen Zweck so geschwind als möglich zu erreichen, würde man mit Aufhebung aller Preßfreyheit und mit dem Verbote aller Bücher anfangen, woraus die Menschen über ihre bürgerliche Verhältnisse, Gerechtsame und Pflichten belehrt werden könnten. Man würde keine andere Gedenkensart dulden, als die der Jesuiten. Nach und nach würden die redlichen und einsichtsvollen Männer, welche sowohl im Ministerio als in den verschiedeneu landesherrlichen Kollegien noch frey denken, entfernt, und dagegen lauter Kreaturen der Jesuiten eingeschoben werden. Mit der Jugend würde man bald zum Zwecke kommen. Es würden ihr alle Quellen zur Aufklärung verschlossen, und ihrem Geiste gerade eine solche Richtung gegeben, welche in das Unterjochungssystem der Jesuiten passet. Die Jesuitenschüler würden zwar, wie der Verfasser von sich selbst versichert, lockere Gesellen, aber eben darum auch um so stupidere Ignoranten und Fanaticker werden. Das Volk würde zwar wieder häufiger sich in ihre Kirchen drängen, aber darum die uralte katholische Religion auch immer mehr von ihrem Ansehn verlieren. Die Beichtstühle der Jesuiten würden wieder von einer grössern Menge besucht, aber darum die Sittlichkeit und Moralität der Menschen auch wieder um einige Grade verschlimmert werden. So wenig der wahren Religion durch die Wiedereinführung des Jesuitenordens einiger Nuzen zufliessen würde; so wenigen Vortheil könnte auch der Staat davon beziehen. Je ignoranter, bigoter und abergläubischer ein Volk wird, um so fauler, müssiger und bettelhafter wird es auch.

„Die Hauptquelle dieses Nazionalübels liegt in der moralischen Erziehung und Ausbildung der studierenden Jugend, welche durch verkehrte Glückseligkeitsmaximen, die sie von der uneingeschränkten und wahllosen Bücherlecktüre seit dem bürgerlichen Tode der jesuitischen Schullehrer bereits eingesogen hat, nunmehro allenthalben gewohnt ist, nicht mehr unter sich zu sehen, sondern seine Glückseligkeit bloß durch Erreichung dessen, was nur recht groß und erhaben läßt, zu suchen, und seinen Flug immer wider Zeit und Kräfte höher zu nehmen. Da nun die Hauptregeln, die Grundsätze dieser neuen Seckten, die nach Ruhm, Ansehn, Habsucht und Freyheit *), ohne dieß schon von Natur aus lüsterne und durch obige verführerische Lecktüre gereizte un-

Die Staaten sind in eben dem Grade reicher und blühender, in welchem die Einwohner derselben aufgeklärter sind. Es ist nicht schwer, diese Wahrheit durch vergleichende Beyspiele zu beweisen. Die protestantischen Bürger sind im Verhältnisse weit arbeitsamer, und folglich weit wohlhabender, als die katholischen, und erst seit die Toleranz und die Aufklärung unter Katholicken allgemeiner wird, fängt sich ihr politischer Wohlstand zu verbessern an. Wer es also nicht nur allein mit der baierischen Nazion, sondern mit der ganzen Menschheit wohl meynet, würde einen ganz andern Nazionalwunsch entwerfen, als jener ist, den der Verfasser des gegenwärtigen für die in allen Rücksichten höchst schädliche und gefährliche Wiedereinführung des Jesuitenordens auf eine heimliche Weise der Regierung und dem Volke aufdringen will.

*) Dieses Wort wird von den Jesuiten und den Freunden der Despotie in einem sehr verkehrten Sinn gebraucht. Man sollte darunter eigentlich ein wildes, unbändiges, allen Gesetzen abgeneigtes Wesen verstehen; aber die Jesuiten finden jeden Gedanken strafbar, den der Mensch über seine Bestimmung und über seine Verhältnisse als Bürger, und als Glied der menschlichen Gesellschaft denkt. In ihre Verfassung gehören nur Sklaven, die kriechen, und Lastthiere, die tragen.

unzeitige Jugend noch mehr locken und einladen, so ziehen sie auch aus allen Studienklassen nur die beßten und geschicktesten Subjeckte an sich. Und in diesem Punkte scheinen sie auch die Maxime des ehemaligen Jesuitenordens einigermaassen nachzuahmen; nur mit dem grossen Unterschiede, daß diese die beßten Talente und Subjeckte, die sie durch ihren eigenen Fleiß gepflanzet, und also ein mehreres Recht dazu hatten, mit Einschränkung und Unterdrückung der wilden und unbändigen Freyheit der Jugend zum Nuzen und Wohlfahrt des Staats an sich zu ziehen und zu benützen wußten *); jene aber zum größten Schaden und Aerger des gemeinen Wesens derselben Freyheit nicht nur Zügel und Zaum lassen, sondern durch ihre gefährlichen Maximen und Grundsätze sogar noch Sporn und Peitsche geben. Was kann also auch aus diesem Gesichtspunkte natürlicher, zweckmässiger, nothwendiger und dringender seyn, als die wiederumige Herstellung des Gegenaltars durch Restaurierung des dem Freymaurersystem und ihrer politischen Existenz so sehr entgegen gesezten Jesuitenordens, um obige Quelle völlig zu verstopfen?"

Dieses ist der Innhalt einer Schleichschrift, durch welche ein namenloser Schwärmer die Wiedereinführung des Jesuitenordens in Baiern zu erzwecken suchte. Was

*) Aber eben dadurch wurden dem Staate die fähigsten Jünglinge entzogen, welche in einem Alter von 14. 15. oder 16. Jahren in den Orden aufgenommen, und darinn nach einer besondern Methode bloß für den Dienst desselben weiter ausgebildet wurden. Die minder fähigen wurden höchst unwissend und mit verschraubtem Kopfe dem Staate oder dem Klosterstande überlassen, und dadurch ungemein klug dem Uebelstande vorgebauet, der für das Interesse des Ordens daraus hätte entstehen können, wenn mehrere mit vorzüglichen Talenten begabte Jünglinge sich für die Weltgeschäfte gebildet hätten.

für eine Wirkung sie hervorbrachte, weiß ich nicht. Aber lobenswürdig ist es, daß die Magistrate und Dikasterien, welchen sie heimlich zu Handen gestellt wurde, derselben keine Aufmerksamkeit wiedmeten. Allerdings läßt sich auch von der Weisheit Sr. Kurfl. Durchlaucht erwarten, daß Sie, ohne reifliche Erwägung aller Umstände und Gründe, die der Ausführung eines solchen Vorhabens entgegen stehen, die Absichten der Jesuiten nicht begünstigen werden. Der Wunsch, den der Verfasser dieser Schleichschrift einen nazionalen und universalen Wunsch nennt, ist beydes lange in dem Grade nicht, wie er vorgiebt. Man darf die Devoten des Ordens, und die Leute, welche ganz von allen Einsichten entblößt sind, nicht für die gesammte Nazion ansehen. Der Adel, die Geistlichkeit und die Gelehrten, können über eine Sache von solcher Wichtigkeit weit bessere Richter seyn, als das unbelehrte, bloß durch fremden Einfluß beherrschte gemeine Volk. Wenn auch wirklich Noth vorhanden wäre, und Staat und Kirche von Gefahren bedrohet würden; so wäre doch gerade die Wiedereinführung des Jesuitenordens das unzweckmäßigste Mittel, diesen vorzubauen. Es kostete zwar keine Mühe, den ohnehin schon aller Einsichten und alles Selbstdenkens Unfähigen, gleich einer leblosen Maschine, zu regieren. Allein ungleich schwerer würde es halten, verständige Mäuner von der Richtigkeit der Grundsätze dieses Nazionalwunschverfassers zu überzeugen. Die Sicherheit der Regierungen und die Aufrechthaltung der Religion hängt von einem ganz andern System ab, als von einem solchen, welches dieser vermeyntliche Patriot aufstellet. Beydes, Staat und Religion, ist durch die Jesuiten verwirret worden, und vielleicht wäre es nie zu solchen gewaltigen Erschütterungen gekommen, wenn jene nie so vielen Einfluß in die Regierungen gehabt hätten; und wer weiß es, ob Frankreich genöthigt worden wäre, sich durch eine

Empörung von dem Joche des Despotismus zu befreyen, wenn die Jesuiten seit Heinrich IV. nicht so allmächtig und willkürlich dieses grosse Reich beherrscht hätten?

Eilftes Kapitel.

Ueber die öffentlichen und geheimen Schritte der heutigen Exjesuiten. Ueber ihre dermalige Existenz. Ueber den bemerkbaren Einfluß ihres Geistes auf unsere Zeitbegebenheiten. Worte zur Beherzigung für Regenten und Völker.

Wenn man den Innhalt vorstehender Schriften, die offenbare Aufhetzung der Niederländer gegen das Oesterreichische Haus, die gewaltsame Unterjochung der Vernunft in Baiern, die rasende und Mitleid erregende Verfahrungsart der Augsburger-Kriticker, und überhaupt alle Auftritte dieser Art als öffentliche Schritte der heutigen Exjesuiten ansehen darf; so geräth man beynahe in Versuchung, die so gefürchtete Politick des Jesuitenordens für ein leichtsinnig geträumtes Mährchen zu halten. Zwar hat diese Gesellschaft den Charackter des Fanatism immerfort behauptet. Zwar war verwegener Stolz, Eigendünkel und freches Lästern, das keines Menschen schonte, ein immerwährendes Merkmahl ihres Geistes. Aber auf der andern Seite findet man auch, in der nähern Betrachtung ihres Instituts, und in dem Gewebe der Intricken, die sie an allen katholischen Höfen spielten, die Spuren einer äusserst feinen Politick. Allein diese findet man nicht mehr in den öffentlichen Schritten der heutigen noch lebenden Ordensglieder. Man bemerkt vielmehr den Charackter der Verzweiflung, und einer Tollkühnheit an ihnen, die sie lächerlich und bemitleidenswerth macht. Sie schreien über den Verfall der Wissenschaften, und

zeigen sich als die erbärmlichsten Ignoranten; sie predigen in diesem Lande Gehorsam gegen Regenten, und empören in einem andern das Volk gegen den Souverain. Sie suchen von den Hoheiten und Vorzügen des römischen Pabstes so ausschweifende Begriffe zu verbreiten, daß dieser, um sich nicht zu kompromittieren, genöthiget ist, sie Lügen zu strafen. Sie führen endlich mit stumpfen Waffen einen so unglücklichen Krieg mit Aufklärung, Vernunft und Philosophie, daß sie durch die beständigen Niederlagen, die sie erleiden, ihre Schwäche nur immer von Tag zu Tag auf eine merkbarere Weise bloßgeben.

Von einer solchen Seite betrachtet scheinen die Jesuiten uns so gefährlich nicht mehr zu seyn. Während sie die Religionsduldung als den gröbsten Indifferentism und als eine Geburt der Hölle verschreien, verbreitet sich ihr Einfluß immer weiter; und so hartnäckig und unerschrocken sie auch Philosophie und Aufklärung bestürmen, so wenig mögen sie mehr ihre Vorschritte hindern. Wenn auch gleich die Anzahl der Aufklärer und Philosophen bey weitem geringer, als die der Jesuiten und ihrer Anhänger ist, so werden doch diese Wenigen einen rühmlichen Sieg behaupten. Denn, um dazu zu gelangen, braucht es, was die Jesuiten kaum glauben werden, weder geheime Verbindungen, noch Unionen von Zwey und Zwanzigern, noch Komplotte von Millionen Freymaurern, Illuminaten, Jansenisten, oder von Königs- und Religionsfeinden. Die Ignoranz der Völker hat so gut ihre von der Vorsehung bestimmte Grenzen, als der Despotismus ihrer Beherrscher. Beyde müssen, wenn sie einmal den höchsten Grad erreicht haben, nach unvermeidlichen Gesetzen ein Ende nehmen. Ein solcher Wechsel der Dinge ist eine durch die Geschichte aller Jahrhunderte erwiesene nothwendige Folge der Weltregierung, und alle Gewalt ist nicht vermögend, diesen Wechsel zu verhindern.

Mögen also unsere Jesuiten immerhin über einbrechende Finsternisse klagen; sie klagen, weil sie das Licht scheuen. Mögen sie immerhin die Monarchen mit kläglichen Warnungen vor Gefahren der neuen Philosophie bestürmen; sie warnen, weil Despotismus und Ignoranz das Gebäude ihres Ordens befestigte. Am Ende wird doch das Licht über Finsterniß siegen, und unsere Regenten werden sich von der so wohlthätigen Wahrheit überzeugen, daß ihre Thronen von der Philosophie mit festerer Treue als von der Gesellschaft Jesu bewacht werden, und daß es rühmlicher und beseligender sey, über freye, fröhliche nnd glückliche Menschen, als über abgehärmte, stumme und elende Sklaven zu herrschen.

Was also unsere heutigen Jesuiten öffentlich unternehmen, ist nicht sehr geschickt, uns Schrecken zu verursachen. Beunruhigender aber sind ihre verborgenen Schritte. Wir dürfen nicht glauben, daß mit der Aufhebung des Ordens auch die geheime Verbindung der Vorgesezten desselben unter sich aufgehört habe. Eben so wenig dürfen wir uns bereden, daß mit jener Unterdrückung zugleich auch der weltliche Theil dieser Gesellschaft zerstreuet wurde. Vielmehr können wir mit den höchstwahrscheinlichsten Gründen annehmen, daß die höhere Regierung des Ordens noch fortdaure; daß ausser dem in Polocz residierenden Generalvikar noch ein uns unsichtbares höchstes Oberhaupt*) die Geschäfte leitet, und daß in allen Theilen der Welt eine sehr ge-

*) Man vermuthet, daß dieses der deutsche aus Kostanz gebürtige Jesuite Romberg sey, welcher zur Zeit der Ordensaufhebung Assistent von Deutschland war, und mit dem General Ricci in der Engelsburg gefangen saß. Dermal lebt er in Rom. S. vorläufige Darstellung des heutigen Jesuitismus, der Rosenkreuzerey, Proselytenmacherey und Religionsvereinigung. S. 120.

heime Korrespondenz unter den zerstreuten höhern Professen geführet werde *).

Das Daseyn dieser im Stillen wirkenden Jesuiten kann also nicht wohl bezweifelt werden. Selbst schon vor der Aufhebung ihres Ordens entdeckte man mehrere Spuren dieser heimlichen Regierung. Um so mehr also kann man ihre Fortdauer und ihre jezigen Existenz als eine erwiesene Thatsache voraussetzen. Aber nicht so leicht ist es, zu entdecken, worinn eigentlich heut zu Tage ihre geheimen Unternehmungen bestehen. Verschiedene Gründe scheinen dem Vorgeben, als arbeiteten sie durch Emissarien an der Unterdrückung der protestantischen Kirche, entgegen zu seyn. Die Gefahr ist troz aller geheimen Proselytenmachereien so groß und so allgemein noch nicht; und wenn gleich ihr vorgeblicher oder wirklicher Agent, Magister Masius, an der Religionsvereinigung arbeitet, so sind doch seine Plane so abentheuerlich, und seine Bewegungen so unsinnig, daß sie ganz sicher ihr Glück nicht machen werden. Was aber ein Geschäft von solcher Art durchaus vereiteln muß, ist die dermalige Lage der katholischen Kirche, die für eine Revoluzion höchst reif ist, und einer gänzlichen Reformazion nicht mehr ausweichen kann. Die Verlegenheit, in welcher sich der päbstliche Hof befindet, ist so groß, daß weder Dr. Starks Tonsur, noch des Prediger Dreykorns römischkatholische Meßerläuterung, noch überhaupt der gänzliche

*) In München führt der Exjesuite Wölfinger die Hauptkorrespondenz, die ihm jährlich an Postport über 500. fl. zu stehen kömmt. Um das Ansehn zu verhindern, das eine solche Korrespondenz verursachen könnte, läßt er die an ihn laufenden Briefe unter der Addresse eines weltlichen Hofmanns der Post aufgeben. Der Umstand, daß in den Oestreichischen Staaten an allen Orten, wo Postämter sind, Exjesuiten, und an Grenzpoststationen sehr bejahrte Exjesuiten sich aufhalten, verdiente allerdings eine besondere Aufmerksamkeit.

Uebertritt der protestantischen zur katholischen Kirche, ihn aus derselben befreyen könnte. Und wenn auch, welches wohl möglich seyn dürfte, bey einer in der römischen Kirche unvermeidlich erfolgenden Revoluzion eine nähere Vereinigung der christlichen Religionspartheyen zu Stande gebracht würde, so könnte dieses wahrscheinlich auf eine Art geschehen, wobey die Protestanten in der Hauptsache nichts verlieren, die Jesuiten aber am allerwenigsten gewinnen würden.

Gefährlicher, als das Proselytenmachen, ist die Verbindung der Jesuiten mit den Rosenkreuzern und andern geheimen Gesellschaften und Logen. Sie wirken als unsichtbare Obere solcher heimlichen Orden auf eine sehr zahlreiche Menge Menschen, täuschen die Schwachen, und berücken die Klugen durch vorgebliche Geheimnisse. Daß aber, wie der Verfasser der Enthüllung des Weltbürgersystems vorgiebt, der Endzweck dieser Verbindungen dahin ziele, durch Beförderung der reinen Vernunft und des daher entstehenden Deismus, durch Denkfreyheit, Toleranz und Aufklärung, durch Zerstörung aller religiösen und politischen Verhältnisse, und durch Untergrabung ihres Grundes, der Bibelreligion, alle aufgeklärten Protestanten unvermerkt zu Sklaven der römischen Hierarchie zu machen, und daß alle diese unter der Maske des Kosmopolitismus verborgene Gesellschaften zur Gründung und Befestigung der Universalmonarchie der Jesuiten dienen, ist wohl aus mehr als einer Rücksicht sehr zu bezweifeln *). Denn vor-

*) Noch hat bis auf diese Stunde niemand den eigentlichen Zweck dieser höchstmerkwürdigen Schrift zu enthüllen gewußt, welche durch die künstlichsten Schleichwege dem heutigen Menschengeschlecht überhaupt, und Deutschland insbesonders, die Nothwendigkeit und das Glück einer stockblinden Unterwerfung unter geist- und weltlichen Despotismus anpreisen möchte, und eben deswegen höchst wahrscheinlich eines der feinsten Machwerke der Jesuiten selbst ist.

ausgesezt, daß, ihrer natürlichen Eigenschaft nach, Beförderung der Denkfreyheit, Toleranz und Aufklärung ganz andere Würkungen, als eine unvermerkte Unterjochung nach sich ziehen müßte, so läßt es sich gar nicht denken, daß Jesuitenmaurer eine so gefährliche Probe machen würden, besonders da es von mehrern Seiten her erweislich ist, daß sie, zwar nicht so auffallend grob, unwissend und öffentlich, wie der Kanzler von Brabant, die Kritiker in Augsburg, und der Warner in München, aber auf eine feinere und heimlichere Weise die Vernunft verschreien *). Freylich ist es auch hinwieder nicht wohl zu läugnen, daß die Jesuiten nicht auch selbst die Presse mißbrauchen, und namenlos solche Schriften in die Welt ausstreuen, welche auch von der allermässigsten und tolleransten Regierung nicht geduldet werden könnten. Allein sie bedienen sich eines so schändlichen Kunstgriffes, um das Verhaßte solcher Schriften ihren Gegnern aufzubürden, denen sie denn jedesmal die Verfassung und Verbreitung so äusserst schädlicher Producte zur Last legen.

Es würde indessen ein beynahe unausführbares Unternehmen seyn, den geheimen Gang der in den Ordenshäuptern vereinigten Jesuitenpolitick durch hinlänglich erwiesene Thatsachen zu finden. Wenn auch noch während der Existenz dieser Gesellschaft die höhere Regierung derselben, in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllt war; wenn ein grosser Theil der in ihren

*) Herr Sailer in Dillingen, und andere Exjesuiten bezeichnen die Erfahrung oder den Glauben mit einem aufrechtstehenden, und die Vernunft mit einem unter sich gekehrten Kegel in ihren Pettschaften, wie nebenstehende Figur zeigt.

Generalkongregazionen abgefaßten Dekrete im Manuscripte blieb, und überhaupt von der offiziellen Korrespondenz der Subalternen mit ihren Vorgesezten beynahe nichts entdeckt werden konnte, so wird man um so weniger nach ihrer Aufhebung hoffen dürfen, ein so sorgfältig bewahrtes Geheimniß ergründen zu können. Dabey muß man auch den höchst merkwürdigen Umstand nie aus dem Gesichte verlieren, daß nämlich ein jeweiliger General hinlängliche Macht hatte, aufzubauen und einzureissen, und daß es in seiner Willkür stuhnd, auch ungefragt an dem Ordensinstitute nach den Zeitverhältnissen alle mögliche Abänderungen zu treffen. Ein solcher Umstand könnte uns freylich mit vielem Rechte auf die seit Aufhebung des Ordens entstandene geheime Verbindungen aufmerksam machen, in welchen von den Untergebenen ein blinder Sklavengehorsam gegen die Vorgesezten gefodert wird; und es wäre eben keine Sache, worüber man sich sehr wundern dürfte, wenn dergleichen Verbindungen unter der Gewalt der geheimen Jesuitenregierung stühnden; wenigst weiß man, daß die in Frankreich entstandene Societé retablie eine Anstalt sey, unter welcher sich die in diesem Reiche unterdrückten Jesuiten fortpflanzen, und durch Emissarien auch in Deutschland und andern Staaten wichtige Geschäfte verhandeln.

Doch wir überlassen die nähere Beleuchtung dieser dunkelen Thatsachen der Nachwelt, oder einem glücklichen Zufalle. Wir haben hoffentlich, während dem Verlaufe dieser ganzen Geschichte, oft genug das Laster entlarvt gesehen, und vor seiner Schreckengestalt uns entsetzet. Wir haben gesehen, wie dieser Orden einem Abentheurer sein Daseyn zu verdanken hatte; wie in der Folge ein auf Schwärmerey errichtetes System durch schlaue und feine Politicker benutzt, durch die Resultate langer Erfahrungen immer mehr ausgebildet, und endlich ein unerreichbares Muster aller despotischen Regierungen

geworden ist; wir haben gesehen, wie der Orden bald nach seinem Entstehen Beherrschern und Völkern furchtbar geworden; wie er sich an Höfe, um zu herrschen, und an das Volk, um es zu unterjochen, gedrängt habe; wie er mittels des Despotismus der Regierungen, und mittels der Unwissenheit der Unterthanen sich furchtbar und mächtig machte; wir haben gesehen, wie er sich bey seiner Macht und Ueberlegenheit erdreistete, alle Verbrechen, unter der Hülle des heuchlerischen Religionseifers zu begehen, alle Grundsätze der christlichen Dogmatick und Moral durch seine Sittenlehre über den Haufen zu werfen, mit unversöhnlichen und tiefem Grolle allen Leuten von Redlichkeit und Einsichten zu Leibe zu gehen, in Kirche und Staat muthwillige und traurige Spaltungen und Zwiste zu erregen, welche geistlichen und weltlichen Regenten das Leben kosteten, und nach beliebiger Willkür rasende und ärgerliche Systeme zu erfinden, um seinen Gegnern schaden zu können; wir haben gesehen, wie er im Taumel seiner ausserordentlichen Macht sich und seine Politick vergaß, und Verbrechen begieng, die nicht mehr ungeahndet bleiben konnten; wie er während seines Falles und seiner Bestrafung den hartnäckigsten Stolz bezeigte, und in eben dem Maasse sich unschuldig, heilig und nützlich pries, als er strafbar, verdammenswerth und schädlich befunden wurde; wir sehen endlich, wie er mit der Wuth eines Verzweifelnden seine lezten Kräfte anstrengt, um noch einige Trümer seines gescheiterten Schiffes in Sicherheit zu bringen; wie er, in eben diesem Geiste der Verzweiflung, fortfährt, keiner regierenden Macht und keines Menschen zu schonen; wie er den Monarchen von der einen Seite Mißtrauen gegen Aufklärung und Philosophie beyzubringen sucht, und auf der andern sich selbst an die Spitze einer Rebellion stellt, und eben das durch die That ausübt, was er fälschlich seinen Gegnern zur Last legt; wie er wider

Ketzer Feuer und Schwerdt zur Rache aufruft, und sich zu der gleichen Zeit in die Arme einer Fürstinn wirft, die eine ungläubige Philosophinn ist; wie er Josephs II. Toleranzgebote unerträglich findet, und zu der nämlichen Zeit der Duldung einer Katharina II. seine dermalige Existenz in Rußland verdanken muß; und wie er endlich durch alle erdenkliche Mittel Aufklärung, Vernunft und Philosophie zu verdrängen, Despotismus und Ignoranz wieder herrschend zu machen, und sich unter dem Schatten dieser beyden Ungeheuer wieder zu erholen sucht.

Ein solches Gemählde stellt uns die Geschichte eines Ordens vor Augen, der sich stolz auf achtzig päbstliche Bullen, auf neunzehn Päbste, und auf das Trienterkonzilium berufet, nicht so fast in der Absicht, um seine rechtskräftige Existenz, als vielmehr um seine Unschuld, seine Heiligkeit und seine unvergleichlichen Verdienste um Kirche und Staat zu erweisen. Allein wenn er noch so viele mehrere Bullen, Päbste und Konzilien zu seinem Vortheile anzuführen hätte, so würde doch dieses aus der unpartheyischen Geschichte zusammengestellte Gemählde um nichts verschönert werden. Und sollten je Regenten im Ernste an eine Wiederherstellung der Jesuiten denken, und die Völker im Ernste sie verlangen können, so würden beyde nicht nur nichts gewinnen, sondern unbeschreiblich viel verlieren. Vergebens mögen sich jene auf die Sicherheit ihrer Thronen, und diese auf die Beförderung ihres politischen und religiösen Wohlstandes berufen. Die Geschichte beweiset ihnen das Gegentheil, auch wenn sie, was von vorurtheillosen und verständigen Menschen nicht leicht zu vermuthen ist, alles als Dichtung und falsche Darstellung verwerfen, und nur bloß dasjenige als wirklich erwiesene Thatsache ansehen sollten, was aus den eigenen Konstitutionsbüchern der Gesellschaft Jesu mit ihren eigenen

Worten sich erweisen läßt; nämlich die offenbare Verwerflichkeit ihres Instituts.

Man warnt euch, Regenten, vor den verderblichen Folgen der Aufklärung und Philosophie. Man schildert sie euch mit den häßlichsten Farben als Feindinnen eurer Macht und der Gesetze. Aber wie! solltet ihr als die Aufgeklärtesten euers Volks, euch nicht endlich selbst überzeugen, daß Aufklärung bey weiten das nicht sey, was eure Schmeichler Aufklärung nennen? Glaubet es, daß es diesen Tartüfen völlig gleichgültig wäre, wenn die ganze Welt durch Schandthaten sich aufreiben, und wenn aller Schatten von Tugend verschwinden würde. Es ist ihnen weder um Ehrbarkeit, noch um Tugend, noch um eure Sicherheit, sondern um ihren Privatnutzen zu thun. Es kränkt sie, daß die Aufklärung das Reich der Tugend und der Einsichten erweitert; daß die thörichten Anmaassungen der Verdienstlosigkeit vor ihrem Lichte sich verbergen müßen; und daß dem Volke durch das Gefühl seines Menschenwerths ein fröhlichers, freyers und minder peinliches Daseyn verschaft wird. Nicht die Aufklärung erregt Rebellionen. Aber ihre Feinde hetzen Völker auf, um durch Niederlagen und Würgen barbarische Sitten und Gefühle zu verbreiten.

Lasset euch, Völker, eben so wenig von der furchtbaren Drohung, als suchten Aufklärer und Philosophen das Heiligthum euer Religionen zu zerstören, in einen betäubenden Schrecken versenken. Diejenigen, welche euch über eine so wichtige Angelegenheit bange machen, schreien entweder aus Einfalt, oder aus Privatinteresse, über Religionsverfall. Die meisten von der leztern Klasse haben für eure Religion keine Achtung, und man findet heut zu Tage weit mehr Atheisten, die über Duldung und Religionsfrevel klagen, als wirkliche Gläubige. Trauet eben so wenig denjenigen, welche durch das Vorgeben, als hielten Philosophen die Re-

ligion für einen Zaum, um euch in Unterwürfigkeit zu erhalten, euer Gewissen beunruhigen. Nur diejenigen sprechen in einem solchen Tone, welche wirklich die Religion für nichts bessers als für ein Schreckbild für euch halten. Die Philosophen und Aufklärer wissen eure Religion aus einem edlern Gesichtspunkte zu betrachten. Sie suchen euch eben durch dieselbe zu bessern, glücklichern und freyern Menschen zu machen. Glaubet endlich nicht, daß es um eure Religion geschehen sey, wenn hie und da ein Mißbrauch, an dem sich der gerade und gesunde Menschenverstand ärgert, abgeschaft wird; wenn abgeschmackte Gebräuche, an denen der Schöpfer einer unendlichen an Gegenständen der Grösse und Erhabenheit so reichen Welt keinen Gefallen finden kann, vernichtet werden; wenn der Gottesdienst durch Beschränkung der Heiligendienste verherrlichet wird. Ihr sehet aus dem Beyspiele des Stifters des Jesuitenordens, wie sehr zweydeutig das Verdienst derjenigen sey, welche in der römischen Kirche auf Altären prangen.

Wenn man also Despotismus nicht für gute Regierung, und Ignoranz nicht für Religion halten darf; so fallen alle Besorgnisse hinweg, welche gute Regenten ihrer Thronen, und die Völker ihres ewigen Heils wegen haben können. Um beydes aber, Regierung und Religion, sicher zu stellen, bedarf man am allerwenigsten der Jesuiten, welche ihren Wirkungskreis unter den Schatten des Despotismus und der Ignoranz zu erweitern suchen. Es wäre eine Sache, an die man ohne Grauen nicht denken könnte, wenn nur Gesellschaften, die, wie die Jesuiten, mit so ausschweifenden Privilegien von einer fremden Macht begabet wären, im Stande seyn sollten, den Regenten Sicherheit, und den Völkern Wohlstand zu verschaffen. Wir haben aber in dem Memoriale des Kanzlers von Brabant, und in den beyden katholischen Denkschriften hinlänglich

gesehen, worinn diese Sicherheit und dieser Wohlstand bestehen würde; und es läßt sich von unsern vortreflichen Regenten allerdings voraussetzen, daß sie über die Grundsätze, welche die Jesuiten auch heut zu Tage noch behaupten, weit mehr erschrecken werden, als über alle vorgebliche Folgen der Aufklärung und Philosophie. Auch werden sich die Völker überzeugen, daß es bey weitem vortheilhafter sey, von Gesetzen und von einem Regenten, der die Menschheit schäzt, als von Despoten beherrscht zu werden, welche sich der Religion bedienen, um Völker zu unterjochen, und aus Bürgern stets mißtrauische, feige, abgehärmte und unglückliche Sklaven zu machen.

Verzeichniß

älterer und neuerer

Schriften,

den

Jesuitenorden betreffend.

Geſchichte
des Urſprungs der Geſellſchaft Ieſu, oder Lebensbeſchreibungen ihres Stifters.

Maffei (*Jo. Pet.*) de vita et moribus *Ignatii Lojolæ* Libri III. 4. Romæ. 1585.

— — — Idem liber ex optimis editionibus repræſentatus. Acceſſit de *D. Ignatii Lojolæ* gloria liber ſingularis, *Jos. Rocho Vulpio* Auctore. 8. Patav. 1727.

Ribadeneira (*Pet.*) Vita *Ignatii Lojolæ*, qui religionem Clericorum Societatis Jeſu inſtituit; nunc denuo recognita et locupletata. 12. Antverpiæ. 1587.

— — — daſſelbe italieniſch. 4. Venezia. 1586.

— — — daſſelbe deutſch. 4. Ingolſt. 1590.

Lithi (*Chr. Sim. i. e. Sim. Stenii*) Vita *Ignatii Lojolæ*, qui religionem Clericorum Societatis Jeſu inſtituit, ante aliquot annos deſcripta a *Pet. Ribadeneira*, nunc in honorem totius Societatis breviſſimis et utiliſſimis ſcholiis illuſtrata 8. 1598.

Gretſeri (*Iac.*) Libri V. apologetici pro vita *Ignatii Lojolæ*, edita a *Pet. Ribadeneira*, contra calumnias cujusdam *Chr. Sim. Lithi*, Miſeni, Calviniſtæ. 8. Ingolſtadii. 1599.

Stenii (*Sim.*) *Iac. Gretſerus*, Lojolanæ Societatis Theologus in Academ. Ingolſtadiana triumphatus. 8. Ambergæ. 1605.

— — — Triumphus Jeſuiticus, de *Ignatii Lojolæ* vita et miraculis &c. adverſus *Iac. Gretſerum*. 8. Francof. 1615.

Ribadeneyra (*P.*) del Inſtitution de la Compagnia de Jeſus. 4. Madrid 1605.

Ignatii Lojolæ Vita tab. æneis expreſſa. fol. Antwerp. 1610.

La vie de *S. Ignace* Fondateur de la Compagnie de Jeſus et des Peres *Iac. Lainez* & *Franc. de Borgia*. 4. á Tournay 1613.

Bidermanni (*Iac.*) de *Ignatio Lojola* Libri III. editione ſexta recogniti et aucti ex *Pet. Ribadeneiræ* Hiſpanico. 12. Dilingæ. 1625.

Vita *S. Ignatii Lojolæ* Soc. Jesu Fundatoris cum tab. æneis. 8. Ingolst. 1622.

Misma (*A. L. de la*) Vida *S. Ignacio de Loyola.* 4. en Granada 1633.

Bartoli (*Dan.*) Vita e istituto di *S. Ignazio*, edizione seconda accresciuta. fol. Roma. 1659.

Bussieres (*I. de*) La Vie de *S. Ignace de Loyola*, Fondateur de la Compagnie de Jesus. 12. Lyon. 1670.

Nolarci (*Vig.*) Vita di *S. Ignatio.* 4. Venet. 1680.

Vita *Ignatii de Lojola.* 8. Venetiis. 1681.

Coret (*Iac.*) La Vie de *S. Ignace de Loyola.* 4. Namur. 1679.

Geschichte (wunderbare) *Ignatius von Lojola.* 8. Freyst. 1765.

Hanen (*Phil. Fr.*) Leben und Thaten *Ignatii Lojolä*, berühmten Stifters des Iesuiterordens, nebst einer Vorrede *Erdmann Neumeisters.* 8. Rostock. 1721.

Acta Sanctorum Antuerpensia. Iul. Tom. VII. fol. Antuerpiæ. 1731.

Histoire de l'admirable Dom *Inigo de Guipuscoa*, Chevalier de la Vierge, et Fondateur de la Monarchie des Inighistes, avec une description abregée de l'établissement et du Gouvernement de cette formidable Monarchie, par le *Sr. Hercule Rasier de Selva.* 2. Tomes. 8. à la Haye 1736.

Ursprung (vom) und wunderlichen Herkommen des heiligen Ordens der Iesuiter. 8. 1580.

Allgemeine Ordensgeschichte.

Historiæ Societatis Jesu Pars I. sive *Ignatius*, Auctore *Nic. Orlandino.* fol. Antuerp. 1620.

— — — Pars II. sive *Lainius*, Auctore *Franc. Sacchino.* fol. ibid. 1620.

— — — Pars III. sive *Borgia*, Auctore eodem. fol. Romæ. 1649.

— — — Pars IV. sive *Everardus*, Auctore eodem. fol. ibid. 1652.

Hiſtoriæ Societatis Jeſu Pars V. ſive *Claudius*, Auctore *Pet. Poſſino*. fol. ibid. 1661.

— — — Partis V. Tomus poſterior, Auctore *Jos. Juvencio*. fol. ibid. 1710.

Haſenmülleri (*Eliæ*) Hiſtoria Jeſuitici Ordinis; das iſt: gründliche und ausführliche Beſchreibung des Ieſuitiſchen Ordens und ihrer Societät, darinnen von dem Stifter dieſer Geſellſchaft, ihrem Namen, Graden, Dignitäten und unterſchiedlichen Aemtern; auch wie ſie gewachſen und zugenommen; desgleichen von ihrem Leben, Gelübden, Privilegien und Freyheiten &c. gehandelt wird, anfänglich in lateiniſcher Sprache beſchrieben, und ins Teutſche gebracht, durch *Melchior Leporinum*. 4. Frankf. 1594.

Gretſeri (*Iac.*) Hiſtoria Ordinis Jeſuitici, conſcripta ab Elia Haſenmüllero, et nuper edita a *Polycarpo Leyſero*, correcta et refutata. 4. Ingolſtadii. 1594.

— — — Opera. Tom. XI. pag. 148—169. Seu Honorarium *Polyc. Leyſero*, Prædicanti Lutherano, ob Hiſtoriam Jeſuiticam denuo editam et nova præfatione adverſus *Iac. Gretſerum* locupletatam et exornatam, datum et oblatum gratæ mentis ergo. fol. Ratisb. 1738.

Ribadeneiræ (*Pet.*) Catalogus Scriptorum Societatis Jeſu. 8. Antverp. 1613.

Hoſpiniani (*Rudolphi*) Hiſtoria Jeſuitica, ſive de origine, regulis, conſtitutionibus, privilegiis, incrementis, progreſſu et propagatione Ordinis Jeſuitarum. Item de eorum dolis, fraudibus, impoſturis, nefariis facinoribus, cruentis conſiliis, falſa quoque ſeditioſa et ſanguinolenta doctrina. fol. Tiguri. 1619.

Tableaux des perſonnages ſignalés de la Compagnie de Jeſus. 8. Douay 1623.

Lucii (*Ludov.*) Hiſtoria Jeſuitica, de Jeſuitarum Ordinis origine, nomine, regulis, officiis, votis, privilegiis, regimine, doctrina, progreſſu, actibus ac facinoribus, in quatuor libros tributa. 4. Baſil. 1627.

Lucii (*Ludov.*) dieſelbe deutſch 4. Baſel 1626.

Bourgeſius (*P.*) de Iubilæo Societatis Jeſu. 8. Duaci. 1640.

Imago primi Sæculi Societatis Jeſu, a Provincia Flandro-Belgica ejusdem Societatis repræſentata. fol. Antverp. 1640.

Annus ſecularis Soc. Jeſu. 4. Colon. 1640.

Damiani (*Iac.*) Synopſis primi Sæculi Societatis Jeſu. fol. Tornaci. 1641.

Tableau racourci du prem. Siecle de la Compagnie de Jeſus. 4. Tournay 1542.

Alegambe (*Phil.*) Bibliotheca Scriptorum Societatis Jeſu. fol. Antverp. 1643.

— — — Mortes illuſtres et Geſta eorum de Societate Jeſu, qui in odium fidei, pietatis, aut cujuscunque virtutis, occaſione Miſſionum, Sacramentorum adminiſtratorum, fidei aut virtutis propugnatæ, ab ethnicis, hæreticis, vel aliis, veneno, igne, ferro, aut morte alia necati ærumnisque confecti ſunt. Extremos aliquot annos mortesque illuſtres usque ad annum 1655. adjecit *Ioan. Nadaſi.* fol Romæ 1657.

Nadaſi annus dierum memorabilium Soc. Jeſu. 4. Antverp. 1665.

Tanneri (*Matth.*) Societas Jeſu usque ad ſanguinis et vitæ profuſionem militans, in Europa, Africa, Aſia et America, contra Gentiles, Mahometanos, Iudæos, Hæreticos, impios, pro Deo, fide, eccleſia, pietate; ſive vita et mors eorum, qui ex Societate Jeſu in cauſa fidei et virtutis propugnatæ, violenta morte toto orbe ſublati ſunt. fol. Pragæ. 1675.

— — — Societas Jeſu Apoſtolorum imitatrix, ſive geſta præclara et virtutes eorum, qui e Societate Jeſu, in procuranda ſalute animarum, per Apoſtolicas miſſiones, conciones cæteraque munia Apoſtolica, per totum orbem terrarum ſpeciali zelo deſudarunt. Pars I. Societatis Jeſu europaeæ fol. ibid. 1694.

Sotvelli (*Nath.*) Bibliotheca Scriptorum Societatis Jeſu. fol. Romæ 1676.

Gomez (*Chr.*) Elogia Societatis Jeſu, ſive propugnaculum Pontificum, Conciliorum, Cardinalium, Antiſtitum, nec non Imperatorum, Regum, Principum et aliorum, virtute, religione, omnique litteratura illuſtrium, etiam hæreticorum teſtimoniis conſtructum. 4. Antverpiæ 1677.

Annuæ Litteræ Soc. Jeſu. 8.

Hiſtoire des Religieux de la Compagnie de Jeſus, contenant ce qui s'eſt paſſé dans cet Ordre depuis ſon établiſſement jusqu'à preſent, pour ſervir de Supplement à l'Hiſtoire eccleſiaſtique des XVI. XVII. XVIII. Siecles. Nouvelle edition. 2. Tomes. 12. à Utrecht 1741.

Morale practique des Jeſuites, ou elle eſt repreſentée en pluſieurs Hiſtoires arrivées dans toutes les parties du monde. 8. Tomes. 8. Amſterd. 1746.

Imagines Præpoſitorum Generalium Societatis Jeſu delineatæ & æreis formis expreſſæ ab *Arnoldo van Weſtherhout*, addita perbrevi uniuscujusque vitæ deſcriptione a *Nic. Galeotti*. Editio ſecunda auctior et emendatior. fol. Romæ 1751.

Hiſtoire generale de la naiſſance & des progrès de la Compagnie de Jeſus, & l'analyſe de ſes Conſtitutions & Privileges. Nouvelle edition. 5. Tomes. 12. à Amſterd 1761—67.

Harenbergs (*Ioh. Chr.*) Pragmatiſche Geſchihte des Ordens der Ieſuiten ſeit ihrem Urſprunge bis auf gegenwärtige Zeit. 2. Bände. 4. Halle 1760.

Ieſuiter-Geſchichte (kritiſche) worinn alles aus ächten Quellen kurz hergeleitet, die ſogenannte pragmatiſche Hiſtorie des Prof. *Harenbergs* ſtark beleuchtet, und zugleich alles gründlich beantwortet wird, was dieſem preiswürdigen Orden von ſeinem Urſprunge an bis auf gegenwärtige Zeit zur Laſt gelegt worden. Von einem Liebhaber der Wahrheit. 8. Frankf. 1765.

Hiſtoire impartiale des Jeſuites depuis leur etabliſſement jusqu'à leur premiere expulſion. 2. Tomes. 8. 1768.

— — dieſelbe deutſch unter dem Titel: Geſchichte (unpar-

teyiſche) der Ieſuiten, von ihrer Entſtehung an bis zu ihrer erſten Vertreibung. A. d. Franzöſ. 8. Frankf. u. Leipz. 1769.

Verſuch einer neuen Geſchichte des Ieſuiter-Ordens von deſſen erſter Stiftung bis auf gegenwärtige Zeiten. 2 Bände. 8. Berlin und Halle 1769—70.

Magazin zur Geſchichte der Ieſuiten. 3 Hefte. 8 Erfurth 1787.

Privatgeſchichte des Ordens in verſchiedenen Reichen und Staaten.

Frankreich.

Hiſtoire generale de la naiſſance & des progrès de la Compagnie de Jeſus, & l'Analyſe de ſes Conſtitutions & Privileges, ou il eſt prouvé, que les Jeſuites ne ſont pas reçus de droit ſpécialement en France; & que quand ils le ſeroient, ils ne ſont pas tolérables; que, par la nature même de leur Inſtitut, ils ne ſont pas recevables dans un Etat policé. Nouvelle Edition. 5. Tomes. à Amſterd. 1761—67.

Sixti V. Bulla Excomunicationis contra Galliæ Regem *Henricum IV.* & Principem *de Condé.* 8. Romæ 1585.

Invective contre l'abominable parricide atenté ſur la perſonne du Roy *Henry IV. &c.* par *Pierre Conſtant*, ſur la Copie imprimée à Paris en 1595. *Dans les Memoires de Condé. Tom. VI. Part. III.* 4. *Paris* 1745. *pag.* 219—223.

Diſcours d'Eſtat ſur la bleſſure du Roy. *Ibid. pag.* 224—229.

Procedure faicte contre *Jean Chaſtel &c.* par la Cour de Parlement de Paris, & Arreſts donnez contre le parricide & contre les Jeſuites, avec l'Hiſtoire prodigieuſe du deteſtable parricide attenté contre le Roi *Henry IV.* per *Pierre Barriere*, à la Suſcitation des dicts Jeſuites, ſur la Copie imprimée en 1595. *ibid. l. c. pag.* 154—177.

Hiſtoire abregée du Procès criminel de *Jean Chaſtel*, avec l'Arreſt donné contre luy & contre les Jeſuites, où ſe trouve l'erection de la Pyramide devant la grande porte du Palais

à Paris & ſa demolition, tiré de Manuſcripts de Bethune dans la Bibliotheque du Roy. *ibid. l. c. pag.* 179—218.

Apologie pour *Jean Chaſtel*, Pariſien, executé a mort, & pour les Peres & Eſcholliers de la Societé de Jeſus, bannis du Royaulme de France, contre l'Arreſt de Parlement, donné contr' eux à Paris le 29. December an. 1594, diviſée en cinq Parties, par *François de Verone Conſtantin* (*Jean Boucher.*) 8. 1610.

— — le même Livre. Nouvelle edition accompagnée de Remarques hiſtoriques & politiques, & augmentée de beaucoup de pieces curieuſes. *ibid. pag.* 1—147.

— — die gleiche Apologie in lateinif. Sprache. 8. Lugd 1611.

Apologia Societatis Jeſu in Gallia ad Regem *Henricum IV.* ſcripta a Religioſis ejusdem Societatis in Gallia et an. 1599. Burdegalæ excuſa, nunc primum latine reddita a *Iac. Gretſero.* Acceſſit ejusdem appendix apologetica adverſus Lutherani cujusdam rabulæ convitia & mendacia. *In Gretſeri operibus. Tom. XI. pag.* 381—317. *fol. Ratisb.* 1738.

Advertiſſement aux Catholiques, ſur l'Arreſt de la Cour du Parlement de Paris, en la cauſe de *Jean Chaſtel*, qualifié Eſcolier eſtudiant au College des Jeſuites. *Dans les Memoires de Condé. Tom. VI. Part. III. pag.* 148—152.

Erinnerungen von der Ieſuiten Practiquen, bey Anlaſs des im Iahr 1594. an *Heinrich IV.* tentierten Königsmords. A. d. Franz. 4. 1607.

Arnaldi (*Ant.*) Oratio pro Univerſitate Pariſienſi actrice contra Jeſuitas reos, habita anno 1594. nunc primum latina facta & miſſa ad Senatum Populumque Vilnenſem. 4. Lugd. Bat. 1594.

Plaidoyers de Mr. *Arnauld* contre les Jeſuites. 8. 1716.

Montani (*Franc.*) Apologia pro Societate Jeſu in Gallia, contra *Ant. Arnaldi* Philippicam ex Gallico in Latin. translata *a Iac. Gretſero* 8. Ingolſtadii 1596.

Plaidoyé de *Marion* contré les Jeſuites, ſur l'imprimé à Paris, en 1597. *Dans les Memoires de Condé. l. c. pag.* 229—238.

Pasquier (*Etienne*) Plaidoyer pour l'Univerſité de Paris contre les Jeſuites: *dans ſes Recherches de la France.* pag. 487—592. 4. Paris 1607.

Advis pour l'Univerſité de Paris contre les Jeſuites. 8. ibid. 1612.

Montholon (*Jaq. de*) Plaidoyer pour les Peres Jeſuites demandeurs & requerans l'enterinement des lettres patentes à eux octroyées par ſa Majeſté, de pouvoir enſeigner toute ſorte de ſciences en l'Univerſité de Paris. 8. ibid. 1612.

Bedenken an den König in Frankreich über der Ieſuiter Ausſöhnung und Wiedereinkommung in Frankreich. 8. Heidelberg 1607.

Ingenua & vera Oratio ad Regem Chriſtianiſſimum perſcripta, de eo quod poſtulatur, ut Jeſuitæ reſtituantur in Regno Galliæ, cum notis et auctario. Editio Secunda. 8. Lugd. Bat. 1603.

Relation du retabliſſement des Jeſuites en l'année 1604. tirée de l'Hiſtoire de de Thou. 8. 1716.

Bedenken an die Königl. Majeſtät in Frankreich, über der Ieſuiter bey deroſelben geſuchten Ausſöhnung &c. Aus dem Franzöſ. 8. 1603.

Recueil des Lettres octroyées aux Jeſuites par le Roi *Henri IV.* concernant leur retabliſſement. 4. Paris 1612.

Gretſeri (*Iac.*) Defenſio Apologiæ Gallicanæ adverſus *Lithi* Miſeni calumnias. *In ejusdem Operibus. Tom. XI. fol. Ratisb.* 1738. *pag.* 318—337.

— — — Conſolatio brevis ſed efficax pro *Litho*, Miſeno, ob Jeſuitas Galliæ publico *Henrici IV.* edicto vel firmatos vel redditos. *ibid. pag.* 338—345.

— — — Epiſtola græca *Sim. Lithi*, Miſeni, Calviniſtæ, in ſua elementa reſoluta, cum pharmacis ob Jeſuitarum in Gallias revocationem &c. *ibid. pag.* 346—366.

— — — Paracletus Lutheranus, ad *Lithum*, Miſenum, ob Jeſuitas in Galliam revocatos inſolabiliter moerentem &c. *ibid.* 167—381.

Gretſeri (*Iac.*) Lixivium pro abluendo male ſano capite Anonymi cujusdam Fabulatoris, qui cœdem *Henrici IV.* in Jeſuitas partim aperte partim tacite confert. *ibid. pag.* 890—899.

Reſponſio ad Gretſerianum Analyſin Epiſtolæ a *Simone Stenio* græce exaratæ, ad conſolationem Jeſuiticam ob reditum Lolanæ Societatis in Galliam. 8. Heidelbergæ 1605.

Rappel des Jeſuites en France. 12. Cologne 1678.

Arret du Conſeil d'Etat, portant l'etabliſſement de l'exercice des leçons publiques au College des R. P. Jeſuites a Paris. 4. à Lion 1618.

Diſcours de ce que s'eſt paſſé en la Ville de *Troyes*, ſur les pourſuites faites par les Jeſuites pour s'y établir, depuis 1603. juspu'à 1611. 8. 1612.

Bericht (wahrhafter) was ſich in der Stadt *Troy'es* in Frankreich bey der von den Ieſuiten daſelbſt geſuchten Einkommung von 1603—611. zugetragen. A. d. Franzöſ. Mit einem Mandat der Generalſtaaten gegen dieſen Orden vermehrt. 4. 1612.

Tribunus Gallicus &c. warum die Stadt *Troyes* die Ieſuiter nicht hat annehmen wollen. 4. 1612.

Procès, Examen, Confeſſions & Negotiatons du meſchant & execrable parricide *François Ravaillac*, ſur la mort de *Henri le Grand*, & ce qui l'a faict entreprendre ce malheureux acte. Sur l'imprimé à Paris, en 1611. Nouvelle edition, ou l'on à retabli les interrogatoires de *Ravaillac*; ſur le Manuſcript de la Bibliotheque du Roi. *Dans les Memoire du Condé. Tom. VI. Part. III. pag.* 239—296.

Epiſtola *M. Arthuſii de Creſſonieriis*, Britonis Galli, ad Dominum de Pariſius, ſuper atteſtatione ſua juſtificante & nitidante Patres Jeſuitas, 1611. Editio noviſſima, cui præfigitur *Henrici de Gondi* atteſtatio, quæ hac epiſtola perſtringitur. *ibid. pag.* 297—320.

Le Courier Breton, Piece contre les Jeſuites, par rapport à la mort de *Henry IV.* ibid. pag. 331—346.

Recueil de Pieces hiſtoriques & curieuſes, contenant 1) le Manifeſte de *Pierre du Jardin Sr. de la Garde*, ſur la mort *d'Henry IV.*; 2) Le Manifeſte de la Demoiſelle *d'Eſcoman* ſur le même ſujet; 3) l'Apologie pour le Preſident *de Thou* ſur ſon Hiſtoire; 4) *Iac. Aug. Thuani* Epiſtola ad *P. Ianium*; 5) Le Catechiſme des Jeſuites par *Etienne Pasquier.* 8. Delft. 1717.

Remonſtrance faite au Parlement ſur le Parricide commis en la Perſonne du Roi *Henri le Grand.* 8. Paris 1610.

Richeome (*Louis Jeſ.*) Conſolation envoyée à la Reine ſur la Mort de ſon mari le Roi *Henry IV.* 4. á Lion 1610.

Suarez (*Jaq.*) Sermon funebre fait aux obſeques de *Henry IV.* le 22. Iuin. 4. 1610.

Recueil de pluſieurs écrits publiés, touchant les Jeſuites, depuis la mort de *Henry le Grand* jusqu'à 1611. 8. 1611.

Arreſt oder Endurtheil des Königlichen Parlaments zu Paris, wider das Buch *Joan Marianæ*, eines Ieſuiten, welches den 29. May 1610. durch den Scharfrichter vor der Thumb-Kirchen daſelbſt öffentlich verbrannt worden, nebſt der Theol. Facultät zu Paris Bedenken und Cenſur von gedachter Ieſuiten Lehr &c. Item das Parlamentsurtheil wider *Franc. Ravaillac.* 4. Strasb. 1610.

Cenſure de la Faculté Theologique de Paris ſur les trois ſermons en honneur de St. Ignace. 8. Paris 1611.

Bericht, kurzer, welchergeſtalt dem Abt *Du Bois*, durch die Ieſuiter, weilen er wider ihre blutige Schriften zu Paris öffentlich geprediget, ſey zugeſezt worden. A. d. Franzöſ. verteutſcht. 4. Strasb. 1610.

L'Aſſaſſinat du Roi, ou Maximes du vieil de la montagne Vaticane, & de ſes Moines aſſaſſins, practiquées en la perſonne de defunct *Henry le Grand.* 12. Paris 1615.

— — le même dans les *Memoires de Condé* l. c. pag. 103—168.

Erinnerung der Früchte und Nuzbarkeiten, ſo aus der Ieſuiten

Ankunft und Wiedereinkunft in Frankreich entstanden. A. d. Französ. verteutscht. 4. 1611.

Auti-Jesuite au Roi. 8. Saumur 1611.

Erinnerung, treuherzige, an die wohlverordnete Herren des Königl. Parlaments zu Paris, in welcher mit unwidertreiblichen Gründen dargethan und erwiesen wird, dafs an der verrätherschen Mordthat König *Heinrichs des Grossen*, niemand anders, als die Iesuitische Societät &c. schuldig sey. A. d. Französ. verteutschet. 4. Strasb. 1610.

Recit touchant la Comedie jouée par les Jesuites à Lion. 4. 1607.

Remonstrance de l'Université de Paris à la Royne Regente, à Messieurs les Princes, & aux Seigneurs du Conseil. *Dans les Memoires de Condé. Tom. VI. Part. IV. pag.* 97—102. 4. *Paris* 1745.

Der weltberühmten Universität zu Paris treuherzige Erinnerung an die Königliche Wittib und Regentin &c. wegen der Iesuiten und ihrer Lehre. Aus dem zu Paris gedruckten Exemplare verteutschet. 4. 1610.

Geheimnifs und Ceremonien, welche die Iesuiter gebrauchen, wenn sie einen einfältigen Menschen dahin bewegt, dafs er sich zum Mörder an Königen brauchen zu lassen, begeben und entschlossen. A. d. Französ, 4. 1610.

— — dasselbe englisch unter dem Titel: The hellish Councell, practised and used by the Jesuites, when they would have a man to murther a King. 8. London 1610.

Von der Iesuiten-Sect, besonders in Frankreich. 4. Hanau 1611.

Cottonis (*Petri*) Erklärungs-Schreiben an die Königl. Wittib und Regentin in Frankreich, in welchem er zu beweisen und darzuthun sich unterstehet, dafs der Iesuiten Lehre, dem im Iahr 1415. im Concilio zu Costniz ergangenen Dekret gemäfs sey. Aus dem Parisischen Exemplar verteutscht. 4. Strasb. 1610.

Antwort (kurze) auf des Parisischen Iesuiten *P. Cottonis* Erklärung, so er neulich an die Königinn in Frankreich ge-

ſchrieben und drucken laſſen, darinn er ſeinen Orden wegen der Lehr von König- Morden zu entſchuldigen unterſtanden. 4. 1610.

Anti - Cotton, ou Refutation de la lettre declaratoire du *P. Cotton*, Livre, où eſt prouvé, que les Jeſuites ſont coupables & auteurs du parricide execrable, commis en la perſonne du Roy *Henry IV.* avec des remarques & une diſſertation hiſtorique e critique, ſur ce fameux ouvrage. *Dans les Memoires de Condé. Tom. VI. Part. IV. pag.* 1—102.

— — — die nämliche Schrift verteutſcht. 4. 1610.

Eudæmon - Joannis (*Andr.*) Confutatio Anti-Cottoni, qua reſpondetur calumniis ex occaſione cædis Chriſtianiſſimi Regis Franciæ & Sententiæ *Marianæ* ab Anonymo quodam in *P. Cottonem* & Socios ejus congeſtis. 8. Moguntiæ 1611.

— — — Epiſtola ad amicum Gallum ſuper diſſertatione politica *Leidheſſeri.* Item Reſponſio ad Epiſtolam *Iſaaci Caſſauboni.* 8. Colon. Agripp. 1613.

Tronchin (*Theod.*) *Coton* plagiaire, ou la verité defendue contre le *P. Cotton.* 8. Geneve 1620.

Le Contr' Aſſaſſin, ou reponſe à l'apologie des Jeſuites. 8. 1612.

Le Mercure Jeſuite, ou Recueil des Pieces concernans le progrès des Jeſuites, leurs écrits & differens, depuis l'an 1620. jusqu'à la preſente année 1626., le tout fidelement rapporté par Pieces publiques & Actes authentiques ſelon l'ordre des temps. 8. Geneve 1626.

Advis ſur le plaidoyer pour l'Univerſité de Paris contre les Jeſuites. 8. 1612.

Verités academiques contre les Jeſuites. 8. Paris 1613.

Conviction de fautes principales tant contre le religion chretienne que contre la Majeſté du Roy tres chretien. 8. 1614.

Reponſe d'un Etudiant en l'Univerſité de Paris, à un ami, qui contient une partie des grands avantages qu'ont les Jeſuites en France ſur les Regens de Paris, & ce qui en peut avenir. 8. Paris 1616.

Arrêt du grand Conſeil donné en 1625. pour l'Univerſité de Paris, contre les Jeſuites, & autres pieces. 8. ibid. 1625.

Lettre d'un Gentilhomme Dauphinois ecrit a un ſien Ami, touchant une predication faite dans la Ville de Grenoble par le *P. Guapherel* Jeſuite. 4. Grenoble 1641.

Recueil de quelques Traités pour la Defenſe de l'Univerſité de Paris. 8. Paris 1643.

Requeſte preſentée à nos Seigneurs de la Cour de Parlement pour l'Univerſité de Paris &c. touchant une doctrine pernicieuſe enſeignée au College de Clairmont à Paris. 8. 1644.

Seconde Requeſte preſentée &c. par l'Univerſité de Paris, pour joindre à celle du 5. Mars. 8. 1644.

Troiſiême Requeſte de l'Univerſité de Paris, contre les libelles, que les Jeſuites ont publiez ſous les titres d'Apologie par le *P. Cauſſin* & de Manifeſte apologetique par le *P. Le Moin* & autres ſemblables. 8. Paris 1644.

Viſite faite par le Recteur de l'Univerſité de Paris &c. le 8. Avril 1643. par la quelle ſe voient les profanations & ruptures d'autels faites en l'Egliſe du College de Mair-Montier &c. depuis qu'il a ête uſurpé par les ſoi-diſans Peres Jeſuites. 8. ibid. 1643.

Verités academiques ou refutation des prejugés populaires dont ſe ſervent les Jeſuites contre l'Univerſité de Paris. 8. ibid. 1643.

Apologie pour l'Univerſité de Paris contre le Diſcours d'un Jeſuite, par une perſonne affectionnée au bien public, troiſiême edition.

Requête preſentée par les Jeſuites le 2. de Mars. 8. 1643.

Obſervations importantes ſur la Requête preſentée au Conſeil par les Jeſuites, tendante à l'Uſurpation des Privileges de l'Univerſité de Paris par *Godefr. Hermant.* 8. Paris 1643.

Avertiſſement contre une doctrine prejudiciable à la vie de tous les hommes & particulierement des Rois & Princes Sou-

verains, enſeignée à Paris au College de Clairmont occupé par les Jeſuites. 8. 1643.

Second Avertiſſement &c. 8. 1643.

Acte fait à la diligence de Mr. le Recteur de l'Univerſité de Paris, pour decouvrir & faire condamner une doctrine pre-judiciable à la vie d'un chacun & particulierement des Rois & Princes Souverains, enſeignée au College des Jeſuites à Paris. 8. 1643.

Traité pour la Defenſe de l'Univerſité de Paris contre les Jeſuites. 8. 1643.

Examen de quatre Actes publiez de la part des Jeſuites és années 1610. 1612. & 1626. contenans la declaration de leur doctrine, touchant le Temporel des Rois. 8. Paris 1643.

Reponſe au livre intitulé: Apologie pour l'Univerſité de Paris, contre le Diſcours d'un Jeſuite, par *Jaq. de la Haye* Jeſuite. 8. ibid. 1643.

Reponſe de l'Univerſité de Paris à l'Apologie pour les Jeſuites, qu'ils ont miſe au jour ſous le nom du *P. Cauſin*. 8. ibid. 1644.

Proces verbaux faits par l'ordre de l'Univerſité de Paris, pour condamner les doctrines pernicieuſes des Jeſuites. 8. ib. 1644.

Molinæi (*Caroli*) Conſilium ſuper commodis vel incommodis novæ ſectæ ſeu factitiæ religionis Jeſuitarum, cum fragmento Epiſtolæ P. T. E. C. (*Ponti Tyrdæi*, Epiſcopi *Cabilon.*) contra Pſeudo-Jeſuitam *Carolum*, & Facultatis Pariſ. Cenſura contra *Sanctarellum* Jeſuitam. *In Jo. A. d. Scherzeri Bibliotheca Pontific. num. III. IV. V.* 4. *Lipſiæ* 1677.

Alexander VII. Pape, Bref contre les Cenſures de Sorbonne. 8. Munſter 1667.

— — — Bulle contre les memes Cenſures avec des remarques ſur cette Bulle. 8. ibid. 1667.

Conſiderations reſpectueuſes ſur cette Bulle. 8. ibid. 1667.

Diſcours, Concluſions des Gens du Roy, & arrêt du Parle-

ment à l'occaſion de la Bulle *d'Alexander VII.* contre la Sorbonne. 8. ibid. 1667.

Memoires pour ſervir â l'hiſtoire de Port-Royal, par *Pierre Thom. Foſſée.* 8. Utrecht 1739.

Traité de la Regale. 12. à Cologne 1680.

Capilupi (*Camillo*) Lo ſtratagema di Carlo IX. contro gli Ugonotti. 8. 1574.

Etat des Reformés en France. 2. Vol. 8. à Cologne 1684.

Apologie du projet des Reformés en Erance, ou ſuite de l'Etat des Reformés en France. 8. ibid. 1684.

Zuſtand der reformierten Kirche in Frankreich. 8. 1685.

Sammlung verſchiedener merkwürdiger Schriften, die Proteſtanten in Frankreich und das Edickt von Nantes betreffend. 4.

Staatsgriffe der franzöſiſchen Geiſtlichkeit gegen die Reformierten. 4. 1686.

Relation des Cruautés exercées contre quelques Proteſtans en France, pour avoir aſſiſtez a une aſſemblée tenue dans le defert près de Nimes, avec une defenſe des Reformés de France. 8. 1719.

Proces (le) des dances debattu entre *Ph. Vincent*, & les Sieurs Jeſuites. 8. à la Rochelle 1676.

Avis aux R. Peres Jeſuites d'Aix en Provence. 8. Cologn. 1686.

Avis aux R. P. Jeſuites d'Aix en Provence, ſur un Imprimé qui a pour titre: Ballet danſé à la Réception de Monſ. l'Archevêque d'Aix. 12. ibid. 1687.

Le Patre noſtre des Jeſuites, Loyoliſtes, Marianiſtes & Bellarmiſtes. 4.

Le Confiteor d'Henry le grand. 8. 1619.

Le Credo des Jeſuites dediée aux François. 4.

Jugement canonique des Evêques de France contre les Entrepriſes des Jeſuites. 2, Tomes. 12, Cologne 1700.

Plaidoyer de Mr. *Chevalier* pour les trois Chanoines de l'Egliſe de Rheims. 8. Saulur 1716.

Concluſion dreſſée dans l'Aſſemblée de la Faculté de Rheims, tenue le 26. Iuin 1716. 8. 1716.

Collectio variorum Tractatuum, in quibus præcipua Controverſia inter Romanum Pontificem & Eccleſiam Gallicanam de auctoritate Papæ & politica poteſtate agitantur. 4. Paris 1717.

Doctrine catholique touchant l'autorité des Papes. 8. ib. 1727.

Dialogue entre St. Pierre & Jules II. à la porte du Paradis. 8. ibid. 1727.

Recueil general des Pieçes concernant le proçés entre la Demoiſelle *Cadiere*, & le *P. Girard*, Jeſuite. 8. Tomes. 8. à la Haye 1734.

— — le même. fol.

Motifs des Juges du Parlement de Provence, qui ont été d'avis de condamner le *P. Jean Baptiſte Girard*, Recteur des Jeſuites à Toulon, envoyez à Monſeigneur le Chancelier le 31. Decemb. 1731. avec la Lettre de ce Magiſtrat à Monſieur le Preſident de *Maliverny*, la reponſe de ce Juge, & celle des autres Meſſieurs, qui ont été de ſon opinion. Troiſiême Edition, à la quelle on a joint les Extraits des principales Pieces de la Procedure qui les fondent, collationés ſur les Originaux. fol. à Amſterd. 1733.

Iniquités decouvertes, ou Recueil des pieçes, qui ont parû lors du procès de *Damiens*. 8. Londres 1760.

Perſecuzione de' Geſuiti Franceſi contro M. Veſcovo di *Luſſon*, con il ragguaglio del veleno, e morte datagli da medeſimi. 8. Lugano. 1760.

Conſultes tenues au College de Louis-le-Grand pour la Reformation de la Maiſon de Clermont. 2. Tomes. 8. Lisbonne 1761.

Proçés contre les Jeſuites. 8. Douvay 1761.

Declaration du Roy qui ordonne, que dans 6. Mois pour tout de-

delai, les Superieurs de chacune des Maiſons de la Societé des Jeſuites ſeront tenûs de remettre au Greffe du Conſeil les titres de leurs retabliſſemens en France 4. Paris 1761.

Arret de la Cour du Parlement, concernant l'abolition de la Societé ſe diſant de Jeſu, du 6. Aouſt 1762. 4 Lyon 1762.

Schickſale der H. Väter von der Geſellſchaft Ieſu in Frankreich. 4. 1762.

Diſſertation aux Evêques de France, ou les jeunes Ex-Jeſuites prouvent qu'ils peuvent en honneur & en ſureté de conſcience preter les ſermens que les Parlemens exigent d'eux. 8.

Appel a la raiſon des ecrits & libelles publiées par la paſſion contre les Jeſuites de France. 8. à Bruxelles 1762.

Arreſt du Parlement de Rouen, rendu toutes les Chambres aſſemblées du Vendredi 12. Fevrier 1762. pour exterminer les Jeſuites. 8. à Rouen 1762.

Temps de parler ou compte rendu au public. 8. Arles 1764.

Avis des Evêques de France ſur l'utilité, la doctrine, la conduite & le régime des Jeſuites de France. 12.

Reponſe au livre intitulé: *Extraits des aſſertions dangereuſes des ſoi-diſans Jeſuites.* 3. Vol. 4. 1764.

Lettre paſtorale de Monſeigneur l'Archévêque d'Auch, contenant la Critique de divers auteurs modernes, & la defenſe des Jeſuites. 8. 1764.

L'Eſprit des Magiſtrats philoſophes. 8. 1765.

Sur la deſtruction des Jeſuites en France; lettres pour ſervir de Supplement, & lettre ſur l'Edit du Roy d'Eſpagne pour l'expulſion des Jeſuites. 8. 1767.

Deutſchland.

Agricolæ (Ign.) Hiſtoria Provinciæ Societatis Jeſu Germaniæ ſuperioris, ab anno 1540. ad 1609. Pars I. & II. fol. Aug. Vind. 1727—29.

Flotti (*Adami*) Hiſtoria Provinciæ Soc. Jeſu; ſeu Pars III. Germaniæ Superioris; ab anno 1601. ad 1610. fol. ib. 1734.

Kropfii (*Fr. Xav.*) Hiſtoria Provinciæ Soc. Jeſu; ſeu Pars IV. Germaniæ Superioris; ab an. 1611. ad 1630. fol. Monachii 1646.

Schmidl (*Ioan.*) Hiſtoria Societatis Jeſu Provinciæ Bohemiæ ab anno 1555. ad annum 1615. Pars I. & II. fol. Pragæ 1747-49.

Hiſtoria Soc. Jeſu ad Rhenum inferiorem. 2 Tom. fol. Coloniæ 1764.

Declaratio jurium Societatis Jeſu in Regno Hungariæ 4. Viennæ Auſtriæ 1646.

Reſcriptum Kaiſer *Caroli VI.* an Biſchof *Ern. Auguſtum* zu Oſnabrück, die Ieſuiten allda, und deren Emigration betreffend. *In I. C. Lünigs Continuat. II. Spicilegii eccles. fol. Lipſiæ* 1721. *pag.* 825.

Jablonski Thorn affligée: traduit de l'Allem. 8. Amſterd. 1724.

Nachricht (wahrhafte hiſtoriſche) von dem A°. 1724. zu Thorn geſtiftetem Tumulte wider das Ieſuiterkollegium. 4. Culm 1725.

Copia eines Briefs aus Thorn, die dortige Exekution betreffend. 4. Danzig 1725.

Fabricius (*Georg.*) freundſchaftliches Sendſchreiben an Herrn von *Franken Sierstorf*, worinn die wider das höchſte Intereſſe Sr. Churfürſtl. Durchlaucht von Cölln von den Ieſuiten in dem Eſtendiſchen Jurisdiktionsſtreit geſpielten Streiche entdeckt werden. 8. 1751.

Vorſtellung der Ieſuiten in Baiern wider die Aufhebung des Nexus mit Ausländern ſamt Gegenantwort. 4. 1770.

Sendſchreiben, fünf, eines Layen an ſeinen Freund, einen Weltgeiſtlichen, über das während der Ieſuitenepoche ausgeſtreute Unkraut, verſchiedene merkwürdige deutſchgeiſtliche Geſchichtsumſtände enthaltend. 4. 1785.

Darſtellung (vorläufige) des heutigen Ieſuitismus, der Roſenkreuzerey, Proſelytenmacherey und Religionsvereinigung. 8. Deutſchland 1786.

Pelzel (*Fr. M.*) Böhmiſche, Mähriſche und Schleſiſche Gelehrte und Schriftſteller aus dem Orden der Ieſuiten von Anfang der Geſellſchaft bis auf gegenwärtige Zeit. 8. Prag 1786.

England.

Hori (*Heinr.*) Hiſtoria Provinciæ Anglicanæ Societatis Jeſu. fol. Audomari 1660.

Campiani (*Edmundi*) Rationes oblatæ Miniſtris Eccleſiæ Anglicanæ in cauſis fidei; & Reſponſio *Whitakeri*. 8. Antverp. 1582.

Der Lutheriſchen, Calviniſchen und anderer ſecktiſchen Predicanten Schräkengaſt, d. i. *Edmundi Campiani* Urſachen, warum er die Predicanten hoher Schulen in England zu einer Disputation herausgefordert, ſie aber nicht kommen wollen, durch *Conrad. Vetter* S. I. 4. Ingolſtadt 1599.

De perſecutione Anglicana libellus. 8. Romæ 1582.

Cevallariis (*Ioh. B. de*) Eccleſiæ Anglicanæ trophæa, ſeu S. Martyrum in Anglia paſſiones, prout in Collegio Anglico depicta. fol. ibid. 1584.

Declaration of the treaſons, practiſed bey *William Parry* the tractor, againſt the Queenes Majeſtie 8. London.

Hiſtoria de morte *Edmundi Campiani* & aliorum, qui in Anglia propter fidem Catholicam paſſi ſunt mortem, traducta ex ſermone Gallico in Latinum a *Jac. Laingæo*. Acceſſit ejusdem *Laingæi* Vita *Theod. Bezæ*. 8. Paris 1585.

Humfredi (*Laur.*) Concio de vitando fermento Phariſæorum & Jeſuitarum. 8. Rupellæ 1585.

— — — de Praxi Pontif. Romani & Legat. Jeſuitarum in Anglia. 8. ibid. 1585.

— — — Confutatio Puritano-Papiſmi, ſeu Doctrinæ Jeſuiticæ. 8. ibid. 1585.

Nouvelle Deduction ſommaire des Raiſons qu'a l'Univerſité de Louvain, de s'oppoſer à l'etabliſſement des Jeſuites dans le Seminaire de Liège, avec pluſieurs Pieces concernant les

entrepriſes faites en divers temps contre cette Univerſité. 8. Cologne 1699.

Pieces pour l'Univerſité de Louvain contre les Jeſuites de l'année 1583. *dans le Mercure Jeſuite. pag.* 381—439.

Relation of the faction begunat by *Wisbich*, al. *Weſton* a Jeſuite 1595., and continued by *Walley*, al. *Garnet*, Provincial of the Jeſuites, and by *Parſon* in Rome. 8. 1601.

De la mort d'aucuns glorieux martyrs en Angleterre. 8. Anvers 1601.

Brutum fulmen: or the Bull of Pape *Pius V.* concerning the damnation, excomunication, and depoſition of *K. Elizabeth:* as alſo the abſolution of her ſubjects from their oath of allegiance, with à peremptory injunction, upon pain of an Anathema, never to obey any of her laws or comandi; by *Thomas* Lord Biſchop of Lincoln. Item the Bull of *Paul the third*, containing the damnation of *Henry VIII.* 4. London 1681.

The Gunpowder-Treaſon, and a perfect relation of the proceding, againſt thoſe horrid conſpiration, wherein is contained their examinations, tryals and condemnations. 8. ib. 1679.

Actio in *Henricum Garnetum*, Societatis Jeſu in Anglia Superiorem, & cæteros, qui proditione longe immaniſſima ſereniſſ. Britaniæ Magnæ Regem, & regni Angliæ Ordinis, putvere fulminali e medio tollere conjurarunt, una cum orationibus Dominorum Delegatorum. Adjectum eſt ſupplicium de Henr. Garneto Londini ſumtum. Omnia ex Anglico a *G. Camdeno* latine verſa. 4. ibid. 1607.

Iakobs I. Königs von England Rede, die er anno 1605. im Parlement gehalten, ſamt Beſchreibung der wider ihn angeſtellten Verrätherey &c. 8. Hamb. 1606.

— — Apologie pour le ferment de fidelité. 8. Leyde 1608.

Triplici nodo triplex cuneus. Sive Apologia pro Juramento fidelitatis, adverſus duo Brevia *P. Pauli V.* & Epiſtolam

Cardinalis *Bellarmini* ad *G. Blackwellum*, Archipresbyterum nuper editam. 4. Londini 1607.

Sendſchreiben Königl. Majeſtat in Groſsbrittanien wider alle Recuſenten, Ieſuiten &c. in England. A. d. Engliſchen. 4. Strasb. 1616.

Caſſeteo (*Nic. S. I.*) Refutatio apologiæ *Iacobi I.* Angliæ Regis. 8. Friburg. 1614.

Molinde (*Pierre*) Anatomie du livre du *P. Coeffeteau.* 8. Geneve 1633.

Mortoni (*Thom.*) Apologia catholica ex Jeſuitarum contradictionibus conflata; & libri duo de notis Eccleſiæ. 4. Londini 1605.

— — — Cauſa regia, ſive de Auctoritate Principum Chriſtianorum, adverſus *Bellarminum.* 4. ibid. 1620.

Eudæmon-Joannis (*Andr.* Cydonii, e Societ. Jeſu) ad Actionem proditoriam *Eduardi Cogni*, Apologia pro *Henr. Garneto.* 8. Colon. Agripp. 1610.

Gretſeri (*Iac.*) Stigma effronti *Lithi*, Miſeni, fronti inuſtum, propter horribilia mendacia, quibus Jeſuitas, quaſi nuperæ in Anglia conſpirationis aut ſocii aut conſcii fuiſſent, impudentiſſime inſectatus eſt. *In Gretſeri Operibus. Tom. XI. fol. Ratisb.* 1738. *pag.* 456–475.

Certamen triplex a tribus Soc. Jeſu e Provincia Anglicana Sacerdotibus, *Tho. Hollando*, *Rod. Corbæo*, *Heinr. Morſæo*, intra proximum quadriennium pro avita fide, religione &c. feliciter confectum Londini in Anglia. Primum Antverpiæ nunc Monachii impreſſum. 12. 1646.

Writi (R. P. Angli Soc. Jeſu) mors. 8. 1651.

Oates (Tit.) Erzehlung von der Verrätherey der Papiſten wider das Leben des Königs in England. 4. 1679.

Harangue des cinq Peres de la Compagnie de Jeſus executés à Londres. 4. 1679.

Popery, or the principles and poſitiones, aprouved by the Church of Rome. 8. ibid. 1679.

Primary Answer to a tract intitules: *a vindication of the Roman Catholicks.* 4. Norwich.

Florus Anglo-Bavaricus, fereniſſ. Principi *Maximiliano Emanueli* Duci Bavariæ &c. inſcriptus 4. Leod. 1685.

The Miſſionaries arts diſcovereds. 4. London 1688.

Defence of the Miſſionaries arts. 4. ibid. 1689.

Thè Enthuſiaſme of the Church of Rome by *Wharton.* 4. ibid. 1688.

Lettre du *P. Petres* au P. de la *Chaize*, touchant les affaires preſentes d'Angleterre. 4. 1689.

Liebe der Meſsaline, geweſener Königinn von Albion, worinn der heimliche Betrug mit dem Prinzen von Wallis und mit der franzöſiſchen Ligue aufgedeckt wird. Die andere Edition nach dem engliſchen Original verbeſſert und vermehrt. 12. Leiden 1690.

The Jeſuits Memorial for the intended reformation of England, under their firſt Popish Prince. 8. London 1690.

L'Art d'aſſaſſiner les Rois, enſeignée par les Jeſuites *à Louis XIV. & Jaques II.* où l'on decouvre le ſecret de la derniere Conſpiration formée à Verſailles le 3. Septembre 1695. contre la vie de *Guillaume III.* Roi de la Grande Bretagne, & ſa decouverte à Witehall le 2. Mars 1696. 12. ibid. 1696.

Holland.

Coſteri (*Fr.*) Sica tragica, Comiti *Mauritio* a Jeſuitis, ut ajunt Calviniſtæ, Leydæ intentata. Ex germ. in lat. ab *Aegid. Schondoncho* Jeſuita. 8. Antverp. 1599.

Lettre myſtique touchant la conſpiration contre Maurice Prince de Naſſau. 12. Leide 1603.

Jeſuitica negotiatio. 4. Franekeræ 1610.

Jeſuitica per unitas Belgii provincias negotiatio. 4. Francof. 1616.

Pohlen.

Argenti (*Joan.*) de rebus Societatis Jeſu in regno Poloniæ ad Sigismundum III. Regem Polon. Editio tertia, aucta recenti ejusdem Societatis ex regno Boemiæ, Moraviæ, Sileſiæ & Ungariæ proſcriptione; duabus item actionibus ab eodem auctore in Tranſylvania, in ipſo generali omnium Ordinum conventu habitis. 8. Cracov. 1620.

Equitis Poloni in Jeſuitas actio prima. 4. 1590.

Diſcours aux grands de Pologne ſur la neceſſité de faire ſortir les Jeſuites de ce Royaume. 8. Amſterd. 1726.

Eines pohlniſchen Edelmanns Anrede an die Groſſen in Pohlen, die Ruhe und Einigkeit des Königreichs durch Wegſchaffung derer Jeſuiten zu befördern betreffend, anfangs in Pohlniſcher Sprache geſchrieben, nachgehends in die Lateiniſche und Franzöſiſche, nun aber ins Teutſche überſezt und mit Erläuterungen vermehrt. 8. 1727.

Spongia, qua abſterguntur convitia & maledicta Equitis Poloni contra Jeſuitas. 8. Ingolſt. 1691.

Conſilium datum amico de recuperanda & in poſterum ſtabilienda pace regni Poloniæ, in quo demonſtratur, pacem nec conſtitui nec ſtabiliri poſſe, quamdiu Jeſuitæ in Polonia maneant, converſum ex Polonico in Latinum. *In Paralipomenis ad Amphitheatrum honoris Jeſuitar. ex recenſ. Petri de Wangen.* 8. *Lugd. Batav.* 1611. *pag.* 71—148.

— — Idem liber. 4. 1620.

Controverſia illuſtris, hoc eſt: Reſponſio ad libellum a Patribus Societatis Jeſu contra Rectorem & Univerſitatem Cracovienſem ſcriptum anno 1622. *Dans le Mercure Jeſuite.* 8. *Geneve* 1626. *pag.* 22—110.

Henrici (*Jonæ*) Hochwichtiger Rathſchlag und Bedenken von Hintertreibung der blutdürſtigen gefährlichen Anſchläge der Jeſuiter, ſo ſie wider alle Regimenter und Policeyen immerdar ſuchen und vornehmen; ſonderlich wie dieſelbige im Königreich Pohlen von ihnen verborglich geführet, nun-

mehro aber menniglichen vor Augen geſtellet und hintertrieben werden ſollen &c. 4. Frankf. 1632.

Spanien.

Ideas de virtud en algunos claros varones de la Compania de Jeſus, por el Padro *Euſebio Nieremberg.* fol. Mad. 1643.

Firmanento religioſo de luzidos aſtros, en algunos claros varones de la Compania de Jeſus, por *Euſebio Nieremberg.* fol. ibid. 1644.

Miniſterios apoſtolicos de la compania de Jeſus. fol. ib. 1663.

Varones illuſtres en ſantidad, letras, y zelo de la almas de la Compania de Jeſus. 6. Tom. ibid. 1666.

Portugal.

Synopſis Annalium Societatis Jeſu in Luſitania ab anno 1540. uſque ad annum 1725. Authore R. P. *Anton. Franco*, Soc. Jeſu. fol. Aug. Vindel. 1726.

Deductio chronologica & analytica &c.

Pars prima, ubi inſtituta ſerie minime interrupta ſingulorum Regum, qui a Domino *Joanne III.* ad hæc uſque tempora Luſitanæ Monarchiæ imperitarunt, horrendæ manifeſtantur clades a Jeſuitica Societate Luſitaniæ, ejusque Coloniis, præmeditata quadam ratione conſtantique & immutabili ſyſtemate illatæ, ab ejus in hoc regnum ingreſſu uſque ad proſcriptionem & expulſionem, Septembris die 3tio anno 1759. juſtiſſima, ſapientiſſima, providentiſſimaque lege ſtatutam. In lucem edidit Doctor *Joſephus de Seabra Silvius*, ſeu Curiæ ſupplicum Libellorum, Regiusque Procurator, ut inſtructioni eſſet, partemque conſtitueret ejus Recurſus, quem idem Senator interpoſuit, & qui Regio Conſpectui præſentatus Reſponſum Regium adhuc exſpectat, pro reparandis graviſſimis quibusque ruinis, quibus exiſtentibus fœde deturpatur Regia auctoritas, fœdeque opprimitur quies publica. Latinitate donavit *Ant. Pereira Figueredius.* 8. Oliſſipone 1771.

Pars ſecunda, ubi ſeriatim manifeſtantur ea, quæ ſub diverſis Eccleſiæ Epochis contigerunt occaſione Cenſuræ, Prohibitionis & Impreſſionis Librorum: demonſtranturque intoleranda damna, quæ ex illarum abuſione perfecta ſunt in ipſam Dei Eccleſiam, in univerſas Monarchias, in univerſos Status ſupremos, & in publicam totius Orbis tranquilitatem. *Ibid. Eoden.*

Series Monumentorum in utraque Parte Deductionis chronologicæ & analyticæ adjunctaque duplici petitione Recurſus citatorum. 8. ibid. 1772.

Seabra da Sylva (*Jos.*) Recueil chronologique & analytique de tout ce qu'a fait en Portugal la Societé dite de Jeſus, depuis ſon entrée dans ce Royaume en 1540. jusqu'a ſon expulſion en 1759. 3. Tomes. 8. Lisbone 1769.

Retrato de los Jeſuitos formado al natural por los mas ſabios y mas illuſtres Catholicos. Juicio hecho de los Jeſuitas, autorizado con autenticos, e innegables Teſtimonios, por los mayores y mas eſclarecidos Hombres de la Igleſia, y del Eſtudo: deſde & anno de 1540., en que fue ſur fundacion, haſta el de 1650. Traducido de Portugues en Caſtallano. 4. en Madrid 1760.

Continuacion del Retrato de los Jeſuitas &c. 4. ibid. 1768.

Relation de la Cour de Portugal ſous D. Pedre II. à préſent regnant. Avec des Remarques ſur les Intérêts de cette Couronne par rapport aux autres Souverains, & l'Hiſtoire des plus conſiderables Traitez, qu'elle ait faits avec eux. Traduite de l'Anglois. 2. Tomes. 8. à Amſterd. 1702.

Memoires inſtructifs pour un Voyageur dans les divers Etats de l'Europe: contenant des Anecdotes curieuſes très propres à éclaircir l'Hiſtoire du Tems. 2. Tomes. 8. ibid. 1738.

Memoires de Portugal. Avec la Bibliotheque Luſitane. Par le Chevalier *d'Oliveyra*. 2. Tomes. 8. à Amſterd. 1741.

Geſchichte der Ieſuiten in Portugal, unter der Staatsverwaltung des Marquis von *Pombal*. Aus Handſchriften und ſichern

Nachrichten herausgegeben, und mit Anmerkungen begleitet, *von Chr. Gottl. v. Murr.* 2. Theile. 8. Nürnb. 1787—88.

Novelle inrereſſanti in propolito degli affari del Portogallo e dell' attentato commeſſo 1758. ſulla perſona di S. M. Fedeliſſima. Dall' originale françeſe. 2. Tom. 4. Berne 1760.

— — dieſelben im Auszuge deutſch unter dem Titel: Sammlung der neueſten Schriften, welche die Ieſuiten in Portugal betreffen. 4. Bände. 4. Fr. u. Leipz. 1760—62.

Suite de Nouvelles intereſſantes de Portugal. 8. à Paris 1760.

Republick (die) der Ieſuiten, oder das eingeſtürzte Paraguay. Auf Befehl des portugieſiſchen Hofes. 8. Amſterd. 1758.

Regno Geſuitico del Paraguay, dimoſtrato co' documenti più claſſici de' medeſimi Padri della Compagnia, i qualli confeſſano e moſtrano ad evidenza la regia ſovranità del R. P. Generale, con independenza, e con odio verſo la Spagna. 8. Lisbon. 1770.

Decret du Cardinal *Saldanha*, pour la Reforme des Jeſuites de Portugal & des Domaines qui en dependent du 15. May 1758. 8. à Amſterd. 1759.

Hiſtoire de la derniere Conjuration de Lisbonne. 8. ibid. 1759.

Riſtretto del Proceſſo, e ſentenza emanata contro li rei, per l'aſſaſſinio eſeguito contro il Re di Portogallo *Giuſeppe I.* le 3. 7bre. 1758. 8. Liſabona 1759.

Hochverrath (der Portugieſiſche) und Prozeſs der verurtheilten und hingerichteten Perſonen, wie ihn der Hof ſelbſt öffentlich bekannt machen laſſen. Nebſt dem Dekret des Cardinal Saldanha. 8. 1759.

I Lupi ſmaſcherati nella confutazione e traduzione del libro, intitolato: *Monita ſecreta Societatis Jeſu;* in virtù de' quali giunſero; Geſuiti all' orrido ed eſecrabile aſſaſſinio di S. S. R. M. Fedeliſſima Don *Giuſeppe I.* Rè di Portogallo &c. con un appendice di Documenti rari & inediti. 8. Ortignano 1760.

— — dieſelbe Schrift deutſch. 8. 1761.

Difeſa in favore della fama poſtuma di *Giuſeppe Maſcaregnes* già Duca *d'Aveiro*, e degli altri chiamati rei de leſa Maeſtà, nella ſentenza data in Lisbona nel di 12. Gennajo. 1759.

Rispoſta ad alcune lettere ſcritte alcuni giorni addietro e ſparſe per l'Italie. 8. Genova 1759.

Lettere del Doge della Republica degli Apiſti all' Imperator de' Solipſi. 8. Lugano 1759.

Editto del Ré di Portogallo, per cui ſi aboliſceono le ſcuole minori de Jeſuiti, e ſe ne preſerive uno nuovo metodo. 8. Lisbona 1759.

Lettera circolare del Rè di Portogallo all' Arciveſcovo di Braga, concernente il Proceſſo de' Geſuiti. 8. ibid. 1759.

Documenti autentici emanati ultimamente per il buon reyolamento de' feliciſſimi ſtati di S. M. Fedeliſſima. 8. ibid. 1759.

Lettera paſtorale dell' Collegio della S. Chieſa di Lisbona contro gli Religioſi della Compagnia di Geſù. 8. ibid. 1759.

— — Lettera del Capitano *Orebich* del transporte di CXXXIII. Padri Geſuiti da Lisbona à Civita - Vecchia. 8. Lugano 1759.

Irrthümer (die gottloſen und aufrühriſchen) welche die Geiſtlichen von der Geſellſchaft Ieſu den hingerichteten Miſſethätern beygebracht, und unter dem portugieſiſchen Volk auszubreiten getrachtet haben, nebſt ihrer Widerlegung aus den geiſtlichen und weltlichen Rechten. Auf Befehl des Königs publicieret. 4. 1760.

Collection ou Recueil des Decrets Apoſtoliques & des Loix royales, publiées depuis 1741. en faveur de la liberté des perſonnes, des biens & du commerce des Indiens du Breſil; des Pièces qui conſtatent les excès commis dans ces Royaumes par les Reguliers de la Compagnie, dite de Jéſus; des repréſentations faites au Saint Siège par Sa Majeſté Très-Fidele ſur ces excès, jusqu'à l'expédition du Bref de Benoit XIV. qui a ordonné la réforme de ces Réguliers; des procedures faites contre eux par l'Eminentiſſime & Reverendiſſime Réformateur; des crimes dans les quels ſe ſont pré-

cipités les mêmes Reguliers par fureur contre cette réforme, & notamment de l'attentat horrible du 3. Septembre 1758.; des Sentences prononcées à ce fujet; des Ordres royaux publiés depuis ces Sentences; des Memoires que le reſpect filial du Roi Très-Fidele l'a porté a faire préſenter au Souverain Pontife, contenant tout ce qu'il avoit ordonné au ſujet du même attentat & de ſes ſuites; des lettres par les quelles ce Monarque a informé l'Eminentiſſime Réformateur & les autres Evêques Portugais, de la reſolution par lui priſe de chaſſer de ſes Royaumes & Etats les dits Reguliers. Imprimé dans la Secrétairie d'Etat par ordre ſpecial de Sa Majeſté. 4. Lisbon 1759.

Suite du Recueil des Décrets Apoſtoliques &c. Contenant les Dépêches & les actes réciproques des Cours de Rome & de Lisbonne, depuis les Repreſentations faites au Pape par ordre du Roi Très-Fidele le 20. Avril 1759. jusqu'au mois d'Août 1760. 4. ibid. 1760.

Rispoſta prima d'un Italiano, dimorante al ſervizio del Ré di Portogallo ad un Prelato della Curia Romana, circa le controverſie della Corte di Portogallo co' P. P. Geſuiti: 8. Barcellona 1759.

Procès Verbal de Condamnation de *Gabriel Malagrida*, Jeſuite, par l'Inquiſition de Portugal; contenant la ſentence des Inquiſiteurs & l'Arreſt de la Cour Souveraine appellée de la Relation. 8. à Amſterd. 1762.

Nachrichten (unpartheyiſche) von dem Leben und Tod des *P. Gabriel Malagrida* aus der Geſellſchaft Ieſu. 8. Baſel 1784.

Vita di Sebaſtiano Giuſeppe di *Carvalho e Mello*, Marcheſe di *Pombal &c.* Secretario di Stato & primo Miniſtro del Ré di Portogallo D. Giuſeppe I. 4. Vol. 8. 1781.

— — daſſelbe deutſch durch Herrn Hofrath *Iagemann*. 2. Bände. 8. Deſſau 1782.

— — daſſelbe franzöſiſch unter dem Titel: Memoire de Sébaſtien Joſeph de *Carvalho* & *Mello*, Comte *d'Oeyras*, Marquis de *Pombal &c.* 4. Vol. 8. à Bruxelles 1784.

Aneckdoten zu Pombals Leben, nebſt Nachrichten von der Regierung *Joſeph Emanuels*, leztverſtorbenen Königs in Portugal, und dem Schickſale der Jeſuiten im dortigen Reiche. 8. 1779.

Anecdotes du Miniſtère de *Sebaſtien Joſeph Carvalho*, Comte *d'Oeyras*, Marquis de *Pombal*, ſous le Regne de *Joſeph I.* Roi de Portugal. 8. à Varſovie 1783.

Obſervation ſur la Conduite du Miniſtre de Portugal dans l'affaire des Jéſuites. Traduit de l'Italien. 2. Parties. 8. à Avignon 1760.

Supplemento alle Oſſervazioni ſopra la condotta del Primo Miniſtro di Portogallo, Conte *d'Oeyras*, intorno a' preſenti fatti de' Geſuiti. 8. Lugano 1761.

Memoires of the Court of Portugal and of the Adminiſtration of the Count *d'Oeyras*. Taken from a ſeries of original Lettres, written en French. 8. London 1767.

— — dieſe Schrift deutſch unter dem Titel: Nachrichten von dem Portugieſiſchen Hofe und der Staatsverwaltung des Grafen von *Oeyras*. Aus Originalbriefen. A. d. Engl. 8. Fr. u. Leipz. 1768.

Authentic Memoires concerning the Portugueſe Inquiſition. 8. London 1761.

— — das gleiche Werk in einer andern Aufl. 8. ibid. 1769.

Petitio Recurſus Majeſtati Domini noſtri Regis in publica Audientia præſentata a Doctore Joſepho *de Seabra Sylvio*, Senatore Curiæ Supplicum Libellorum, Procuratoreque Regiæ Coronæ ejusdem Domini, ſuper ultimum & criticum ſtatum hujus Monarchiæ, ex quo Societas, a Jeſu nuncupata, expulſa proſcriptaque eſt de Regnis Galliæ & Hiſpaniæ. Latinitate donavit, præfationemque adjecit Profeſſor quidem Oliſiponenſis (*Antonius Pereira*) 8. Oliſſipone 1767.

— — dieſelbe Schrift deutſch unter dem Titel: Vorſtellung der bedenklichen Umſtände, in welchen ſich die portugieſiſche Monarchie befindet, ſeit dem die ſogenannte Ge-

fellſchaft Ieſu aus Frankreichs und Spaniens Grenzen getrieben und verbannet worden iſt &c. 8. Wittenberg 1770.

Confrontaçao da Doutrina da Igreja com a Doutrina da Sociedade dos Jeſuitas, por *Ioaquim Gomes Texeira.* 12. Lisboa 1770.

Etat préſent du Royaume de Portugal, en l'année 1766. 8. à Lauſanne 1775.

Leben *Ioſeph Emanuels*, Königs von Portugall. Nebſt denen nach ſeinem Tode erfolgten Veränderungen des Staates. 8. Nürnb. 1777.

Lettres from Portugal, on the late and preſent State of that Kingdom. 8. London 1778.

— — dieſelbe Schrift franzöſiſch unter dem Titel: Lettres écrites de Portugal, ſur l'état ancien & actuel de ce Royaume. Traduites de l'Anglois. Suivies du Portrait hiſtorique de Mr. le Marquis de *Pombal.* 8. à Londres 1780.

— — dieſelbe Schrift deutſch unter dem Titel: Briefe über Portugal. A. d. Franzöſ. 8. Leipz. 1782.

Schriften, die Geſchichte der auswärtigen Miſſionen des Ieſuitenordens betreffend.

Lettres edifiantes & curieuſes ecrites des Miſſions par quelques Miſſionaires de la Compagnie de Jeſus. XXVIII. Tomes. 8. Paris 1717—58.

Bericht, wie etliche Ieſuiten und andere Chriſten um des Glaubens willen von den Ungläubigen umgebracht und gemartert worden. 8. Dillingen 1584.

Hiſtoria de las miſſiones que lan hecho los religioſos de la compania de Jeſu, por el padre *Luis de Guzman.* 2. Vol. fol. Alcala 1601.

Heroes & victimæ charitatis Societatis Jeſu. Auct. *Phil. Alegambe.* 4. Romæ 1658.

Acta Sanctorum Martyrum orientalium & occidentalium. 2. Tomi. Accedunt acta Symeonis Stylitæ. Opera *Steph. Evodii Aſſemani.* fol. Romæ 1748.

Charlevoix (*P. Fr. Xav. de*) Hiſtoire & deſcription generale du Japon. 8. Tomes. 12. à Paris 1736.

Trigauthius (*Nicol.*) de Chriſtianis apud Japonios Triumphis. 4.

Iapaniæ Inſulæ brevis deſcriptio, ac rerum quarundam a Patribus Societatis Jeſu geſtarum ſuccincta narratio. 8. Colon. Agripp. 1582.

Zeitung, welchergeſtalt etliche König und Fürſten aus Iaponia ihre Abgeſandte, des Glaubens halber, gen Rom geſchickt haben, mit angefügter kurzen Beſchreibung derſelben jezt gemeldten Land und Inſeln, auch eines Evangeliſchen Mannes Cenſur und Urtheil, was von ſolcher Schickung zu halten ſey. 4. 1585.

Lettere del Giapone & della China degl' anni 1589. 1590. ſcritte al R. P. Generale della Compagnia di Gieſu. 8. In Roma 1591.

Peruſchi (*Io. Bapt.*) hiſtorica relatio de regis *Moyor* vita, moribus & ſumma in chriſtianam religionem propenſione. Deinde de omnium Iaponiæ regnorum proxima ad regnum Chriſti converſione, collecta ex epiſtolis ann. 1592. 1594. 1595. inde datis. 8. Moguntiæ 1598.

De rebus Iaponicis, Indicis & Peruanis Epiſtolæ recentiores, *a Io. Hayo* in librum unum coacervatæ. 8. Antverp. 1605.

Paſii (*Franc.*) Relatio hiſtorica rerum in Iaponiæ regno geſtarum ann. 1603. 1604. 1605. & parte 1606. ternis annuis litteris comprehenſa, ex Italico latine reddita. 8. Mogunt 1610.

Trigauthii (*Nic.*) Rei Chriſtianæ apud Iaponios Commentarius ex litteris annuis Societatis Jeſu, annorum 1609. 1610. 1611. 1612. collectus. 8. Aug. Vind. 1615.

— — — de Chriſtianis apud Iaponios triumphis, ſive de graviſſima ibidem, contra Chriſti fidem perſecutione exorta anno 1612. uſque ad ann. 1620. Libri V. in annos totidem, ex annuis Societatis Jeſu litteris, continua hiſtoriæ ſerie diſtributi, cum *Raderi* auctario & iconibus Sadelerianis. 4. Monachii 1623.

Beretarii (*Seb.*) Vita Joſ. *Anchietæ*, Soc. Jeſu Sacerdotis in

Braſilia defuncti, ex iis, quæ de eo *Pet. Roterigus*, Soc. Jeſu Præſes provincialis in Braſilia, quatuor libris Luſitanico idiomate collegit, aliisque monumentis fide dignis, deſcripta. 12. Colon. Agripp. 1617.

Martyrios de los Chriſtianos de Iapon, por *P. Morejon.* 4. en Lisboa 1621.

Hiſtoire des *Martyrs de Iapon.* 4. Paris 1624.

Relacions de los Martires del Iapon. 4. Madrid 1625.

Relation di alcuni coſe, cavatte dalle lettere ſcritte negli anni 1619. 1620. 1621. dal Giapone al molto Reverend. in Chriſto *P. Mutio* Viteleſchi, Prepoſito Generale della Compagnia di Gieſu. 8. In Milano 1624.

De novis religionis Chriſtianæ progreſſibus & certaminibus in Iaponia. 4. Weſtphaliæ 1627.

Pereira (*Barthol.*) Paciecidos libri XII. quibus decantatur clariſſimus *P. Franc. Paciecus*, Luſitanus, e Soc. Jeſu, Iaponiæ Provincialis, ejusdem Eccleſiæ Gubernator, ibique vivus pro Chriſti fide lento igne concrematus ao. 1626. 8. Conimbricæ. 1640.

Geſchichte (ausführliche) der in dem äuſſerſten Welttheil gelegenen Iaponeſiſchen Kirch, worinn die glückliche Vertilgung der Abgötterey, Einführung, Fortpflanzung, Verfolgung, und leztens gänzliche Verbannung des Heil. römiſch-katholiſchen Glaubens in dieſem groſſen Reich, nach denen beſten Urkunden erzählet wird, von *R. P. Iohanne Craſſet*, der Geſellſchaft Jeſu Prieſtern. fol. Augsb. 1738.

Halde (*I. Bapt. du*) Deſcription geographique, hiſtorique, chronologique, politique & phyſique de l'Empire de la Chine & de la Tartarie Chinoiſe. 4. Tomes. 4. à Paris 1736.

Avertiſſemens nouveaux des Royaumes de la Chine & du Japon de l'an 1586. 8. Lyon 1588.

Trigauthii (*Nic.*) Litteræ Societatis Jeſu e Regno Sinarum ad *Claud. Aquavivam* Generalem ejusdem Societatis. 8. Antverp. 1615.

Tri-

Trigauthii (*Nic.*) de Chriſtiana expeditione apud Sinas ſuſcepta a Societate Jeſu, ex *Matthæi Ricci* commentariis, libri V. in quibus Sinenſis regni mores, leges atque inſtituta, & novæ illius eccleſiæ difficillima primordia deſcribuntur. 4. Aug. Vind. 1615.

— — — — de Chriſtiana expeditione apud Sinas. 4. Lugd. 1616.

Relatione delle coſe più notabili ſcritte negli anni 1619. 1620. & 1621. della China al molto R. P. *Mutio Viteleſchi*. 8. In Milano. 1625.

Relatio (hiſtorica) de ortu & progreſſu fidei orthodoxæ in regno Chineſi per Miſſionarios Societatis Jeſu, ab anno 1581. ad ann. 1669. noviſſime collecta ex litteris eorundem Patrum Societatis Jeſus, præcipue *Jo. Adami Schall*. Editio altera aucta geographica regni Chinenſis deſcriptione, narratione de ſtatu miſſionis Chinenſis, prodigiis, quæ in ultima perſecutione contigerunt. 8. Ratisbonæ.

Cuplet (*Felipe*) Hiſtoria de una gran Sennora, Chriſtiana della China, Ilamada Donna *Candida Hiù*, donde con la occaſion que ſe ofrece, ſe explican los uſos deſtos Pueblos, & eſtablecimiento de la Religion, los procederes de los Miſſioneros y otras curioſidadles. 8. en Madrid. 1691.

Relation des Miſſions & des Voyages des Evêques Vicaires Apoſtoliques & de leurs Eccleſiaſtiques en années 1672—1675. 8. Paris 1680.

Tellier (*P. le*) Deffenſe des nouveaux Chretiens & des Miſſionaires de la Chine, du Iapon & des Indes, contre *Mr. Arnauld*. 2. Tomes. 8. ibid. 1688—90.

Hiſtoire des differends entre les Miſſionaires Jeſuites d'une part, & ceux des Ordres de S. Dominique & de S. François de l'autre, touchant le culte, que les Chinois rendent à leur maitre Confucius, à leurs ancêtres & à l'Idole Chin-hoan. 12. 1692.

Apologie des Dominicains Miſſionaires de la Chine contre le *P. Tellier*. 8. Cologne 1699.

Acta de Sinenſium ritibus politicis, ſcilicet: *Fr. Xav. Philippuccii* Præludium, ad plenam diſquiſitionem, an bona, vel mala fide impugentur opiniones & praxes Miſſionariorum Societatis Jeſu in regno Sinarum, ad cultum Confucii & defunctorum pertinentes; *Iacobi Le Favre* Diſſertatio theologico-hiſtorica de avita Sinarum pietate erga defunctos & eximia erga Confucium obſervantia; *Proſperi Intorcetta* Teſtimonium de cultu Sinenſi, datum anno 1668; *Franc. Furtado* Informatio antiquiſſima de praxi Miſſionariorum Sinenſium Societatis Jeſu, circa ritus Sinenſes, data in China, jam ab annis 1636. & 1640.; Apologia pro decreto Alexandri VII. & praxi Jeſuitarum circa cærimonias, quibus Sinæ Confucium & progenitores mortuos colunt, ex Patrum Dominicanorum & Franciſcanorum ſcriptis concinnata. 8. Paris 1700.

Hiſtoria cultus Sinenſium. 8. Coloniæ 1700.

— — ejusdem continuatio. 8. ibid. 1700.

Recueil des pieçes des differends des Miſſions etrangeres & des Religieux de l'Ordre de St. Dominique, touchant le Culte qu'on rend à la Chine au Philoſophe *Confucius*. 8. ib. 1700.

Reponſe à la lettre des Meſſ. des Miſſions etrangeres au Pape ſur les Ceremonies Chinoiſes. 8. ibid. 1700.

Lettres d'un Dominicain ſur les Ceremonies de la Chine. 8. ibid. 1700.

Alexandre (*P.*) Conformité des Ceremonies Chinoiſes &c. avec l'Idolatrie Greque & Romaine. 8. ibid. 1700.

Lettre a Mr. † † † touchant les honneurs que les Chinois rendent au Philoſophe *Confucius* & à leurs ancetres. 8. 1700.

La bonne foy des anciens Jeſuites, Miſſionaires de la Chine ſur l'Idolatrie des Chinois. 8 1700.

Lettre de Mad. de Lionne aux Jeſuites. 8.

Daniel (*Gabr.*) Hiſtoire apologetique de la conduite des Jeſuites

de la Chine, addreſſée à Meſſieurs des Miſſions étrangeres l'an 1700. *Dans le Recueil de ſes Ouvrages, Tom. III.* 4. *Paris* 1724. *pag.* 1—64.

Lettres de Meſſieurs des Miſſions étrangeres ſur les idolatries & les ſuperſtitions Chinoiſes. 12. Cologne 1710.

Hiſtoire de l'egliſe du Iapon; par *P. Craſſet.* 2. Vol. 4. Paris 1715.

Tournon (*Card. de*) Anecdotes ſur l'état de la religion dans la Chine. 7. Vol. 8. ibid. 1733—42.

La Religion des Jeſuites ou Reflexions ſur les inſcriptions du *P. Meneſtrier* & du *P. Tellier* pour les Chretiens de la Chine & des Indes. 8. à la Haye 1740.

Les Jeſuites convaincûs d'obſtination à permettre l'Idololatrie dans la Chine. 8. 1744.

Favre Lettres edifiantes & curieuſes ſur la viſite apoſtolique de Mr. *la Baume* Evêque d'Halicarnaſſe à la Conchinchine en l'année 1740. pour ſervir de continuation aux Memoires hiſtoriques du *P. Norbert.* 4. Veniſe 1746.

Memoire apologetique pour *P. Fr. Favre*, Subdelegué du St. Siege à la Cochinchine &c. appellant des ſentences de Mr. l'Eveque de Lauſanne. 8 Avignon 1747.

Merkwürdigkeiten (allerneueſte Chineſiſche) und zugleich gründliche Widerlegung vieler ungleicher Berichte und Irrungen, welche Herr *I. L. Mosheim*, in ſeine Erzählung der allerneueſten chineſiſchen Kirchengeſchichte einflieſſen laſſen, aus Pekin geſchrieben von *R. P. Floriano Bahr*, Collegii S. I. im Kaiſerthum China Rectore. 8. Augsb. und Insprug. 1758.

Epiſtolæ Indicæ, in quibus luculenta extat deſcriptio rerum nuper in India Orientali præclare geſtarum a Theologis Societatis Jeſu &c. 8. Dillingæ 1563.

Acoſtæ (*Em.*) Commentarius rerum à Soc. Jeſu in Oriente geſtarum ad annum 1568. Item Libri IV. de Iaponicis rebus. 8. Dillingæ 1571.

Acoſtæ (*Em.*) Hiſtoria rerum ab Jeſuitis in Oriente geſtarum uſque ad annum 1568. 8. Paris 1572.

— — Rerum a Societate Jeſu in Oriente geſtarum Volumen, 8. Colon 1573.

Maffeii (*Io. Pet.*) Rerum a Societate Jeſu in Oriente geſtarum Volumen; Item *Eman. Acoſtæ* de rebus Indicis Commentarius ad annum uſque 1568., recognitus & Latinitate donatus; de rebus Indicis ad annum uſque 1570. Epiſtolarum Liber I.; de Iaponicis rebus ad annum uſque 1565. Epiſtolarum Libri V.; Epiſtolarum duæ de LII. e Societate Jeſu pro fide catholica nuper occiſis; Specimen quoddam litterarum vocumque Iaponicarum. 8. ibid. 1574.

— — — Hiſtoriarum Indicarum libri XVI. item ſelectar. ex India Epiſtolarum libri IV. Accedit *Loyolæ* Vita. 8. ibid. 1590.

Hiſtoria y anales por las partes de Oriente y otras. 4. Mad. 1614.

Relaçam annal das couſas que fezeram os Padres de Compania de Jeſus nas partes da India oriental & outras. 4. Lisboa 1619.

Bartoli (*Dan.*) Dell' Hiſtoria della Compagnia di Gieſu. L'Aſia. 4. Genoua 1656.

Colin (*Franc. Soc. Jeſu.*) India ſacra. 4. Madriti 1666.

Norbert (*Fr.*) Memoires hiſtoriques preſentées au Souverain Pontife *Benoit XIV.* ſur les Miſſions des Indes Orientales, où l'on fait voir que les PP. Capucins Miſſionaires ont eu raiſon de ſe ſeparer de la communion des RR. PP. Miſſionaires Jeſuites, qui ont refuſé de ſe ſoumettre au Decret de M. le Cardinal *de Tournon*, Légat du S. Siege, contre les rits Malabares; Ouvrage qui contient une ſuite complette des Conſtitutions, Brefs & autres Decrets Apoſtoliques concernans ces rits. II. Vol. 4. Luques 1744.

— — — Lettres apologetiques, ou l'on devoile les calomnies des PP. Jeſuites contre ſa perſonne & ſes ouvrages. 2. Tomes. 8. ibid. 1746.

Memoires hiſtoriques apologetiques preſentées en 1751. à Be-

noit XIV. ſur la Conduite des Jeſuites aux Indes & à la Chine &c. par *Fr. Norbert &c.* avec un detail de la Conduite des Peres Jeſuites à l'égard de *Benoit XIV.* & de l'auteur de cet ouvrage. 4. Londres 1751.

Muratori (*Lud. Ant.*) Il Chriſtianeſimo felice nelle Miſſioni de Padri della Compagnia di Geſu nel Paraguai. 4. Venezia 1743.

Charlevoix (*P. Fr. Xav.*) Hiſtoire du Paraguay. 6. Vol. 8. Paris 1757

Conquiſta eſpiritual del Paraguay, por el *P. Ant. Ruez.* 4. Madrid 1639.

Hiſtoire de la perſecution de deux ſaints Eveques de Dom. *Bernardin de Cardenas* & Dom *Philippe Pardo.* 8. 1691.

Cardenas (*Bernh. de*) Memorial preſenté pour la defenſe de ſa reputation contre les Jeſuites. 8. 1662.

Techo (*Nic.*) Hiſtoria Provinciæ Paraquariæ Societatis Jeſu. fol. Leodii 1673.

Croze (*M. V. de la*) Hiſtoire du Chriſtianiſme des Indes. 8. ibid. 1724.

Hiſtoire de la perſecution de l'Eveque du Paraguay, & de l'Archeveque de Manille Metropolitaine des Isles Philippines par les Jeſuites. 2. Tomes. 12. 1691.

Vimont (*Barth.*) Relation de ce qui s'eſt paſſé en la nouvelle France en l'année 1642. 8. Paris 1643.

Raguenau (*Paul.*) Relation de ce qui s'eſt paſſé en la Miſſion des Peres de la Compagnie de Jeſus aux Hurons, pays de la nouvelle France, en années 1648. & 1649. 8. ibid 1650.

Mercier (*Fr.*) Relation de ce qui s'eſt paſſé en la Miſſion des Peres Jeſuites de la Compagnie de Jeſus en la nouvelle France en 1653. & 54. 8. ibid. 1655.

Relation de la Miſſion des Peres de la Compagnie de Jeſus, etablie dans le Royaume de Perſe 8. ibid 1659

Charlevoix (*P. Fr. Xav.*) Hiſtoire de l'Isle Eſpagnole ou de S. Domingue. 2. Tomes. 4. ibid. 1730.

Relation hiſtorique de l'amour de l Empereur *de Maroc* pour Madame la Princeſſe *de Conty.* 12. Cologne 1707.

Godigni (*Nic.*) Hiſtorie von dem Leben *Gonſali Sylveriæ*, der Societät Ieſu Prieſtern, ſo in der Stadt Monomotapa in Afrika von den Ungläubigen gemartert worden, aus dem Latein. überſezt. 8. Augsb. 1614.

— — — de Abeſſinorum rebus, deque Aethiopiæ Patriarchis *Ioanne Nonio Barreto & Andrea Oviedo* Libri tres. 8. Lugd. 1615.

Xavierii (*Hieron. S. J.*) Brevis narratio rerum a Societate in Regno Magni Mogul geſtarum. 4. Lugd. Batavor. 1639.

Letras anuas de la Compania de Jeſus de la Provincia del nuevo Reyno de Granada. 4. Zaragoza 1645.

Geddes (*Mich.*) The Church-Hiſtory of Ethiopia. 8. London 1696.

Memoires (nouveaux) des Miſſions de la Compagnie de Jeſus dans le Levant. VII. Vol. 12. Paris 1729.

Croze (*M. V. de la*) Hiſtoire du Chriſtianiſme d'Ethiopie & d'Armenie. 8. à la Haye 1739.

Beſchreibung des Portugieſiſchen Amerika von *Cudena.* Ein Spaniſches Manuſcript in der Wolfenbüttelſchen Bibliothek, herausgegeben von *Leſſing.* Mit Anmerkungen und Zuſäzen begleitet von *Chriſtian Leiſte.* 8. Braunſchw, 1780.

Reiſen einiger Miſſionarien der Geſellſchaft Ieſu in Amerika. Aus ihren eigenen Auffäzen herausgegeben von *Chr. Gottl. v. Murr.* 8. Nürnb. 1785.

Schriften, welche die Reformation des ſechszehnten Jahrhunderts und den dreyſſigjährigen Krieg betreffen.

Luther (der unſchuldige) oder augenſcheinlicher Beweis, daſs alles dasjenige, ſo die Ieſuiter in ihrer jüngſt ausgeſprengten Läſterſchrift wider Weil. *Dr. Luthers* Perſon aus ſeinen

eigenen Schriften (die reine Lehre des Evangelii durchaus verdächtig zu machen,) aufbringen, von ihnen übel angezogen, boshaftig verkehrt, und lauter Betrug sey. 4.

Warnung (wolmeinende) an alle christliche Potentaten und Oberkeiten wider des Papsts und seiner Iesuiten hochgefährliche Lehr und Prakticken. 4.

Walassers (*Adam*) von dem grossen Laster der Nachredner und Verleumder mit angehängtem wahrhaftigen Bericht von der Societät Iesu von wegen scheuslicher Schriften und Gemählde wider die Iesuiter fälschlich erdicht und in Druck ausgegangen. 4. Dillingen 1570.

Spradleri (*Sebast.*) Ablehnung der Scheingründe der Iesuiten, die Leuthe von der rechten Religion abzuhalten. 4. Tübingen 1574.

Heerbrand (*Iac.*) Refutatio defensionis assertionum Jesuiticarum. 4. ibid. 1577.

Warnungsschrift, (eine sehr nothwendige, treuherzige und wohlgemeynte) an alle Chur- und Fürsten, Stände und Stette des H. Reichs teutscher Nation, auch alle andere christliche Potentaten, umb den gemeinen Nuz, Freyheit und Wohlfahrt der ganzen Christenheit zu erhalten. 4. 1585.

Osiander (*Lucas*) Warnung vor der Iesuiter blutdurstigen Anschlägen und bösen Practicken, durch welche sie die reine Evangelische Lehr auszutilgen, und des Antichrists tyrannisch Ioch der Christenheit widerum aufzutringen unterstehen. 4. Tübingen 1585.

Rettung der Iesuiter Unschuld wider *Lucam Osiander* durch *Georg Scherer* S. I. Theologum. 4 Ingolstadt 1586.

Schambrue (*Iak. Pietron v.*) einfältige Antwort auf die arg und listige Fragstuk der Iesuiter an die Lutherischen Prädikanten. A. d. Franz. 4. 1586.

Petri Hansoni Saxonis Offenbarung der neverschrecklichen und teufelischen Landlügen, so dieses 1586. Iahr wider die So-

cietät Jesu im Reich und andern Landen hin und her ausgesprengt worden. 4. Freyburg 1586.

Floreni (*Paul.*) Iesuitisch Gespräch mit *Christ. Frankeri.* 4. Basel 1586.

Bidembachs (*D. Wilh*) Consens der Iesuiten und der Christen in der Lehre der Religion. 4. ibid. 1586.

Bericht vom Fasnacht Triumpf *Georgii Scherers.* 4. Tüb. 1587.

Doctrina Jesuitarum a Theologis reformatis confutata. 5. Vol. 8. Rupellæ 1585—89.

Schopffii (*Io.*) Bericht, wie übel die Lehre der Iesuiten mit der Lehre Christi übereinstimme. 4. Tübingen 1589.

Andreä (*Iacobus*) ein christlich Gespräch eines gutherzigen Presidenten, Lutherischen Predicanten und Iesuiten, von der Catholischen, Apostolischen Christlichen Kirchen, was dieselbige sey, und ob die Lutherische Prediger, oder der Papst mit seiner Priesterschaft von derselbigen abgefallen. 4. ibid. 1590.

Iesuiter-Spiegel, darinn der Iesuiter Antichristische Lehr und blutgierige Geist, aus ihren eigenen Schriften zu erkennen, und wirdt zugleich die jesuiderische Apologia an König in Frankreich, wie auch *Conrad Vötters* Antwort wider den unschuldigen *Luther* und des *Maynhofers* Prädicanten Spiegel, alles underschiedlich abgefertigt. 4. 1601.

Hunnii (*Egidii*) historische Relation von dem zu Regensburg gehaltenen Colloquio zwischen den Augsb. Confess. Theologen und den Iesuiten. 4. Tübingen 1602.

Triumphus Jesuiticus, das ist: kurzer und wahrhafter Bericht, was für grausamen Spott die Iesuiter &c. bey dem jüngst zu Regensburg ao. 1601. gehaltenen Colloquio eingelegt. 4. ibid. 1603.

Silvani (*Iac.*) Philippica, oder Anklag wider eines Calvinischen Schrift, herausgegeben wider den Pabst und die Iesuiten. 8. Münster 1607.

Antiphilippica, oder Rettung und Beweisung der anno. 1606.

beschehenen Warnung an Evangelische und Römischkathol. friedliebende Freunde, wider *Iacobi Sylvani alias Iacobi Keller* Soc. Jesu ausgegangene Philippicam. 4. 1608.

Colloquium Pabst *Paul V.* und Königs in Spanien, und Erzherzogen *Ferdinandi*, verfasst aus der heimlichen Unterredung der Iesuiter zu München und Ingolstadt, wie man Teutschland überziehen und bezwingen möchte. 4. 1608.

Warnung an alle Potentaten und Obrigkeiten wider das Colloquium des Pabsts Pauli &c. wie man Teutschland überziehen und bezwingen möge &c. 4. 1608.

Pabst (der keusche) d. i. helle und augenscheinliche Beweisung, dass die Iesuwider an Weil. *Dr. Martin Luther* der Keuschheit halber nichts zu tadeln, sondern vielmehr sich selbst und die ihrigen straffen sollten, dem Iesuwiderschen und Pistorianischen giftigen Gespött, *vom keuschen Luther*, entgegengesezt. 4. 1608.

Acta Colloquiorum Swalbacensium zwischen drey Mainzischen Iesuiten und *David Paräus*, gehalten 1608. A. d. Lateinischen durch *M. Cramer*. 4.

Paræi (*Dav.*) Beantwortung eines Schmachschreibens des Iesuiten *Mart. Becani* zu *Menz* wider die Acta Colloquiorum Schwalbacens. 8. Heidelb. 1620.

Duellum sive Certamen singulare cum *Mart. Becano* Jesuita, futiliter refutante apologiam & monitoriam præfationem ad Imperatorem, Reges & Principes, & quædam orthodoxa dogmata Sereniſſimi ac pientiſſimi Regis, Auctore *Guilielmo Toiker*. 8. Londini 1611.

Pratis (*G. de*) Epistola ad *Mart. Becanum* super Privilegiis Calviniſtarum ab eodem *Becano* evulgatis. 8. Oppenheim 1611.

Bedenken welchergestalt der Iesuiten blutdürstigen Anschlägen und Practicken zu begegnen seyn möge, samt einer Relation von der Iesuiten geheimsten Sachen. 4. 1610.

Patent, der Herren Patres der Societät Jesu zu Prag Unschuld

wegen der geziehener Kriegsmunizion betreffend, vom 23. Septemb. 1611.

Alberti (*Caſim.*) bäbſtiſche Antichriſt, oder Beweiſs, daſs die jezige bäbſtiſche Ieſuitriſche Kirche, die reche Antichriſtiſche Kirche ſey. 8. Amſterd. 1611.

Urſprung (vom) des jeſuitiſchen Läſtergeſchreys, und ganz unchriſtlicher Verachtung der Teutſchen Lutheriſcher Biblien, gründlicher und ſehr nöthiger Bericht: zur Rettung der göttlichen Wahrheit, und zum Unterricht der Einfältigen geſtellt; und mehrentheils aus der Widerſächer eignen Büchern und Schriften zuſammengezogen, durch *M. Albertum, Weſtphalen*, Evangeliſchen Predigern zu St. Michael in Hildesheim. 8. Goſslar 1614.

Sendſchreiben (drey) ſo zwiſchen *Iacob Keller* S. I. Theologo, und *Iacob Heilbrunner* von ihrem neulichen Colloquio wegen der geſchriebenen Bücher von dem Papſtthum ſeyn gegen einander abgegangen. A. d. Lat. 4. 1615.

Discours (wohlmeinender und wahrhafter) warum und wie die Römiſch-Catholiſchen in Teutſchland ſich billig von Spaniern und Ieſuiten abſondern ſollen. 4. 1615.

Scribenten (der Catholiſchen) ſonderlich der Ieſuiten Lehr und Meynung vom Religionsfrieden. 4. 1616.

Ungersdorf (*Chriſtoffen von*) Erinnerung wegen der Calviniſten betrüglichen Art und Feindſeligkeit gegen dem Röm. Reich. Item der Catholiſchen Scribenten, ſonderlich der Ieſuiten Lehr und Meynung vom Religionsfrieden. 4. 1616.

Bericht (gründlicher) an alle und jede fürſtl. Standesperſonen vom Leben, Wandel und Prakticken der Ieſuiten, geſtellt ohne Partheylichkeit durch eine geiſtliche Perſon: ex originali italico Romæ 1618. in Gallicum verſum & ex hoc in vernaculum ſermonem. 4. 1619.

Sammlung verſchiedener Schriften, die Gravamina der evangeliſchen Stände des Erzherzogthums Oeſterreich betreffend. 4. 1618.

Proscriptio Jesuitarum ex universo Bohemiæ Regno, publicata Pragæ ad d. 1. Iun. 1618. latine & italice. 4. 1618.

Ausschreiben der Böhmischen Stände sub utraque wegen Abschaffung der Iesuiten aus Böhmen. 4. 1618.

Vermahnung, so auf Befehl der dreyen Stände in Böheimb sub utraque den 20. May 1618. zu Prag auf allen evangelischen Canzeln, deutsch und böhmisch verlesen worden, samt einem Decret, so die Herren Defensores den Iesuiten zu Prag den 2ten Iun. insinuiren liessen. 4. 1618.

Ohrlöffel (Böhmischer) d. i. Bericht, wie *Iohan Huß* wunderbarlicher Weis von den Todten auferstanden, und zu Prag um seine betrübten Landsleut zu trösten, ankommen, auch seinen Jünger *Hieronymum* in Gestalt eines Postilions zu den Iesuiten in ihr Kollegium, derofelben Vorhaben wider seine Landsleute zu erlernen, abgefertigt; welche von ihnen seltsam neue Zeitungen erfahren und nun offenbar gemacht worden. Publiciert Warnungsweis durch *Iohan Huß* redivivum. A. Böhmisch in Deutsch nachgedrukt. 4. 1618.

Iesuiter (der vertriebenen) aus den Königreichen Böheimb und Hungern vorgenomene Wahlfahrt zu den Heil. *Raspino* und *Pono* nach Amsterdam ins Zuchthaus. 4. 1618.

Apologia pro Societate Jesu ex Bohemiæ Regno ab ejusdem statibus religionis sub utraque publico decreto immerito proscripta d. 9. Iun. 1618. 4. 1618.

Caballa (Iesuitische) d. i. lezte Ausflucht und Schlupfwinkel, welche sie zu suchen pflegen, wenn sie durch das Wort Gottes sich hintertrieben und eingethan sehen, samt wie sie aus solchen ihren Fuchshölen ausgedämpft und gänzlich verjagt, erlegt und ihnen die Bälge abgestreift werden können. A. d. Französischen ins Teutsch versezt. 4. 1618.

Meskram (Siebenbürgischer in Ungern ansgelegter) welchen der Fürst in Siebenbürgen unter den Iesuitern, München und aufrührischen Pfaffen ausgelegt und Haufenweis verpartiert hat. Ein Kupferstich samt Reimversen.

Echo von der vermeinten Frömmigkeit der Iesuwitter; ein Kupferstich samt Reimen.

Copey eines Schreibens, so weil. *Christian II.* Churfürst zu Sachsen an Weil. Röm. Kayser *Matthiam* den 6. 8br. 1608. abgehen lassen, darinnen bewiesen wird, dass das Hauss *Oesterreich* keinen ärgern Feind hab, als neben Rom die Iesuiten. 4. 1619.

— eben dieses Schreiben lateinisch mit einer Vorrede. 4. 1619.

Variorum Discursuum Bohemicorum Nervus. Neu umgegossene und mit mehrern auch hellerm läutenden Klang ausgefertigte Hussitenglock. Continuatio 3tia, oder Dekret der Iesuiten wider alle evangelische Potentaten zu Rom geschlossen. Continuatio 4ta, der Böhmischen Pest bewährte Arzney, oder Discurs, ob den Böhmischen Ständen die Iesuiten um Friedens willen wieder einzunehmen, oder des Kriegs gefährlichen Ausgang zu erwarten nüzlich sey? Und dann der Teutschen Präservativ, was die Teutschen dermaleins mit diesen friedhassigen Menschen vorzunehmen haben. 4. 1619.

Iesuiter Ausmusterung im Königreich Böhmen und Mähren, wie solches sowohl die Ungarische als Mährischen Patenta mit mehrerm erweisen und darthun. 4. Brünn und Pressburg 1619.

Relatio nuperi itineris proscriptorum Jesuitarum ex Regnis Bohemiæ & Hungariæ, missa ex Helicone juxta Parnassum. 4. 1619.

Mundi miracula, oder Wunderthier, d. i. Bericht von der grossen Forcht, welche dem türkischen Kayser durch die zu Wien neu entstandenen Ritterleut genannt von der Herrschar Iesu eingejagt, und der Prophet Mahomet verursacht worden, Wunderzeichen zu thun, ja nach Constantinopel zu reisen, den türkischen Kayser zu avisieren, wie selbige ihm den Tod, und Ierusalem und das heilige Land, auch all sein Kayserthum und Herrschaft einzunehmen geschworen, und ihn mit allen Ungläubigen vertilgen und ausrotten wollen. 4. 1619.

Beſchreibung der Triumphporten von den Ieſuiten zu Gräz in Honorem *Ferdinandi II.* Imperatoris. 4. 1619.

Pia fraus, oder Spaniſch Natur, welche durch die geſchworne ſpaniſche Diener, die Ieſuiten, in alle teutſche Gemüther zu pflanzen begert wird, wie aus beygefügter Copie Schreibens Erzherzog *Carl* Biſchof zu Neus an die Schleſiſchen Fürſten und Stände abzunehmen, nebſt Erinnerung auf dies Schreiben, darinn die Quæſtion moviert wird, ob der König in Böheimb, oder Erzbiſchof *Carl* an vorgangener Bildſtürmerey unrecht und zuviel gethan; dabey hochwichtigen Urſachen, warum gemeine 3. Bündt in Rhetia etlicher Fürſten und Herren Geſandten Reſidenz in ihren Landen ferner nicht zu geſtatten entſchloſſen. 4. 1619.

Riedel (*Georg*) Draconicidium, das iſt: Dracken-Mord, oder recht catholiſcher Gegenhalt und wahrhafter Discurs, contra den ſo Namens- als Glaubensloſen Discurs, warum und wie die Römiſch-Catholiſchen in Teutſchland ſich billig von den Spaniern und Ieſuiten abſondern ſollen. 2. Theile. 4. Ingolſt. 1619.

Ieſuiter vorhabender Geſang und noch daurender Klang, d. i. worzu ſie jederzeit ihre Klocke gegoſſen haben, damit ſie endlich dermaleins zu einer gleichlautenden Harmony und vielgeſuchten Monarchy gelangen möchten. Allen chriſtfriedliebenden Potentaten zum Unterricht durch eine unpaſſionierte Röm. Cathol. Ordensperſon in Italieniſcher Sprach geſchrieben, jezo ins Teutſch überſezt. 4. 1620.

Relatio perſecutionis in Stiria ejusque metropoli Græcio, contra Orthodoxos Doctores, & reliquos A. Conf. addictos, furore Jeſuitarum inſtituta & peracta &c. Auctore *Amando Hanauero*. 4. 1620.

Converſation zwiſchen zweyen Studenten, einem Catholiſchen und einem Calviniſten, ob die Ieſuiter an allerley Empörungen im Röm. Reich, und ſonderlich in Böhmen ſchuldig ſeyen. 4. Prag 1620.

Roſa Jeſuitica, d. i. Frag, ob die zwey Orden, der Ritter

von der Heerſchar Ieſu, und der Roſencreuzer, ein einiger Orden ſeye? 4. 1620.

Ein Duzet artlicher Gleichnuſs mit dem Ieſuiter und Floh durch *Ambroſium N.* 4. 1620.

Spiegel päbſtlicher Heiligkeit, oder der Mord-Pabſt, worinn aus glaubwürdigen Hiſtorien vorgeſtellt wird, wie ſich der Pabſt und ſeine Helfer (die Ieſuiten) nicht allein gegen ihre Feinde, ſondern Freunde mit ſchrecklichen Mordthaten erwieſen. 4. 1620.

Dekret des Kardinals von *Dietrichſtein*, dardurch die in Mähren wider die Ieſuiten ergangenen Edickte kaſſiert worden. 4. 1621.

Geizvögelein (ein gar artiges) im Ieſuiter Neſt ausgenommen, geropfet und alſo Mutternackend allen aufrichtigen Teutſchen für die Augen gelegt: oder augenſcheinliche Erweiſung des unerſättlichen bodenloſen Geizes der Ieſuitenſect, durch *Iohan Piscator*, Muſarum Cultorem. 4. Kempten 1622.

Rath (der geiſtliche) zu weltlichen Sachen, d. i. der Ieſuiten Vorſchlag, wie das ganze Teutſchland wieder zur römiſchen Kirche zu bringen; woraus zu erſehen, mit was argliſtigen Prakticken dieſer der ſpaniſchen Regierung unterhandelnde Orden, längſt ſchwanger gehe, und nun am Tag und im Werk offenbar iſt. 4. 1623.

Myſterium iniquitatis, ſive Secreta Secretorum Turco-Papiſtica ſecreta, contra libellum famoſum, ſub titulo *Secreta Calvino-Turcica*, auctore quodam perſonato *Theoneſto Cogmandolo*, Politicæ Chriſtianæ Profeſſore, aliquoties editum, XCV. Conſiderationibus revelata, & totidem ejus malitioſis & ex mera calumnia conflatis conſiderationibus oppoſita. Quibus præcipuæ criminationes, falſitates & calumniæ ex vulgo ita nominata Anhaltina Cancellaria in innocentes dolo malo ſparſæ accurate reyciuntur, diluuntur ac refutantur, ſolideque demonſtratur, Jeſuita-Catholicos per latus dictorum Calviniſtarum jugulum omnium Lutheranorum petere & cauſæ communis Evangelicæ exitum univerſale ſerio mo-

lire : Vindice libertatis Germanicæ *Justo Justinopolitano.* Denuo aucta & revisa in Cancellaria Hispanica omnia & cum Originalibus collata. 4. Justinopoli 1625.

Turretin (*Ben.*) Defense de la fidelité de la Traduct. de la Ste. Bible faite à Geneve contre le Livre du *P. Cotton* Jesuite, intit: *Geneve plagiere.* 4. Geneve. 1619.

— — — suite du même Livre. 4. ibid. 1626.

— — — Rechute du Jesuite plagiere. 4. ibid. 1629.

Comedy (wunderſame) vom Römiſchen Bapſt und Antichriſt durch die neu evangeliſche Predicanten angefangen und durch *Georg Holzhay* S. I. ausgehalten. 4. Ingolſt. 1626.

Vertheidigung (nothwendige) des Heil. Römiſchen Reichs, Evangeliſcher Churfürſten und Stände Augapfels; nemlich der wahren, reinen, ungeänderten, Kaiſer *Carl dem V.* Höchſtlöblichſter Gedächtniſs 1530. übergebenen Augsburgiſchen Confeſſion, und des auf dieſelbe gerichteten hochverpöhnten Religionsfrieds, mit gründlicher Ausführung, daſs weder höchſt ermelte Churfürſten und Stände, noch dero treue Theologen in einem einzigen Articul von gedacht wahrer Aug. Confeſſion abgewichen, dahero auch des heilſamen Religionsfriedens ſich nicht verluſtig gemacht haben. Auf gnädigſten Befehl *Ioh. Georg* Herzogs zu Sachſen &c. verfaſſet und zur Ableinung der jeſuitiſchen ausgeſprengten Läſterungen in Druck gegeben, durch höchſtgedachter Churf. Durchlaucht verordnete Theologen. 4. Leipzig 1628.

Blondel (*Dav.*) Pſeudo Iſidorus & Turrianus vapulantes. 4. Genevæ 1628.

Morgenwecker (der Hochdeutſche) in welchem alle Päbſtlichen und des Pabſts Anhang Practicken wider die teutſchen Stätte, England, Dänemark und Schweden, auch eines Theils die H. Staaten von Holland begriffen ſind; von einem dem Vaterland getreuen Patrioten aus einem Jeſuitiſchen an einen andern Jeſuiten zu Hildesheim abgegangenen und aufgefangenen Schreiben verteutſchet und an den Tag gegeben. 4. 1628.

Kälberarzt (Dillingiſcher) der das Kalb ins Aug geſchlagen, d. i. fernere Erörterung der hochnothwendigen Frag aus dem evangeliſchen Augapfel, ob der Augsburg. Confeſſion verwandte Prediger, oder aber die Ieſuwider des heilſamen Religionsfriedens im Heil. Römiſchen Reich Feind, Verächter und Störer ſeyen? Durch ein kurzes Sendſchreiben des Heil. Vaters *Ignatii Loyolæ* an ſeine S. I. dergeſtalt erörtert, daſs erwieſen wird, daſs nicht Luther und die Diener am Wort, ſonder die Ieſuwider unruhige Aufwiegler und Friedſtörer ſeyn. 4. 1629.

Wer hat das Kalb ins Aug geſchlagen, d. i. nothwendige Frag, ob der Augsburg. Confeſſion Verwandte Prediger oder aber die Ieſuiten den Frieden im Heil. Röm. Reich ſtören, durch ein Sendſchreiben M. Lutheri erläutert. 4. 1629.

Antwort (ſchriftmäſſige) auf ein Ieſuitiſch Bedenken. 8. Baſel 1630.

Wann wilt du Catholiſch werden? Ein Geſpräch zwiſchen einem Evangeliſchen und Papiſten. 12. 1630.

Wilt du dich noch nicht accomodieren? Anhang zu obigem Geſpräche. 12. 1630.

Juſta Defenſio S. Rom. Pontificis, Auguſtiſſimi Cæſaris, I. R. E. Cardinalium, Epiſcoporum, Principum, & aliorum, demum minimæ Societatis Jeſu, in Cauſa monaſteriorum extinctorum, & Bonorum Eccleſiaſticorum vacantium, contra quosdam a ſe ipſis delectos judices: Auctore *P. Paulo Laymann* S. I. 4. Dilingæ 1631.

— — ejusdem *Laymanni* Theſes canonicæ de rerum eccleſiaſticarum prohibita alienatione. 4. ibid. 1631.

Theſes, welche zu dieſen Zeiten einem jeden rechtſchaffenen Chriſten wol zu beherzigen. 12. 1631.

Unterricht (chriſtlicher) zur Hauptvertheidigung gehörig, und bey dieſen Läuften zu betrachten hochnöthig. 12. 1631.

Vor Augen geſtellter Welt- und Reichs-Spiegel, worinnen

alle

alle aufrichtige unpassionierte Herzen klärlich sehen können, was böse Lojolitische und Spanische Ministri, sowohl wider die Evangelische, als alle aufrichtig Catholisch des Heil. Röm. Reichs Stände &c. meditieren und zu Werke zu stellen sich bemühen &c. 4. 1631.

Welt- und Reichsspiegel, (vor Augen gestellter) worinn alle aufrichtigen Herzen klärlich sehen können, was böse Lojolitische und Spanische Ministri sowohl wider die Evangelische als aufrichtige Catholische des Heil. Röm. Reichsstände, ingleichen andere benachbarte Potentaten und Res publicas meditieren, auch zu Werke zu stellen sich äusserst bemühen, und wie nicht allein die Röm. Kais. Majestät, sonder auch alle Churfürsten und andere des Heil. Röm. Reichs Glieder sich hiebey zu erweisen haben. 4. 1631.

Bann (römischer) und des Pabsts zu Rom Achtserklärung von Gott dem Allmächtigen geschehen, sampt dessen Adhärenten, Cardinälen, Iesuiten und ganzem Anhang. Durch *Erasm. Montanum.* 4. 1631.

Anklag wider die Iesuiten als Friedensstörer und geschworne Feinde des Heil. Röm. Reichs; oder treumeynende Erinnerung, was wegen der Iesuiten jeziger Zeit sowohl von Papisten als Evangelischen Ständen zu berathschlagen sey; durch *Philoxenus Melander.* 4. 1632.

Augentrost (Evangelischer) d. i. Discurs über dem Iesuitischen Augenpulvernichts durch *M. Dan. Bundmann.* 4. 1632.

Discurs: (drey unterschiedliche denkwürdige politische) 1) von dem jezigen Zustand des Kais. Hofs, daraus zu ersehen, dass alle Unordnungen sowohl in Religion, Iurisdiction und andern politischen Reichssachen, vornehmlich ja allein den beyden Iesuiten W. L. und I. W. zu zuschreiben. 2) Heidelbergischer Catholischer Bundsschluss, d. i. Bericht, warum die Katholischeu im Merz 1629. eine Zusammenkunft gehalten, und was sie beschlossen. 3) Restituzionsbedenken

der geiſtlichen Güter, warum ſelbige ſo hart geſucht werde. 4. 1632.

Anklag wider die Ieſuiten als Friedensſtöhrer und geſchworne Feinde des Heil. Röm. Reichs. 4. 1632.

— — eben dieſelbe Schrift unter dem Titel: Actio perduellionis in Jeſuitas juratos S. Rom. Imperii hoſtes. 4. 1632.

Foreri (*Laurent*) Anti-Melander: d. i. Warnungsſchrift an die lieben Teutſchen, warum ſie dem, der ſich Philoxenum Melandrum nennet, durchaus keinen Glauben ſollen zuſtellen, in ſeiner vermeinten Actione perduellionis und Flagello Jeſuitico, wie auch Anklag wider die Ieſuiter &c. 4. München 1633.

Rathſchlag (hochwichtiger) und Bedenken von Hintertreibung der blutdürſtigen, gefährlichen Anſchlägen der Ieſuiter, ſo ſie wider alle Regimenter und Policeyen immerdar ſuchen und vornehmen, ſonderlich wie dieſelbige in Polen von ihnen verborgentlich geführt, nun aber männiglich vor Augen geſtellt und hintertrieben werden ſollen. Publiciert durch *Ionam Henricum D.* nebſt einem Tracktat von der jeſuitiſchen Monarchie. 4. Frankf. 1632.

Sanftmuth und Beſcheidenheit (Ieſuitiſche) oder Extract aus *Andr. Wagners* Büchlein, daraus zu erſehen, was alle Evangeliſche hohe und niedere Ständ ſich zu dieſen Spaniſchen Mönchen guts zu verſehen. 12. 1632.

Myſteria oder Geheimniſſe der P. P. der Societät Ieſu, in welchen von der Ankunft Ignatii Loyolæ, des Stifters, ſeinem Abſterben, Wunderwerken, Apotheoſi und Canoniſierung, von der Societät Lehrpunkten und Articuln, dem blinden Gehorſam, Gewalt der Päbſte über Könige und Fürſten &c. vom Bandt der Confeſſion und Equivocation &c. gehandelt wird: Aus der Ieſuiter Schriften. 4. 1633.

Indicina Synoptica, oder kurze Abbildung, darinnen erwieſen werden die wahre Urſachen des in Teutſchland entſtandenen Kriegs &c. zu Ehren und Gefallen P. P. *Lemmermans* und *Forers*, erſtlich in Latein durch M. D. M. P. S. H. anitzo

in das Teutsche versezt und im Druck gegeben durch I. G. S. R. B. 4. 1633.

Bedenken (nüzliches) über die im Druck ausgelassene Schrift, nach *Forer* Actio perduellionis in Jesuitas &c. 4. 1633.

Prakticken (Jesuitische) d. i. Bericht von allerley heimlichen Händeln und abscheulichen Thaten der Jesuiten nebst Anzeigungen, wie ihre Gebäude, Collegia, Kirchen, Gefängnifs, Schäze &c. beschaffen seyen. Aus dem Latein an Tag gegeben durch *Liborium Longinum Tirolensem*. 4. Fr. 1633.

Scioppii (*Gaspares*) Astrologia ecclesiastica, h. e. Disputatio de claritate ac multiplici virtute stellarum in Ecclesia Firmamento fulgentium. Acced. Astrum inextinctum. h. e. Causæ dicto ex divino humanoque jure pro veterum ordinum honore ac patrimoniis adversus famosum Volumen *Pauli Laymann* Jesuitæ in Monachos editum. 4. 1634.

Iuniperi de Ancona, Minoritæ, Consultatio de causis & modis religiosæ disciplinæ in Societate Jesu instaurandæ. 4. 1634.

Stridonii (*Mart.* Soc. Jes.) Prophetia de *Leopoldo Ignatio* Rom. Aug. Imperatore, tradita anno 1647. cuidam Domino Sec. Brunæ. 4. Milanæ 1649.

Siricii (*Mich.*) Acta Colloquii Giessensis inter D. *Petrum Haberkornium* & Jesuitam *Ioannem Rosenthalium*. 4. 1651.

Mord (erbärmlicher) *Kenelmi*, Königs in Mercien, öffentlich vorgestellt im Iesuiter Gymnasio zu Costanz. 4. 1662.

Vogelheerd (Iesuitischer) oder Erläuterung der Frage: Ob Christlich-Evangelische Eltern mit guten und unverlezten Gewissen ihre Kinder den Iesuitern zu unterweisen übergeben können? 12. Warnemünde. 1663.

Mayers (*D. I. Fr.*) Kriege des Herrn für die wahre evangelische Kirche wider das unheilige Pabstthum geführt, in welchen die Rechte des Herrn ungeachtet aller jesuitischen feurigen Pfeile dennoch den Sieg behalten. 8. Wittenb. 1685.

Schriften, welche die über den Molinismus erregten Streitigkeiten betreffen.

Molina (*Lud.*) de concordia gratiæ & liberi arbitrii. fol. Coimbræ 1598.

Diſcours du Pape Clement VIII. à l'ouverture de la Congregation de auxiliis tenue au Vatican le 20. Mars. 4. 1602.

Leſſius (*Leonard.*) de gratia efficaci, decretis divinis, libertate arbitrii, & preſcientia Dei conditionata. 4. Antverp. 1610.

Blanc (*Aug. le*) Hiſtoria Congregationum de auxiliis divinæ gratiæ, ſub ſummis Pontificibus *Clemente VIII. & Paulo V.* fol. Lovanii 1700.

Queſtions importantes à l'occaſion de la nouvelle hiſtoire des congregations de auxiliis. 8. Liege 1701.

Hiſtoire des Congregations de *Auxiliis*, contre l'autheur des queſtions importantes &c. 8. Louvain 1702.

Paralele des Thomiſtes avec les Jeſuites & de leur doctrine ſur la probabilité & ſur la grace. 12. Cologne 1704.

Correcteur corrigé, ſuite de la Juſtification de l'Hiſtoire des Congregations de Auxiliis. 8. Liege 1704.

Eleutherii (*Theod.*) Hiſtoria Controverſiarum de D. Gratiæ auxiliis. fol. Antverp. 1705.

Meyer (*Liv. de*) Hiſtoria Controverſiarum de auxiliis vindicata. fol. Brux. 1715.

Hiſtoria Congregationum de auxiliis divinæ gratiæ ſub ſummis Pontificibus Clemente VIII. & Paulo V. in IV. Libros diſtributa, & ſub aſcititio nomine *Auguſtini le Blanc*, Lovanii primum publicata, nunc autem magna rerum acceſſione aucta inſertisque paſſim pro re nata, adverſus nuperos Oppugnatores vindicationibus aſſerta defenſa illuſtrata. Accedit præterea Liber V. Superiorum librorum apologeticus, adverſus *Theod. Eleutherii* eodem de argumento Pſeudo-Hiſtoriam. Autore & defenſore *Fr. Iac. Hyacintho Serry*. fol. Venetiis 1740.

Schriften über den Ianſenismus.

Theſes contra Ianſenium. fol. Antv. 1641.

Apologie de *Ianſenius*, & de la Doctrine de *St. Auguſtin* contre Mr. *Habert*. 4. 1644.

Lettre d'un Prelat a un Bachelier de Sorbonne dans la quelle il eſt traité: ſi l'on peut ſans interet du ſalut ſe departir de St. Auguſtin dans la matiere de la graçe. 4. 1650.

— d'un Capucin de Flandres touchant la doctrine de *St. Auguſtin* du 2. Mars. 4. 1651.

Defenſe des Diſciples de *S. Auguſtin* contre un ſermon du *P. Bernage*, Jeſuite. 4. Paris 1650.

Decret de l'inquiſition de Rome ſur deux Catechiſmes de la Graçe, ſelon que les Jeſuites l'ont fait imprimer &c. du 6. Octob. 4. 1650.

Conſiderations ſur la lettre de Mr. l'Eveque de *Varbas* au Pape. 4. 1650.

Parallelum ſeu comparatio *S. Auguſtini*, *Ianſenii*, *Calvini*. 4. 1651.

Clonſinil defenſe des Hibernois, diſciples de *St. Auguſtin*. 4. ibid. 1651.

Fauſſetés contenues dans une requête faite & preſentée au Parlement par *Mr. Amiot* ſous le nom de la Faculté de Theologie, touchant des obſervations importantes, ſur le cinq propoſitions de la graçe. 4. 1651.

Remontrançe aux Peres Jeſuites touchant un libelle ſous le titre: Manifeſte de la veritable doctrine des Ianſeniſtes, telle qu'on la doit expoſer au Peuple. 4. Paris 1651.

Extrait des principales injures, fauſſetés, menſonges &c. dans le livre du *P. Briſacier*, Jeſuite, *le Ianſeniſme confondû*. 4. 1651.

Defenſe de la cenſure de l'Archeveque de Paris contr' une lettre imprimée ſous le titre: *Lettre d'importance*, ſur le livre du Janſeniſme confondû. 4. 1651.

Lettre pour la defenſe de quelques propoſitions de la predeſti-

nation & de la graçe efficaçe avancées dans un ſermon. 4. Paris 1652.

Moraines (*Ant.*) Anti - Ianſenius. fol. ibid. 1652.

Les Scandales du Recteur des Jeſuites *d'Alençon* à Meſſieurs du *Friche & Baſire*, Grands Vicaires du Dioceſe de *Seez*. 4. Rouen 1652.

La Maſque levée au Recteur des Jeſuites *d'Alençon*, ou reponſe à ſon libelle diffamatoire, qui porte pour titre: Remerciement du Conſiſtoire de N. aux Theologiens *d'Alençon*, diſciples de *St. Auguſtin*. 4. 1652.

Cenſure de la faculté de Theologie de *Rheims* contre le libelle d'un Jeſuite, ſur le ſujet de Gotheſcale envoyé au *R. P. Pierre de St. Joſeph*. 4. 1652.

Léttre d'un eccleſiaſtique de *Rheims*, Ami des Jeſuites au *R. P. Dom Pierre des S. Joſeph*, Feuillant, ſur le ſujet de quelques vers ridicules contre la doctrine de *St. Auguſtin* touchant la divine graçe. 4. 1652.

Relation de la conference entre le *P. Pierre St. Joſeph*, Feuillant, & le *P. Desmares*, Pretre de l'Oratoire. 4. 1652.

L'Innocençe & la verité deffendues contre les calomnies des Jeſuites, pour decrier la doctrine de la penitençe & de la graçe 4. 1652.

Wirzii (*Ioh.*) Diſſertatio de ementito in omnibus fidei dogmatibus Rom. Eccleſ. Doctorum conſenſu; ex occaſione famoſiſſimarum propoſitionum Ianſeniſticarum. 4. Tiguri 1653.

Bibliotheca Antijanſeniana. Auth. *Phil. Labbeo* S. I. 4. Paris 1654.

Dechamps (*Steph.*) de hæreſi Ianſeniana. fol. ibid. 1654.

Defenſe de la Conſtitution du Pape *Innocent X.* & de la foy de l'Egliſe, contre l' *P. Annat*, Provincial des Jeſuites. 4. 1654.

Reponſe au *P. Annat*, touchant les cinq propoſitions attribuées à Mr. l'Eveque *d'Ypre*. 4. 1654.

Memoire ſur le deſſein des Jeſuites, de faire retomber la

cenſure des cinq propoſitions ſur la veritable doctrine de *S. Auguſtin*, ſous le nom de *Ianſenius*. 4. 1654.

Eclairciſſemens ſur quelques nouvelles objections: ou il eſt montré, que ce que les Jeſuites s'efforçent de faire, ne peut qu'allumer le feu d'une grande diviſion dans l Egliſe. 4. 1654.

Lettre ſur le ſujet des ſecondes enluminures du celebre Almanach. 4. Paris 1654

Relation des deliberations du Clergé de France ſur la Conſtitution & le Bref du Pape *Innocent X.* fol. ibid. 1656.

Arreſt du Conſeil d'Etat portant que le Contenu de la Deliberation de l'aſſemblée du Clergé contre la Doctrine de *Ianſenius* ſera obſervé & executé, du 13. Avril 1661.

La naiſſance du Ianſeniſme. 4. Louv. 1664.

Recueil de diverſes pieçes pour la defenſe des Cenſures de la faculté de Theologie de Paris contre la Bulle d'Alexandre VII. Pape. 8. Munſter 1667.

Arnald (*Ant. d'Andilly*) Le renverſement de la Morale de Jeſus Chriſt. 4. Paris 1672.

Cauſa Ianſeniana à *Paulo Irenæo* explicata. 8. Colon. 1682.

Les Enluminures du fameux Almanach des P. P. Jeſuites, intitulé la deroute & la Confuſion des Ianſeniſtes, ou Triomphe de *Molina* Jeſuite ſur *S. Auguſtin*, avec l'onguent pour la brulure, ou le ſecret d'empecher aux Jeſuites de bruler des livres. 8. Liege 1683.

Drama ſuper Kalendario Jeſuitico, in Ianſeniſtas, gratiæ Dei propugnatores, petulanter luſo, & infeliciter in orbem intruſo. *Mſcpt.*

Apologie pour l'Abbé de *St. Cyran* contre les Jeſuites. 4. 1684.

Leydecker Hiſtoria Ianſeniſmi, & vita *Ianſenii*. 8. 1695.

Recueil de pluſieurs pieçes pour la defenſe de la morale & de la graçe de Jeſus Chriſt contre un libelle d'un Jeſuite. 2. Tomes. 8. Delft 1698.

Hiſtoire des propoſitions de *Ianſenius*. 8. Liege 1699.

Cauſa Quesnelliana, 8. Brux. 1705.

Relation des deliberations de la faculté de Theologiens de Paris de l'acceptation de la Bulle Unigenitus. 8. 1714.

Plainte & proteſtation du *P. Quesnel* contre la Condemnation de 101. Propoſitions. 8. 1715.

Conſtitutio Unigenitus propugnata. 4. Vol. fol. Romæ. 1717.

Frickii (*Ioh.*) Inclementia Clementis examinata, h. e. Bulla *Clementis* Papæ XI. adverſus *P. Quesnelli* obſervationes - - - protruſa cum fulmine, nunc gemina diſſertatione diſcuſſa. 4. Ulmæ 1719.

— — — Zoſimus in *Clemente XI.* redivivus, contra *Chriſtoph. Leopoldum*, Jeſuitam Auguſtanum. 4. ibid. 1719.

Pfaffii (*Chriſt. Matth.*) Acta publica Conſtitutionis Unigenitus a *Clemente XI.* Pontif. Rom. adverſus *Paſch. Quesnellium* publicatæ. 4. Tübing. 1721.

Hiſtoire du livre des Reflexions morales ſur le nouveau Teſtament & de la Conſtitution Unigenitus, pour ſervir de préface aux Hexaples. 4. Amſterd. 1723.

Les Hexaples ou les ſix Colomnes ſur la Conſtitution Unigenitus. 6. Tomes. 4. ibid. 1721.

Malleus de Cenſtitutione Unigenitus. 8. Lov. 1723.

Poeſies ſur la Conſtitution Unigenitus, recueillies par le Chev. de G. . . 2. Tomes. 8. Ville-France 1724.

Vergleichung (nachdenkliche) der Sittenlehre der Heiden, nnd derjenigen, welche man heut zu Tage bey den Ieſuiten und in der Konſtitution Unigenitus findet. 8. Cölln 1728.

Recueil des Pieces publiées en France à l'occaſion de la *Bulle Unigenitus*. Tom. I. ou

— — Lettre d'un Particulier a un ami touchant celle que le Roy d'Espagne doit avoir ecrite toute de ſa main à Mr. le Marquis *de Bedmar* contre les Ianſeniſtes du 26. Dec. 8. 1703.

Recueil Lettre du *P. Quesnel* au Roy au ſujet des Calomnies repandues contre lui par les Jeſuites. 8. Valenciennes 1704.

— — Anatomie de la ſentençe de l'Archeveque de *Malines* contre le *P. Quesnel.* 8. 1705.

— — Idée du Libelle, qui fut publié contre le *P. Quesnel* au ſujet de la ſentençe de Mr. de *Malines.* 8. 1705.

— — Memoire ſur l'ordonnançe publiée ſous le nom de Mr. l'Eveque *d'Apt*, contre la traduction du nouveau Teſtament & Reflexions Morales. 8. 1705.

— — des Pieçes &c. Tom. II. ou

— — L'Intrigue decouverte ou Reflexions ſur la lettre de Mr. l'Abbé *Bochart* à l'Eveque de *Clermont*, & ſur un modèle de Lettre au Roy. 8. 1711.

— — Reponſe à Mr. de *Witte* ſur la Defenſe de ſa denonciation. 8. 1711.

— — Queſtions propoſées & eclairçies au ſujet des lettres de Mr. Archeveque de *Cambray* au *P. Quesnel.* 8. 1711.

— — Conſeil tenû par les Confeſſeurs interdits de la Maiſon Profeſſe des Jeſuites de Paris, avec quelques autres vers. 8. 1712.

— — Reflexions ſur le Memoire de Mr. le Dauphin pour le Pape. 8. 1712.

— — Lettre au Cardinal de *Noailles* touchant les Intrigues des Jeſuites. 8. 1711.

— — Mandement de Mr. l'Eveque de *Bethléem.* 8. 1712.

— — Aſſemblée d'aniére contre le Ianſeniſme. 8. 1712.

— — des Pieces &c. Tom. III. ou

— — Renverſement de la doctrine de *S. Auguſtin* ſur la graçe par l'inſtruction paſtorale de Mrs. les Eveques *de Luçon & de la Rochelle.* 8. 1713.

— — des Pieces &c. Tom. IV. ou

— — Different entre le Cardinal de *Noailles* & les Eveques de *Luçon &c.* 8. 1712.

Recueil des Pieçes &c. Tom. V. ou

— — Explication apologetique du *P. Quesnel* dans ſes reflexions ſur le nouveau Teſtement. 2. Parties. 8. 1712.

— — des Pieçes &c. Tom. VI. ou:

— — Conſtitution du Pape contre le nouveau Teſtament avec des Reflexions. 8. 1714.

— — Analyſe de la nouvelle Conſtitution. 8. 1714.

— — des Pieçes &c. Tom. VII. ou

— — Jugement de S. S. Peres ſur la nouvelle Conſtitution. 8. 1714.

— — Reflexions ſur la Conſtitution par rapport a l'Ecriture ſainte. 8. 1714.

— — Regles pour ſervir à l'Examen de la Conſtitution. 8. 1714.

— — Diſſertation du Droit des Eveques touchant la reception des Bulles. 8. 1714.

— — des Pieçes &c. Tom. VIII. ou

— — Hexaples ou les ſix Colomnes ſur la Conſtitution. 8. 1715.

— — Reponſe de l'Autheur des Hexaples au *P. l'Allemant* Jeſuite. 8. 1715.

— — des Pieçes &c. Tom. IX. ou

— — Memoires pour ſervir à l'Examen de la Conſtitution. 2. Tomes. 8. 1714.

— — des Pieçes &c. Tom. X.

— — Memoires ſur les propoſitions qui regardent les deux Alliançes. 8. 1714.

— — Memoire pour l'amour naturel. 8. 1714.

— — des Pieçes &c. Tom. XI.

— — Mandement de Mr.. l'Eveque de *Mirepoix*. 8. 1713.

— — — — de Mr. l'Eveque de *Mez*. 8. 1714.

Recueil Memoire ſur la publication de la Bulle Unigenitus dans le Pays-Bas. 8. 1714.

— — Memoire ſur l'acceptation de la Bulle relative à des Explications. 8. 1714.

— — Remarques ſur le Bref du Pape *Clement XI.* 8. 1714.

— — Lettre au Cardinal de *Rohan* au ſujet du Bref du Pape. 8. 1714.

— — Memoire pour Rome, ſur la Conſtitution Unigenitus. 8. 1714.

— — Lettre d'une Eveque de Françe a Mr. le Cardinal *Fabroni*. 8. 1714.

— — Lettre d'une Dame de Paris au Pape ſur la Conſtitution. 8. 1714.

— — Examen de la Conſtitution ſelon la methode des Geometres. 8. 1714.

— — des Pieçes &c. Tom. XII. ou

— — Examen theologique à l'inſtruction paſtorale de l'Aſſemblée du Clergé de France. 8. 1714.

— — Reflexions ſur l'inſtruction paſtorale &c. 8. 1714.

— — Conſideration ſur l'inſtruction paſtorale &c. 8. 1714.

— — des Pieçes &c. Tom. XIII. ou

— — Examen, ſi l'on peut condamner des verités a cauſe de l'abus. 8. 1714.

— — — ſi la Bulle peut etre reçue même en l'expliquant. 8. 1714.

— — Memoires ſur la neceſſité de revoquer la Conſtitution. 8. 1714.

— — Lettre du *P. Quesnel* à l'Aſſemblée du Clergé au ſujet de la Conſtitution. 8. 1714.

— — Seconde Lettre ſur le même ſujet. 8. 1714.

— — Inſtruction paſtorale du Clergé de France ſur l'acceptation de la Conſtitution en Forme de Bulle de *Clement XI.* 8. 1714.

Recueil Cinq Memoires ſur la Conſtitution du 8. Septemb. 1703. 8. 1714.

— — des Pieçes &c. Tom. XIV. ou

— Difficultés ſur la tenûe d'un Concile national en Françe. 8. 1715.

— — Deux queſtions ſur la Conſtitution Unigenitus. 8.

— — Lettre de Mr. *Joly de Fleury* touchant le decret du Cardinal del *Giudiçe*. 8.

— — L'Atheiſme decouvert par le *P. Hardouin* Jeſuite. 8.

— — Lettre de l'Eveque de *Montpellier* au ſujet de la Conſtitution Unigenitus. 8. 1715.

— — Lettre du Curé *de Carvin* à Mr. l'Official de *Tournay*. 8. 1715.

— — Divers Ecrits ſur l'affaire du Curé de *Carvin*. 8. 1715.

— — des Pieçes &c. Tom. XV. ou

— — Vains efforts des Jeſuites contre la Juſtification des Reflexions &c. 8. 1713.

— — *Mangotii* (*Adriani*) Propoſitiones. 8.

— — Denonciation d'une hereſie enſeignée par Mr. *du Maj*. 8.

— — des Pieçes &c. Tom. XVI. ou

— — Entretiens ſur le decret de Rome contre le nouveau Teſtament de *Chalons*. 8. 1709.

— — des Pieçes &c. Tom. XVII. ou

— — Lettres theologiques contre le mandement de Mr. L'Eveque *de Meaux*. 8. 1712.

— — des Pieçes &c. Tom. XVIII. ou

— — Relation des deliberations de la faculté theolog. de *Rheims* au ſujet de la Bulle Unigenitus du 8. Septemb. 8. 1713.

— — Devoir des Docteurs de Sorbonne ſur l'enregiſtrement de la Conſtitution. 8. 1713.

Recueil Deliberations de la faculté de Sorbonne ſur la Conſtitution. 8. 1713.

— — des Pieçes &c. Tom. XIX. ou

— — Recueil des pieçes touchant l'Hiſtoire des Jeſuites compoſée par le *P. Jouvenci* Jeſ. 8. Liege 1713.

— — des Pieçes &c. Tom. XX. ou

— — *Minorelli* Examen des fauſſetés ſur la Culte Chinois, avancées par le Pere *Joſ. Jouvenci*, traduit du Latin. 8. 1714.

— — *Gonzalez* (*F. de St. Pierre*) Relation de la perſecution de la *Chine* jusqu'à la mort du Card. *de Tournon.* 8. 1714.

Parallele de la Doctrine des Payens avec celle des Jeſuites, & de la Conſtitution du Pape *Clement XI.* qui commence par ces mots: *Unigenitus Dei filius.* 8. Amſterd. 1726.

— — de la Doctrine des Payens, avec celle des Jeſuites & de la Bulle *Unigenitus*, ſur l'état de pure nature & ſur les forces naturelles du libre arbitre de l'homme. 8. ib. 1731.

Réponſe de l'auteur du Parallele à l'écrit de l'Evêque de *Macra*, qui à pour titre: Juſtification de le Morale & de la Diſcipline de l'Egliſe de Rome & de toute l'Italie, contre le Parallele de la Doctrine des Payens avec celle des Jeſuites &c. 8. ibid. 1731.

Reflexions ſimples & naturelles ſur ce qui ſe paſſe aujourd'hui dans l'Egliſe, par l'Auteur du Parallele. 8. ibid. 1731.

Portrait au naturel des Jeſuites & anciens & modernes, ou image veritable du premier & du dernier Siecle de la Societé de Jeſus, fin du Parallele de la Doctrine des Payens avec celle des Jeſuites. 8. ibid. 1731.

Jeſus Chriſt ſous l'Anatheme & l'Excommunication. 8. ib. 1731.

Apologie de *Cartouche*, ou le ſcelerat ſans reproche par la grace du *P. Quesnel.* 8. Cracovie 1733.

Bibliotheque Janſeniſte. 8. 1735.

Le Janſeniſme devoilé ou *Janſenius* convaincu d'Atheiſme. 4. 1736.

Conſtitution (la) Unigenitus avec des Remarques. 8. Utrecht 1737.

Diſſertation ſur les Bulles contre *Bajus*, où l'on montre qu'elles ne ſont pas reçues par l'Egliſe. 2. Parties. 8. Utrecht 1737.

Catechiſme hiſtorique & dogmatique ſur les conteſtations qui diviſent maintenant l'Egliſe. 2. Tomes. 8. à la Haye 1729—40.

Laſiteau (*Pier. Fr.*) Hiſtoire de la Conſtitution Unigenitus. 2. Tomes. 8. Liege 1741.

Dictionaire des Livres Ianſeniſtes, ou qui favoriſent le Ianſeniſme. 4. Tomes. 12. à Anvers 1752.

Ripoſta apologetica alle offervazioni, ed alla lettera di *P. Cantoua*. 8. Venezia. 1753.

Raſtignac (Archivescovo di *Tours*) Iſtruzioni paſtorale ſopra la penitenza, la communione, & la giuſtizia chriſtiana. Dal Franceſe. 8. Breſcia 1759.

Mandamento o ſia ordinazione di Archiveſcovo di Tours. 8. 1759.

Lettera enciclica del ſommo Pontifice *Benedetto XIV.* all' aſſemblée generale del Clero Gallicano. 8. Lugano 1759.

Schriften, welche die Sittenlehre der Ieſuiten, den von ihnen vertheidigten Monarchenmord, und die Herrſchaft der Päbſte über das Zeitliche weltlicher Regenten betreffen.

Perelli (*Ioh.*) Geſpräch von der Ieſuiter Lehr und Leben. A. d. Ital. 8. Ingolſt. 1576.

Roſſeus (*Wilhel.*) de juſta vindicta reipublicæ chriſtianæ adverſus Reges impios & hæreticos. 8. Paris 1587.

Suarez (*Franc.*) varia opuſcula theologica. 4. Moguntiæ 1600.

Coſter (*Franc. S. I.*) Les cinq Livres des Inſtitutions chretiennes. 12. Paris 1600.

Marianæ (*Ioh.*) de Rege & Regis inſtitutione Libri tres. 8. Moguntiæ 1605.

Heiſſii (*Sebaſt.*) Aphoriſmi doctrinæ Jeſuitarum. 8. Ingolſt. 1609.

Articles de la doctrine des Jeſuites & de quelques autres Docteurs du part de Pape. 8. 1609.

Colon (*Pierre S. I.*) Lettre declaratoire de la Doctrine des Jeſuites conforme au Decret du Concile du Conſtance. 8. Paris 1610.

Coignet (*Pierre du*) Anti Coton, ou Refutation de la lettre declaratoire. 8. ibid. 1610.

Bellarmini (*Robert.*) Diſputationes de Controverſiis Chriſtianæ fidei. 4. Tom. fol. Lut. Par. 1620.

— — — Diſſertatio de primatu ſedis Romanæ cum reſponſione ad eandem. 8.

— — — Tractatus de poteſtate ſummi Pontificis in temporalibus, adverſus *Guilielmum Barclavium*. 4. Romæ 1610.

Antibellarminus. fol. Goslariæ 1607.

— — — contractus Auctore *Conr. Vorſtio*. 4. Hanoviæ 1610.

Arrêt du Parlement ſur le Livre de *Bellarmin* intitulé: Tractatus de poteſtate ſummi Pontificis. 8. 1610.

Doctrine (la) de *Bellarmin* touchant les Rois & les Princes miſe en comparaiſon avec celle de I. Chriſt. 8. 1611.

Leſſius (*Leonard.*) de poteſtate ſummi Pontificis. 4. Cæſaraugustæ 1611.

Gormandliere (*Angev. de la*) Les Droits des Rois contre *Bellarmin* & autres Jeſuites. 8. Paris 1611.

Jus Regium contra *Bellarminum* & alios Jeſuitas. Authore M. T. *Bedæo de la Gormandliere*. 8. 1612.

Kelleri (*Iao.*) Tyrannicidium. 4. Monachii 1612.

Traités divers contenans les deportemens des Jeſuites & leurs dogmes contre les Princes. 8. Cologne 1612.

Cenſure de la Faculté theologique de Paris de la Doctrine d'aſſaſſiner les Rois. 8. Paris 16 2.

Henriques (*Henr. S. I.*) Summa Theologiæ moralis. fol. Mogunt. 1613.

Sanchez (*Thom.*) Opus morale in præcepta decalogi. 2. Vol. fol. Antverp. 1614.

Prodiga Jeſuitarum liberalitas in vocibus univerſalibus &c. 8. Amſterd. 1618.

Filliucius (*Vincent. S. I.*) Quæſtionum Moralium de chriſtianis officiis Tomi duo. fol. Urſel. 1625.

Santarellus (*Ant.*) de Hæreſi, Schismate, Apoſtaſia, Sollicitatione in ſacramento Poenitentiæ & de poteſtate ſummi Pontificis. 4. Romæ 1625.

Turretin (*Benoit*) De la depoſition des Rois, & ſubverſion de leurs vies & etats. 8. Geneve 1627.

Becani (*Mart. S. I.*) Summa theologica. 3. Part. fol. Paris 1634.

Anglicorum & Hiſpanicorum Jeſuitarum Cenſura in Symbolum Apoſtolicum. 4. 1636.

Societatis Jeſu novum fidei ſymbolum in Hiſpania promulgatum. 4. 1636.

Sedis apoſtolicæ Cenſura adverſus hæreticam Societatis Jeſu doctrinam. 4. 1636.

Actio hæreſis in Societ. Jeſu ad Pontifices & Inquiſitionis Tribunal. 4. 1636.

Hiſtoria Chriſti, perfece conſcripta, ſimulque multis modis contaminata a *P. Hieron. Xavier*, Soc. Jeſu; latine reddita *a Lud. de Dieu.* 4. Lugd. Bet. 1639.

Voyer (*A. du*) la Tyrannomanie Jeſuitique. 8. 1648.

Schultes (*Iac.*) de fide hæreticis ſervanda. 8. Francof. 1652.

Rachelii (*Sam.*) Examen probabilitatis Jeſuiticæ. 4. Helmſt. 1664.

La Morale des Jeſuites, extraite fidellement de leurs livres, imprimez avec la permiſſion & l'approbation des ſuperieurs de leur Compagnie, par un Docteur de Sorbonne. 4. à Mons 1667.

Opuſculum in quo 53. oppoſitionum capita contra Theologiam moralem Jeſuitarum refutantur. fol. Colon. Agrip. 1672.

D'Eſparſa (*Mart.*) Reſponſio ad quædam recentiorum de opinione probabili argumenta. ibid. 1672.

De Champs (*Steph.*) Quæſtio facti in Jeſuitarum ſententiam de Probabilibus. fol. Colon. Agrip. 1672.

Excommunicatio dogmatum Moraliſtarum e Societate Jeſu, latine & germanice. 4. 1683.

Buſenbaum (*Herm.*) Medulla Theologiæ Moralis. 8. Lugd. 1686.

Petrus non Papa, das iſt: Petrus niemals Pabſt; wider *Bellarmin*, *Adam Tanner*, *Becan*, *Maldonat* u. ſ. f. 12. Strasb. 1688.

Propoſitiones (ſexaginta quinque) nuper ab *Innocentio XI.* proſcriptæ, a Soc. Jeſu Theologis, die ante SS. Domini decretum Conſenſu communiſſimo rejectæ. Auth. *Io. Pollenter.* 4. Bovanii 1689.

Le P. Bouhours convaincu de nouveau de ſes anciennes impoſtures, fauſſetez & calomnies, ou réponſe à l'avertiſſement de la troiſiême edition de ſa Lettre à un Seigneur de la Cour, au ſujêt du peché philoſophique. 8. Cologne 1691.

Gonzalez (*Thyrſi*) Fundamentum Theologiæ moralis, id eſt: Tractatus theolog. de recto uſu opinionum probabilium. 4. Dillingæ 1694.

La Theologie morale des Jeſuites & nouveaux Caſuiſtes, repréſentée par leur pratique & par leurs livres, condamnée il-y-a deja long tems, par pluſieurs Cenſures, Decrêts d'Univerſités & Arrêts de Cours Souveraines, nouvellement combattue par les Curés de France &c. compoſée ci-devant de cinq parties & augmentée d'une ſixiême. 3. Tomes. 8. a Cologne 1699.

Cauſſin (*Nic. S. I.*) Reponſe au Livre intit: *La Theologie morale des Jeſuites.* 8. Paris 1644.

Boiſic (*l'Abbé de*) Les impoſtures du libelle intit: *La Theologie morale des Jeſuites.* 8. ibid. 1644.

Ordonance de Mgr. l'Eveque & Comte de *Rodez*, pour la condemnation des pluſieurs propoſitions, extraites de Traités dictés au College de *Rodez* par le *P. Chartus* Jeſuite & d'un libelle du même Auteur, ſervant de reponſe à ſon denonciateur. 4. à Rodez 1722.

Lettera ſu la materia del Probabile de *P. Paol. Segner.* 8. Napoli 1726.

Riſpoſta alla lettera del *Paolo Segner* ſu la materia del probabile, ove ſi propongono i veri principi della Teologia morale, e ſi ſtabiliſcono certe regole per decidere delle controverſe opinioni. 8. Verona 1732.

Les Provinciales, ou Lettres êcrites par *Louis de Montalte* (*Blaiſe Paſcal*) à un Provincial de ſes Amis, & aux RR. PP. Jeſuites, ſur la Morale & la Politique de ces Peres, avec les notes de *Guillaume Wendrock* (*Pierre Nicole.*) Traduites en François. 4. Tomes. 8. Amſterd. 1735—39.

Daniel (*Gabr.*) Entretiens de *Cleandre & d'Eudoxe* contre les Lettres provinciales. 8. ibid. 1697.

Apologie des Lettres Provinciales de *Louis de Montalte*, contre la derniere réponſe des PP. Jeſuites, intitulée: Entretiens de *Cleandre & d'Eudoxe.* Quatriême editon, revüe & corrigée. 2. Tomes. 12. Delft 1700.

Paſcal (*B.*) die Sittenlehre und Politique der Ieſuiten, verfaſſende die XVIII. Briefe der Provinziales. Mit Anmerkungen. 8. 1740.

Errori di Stampa della Storia letteraria d'Italia in propoſito dell eſtratto formato all' epiſtola paranetica *Lamindi Pritanii* redivivi. 8. Meſſina 1759.

Catalogo delle poco ſane dottrine, che hanno inſegnate e de piu grandioſi attentati che hanno commeſſi i Geſuiti. 8. ib. 1760.

Extraits des Aſſertations dangereuſes & pernicieuſes en tout genre, que les ſoi-diſans Jéſuites ont, dans tous les temps & perſévéramment, ſoutenues, enſeignées & publiées dans leurs Livres, avec l'approbation de leurs Supérieurs & Généraux. Verifiés & collationés par les Commiſſaires du Parlement, en exécution de l'Arrêté de la Cour du 31. Août 1761. & Arrêt du 3. Septembre ſuivant, ſur les Livres, Théſes, Cahiers compoſés, dictés & publiés par les ſoi-diſans Jéſuites, & autres Actes authentiques. 4. à Paris 1762.

Lehrſäze und Maximen der Jeſuiten, nebſt einer kurzen Geſchichte dieſes Ordens. 8. Züllichau 1769.

Inſtitut des Ordens.

Corpus Inſtitutorum Societatis Jeſu. 2. Vol. 4. Antwerp. 1702.

Inſtitutum Societatis Jeſu, auctoritate Congregationis Generalis XVIII. meliorem in ordinem digeſtum, auctum & recuſum. 2. Vol. fol. Pragæ 1757.

Regulæ Societatis Jeſuiticæ. 8. Lugd. 1604.

Compendium Privilegiorum & Gratiarum Soc. Jeſu. 8. Antverp. 1635.

Leges & ſtatuta cum variis precibus ac piis exercitiis Congregationis B. V. Mariæ, quæ in Collegiis Soc. Jeſu inſtituta &c. eſt. 12. Frib-Brisgov. 1706.

Arcana Societatis Jeſu cum inſtructione ſecreta pro Superioribus. 8. Pragæ 1635.

Relation (kurze) von der Jeſuiten geheimſten Sachen. A. d. Lateiniſchen. 8. 1608.

Geheimniſſe (die verborgenſte) des Jeſuitenordens, aus unterſchiedenen Originalſchriften in franzöſiſcher Sprache entdeckt und überſezt durch E. I. Z. L. 8. Tepidopolis 1729.

Secreta monita Societatis Jeſu. Lat. & Angl. 8. London 1759.

Mariana (Jean) Diſcours des grands defauts, qui ſont en la Forme ou Gouvernement des Jeſuites, traduit de l'Eſpagnol en François. 8. 1625.

— — — de regimine Societatis Jeſu. 8. 1635.

Arret de la Cour de Parlement de Paris, qui juge l'appel come d'abus interjetté par Mr. le Proc. Gener. des Bulles, Brefs, Conſtitutions & autres reglemens de la Societé ſe-diſant de Jeſus, fait defenſes aus ſoidiſans Jeſuites, & à tous autres de porter l'habit de la dite Societé, de vivre ſous l'obeiſſance au General & aux Conſtitutions de le dite Societé &c. du 6. Aout 1762. 8. Paris 1762.

Arrêt du Parlement de Bretagne du 23. Decembr. 1761. 8. 1761.

Compte rendu des Conſtitutions des Jeſuites par *Mr. de Chalotais*, Proc. Gen. au Parlement de Bretagne. 8. 1762.

Second compte rendu ſur l'appel comme d'abus des Conſtitutions des Jeſuites, par Mr. *Louis René de Charadeue de Chalotais*, Procureur General, les 21. 22. & 24. Mai 1762. 8. Paris 1762.

Compte rendu des Conſtitutions des Jeſuites, par Mr. *de Monclar*, Proc. Gen. du Parlement de Provençe. 8. 1763.

Plaidoyer de Mr. *de Monclar* dans l'affaire des ſoidiſans Jeſuites. 8. 1763.

Inſtruction paſtorale de Monſeigneur l'Archevêque de Paris, ſur les atteintes donées à l'Autorité de l'Egliſe, par les Jugements des Tribunaux ſéculiers, dans l'Affaire des Jéſuites. 8. 1763.

Apologie de l'Inſtitut des Jeſuites. 8. 1763.

Nachricht von der wahren Beſchaffenheit des Inſtituts der Ieſuiten. 8. Berlin 1785.

Lebensbeſchreibungen einiger berühmten Ieſuiten.

Vie de *Lainez*. 8. Douay 1597.

Ribadeneiræ (*Pet.*) Vita *Iacobi Laynis*, ſecundi Societatis Jeſu Generalis, & *Alphonſi Salmeronis* unius in primis decem Sociis, ex Hiſpanico latine reddidit *Andr. Schottus*. 12. Colon. Agripp. 1604.

— — — Vita *B. Franc. Borgiæ*, Societatis Jeſu Præpoſiti Generalis ab *Ignatio* tertii ex Hiſpanico latine reddita ab *Andr. Schotto*. *In Laurent. Surii Vitis Sanctor. d.* 30. *Septemb. pag.* 350—388.

Turſellini (*Horat.*) de vita *Franc. Xaverii*, qui primus e Societate Jeſu in *India & Iaponia* Evangelium promulgavit, Libri IV. 8. Romæ 1594.

Vita *S. Franc. Xaverii*, e Societate Jeſu, Indiarum Apoſtoli ac Thaumaturgi, compendio deſcripta, prius Mediolani Ita-

lice, tum Græcii latine in lucem edita, nunc denuo aucta & recuſa. 12. Pragæ 1667.

Beneficia & miracula *S. P. Franc. Xaverii.* 8. Antv. 1658.

Bartoli (*Dan.*) de vita & geſtis *S. Franciſci Xaverii.* 4. Lugd. 1666.

Trigaulhii (*Nic.*) Vita *Gaſp. Barzaei*, Belgæ, e Societate Jeſu, *B. Xaverii* in India Socii. 8. Antverp. 1610.

Sachinus (*Franc.*) de vita & rebus geſtis *Petri Caniſii.* 4. Ingolſtad. 1616.

Orlandini (*Nic.*) Vita *Petri Fabri*, qui primus fuit Sociorum *B. Ignatii Loyolæ* Societatis Jeſu. 8. Lugd. 1617.

Ceparii (*Virgil.*) de vita *B. Aloyſii Gonzaga* libri III. 8. Colon. Agripp. 1608.

— — — Vita *Aloyſii Gonzaga*, cum notis & additamentis ex MSS. *Conr. Ianingi.* Accedunt miracula & relatio Canonizationis, cum analectis. *In Actis Sanct. Antverpenſ. Iun. Tom. IV. pag.* 914—1169.

Vocatio *B. Aloyſii Gonzaga* ad Societatum Jeſu, ſcripta anno primo tirocinii ejus per *Hieron. Platum*, tunc Confeſſarium ejusdem, ex MS. *In Actis Sanct. Antverpenſ. loc. cit. pag.* 896—914.

Caſſani (*Ioſ.*) Vida, Virtudes y Milagros de *San Luis Gonzaga*, de la Compagnia de Jeſus. 8. en Madrid 1726.

Vida del Padre *B. Alvarez* de la Compania de Jeſus. 4. ib. 1615.

Caſſani (*Ioſ*) Vida, Virtudes y Milagros de *S. Stanislao Koſtka*, de la Compania de Jeſus. 8. ibid. 1715.

Sacchini (*Franc.*) Vita *B. Stanislai Koſtkæ*, Poloni, e Societate Jeſu, ab Auctore recognita & aucta. 12. Colon 1617.

Beſchreibung (umſtändliche und curieuſe) des Actus Canonizationis der zwey neuen heiligen Icſuiter, *Aloyſii Gonzaga und Stanislai Koſtka*, welche der Pabſt *Benedictus XIII.* am 31. Decembr. 1726. canoniziret hat. Aus dem Latiniſchen und Italieniſchen ins Teutſche überſezt von Theophilandem. 4. 1727.

Schotti (*Andr.*) Vita *S. Franc. Borgiæ.* 8. Antv. 1598.

Vie de *St. Franc. de Borgia.* 2. Vol. 8. Lyon 1691.

Res a *B. Franc. Borgia* Exduce Gandiæ, tertio Societatis Jesu Generali gestæ, quas e *Virgil. Ceparii* Compendio Italice vulgato *Andr. Schottus* latine conscripsit. 12. Colon. 1626.

Compendium vitæ, virtutum, & miraculorum *B. Franc. Borgiæ.* 8. Antv. 1671.

Epitome vitæ & Virtutum *Franc. Borgiæ.* 12. Herbipoli 1671.

Sendschreiben *P. Hieronimi de Florentia* an die Obern und Ordensgenossen der Societät Iesu von dem Ableiben und Tugenden *P. Gaspāris Sanchez.* A. d. Spanischen. 4. München 1629.

Courtois (*Thom.*) de vita & moribus *Leonardi Lessii*, e Soc. Jesu Theologi, liber, una cum *Leonar. Lessii* Opusculo divinarum perfectionum. 8. Bruxellæ 1640.

Vita *P. Bernardini Realini*, e Soc. Jesu, ex Manuscriptis Italicis, auctore L. N. Societatis ejusdem Sacerdote. 8. Lugd. 1645.

Leven van *Canisius* door *Franc. de Smidt.* 8. Antv. 1652.

Bartoli (*Dan.*) Vita *Vincent. Carafa*, Generalis Soc. Jesu, Italice scripta, a *Jac. Hautino* latine contexta. 8. Leod. 1655.

Paulini (*Io.*) de vita & virtutibus *Bernardi Colnagi*, e Societate Jesu, libri II. 8. Monachii 1662.

Histoire du *P. de la Chaise*, Jesuite & Confesseur de *Louis XIV.* 5. Tomes. 8. Cologne 1719.

Tanneri (*Joan.*) Prudentia eximii Ascetæ, Venerabilis Patris *Ludov. de Ponte*, e Soc. Jesu, in examinandis ac approbandis venerab. *Virginis Marinæ de Escobar* divinis revelationibus relucens & vindicata. 4. Pragæ 1698.

Cachupin (*Franc.*) Vita del *P. Luigi della Ponte*, della Compagnia di Gesu, descritta in Spagnuolo e portata in Italiano da un Sacerdote della Compagnia stessa. 8. Venez. 1733.

Gallazzi (*Franc. Mar.*) Leben und wunderbarliche Verrichtungen *P. Anton. Baldinuccii*, der Gesellschaft Iesu Apostolischen Arbeiters in Italien, aus der Italiänischen Sprache

in die Teutſche überſezt von einem Prieſter der Societät. 8. Bamberg 1724.

Vita Cardinalis *Roberti Bellarmini* Soc. Jeſu.

Voti dei Cardinali *Barbarigo*, *Caſanate* ed *Azzolini* nella cauſa della Beatificazione del Card. *Rob. Bellarmino*. 8.

Schriften, die neueſten Schickſale des Ieſuitenordens, und die Aufhebung deſſelben betreffend.

Memorie iſtoriche intorno agli affari dei Geſuiti contro la ſanta Sede. 7. Tom. 8. 1760.

Reflexions d'un Portugais ſur le Memoire du P. General des Jeſuites, preſenté au Pape *Clement XIII.* 8. Londres 1760.

— — daſſelbe italieniſch. 8. 1758.

— — daſſelbe deutſch unter dem Titel: Sendſchreiben eines Portugieſen aus Liſſabon an einen ſeiner Freunde in Rom über das von den Ieſuiten an den regierenden Pabſt *Klemens XIII.* übergebene Memoire. Mit Anmerkungen. 4. 1759.

Appendice alle Rifleſſioni del Portogheſe ſul Memoriale del P. Generale de' Geſuiti, preſentato al *Clemente XIII.* 8. Lugano. 1759.

Critica di un Romano alle Rifleſſioni del Portogheſe ſopra il Memoriale dei Geſuiti al *Clemente XIII.* 8. Lugano 1759.

Manifeſto del Marcheſe *Angelo Gabrielli*, a' nemici della Calumnia, ed agli amanti della verita; item: una lettera al Marcheſe *Angelo Gabrielli*, dell' Autore dell' appendice alle Rifleſſioni ibid. 1760.

Lettera ad un amico ſopra gli Rifleſſioni & l'appendice alle Rifleſſioni. 8. ibid. 1761.

Lettera, ſe ſi debba credere vicina la ſopreſſione de' Geſuiti 8. ibid. 1760.

Preſervativo contro certi libelli e ſermoni de' Geſuiti, o ſia

lettera ad una Donna dubiosa, come debba contenersi nelle correnti emergenze de' Gesuiti. 8. Lugano 1760.

Lettera seconda ad una Donna dubiosa, se debba retirare i suoi figliuoli dal Collegio de' Gesuiti. 8. ibid. 1760.

Giornale Gesuitico, o sia estratto delle opere contro i Gesuiti. 2. Tomi. 8. Napoli 1760.

Sentimenti di alcuni Teologi, se sia lecito leggere, or dar à leggere i libri publicatî sulle presenti materie, contro i Religiosi della Compagnia di Gesu; Item: un Editto del Inquisizione di Spagna. 8. Lugano 1761.

Lettera d'un Cavaliere al *P. Lor. Ricci*, Generale de' Gesuiti, esortandolo ad una Riforma del suo ordine. 8. ibid. 1762.

Apologia del Padre *Nic. Caussino*, della Compagnia di Gesu, scritta per difesa de sestesso al *P. Muzio Vitelleschi*, Prepósito Gen. della medessima Compagnia. Dalla ling. lat. 8. ibid. 1762.

Monumenti Veneti intorno i Padri Gesuiti. 8. 1762.

Raccolta completa di Prammatiche, Decreti, Editti &c. pubblicate dalle Corti di Spagna, Francia, Napoli, e Parma, per espellere dai loro Dominii li se-dicenti Gesuiti. 5. Tom. 8. Venezia 1768.

Rede Sr. Eminenz des Cardinals *Carl Adalbert Guido Boni Cavalchini*, Decanus des heiligen Collegiums, welche er in der Congregation des Heil. Officii wegen der Vertreibung der Iesuiten aus Spanien gehalten hat. A. d. Latein. übersezt. 4. Halle 1769.

Sammlung der merkwürdigsten Schriften, die Aufhebung des Iesuiter-Ordens betreffend. 5. Stücke. 4. 1773—82.

Moser (*I. I.*) rechtliches Bedenken von Aufhebung des Iesuiter-Ordens, besonders so viel es die Befugnisse eines evangelisch Reichsstandes dabey betrift. 8.

— — — zwölf Reichstagsgutachten die Aufhebung des Iesuiten-ordens betreffend. 8.

Leben des Abt *Lorenz Ricci*, lezten Generals der Ieſuiten. A. d. Italieniſchen. 8. 1776.

Leben des Pabſtes *Clemens XIV.* (*Ganganelli*) A. d- Franzöſ. des Herrn *Caraccioli* überſezt. Zweyte Auflage. 8. Fr. 1776.

Leben *Klemens XIV.* Römiſchen Pabſtes. Aus zuverläſſigen Nachrichten beſchrieben und mit hiſtoriſchen Anmerkungen und Nachrichten vom Conclave begleitet. Neue Auflage. 8. 1780.

Nachrichten (merkwürdige) von den Ieſuiten in Weiſsreuſſen. A. d. Ital. Zweyte Auflage. 8. Frankf. u. Leîpz. 1786.

Schuzſchriften des Ordens.

Bonarſcii (*Clari; i. e. Caroli Schribanii*) Amphitheatrum honoris, in quo Calviniſtarum in Societatem Jeſu criminationes jugulatæ. 4. 1605.

Coeffeteau (*Nic. S. I.*) Reponſe au livre intit. *le myſtere d'iniquité*. fol. Paris 1614.

Moine (*Pierre S. I.*) Manifeſte apologetique pour la Doctrine des Jeſuites. 8. ibid. 1644.

Cauſſin (*Nic. S. I.*) Apologie pour les Religieux de la Compagnie de Jeſus. 8. ibid. 1644.

Pallavicini (*Sfortiæ*) Vindicationes Soc. Jeſu, quibus multorum accuſationes in ejus inſtitutum, leges, gymnaſia, mores refelluntur. 4. Romæ 1649.

Elogia Societatis Jeſu. 4. Antverp. 1681.

Gretſeri (*Iac.*) Apologeticus adverſus librum, qui Introductio in artem Jeſuiticam inſcribitur, a *Gabr. Lermæo*, Calviniſta, editum. *In Iac. Gretſeri Operibus. Tom. XI. fol. Ratisb.* 1738. *pag.* 497—674.

— — — Libri duo de modo agendi Jeſuitarum cum Pontificibus, Prælatis, Principibus, populo, juventute & inter ſe mutuo, oppoſito ejusdem argumenti libello anonymo & famoſo. *Ibid. pag.* 675—785.

— — — Idem liber. 4. Ingolſtadii 1600.

Gretſeri (*Iac.*) Relatio de ſtudiis Jeſuitarum abſtruſioribus, nunc in gratiam Prædicantium Lutheranorum, qui Auguſtæ Vindelicorum quintum Evangelium prædicant, ad Lydium veritatis lapidem admota & probata. *Ibid. pag.* 786—822.

— — — Furiæ Prædicantium Auguſtæ Vindelicorum quintum Evangelium Evangelizantium, ob examen relationis Cambilhonicæ, in *Iac. Gretſerum & Conr. Vetterum*, excitatæ & irritatæ, nunc ab ejusdem cithara Davidica iterum pacatæ & placatæ. *Ibid. pag.* 823—868.

— — — Hæreticus Veſpertilio, ſub Bononnienſis Epiſtolæ Italo-Latinæ velo, de perfectione & excellentia Jeſuitici Ordinis antea deliteſcens, nunc, quod bene vertat, in lucem extractus. *Ibid. pag.* 869—889.

— — — Relegatio Lutheranorum & Calvinianorum Prædicantium ex S. Romano Imperio, ex relegatione Jeſuitica *Andr. Lonneri*, Lutherano-Calviniſtæ, verbatim confecta. *Ibid. pag.* 900—908.

— — — Libelli famoſi &c. adverſus illuſtriſſ. Cardinalem *Robert. Bellarminum*, caſtigatio. *Ibid. pag.* 909—923.

— — — Dormitorium apoſtatarum, nuper ab ignoto dormitantio, labendæ *Io. Piſtorii* & aliorum quorundam etiam Principum exiſtimationi & famæ exſtructum, nunc funditus deſtructum. *Ibid. pag.* 924—938.

— — — Contra famoſum libellum, cujus inſcriptio eſt: *Monita privata Soc. Jeſu &c.* Libri III. apologetici. *Ibid. pag.* 939—1019.

Mendo (*Andr.*) Criſis de Societatis Jeſu pietate, doctrina & fructu multiplici. *In ejusdem Statera opinion. benignar. in controverſ. Moral. fol. Lugd.* 1666. *pag.* 464—508.

Querimonia (Catholica,) quæ primo adverſus *Surien*, ſeu veriore nomine *Petrum Jurieum*, nunc vero etiam adverſus ejus duces & impios ſectatores ab authore recognita & aliqua tenus aucta accuratiusque comta, iterum in palæſtram prodit, qua Sanctiſſ. D. N. *Innocentium XI.* Pontif. Max.

Ildefonſus indignus Malacenſis Antiſtes ad ejus ſanctiſſimos pedes precatur, ut muta fiant labia doloſa, Pſ. 30. v. 19. & obſtruatur os loquentium iniqua. Pſ. 62. v. 12. 12. Matriti. 1686.

Apologia der Ieſuiten, wider *Policarpi Leiſeri* erdichtete Hiſtori dieſes Ordens durch *Pet. Stevartium* lateiniſch beſchrieben, und durch *Cleophil. Diſtelmayer* ins Deutſche gebracht. 4. Ingolſtadt 1694.

Sendſchreiben des gleichen Verfaſſers über den gleichen Gegenſtand. 4. ibid. 1694.

Huylenbroucq (*Alphonſ.*) Vindicationes alteræ adverſus famoſos libellos quam plurimos & novam eorum collectionem, ſub titulo: Tuba magna novum clangens ſonum &c. per *Liberium Candium* Argentinæ 1713. 8. Gandavi. 1713.

Gözenberger (*Franc. Borgia*) Catholiſche Anmerkungen über eine Schrift *Georg. Fabricii*, Profeſſoris bey der Akademie zu Herborn, deren Titel iſt: *Der geplünderte Ieſuiter-Bothe.* 4. Augsb. 1752.

I Lupi ſmaſcherati; nella confutazione del libro intitolato: *Monita ſecreta Soc. Jeſu.* 8. Ortignano. 1761.

Apologie ſulla dottrina e condotta della Compagnia di Geſu in ripoſta à libelli, ch'uſcirono contro li medeſimi, che comprendono tutti li opuſcoli uſciti in forma d' 8vo dall' anno 1760. ſino all' 1762. 2. Tom. 4. Foſſombrone 1762.

Racolta d'Apologie edite, ed inedite della Dottrina e Condotta dei PP. Geſuite, in ripoſta agli opuſculi che eſcono contra la Compagnia de' Jeſu. 18. Vol. 8. Foſſombrone 1760—61. Dieſe Sammlung enthält in

Tomo I. II. ed III. Lettere dell' Abbate NN. Milaneſe ad un Prelato Romano, nelle quali ſi moſtra, che il preteſo Portogheſe Scrittore di certe *Rifleſſioni ſopra il Memoriale de' Geſuiti &c.* é un uomo maligno &c.

Tomo IV. La Scimia del Montalto, o ſia Apologia in favore de' S. Padri contro quelli, che in Materie morali hanno

de' medeſimi poco ſtima; convinta di falſità da *Franc. de Bonis.* Premeſſavi una Lettera Criſtiana propoſta da leggerſi alli Malevoli della Venerab. Compagnia di Geſù, da *Erneſto Sabiano.*

Tomo V. Lettere d'un Direttore ad un ſuo penitente intorno al libro intitolato: *Lettere Provinciali.* Premeſſavi una Lettera di NN. Napolitano a d'un ſuo Amico di Livorno.

Tomo VI. Se Geſuiti accuſati, e convinti di Spilorceria, con due altre difeſe intitolate, l'una: Apologia per li Rev. Padri della Compagnia di Geſu, alla Regina di Francia; e l'altra: Lettera ſopra il leggere pubbliche Scritture, e Stampe maledíche ed infamatoire del Proſſimo.

Tomo VII. Saggio di Ripoſta all' Inocenza vendicata ſtampata in Venezia l'anno 1760. ed altre difeſe, intitolata: Lettere a Monſ. Veſcovodi — — in propoſito del Libro del *P. Norberto.* Ed altra Lettera critica di un Cavaliere in riſpoſta alle Rifleſſioni del Portogheſe, ſopra il Memoriale &c.

Tomo VIII. Le ree qualità dei due Libelli intitolati: *Le Rifleſſioni &c. e l'Appendice alle medeſimi*, dimonſtrate ai loro propri autori, il Portogheſe ed il Romano. Opera poſtuma dell' Arciprete *D. Giovanni Battiſta Zandalocca* Mandovano.

Tomo IX. Rifleſſioni ſopra il Libro intitolato: *Motivi preſſanti e determinanti, che obbligano in coſcienza le due Poteſtà eccleſiaſtica e ſecolare, ad annientare la Compagnia di Geſu.* Per ſervire d'Aggiunta al medeſſimo libretto.

Tomo X. Oſſervazioni intereſſanti e relative agli affari de' Geſuiti, tradotta dal Franceſe.

Tomo XI. Dimoſtrazione apologetica, nella quale ſi convince di calonnia la imputazione che ſi fa ai RR. PP. Geſuiti circa le ree Maſſime del Tirannicidio con alcuni piccioli Trattati.

Tomo XII. Conſervazioni di S. Pier d'Arena, o ſia Ragionamenti ſull' Ortodoſſia de' Geſuiti, ſtampata alla fine della Neomenia *Tuba Maxima.* tenuti in San Pier d'Arena tra un Cavalier Portogheſe, un Abbate Toſcano, e un Religioſo

Vicentino, villegianti in San Pier d'Arena, e dallo ſteſſo Cavalier Portogheſe eſpoſti in varie lettere ad un Abbate Portogheſe dimorante in Roma.

Tomo XIII. Lettera del Portogheſe Autore delle *Rifleſſioni ſopra il Memoriale preſentato dai PP. Geſuiti alla Santità di Papa Clemente XIII.* al Romano Autore della Critica alla medeſime Rifleſſioni, con un Saggio della Morale ſpeculativa dei moderni impugnatori de' PP. Geſuiti. Tratta dalla *Critica alle Rifleſſioni &c.* e della Neomenia *Tuba maxima &c.*

Tomo XIV. La Barcaccia di Bologna. Poema gioeoſo del Rev. Sig. Abbate *Sabinto Fenicio.* preceduto da una Lettera, del medeſimo ſcritta, in difeſa di alcune accuſe dale dai malevoli della Compagnia di Geſù, alla ſua Lettera Criſtiana propoſtali da leggere nel paſſato meſe di Marzo. Aggiuntovi il Burchiello di Padova, Poemetto di *Poliſeno Fegejo.*

Tomo XV. La Verità difeſa col diſvelarſi nella ſincere eſpoſizione de' Fatti ſiniſtramente accenati contra la Compagnia di Geſu da celebri *Rifleſſioniſti.* Opera dell' Academico, tra Peſeatori Cradilidi Calliado. Fatta dare alle Stanpe da ſua Eccelenza il Sign. *D. Trojano Spinelli*, Patrizio Napolitano, de' Principi dell' *Oliveto*, de' Marcheeſie *di Vico*, e de' Duchi *di Laurino*, Duca *di Acquara e della Caſtelluccia*, Principe *di Montaguro*, Marcheſe *di Romagnano*, e Sign. *di Saliceto &c.* Arrichita di due indici copioſi.

Tomo XVI. Deca di Lettere confidenziali del Signore *Apiſtio* Saſſone, e del Sign. *Apronio* Olandeſe, Eredici, ſul libretto intitolato: *Preſervativo contro certi libri e ſermoni de' Geſuiti &c.*

Tomo XVII. Diſcorſo delle Perſecuzioni della Compagnia di Geſu, tratto della Vita di S. Ignazio deſcritta dal *P. Danielle Bartoli* della medeſima Compagnia, Lib. VI. num. 7. Con una breve Prefazione, e alcune importanti annotazioni di *Liberio Candido*, e una Giunta d'altri nuovi opuſcoli intereſſanti.

Tomo XVIII. Il Corrier zoppo, con quatro Lettere di Ripoſta

all' Autore delle Riflessioni sul Memoriale dato al Papa dal Padre Generale de' Gesuiti a' 31. Luglio 1758. Aggiuntovi alcune Lettere scritte da vari Vescovi sopro gli affari correnti dei Gesuiti in Francia.

Memoria catolica da presentarsi a S. S. Opera postuma. 8. Cosmopoli 1780.

— — die gleiche Schrift im achten Theil des Magazins zum Gebrauch der Kirchen- und Staatengeschichte von *I. Fr. Le Bret.* S. 139—375.

Seconda Memoria cattolica, contenente il trionfo della fede e chiesa, de' Monarchi e Monarchie, e della Compagnia di Gesù e sue Apologie, con lo sterminio de' loro nemici: da presentarsi a sua Santità & ai Principi Christiani. Opera divisa in tre Tomi e Parti, e postuma in una richiesta già e gradita da Clemente XIII. 3. Tomi. 8. Buonaria 1783-84.

Mangold (*Maximi*) Reflexiones in R. P. *Alexandri* a S. Ioanne de Cruce, Carmelitæ excalceati, Continuationem Historiæ Ecclesiasticæ *Claudii Fleurii.* 3. Tomi. 8. Aug. Vind. 1783-86.

Anti-Mongoldus, sive Vindiciæ Historiæ ecclesiasticæ Claudii Fleury. Ex monumentis genuinis, ac potissimum ex nondum antea editis, & locupletibus concinnatæ 2. Partes. 8. Amstelodami & Ulmæ 1784.

Vademecum Jesuiticum. Halb Latein, halb Deutsch. Von *P. Weissenbach.* Editio altera. 8. 1789.

Mémoire sur le Rétablissement des Jesuites, présenté à leurs Hautes & Souveraines Puissances Nosseigneurs les Etats-Unis des Pays-Bas Catholiques: par Mr. *de Villegas d'Estaimbourg &c.* Nouvelle Edition. 8. 1790.

Vermischte Schriften, den Iesuitenorden betreffend.

Anatomia Societatis Jesu, seu probatio spiritus Jesuitarum. Item Arcani Imperii Jesuitici, cum instructione secretissima pro superioribus ejusdem, & deliciarum Jesuiticarum specimina, tandem divina Oracula de Societatis exitu. 12. 1543.

Anatomia: die gleiche Schrift iſt unter verſchiedenen Titeln und in verſchiedenen Sprachen öfters gedruckt worden.

Wigand (Ioſ.) Widerlegung des Ieſuitiſchen Catechismi, *Summa Doctrinæ chriſtianæ* genannt. 8. Magdeb. 1556.

Fides Jeſu et Jeſuitarum, hoc eſt: Collatio doctrinæ Domini & Salvatoris noſtri Jeſu, cum doctrina Jeſuitarum, collecta ex S. Litteris, Patrum Scriptis, ac Jeſuitarum Libris, & per fidei articulos diſpoſita. Item juramentum *Pii* Papæ IV. continens capita pontificiæ religionis, cum confutatione ejusdem, per *Donatum Gotuiſum Trivonenſem* cum præfatione *Ioan. Marbachii.* 8. Chriſtlingæ 1573.

Rodingi (Guil Haſſi) contra impias Scholas Jeſuitarum & eos, qui ſuos pueros ipſis informandos committunt, ad Chriſtianos homines oratio. 4. Heidelb. 1575.

Perellius (Ioh.) Geſpräch von der Jeſuiter Lehr und Weſen, Thun und Laſſen, wider die Schmäh- und Läſterwort, die ein Sakramentierer aus Heſſen, *Wilhelm Roding*, in der Franziskanerſchul zu Heidelberg, den Ieſuiten boshaftig zugemeſſen hat. Durch *Ioh. Göz* verteutſcht. 8. Ingolſt. 1576.

Pickhart (Ieſuwalt) Bienenkorb des Heil. Römiſchen Imenſchwarms &c. 8. Chriſtlingen 1581.

Characteres Jeſuitarum. 8. Rupellæ 1585.

Gratianus Anti-Jeſuita. 2. Partes. 8. 1585—88.

Serrari (Io.) Quartus Antijeſuita. 8. Rupellæ. 1586.

Schambrue (Iak. Pieton von) von dem jeſuitiſchen Geiſt und ihrem Gewiſſen &c. A. d. Franzöſ. 4. 1586.

Ulmeri (I. Conr.) neuer Ieſuwiterſpiegel, darinnen durch drey ſchöne Bücher und ein luſtig Geſpräch, ihre Lehre, Glauben und Leben, aus ihren eignen Schriften, klärlich für Augen geſtellet, und mit Zeugniſſen der Heil. Schrift und der alten Kirchen-Väter ausführlich widerlegt wird. 4. Baſel 1586.

Jeſuitas, Singulares Pontificiæ Majeſtatis hoc tempore vindi-

ces, falſa ac fruſtra negare, Papam Iohannem VIII. fuiſſe mulierem. 4. 1588.

Chemnitii (*Mart.*) Theologiæ Jeſuitarum brevis ac nervoſa deſcriptio & delineatio, ex præcipuis capitibus cenſuræ ipſorum, quæ anno 1560. Coloniæ edita eſt, notata. 8. Rupellæ 1589.

— — — dieſelbe deutſch. 8. 1719.

— — — Bericht von der Ieſuiten Urſprung. 4. Baſel 1586.

— — — Examen wider die Cöllniſche Ieſuitiſche Cenſur nach der Richtſchnur des göttlichen Worts. 12. Leipz. 1566.

Boquini (*Bitur.*) Aſſertio veteris ac veri Chriſtianiſmi adverſus novum & fictum Jeſuitiſmum. 8. Rupellæ 1589.

Holder (*W.*) Bericht von dem überkunſtreichen Buch des wahnwizigen Probſtes zu Pellan in der Steyermark, Dr. *Peter Schuehitſch &c.* aus welchem zu ſehn, daſs gedachter Dr. hirnkrank, und die Ieſuiter, als ſie ihn zum Patron bewilligt, einen Naarn über Eyer geſezt &c. 4. Tübing. 1589.

Chraſtovii (*Andr.*) Bellum Jeſuiticum, ſive ducentarum & quinque Jeſuiticarum contradictionum Index. 4. Baſil. 1594.

Jeſuiticum Jejunium, ſive Commemoratio hiſtorica de Jeſuitarum jejunio & exercitiis &c. ſcripta ab *Elia Haſenmüllero*, edita *Policarpo Lyſero*. Adjecta eſt *Dan. Crameri* oratio continens deſcriptionem Papæ Romani. 8. Francof. 1595.

Scoti (*Iul. Clem.*) de poteſtate pontificia in Societatem Jeſu liber, Opera *Fr. Solanguis* evulgatus. 4. Paris 1596.

Ieſuiter-Spiegel, ſamt einem Auszug von der Ieſuiter Geheimnüſſen. 8. 1596.

Balduini (*Frider.*) Floſculi & emblemata præcipuarum abſurditatum, quas Jeſuitæ in Colloquio Ratisbonenſi ao. 1601. publice emoverunt. 4. Witeb. 1602.

Molinæi (*Car.*) Conſilium ſuper commodis vel incommodis novæ Sectæ ſeu factitiæ religionis Jeſuitarum. Acceſſit Fragmentum epi-

epiſtolæ pii cujusdam Epiſcopi, quo pſeudo-Jeſuitæ *Caroli* & ejus congerrorum maledicta depellit. 8. Hanoviæ 1604.

Chamieri (*Dan.*) Epiſtolæ Jeſuiticæ, & ad eas reſponſiones. 8. Ambergæ. 1604.

Philon (*Max. v. Trier.*) Examen der Papiſten und Ieſuiten. 4. Frankf. 1605.

— — — — Papſtiſcher Triumpf. 4. ibid. 1605.

Ausgang und Ende der von Gott beſtimmten Zahlen des Antichriſts 1260. wie ſolche bey des jezt regierenden Kayſers Rudolfs Zeiten eingetroffen. 1608.

Relatio de Studiis Jeſuitarum abſtruſioribus. 8. Aug. Vind. 1608.

— dieſelbe Schrift deutſch unter dem Titel: Ieſuiteriſche Practiken, das iſt: Gründlicher Bericht von allerley heimlichen verborgnen Händeln, Practiken und abſcheulichen Thaten der Ieſuiten &c. 4. Frankf. 1633.

Moſellani (*Fridr.*) Reutriſcher Strigel und Auswüſcher wider die von Ieſuiten eingeſchleichten Schartecken (Prädicantenlatein betitelt) angeſtellt. 8. Neuſtadt 1608.

Palæi (*Ioh. Frid.*) Ieſuitiſch Eulengeſchrey. 8. Mannheim 1609.

Aphoriſmi doctrinæ Jeſuitarum & aliorum aliquot Pontificiorum Doctorum, quibus verus Chriſtianiſmus corrumpitur, pax publica turbatur, & vincula Societatis humanæ tolluntur &c. 8. Ambergæ 1609.

Urſini (*Ioach.*) Speculum Jeſuiticum, Pontificum Romanorum erga Imperatores Germanicos perfidiam, inſolentiam ac tyrannidem repræſentans &c. 8. Ambergæ 1609.

— — — Jeſuitici Templi ſtupenda. 8. ibid. 1610.

Wangen (*Pet.*) Phyſiognomia Jeſuitica. 8. Lugd. 1610.

Zœmanni (*Georg.*) Gretſerus triumphatus. 4. 1610.

Claramontani (*Bened.*) Carmina duo; unum in Papam Romanum; alterum in Jeſuitas. 8. 1610.

Verone (*Franc. de*) Jeſuita ſicarius. 8. Lugd. 1611.

Deckheri (*Conr.*) Tractatus de proprietatibus Jesuitarum. 8. Oppenheim 1611.

Becano Baculus Salcolbrigiensis. 8. ibid. 1611.

Leberis Jesuitica, d. i.: Iesuitischer Schlangenbalg, darinn gewiesen wird, dass die Iesuiter kein neuer Orden, sondern nur wie eine Schlang einen neuen Balg angestreift, und die alte Haut von sich gelegt haben. 4. Frankf. 1611.

Schreiben von der Iesuiten Kunst in gewissen Sachen. 4. 1611.

Franken (*Christ.*) Profana sectæ Jesuiticæ vanitas, seu Colloquium Jesuiticum de fundamentis sectæ Jesuitarum male fundatis. 4. Ambergæ 1611.

Warnung an den Pabst, dass er den Iesuiten nicht zu viel Freyheit einraumen solle. 4. Offenbach 1611.

Ehingeri (*Eliæ*) de Jesuitico Lysandro, taxillis suis Christianos in doctrina & juramentis in moribus decipiente Dissertatio, cum præfatione *Frid. Balduini.* 4. Witteb. 1611.

Paraleipomena ad Amphitheatrum honoris Jesuitarum ex recensione *Petri de Wangen.* 8. Lugd. 1611.

Casauboni (*Isaaci*) ad *Frontonem Ducæum* Epistola, in qua de Apologia differitur, communi Jesuitarum nomine ante aliquot menses Lutetiæ Parisior. edita. 4. Londini 1611.

Anschläge (gefährliche) der Iesuiten wider König- und Fürstliche Personen. 4. Hanau 1611.

Pasquier (*Steph.*) von der Iesuiten Sect. 4. ibid. 1611.

Franzii (*Wolfg.*) Oratio de Jesuitarum cruentis machinationibus adversus Principes a Romano Pontifice alieniores &c. habita ao. 1611. 8. Witteb. 1612.

Flosculi blasphemiarum Jesuiticarum, ex tribus concionibus super beatificatione *Ignatii Lojolæ* habitis, decerpti, una cum Sorbonæ Parisiensis censura, & fraus Jesuitica Tholosæ detecta & punita. 4. 1612.

Theophili (*Frideberti*) der Iesuiter Nebelkappen, darinn der Iesuiter Anfang, Regul, Lehr, Thun und Leben vor Augen gestellt wird. 4. Frankf. 1613.

Cheironi (*Iſac.*) Ignorantia Jeſuitarum. 8. Genev. 1613.

Eugenii (*Theoph.*) Protocataſtaſis, ſeu prima Societatis Jeſu inſtitutio reſtauranda ſummo Pontifici, Latino-Gallica. 8. 1614.

Conſcientia Jeſuitica cauteriata per *Iac. Laurent.* 8. Amſt. 1615.

Appendix ad cauteriatam Jeſuitarum conſcientiam. 8. ib. 1618.

Diſceptatio de Secretis Societatis Jeſu. 8. Moguntiæ 1617.

Le Secret des Secrets des Jeſuites. 8. 1618.

Raineval (*Geo. de*) La Cabale des Jeſuites. 8. 1618.

Ieſuitiſche Caballa. A. d. Franzöſ. 4. 1618.

Philanax (*Philand.*) de natura, fine, mediis Jeſuitarum. 8. 1619.

Bericht vom Leben, Wandel und Practiquen der Ieſuiter. A. d. Ital. 4. 1619.

Laurentii (*Iac.*) Uulpina Jeſuitica. 8. Amſterd. 1620.

Echo, d. i. ein kurzer doch wahrer und eigentlicher Wiederſchall von der vermeinten Frömmigkeit der Ieſuiter, wie man im Wald ſchreyen, auch wie man den Wiederhall verſtehen ſolle. 4. 1620.

Recueil de l'Ordre des Jeſuites, tiré des bons & aſſurés Autheurs & des accidens notoires. 8. Geneve 1620.

Teſtament du *Pere Garaſſe.* 8. 1626.

Holzſay (*Georg. S. J.*) wunderſame Comödie vom römiſchen Pabſt und Antichriſt. 4. Ingolſt. 1626.

Gravis & maximi momenti deliberatio de compeſcendo perpetuo crudeli conatu Jeſuitarum, de novo iterum ſalutis publicæ in gratiam typis repetita & dedicata *L. B. de Oxenſternio*, cui acceſſit *Philander Philanax.* 4. Francof. 1632.

Ieſuiter-Bildniſs, darinn der ſo ſchändlichſten als ſchädlichſten Ieſuiten-Secten, Unart, gottloſes Leben und Wandel &c. vor Augen geſtellet wird. 4. 1632.

Iuniperi (*Fr. de Ancona. ſeu Caſp. Sciopii*) Conſultatio de cauſis & modis religioſæ diſciplinæ in Societate Jeſu inſtaurandæ, ex Italico Latine converſa. 8. 1634.

Galindus (*Fortunat.*) de cauſis publici erga Jeſuitas odii. 8. 1635.

Hoſpitalii (*Dan.*) Conſultatio ad reges & Principes Catholicos de cauſis & modis conſervandæ Soc. Jeſu. 8. 1635.

Ardinghelli (*Auguſt.*) Paradoxa Jeſuitica. 8. 1635.

Anatomia Anatomiæ Societatis Jeſu. Auct. *Forero.* 4 1635.

Giraldi (*Bernard. Batav.*) Apologia pro Senatu Veneto contra Jeſuitas. 8. 1635.

Riveti Jeſuita vapulans. 8. Lugd. Bat. 1635.

Teſtimonium de Societatis Jeſu antiquitate, Lojolæ Sanctitate &c. Pragæ 1635.

Sedis Apoſtolicæ Cenſuræ 1) adverſus novam, falſam, impiam & hæreticam Societatis Jeſu doctrinam nuper in Hiſpania publicatam; 2) adverſus novam & peſtiferam Sectam mulierum Jeſuitiſſarum, Friburgi Helveticorum a Jeſuitis nuper introductam. Accedit actio hæreſis in Societatem Jeſu. 4. 1636.

Vargas (*Alph. de*) Relatio ad Reges & Principes Chriſtianos, de ſtratagematis & ſophiſmatis politicis Societatis Jeſu ad monarchiam orbis terrarum ſibi conficiendam. 4. 1636.

— — — das gleich deutſch unter dem Titel: Erzehlung der Ränke, Betrügereyen und politiſchen Griffe der Ieſuiten &c. nebſt *Lucii Cornel. Europäi* Monarchie der Soliſorum, das iſt, der Ieſuiten, und Deutung derer verborgnen Nahmen; beydes aus dem verbeſſerten lateiniſchen Exemplar überſezt. 4. 1675.

Verdaei (*Renati*) Statera, qua ponderatur Mantiſſæ *Laurent. Fororii*, Jeſuitæ Oenipontani, ſectio prima, quam emiſit adverſus libellum, cui titulus eſt: Myſteria Patrum Jeſuitarum. 12. Lugd. 1637.

Aubry (*Jean*) Le firmament de la verité. 8. 1642.

Iubilæum, ſeu ſpeculum Jeſuiticum: exhibens præcipua Jeſuitarum ſcelera &c. 12. 1643.

Elixir Jeſuiticum, ſive quinta Eſſentia Jeſuitarum, ex variis, in primis pontificiis authoribus alembico veritatis extracta &c. collecta a *G. L. Salicero.* 12. 1645.

Les Jeſuites mis ſur l'échafaut pour pluſieurs crimes capi-

taux par eux commis dans la Province de Guienne, avec la reponſe aux calomnies de *Jaques Beaufés.* 8. Leide 1648.

Jeſuita in ferali pegmate ob nefanda crimina in Provincia Guienna perpetrata a *Pet. Iarrigio* conſtitutus, e Gallico Latinitate donatus. 12. ibid. 1665.

Retractation du *P. Pierre Jarrige*, de la Compagnie de Jeſus, retiré de ſa double apoſtaſie par la miſericorde de Dieu. 8. Anvers 1650.

Remarques ſur la retractation de *Pierre Jarrige*, re-Jeſuitiſé (par *Ezech. Daunois*) 12. Leide 1651.

Declaration du *Sr. Pierre Jarrige*, cidevant Jeſuite, prononcée dans le Temple de l'Egliſe Françoiſe de Leide le 25. Mars 1648. 8. ibid. 1648.

Abtritt des Ieſuiter-Ordens von dem Geiſtlichen in das Weltliche. 12. 1658.

Relation aus dem Parnaſſo &c. 12. Wolfenb. 1658.

Schuppii (*I. B.*) Calender. 12. ibid. 1659.

— — — deutſcher Lucianus. 12. ibid. 1659.

— — — Schreiben an den Calenderſchreiber in Leipz. 12. Altona 1659.

Calvin (*Jean*) ou ſon apologie contre les accuſations des Jeſuites. 8. 1661.

Audiatur & altera Pars; ſeu Copia Litter. cujusdam R. P. *Valeriano Magno* Ord. S. Franciſci Capucino amiciſſimi & in fine earundem ſubſcripti *Erneſti Langr. Haſſ.* in ſic dictam ſuam Apologiam contra imaginatas ſibi impoſturas Jeſuitarum. 12. Francof. 1661.

Magni (*Valer.*) Apologia contra impoſturas Jeſuitarum; cui acceſſere ejusdem epiſtolæ IV. 12.

— — — dieſelbe deutſch unter dem Titel: Verantwortung wider der Ieſuiten Betrügereyen. 12. 1661.

— — — Apologia reviſa, cum notabili augmento aliquot epiſtolarum contra impoſturas Jeſuitarum. Acceſſere Monita privata Soc. Jeſu noviſſima. 12.

Magni (*Valer.*) Declarationes contra Jeſuitas. *In den unſchuldigen Nachrichten von dem Iahre* 1738. *pag.* 139—148.

Defenſio pro *Valerio Magno*, in qua exponitur Eccleſ. Rom. Scandalum i. e. Jeſuitarum Hæreſis detectus a Theophilo contra librum: *Audiatur & altera pars.* Homo politicus accedit integer. 12. 1661.

Haushaltung (entdeckte) der Ieſuiteriſchen Rathſchläge: oder Erinnerung an die Fürſten von der Ieſuiten Uebung und Anordnung, durch einen Geiſtlichen erſtlich italiäniſch beſchrieben, hernach lateiniſch ausgegeben, nunmehro aber der ganzen Chriſtenheit zum gemeinen Beſten teutſch mitgetheilt. Sampt angefügter Ieſuiter Politica oder geheimen Vermahnungen der alſo genannten Geſellſchaft Ieſu. 12. 1662.

Europæi (*Luc. Corn.*) ſeu potius *Melch. Inchoferi* Monarchia Solipſorum, & Conclave Ignatii, ſive ejus in nuperis Inferni comitiis inthroniſatio.

— — — daſſelbe deutſch unter dem Titel: Monarchie der Solipſorum, Ieſuiten, nach dem Venetianiſchen Exemplar verteutſcht, nebſt beygefügter Deutung der verborgenen Namen. 8. 1665.

— — — daſſelbe in einer andern Ueberſezung in den XIV. pag. 222. XV. pag. 332. XVII. pag. 151. u. XVIII. pag. 298. Heften des *deutſchen Zuſchauers*. 8. 1787 u. 88.

— — — daſſelbe franzöſiſch unter dem Titel: La Monarchie des Solipſes, traduite de l'Original Latin de *Melch. Inchofer*, avec des remarques & diverſes pieces importantes ſur le même ſujet. 12. Amſterd. 1722.

L'apocalypſe de Meliton, ou revelation des Myſteres cenobitiques par Meliton. 12. St. Leger 1668.

La Dieta di vari Autori, o varie opere politiche, ſopra li correnti affari 12. Bruſſelles 1669. o ſia

— — Iſtruzione à M. *d'Anglone*, Nunzio in Toſcana.

— — Monarchia di Spagna calante e creſcente.

La Dieta: Iſtruzione agli Ambaſciatori che aſſiſteronno in Roma, per la Majeſta del Ré Catolico.

— — Relazione dell' accidente occorſo in Roma al Duca di Crecchi.

— — Forma del Governo Geſuitico.

— — Lettera amfibologica e perſuaſiva d'un Geſuita, ad un Cavaliere ſuo diſcepulo.

— — Riſpoſta di queſto Cavaliere.

— — Lamento de' Monaci contro la Corte di Roma.

— — Riſpoſta della Corte.

— — Il Proceſſo della Critica, contro gli Autori di queſti tempi.

Diario ſopra gli affari correnti di *Don Giovanni* d'Auſtria, con il ritratto della ſua vita.

Les Secrets de Jeſuites, traduits de l'Italien. 12. Cologne 1670.

— — dieſelbe unter dem Titel: Gründlicher Bericht an alle und jede Fürſtliche Standes-Perſonen vom Leben, Wandel und Praticken der Ieſuiten. 4. 1619.

Hartnacii (*Dan.*) Deductio brevis & aperta, Jeſuitas moliri quævis periculoſiſſima, ex avitis & domeſticis ipſorum ſociorum teſtimoniis. 12. Lipſiæ 1674.

Li Segreti di ſtato dei Principi dell' Europa, rivelati, da varii Confeſſorii politici. 3. Tomi. 12. Colonia 1676.

Le Catechiſme des Jeſuites, ou le Myſtere d'iniquité revêlé par ſes ſuppôts, par l'examen de la doctrine, même ſelon la croyance de l'Egliſe Romaine (par *Etienne Pasquier*) 12. à Ville-Franche. 1677.

Palafox (*Ioan. de*) & *Mendoza* Epiſtola ad *Innocentium X.* de Jeſuitarum Societate extinguenda vel ſtricte reformanda; ſcripta ao. 1649. *In I. A. Scherzeri Bibliotheca Pontific. Num. IX.* 4. *Lipſiæ* 1677.

Donnii (*Io.*) Conclave Ignatii, ſeu ejus in nuperis inferni comitiis inthroniſatio. 8. Londini 1680.

Le Jeſuite ſeculariſé. 12. Cologne 1683.

Critique du Jeſuite ſeculariſè. 12. ibid. 1683.

L'Adamite ou le Jeſuite inſenſible. 8. ibid. 1684.

Eclairciſſements ſur l'Apocalypſe de St. Jean; Syſteme nouveau, ou l'on fait voir l'an, ou a commencé la puiſſance des Jeſuites & celui où elle doit prendre fin &c. 8. Amſterdam 1687.

Le veritable Teſt des Jeſuites. 12. Cologne 1688.

Lettre contenant un Examen & Refutation des Subtilitez & Sophiſmes, dont ſe ſervent les Jeſuites, pour perſuader aux Proteſtans d'aholir les penales & les Teſts; traduite de l'Anglois. 12. ibid. 1688.

Le veritable Teſt des Jeſuites, ou ſ'Eſprit de la Societé, infidele à Dieu, au Roi & à ſon Prochain. 12. ibid. 1688.

Rolle der ehrwürdigen Paters Ieſuiten, auf dem Schau-Plaz der Welt, wie ſie insgeſamt aus unverdächtigen, und ſelbſt Römiſch-Catholiſchen Scribenten zuſammen getragen, und durch die Erfahrung beſtätiget worden, von einem Liebhaber der Wahrheit. 4. Rom 1689.

l'Horoſcope des Jeſuites, où l'on decouvre combien ils doivent durer, & de quelle maniere ils doivent cependant tourmenter les hommes. 12. Amſterd. 1691.

Monperſan (*Louis de*) La politique des Jeſuites. 12. Colog. 1692.

Le Cabinet Jeſuitique, contenant pluſieurs pieces trés curieuſes des R. P. Jeſuites, avec un Recueil des Myſteres de l'Egliſe Romaine. 8. ibid.

Le Jeſuite defroqué, ou les ruſes de la Societé. 12. Rome.

Nachtrab oder Nebelkräh von dem überaus Ieſuwidriſchen, geiſtloſen Schreiben und Leben des *Hans Iakobs Geckels*. 12.

Sifflet Jeſuitique, ou abregé du Galimathias pieux, avec quoi l'Archidiacre I. de *l'Abadie* attrappe les ſimples eſprits. 12. Cologne.

Onguent pour la brulure ou le ſecret pour empecher les Jeſuites de bruler les livres. 4.

Renoult Avantures de la Madonna & de François d'Aſſiſe. 8. Amſterd. 1701.

Gagnier (*Jean*) L'Egliſe Romaine convaincue de depravation, d'idolatrie &c. 8. a la Haye 1706.

Bayle (*Pierre*) Reponſe à l'Avis aux Refugiés. 8. Rotterd. 1709.

Reinaud (*Theoph.*) Le moine marchand, traduit du latin. 8. Amſterd. 1714.

Nachricht (curieuſe) von dem Ieſuitêr-Orden. (Von *Heinr. Tſchudi*) 12. Kölln 1716.

Le Parnaſſe reformé & la guerre des Autheurs par Mr. *Queret*. a la Haye 1716.

Nachricht von dem Ieſuiter-Orden. 8. Cölln 1716.

Ratramne ou Bertram Pretre, du Corps & du Sang du Seigneur. Traduit de l'Anglois. 8. ibid. 1717.

Preſervatio contre le changement de Religion. 8. ibid. 1717.

Hiſtoire des Ceremonies & des Superſtitions, qui ſe ſont introduits dans l'Egliſe. 8. Amſterd. 1717.

Liebe (*Mr. Sigiſm.*) Prodromi Reformationis recolendæ, ſeu nummi Ludovici XII. Reg. Gall. Epigraphe: *Perdam Babylonis Nomen*. 8. Lipſiæ 1717.

Liberii (*Candidi*) Turba magna mirum clangens ſonum ad Papam & omnes Principes, de neceſſitate longe maxima reformandi Societatem Jeſu. 2. Tomi. 8. Argentinæ 1717.

Schomeri (*Io. Frid.*) Diſſértatio de Jeſuitis non reeipiendis. 4. Wittenb. 1723.

— — — Diſſertatio de Jeſuitis caute tolerandis. 4. ibid. 1723.

Chanſon ſur les Jeſuites, avec la traduction & des remarques hiſtoriques en Allemand. 8. 1723.

Les Jeſuites de la Maiſon profeſſe de Paris en belle humeur. 12. Cologne 1725.

Les Jeſuites & les Moines en belle humeur. 12. ibid. 1725.

Larve (entdeckte) der Ieſuitiſchen Bosheit, in einem Geſpräch zwiſchen einem Ieſuiten und Kapuziner, nach der Wahrheit, nebſt einer Vorrede herausgegeben von *P. Mayer*, Prieſter der Geſellſchaft Ieſu. 8. 1727.

Les Myſteres les plus ſecrets des Jeſuites. 8. Cologne 1727.

Recueil contenant les ſecrets les plus cachés des Jeſuites. 8. ibid. 1733.

Staats-Intereſſe (weltliches) der Catholiſchen und Proteſtantiiſchen Religionen in Europa, ſonderbar aber in dem Römiſchen Reiche, auf die Waagſchale geleget. 8. Augsb. 1735.

Sittenlehre und Politick der Ieſuiten. A. d. Franz. verfaſſende die geheimen Inſtructionen derſelben zu Beförderung ihres zeitlichen Intereſſe. 8. 1740.

Anecdotes Jeſuitiques, ou le Philotenus moderne &c. 3. Vol. 12. a la Haye. 1740.

Breitinger (Ioh.) Ieſuitiſcher Muckentanz. 8. Zürich 1740.

— — — der Ieſuitiſche Goliath, und die evangeliſche Schleuder Davidis. 8. ibid. 1741.

— — — Muſter, wie das Controversbuch *P. Ioſeph Biners* S. I. gerathen ſey. 8. ibid. 1742.

Erläuterung (eine deutlichere) der Glaubenslehren, ſo in den zwölf Briefen des Ieſuiten *Seedorfs* enthalten, nach dem Glaubensbekänntniſs, welches die Proteſtanten in Ungarn, bey ihrem Uebertritt zur Römiſchen Kirche ſchwören müſſen. 8. Braunſchw. 1750.

Mülleri (Ioan.) Oratio de Scholis Jeſuitarum hab. ao. 1649. *In ejusdem Orat. Scholaſt. num. I.* 8. *Hamb.* 1752.

— — — Oratio de rebus geſtis Jeſuitarum hab. ao. 1672. *In ejusdem Orat. Scholaſt.* Num. XIII. 8. ibid. 1752.

Jeſuites (les) demasqués, ou Annales hiſtoriques de la societé. 12. Cologne 1759.

Les Jeſuites criminels de leze Majeſte dans la Theorie & dans la Practique. 8. Amſterd. 1760.

— — dieselbe Schrift deutsch unter dem Titel: Gefahr der Majestäten auf Erden bey den abscheulichen Lehrsäzen und Thaten der Iesuiten. Aus dem Franz. 8. Frankf. und Leipz. 1761.

Les Jesuitiques avec des notes. 8. Rome 1761.

Proçes contre les Jesuites pour servir de suite aux causes celebres. 8. Douay. 1761.

Rambach (*I. I.*) die hohe Ehre und Würde der weltlichen Obrigkeit wider dessen Antichristische Hauptfeinde, die Iesuiten. 8. Halle 1762.

Iesuit (der) in seiner Blösse, oder die entdeckten Geheimnisse des Iesuitenordens. A. d. Franz. 8. Paris 1763.

Lob der Iesuiten. 8. Frankf. 1765.

Betrachtungen über die Nachtmahlsbulle. Aus dem Ital. 8. Freyburg 1770.

Geschichte (pragmatische) der Bulla in Cœna Domini und ihrer fürchterlichen Folgen für den Staat und die Kirche. 4. Theile. 4. Frankf. 1772.

Ueber Iesuiten, Freymaurer und deutsche Rosenkreuzer. Herausgegeben von Ioh. Aloif. Mayer (*Freyherrn von Knigge*) 8. Leipz. 1781.

Iesuitengift, wie es unter *Clemens XIII.* entdeckt, unter *Clemens XIV.* unterdrückt, und unter *Pius VI.* noch fortfehleicht, oder der Iesuit in fünferley Gestalten, allen Christen zur Warnung vorgestellt als Probabilist, Beichtvater, Kezermacher, Fürstenhasser und päbstlicher Soldat. 8. 1784.

Die Iesuiten vertrieben aus der Freymaurerey und ihr Dolch zerbrochen durch die Freymaurer. 8. Leipz. 1788.

Einerley der vier Gelübde bey der Gesellschaft des Heil. Ignaz, und der vier Grade in der Freymaurerey des Heil. Iohannes. 8. ibid. 1788.

Briefe von und über Augsburg. 8. 1789.

Neueste Beyträge zur Religionslehre und Kirchengeschichte. Iahrgänge 1790. und 91. 8. Wien.

Geist und Verfahrungsart der Augsburger Kriticker. 8. Salzburg 1791.

Revision der Augsburger Kritick über Kriticker und ähnlicher Schriften. 8. ibid. 791.

Bonamici (*Phil.*) Leben und Geschichte Pahst *Innocenz XI.* Zur Aufklärung der Iesuiten-Geschichte und der gegenwärtigen Revolutionen. A. d. Lateinischen übersezt mit Anmerkungen. 8. Frankf. u. Leipz. 1791.

Periodische Schriften, in welchen den Iesuitenorden betreffende Aufsäze stehen.

Klokenbring (*H.*) von der Stiftung der Iesuiten, ihrer Einrichtung, Gesezen, Zahl, Reichthümern, schädlichen Grundsäzen, grossen Einfluss und grossen Anstalten in Amerika. *Im Hanoveranischen Magazin Iahrgang.* 1770. *S.* 49—65.

Privilegien, welche die Iesuiten von den Päbsten erhalten. *Daselbst. Iahrg.* 1787. *S.* 1224.

Streitigkeiten der Iesuiten mit den andern Missionairs der Römischen Kirche über die Erlaubniss, welche sie den Christen in China gegeben, ihre alten gottesdienstlichen Gebräuche beyzubehalten. *Daselbst. Iahrg.* 1774. *S.* 1165. 69. 85.

Sonnenfels (*H. v.*) über die Aufhebung des Ordens. *Im deutschen Museum. Iahrg.* 1782. *April. S.* 291.

Chun (*H.*) Beweis, dass an der Aufhebung des Iesuitenordens nicht sowohl die Aufklärung als der Stolz und Troz des Generals Ricci Schuld gewesen. *In der Berliner Monathschrift Iahrg.* 1786. *Nov. S.* 431.

Etwas über den sittlichen Charackter des Generals Ricci. *Im deutschen Merkur. Iahrg.* 1787. *Quart.* 4. *S.* 39.

Die Iesuiten erklären die Aufhebung ihres Ordens für null, suchen den Katholizismus unter allerley Gestalten zu ver-

breiten, und vermehren sich vorzüglich in Rufsland. *In der Berliner Monathschr. Iahrg.* 1785. *April S.* 378.

Die Iesuiten verfälschen fremde Bücher, die ihnen nachtheilig sind. *Daselbst. Iahrg.* 1785. *May. S.* 475.

Chun (*H.*) Beweis, dafs die groffen innern Erschütterungen der Staaten, welche die Aufhebung der Iesuiten betrieben, die Fürchterlichkeit dieses Ordens anzeigen. *Daselbst. Iahrg.* 1786. *Nov. S.* 434.

Fortdauer (die heimliche) des Iesuitenordens räumen selbst die Katholicken ein. *Daselbst. Iahrg.* 1788. Ockt. S. 378.

Versuche der Iesuiten, Deutschland zu barbarisieren. *In Schlözers Briefwechsel. Heft* 46. *S.* 218.

Iesuiten bewerben sich um ihre Wiederherstellung in Baiern. *Daselbst. Heft* 49. *S.* 6. — Werden vertheidigt. *Heft* 55. *S.* 3. und dazu werden ihre Schriften als Belege gebraucht. *S.* 10.

Exjesuiten predigen gegen das Priesterhaus zu Brünn; Ioseph II. bringt sie zur Ruhe. *Daselbst. Heft* 50. *S.* 106. Umständlichere Erzählung über diesen Vorfall. *Heft* 52. *S.* 231. Iosephs II. Urtheilsspruch in dieser Sache. *S.* 250. Noch etwas über den nämlichen Vorfall. S. 256.

— — predigen wider Censurfreyheit. *Daselbst. Heft* 52. *S.* 263.

Einfluss (der) der Iesuiten bey den Protestanten wird auch in gelehrten Zeitungen sichtbar. *Im deutschen Museum. Iahrg.* 1787. *Iul. S.* 66.

Hofnungen (angenehme) der Iesuiten. *Daselbst. Iahrg.* 1787. *Iun. S.* 564. Moral der Iesuiten. *In Schlözers Briefwechsel. Heft* 46. *S.* 263. Auszug aus den aureis monitis Societatis Jesu. *Im Hanoveranischen Magazin. Iahrg.* 1787. *S.* 1220.

Iesuiten (die) waren nicht Willens das Evangelium zu lehren; über ihre Andacht zum Herzen Iesu. *Im deutschen Merkur. Iahrg.* 1789. *Quart.* 1. *S.* 173.

Gift und Dolche, Fürſtenwarnung. *In Schlözers Briefwechſel. Heft* 60. *S.* 341.

Klockenbring (*H.*) etwas über die gute Seiten der Ieſuiten. *Im Hanoveraniſchen Magazin. Iahrg.* 1770. *S.* 65.

Wieland (*M.*) ein paar Worte für ſie. *Im deutſchen Merkur. Iahrg.* 1789. *Quart.* 1. *S.* 208.

Garve (*H.*) Beweis, daſs die Gefahr, welche noch jezt von dem Ieſuitenorden der Aufklärung und Freyheit zu denken bevorſteht, nicht ſo groſs ſey, daſs die Proteſtanten Urſache hätten, davor zu zittern. *In der Berliner Monathſchr. Iahrg.* 1785. *Dezemb. S.* 496.

Bieſter (*H.*) widerlegt vorſtehenden Beweis. *Daſelbſt. S.* 543.

Zuſtand des Ieſuitenordens in allen Ländern. *In Schlözers Staatsanzeigen. Heft* 27. *S.* 341.

Verzeichniſs aller in Sachſen lebender und penſionierter Ieſuiten. *Daſelbſt. Heft* 43. *S.* 328.

Nachrichten von den Ieſuiten iu Ruſsland. *In der Berliner Monathſchr. Iahrg.* 1785. *Nov. S.* 418.

Verzeichniſs der Ieſuiten in Weiſs-Ruſsland. *In den Ephemériden der Menſchheit. Iahrg.* 1786. *St.* 10. *S.* 433.

Zuſtand der Ruſſiſchen Ieſuiten und ihre Anzahl, aus ihrem eigenen Staatscalender aufs Iahr 1788. *In der Berliner Monathſchr. Iahrg.* 1789. *Nov. S.* 502.

Beytrag zur Geſchichte der Ieſuiten in Oſtindien. *Im deutſchen Merkur. Iahrg.* 1775. *Quart.* 4. *S.* 123.

Regierung der Ieſuiten in Paraguay. *Daſelbſt. Iahrg.* 1788. *Quart.* 4. *S.* 3.

Register.

Ueber die vornehmsten Personen und Sachen, die in allen vier Bänden enthalten sind.

Die römischen Zahlen bedeuten die Bände, die kleinern Ziefern die Seite, und die Sternlein die Anmerkungen.

A.

Aberglauben, denselben befördern die Jesuiten. II. 167. IV. 3.*

Acciajuolt, päbstlicher Nunzius in Lissabon, erregt gegen die Regierung ein Verschwörungskomplott. III. 126. und wird aus den portugiesischen Staaten weggeschaft. 127.

Adel (der portugiesische) wird in den Jesuitenorden gelockt. I. 106.

— (der niederländische) verbindet sich wider Philipp II. I. 313.

— (der österreichische) entfernt seine Jugend aus den Jesuitenschulen. IV. 13.

Affiliazionen der Jesuiten, ihre Entstehungsgeschichte und ihr Einfluß auf die Welt. III. 11. u. f.

Alba (Herzog v.) wüthet in den spanischen Niederlanden. I. 315.

— — — Staatsminister am Hofe zu Madrit, wird von den Jesuiten fälschlich eines Komplottes gegen ihren Orden beschuldigt. III. 159. soll einen den Jesuiten günstigen Staatsbeamten durch Gift aus der Welt geschaft haben. 165.

Alberoni, Kardinal, wird von den Jesuiten beschuldigt, den König von Spanien im Ehebruch erzeugt zu haben. III. 185.

Albert, Herzog von Baiern, läßt sich von den Jesuiten be=

herrschen. I. 87. II. 162. beschließt in ihrem Kollegio zu München mit Bettbücherschreiben sein Leben. 163.

Alcala in Spanien. Die Jesuiten werden daselbst beunruhigt. I. 101.

Alembert, womit er die Mordtheologie der Jesuiten beweiset, III. 322.* was er von den Ursachen ihrer Unterdrückung in Frankreich urtheilt. 325. u. f.

Alett (Barthol.) ein Veltliner, widersezt sich der Einführung der Jesuiten in Wallis I. 225. und wird aus Rache von ihnen vergiftet. 226.

Alexander VII. Pabst, erhält von der chinesischen Kaisertun Helena ein schmeichelhaftes Schreiben. II. 28. welches er zu Gunsten der Jesuiten beantwortet. 31. erlaubt diesen heidnischen Gebräuche in China. 39. wird dafür von ihnen mittels des Jansenismus belohnt. 313.

Almada (Franz de) portugiesischer Minister zu Rom, wird von den Jesuiten verleumdet. III. 117. am römischen Hofe chikaniert 123. verläßt Rom 124.

Alphons, König in Portugal, kein Freund der Jesuiten. II. 404. wird von ihnen verfolgt. 406. und seiner Regierung gewaltsam entsezt. 409.

Altenötting, ein Wallfahrtsort in Baiern, hat sein Ansehn den Jesuiten zu verdanken. II. 174.

Amikus, Jesuite und Mordlehrer. II. 303.

Antwerpen, daselbst verschaffen sich die Jesuiten durch List ein Etablissement. I. 205. werden aber wieder vertrieben. 320.

Apologien der Jesuiten, Charackter derselben III. 154. 174. IV. 225. zeichnen sich durch Stolz aus, 403. werden in Rom verdammt, IV. 231. 244. u. f.

Apotheker (die) in Paris, müßen bey den Jesuiten Theriak kaufen. II. 80.

Appellanten in Frankreich, ihre Entstehung. III. 270. u. f.

wer-

werden vom Kardinal Dubois gewaltthätig unterdrückt, 274. 297. wollen Mirakel wirken, 299. die Jesuiten machen ihnen diese Gabe streitig, 301. sie lassen sich aber keines andern belehren, und machen dumme und gescheute Leute zu Narren, 302. u. f.

Apt (der Bischof von) läßt sich von den Jesuiten zu Schandthaten erkaufen. II. 350.

Aquaviva (Claudius) General des Jesuitenordens, was er den Vorgesezten desselben für Vorschriften ertheilte I. 135. u. f. eifert gegen das Einschleichen seiner Untergebenen an Höfen 137. verbietet ihnen die Lehre vom erlaubten Monarchenmord auf eine zweydeutige Weise. 144.

Aranda, spanischer Minister, seine Klugheit und Vorsicht bey Vertreibung der Jesuiten. III. 190. u. f.

Archetti, päbstlicher Nunzius zu Warschau, überreicht dem rußischen Gesandten in Betref der Jesuiten ein nachdrückliches Memoire. IV. 89. u. f.

Aretin (Freyherr v.) verfolgter Illuminate. IV. 203.

Arnauld (Anton) Advokat der Universität von Paris, seine merkwürdige Rede gegen die Jesuiten. I. 280. greift die Sittenlehre der Jesuiten an. II. 316.

Arnoux, Jesuite und Beichtvater Ludwigs XIII. II. 257. verhezt den König wider die Reformierten. 263.

Assistenten waren dem Generale der Jesuiten zur Verwaltung seines Amtes beygegeben. I. 179. hatten aber keine Gewalt über ihn. 181.

Atougia, Graf und Mitschuldiger an der versuchten Ermordung des Königs von Portugal. III. 83. u. f. wird hingerichtet. 95.

Aubigny, Jesuite und Beichtvater des Königsmörders Ravaillac. II. 221. giebt vor, daß er die Gabe habe, alle Beichtgeständnisse zu vergessen. Daselbst.

Aveiro, Herzog und Mitschuldiger an der Verwundung des Königs v. Portugal. III. 83. u. f. wird hingerichtet. 95.

Aufhebung (die) der Gesellschaft Jesu, wird von den Jesuiten als ein Werk der Gewaltthätigkeit, und als ein ungerechtes Urtheil angesehen, dergleichen seit der Kreuzigung Christi keines erlassen wurde. III. 163. * dieselbe wird von den Bourbonischen Höfen verlangt. 419. von Klemens XIV. verzögert. 439. und endlich vollzogen. 450. u. f. soll von dem Pabste widerrufen seyn, 500. u. f. Bemerkungen darüber, 533. ist in den Augen der Jesuiten ein wider Religion und Kirche begangenes Verbrechen, IV. 229.

Aufklärer (die) sind in der Sprache der Jesuiten Volksempörer und Monarchenfeinde. III. 156. IV. 217. aber mit Unrecht, 218.

Augier (Edmund) Jesuite, und Beförderer der französischen Ligue. I. 264.

Augsburg, daselbst nisten sich die Jesuiten unter dem Schatten des Pater Canisius ein. I. 89. Synedrium der Jesuiten. III. 157. * ihre Büchermacherey. 261. *

Avignon wird von Frankreich dem Pabste abgenommen, III. 421.

Azarra, spanischer Gesandter in Rom, muß für eine jesuitische Schleichschrift 60. röm. Scudi bezahlen, IV. 243.

Azparu, spanischer Minister, betreibt zu Rom die Aufhebung des Jesuitenordens. III. 439.

B.

Babington (Ant.) will auf Anstiften eines Jesuiten die Königinn Elisabeth von England ermorden, und verliebt sich in Maria Stuart. I. 388. u. f.

Baiern. Die Jesuiten verhindern, daß die Reformazion keinen Eingang in diesem Lande fand. I. 84. sie führen frühzeitig die Inquisizion darinn ein. 86. II. 162. worüber das Volk murret. 87. verlieren in neuern Zeiten ihr

Ansehn, III. 418. die Schriften ihres Bellarmins werden in München verboten, 433. Errichtung einer Akademie der Wissenschaften, IV. 5. Verbesserung des Schulwesens, 126. u. f. die Jesuiten wollen dasselbe wieder unter ihre Gewalt bringen, 158. werden in ihren Erwartungen betrogen, 159. rächen sich dafür in einer dramatischen Farçe am Kurfürsten, 169. u. f. Entstehung des Illuminatenordens, 181. u. f. Verfolgung desselben, 199. u. f. Versuche zur Wiederherstellung des Jesuitenordens, 282. u. f.

Balester (Emanuel) Jesuite, verspottet die portugiesischen Staatsgeseze. III. 35.

Ballard, Jesuite, verschwört sich gegen das Leben der Königinn Elisabeth, und veranlaßet die Hinrichtung der Maria Stuart. I. 389. u. f.

Barclay (Wilhelm) schreibt gegen Bellarmin. I. 422.

Barny, Jesuite, vertheidigt die Sache seines Ordens sehr schlecht gegen die Universität und die Geistlichkeit von Paris. I. 282.

Barriere (Peter) will König Heinrich IV. auf Anstiften der Jesuiten ermorden. I. 276.

Bartels (Freyherr v.) verfolgter Illuminate, IV. 203.

Bartholomäusnacht, oder verrätherische Erwürgung der Huguenotten in Frankreich. I. 257.

Bassus (Freyherr v.) verfolgter Illuminate. IV. 208. u. f.

Bathori (Stephan) König in Pohlen, begünstigt die Jesuiten. I. 359.

Bauny (Bapt.) Jesuite und Monarchenbestürmer. II. 280.

Bearn, die Reformierten dieser Provinz, entwerfen von den Jesuiten ein fürchterliches Gemählde. II. 261. u. f. werden dafür von Ludwig XIII. durch Waffengewalt unterjocht. 264.

Beaumont (Christoph v.) Erzbischof von Paris, ein Schrs-

cken der Gelehrten und ein Abgott der Jesuiten, III. 301. will nicht leiden, daß Jansenisten Mirakel wirken, 302. verfährt gewaltthätig gegen sie, 308. wird verwiesen, und trozt der Staatsgewalt, 311. preiset das Institut der Jesuiten, 395. seine Apologie wird durch den Henker zerrissen, und er nach la Trape verwiesen. 396.

Becan (Martin) Jesuite, und Monarchenbestürmer. II. 244.

Bellarmin (Robert) Jesuite und Kardinal, schreibt wider den König von England ein infames Buch. I. 422. welches häufig angegriffen wird. 423. erniedriget die bischöfliche Würde. II. 169. behauptet, daß es für die Kirche nüzlicher sey, wenn die Päbste unwissend, als wenn sie gelehrt seyen. 299.

Bellay (Eustach du) Erzbischof von Paris, widersezt sich der Einführung des Jesuitenordens. I. 196. wird von den Jesuiten überlistet, und willigt in ihre Aufnahme. 243.

Benedict XIV. Pabst, verbietet den Jesuiten den Kaufhandel. III. 18. und die Unterjochung der Indianer. 20. wird vom Könige in Portugal aufgefordert, die Frechheit der Jesuiten zu bezähmen. 48. geht darinn furchtsam zu Werke. 52. beschließt endlich, den Orden reformieren zu lassen. 53. mildert aber durch geheime Instructionen die Strenge seiner öffentlichen Maaßnehmungen. 54. u. f. will die Publizität vermeiden. 59. und wird dennoch von den Jesuiten als ein Schwachkopf verlästert. 62. ist den Jansenisten nicht ungünstig. 313.

Benedicktinerorden (der) vertheidigt sich gegen die Ränkereien der Jesuiten. II. 143. u. f.

Benevent wird dem Pabste vom Könige von Neapel abgenommen, III. 421.

Benevente (Michael) Jesuite und Volksaufwiegler in Spanien. III. 180.

Benislawsky, Jesuite und Unterhändler in Rom, IV. 109. u. f.

Benzi, Jesuite, erlaubt, die Brüste der Nonnen zu begreifen, und ihre Wangen zu kneipen. II. 309. *

Bermiller, verfolgter Illuminate, IV. 208.

Bernis, Kardinal und französischer Minister, betreibt am römischen Hofe die Aufhebung des Jesuitenordens, III. 439.

Bestechungen sind nach Stattlers Sittenlehre erlaubt, um ein Amt zu erhalten, IV. 95. *

Bigotismus wird von den Jesuiten begünstigt. II. 167.

Bilderdienst, dem Mißbrauch desselben wird in Deutschland gesteuert. II. 173. derselbe aber von den Jesuiten befördert. 174.

Bischöfe (die französischen) verbreiten Aufruhrsschriften, III. 311. untersuchen das Institut der Gesellschaft Jesu, 371. und finden es heilig, 373. was von diesem Urtheile zu halten sey? 376. u. f.

— (die deutschen) sollen sich der Aufhebung des Jesuitenordens widersezet haben, IV. 37.

Blaarer, ein Jansenist, wird von den Jesuiten angefeindet, IV. 146. von Joseph II. geschüzt, 149. aber doch der Jesuitenrache aufgeopfert, 152. u. f. *

Bobadilla (Nikolaus) einer der ersten Gesellschafter des Jesuitenordens. I. 22. läßt sich am kaiserl. Hofe zu Wien nieder. 51. und wird seiner Frechheit wegen aus allen kaiserl. Landen verjagt. 84.

Bodden (J. B.) Jesuite, wird als Verräther enthauptet. I. 321.

Böhmen, wird wegen der Religionsfreyheit stark bedrückt. II. 118. u. f. die evangelischen Stände stürzen die kaiserlichen Räthe aus dem Fenster, und vertreiben die Jesuiten. 120. wird von Kaiser Ferdinand II. wieder bezwungen. 135.

Bologna, daselbst werden die Jesuiten aufgehoben, III. 443. gehorchen nicht, 444. wenden sich an den Pabst, 445.

welcher sie zum Gehorsam weiset, 446. werden endlich gewaltsam vertrieben, 447.

Bonzen (die) von Japon, erschweren dem Xaver seine Bekehrungsgeschäfte. I. 115. nennen die Gottheit der Christen eine unruhige und eifersüchtige Gottheit. 116. 118. fodern den Xaver auf einen gelehrten Streitkampf heraus. 119. sind den Jesuiten sehr ungünstig. II. 9.

— — in China, rächen sich an den Jesuiten. II. 23. und erhalten von diesen das Vergeltungsrecht. 24.

Bordeaux, daselbst erregen die Jesuiten einen Aufstand, und werden aus der Stadt vertrieben. I, 270.

Borgia (Franz v.) Herzog von Gandia, begünstigt die Jesuiten. I. 58. wird Jesuite. 306. und General des Ordens. Will gleich einem Lastthiere gepeitscht werden. 307.

Brabant widersezt sich der ersten Aufnahme des Jesuitenordens. I. 203. rebelliert wider Joseph II. IV. 246. u. f. woran die Jesuiten Theil nehmen, 248. u. f. und die Wiederherstellung ihres Ordens suchen, 251. u. f.

Brachmannen (die) in Indien werden durch Feuer und Schwerdt zum Christenthum bekehret. I. 113.

Brasilien. Die Jesuiten führen bey ihren Bekehrungen in diesem Reiche eine ganz neue Taufmethode ein. I. 113.

Braun (Heinrich) vertheidigt in Baiern die landesherrlichen Rechte gegen die Eingriffe der römischen Kurie, III. 418, verbessert das Schulwesen, IV. 9. wird von den Jesuiten verunglimpfet, 10.

Bret (le) erschüttert die Macht des römischen Hofes in Deutschland durch Bestreitung der Nachtmahlsbulle, III. 418.

Briant (Alexander) Jesuite, will die Königinn Elisabeth aus dem Wege räumen. I. 381. und wird gehenkt. 382.

Bruchsal, die dortigen Jesuiten befehden die Philosophie, IV. 152. u. f.

Buchanan (Georg) wird von den Jesuiten verfolgt. I. 342.

Buhldirnen machen ihre reformierten Liebesritter katholisch. II. 320.

Bulle (die) der Aufhebung des Jesuitenordens ist in ihren Augen ein Werk des Teufels. III. 163. *

Busenbaum (Herm.) Jesuite und Mordlehrer. II. 282.

C.

Cadiere (Katharine) wird von dem Jesuiten Girard, ihrem Beichtvater verführt, III. 276. in einen hysterischen Zustand versezt, 277. viehisch mißbraucht, 279. bekömt die Ruthe von ihm, und wird an ihrem Hintern geküßt, 281. muß sich vor ihm in ihrer Nacktheit zeigen, wird schwanger, und ihr die Leibesfrucht abgetrieben. 282. u. f. wird eine Nonne, 284. auch als solche von ihm noch unzüchtig berührt, 285. erhält einen andern Beichtvater, 286. welcher ihre Geschichte mit Girard entdeckt, 287. sie wird von der Parthey der Jesuiten mißhandelt, und zum Widerruf genöthigt, 288. beharret gleichwohl auf ihrer ersten Aussage, 291. Urtheil in ihrem Prozesse, 294.

Campian (Edmund) Jesuite, verschwört sich gegen das Leben der Königinn Elisabeth von England. I. 381. und wird gehenkt. 382. bey seiner Hinrichtung sollen Wunder geschehen seyn. 383.

Campomanes, ein spanischer Rechtsgelehrter, wird von Jesuiten verfolgt. III. 184. widersezet sich den römischen Eingriffen. 250. 417.

Canisius (Peter) ein Holländer, läßt sich in den Jesuitenorden aufnehmen. I. 51. und betrügt den Kaiser Ferdinand. 79. arbeitet dem Erzbischof von Köln entgegen. 85. und dringt den Deutschen einen sogenannte Katechismus auf. 88. bemächtigt sich der Domkanzel in Augsburg. 89. hemmt die Reformazion in Deutschland. 210. II. 105. und wird der östreichische Hund genennt. 106.

Cano (Melchior) urtheilt sehr ungünstig von den Jesuiten. I. 100.

Caramuel, Jesuite, schreibt gegen den Religionsfrieden. II. 133.

Caraffa (Johan Peter) Erzbischof von Theate, bemüht sich vergebens, Ignazen zum Theatiner zu machen. I. 27.

Cardenas (Bernardin de) Bischof von Paraguay, wird von den Jesuiten an der Visitazion seiner Diöcese verhindert. II. 88. von ihnen grausam verfolgt. 89. u. f. die Jesuiten wollen ihn Hungers sterben lassen. 91. lassen ihn in den Bann thun. 93.

Castel (Johan) verwundet Heinrich IV. von Frankreich. I. 284. giebt die Jesuiten als Mitschuldige seines Verbrechens an. 285. und wird von Pferden zerrissen. 288.

Cavalchini, Kardinaldechant, klagt nachdrücklich über die Jesuiten. Seine denkwürdige Rede. III. 226. u. f. wird von den Jesuiten als Jansenisste bescholten, 231.

Chaise (de la) Jesuite und Beichtvater Ludwigs XIV. schändet die Hofdamen, und lebt mit den königlichen Metraissen auf gutem Fuße. II. 321. verleitet den König zur Verfolgung der Hugenotten. 331. 333. tyranisiert das Gewissen desselben, und läßt Ludwig XIV. vor sich kriechen. 342. * führt dem König von England Maitraissen zu. 428.

Chalotais, Generalprokurator des Parlements von Rennes, zergliedert das Institut der Jesuiten, III. 393.

Chemnitz (Martin) sein merkwürdiges Urtheil von dem Jesuitenorden. I. 45. *

China, erste Ankunft der Jesuiten in diesem Kaiserthum. II. 20. u. f. führen darinn ein heidnisches Christenthum ein. 23. streuen von ihnen verfaßte Schmähschriften aus, und geben vor, ihre Gegner, die Bonzen hätten sie verfaßt. 24. müßen den kaiserlichen Hof verlassen. 27. werden wieder zurückberufen. 28. und ganz ausserordentlich

begünstigt. 30. verhindern die Holländer an der Ausbreitung ihrer Handlung. 33. u. f. erlauben den Neubekehrten, Heiden und Christen zu gleicher Zeit zu seyn. 38. sezen dadurch das ganze Kaiserthum und die ganze Christenheit in Bewegung. 40.

Choiseul (Duc de) wird von den Jesuiten gelästert, III. 333. soll alle im Königreiche befindliche Jansenisten aufgeboten haben, die Jesuiten zu befehden. 337. wird von ihnen beym Könige verläumdet. 339. aber wieder gerechtfertiget, 340. soll, nach dem Vorgeben der Jesuiten, den Dauphin vergiftet haben, 341. und an ihrem Verderben in Frankreich schuld seyn, 378. 405. u. f.

Chreikton (Wilh.) Jesuite, und Verschworner gegen das Leben der Königinn Elisabeth von England. I. 386. will den Kanzler Metelan aus dem Wege schaffen. 387.

Christenthum (das) wird in Japon verfolgt. II. 11. u. f. und in China. 26. aber im leztern Reiche wieder geduldet. 27. Ursache dieser Duldung. 37. u. f. wird neuerdings ihres gefährlichen Einflusses auf die Regierung wegen verfolgt. 51. u. f. wird in Ostindien verbreitet. 53. die Jesuiten bedienen sich hiezu des Feuers und Schwerts. 54.

Christian, Herzog von Schlesien, verbannt die Jesuiten. II. 124.

Christine, Königinn in Schweden, eine Dame von seltenen Geistesgaben. II. 367. u. f. legt die Regierung nieder und wird katholisch. 377. spottet der Religion. 378. wird von Jesuiten hintergangen. 373. u. f. und urtheilt sehr treffend von diesen Leuten. 459. u. f.

Chun-tchi, Kaiser in China, begünstigt die Jesuiten, und vorzüglich den Pater Schall. II. 31.

Clemens VIII. Pabst, sucht die Jesuiten wieder nach Frankreich zu bringen. II. 182. geräth mit ihnen wegen des Molinismus in Händel. 291. u. f. bezeugt sich sehr standhaft gegen sie. 296. und fürchtet sich gleichwohl vor ihnen.

297. wird von ihnen sehr tief gekränkt. 298. Bellarmin hält ihn von Lesung der Werke des Heil. Augustins ab. 299. stirbt, wahrscheinlich vom Gifte der Jesuiten gemordet. 302. u. f.

Clemens X. Pabst, verdammt die Jesuiten in China wegen ihres heidnischen Christenthums. II. 40.

— XI. Pabst, verdammt sie wegen eben derselben. II. 41. wird von den Jesuiten in China lächerlich gemacht. 46. verspottet. 48. und vom Kaiser ein blinder Vogelschüze genannt. 50. will die Jesuiten in Ostindien zum Gehorsame treiben. 60. u. f. sie befördern dagegen seinen Vortheil in Frankreich während der Jansenistenhändel. 356. u. f. er unterschreibt auf Anstiften des Jesuiten le Tellier die Unigenitusbulle. 359.

— XIII. Pabst, ein schwacher Regent. III. 70. läßt sich von Jesuiten beherrschen, und beraubt dadurch den römischen Stuhl seiner bisherigen Stärke. 71. 116. unterstüzt die portugiesischen Jesuiten. 119. und verursacht einen Friedensbruch mit Portugal. 124. fertigt an den König in Spanien ein sehr beißendes Breve ab, 208. u. f. welches aber vom königl. Staatsrath sehr strenge beurtheilt, 215. u. f. und sehr kurz beantwortet wird. 224. Ricci räth ihm strenge zu verfahren, findet aber an dem Kardinal Cavalchini Widerstand. 226. u. f. will die spanischen Jesuiten nicht im Kirchenstaate aufnehmen, 231. spricht gegen den König von Neapel aus einem stolzen Tone, 240. welcher ihm aber entschlossen antworten läßt, 241. er ergrimmt gegen den Herzog von Parma, 245. belegt das Herzogthum mit dem Interdickt, 247. worüber alle christl. Monarchen protestieren, 249. und die Macht des römischen Hofes zertrümmern. 252. 413. u. f. behauptet keine Macht zu haben, die Jesuiten für die Sicherheit der Könige Bürgschaft leisten zu lassen, 382. verhezt die französische Geistlichkeit zur Empörung, 396. und will die Parlemente in den Bann thun, 397. schadet sich und den Jesuiten durch falsche Politick, 408. u. f.

will seine Bulle Apostolicum auf verbotenen Wegen in die Königreiche einschwärzin, und wird dafür beschämt, 410. schwächt auch sein Ansehn in Deutschland. 417. wird von den Bourbonischen Höfen zur Aufhebung des Jesuitenordens aufgefodert, 419. widersezt sich dieser Foderung, 420. verliert Benevent und Avignon, 421. stirbt, 422.

Clemens XIV. Pabst, wird von den Jesuiten als ein Kezer, Jansenist und unrechtmäßig erwählter Kirchenhaupt verschrieen. 163. 427. ist in ihren Augen ein Schwachkopf und Betrüger. 164. * was bey seiner Wahl zur päbstlichen Würde für Intricken gespielt wurden, 422. u. f. beträgt sich gegen die Jesuiten sehr politisch und zurückhaltend, 430. u. f. sucht das Zutrauen der Monarchen durch Herablassung und Mäßigung zu gewinnen, 432, u. f. unterläßt die öffentliche Ablesung der Nachtmahlsbulle, 438. giebt den Ministern, welche ihn an die Aufhebung des Jesuitenordens erinnern, zweydeutige Bescheide, 439. rechtfertiget dieses Benehmen, 440. wird von den Jesuiten in Pasquillen beschimpft, 442. fängt mit ihrer Aufhebung im Kirchenstaate an, daselbst u. f. und endet mit der Bulle Dominus ac Redemptor, 450. u. f. wird durch Prophezeihungen wider Nachstellungen gegen sein Leben gewarnt, 488. stirbt, 490. an den Wirkungen des Giftes, 491. wird von den Jesuiten beschimpft, 493. und ihm eine Widerrufung des Aufhebungsbreve angedichtet, 500. u. f. Reflexionen über diesen Betrug, 533. die Jesuiten geben vor, daß er von den Bourbonischen Ministern vergiftet worden sey, 534. * sie halten ihn für einen Wahnsinnigen, IV. 230.

Clement, ein Jakobinermönch, ermordet den König Heinrich III. I. 262.

Codret (Hanibal) Jesuite, will, daß Parry die Königinn Elisabeth von England ermorde. I. 385.

Coimbra, portugiesische Universität. Daselbst werden die Jesuiten sehr früh mächtig. I. 57. und verderben die Jugend. 107. Aergerniß darüber unter dem Volke. 109.

durch was für eine Liſt ſie ſich wieder einzuſchmeicheln ſuchen. Sie geißlen ſich in einer öffentlichen Prozeſſion. 110. müßen auf ihr Vorhaben, den Lehrſtuhl des bürgerlichen Rechts an ſich zu bringen, Verzicht thun, III. 6.

Colbert, franzöſiſcher Staatsminiſter, mißräth die Hugenottenverfolgung, und wird abgedankt. II. 326.

Comolli, Sekretair des Generals Ricci, wird zu Rom in Verhaft genommen, III. 480.

Coprevizius (Nicol.) Jeſuite, ſchwängert zu Gräz in Steyermark eine Hofdame. I. 239.

Coſandey, veranlaſſet die Illuminatenverfolgung in Baiern, IV. 200.

Coſtanza (Graf v.) verfolgter Illuminate, IV. 208.

Coſter (Franz) Jeſuite und Apologiſte des Ordens gegen den Gerichtshof von Leiden. I. 324.

Cotton (Pet.) Jeſuite, ſchwängert eine Nonne. I. 240. verblendet den König Heinrich IV. von Frankreich. II. 200. u. f. will den Herzog von Sully ſtürzen. 204. wird vom Könige beſchämt. 206. unterredet ſich mit dem Königsmörder Ravaillac im Gefängniſſe. 221. rächet ſich an Abbe Dubois. 229. vertheidigt ſeinen Orden wegen angeſchuldigtem Königmords. 231. wird widerlegt. 232. beherrſcht den königlichen Staatsrath. 236. wird vom Hofe entfernt. 257. ſeine liſtige Verantwortung vor dem Parlament wegen Santarells Mordlehre. 276. u. f.

Creſwel, Jeſuite, predigt Aufruhr. I. 393.

Criminal (Anton) Jeſuite, zwingt die Brachmanen in Indien mit Feuer und Schwert zum Chriſtenthum. I. 113. wird der erſte Martyrer des Ordens. Daſelbſt.

Cullen (Patrick) will die Königinn Eliſabeth von England morden. I. 392.

Cunha (Nuno da) Jeſuite und Rebelle in Portugal. II. 391. u. f.

Czernievicz, Jeſuite und Generalvikar zu Polocz, IV. 114.

Czernyszev, russischer Minister und Freund der Jesuiten, IV. 69. u. f.

D.

Damen (die vornehmen) in Holland, ließen sich durch die Jesuiten aus Wollust geiseln. I. 201. desgleichen die Hofdamen zu Lissabon. II. 403.

Damiens (Robert Franz) verwundet den König, III. 314. Charakter dieses Verbrechers, 315. Hinrichtung desselben. 316. ob er Mitschuldige gehabt habe? 317. u. f.

Delling (Joh. Nep. v.) Stadtrath in München, und verfolgter Illuminate, IV. 204. u. f.

Demetrius, usurpiert auf Anstiften der Jesuiten den Russischen Thron. 374. und wird ermordet. 375.

Despotismus, wird von den Jesuiten in Deutschland begünstiget. II. 167. durch sie verwegen gemacht, IV. 123. lobgepriesen. 220. u. f.

Deutschland. Erste Geschäfte der Jesuiten in diesem Reiche. I. 51. sie suchen Priesterseminarien unter ihre Aufsicht zu bringen. 82. ihr Benehmen während des dreyssigjährigen Krieges. II. 114. u. f. erweitern ihre Macht, und bereichern ihren Orden. 142. u. f. berauben deutsche Klöster. 147. u. f. stehen in Gefahr aus Deutschland verbannt zu werden. 149. * drängen sich an protestantische Höfe. 151. führen Barbarey und Ignoranz in Deutschland ein. 167. u. f. vor der Jesuitenpoche war der Zustand der deutschen Kirche weit besser, als während derselben. 168. u. f. sie verdienen nicht, von den Deutschen eine nüzliche und verdienstliche Gesellschaft genannt zu werden, IV. 1. was sie sich vornehmlich in Ansehung von Deutschland zu Schulden kommen ließen, 2. u. f. sollen von den Bischöfen beschüzt worden seyn, 37. werden nach ihrer Ordensaufhebung gut versorget, 43.

Deville, Jesuite, regiert den portugiesischen Staat. II. 415.

Dikastille (Johan) Jesuite und Mordlehrer. II. 282. 303.

Dolle, Advokat der Geistlichkeit, spricht vor dem Parlament zu Paris nachdrücklich gegen die Jesuiten. I. 281.

Dominikanermönche, gerathen mit den Jesuiten in China wegen heidnischer Gebräuche in Streitigkeiten. II. 38. tretten gegen den Ludwig Molina auf. 290. u. f.

Douai, die dortige Universität verdammt kezerische Lehrsäze der Jesuiten. II. 289.

Dragoner jagen die Hugenotten zur Messe. II. 337.

Drexel (Anton) befördert in München die Verbreitung der Aufklärung, IV. 130. u. f. wird als Illuminate, und wegen Zollikofers Predigten v. d. Würde des Menschen verfolgt, 203.

Dübois, Kardinal und Staatsminister in Frankreich, ein ruchloser Mensch, III. 272. sezt die Aussprüche des römischen Hofes mit Gewaltthätigkeit durch, 274.

— (Abbe) wird auf Anstiften der Jesuiten lebenslänglich eingekerkert. II. 229.

Dunkel (Oportunus) Benedicktinermönch und Unterhändler der Jesuiten, IV. 33.

Duntenhausen, dahin wallfahrtet in Begleitung eines Jesuiten Herzog Wilhelm aus Baiern, als Bettler verkleidet. II. 175.

Duvivier, Exjesuite und Rebelle in den österreichischen Niederlanden, IV. 249.

E.

Ebermann (Vitus) Jesuite, schreibt gegen den Religionsfrieden. II. 133.

Eckhartshausen (v.) nennt die Aufklärer und Philosophen, Volksempörer und Thronenerschütterer, IV. 217. dringt auf allgemeine Einschränkung der Preßfreyheit, 223.

Edickt von Nantes wird widerrufen. II. 334. u. f. Folgen dieses Widerrufs. 338.

Elisabeth, Königinn von England, wird von Pius V. exkomuniziert. I. 377. von den Jesuiten gehaßt. 379. und ihr nach dem Leben gestrebet. 381. u. f. Philipp II. von Spanien will sie vom Throne stossen. 390. u. f. aber vergebens. 392. hält die Jesuiten für die Urheber aller Verschwörungen. 395.

— — Regentinn von Spanien, unter ihr triumphieren die Jesuiten, III. 169. sie nimmt sich ihrer bey Karl III. an. 182. u. f.

Emanuel (Dom) Infant von Portugal und Sklave der Jesuiten, wirft sich vor ihnen auf die Knie. III. 44.

Emserkongreß, derselbe ist in den Augen der Jesuiten ein strafbares Attentat, IV. 122.

England. Erste Erscheinung der Jesuiten in diesem Reiche. I. 50. ihre Unternehmungen darinn. 378. werden aus dem Reiche verbannt. 388. schleichen sich wieder ein, und schmieden neue Verschwörungsplane. 395. u. f. die Regierung ist gegen Katholicken sehr mißtrauisch. II. 422. gleichwohl breiten sich diese unter Jakob II. sehr weit aus. 442. u. f. Empörung gegen diesen König. 456. und Thronentsetzung desselben. 457.

Escobar, Jesuite und Vertheidiger des Monarchenmords. II. 282. lehrt den Probabilismus. 283.

Eupen (van) Jesuite und Völkerempörer, III. 370.* IV. 249.

Exjesuiten. S. Jesuiten.

F.

Faber (Peter) der erste Ordensgenosse der Gesellschaft Jesu. I. 21. bereiset die deutschen Höfe. 51. und die spanischen Provinzen. 57. arbeitet dem Erzbischof von Köln entgegen. 85.

Fan (Ludwig) ein chinesischer Jesuite, spottet des Pabstes. II. 47.

Fanatismus befördern die Jesuiten in Deutschland. II. 167. u. f.

Fargeau (Pelletier di San) macht zuerst die französischen Gerichtshöfe auf das Institut der Jesuiten aufmerksam. III. 352.

Febres (Don Andreas) Exjesuite und Verfasser der Memoria cattolica seconda, IV. 233.

Febron verursacht im katholischen Staatsrecht eine Revolution, III. 411. Migazzi sucht ihn aus den österreichischen Staaten zu verbannen, IV. 29.

Feder, Professor zu Göttingen, wird seiner Philosophie wegen von den Jesuiten verkezert, IV. 154. u. f.

Feller, Exjesuite und Rebelle in den österreichischen Niederlanden, IV. 249.

Ferdinand I. Kaiser wird von den Jesuiten übel bedient. I. 79. und begünstigt sie gleichwohl. 86. braucht sie zur Hemmung der Reformazion in Oesterreich. II. 105.

Ferdinand II. Kaiser, wird von Jesuiten erzogen, und schon in seiner Jugend mit einem unversöhnlichen Hasse gegen die Protestanten eingenommen. II. 116. thut zu Loretto das Gelübde, die lezten durchaus ausrotten zu wollen. 117. unterwirft sich die aufrührerischen Böhmen, und führt die Jesuiten wieder ein. 135.

Ferdinand IV. König von Neapel, verbannt die Jesuiten. III, 235. der Pabst erklärt diese Verbannung für eine Verlezung des Völkerrechts, 240. wird aber vom Könige ernstlich zur Ruhe gewiesen, 241.

Ferdinand, Herzog von Parma, schaft die Jesuiten fort, III. 243. wird von Clemens XIII. in den Bann gethan, 247. läßt sich aber dadurch nicht schrecken, 248. wird von allen christlichen Monarchen wider Roms Angriffe geschüzt. 249. verbietet die Nachtmahlsbulle, 415.

Fernandez, Jesuite, regiert den portugiesischen Staat. II. 402. wird geheimer Staatsrath und Kriegsminister. 413. u. f.

Firmian (Graf) Bischof zu Passau, gegen ihn intrickieren die Jesuiten, IV. 32. u. f.

Fischer, verfolgter Illuminate, IV. 203.

Fonseca (Bened.) Jesuite und Rebelle in Portugal. III. 35.

Frankreich. Erste Erscheinung der Jesuiten in diesem Reiche. I. 51. sie finden Widerstand. 195. Beweggründe dieses Widerstandes. 198. die Jesuiten werden allgemein verhaßt in diesem Reiche. 279. und gänzlich verbannt. 288. sie suchen ihre Wiederaufnahme. II. 181. u. f. und erhalten diese, weil der König sich vor ihrer Rache fürchtet. 190. u. f. aber unter demüthigenden Bedingnissen. 192. u. f. grosse Macht der Jesuiten. 235. u. f. theilen unter Ludwig XIV. mit den Maitraissen die Staatsregierung. 321. le Tellier beunruhigt durch Intricke ganz Frankreich. 347. sie predigen Aufruhr, III. 259. suchen sich der Militairgewalt zu versichern, 263. ihre Politick wird am Hofe gefürchtet, 295. die Geistlichkeit verwirret den Staat, 306. Verweisung des Parlaments. Gährung in Paris. Verwundung des Königs, 314. nähere Umstände dieser Begebenheit, 315. u. f. Verfall des Ansehns der Jesuiten, 325. u. f. Verdammung ihres Instituts, 358. u. f. Verbrennung ihrer Lehrbücher und Schriften, und Verbot der Novizenaufnahme und Schulhaltung, 362. u. f. Aufhebung des Ordens, 385. 400. u. f.

Franziskanermönche, gerathen mit den Jesuiten in China wegen heidnischer Gebräuche in Streit. II. 38.

Franziskus, Abt von Polling, bringt das baierische Schulwesen unter die Gewalt der Mönche, IV. 159. wogegen der Jesuite Stattler eifert, 160. u. f.

Frauenberg (Freyherr v.) verfolgter Illuminate, IV. 203.

Freundschaftsgesellschaften (auch unschädliche) sind in Baiern verboten, IV. 213. *

Freyburg in Brisgau, die dortige Universität nimmt die Philosophie gegen die Angriffe der Jesuiten in Schutz, IV. 156.

Friede (der westphälische) bey Schliessung desselben stehen die Jesuiten in Gefahr aus Deutschland verbannt zu werden. II. 149. *

Friedrich II. König in Preussen, verhindert in seinen Landen die Aufhebung des Jesuitenordens, IV. 55. u. f. wovon aber die Jesuiten wenig Ehre haben. 57. und endlich auch aufgehoben werden, 58. rächen sich dafür durch das in München erwirkte Verbot seiner Schriften, 296. *

G.

Gambar (Johann) Rector des Jesuitenkollegiums zu Montepulciano, treibt Unzucht mit zwey Beichttöchtern, die Schwestern waren, und wird aus dem Orden verstossen. I. 234.

Gaganelli, S. Clemens XIV.

Garnet (Heinrich) Jesuite und Urheber vieler Verschwörungen in England. I. 399. u. f. räth, das Parlament in die Luft zu sprengen. 404. u. f. und wird aufgehänkt. 414.

— (Thomas) wird in London geviertheilt. I. 425.

Gavora, Marquis und Mitschuldiger an der versuchten Ermordung des Königs von Portugal. III. 83. u. f. wird hingerichtet. 95.

Geburtswehen der gebährenden Weiber, werden durch die Konstituzionsbücher der Jesuiten erleichtert. II. 176.

Gehorsam, was für einen Ignaz von seinen Gesellschaftern foderte. I. 133. u. f. und wie weit sich derselbe vermöge der Konstituzionen erstreckte. 185. u. f.

Geistlichkeit (die) von Paris, widersezt sich den Jesuiten, I. 280.

— — — von Rom klagt über die Zudringlichkeit der Jesuiten. I. 299. und über ihre Habsucht. II. 71.

— — (die französische) wird von le Tellier tyrannisiert. II. 361. spielt unter Ludwig XV. den Meister, III. 306. u. f. will ganz Frankreich in Aufruhr bringen, 311.

u. f. unterstüzt die Jesuiten gegen die Regierung. 372. u. f. und gegen die Parlamentshöfe, 394. wird von Clemens XIII. zur Empörung verhezt, 396.

Geistlichkeit (die portugiesische) verdammt die Lehre der Jesuiten. III. 111. u. f. verewigt ihre Verbannung durch eine Denkmünze. 140.

Gelübde (die) der Jesuiten, sind zweydeutig und werden in einfache und feyerliche eingetheilt. I. 150. sind eine Entheiligung des Eides. 151.

General (der) des Jesuitenordens kann seiner Würde entsezt werden. I. 173. ihm ist die ganze Gesellschaft untergeordnet. 179. beherrscht den Orden unbeschränkt und despotisch. 180. u. f. verfährt gegen seine Untergebene ohne alle Rechtsform. 187. und tyrannisiert auch ihr Gewissen. 188.

Generalkongregazionen hielten die Jesuiten nur bey den Wahlen eines Oberhaupts, und in äusserst dringenden Fällen. I. 180. was auf der ersten verhandelt wurde. 220. u. f.

Generalprokuratoren, ihr Beruf in der Gesellschaft Jesu. I. 179.

Gerard (Balthasar) meuchelmordet den Prinzen Wilhelm von Orianien mit Wissen und Willen der Jesuiten. I. 323.

Gespenster fliehen vor Ignaziusbildpfenningen. II. 178.

Gesellschaft Jesu. Ihr erstes Beginnen. I. 22. ihr Plan. 38. wird gleich anfangs durch Privilegien begünstigt. 58. ihr Institut, aus was für Haupturkunden es bestehe. 124. u. f. was für Grade dasselbe in sich begreife. 146. u. f. wie sie die Vergehungen an ihren Gliedern zu bestrafen pflegt. 171. Zusammenhang ihrer innern Regierung. 179. ist ganz despotisch. 191. u. f. die Sorbone von Paris urtheilt sehr ungünstig von ihr. 197. von ihren Reichthümern. II. 66. u. f. von dem Character ihrer Apologien. III. 154. die Aufhebung derselben wird von den Jesuiten als ein höchst ungerechtes Urtheil angesehen. 163.* ihr Institut wird in Frankreich verdammt, 358. u. f. ihre Moral zielt zur Zerstörung des Christenthums, 369. wird

in Frankreich gänzlich aufgehoben, 385. u. f. ihre Aufhebung am römischen Hofe betrieben, 439. u. f. und zu Stande gebracht, 450. soll die gegenwärtige Revolution zur Folge gehabt haben, IV. 131. ist in den Augen der Jesuiten ein wider Religion und Kirche begangenes Verbrechen, 229.

Girard (Joh. Bapt.) Jesuite und Verführer seiner Beichttochter Cadiere, III. 276. mißbraucht sie, seine viehische Geilheit zu befriedigen, 279. will von ihr demnoch als Gott angesehen werden, 280. küßt ihren Steiß, 281. läßt sie in ihrer Nacktheit vor ihm stehen, schwängert sie, und treibt ihr die Frucht ab, 182. u. f. beredet sie, Nonne zu werden, 284. betastet sie auch im Kloster noch immer wohllüstig, 285. wird verrathen, 286. vom bischöflichen Offizialate zu Toulon begünstigt, 287. giebt vor, die Brüste seiner Beichttochter, um sich abzutödten, geküßt zu haben, 290. wird durch das Geld und Ansehn der Gesellschaft Jesu beschüzt, 293. und entgeht der Todesstrafe, 294.

Goa. Daselbst hatten die Jesuiten ihr reichstes Kollegium. I. 54. errichten ein Inquisizionstribunal. II. 54.

Godin (Emanuel) Jesuite, besänftigt die über die schwelgerische Lebensart seiner Ordensbrüder aufgebrachte Portugiesen durch eine öffentliche Züchtigung. I. 110.

Gonsalva (Ludwig da Camera) Hofjesuite zu Lissabon, regiert den Staat. I. 329.

Gonzalez (Thyrsus) General der Jesuiten kam in Gefahr, seiner Würde entsezt zu werden. I. 173.

— — (Ignaz) Jesuite und Volksempörer in Spanien. III. 180.

Gorgo (Anton) Assistent von Italien, wird zu Rom in die Engelsburg verhaftet, III. 480.

Gouverneurs (die französischen) in Ostindien, müßen die Jesuiten fürchten. II. 64.

Graf aus Amberg, verfolgter Illuminate, IV. 208.

Granvella, Kardinal und Wütherich in den spanischen Niederlanden. I. 310. erfindet neue Todesarten. 311.

Gregor XIII. Pabst, mit ihm spielen die Jesuiten mittels einer Gesandschaft aus Japon eine lächerliche Komödie. II. 8. erlaubt ihnen den Kaufhandel. 74.

— XIV. Pabst, belegt Frankreich mit dem Interdickt, und will Heinrich IV. seiner Krone berauben. I. 275.

— XV. Pabst, macht aus Ignazen einen Heiligen. I. 214. verbietet den Jesuiten in Ostinden heidnische Religionsgebräuche. II. 58.

Gretser (Jak.) Jesuite und Monarchenfeind. II. 285.

Grimaldi, spanischer Gesandter zu Rom, beschwert sich bey Pius VI. über die Schuzschriften der Jesuiten, IV. 231.

Grocc, Kaufleute in Nantes, belangen die Jesuiten wegen Schulden vor Gericht, III. 351.

Grünberger, veranlasset die Illuminatenverfolgung in Baiern, IV. 200.

Gueret, Jesuite und Beichtvater eines Königsmörders. I. 288. wird verhaftet. 286. und aus Frankreich verwiesen. 289.

Guidiccioni, Kardinal, widersezt sich der Stiftung des Jesuitenordens. I. 46.

Guignard (Johann) Jesuite, lehrt, daß es verdienstlich sey, Könige zu morden, wird dafür in Verhaft genommen. I. 286. und gehänkt. 289.

Gußmao, Assistent von Portugal, wird zu Rom in Verhaft genommen, III. 480.

H.

Hallerstein, Jesuite und chinesischer Mandarin. II. 53.

Hamel (Johan) Jesuite, lehrt auf der Universität zu Löwen Kezereien. II. 288.

Handlung, durch dieselbe bereichern sich die Jesuiten. II. 74, u. f. sie führen dieselbe durch verkleidete Ordensbrüder. 76. u. f. ziehen mittels derselben ungeheure Reichthümer aus Paraquay. 86. u. f. und aus Martinique, III. 345. u. f.

Harlay (Achilles de) Parlamentspräsident von Paris, widerräth dem König die Wiederaufnahme der Jesuiten. II. 195.

Harrach, Kardinal und Erzbischof von Prag, klagt nachdrücklich über die Jesuiten. II. 138. u. f.

Havelanges, Exjesuite und Rebelle in den österreichischen Niederlanden, IV. 249.

Heidelberg, die dortige Universität verkezert den Prof. Wiehrl. IV. 155. u. f.

Heiland (der gekreuzigte) sein Bild wird in Japon von den Jesuiten mit Füssen getretten. II. 20.

Heiligenlegenden, ihnen hat man die Stiftung des Jesuitenordens zu verdanken. I. 4.

Heinrich, Kardinal und Regent von Frankreich, ist ein Sklave der Jesuiten. I. 331.

Heinrich III. König von Frankreich wird von einem Mönche ermordet. I. 262.

Heinrich IV. hat mit Liguisten und Päbsten zu streiten. I. 274. muß sich in Rom in der Person seines Gesandten den Staupenschlag geben lassen. 275. soll von Barriere auf Anstiften der Jesuiten ermordet werden. 276. wird von Joh. Castel in die Lippen gestochen. 284. hält die Jesuiten für sehr gefährliche Leute. II. 181. wird von ihnen mit Bittschriften für ihre Wiederaufnahme überlaufen. 182. u. f. fürchtet sich vor ihren Nachstellungen. 184. Sully warnt ihn vor ihren Intricken. 187. u. f. er entschließt sich gleichwohl aus Furcht vor ihnen sie wieder aufzunehmen. 190. u. f. läßt sich von Pat. Cotton verblenden. 200. u. f. und macht aus seinen Hofleuten Heuchler und Bigoten. 209. u. f. wird von verschiedenen Seiten her vor Meu-

chelmord gewarnt. 211. und durch Franz. Ravaillac erstochen. 212.

Heinriges (Leon) Hofjesuite zu Lissabon, regiert den Staat. I. 329.

Helena, Kaiserinn von China, schreibt auf Anstiften der Jesuiten an Pabst Alexander VII. II. 28. und bittet denselben, sie eines gnädigen Anblicks zu würdigen. 30.

Henkerschwerdt, ein solches wird in dem Kollegio der Jesuiten zu Ingolstadt gefunden, IV. 41.

Hermann, Erzbischof von Köln, findet an den Jesuiten Faber und Canisius heftige Gegner. I. 85.

Herreau, Jesuite, lehrt den Monarchenmord, und daß es erlaubt sey, sich die ungeborne Frucht abtreiben zu lassen. II. 281.

Herzjesuandachten werden von den Jesuiten in Weißrußland eingeführt. IV. 116.

Heucheley, zu derselben führten die Jesuiten ihre Schüler an. II. 406. *

Heuschrecken fliehen vor Ignazinsbildpfenningen. II. 177.

Hiu (Randide) eine chinesische Heilige, bereichert die Jesuiten. II. 23. *

Höfe (die) der Protestanten, werden von Jesuiten beschlichen. II. 151. suchen die Fürsten katholisch zu machen. 152. u. f.

— (die Bourbonischen) dringen auf die Aufhebung des Jesuitenordens, III. 419.

Holland. Erste Ankunft und Ausbreitung des Jesuitenordens daselbst. I. 200. u. f.. die holländische Geistlichkeit will nicht leiden, daß sich die Damen von den Jesuiten entblössen und die Ruthe geben lassen. 201. und widersezt sich dem Aufkommen der Gesellschaft. 202. dieselbe wird aus den meisten Städten verbannet. 320.

Holländer (die) schaden den Jesuiten in Japon. II. 11. su-

chen in China ihre Handlung zu erweitern, und werden von den Jesuiten daran gehindert. 33. u. f.

Zolte, Jesuite, räth zum Monarchenmord. I. 392. u. f.

Zontheim, Weihbischof, S. Febron.

Zosius, Kardinal, soll dem Kaiser Maximilian II. dem Interesse des Römerhofes gewinnen. II. 107.

Zugenotten werden in Frankreich verfolgt. I. 256. suchen sich durch Waffengewalt Hülfe zu schaffen. 259. werden neuerdings unter Ludwig XIII. auf Anstiften der Jesuiten gequalt. II. 259. u. f. konföderieren sich zu Rochelle. 264. führen gegen den König die Waffen und werden besiegt. 265. unter Ludwig XIV. neuerdings gedrückt. 320. durch was für Anstalten dieses geschah. 322. werden von den Intendanten der Provinzen grausam verfolgt. 324. durch Dragoner in die Messe getrieben. 327. u. f. bezeugen Widerstand. 329. werden durch den Widerruf des Edikts von Nantes um ihre ganze Religionsfreyheit gebracht. 334. u. f. und grausam gemartert. 337.

J.

Japon. Die Jesuiten schlagen die Gottheiten dieses Reichs in Stücke und bekehren mit Gewalt. II. 5. sie verursachen Empörung und Aufruhr. 6. werden von den Philosophen des Reichs Heuchler gescholten. 9. allgemeine Verfolgung des Christenthums in diesem Reiche. 11. u. f. Verschwörung gegen den Kaiser. 13. u. f. die Christen widersezen sich ihm mit Waffen und werden geschlagen. 15.

Japonesen, ihre Religion und Philosophie. I. 114. II. 6. Xaver will sie zu Christen bekehren, wird aber von ihnen als ein Fantaste verspottet. I. 115.

Jakob I. König von England, fodert von den Katholicken einen Eid der Treue. I. 418. u. f. den die Jesuiten nicht leisten wollen. 420. der König schreibt gegen Bellarmin eine Apologie dieses Eides. 422. und jagt alle Jesuiten

aus seinem Reiche. 425. begünstigt heimlich die Katholicken. II. 423.

Jakob II. König in England, beschüzt die Katholicken und Jesuiten. II. 440. will despotisch herrschen. 441. die katholische Religion einführen. 442. und wird seines Throns entsezt. 458.

Jansenismus, Geschichte seiner Entstehung. II. 307. er ist eine muthwillige Erfindung der Jesuiten, sich an ihren Gegnern rächen zu können. 308. dient zur Unterjochung der französischen Kirche. 313. mittels desselben beunruhigen sie ganz Frankreich. 347. u. f. III. 268. u. f.

Jansenisten, ihre Streitigkeiten mit den Jesuiten. II. 312. u. f. ihre Schicksale in Frankreich, III. 256. u. f. vertheidigen sich allzu hizig in öffentlichen Schriften, 268. werden vom Kardinal Dübois gewaltthätig unterdrückt, 274. desgleichen von den Jesuiten, 308. u. f. sollen an der Unterdrückung der leztern schuld seyn, 324. u. f.

Jansenius (Cornel.) Bischof von Ypres, kein Frend der Jesuiten. II. 309. sein Augustinus giebt ihnen zur Erfindung einer Kezerey Anlaß. Daselbst. wird in Rom verdammt, ohne verstanden zu seyn. 310.

Jaurigni (Johan) will den Prinzen Wilhelm von Oranien meuchelmorden. I. 322. die Jesuiten stehlen den Körper dieses hingerichteten Verbrechers, und verwahren ihn als Heiligthum. 323.

Jay (le) Jesuite, bereiset die deutschen Höfe, und geräth seines Fanatismus wegen in Gefahr, zu Regensburg in die Donau geworfen zu werden. I. 51. kömmt zur Kirchenversammlung nach Trient. 63. weigert sich das Bistum Triest anzunehmen. 83.

Idiaquez (Fr. Xav.) Jesuite, sucht vergebens die Verbannung seines Ordens aus Spanien zu hintertreiben. III. 190.

Jesuiten, breiten sich sehr schnell in allen Welttheilen aus. I. 49. u. f. betragen sich kriechend zu Trient auf der

Jesuiten. Kirchenversammlung. 63. und arbeiten den Bischöfen entgegen. 67. sie verhezen den Kaiser zum Friedensbruch gegen die Protestanten. 82. machen sich in Spanien verhaßt. 100. und werden aus Saragossa vertrieben. 103. ihre übermüthige Verfahrungsart in Portugal. 104. sie werden stolz, träge und wollüstig. 107. verheimlichen ihre Ordensgeseze vor Auswärtigen. 123. werden schon frühzeitig selbst von ihren Generalen über Untugenden bescholten. 140. u. f. ihr Institut. 124. u. f. müßen blind sklavisch gehorsamen. 149. können willkürlich aus dem Orden verstossen werden. 171. u. f. ohne daß der Orden sich verpflichtet, ihnen vom eingebrachten Vermögen etwas zurückzugeben. 175. sie werden auch aus Politick verstossen, um durch sie unbemerkt auf die Welt zu wirken, oder Erbschaften zu erhaschen. 176. u. f. sie sind unter den Händen ihrer Vorgesezten Kadaver oder Holzstöcke. 185. müssen sich in Lehrmeynungen dem Urtheile der Gesellschaft unterwerfen. 188. werden in Paris als Heuchler und verdächtige Leute verschrieen. 194. finden bey ihrer ersten Ankunft in Frankreich Widerstand. 195. werden von den französischen Bischöfen im Priesteramte suspendiert. 199. lassen das Urtheil der Sorbone von Paris durch das Kezergericht zu Saragossa verbrennen. 200. geben den vornehmen Damen in Holland die Disziplin. 201. finden in Holland Widerstand. 202. dringen sich aber mit Gewalt und List ein. 204. u. f. bestechen in Venedig die Maitraisse des Doge, um einen Prozeß zu gewinnen. 208. werden von Pabst Paul IV. widerspenstige Leute gescholten. 222. und als Jugendverführer aus dem Walliserlande vertrieben. 224. sie leben in Unzucht und schänden Knaben. 240. erschleichen sich durch List in Frankreich ihre Aufnahme. 242. u. f. aber unter sehr harten Bedingnissen. 247. sie werden vom Genuße der Universitätsrechte ausgeschlossen. 250. worüber sie einen Rechtsstreit anfangen. 251. sie sind die Seele der französischen Ligue. 263. u. f. und predigen während derselben Aufruhr. 266. sie schmieden in ihrem Kollegio zu Paris Verschwörungsplane. 267. werden we-

Jesuiten. gen ihrer Komplotte aus Bordeaux vertrieben. 270. bereden den P. Barriere, Heinrich IV. von Frankreich zu ermorden. 276. u. f. weigern sich, diesem Könige den Eid der Treue zu leisten. 278. werden beschuldigt, den Johan Castel zum Königsmorde gereizt zu haben. 285. und aus ganz Frankreich verbannt. 288. sie halten sich jedoch heimlich darinn auf. 291. stehen in Gefahr, aus Rom vertrieben zu werden. 300. werden von einem römischen Bischof eine teuflische und verfluchte Sekte genannt. 301. aus Antwerpen und andern niederländischen Städten vertrieben. 320. sind an der Ermordung des Prinzen Wilhelm von Oranien nicht unschuldig. 323. geben dem Peter Panne einen vierschneidenden Dolch, um damit den Grafen Moriz von Nassau zu durchbohren. 324. werden aus ganz Holland verbannt. 325. schleichen sich aber von Zeit zu Zeit als Spione und Emissarien wieder ein. 326. u. f. regieren den portugiesischen Staat. 329. entfernen alle redlichen Leute vom Hofe. 341. machen das Volk dumm und muthlos, 343. täuschen und belügen es, 348. und spielen die portugiesische Krone dem Könige von Spanien in die Hände. 350. sie werden den Portugiesen verhaßt. 351. rächen sich aber durch Grausamkeiten an dem Volke. 352. welches sie durch Heucheley hintergehen, 353. einige Jesuiten klagten an päbstlichen Stuhle über den Despotismus ihrer Vorgesezten. 355. werden aber derb dafür gezüchtiget. 357. sie erscheinen in den nordischen Reichen. 359. werden aus Siebenbürgen vertrieben. 362. finden in Pohlen Widerstand. 363. wollen in Schweden die katholische Religion einführen. 369. und verursachen, daß König Sigismund seine Krone verliert. 372. sie suchen sich in Rußland festzusezen. 373. aber vergebens. 375. suchen die Königinn Elisabeth von England aus dem Wege zu räumen. 381. u. f. werden aus England verbannt. 387. u. f. schleichen wieder ein, und machen neue Verschwörungskomplotte. 394. u. f. wie sie sich über diese Beschuldigungen rechtfertigen. 415. u. f. werden aus Venedig verbannt. 429. ihre besondere Intricken in dieser Republick. 433. u. f.

Jesuiten. Plan und Absichten ihrer Missionen. II. 2. u. f. sie betreiben in Japon sehr tumultuarisch das Bekehrungsgeschäft. 5. u. f. verursachen Empörung und Aufruhr. 6. prahlen mit ihren Arbeiten am römischen Hofe. 8. werden von den japonesischen Philosophen heuchlerische Enthusiasten gescholten, 9. wollen nicht leiden, daß andere Mönche neben ihnen das Bekehrungsgeschäft treiben. 10. zetteln eine Verschwörung gegen den Kaiser in Japon an. 13. u. f. geben dem Bilde des gekreuzigten Heilandes Fußtritte. 20. schleichen sich nach China. 21. u. f. streuen Pasquille aus, um ihren Feinden zu schaden. 24. werden eines Komplotts gegen die Regierung beschuldigt. 25. müßen den kaiserl. Hof verlassen. 27. werden wieder zurückberufen. 28. ausserordentlich am chinesischen Hofe begünstigt. 30. verfertigen mathematische Instrumente und Calender. 31. reissen die Handlung an sich, 32. und widersezen sich den Holländern. 33. rathen dem Kaiser, diese aufhängen zu lassen. 34. gerathen mit den Dominikanern und Franziskanern wegen heidnischer Gebräuche in Streitigkeiten. 38. dieselben werden ihnen von Inocenz X. verboten, und sie gehorchen nicht. 39. auch von Klemens X. und Inocenz XII. 40. sie werden in ihrem Ungehorsame von Spanien und Frankreich bestärkt. 41. martern den Kardinal von Tournon zu Tode. 42. widersezen sich dem Pabst Klemens XI. 44. womit ihr Widerstand entschuldigt werden könnte. 45. machen den Pabst in China lächerlich. 46. spotten seiner. 48. und behandeln seinen Legaten wie einen Gefangenen. 51. werden als Verführer aus Pecking verbannt, und nur noch als Calendermacher geduldet. 52. leben unzüchtig in Nanking. 53. bemächtigen sich der Mission in Ostindien, und breiten das Christenthum mit Feuer und Schwert aus. 54. erlauben ihren Neubekehrten unkeusche und abgöttische Religionsgebräuche. 57. schlagen die Götter der Indianer in Stücke. 59. und gerathen darüber in Gefahr. 60. machen sich den französischen Statthaltern in Ostindien fürchterlich. 64. wozu sie ihre Reichthümer verwendeten. 66. woher sie dieselben

Jesuiten, erwarben. 70. u. f. werden darüber angeklagt. 71. wie sie an Höfen und beym Volke bettelten. 72. machen sich durch die Missionen reich. 73. und durch den Handel, den sie troz aller päbstlichen Verbote treiben. 74. u. f. sie sind in allen grossen Handelsstädten Banquiers. 79. und fodern 100 Procente für dargeliehen Geld. 80. sie bedienen sich in Westindien der Religion, die Völker zu unterjochen. 81. errichten in Paraguay eine christliche Republick. 82. aber nur aus zeitlichem Interesse. 85. u. f. handeln mit den Producten dieser Provinz. 86. bestrafen die Einwohner mit dem Tode. 87. verfolgen den Bischof Cardenas von Paraguay. 89. u. f. werden aus Assumpzion vertrieben. 92. dringen sich durch Waffengewalt wieder ein. 93. verlästern und verfolgen den Erzbischof Johan Palafox. 94. besizen in Mexico grosse Reichthümer. 95. usurpieren die bischöfliche Gewalt. 99. und schänden ihre Würde. 100. sind meyneidig, um den Bischof Palafox unterdrücken zu können. 101. und werden beschämt. 102. hemmen in Oesterreich sehr gewaltthätig die Reformazion. 105. suchen den Kaiser Maximilian II. zu gewinnen. 107. machen sich sehr mächtig in Oesterreich. 112. werden von den Steyermärkischen Ständen als landesverderbliche Leute angeklagt. 113. sind mit unter an den Plagen des dreyssigjährigen Krieges schuld. 114. heißen den Luther einen Dieb, Räuber, und einen Spiesgesellen des Teufels. 115. bilden und beherrschen den Kaiser Ferdinand II. 116. u. f. verhöhnen die Stände in Mähren. 119. * werden aus Böhmen vertrieben. 120. u. f. aus Schlesien und Mähren. 124. vertheidigen sich sehr verfänglich gegen die Böhmischen Stände. 125. u. f. bestreiten den Religionsfrieden. 132. u. f. kommen wieder nach Böhmen zurück, und nöthigen mit Stockstreichen die Leute zur Katholizität 135. unterwerfen sich die Universität von Prag. 137. greifen in die erzbischöflichen Rechte. 140. berauben die deutschen Klöster. 142. 146. u. f. bestreiten kaiserliche Rechte. 143. verachten andere Mönchsorden. 144. u. f. und bezüchtigen sie eines lasterhaften Lebenswandels. 148. gerathen in Gefahr aus

Jesuiten. Deutschland verbannt zu werden. 149. * drängen sich an protestantische Höfe. 151. und suchen die Regenten derselben dem römischen Pabste zu gewinnen. 152. u. f. tyranisieren das Volk in Baiern unter Alberts Regierung. 162. u. f. begünstigen den Despotismus in Deutschland mittels der Ignoranz und des Fanatismus. 167. arbeiten den deutschen Bischöfen entgegen. 169. verhindern die Abschaffung grober Mißbräuche. 172. wirken durch versinnlichte Religionsgefühle auf das Volk. 173. befördern den abergläubischen Bilderdienst in Deutschland. 174. handeln mit Reliquien. 176. befördern bey schwangern Weibern die Geburth durch ihre Konstituzionsbüchre. 177. intrikiren ihre Wiederaufnahme in Frankreich. 182. und erhalten diese, weil der König sich vor ihrer Rache fürchtet. 190. u. f. müßen sich demüthigende Bedingnisse vorschreiben lassen. 192. u. f. die ihnen nicht gefallen. 194. und sogleich übertretten. 199. u. f. bewerben sich um die Erziehung der vornehmen Jugend. 208. treiben am französischen Hofe die Proselytenmacherey. 209. halten Glaubenskontroversen und theologische Vorlesungen, worüber sich die Universität von Paris beschwert. 210. u. f. vertheidigen sich sehr ungeschickt, an der Ermordung Heinrichs IV. keinen Antheil genommen zu haben. 224. 231. u. f. werden widerlegt. 232. erweitern ihren Einfluß nach Heinrichs Tod am französischen Hofe. 236. wollen die Souverainetät der Könige über die Päbste nicht anerkennen, 239. führen ein neues Mördersystem ein. 243. dürfen ohne Erlaubniß ihrer Ordensobern nichts schreiben und in den Druck geben. 246. * machen sich die französische Geistlichkeit unterwürfig. 248. behaupten grossen Einfluß in der Ständeversammlung. 249. und demüthigen die Universität. 252. u. f. verfolgen die Reformierten. 259. u. f. suchen ihre Lehre zu vertheidigen. 272. gerathen wegen Santarells Mordlehre in Gefahr, aus Frankreich vertrieben zu werden. 275. verantworten sich sehr listig hierüber vor dem Parlamente. 276. u. f. versprechen, nicht mehr zu lehren, was dem Ansehn und der Sicherheit der Könige entgegen

Jesuiten. ist. 279. brechen aber dieses Versprechen bis auf heutigen Tag. 280. u. f. erregen über den Molinismus einen langwierigen Streit in der katholischen Kirche. 290. u. f. betrügen die römischen Theologen. 293. gerathen in Verdacht, den Kardinal Madrucius vergiftet zu haben. 295. machen sich dem Pabst Klemens VIII. furchtbar. 297. geben vor, daß er kein rechtmäßiger Pabst sey. 298. spielen grobe Intricken, um den Prozeß zu gewinnen. 302. werden beschuldigt, den Pabst vergiftet zu haben. 303. u. f. erfinden den Jansenismus, um ihre Gegner verfolgen zu können. 308. unterjochen mittels desselben die französische Kirche, wozu ihnen Ludwig XIV. die Hand bietet. 313. machen sich dadurch furchtbar und mächtig. 314. hassen die Publizität. 317. theilen mit den Maitraissen des Königs die Staatsregierung. 321. beunruhigen mittels ihres Ordensbruders, le Tellier, ganz Frankreich. 347. machen den Kardinal Noailles zum Jansenisten. 351. verhezen die französische Geistlichkeit unter einander. 353. sind Urheber der Unigenitusbulle. 356. u. f. intrikieren am schwedischen Hofe, und bereden die Königinn Christine zur Annahme der katholischen Religion. 372. u. f. bedienen sich der Nachtmahlsbulle zur Schmälerung der portugiesischen Kronrechte. 384. suchen die Reichsregierung an sich zu bringen. 385. führen die römischen Bücherverbote in Portugal ein. 387. reissen fremdes Eigenthum an sich. 390. verbreiten Empörung unterm Volke. 394. regieren willkürlich den Staat. 402. u. f. befördern Heucheley am portugiesischen Hofe. 404. werfen sich mittels einer Ständeversammlung zu Aristokraten des Königreichs auf. 411. u. f. wollen die portugiesische Inquisizion ihrer Gewalt unterwerfen. 419. suchen sich in England wieder auszubreiten. 423. u. f. werden einer Verschwörung beschuldigt. 430. u. f. führen unter Jakob II. die katholische Religion ein. 443. machen sich am Hofe sehr mächtig. 445. u. f. und verursachen eine Thronrevoluzion. 458. u. f. kommen in Portugal ihrem Fall nahe. III. 3. gerathen wegen ihrer schlechten Erziehungsanstalten in Verachtung. 5. sind

Jesuiten. rachegierig und undankbar. 7. werden über ihre Tyranney gegen die Indianer, und über ihren Handelsverkehr in Missionslanden angeklagt. 16. beides wird ihnen verboten, 19. sie achten aber des Verbots nicht, 20. widersezen sich der Vertauschung Paraguays. 23. erst mit List. 25. und nachher mit offenbarer Gewalt. 27. befördern den Marquis de Pombal ins Ministerium. 32. wollen ihn aber bey Gelegenheit des zu Lissabon sich ereigneten Erdbebens wieder stürzen. 36. u. f. werden vom Hofe weggeschaft. 40. bey Benedickt XIV. angeklagt. 48. welcher sie zu reformieren beschließt. 53. aber dabey alle Publizität vermeiden will, um sie zu schonen. 59. und gleichwohl von ihnen als ein Schwachkopf verschrieen wird. 62. sie werden vom Beichthören und Predigamte entfernt. 98. u. f. beherrschen den Pabst Klemens XIII. 71. treiben ihren Hochmuth bis zur Unvorsichtigkeit. 72. kommen darüber in grosses Gedränge, und empfinden die Macht der Publizität. 76. u. f. werden der versuchten Mordung des Königs beschuldigt. 86. u. f. einige Hofjesuiten deswegen in Verhaft genommen. 95. sie verlästern das portugiesische Ministerium im Auslande. 96. suchen am spanischen Hofe einen Hinterhalt. 99. verlieren in Portugal alle Güter und Einkünfte ihres Ordens. 100. werden einer verrätherschen Lehre bezüchtigt. 107. verspotten in Rom den König von Portugal. 115. sind Herolde des Kardinalstaatssekretairs Torreggiani. 117. verursachen zwischen Rom und Lissabon einen Friedensbruch. 124. verlieren alle Schulen in Portugal. 127. werden gänzlich aus dem Reiche verbannt. 132. und für offenbare Rebellen, Verräther, Feinde und Friedensstörrer erklärt. 135. suchen bey ihrem Abzuge vergebens das Volk für ihre Rettung zu bewafnen. 140. wie sie sich gegen Portugal in Schuzschriften vertheidigen. 154. geben vor, daß ihre Feinde Völkerempörer seyen. 156. werden des Vorhabens, eine Universalmonarchie stiften zu wollen, beschuldigt. 259. wozu sie den Grund in ihren amerikanischen Missionslanden legten. 160. u. f. * sie sehen die Aufhebung ihres Ordens für eben

Jesuiten. so unrecht, als die Kreuzigung Christi an. 163.* Beweis, daß sie die Provinz Paraguay für das Eigenthum ihres Ordens ansehen. 167.* triumphieren in Spanien unter der Regentschaft der Königinn Elisabeth. 169. fürchten sich vor verständigen Königen und Ministern. 173. verlieren unter Karl III. einen wichtigen Prozeß. 177. erregen in Madrit einen Volksaufstand. 179. verbreiten heftige Empörungsschriften. 182. wollen den König, unter dem Vorwande einer unrechtmäßigen Geburth vom Throne stossen. 185. werden aus allen spanischen Staaten verbannt. 189. durch eine pragmatische Sanktion. 195. u. f. wie sie sich gegen Spanien vertheidigen. 205. der königliche Staatsrath beurtheilt ihre Aufführung sehr strenge. 215. u. f. werden vom Kardinaldekan Cavalchini nachdrücklich angeklagt. 226. u. f. müßen kümerlich auf dem Meere umhersegeln, ohne ein Land zu finden, das sie aufnimmt, 231. dürfen endlich im Kirchenstaat ländeu. 232. werden aus Sicilien und Neapel verbannt. 235. 239. warum gegen sie kein förmlicher Prozeß in Rechten geführt werden konnte. 237. sie müßen aus Maltha flüchten, 242. werden aus Parma verbannt, 243. verursachen den Verfall des päbstlichen Ansehns, 252. u. f. wollen in Frankreich die Ausspruche des Pabstes zu Reichsgesezen und Glaubensartickeln machen, 259. u. f. suchen sich der Militairgewalt zu versichern, 263. wollen der Freygeisterey mit Soldaten zu Leibe gehen, 264. werden vom Beichstuhle und Predigamte entfernt, 266. verwenden Schäze und Ansehn zur Vertheidigung ihres unzüchtigen Rectors Girard, 293. ihre Hofbeichtväter werden in Frankreich gefürchtet, 295. sie wollen nicht leiden, daß Appellanten Mirakel wirken, 301. gerathen darüber in Streit und Verlegenheit, 303. u. f. gehen den Jansenisten mit Gewalt zu Leibe, 308. werden der versuchten Mordung des Königs bezüchtigt, 322. u. f. beschuldigen die Jansenisten und Philosophen, Urheber eines Komplottes gegen ihre Gesellschaft zu seyn, 324. haben sich durch ihre Unwissenheit

Jesuiten. und Intoleranz geschadet, 326. u. f. machten sich den Ministern verhaßt, 330. den Maitraissen, 331. dem Parlement, 333. geben vor, daß man sie absichtlich in Hurenhäuser gelockt habe, um sie überraschen zu können, 337. beschuldigen den Duc de Choiseul, den Dauphin vergiftet zu haben, 340. machen in Martinique Banqueroute, 350. werden darüber gerichtlich belangt, und zur Zahlung der Schulden angehalten, 351. appellieren an das Parlement, 352. und verlieren den Prozeß, 353. u. f. müßen ihre Institutsbücher ausliefern, 354. suchen sich vor den Folgen dieser Auslieferung sicher zu stellen, 355. müßen gleichwohl ihr Institut verdammen lassen. 358. u.f. und werden an der fernern Novizenaufnahmen und Schulhaltung gehindert, 362. u. f. geben vor, daß ihre Gegner das Christenthum zu zerstören suchen, 369.* werden von den französischen Bischöfen unterstüzt, 373. wollen für die Sicherheit der Könige für sich und ihren Orden nicht bürgen, 380. u. f. geben sich in Frankreich für banqueroutt aus, 384. ihr Institut wird neuerdings verdammt, und ihr Orden in Frankreich aufgehoben, 385. u. f. sie suchen in den Provinzen durch Geschrey über Kezer und Religionsbedrückung sich festzuhalten, 388. werden von der Geistlichkeit geschüzt, 394. weigern sich einen Eid der Treue zu leisten, 399. legen in Frankreich zwar die Kleidung ab, bleiben aber insgeheim Jesuiten, 401. u. f. nächste Veranlassung zu ihrer gänzlichen Ordensaufhebung. 408. u. f. sie berufen sich vergebens auf die von 19. Päbsten erhaltene Bestätigung ihres Instituts, 409. in ihren Augen sind alle Publizisten infame Kezer, 411. verursachen durch ihren Stolz eine Reformazion an den katholischen Höfen, 418. die Monarchen fodern ihre Aufhebung, 419. beschuldigen ihre Minister gewaltthätiger Anschläge auf das Leben des Pabstes, 421. gegen sie beträgt sich Klemens XIV. sehr politisch und rückhaltend, 430. beschimpfen ihn in Pasquillen, 442. 449. ihre Seminarien in Rom und Frascati werden aufgehoben, 443. sie müßen Bologna räumen, 444. u. f. und mehrere Städte im Kirchenstaate, 447.

Jesuiten. und werden endlich durch die Bulle Dominus ac Redemptor in der ganzen Kirche aufgehoben, 450. u. f. sie verbrennen in Rom ihre Ordenspapiere, 480. wollen ganz unschuldig seyn, 484. u. f. vergiften muthmaßlich den Pabst Klemens XIV. 492. beschimpfen ihn, 493. und unterschieben ihm fälschlich einen Widerruf des Aufhebungsbreve, 500. Bemerkungen über diesen Betrug, 533. warum keine Regierung ihre Wiederauflebung begünstigen soll, 538. dieselbe ist für Kirche und Staat schädlich, 539. haben sich um Deutschland keine Verdienste erworben, IV. 2. u. f. verhindern die Kultur der Wissenschaften, 5. verspotten die Regierung in Baiern auf öffentlichem Theater, 6. werden dafür vom Kurfürsten Maximilian nachdrücklich gezüchtigt, 7. u. f. verfolgen den Kanonikus Braun, 10. verursachen in Oesterreich den Verfall der Schulwissenschaften, 11. u. f. verlieren ihr Ansehn und ihren Einfluß am kaiserlichen Hofe, 13. werden vom Kardinalerzbischof Migazzi beschüzt, 31. verlieren in Passau ihren Einfluß, 32. u. f. wollen sich unter dem Bischof Firmian wieder erschwingen, 33. werden nach ihrer Ordensaufhebung in Deutschland wohl versorgt, 43. von Migazzi ausschweifend gelobt, 44. u. f. von Friedrich II. jedoch nicht sehr ehrenhaft für sie, beschüzt, 55. und endlich auch von ihm abgeschaft, 58. werden in Rußland nicht aufgehoben, 69. brauchen einen politischen Kunstgriff, 70. bemühen sich, durch die Errichtung eines Noviziats für ihre Fortdauer zu sorgen, 75. u. f. erhalten dieses, 80. u. f. wogegen der römische Hof protestiert, 83. u. f. wählen sich einen Generalvikar zu Polocz, 113. entziehen sich der bischöflichen Gerichtsbarkeit, 114. sehen die heutigen Revoluzionen für eine Folge ihrer Aufhebung an, 121. kommen wegen ihrer Lehre an der Universität zu Ingolstadt ins Gedränge, 133. u. f. werden beschuldigt, geistliche und weltliche Obrigkeiten betrogen zu haben, 140. wollen in Mähren Barbarey begünstigen, 147. werden darüber von Joseph II. empfindlich bestraft, 148. u. f. verkezern den Prof. Feder wegen seiner Philosophie, 154. u. f.

Jesuiten. wollen die öffentliche Erziehung in Baiern wieder unter ihre Gewalt bringen, 158. werden in ihrer Erwartung getäuscht, 159. gerathen darüber in Raserey, 169. und droben auf öffentlichem Theater dem Kurfürsten Tod und Verdammung, daselbst u. f. nehmen an der Verfolgung der Illuminaten Antheil, 210. bedienen sich des Illuminatismus, wie ehemals des Jansenismus, ihren Gegnern zu schaden, 211. u. f. suchen sich durch Warnungen vor den gefährlichen Folgen der heutigen Revoluzionen bey den Grossen einzuschmeicheln, 216. u. f. ihre Schuzschriften werden in Rom zum Feuer verdammt, 231. u. f. sie wollen eine römische Kirchenversammlung, um von den katholischen Höfen das heutige Staatsrecht zu verbannen, 235. geben vor, man habe ihren Orden unterdrückt, um eine allgemeine Rebellion gegen Obrigkeiten zu veranlassen, 237. nehmen an der Empörung der Belgier Antheil, 248. u. f. und suchen die Wiederherstellung ihres Ordens, 251. u. f. verfassen in Brabant Aufruhrschriften, 272.* wollen ihre Wiederaufnahme in Baiern erzwecken, 282. u. f. und mittels derselben eine heimliche Inquisizion einführen, 286. u. f.* was von ihrer gegenwärtigen Existenz zu halten sey, 323. u. f. verbinden sich mit Rosenkreuzern und geheimen Ordensgesellschaften, 327. und verschreien die Vernunft, 328.

Ignaz von Loiola. Seine Geburth und Erziehung. I. 1. Er wird verwundet, und verkürzt sich während einem Krankenlager mit der Heiligenlegende die Zeit. 3. was für Folgen diese Lectüre auf sein Nervensystem hatte. 5. er verläßt sein väterliches Haus, um als Ritter der Maria nach Jerusalem zu wallfahrten. 6. will einen Mohren, der nicht glauben wollte, daß Maria, unbeschadet ihrer Geburth, Jungfrau sey, ermorden. 7. läuft als ein Abentheurer von einer Stadt in die andere, thut Buße und ärgert die Leute. 8. reiset durch Italien als Bettler und Vagabunde. 11. und kömmt in Jerusalem an. 12. er wird, seiner Unwissenheit wegen, von da weggeschaft, und bekömmt auf der Rückreise den Staupbesen. 13. er will in

Ignaz. Barcellona die Gramatick, und in Alcala die Philosophie studieren. Die Inquisizion von Toledo wirft ihn ins Gefängniß. 14. aus welchem er wieder loskömmt, Jünger wirbt, und nach Salamanka geht, wo er aber ebenfalls in Ketten gelegt wird. 15. er geht nach Paris, und geräth in Gefahr, vor den versammelten Universitätsverwandten die Ruthe zu bekommen. 17. durch was für einen Kunstgriff er Wohllüstlinge zu bekehren sucht. 19. er knechtet der Inquisizion. 20. und will Stifter eines neuen Ordens werden. 21. er wirbt sich Anhänger, verbindet sich dieselben durch ein Gelübde, und stiftet eine Gesellschaft. 22. seine frommen Streifereien in Spanien und seine vorgeblichen Wunderwerke. 24. er wird in Venedig der Teufelskünste beschuldigt. 26. und will nun nicht mehr Bekehrer der Heiden, sondern der Christen werden, und dem päbstlichen Stuhle seine Dienste anbieten. 30. durch was für eine List er seinen Gesellschaftern auf der Reise nach Rom Muth zu machen sucht. 31. er verkezert einen Augustinermönch, und geräth darüber in Inquisizion. 34. er entwirft den Plan eines Ordens. 36. und überreicht denselben dem Pabste zur Bestätigung. 38. was für Ursachen zunächst Ignazens Absichten und Entwürfe begünstigten. 44. sein Orden wird bestätigt. 47. und er wird erster General desselben. 48. er bekehrt Juden und Huren. 49. weigert sich, für seine Ordensgenossen bischöfliche Würden anzunehmen. 83. arbeitet an der innern Einrichtung des Ordens. 89. und errichtet eine Klasse geistlicher und weltlicher Koadjutoren. 90. er wird wegen seiner geistlichen Uebungen in Spanien geplagt. 91. erhält aber dafür von Pabst Paul III. die ausschweifendsten Privilegien für seinen Orden. 92. u. f. er will seine Ordensjünger vor der Hofluft verwahren. 108. änderte aber sogleich seine Gesinnungen über diesen Punkt. 109. fodert von seinen Untergebenen einen blinden Sklavengehorsam 132. u. f. empfiehlt seinen Orden dem Könige von Spanien, Philipp II. 202. und stirbt. 211. sein Charackter. 212. u. f. er wird heilig gesprochen. 214. stolze Grabschrift

Ignaz. auf ihn. 215. u. f. seine Reliquien befördern schwangern Weibern die Geburth. II. 176. vertreiben Teufel, Gespenster, und heilen Pestkrankheiten. 178.

Ignaziuspulver ꝛc. damit verrichten die Jesuiten Wunder. II. 177. u. f.

Ignoranz wird von den Jesuiten ihren Untergebenen gepriesen. II. 172. *

Illuminaten, ihre Entstehung in Baiern, IV. 181. u. f. ihr Ordenssystem, 189. u. f. werden verfolgt, 200. u. f.

Illuminatismus, desselben bedienen sich die Jesuiten, ihren Gegnern zu schaden, IV. 211. u. f.

Imago primi Säculi Societatis Jesu, ein Denkmahl des Stolzes der Jesuiten. Einige Stellen aus diesem Buche I. 142. 134.* 321. 350.* II. 116. u. f.*

Indien. Was Xaver in diesen Ländern für Thaten verrichtete. I. 53. u. f.

Ingolstadt. Daselbst bauen sich die Jesuiten sehr frühzeitig ein Nest. I. 51. gerathen mit der dortigen Universität in Streit, IV. 133. u. f. werden beschuldigt, weltliche und geistliche Obrigkeiten betrogen zu haben, 140. erhalten über ihre Gegner den Sieg, 142.

Innocenz X. Pabst, verbietet den Jesuiten in China heidnische Gebräuche. II. 39. will sie in ihrem jansenistischen Handel nicht begünstigen. 311. wird doch von ihnen verführt, und verdammt den Augustin des Jansenismus, ohne ihn gelesen zu haben. 312.

— — XII. Pabst, verdammt sie wegen chinesischer Heidengebräuche. II. 40.

Inquisizion, dieselbe wollen die Jesuiten in Baiern einführen. IV. 286. u. f.*

Institut des Jesuitenordens, aus was für Haupturkunden dasselbe bestehe. I. 124. u. f. die Bücher desselben müßen die Jesuiten dem Parlamente von Paris einhändigen,

III. 354. welches dieselben verdammt. 358. u. f. wird von den französischen Bischöfen untersucht, 371. und als heilig gepriesen, 373. was von dieser Anpreisung zu halten sey, 376. u. f. das Institut ist für alle Regierungen höchst gefährlich, 378. wird in Frankreich neuerdings verdammt, 385. von Monclar zergliedert, 388. von Renard, 391. von Salelles, 392. von Chalotais, 393. soll ohne Kezerey nicht angegriffen werden können, IV. 236.

Intendanten der französischen Provinzen, ihre Macht wächst während der Hugenottenverfolgung. II. 326.

Intoleranz ist nach dem Geständnisse der Jesuiten der Geist der katholischen Kirche, IV. 236.

Johann, König von Schweden, begünstigt die Jesuiten. I. 367.

Johann V. König in Portugal, kein Freund der Jesuiten. III. 3. thut ihnen durch Stiftung einer Akademie Abbruch. 4.

Joseph I. König in Portugal, sucht am römischen Hofe gegen die Vergehungen der Jesuiten Hülfe. III. 48. wird verwundet. 80. Umstände dieser Begebenheit. 81. aus denen erweislich wird, daß die Jesuiten hauptsächliche Ursache des versuchten Mords waren. 86. u. f. er unterrichtet den Pabst von dem Entschlusse, alle Jesuiten aus Portugal zu verbannen. 114. der Pabst widerräth ihm diese Verbannung. 119. welche gleichwohl vor sich geht. 132.

Joseph II. Kaiser, verwahrt seine kaiserliche Rechte gegen Rom in Ansehung der Aufhebung des Jesuitenordens, IV. 39. seine Regierung wird von den Jesuiten als unvernünftig bescholten, 122. er bestraft ihre Verwegenheit, 148. wird dessen ohngeachtet von ihnen nur immer wüthender gelästert, 235. 239. und ein Meineidiger genennt, 253.

Jouvenzi, Jesuite und Ordensgeschichtschreiber, vertheidigt den Königsmord, und entkömmt nur mittels der Intricke des königlichen Beichvaters der Gefahr, eingesteckt zu werden. II. 358.*

Italien. Darinn breitet sich der Jesuitenorden sehr schnell aus. I. 52. 207. Ursache dieser schnellen Ausbreitung. 209. der Orden wird aber auch darinn verhaßt. 298. und aufgehoben, III. 442. u. f.

K.

Kämpfer (Engeb.) sagt, daß durch die Schuld der Jesuiten das Christenthum in Japon keinen Fortgang hatte. II. 9.

Kärnthen, die Stände klagen über die Jesuiten als über landesverderbliche Leute. II. 113.

Kang hi, Kaiser in China, begegnet dem päbstlichen Gesandten sehr fein. II. 49. vergleicht den Pabst mit einem blinden Vogelschüzen. 50.

Kapuzinermönche, wollen in Ostindien nicht leiden, daß die Jesuiten daselbst ein heidnisches Christenthum einführen. II. 58. müßen darüber viele Kränkungen erdulden. 59.

Karl I. König in England, ein Freund der Katholicken und Jesuiten, wird enthauptet. II. 426.

Karl II. König in England, bringt viele Jesuiten ins Reich. II. 427. ist ein Wollüstling, und wird von den Jesuiten mit Maitraissen versehen. 428.

Karl III. König von Spanien, die Jesuiten urtheilen sehr ungünstig von ihm. III. 172. er will den Bischof Palafox selig sprechen lassen. 176. flüchtet sich bey einem von den Jesuiten erregten Volksaufstande aus der Hauptstadt, 180. wird von den Jesuiten ein Bastarte genannt. 185. soll vom Throne gestossen werden, und verbannt alle Jesuiten aus dem Reiche. 189. * mittels einer pragmatischen Sanktion. 195. giebt dem Pabst darüber Nachricht, 205. welcher ihm beißend antwortet, 208. u. f. wichtige Bemerkungen seines Staatrathes über diese Antwort, 215. u. f. schreibt dem Pabste lakonisch zurücke. 224.

Karl Theodor, Kurfürst von Pfalzbaiern, wird von den Jesuiten auf öffentlichem Theater beschimpft, IV. 169. u. f.

Karpfinger (Georg) befördert in München Aufklärung, IV. 130.

Kaunitz, Fürst Staatskanzler in Wien, soll im Name des Kaisers sich vortheilhaft für die Jesuiten geäußert haben, IV. 38.

Katharine von Medicis, Königinn von Frankreich, handelte treulos gegen die Hugenotten. I. 259.

— — Königinn von Portugal, wird von den Jesuiten genöthiget, die Regierung abzutretten. I. 330. beklagt sich bey dem Generale über die Intricken der Hofjesuiten. 333. u.f.

— — II. Kaiserinn von Rußland, verhindert die Aufhebung des Jesuitenordens in ihren Staaten, IV. 69. u. f. bewilligt ihm ein Noviziat, 79. u. f. wogegen der römische Hof protestiert, 89. u. f. sie verantwortet sich nachdrücklich gegen denselben, 92. erwählt den Siestrzenzewiz zum Erzbischof von Mohilow, 98. Pius VI. verwirft diese Wahl, 99. u. f. die Kaiserinn drohet, 102. u. f. gewinnt ihre Sache durch geheime Unterhandlungen, 109. u. f. und erlaubt den Jesuiten die Wahl eines Generalvikars, 113.

Katholicken (die) in England, werden nicht geduldet. II. 420. einer Verschwörung gegen den Staat beschuldigt. 429. u. f. breiten sich unter Jakob II. aus. 442.

Keller (Jakob) Jesuite, schreibt Mysteria politica, worinn er den französischen Hof beschimpft. II. 268. behandelt den König als einen Exkommunizierten. 270. seine Schriften werden durch den Henker verbrennt. 271.

Kern (Freyh. v.) verfolgter Illuminate, IV. 208.

Kezer (die) wollen die Jesuiten verbrennen, IV. 237. sollen an Staatsunruhen schuld seyn, 238.

Kezerey (jansenistische) was die Jesuiten davon für Begriffe verbreiteten, III. 255.

Kirche (die deutsche) befand sich vor der Jesuitenepoche weit besser, als während derselben. II. 168.

Kirchenversammlung (eine allgemeine) davor fürchtet sich Rom, IV. 242. *

Klemens. S. Clemens.

Knabenschänderey, derselben werden Jesuiten beschuldigt. I. 238.

Knigge (Freyherr v.) bildet das System des Illuminatenordens aus, IV. 189. u. f.

Koadjutoren der Jesuiten, werden in geistliche und weltliche getheilt. I. 154. ihre Gelübde. 155.

Königsmord, daß er erlaubt sey, läugnen die Jesuiten, jemals behauptet zu haben, III. 374.

Konclave, was darinn bey der Wahl Pabsts Klemens XIV. für Intricken gespielt wurden, III. 422. u. f.

Kongregatio de auxiliis divinæ gratiæ, was darinn verhandelt worden. II. 292. u. f.

Konstituzionsbücher der Gesellschaft Jesu dienen den Weibern bey schweren Geburten. II. 176.

Konvulsionairs in Frankreich, ihre Entstehung, III. 302.

Koryki (Karl) Assistent von Polen, wird zu Rom in Verhaft genommen, III. 480.

Krain. Die Stände halten die Jesuiten für unruhige und schädliche Leute. II. 113.

Krieg (an dem dreyßigjährigen) sind die Jesuiten mit unter auch schuld. II. 114.

Kritiker (die) in Augsburg, sind grobe und unwissende Aufklärungsfeinde. IV. 328.

Kreuzifixbild (ein tödtendes) wird in dem Kollegio der Jesuiten zu München gefunden, IV. 41.

L.

Lainez (Jakob) einer der ersten Gesellschafter des Jesuitenordens. I. 22. kömmt als päbstlicher Theolog auf die

Kirchenversammlung zu Trient. 62. wo er als ein Charlatan zu beweisen sucht, daß der Pabst die Quelle aller Gewalten auf Erde sey. 68. u. f. er prellt die versammelten Väter mittels einer List zum Vortheil seines Ordens. 81. ist eigentlich Urheber der Ordenskonstituzion. 133. 220. verbreitet die Gesellschaft in den Niederlanden, 204. u. f. dringt sich durch List zum Generalen des Ordens auf. 217. u. f. sagt der Königinn von Frankreich Ungezogenheiten ins Gesicht. 247. stirbt. Sein Charackter und seine Verdienste um den Orden. 303.

Lamormain, kaiserl. Beichtvater, betrügt seinen Monarchen. II. 143.

Landshut in Baiern, daselbst verspotten die Jesuiten auf öffentlichem Theater die baierische Regierung, IV. 6.

Lecchi, Jesuitenprovinzial in Oesterreich, will nicht unter der Gewalt des Erzbischofs stehen, IV. 12.

Lehre der Jesuiten von der Obergewalt des Pabsts über weltliche Regenten, und von erlaubter Thronverstossung und Mordung der Monarchen. II. 242. u. f. 273. u. f. 280. u. f. von unzüchtigen Betastungen der Nonnen. 309. verschiedene Lehrbücher werden in Paris durch den Henker verbrennt, III. 362.

Leichname (in Ketten hangende) werden in dem Kollegio der Jesuiten zu München gefunden, IV. 41.

Leiria (Bischof v.) verdammt die Sittenlehre der Jesuiten. III. 111.

Lener (Franz) Jesuite und Hofbeichtvater, wird zu Wien fortgeschaft, IV. 17.

Lenkiewicz (Gabriel) Jesuite und Generalvikar zu Polocz, IV. 115.

Leß (Leonh.) Jesuite, lehrt auf der Universität zu Löwer Kezereien. II. 288. den Vatermord. 303.

Leyen (Johan van der) Erzbischof von Trier, dringt seinen Unterthanen mit Gewalt die Jesuiten auf. I. 89.

Ligue (französische) ihr Ursprung. I. 260. Kriege der Liguisten. 262. was die Jesuiten an denselben für einen Antheil genommen. 263. u. f.

Linieres (de) Jesuite, und königlicher Beichtvater will Ludwig XV. durch Verstimlichung der Hölenstrafen von seiner Maitraisse abwendig machen, III. 295. u. f.* spielt am Hofe eine sehr erbärmliche Rolle, 297.

Lioncy, französische Kaufleute, werden durch den Jesuiten la Vallette ruiniert, III. 350. belangen diesen gerichtlich, 351.

Lissabon wird durch Erdbeben verwüstet. III. 35. Benehmen der Jesuiten bey diesem Vorfalle. 36.

Löwen, daselbst dringen sich die Jesuiten mit Gewalt und List ein. I. 204. beunruhigen die Universität. II. 288. u. f.

Löwenthal (Freyherr v.) verfolgter Illuminate. IV. 208.

Lopez (Isidor) Jesuite und Rebelle in Spanien. III. 180.

Loretto, ein Wallfahrtsort, verdankt den Jesuiten sein Ansehn. II. 175.

Louvois, französischer Staatsminister, läßt durch Dragoner die Hugenotten bekehren. II. 326. u. f. 337. ꝛc.

Ludwig XIII. wird von nichtswürdigen Ministern und Jesuiten mißbraucht. II. 256. drückt seine reformierten Unterthanen. 258. u. f.

Ludwig XIV. unterdrückt, den Jesuiten zu gefallen, bey Gelegenheit der jansenistischen Händel, die Vorrechte der französischen Kirche. II. 313. überläßt sich aus Wollust der Bigoterie. 320. will die Hugenotten bekehren. 322. wird von Maitraissen und Jesuiten betrogen. 330. u. f. läßt die Reformierten grausam martern. 337. wird von dem Jesuiten le Tellier tyranisiert. 354. u. f. stirbt. Umstände, welche beweisen, daß er ein Jesuite gewesen. 362. u. f. wird von seinem Beichtvater noch auf dem Todbette betrogen. 365.

Ludwig XV. König in Frankreich, wird von seinem Beichtvater durch ein Gemählde von den Hölenstrafen in Versuchung geführt, seiner Maitraisse den Abschied zu geben, III. 295. u. f.* fürchtet sich vor der Geistlichkeit, 307. wird verwundet, 314. man räth ihm, die Jesuiten aufzuheben, 335. u. f. er sucht sie vor dem Parlamente zu schützen. 355. u. f. läßt ihr Institut von den Bischöfen untersuchen, 371. welche es heilig finden, 373. verlangt, daß ein Generalvikar für die französischen Jesuiten in Ansehung der Sicherheit des Königs haften soll, 379. welches der General Ricci mit verfänglicher List verweigert, 380. u. f. hebet endlich die Gesellschaft Jesu in seinen Staaten gänzlich auf, 400. u. f.

Luines, Günstling Ludwig XIII. und Despote des französischen Volks. II. 256. u. f.

Luther (Martin) wird von den Jesuiten ein Dieb, Räuber und ein Spiesgeselle des Teufels gescholten. II. 115.

Lyon, daselbst werden die Damen von den Jesuiten beredet, geschlizte Hemder zu tragen. I. 240.

M.

Macao, eine chinesische Handelsstadt, daselbst werden die Jesuiten beschuldigt, daß sie unter der Hülle der Religion sich des Kaiserthums zu bemächtigen suchten. II. 25.

Macedo (Anton) Jesuite und Charlatan am schwedischen Hofe. II. 373. bekehrt die Königinn Christine zur katholischen Religion. 374.

Madrit, Volksaufstand daselbst. III. 179.

Madrucius, Kardinal, scheint von den Jesuiten vergiftet worden zu seyn. II. 295.

Mähren. Die Stände verbannen die Jesuiten. II. 124. u. f. daselbst wollen die Jesuiten den Meister spielen, IV. 145. u. f. werden aber von Joseph II. gezüchtiget, 148. u. f.

Magius (Lorenz) Jesuite, intriquiert am französischen Hofe zum Nuzen seines Ordens. II. 182. u. f.

Maigrot (Karl) päbstlicher Vikar in China, wird von den Jesuiten verfolgt. II. 40.

Maintenon, Maitraisse Ludwigs XIV. bereitet den Hugenotten Qualen. II. 331. versteht sich gut mit dem Jesuiten de la Chaise. 342.

Mainz, daselbst werden Bellarmins Schriften verboten, III. 433.

Malagrida (Gabriel) Jesuite und Fanatiker. III. 35. u. f. wird als Theilhaber an der versuchten Mordung des Königs in Portugal angeklagt. 88. und in Verhaft gebracht. 95. ihm werden Wundergaben zugeschrieben. 141. verfaßt in seiner Gefangenschaft unsinnige Schriften. 144. giebt vor, mit Gott geredet zu haben. 145. begeht Unzucht an seinem Körper. 146. und endet als Kezer auf dem Scheiterhaufen sein Leben. 147.

Maltha, daraus werden die Jesuiten vertrieben. III. 242.

Malvezzi, Kardinal und Erzbischof von Bologna, hebt auf päbstlichen Befehl die Jesuiten in seiner Diöcese auf, III. 443. welche ihm aber nicht gehorchen wollen, 444. und mit Gewalt fortgeschaft werden, 447.

Mangold (Max.) Jesuite, ein verwegener Apologist seines Ordens. II. 194.* 238.* 280.

Mannerschied, Jesuite, wie er die Königinn Christine von Schweden schildert. II. 368.

Manresa. Ein durch die tollen Bußwerke des Heil. Ignaz berüchtigter Ort. I. 7. 8.

Margaretha von Oesterreich ist den Jesuiten in den Niederlanden günstig. I. 203.

Maria, die Mutter Jesus, soll dem Ignaz erschienen seyn. I. 5. 9. dieser will, um ihre Jungfrauschaft zu verfechten, einen ungläubigen Mohren ermorden. 7. ihre abgöttische Verehrung wird während der Jesuitenepoche befördert. II. 173.

Maria, Schwester Kaiser Karls V. hatte von den Jesuiten keine vortheilhafte Meynung. I. 201.

Mariana (Johan) Jesuite, hält die Regierung seines Ordens für tyrannisch. I. 183. vertheidigt den Königsmord. 269. sein Buch von der Prinzenerziehung wird in Paris vom Henker verbrennt. II. 228.

Marteliere plaidiert beym Parlement zu Paris gegen die Jesuiten. II. 237.

Martin, französischer Statthalter in Indien, beweiset, daß die Jesuiten Kaufleute und Wucherer sind. II. 75. u. f.

Martin (Don Pietro) Verfasser der Memoria cattolica, IV. 229.

Martinez (Franz) Jesuite, erhält zu Macao in China auf die Fußsollen ein Bastonade, unter welcher er den Geist aufgiebt. II. 25.

Martinique, dessen Handel zieht der Jesuite la Vallette an sich, III. 343. u. f.

Mastus (Magister) seine Religionsvereinigungsprojeckte sind abentheuerlich und unsinnig. IV. 326.

Matthieu (Claudius) Jesuite und Kourier der Liguisten in Frankreich. I. 265. wird von denselben mit einem verrätherschen Schreiben an den König von Spanien geschickt. 237.

Maximilian I. Kurfürst in Baiern, begünstigt die Jesuiten und bedient sich ihrer als Spione. II. 164. sein sonderbares Testament. 165.

— — III. Kurfürst in Baiern, stiftet in München eine Akademie der Wissenschaften, IV. 5. bestraft den Frevel der Jesuiten, die ihn auf öffentlichem Theater verhöhnten, 6.

— — II. deutscher Kaiser, begünstigt die Reformazion. II. 106. ihm werden vom römischen Hof und den Jesuiten Fallstricke gelegt. 107. ist kein Freund der Jesuiten. 110.

Mazarin, Kardinal und Staatsminister von Frankreich, kriecht vor Rom. II. 313.

Meggenhofen (Freyherr v.) verfolgter Illuminate, IV. 208.

Memoria cattolica, eine äusserst verwegene Apologie des Jesuitenordens, IV. 229. wird in Rom vom Henker ins Feuer geworfen, 231. u. f.

— — — seconda, eine noch verwegnere Schuzschrift dieses Ordens, IV. 233. wird in Rom verdammt, 244. u. f.

Menezes (Alexis de) warnt den König von Portugal vor den Jesuiten, und wird dafür gestraft. I. 332.

Mesnil (dü) spricht vor dem Parlamente zu Paris sehr nachdrücklich gegen die Jesuiten. I. 253. u. f.

Messen lesen die Jesuiten für diejenigen, die ihnen Reichthümer zubringen. II. 72. sie wuchern damit. 73.

Mexiko, darinn besizen die Jesuiten grosse Reichthümer. II. 95. *

Mezzabarba (Karl Ambros von) päbstlicher Legat in China. II. 46. ihm begegnen die Jesuiten am kaiserlichen Hofe übermüthig. 47. der Kaiser legt ihm sehr feine Fragen zur Beantwortung vor. 49. er muß unverrichteter Dinge nach Europa zurückreisen. 51.

Migazzi, Kardinal und Erzbischof in Wien, soll dem Verfall der Wissenschaften steuern, IV. 12. beraubt die Jesuiten ihres Einflusses auf die junge Geistlichkeit, 13. beschränkt sie in ihren Privilegien, 14. worüber die Jesuiten sich rächen, 16. und ihn am päbstlichen Hofe verleumden, 17. er rechtfertiget sich in einem Memoire, 18. u. f. ändert gegen die Jesuiten seine Gesinnungen, und sucht vergebens ein Verbot des Febrons zu bewirken, 29. u. f. begünstigt und lobt die Jesuiten ausschweifend, 44. u. f. arbeitet dem Systeme der Regierung entgegen, 144. erhält darüber von Joseph II. Verweise, 148.

Mißbräuche in den Kirchengeboten und dem Gottesdienste, wollen die deutschen Bischöfe abschaffen. II. 171. und werden von den Jesuiten gehindert. 172.

Missionen der Jesuiten, worinn ihr Plan und ihre Absichten bestanden. II. 2. u. f. Schicksale derselben. 5. u. f. dienen ihnen zur Bereicherung ihres Ordens. 73. u. f. und zur Unterjochung der Völker. III. 16.

Mönche (die) werden von den Jesuiten verachtet. II. 144. u. f. eines schändlichen Lebenswandels bezüchtigt. 148. und beraubt. 149.

Molina (Ludwig) Jesuite, verwirrt mit seinem Buche von der Konkordanz der göttlichen Gnade und des freyen Willens, die katholische Kirche. II. 288. u. f.

Molinismus, Ursprung desselben und Streitigkeiten darüber. II. 288. u. f.

Monarchen (die) sollen zur Wiederaufhebung des Jesuitenordens ihre Hände nicht bieten. III. 538.

Monarchenmord. S. Lehre der Jesuiten. Becan. Santarell. Escobar. Herreau. Mariana. u. f. f.

Monclar, Generalprokurator des Parlaments von der Provence, zergliedert das Institut der Jesuiten, III. 388. ihm wird fälschlich ein Widerruf unterschoben, 390. *

Montallegre (Marquis) wird von den Jesuiten ein ruchloser Ketzer gescholten. III. 172.

Montepulciano, eine Toskanische Stadt. Daselbst nothzüchtigen die Jesuiten ihre Beichttöchter. I. 233. und müßen mit Schande den Ort räumen. 234.

Montes (Franz) Assistent von Spanien, wird zu Rom in Verhaft genommen. III. 480.

Montgeron, Parlamentsrath von Paris, wird durch die Mirakel des Franz Paris aus einem Religionsspötter ein Bigote, III. 304. wird auf Anstiften der Jesuiten in die Bastille eingekerkert. 305.

Montholon, ein schlechter Advokat der Jesuiten. II. 237.

Morales (Joh. Bap. von) Dominikanermönch, will nicht

leiden, daß die Jesuiten in China ihren Neubekehrten erlauben, Confuzianer zu bleiben. II. 38. und erhebt darüber bey Innocenz X. Klage. 39.

Mordtheologie der Jesuiten, womit sie Alembert beweiset, III. 322.*

Moretra, Jesuite und königlicher Beichtvater zu Lissabon, will den Staatsminister Pombal stürzen. III. 39. wird dafür vom Hofe weggeschaft. 40. in Verhaft genommen. 95.

Mothe (de la) Jesuite, nennt in einer öffentlichen Predigt die Jansenisten Teufel und reissende Wölfe. III. 260.

Mourao, chinesischer Jesuite, verspottet den Pabst. II. 48.

München, daselbst ist das Jesuitenkollegium eines der schönsten in der Welt. II. 163.

Muratori (Ludw. Ant.) bereuet es, ein Buch zum Vortheil der Jesuiten geschrieben zu haben. III. 27.*

Murr (Chr. Gottl. v.) ein Apologiste der Jesuiten. II. 81.* III. 41. u. f. nennt, den Jesuiten zu gefallen, die Theologen zu Ingolstadt Nachteulen. IV. 163.*

N.

Nachtmahlsbulle, ihre Grundsäze sind die Grundsäze der Jesuiten. II. 285. sie bedienen sich derselben, die portugiesischen Kronrechte zu schmälern. 384. ihr Getöne läßt sich unter dem Staatssekretariate des Kardinals Torregiani in der ganzen Welt hören. III. 116. wird in Oesterreich verboten. 413. IV. 150.

Natalis (Hieronymus) Jesuite, wird an Kaiser Ferdinand I. zum Verräther. I. 79.

Neapel, daraus werden die Jesuiten verbannt. III. 235.

Neuville, Jesuite und französischer Hofprediger, hält dem Könige über seine Leibeshändel Strafpredigten. III. 332.

Niclas, Karmelitermönch und Beichtvater der Cadiere, III. 286. soll die Unzuchtsgeschichte des Jesuiten Girards erlogen haben. 288.

Nicolai (Lorenz) Jesuite, erscheint in Schweden als Protestant. I. 367.

Niederlande (spanische) werden von Philipp II. bedrückt. I. 309. u. f. rebellieren. 311. u. f. machen sich zu einer freyen Republick. 317. und vertreiben die Jesuiten. 325.

Noailles (Ludw. Ant.) Kardinalerzbischof von Paris, wird von dem Jesuiten le Tellier verfolgt. II. 347. als ein Jansenist geplagt. 348. von französischen Bischöfen auf Anstiften der Jesuiten gekränkt. 350. widersezt sich den jesuitischen Intricken. 351. entdeckt die Schandthaten des königlichen Beichtvaters. 352. u. f. verliert durch die Intricke desselben sein Ansehn am Hofe. 354. weigert sich, die Unigenitusbulle anzunehmen. 361. kömmt unter Orleans Regentschaft wieder zu Ansehn am Hofe. III. 257. geht sehr furchtsam in der Konstituzionssache zu Werke. 270. ihm spielen die Jesuiten nach seinem Tod einen groben Betrug. 298.

Nobili (Robert a) ein Jesuite und Bramine in Ostindien. II. 57.

Nonnen, ihre Brüste darf man nach der Lehre der Jesuiten begreifen. II. 309.

Norbert, ein Kapuziner, schreibt auf päbstlichen Befehl die Geschichte der ostindischen Mission, und wird von den Jesuiten in allen Welttheilen verfolgt. II. 65. III. 17.

Nordamerikaner (die) sollen ihre Unabhängigkeit den Feinden der Jesuiten zu verdanken haben. III. 156.

Nothgottes, ein Wahlfahrtsort bey Mainz, kömmt durch die Jesuiten in Ansehn. II. 174.

Nottin (Philipp) Jesuite, wird als Verräther enthauptet. I. 321.

Novize der Jesuiten, wird sehr sorgfältig geprüft, ehe er in den Orden aufgenommen wird. I. 148. u. f.

Nunez (Johann) Jesuite, Heuchler und Fantast, giebt den Damen zu Lissabon auf entblößten Rücken Ruthenstreiche. II. 403.

Nunzienunfug (der päbstliche) greift während der Jesuitenepoche in Deutschland um sich. II. 170.

O.

Oates, entdeckt eine Verschwörung der Jesuiten gegen England. II. 429.

Oesterreich. Die Jesuiten verhindern die Reformazion in diesen Staaten. I. 87. II. 104. Verfolgung der Protestanten. 110. diese konföderieren sich gegen Kaiser Rudolf. 111. die Jesuiten bringen die Wissenschaften in Verfall. IV. 11. u. f. verlieren ihr Ansehn und ihren Einfluß, 13. Maria Theresia verbessert das Schulwesen, 143. warum gleichwohl die Wissenschaften nicht empor kommen, 144. die Jesuiten lästern den Wienerhof. 235.

Oldekorn, Jesuite, wird als Mitschuldiger an der Pulververschwörung in England aufgehenkt. I. 415.

Olmüz, das dortige Domkapitel begünstiget das System der Jesuiten. IV. 146.

Oranien (Prinz Wilhelm v.) stellt sich an die Spize des niederländischen Adels gegen Philipp II. I. 314. wird von Joh. Jaurigni durch den Kopf geschossen. 322. und auf Anstiften der Jesuiten wirklich durch Balthasar Girard zu Delft getödtet. 323.

Orleans (Philipp von) Regent von Frankreich, begünstigt die Jansenisten, III. 257. ist ein Verspotter aller Religionen, 271. verfolgt hinwieder die Jansenisten. 272. und läßt sich vom lasterhaften Dübois tyranisch beherrschen. 273. u. f.

Orsini, Kardinal und Minister von Neapel, betreibt zu Rom die Aufhebung des Jesuitenordens. III. 439.

Osma, Dominikanermönch und Beichtvater des Königs von Spanien, soll an der Unterdrückung der Gesellschaft gearbeitet haben, III. 173. wird von den Jesuiten gehaßt. 179.*

Osterwald (Peter von) vertheidigt in Baiern die landes-

herrlichen Rechte gegen die Mißbräuche der römischen Kurie, III. 418. erster Director der Akademie der Wissenschaften in München. IV. 5.

Ostindien. Daselbst machen sich die Jesuiten Meister von der Mission. II. 54. verbreiten anfangs durch Feuer und Schwert, und nachgehends durch Gelindigkeit das Christenthum. 55. abgöttische und unzüchtige Religionsgebräuche der Indianer. 56. diese erlauben die Jesuiten ihren Neubekehrten. 57. sie treiben daselbst einen grossen Waarenhandel. 75. u. f.

Otto, Kardinal von Augsburg, ein Begünstiger der Jesuiten. I. 302. u. f.

P.

Palafox (Johan) Vizekönig von Amerika, und Erzbischof von Mexiko, wird von den Jesuiten noch jezt gelästert. II. 94. Geschichte seiner Streitigkeiten mit den Jesuiten. 95. u. f. bestraft sie mit dem Interdickt. 97. wird von ihnen mit dem Kirchenbann belegt, und mit Militairgewalt bedroht. 98. muß sich vor ihrer Rache in unbewohnte Gebirge verkriechen. 99. wird von ihnen durch Meineid und Intricke an seiner Vertheidigung gehindert. 101. und siegt am Ende doch über sie. 102. soll selig gesprochen werden. III. 176.

Pallavicini, päbstl. Nunzius zu Madrit, sucht vergebens die Verbannung des Jesuitenordens aus Spanien zu hintertreiben. III. 190.

Palmio (Bened.) Jesuite, räth dem Wilh. Parry die Königinn Elisabeth von England zu morden. I. 385.

Panne (Peter) wird von den Jesuiten beredet, an dem Grafen Moriz von Nassau einen Meuchelmord zu versuchen. I. 323.

Paraguay, die Jesuiten errichten daselbst eine christliche Republick. II. 82. gehen dabey mit Milde und Despotismus zugleich zu Werke. 83. Policey, Künste und öffentliche

Feste, die sie einführten, 84. erhalten das Volk ganz unwissend, und verhindern alle Gemeinschaft mit Europa. 85. eignen sich die Producte dieses Landes und des Fleisses seiner Einwohner zu. 86. die sie despotisch tyrannisieren. 87. was sie selbst von der Regierung dieser Provinz sagen. III. 14. u. f. selbe soll an Spanien vertauscht werden. 21. u. f. welches die Jesuiten zu hintertreiben suchen. 23. mit List, 25. und mit offenbarer Gewalt. 27. u. f. sehen diese Provinz für das Eigenthum ihres Ordens an. 167. u. f.*

Paris (Franz) ein Fantaste, will um Christi willen ein Narr seyn, III. 200. wird von den Appellanten für einen Miracelwirker gehalten, 301. an seinem Grabe werden Kranke gesund, und Lahme Tänzer. 302.

Pariser (die) waren nie gute Freunde der Jesuiten. II. 207.

Parlament (das) von Paris, widersezt sich der ersten Aufnahme der Jesuiten. I. 195. 244. wird durch die Ränke dieser Väter gewonnen. 283. endlich aber doch genöthiget, den Orden aus Frankreich zu verbannen. 288. will ihn nicht wieder aufnehmen. II. 195. wird aber dazu durch Zwangschreiben genöthigt. 199. fängt an ihn zu begünstigen. 229. läßt gleichwohl die Schrift des Suarez vom Henker verbrennen. 247. desgleichen die Schrift des Santarells. 276. mischt sich in die Händel der Jansenisten und der Geistlichkeit. III. 309. wird verbannt, 310. wieder zurückeberufen, 312. neuerdings verwiesen, 314. soll an der versuchten Mordung des Königs schuld seyn, 321. die Räthe desselben sollen Huren bestochen haben, um die Jesuiten zur Unzucht zu locken, 337. verdammt das Institut der Gesellschaft Jesu, 358. läßt einige ihrer Schriften verbrennen, 362. verbietet ihnen Novizenaufnahm und Schulhaltung, 363. läßt die Ruchlosigkeit ihrer Sittenlehre in einen systematischen Auszug bringen, 367. verdammt ihr Institut neuerdings, 385. soll vom Pabst exkommuniziert werden. 397.

Parma, daraus werden die Jesuiten verbannt. III. 243.

Parry (Wilh.) will auf Anstiften der Jesuiten die Königinn Elisabeth von England morden. I. 385.

Pascal (Blasius) greift die Sittenlehre der Jesuiten an. II. 316.

Pasquier (Stephan) hält vor dem Parlamente zu Paris eine denkwürdige Rede gegen die Jesuiten. I. 251. u. f.

Passau, darinn verlieren die Jesuiten unter Bischof Thun ihren Einfluß, IV. 31. wollen sich unter Firmian wieder erschwingen. 32.

Passionei, Kardinal, ist kein Freund der Jesuiten. III. 75.

Paul III. Pabst, bestätigt den Jesuitenorden. I. 47. und begünstigt ihn mit ausschweifenden Privilegien. 58. 92. u. f.

— IV. Pabst, seine Händel mit dem Jesuiten Lainez. I. 219.

— V. Pabst, seine Streitigkeiten mit Venedig. I. 426. u. f. begünstigt die Jesuiten gegen die Republick. 437. bekömmt mit ihnen wegen des Molinismus Händel. II. 305.

Pedro (Dom) König in Portugal, ein fanatischer Lobpreiser der Jesuiten. III. 33. *

Pereira (Gomez) veranlaßt die Vertauschung der portugiesischen Provinz Paraguay an Spanien. III. 21. u. f.

Pereira, vertheidigt die königlichen und bischöflichen Rechte gegen Roms Usurpazionen. III. 417.

Perrault, Docktor der Sorbonne, schreibt gegen die Sittenlehre der Jesuiten. II. 316.

Perron (dü) Kardinal und Apologiste der Jesuiten. II. 255. unterstüzt sie in ihren molinistischen Streitigkeiten. 305.

Person (Robert) Jesuite, lästert die Königinn von England. I. 379. u. f.

Pestkrankheiten heilen die Jesuiten durch die Reliquien ihres Ordensstifters. II. 178.

Petersen, Jesuite und Ursache, warum Jakob II. von England seines Throns entsezt wurde. II. 457.

Pfeffel, erster Directtor der Akademie der Wissenschaften in München. IV. 5.

Philipp II. Königinn von Spanien, ein Henker seines Volks. I. 308. unterdrückt die Niederländer. 310. will die spanische Inquisizion durch grausame Hinrichtungen einführen. 311. und verliert die Niederlande. 317. wüthet in Portugal als Usurpator. 352. wälzt die Schuld von sich ab und auf die Jesuiten, die er reformieren will. 355. will die Königinn Elisabeth von England vom Throne stossen. 390. u. f. verliert aber darüber seine Flotte. 392.

Philosophen (die) sollen an der Unterdrückung der Jesuiten in Frankreich schuld seyn, III. 324. u. f. sind in ihrer Sprache Rebellen und Thronenerschütterer, IV. 218. 238.

— — — von Japon, nennen die Gesellschaft Jesu eine heuchlerische Seckte. II. 9.

Philosophie (die) wird von den Jesuiten zu Bruchsal angegriffen. IV. 152. u. f.

Pigenat (Odon) Jesuite, und wüthender Liguiste. I. 266.

Pinto (Emanuel) Großmeister des Maltheserordens, wird von den Jesuiten verlästert. III. 242.

Pirot, Jesuite, vertheidigt seinen Orden sehr schlecht. II. 316.

Pistoja, die Reformazion dieser Diöcese wird von den Jesuiten eine Strassenräuberey gescholten. IV. 122.

Pius IV. Pabst, will die Jesuiten aus Rom verjagen. I. 300. versöhnt sich aber wieder, worüber die Römer sehr unzufrieden sind. 301.

— V. Pabst, exkommuniziert die Königinn Elisabeth von England. I. 377.

— VI. Pabst, bedient sich der Jesuiten, die deutschen Bischöfe zu befehden, III. 499.* geräth über den Schuz, den die Gesellschaft Jesu in Rußland findet, in Verlegenheit, IV. 83. beschwert sich darüber am Hofe zu Petersburg, 89. u. f. erhält aber eine nachdrückliche Rückant-

wort, 92. u. f. will die Wahl des Erzbischofs von Mohilow nicht bestätigen, 99. u. f. wird bedroht, 102. u. f. läßt sich nicht schrecken, 108. wird aber endlich durch geheime Unterhandlungen gewonnen, 109. soll die Wiederherstellung der Jesuiten verlangen, 230. verbietet ihre Apologien, 231. u. f. wird von ihnen der Schwäche beschuldigt, 235. 239. bezüchtigt sie als Majestätsschänder und Volksempörer. 245.

Pohlen. Erscheinung der Jesuiten in diesem Reiche. I. 359. sie breiten sich sehr schnell darinn aus. 362. finden aber Widerstand. 363.

Pombal (Marquis de) wird auf Empfehlung der Jesuiten erster Staatsminister am portugiesischen Hofe. III. 32. will dem Handelsstande aufhelfen. 34. worüber die Jesuiten mißvergnügt werden, 35. und ihn wieder stürzen wollen. 36. u. f. verbannt alle Jesuiten vom Hofe. 40. verfolgt sie durch die Streiche der Publizität. 61. 76. benimmt sich bey Gelegenheit der Verwundung des Königs sehr klug. 82. wird von den Jesuiten beschuldigt, ungeheure Summen zu ihrer Unterdrückung verschwendet zu haben. 99.* Beurtheilung seines Betragens gegen die Jesuiten. 149.

Pompadour, Maitraisse Ludwigs XV. soll durch eine grobe Jesuitenlist vom Hofe verstossen werden, III. 295. u. f.* feindet die Geistlichkeit wegen ihrer Zänkereien an, 307. wird von den Jesuiten gehaßt und verfolgt, 331. u. f. soll an den Verfolgungen derselben in Frankreich schuld seyn, 378. 405. u. f.

Portugal. Erste Erscheinung der Jesuiten in diesem Reiche. I. 50. sie werden gleich anfangs darinn unerträglich. 57. bemächtigen sich aber mit List und Gewalt der Gunst des Hofes. 104. und quälen mittels derselben alle ihre Gegner. 105. reissen die oberste Staatsgewalt an sich. 329. Folgen davon. 340. u. f. die portugiesische Krone wird durch die Jesuiten den Spaniern in die Hände gespielt. 350. Gewaltthätigkeiten, mit welchen die Jesuiten und Philipp II. das Mißvergnügen der Portugiesen dämpfen. 352. u. f.

die Jesuiten suchen die Reichsregierung an sich zu reissen. II. 385. führen eine grobe Unwissenheit ein. 386. verbreiten Empörung unterm Volke. 394. Thronrevoluzion. 398. änderte die Projeckte der Jesuiten nicht. 399. sie berauben den König Alphons der Krone, und machen sich zu Aristokraten des Königreichs. 409. u. f. wollen die Inquisizion ihrer Gewalt unterwerfen. 419. nähern sich ihrem Falle. III. 3. u. f. Tauschgeschäfte mit Spanien wegen Paraguay, 21. u. f. worüber die Jesuiten mißvergnügt sind. 23. und die Vertauschung mit List und Gewalt verhindern. 25. u. f. Pombals Staatsverwaltung 32. u. f. Wegschaffung der Jesuiten vom Hofe. 40. sie sollen reformiert werden. 53. Verwundung des Königs. 80. Einziehung vieler Adelicher. 83. aus deren Verhören und Auffagen erhellet, daß die Jesuiten an der versuchten Ermordung des Monarchen schuld waren. 86. u. f. Friedensbruch zwischen Lissabon und Rom. 124. Fortschaffung des päbstlichen Nunzius. 125. und aller Jesuiten aus den gesammten portugiesischen Staaten. 132. allgemeine Betrachtungen über das Schicksal ihres Ordens in diesem Reiche. 148. u. f. Verbot der Bulle Apostolicum, 410.

Posman (Gerard) Jesuite, wird als Verräther enthauptet. I. 321.

Possevin (Ant.) Jesuite, wüthet in Savoyen und Piemont wider die Waldenser. I. 231. intriquiert in Frankreich gegen die Universität und das Parlament von Paris. 255. will in Schweden die katholische Religion einführen. 367. eifert gegen den Religionsfrieden. II. 132.

Postel (Wilhelm) Jesuite, wird von Ignaz aus dem Orden verstossen. I. 58.

Potenkim (Fürst) begünstigt die Jesuiten. IV. 111. u. f.

Prälatenstand (der baierische) bekömmt das öffentliche Schulwesen in seine Gewalt. IV. 159.

Priestercölibat, der Aufhebung desselben widersezen sich die Jesuiten. II. 171.

Priesterhaus in Wien, wird von Migazzi gestiftet, IV. 14. darinn dem Jesuitism' entgegen gearbeitet, 28. aber das gute wieder verdorben. 30. u. f. 144. u. f.

Probabilismus, eine Lehre der Jesuiten. II. 283. nach derselben dürfen Priester Sodomie treiben. 284. verursacht liederliche Sitten und Atheisterey. IV. 13.

Professen der Jesuiten von drey Gelübden, ein Geheimnißvoller Grad des Ordens. I. 157. veranlaßt die Vermuthung von der Existenz weltlicher Jesuiten. 158. u. f. bedenkliche Gelübde derselben. 164. u. f.

— — von vier Gelübden, sind die Grundsäulen der Gesellschaft Jesu. I. 166. und regieren dieselbe. 167. ihr verfängliches Gelübde. 169.

Protestanten, werden im sechszehnten Jahrhundert von den Jesuiten mit Wuth verfolgt. II. 104. von Kaiser Maximilian II. beschüzt. 106. von Rudolf II. gedrückt. 110. u. f. rebellieren in Oesterreich. 111. von Kaiser Ferdinand II. unversöhnlich gehaßt. 116. in Böhmen unleidentlich beschränkt. 118. u. f. mit Stockstreichen zur Katholizität gezwungen. 135.

Provinzialbriefe, darinn wird die Sittenlehre der Jesuiten angegriffen. II. 316.

Przowisky (Stanislaus) ein polnischer Edelmann, sein denkwürdiges Schreiben über die Intricken der Jesuiten. I. 434. u. f.

Publiziſten und weltliche Staatrechtslehrer sind in den Augen der Jesuiten infame Kezer. III. 411.

Publizität wird von den Jesuiten gehaßt. II. 317.

Pulververschwörung in England, ihre Geschichte. I. 403. u. f.

Q.

Quadrius (Anton) ein Veltliner, vermacht den Jesuiten sein Vermögen. I. 223. worüber sie aber mit den Erben in einen Prozeß verwickelt werden. 224.

Quesnel wird von den Jesuiten wüthend verfolgt. II. 349. u. f.

Quesneliſten (die) rächen ſich an den Jeſuiten und an ihrer Sittenlehre ſehr empfindlich. II. 349. *

Quillebeuf, Jeſuite, will den Duc de Choiſeul verderben, III. 339.

R.

Ravaillac (Franz) ermordet König Heinrich IV. II. 213. Karackter dieſes Verbrechers. 219. ſeine Hinrichtung und ſeine lezten Geſtändniſſe. 223.

Rebellion (die niederländiſche) preiſen die Jeſuiten als ein verdienſtliches Werk. IV. 246. 270.

Rechtſchreibung (die) der deutſchen Sprache, iſt in Baiern verboten. IV. 111. u. f. *

Reformazion (die) des ſechszehnten Jahrhunderts begünſtigt die Stiftung des Jeſuitenordens. I. 44. wird aber dafür in ihrem Fortgange aufgehalten. 210. verbreitet ſich ſchnell in Oeſterreich. II. 103. u. f. ihr wird von den Jeſuiten entgegen gearbeitet. 105. wird von Maximilian II. begünſtigt. 106. u. f. von Ferdinand II. gewaltthätig unterdrückt. 112. u. f.

Regensburg, die dortigen Jeſuiten beſchimpfen den Kurfürſten von Pfalzbaiern auf öffentlichem Theater. IV. 169. u. f.

Regenten (die) dürfen Aufklärung und Philoſophie nicht fürchten. IV. 332.

Regierung der Jeſuiten, ihr Zuſammenhang unter Haupt und Gliedern. I. 179. iſt despotiſch. 191.

Reichthümer der Jeſuiten, was ſie für einen Gebrauch davon machten. II. 66. verſchaffen ſich dieſelben mittels ihres Inſtituts. 70. durch Betteley an Höfen und Bigoterie beym Volke. 72. durch ihre Miſſionen. 73. mittels des Kaufhandels. 74. und des Geldwuchers. 80.

Reiſach (Freyherr v.) verfolgter Illuminate. IV. 203.

Religion, derselben bedienen sich die Jesuiten zur Unterjochung der Völker. II. 81.

— (die christliche) dieselbe soll von den Feinden der Gesellschaft Jesu zerstört werden, III. 369.* wird von den Jesuiten verunstaltet. IV. 3.

— (die reformierte) in Frankreich. S. Hugenotten.

Religionsfrieden (der) wird von den Jesuiten bestritten. II. 132.

Religionsverfassung (die neue französische) ist dem uralten Christenthume ähnlicher, als die während der Jesuitenepoche gewöhnliche. IV. 284.*

Reliquien, mit diesen handeln die Jesuiten. II. 176.

Renard, Generalprokurator des Parlaments von Besancon, zergliedert das Institut der Jesuiten. III. 391.

Renner, veranlasset die Illuminatenverfolgung in Baiern. IV. 200.

Restitutionsedickt, desselben bedienen sich die Jesuiten, andere Ordensstände zu berauben. II. 142. u. f.

Revoluzionen (die heutigen) sehen die Jesuiten für die Folgen ihrer Aufhebung an, IV. 121. u. f. suchen sich durch Warnungen bey den Grossen einzuschmeicheln. 216.

Ribadeneira (Peter) Jesuite und Ignazens Zeitgenosse, führt ein seltsames Beyspiel von der Eitelkeit des Stifters der Gesellschaft Jesu an. I. 3.

Ribera, Jesuite und Beichtvater des Heil. Karls von Boromeo, wird der Knabenschänderey bezüchtigt. I. 238. 300.

Ricci (Matthäus) Jesuite und erster Missionar in China. II. 21. kleidet sich anfangs als Bonze, nachher als Mandarin. 22. drängt sich an den Hof, und bekehrt viele Grossen des Reichs. 23. stirbt im Geruche der Heiligkeit. 26. wird von du Halde dem Confuz an die Seite gesezt. 26.*

— (Lorenz) General der Jesuiten, überreicht dem Pabst Klemens XIII. ein Memorial. III. 72. u. f. was dieser

Schritt für die Gesellschaft für Folgen hatte. 75. räth, den König von Spanien vom Throne zu stossen. 185. schadet dem Orden durch seine Unvorsichtigkeit. 187. fält über die Nachricht von der Vertreibung der Gesellschaft aus Spanien in Ohnmacht, 206. räth dem Pabste zu stolzen Schritten, 207. 226. findet an Kardinal Cavalchini Widerstand, 227. u. f. erlaubt den Beichtvätern, mit reichen Wittfrauen Unzucht zu treiben, 290.* wird aufgefodert einen Vikar zu ernennen, welcher für die Sicherheit der Könige in Frankreich bürgen soll, 379. verwirft diese Foderung übermüthig und mit verfänglichen Ausflüchten. 380. u. f. befiehlt den aufgehobenen Religiosen seines Ordens in Frankreich, die Kleidung abzulegen, aber heimlich Jesuiten zu bleiben, 401. verwirft eine in Vorschlag gebrachte Reformazion seiner Gesellschaft, 442. wird in die Engelsburg verhaftet, 480. erklärt in seiner Inquisizion die Vermuthung von den Reichthümern der Jesuiten für Raserey, 481. stirbt in der Gefangenschaft, und bezeugt auf dem Todbette die Unschuld seiner Gesellschaft. 484. u. f.

Richelieu, Kardinal und Staatsminister von Frankreich, schwächt die Reformierten durch List. II. 265.* begünstigt die Jesuiten bey Erfindung der jansenistischen Kezerey. 310.

Rochechovart, Kardinal, macht dem General Ricci zur Rettung des Jesuitenordens einen Vorschlag, III. 397. den dieser mit Uebermuth verwirft. 380.

Rodriquez (Simon) einer der ersten Gesellschafter des Jesuitenordens. I. 22. wird nach Portugal berufen. 47. wo er den Grund zur Macht der Jesuiten in diesem Reiche legt. 50. und sehr gewaltthätig zu Werke geht. 57. 105.

Rodriquez (Franz) Jesuite, spielt am kaiserlichen Hofe zu Wien eine intriquante Rolle. II. 107.

Rom, wie darinn die Aufhebung des Jesuitenordens vollzogen wurde. III. 379.

Romberg (Ignaz) Assistent von Deutschland, wird zu Rom in Verhaft genommen. III. 480.

Rosenkränze betten die Jesuiten für diejenigen, die ihnen Reichthümer zubringen. II. 72. wuchern damit. 73.

Rosenkreuzer, mit ihnen sind die Jesuiten verbunden. IV. 327.

Rudolf II. deutscher Kaiser, drückt die Protestanten. II. 110. worüber das Volk sich empört. 111.

Rümer, Jesuite, sein merkwürdiges Schreiben an den Jesuiten Lamormain. II. 134

Ruß (Gerhard) wird den Appellanten zu gefallen Mirakelwirker. III. 299.

Rußland. Unternehmungen der Jesuiten in diesem Reiche. I. 372. u. f. darinn werden die Jesuiten nicht aufgehoben, IV. 69. erhalten ein Noviziat, 80. u. f. wogegen Rom protestiert, 83. u. f. wählen sich ein Oberhaupt, 114. ihr dermaliger Zustand in diesem Reiche. 115. u. f.

S.

Sacy, Jesuite und Handelsagent. III. 345. u. f.

Salamanka, Universität in Spanien. Man will die Jesuiten als Jugendverführer wegjagen. I. 100.

Saldanha, Kardinal, wird Reformator des Jesuitenordens in Portugal. III. 53. erhält von Rom geheime Instruction, die Jesuiten zu schonen. 59. wird aber durch die Wachsamkeit des Ministers Pombal an derselben Befolgung gehindert. 61. u. f. verbietet den Jesuiten die Handelschaft. 62. u. f.

Sallelles, Generalprokurator des Parlaments von Perpignan, zergliedert das Institut der Jesuiten. III. 392.

Salmeron (Alphons) einer der ersten Gesellschafter des Jesuitenordens. I. 22. wohnt als päbstlicher Theolog der Kirchenversammlung zu Trient bey. 62.

Sammier (Heinr.) Jesuite, Spion und Kourier der Liguisten in Frankreich. I. 264.

Sanktion (durch eine pragmatische) werden die Jesuiten aus Spanien verbannt. III. 195. u. f.

Santarell (Anton) Jesuite, lehrt, daß der Pabst Kaiser und Könige absezen, und morden lassen dürfe. II. 273. u.f. sein Buch wird vom Henker verbrennt. 276.

Saragossa in Spanien. Die Jesuiten finden Widerstand bey ihrer Niederlassung daselbst. I. 102. und werden ihres Ungehorsams wegen aus der Stadt weggeschaft. 103. und wieder einberufen. 104.

Sarpi (Paul) ein Servite, wird von den Jesuiten gehaßt. I. 433.*

Savioli (Graf v.) verfolgter Illuminate. IV. 208.

Schall (Adam) Jesuite und Mandarin in China. II. 30. wird vom Kaiser vorzüglich begünstigt. 31. Prinzenerzieher. 32. bringt als solcher seinem Orden grosse Vortheile, daselbst. verhindert die Holländer an der Erweiterung ihrer Handlung in China. 35.

Schleich (die Freyherren v.) verfolgte Illuminaten. IV. 203.

Schüler (approbierte) der Jesuiten, was diese für einen Rang und Beruf in der Gesellschaft haben. I. 153.

Schulen (die) der Jesuiten werden in Portugal übel berüchtigt. III. 5. und ihnen ganz abgenommen. 127.

Schulwesen (das) wird nach Aufhebung des Jesuitenordens in Deutschland verbessert. IV. 125. u. f.

— — (das baierische) kömmt in die Gewalt der Mönche, IV. 159. worüber die Jesuiten vor Schaam und Verzweiflung in Raserey gerathen. 169.

Schweden. Unternehmungen der Jesuiten in diesem Reiche. I. 366. u. f. II. 367. u. f.

Sebastian König von Portugal, wird von den Jesuiten regiert. I. 331. vergebens von seinen alten Dienern vor der List dieser Väter gewarnt. 332. und von seiner Residenz ent-

entfernt, um den Jammer des Volks nicht zu bemerken. 343. die Jesuiten wollen nicht, daß er sich verehrliche. 344. und lassen ihn dafür in Afrika durch die Mohren erschlagen. 346.

Servien, spricht nachdrücklich gegen die Jesuiten vor dem Parlament zu Paris. II. 239. u. f. wird von ihnen darüber derb gescholten. 241.

Severin (Rudolf) Jesuite, will die Königinn Elisabeth von England aus dem Wege räumen. I. 381. und wird gehenkt. 382.

Sicilien, daraus werden die Jesuiten verbannt. III. 239.

Siebenbürgen. Unternehmungen der Jesuiten in diesem Fürstenthum. I. 360. aus welchem sie aber vertrieben werden. 362.

Siestrzenzewiz, Bischof von Weißrußland, soll die russischen Jesuiten aufheben, IV. 77. wird aber genöthigt, ihnen ein Noviziat zu bewilligen, 80. u. f. worüber der römische Hof protestiert, 83. u. f. wird von der Kaiserinn zum Erzbischof von Mohilow erwählt, 98. Pius IV. will diese Wahl nicht bestätigen. 99. u. f.

Sigismund, König in Schweden, begünstigt die Jesuiten. I. 369. und verliert deswegen die Krone. 372.

Siliceo (Dom Martinez) Erzbischof von Toledo, verbietet den Gebrauch von Ignazens geistlichen Uebungen. I. 91. und ist den Jesuiten nicht günstig. 101.

Simonetti, chinesischer Jesuite, droht dem Pabst mit der Gewalt des Ordens. II. 48.

Sittenlehre der Jesuiten, wird nachdrücklich in Frankreich bestürmt. II. 316. vom Parlament von Paris verdammt, III. 367. u. f. mit derselben suchten sie die christliche Religion zu untergraben, 369.

Sixtus V. Pabst, exkommuniziert den König Heinrich IV. von Frankreich. I. 260. erhält aber von diesem eine kräf-

tige Rücksprache. 261. rühmt den Königsmörder Clement. 269. und exkommuniziert die Königinn Elisabeth von England. 291.

Societé retablie ist eine Anstalt, unter welcher sich die französischen Jesuiten fortpflanzen. IV. 329.

Sodalitäten der Jesuiten, Geschichte ihres Ursprungs und ihres Einflusses auf die Welt. III. 11. u. f.*

Sorbone (die) von Paris, urtheilt sehr ungünstig von der Gesellschaft Jesu. I. 197. die Jesuiten lassen ihr Urtheil durch ein spanisches Kezergericht verbrennen. 200.

Sotelo (Ludwig) Bischof von Japon, wird von den Jesuiten gemartert. II. 10.

Spanien. Ausbreitung des Jesuitenordens in diesem Reiche. I. 57. sie machen sich frühzeitig verhaßt. 100. werden unter Ferdinands Regierung begünstigt. III. 99. bey Gelegenheit der Vertauschung Paraguays der Rebellion beschuldigt. 159. triumphieren unter der Regentschaft der Königinn Elisabeth. 169. u. f. die königl. Einkünfte werden durch die Zehentfreyheit der Jesuiten verkürzt. 177. Volksaufstand in Madrit. 179. Flucht des Königs. 180. die Jesuiten geben diesen für eine Bastarten aus. 185. werden aus der ganzen Monarchie verbannt. 189. in Kraft einer pragmatischen Sanktion. 195. der königl. Staatsrath beurtheilt ihre Aufführung sehr strenge. 215. u. f.

Squiere (Eduard) soll auf Anstiften eines Jesuiten die Königinn Elisabeth von England vergiften. I. 393.

Stackelberg, rußischer Minister zu Warschau, überreicht der päbstlichen Nunziatur ein nachdrückliches Schreiben. IV. 92. u. f. erhält von der Kaiserinn eine für den römischen Hof sehr drohende Instruction. 102. u. f.

Ständeversammlung in Frankreich von den Jahren 1614. und 1615. auf derselben behaupten die Jesuiten grosses Gewicht. II. 248. der Bürgerstand will das Leben der Könige durch eine Eidleistung sicher stellen. 249. die Jesuiten widersezen sich derselben. 251.

Stattler (Bened.) Exjesuite, lehrt eine mordende Sittenlehre. IV. 95. u. f.* wird auf der Universität zu Ingolstadt wegen seines Lehrsystems angefochten, 133. u. f. dasselbe von den dortigen Theologen höchst gefährlich genannt. 138. will das Schulwesen in Baiern seinen Ordensgenossen in die Hände spielen. 159.

Steyermark. Die Stände klagen über die Jesuiten als über landesverderbliche Leute. II. 113.

Stock (Bischof v.) arbeitet in Oesterreich den Jesuiten entgegen. IV. 28.

Stockstreichen darf man nach Stattlers Sittenlehre durch Ermordung des Angreifers zuvorkommen. IV. 95.*

Strafe der Schriftsteller, welche gegen die Jesuiten schreiben. III. 69.*

Strasburg, die dortige Universität steht den Jesuiten in Verkezerung des Prof. Wiehrls bey. IV. 156.

Stuhl (der römische) wird unter Klemens XIII. erschüttert. III. 417.

Suarez, Jesuite und Monarchenbestürmer. II. 244. seine Vertheidigung der katholischen Kirche wird zu Paris vom Henker verbrennt. 247.

Sully (Herzog von) widerräth Heinrichen IV. die Wiederaufnahme der Jesuiten. II. 187. wird von diesen verleumdet und verfolgt. 201. u. f. der Hofjesuite Cotton sucht ihn durch eine Lüge zu stürzen. 204. u. f. wird genöthigt, sein Ministerium niederzulegen. 235.

Swieten (van) fertigt den Kardinal Migazzi mit einer beissenden Antwort ab. IV. 29. u. f.

T.

Tachard, Jesuite und Kaufmann in Ostindien. II. 78.

Tamburini, General der Jesuiten, verspricht dem Pabst im Name des Ordens Gehorsam, und läßt zu gleicher Zeit die Verordnungen desselben übertretten. II. 43. u. f.

Tanner (Adam) Jesuite, schreibt gegen den Religionsfrieden. II. 132.

Tanucci, Staatssekretair zu Neapel, weiß die Kronrechte gegen Roms Einsprüche treflich zu verfechten. III. 240. u. f. 436.

Tavora, Marquis und Mitschuldiger an der versuchten Ermordung des Königs in Portugal. III. 83. u. f. wird hingerichtet. 95.

Tellier (le) Jesuite, und Beichtvater Ludwigs XIV. ein Muster der Intricke und Heucheley. II. 346. sezt ganz Frankreich in Unruhe. 347. will den Kardinalerzbischof Noailles durch niederträchtige List verderben. 351. seine Schandthat kömmt an den Tag. 352. weiß sich des Gewissens des Königs auf eine tyranische Weise zu bemächtigen. 354. herrscht von Paris aus über Rom. 357. ist Urheber der Konstituzion Unigenitus. 359. despotisiert über die französische Geistlichkeit. 361. betrügt den König noch auf dem Todbette. 365. wird vom Hofe und aus Paris weggeschaft. III. 258.

Teufel (der) soll Ignazen jämmerlich geplagt haben. I. 8. 9. wird durch Ignaziusbildpfenninge vertrieben. II. 178. die Aufhebungsbulle der Gesellschaft Jesu soll sein Werk seyn. III. 163. *

Theodosius, Kronprinz von Portugal, wird von den Jesuiten übel erzogen. II. 400. Beweise davon. 401.

Theresia (Maria) Kaiserinn, will es nicht leiden, daß die Jesuiten den portugiesischen Hof verlästern. III. 96. nimmt den Herzog von Parma gegen Roms Angriffe in Schuz. 251. verbietet die Nachtmahlsbulle. 413. sucht den Wissenschaften aufzuhelfen. IV. 11. u. f. 143. u. f.

Thitoin von Braganza wird mittels einer Gewaltthätigkeit zum Jesuiten gemacht. I. 106.

Thuan (Aug.) Parlamentspräsident, eine denkwürdige Rede von ihm. I. 284.

Thun (Graf) Bischof zu Passau, beschränkt den Einfluß der Jesuiten. IV. 31.

Tolleranz ist in den Augen der Jesuiten für jede Regierung eine Pest. IV. 237.

Torez (Michael) Hofjesuite zu Lissabon, regiert den Staat. I. 329.

Torreggiani, Kardinalstaatssekretair in Rom, beträgt sich, zu Gunsten der Jesuiten, gegen alle christliche Höfe stolz und despotisch. III. 116. bricht mit Portugal den Frieden. 124. will ihn auch mit Neapel brechen. 241.

Tournon (K. T. M. v.) Kardinal und päbstlicher Legat in Ostindien, will die chinesischen Jesuiten wegen ihres heidnischen Christenthums reformieren. II. 41. und wird von ihnen zu Tod gemartert. 42. seine Verrichtungen in Ostindiẽ. 61. u. f.

Trient. Kirchenversammlung daselbst. I. 61. Aufführung der Jesuiten bey derselben. 63. u. f.

Triva (von) verfolgter Illuminate. IV. 208.

V.

Valdilirios (Marquis von) spanischer Statthalter in Amerika, wird von den Jesuiten der Treulosigkeit gegen den König beschuldigt. III. 162.

Valentia (Gregor) Jesuite und Verfälscher des Heil. Augustins. II. 301. wird vor Schrecken, im Angesichte des Pabsts seines Betrugs überführt zu seyn, vom Schlagfluß befallen. 302.

Vallette (la) Jesuite und spekulativer Kaufmann. III. 342. u. f. macht wichtige Handelsgeschäfte. 344. wird nach Frankreich, um sich zu verantworten, zurückberufen. 346. ihn unterstüzen seine Ordensgenossen, 347. wird gleichwohl eidlich angehalten, sich alles Handels zu begeben, 348. welches er aber nicht befolgt, 349. und zum Nachtheil französischer Kaufleute Banqueroute macht, 350. wird darüber gerichtlich belangt. 351.

Parade Jesuite, beredet den Barriere, an Heinrich IV. zum Königsmörder zu werden. I. 276.

Uebungen (die geistlichen) des Heil. Ignaz. Ob diese ein Werk der Mutter Gottes seyen. I. 9. Prahlerey der Jesuiten über die Wunderkräfte derselben. 10. was es mit diesen Uebungen für eine Beschaffenheit habe. 90.

Veltlin, darinn suchen die Jesuiten sich niederzulassen. I. 223. aber werden sogleich wieder vertrieben. 224.

Venedig, darinn können sich die Jesuiten nur durch die Bestechung der Metraisse des Doge ansessig machen. I. 208. Streitigkeiten der Republick mit Pabst Paul V. 426. man wird auf die Intricken der Jesuiten aufmerksam. 427. vertreibt sie aus dem Gebiet. 429. entwirft einen förmlichen Prozeß gegen sie. 435. und verbannt sie gänzlich. 436. Verbot der Bulle Apostolicum. III. 410.

Verbiest, Jesuite und chinesischer Mandarin. II. 32.

Verleumdung ist nach Stattlers Sittenlehre erlaubt, um seinen Nächsten um Amt und Brod zu bringen. IV. 95.*

Versoris, Advokat der Jesuiten, vertheidigt ihre Sache sehr schlecht gegen Pasquier und du Mesnil. I. 255.

Versovicius (Stanislaus) Jesuite, sagt, daß das Fegfeuer nur erdichtet sey, um das gemeine Volk zu schrecken. I. 369.

Verstand, der Unterjochung desselben haben die Jesuiten ihre Macht zu verdanken. IV. 2.

Utrecht wollen die Jesuiten dem Feinde in die Hände spielen. I. 320.

Vetter (Graf) Domherr zu Olmüz, begünstigt das System der Jesuiten. IV. 146. u. f. wird deswegen von Joseph II. bestraft. 149.

Vieira (Anton) Jesuite, mißbraucht das Wort Gottes. II. 399. wird königl. Beichtvater, Verräther und Gesandter. 400.

Villegas d'Estaimbourg, will den Orden der Jesuiten in

Brabant wieder herstellen. IV. 251. u. f. nennt den Kaiser Joseph II. einen Meineidigen. 253.

Vitelleſci (Mutius) Jeſuitengeneral, entwirft von den Mängeln ſeiner Geſellſchaft ein häßliches Gemählde. I. 141.

Unfehlbarkeit (die päbſtliche) machen die Jeſuiten zur Glaubensſache. IV. 242.

Unigenitusbulle, iſt ein Werk der Jeſuiten. II. 356. u. f. ihre Folgen in Frankreich. 359. u. f. wird in Gaſſenliedern verſpottet. 361. iſt durch le Tellier erpreſſet worden. III. 267.* verſezt ganz Frankreich in Unruhe. 308.

Univerſalwunſch (der) eines ſogenannten baieriſchen Patrioten, zielt auf die Einführung einer Staatsinquiſizion. IV. 286. u. f.*

Univerſität (die) von Paris, weigert ſich, die Jeſuiten aufzunehmen. I. 250. merkwürdiger Prozeß hierüber. 251. dringt auf die Fortſchaffung der Jeſuiten. 278. klagt ſie wegen ihrer Reichthümer an. II. 71. will nicht leiden, daß ſie in der Theologie Unterricht geben. 210. u. f. widerſezt ſich ihnen beym Parlamente. 237. und wird endlich durch ihre Ränke überwunden. 252. u. f.

Univerſität zu Prag, derſelben bemächtigen ſich die Jeſuiten. II. 137.

Unzucht treiben die Jeſuiten. I. 240. II. 53. wird ihnen vom General Ricci empfohlen. III. 290.*

Völker (die) haben die Aufklärung und Philoſophie nicht zu fürchten. IV. 332. u. f.

Voltigerode, der dortigen Frauenabtey bemächtigen ſich die Jeſuiten mit Liſt und Gewalt. II. 147.

Urban VIII. Pabſt, macht den Jeſuiten Xaver zu einen Heiligen. I. 121. verdammt den Auguſtin des Janſenius. II. 310.

Utſchneider, veranlaſſet die Illuminatenverfolgung in Baiern. IV. 200.

W.

Waldenser, sind unschuldige Schwärmer, und werden grausam verfolgt. I. 228. u. f. die Jesuiten verrichten dabey Henkersdienste. 231.

Walpode (Richard) Jesuite, will die Königinn Elisabeth von England durch Gift tödten lassen. I. 393.

Weibern (schwangern) legen die Jesuiten ihre Konstituzionsbücher zur Beförderung der Geburth auf den Bauch. II. 176.

Weinberg (der) des Naboth, ein rebellisches Jesuitenproduckt. IV. 170. u. f.

Weishaupt (Adam) stiftet den Illuminatenorden. IV. 181. u. f. wird verfolgt. 202.

Weissenbach, Chorherr in Zurzach und Exjesuite, beschimpft den Pabst Klemens XIV. III. 495.

Weltenauer, Jesuite, befehdet den Kanonikus Braun in Baiern. IV. 10.

Weltbürgersystem, die Enthüllung desselben ist ein feines Machwerk der Jesuiten. IV. 327.*

Weltpriesterstand (der) ist durch die Jesuiten erniedriget worden. IV. 164.*

Westindien. Streifereien der Jesuiten dahin. II. 80. sie bedienẽ sich der Religion, die Völker dieser Länder zu unterjochen. 81.

Wiederaufnahme der Jesuiten ist allgemein schädlich, III. 538. für Kirche und Staat nachtheilig, 539. und nimmermehr zu wünschen, 542. dieselbe wird in den Niederlanden versucht. IV. 251. u. f. und in Baiern. 282. u. f. soll ein Gegenmittel für die gegenwärtigen Revoluzionen seyn. 285. u. f.

Wiehrl (Prof.) geräth wegen Feders Philosophie mit den Jesuiten in Streit. IV. 153. u. f. wird verkezert. 155.

Wilhelm, Herzog in Baiern, begünstigt die Jesuiten I. 86. wallfahrtet als Bettler gekleidet auf Antrieb der Jesuiten nach Dintenhausen. II. 175.

Williams will die Königin Elisabeth von England auf Anstiften der Jesuiten morden. I. 393.

Witmarsmann, Bischof von Utrecht wird den Appellanten zu gefallen Mirakelwirker. III. 299.

Windeck (Paul) Jesuite, schreibt gegen den Religionsfrieden. 132.

Wölfinger (Aloys) Exjesuite und Korrespondenzführer des Ordens. IV. 326.*

X.

Xaver (Franz) läßt sich als ein lockerer Student von Ignazen einnehmen, sein Gesellschafter zu werden. I. 21. er fängt in dem Hospitale zu Venedig den Eiter aus venerischen Geschwüren. 28. und geht nach Indien. 50. wo er viele Bekehrungen macht. 54. und zu den Heiden die Inquisizion bringt. 55. er war ein schlechter Kriegsmann. 56. wird von seinen Ordensbrüdern dem Heil. Paulus verglichen. 111. seine Thaten und Verrichtungen in Indien. 112. er geht nach Japon. 114. will das ganze Kaiserthum bekehren, wird aber dem Volke nur zum Gespötte. 115. verkleidet sich in einen Bonzen, und wird aus Saxuma weggeschaft. 116. zu Nangate verhöhnen ihn die Gassenjungen, und er macht wegen seiner Unwissenheit die christliche Religion lächerlich. 117. hält in die Residenz des Kaisers einen prächtigen Einzug. Daselbst. wird von den Bonzen beschämt. 118. und in einem gelehrten Streitkampfe überwunden. 120. will das Kaiserthum China bekehren, stirbt aber auf der Reise dahin. 121. Pabst Urban VIII. macht ihn zum Heiligen. Daselbst.

Y.

Yong tching, Kaiser in China, kein Jesuitenfreund. II. 51.

Yorke will auf Anstiften der Jesuiten die Königinn Elisabeth von England morden. I. 393.

Z.

Zani (Graf) Jesuite, wird aus dem Orden verstossen, um von einer Erbschaft Besiz zu nehmen, und darauf wieder Jesuite zu werden. I. 178.

Zeitepoche (die gegenwärtige) ist weder dem Staate noch der Religion gefährlich. IV. 290.*

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wolf, Peter Philipp,

Allgemeine Geschichte der Jesuiten von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeiten

Bd.: 4

Zürich (1792)

Bamberg, Staatsbibliothek -- .53 A 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410678-8
VD18 80342221-001